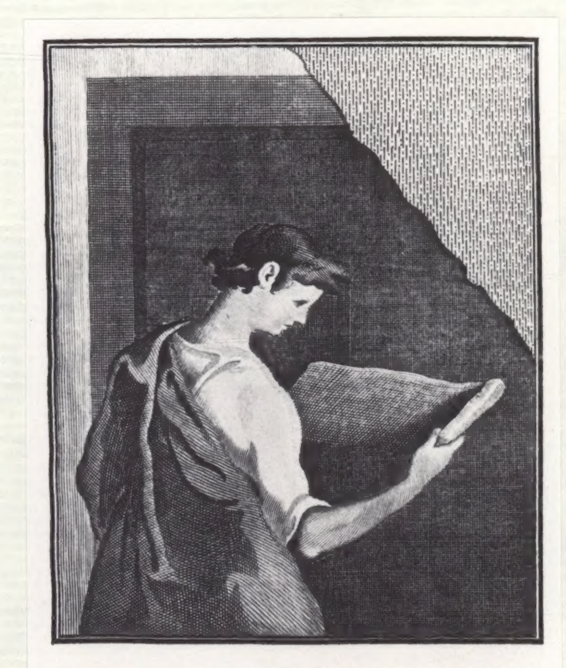






BERICHTE

UND

MITTHEILUNGEN

DES

ALTERTHUMS-VEREINES

ZU WIEN.



BAND X.

WIEN
IN COMMISSION DER BUCHHANDLUNG AUGUST PRANDEL.
MDCCCLXIX.

DRUCK VON A. PICHLER'S WITWE & SOHN.

INHALT DES X. BANDES.

PROTOCOLL

DER

DREIZEHNTEN GENERAL-VERSAMMLUNG DES ALTERTHUMS-VEREINES

ZU WIEN

AM 15. MÄRZ 1867 IM GRÜNEN SAALE DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN. ABGEHALTEN UNTER DEM VORSITZE DES VEREINS-PRÄSIDENTEN SR. EXC. DES HERRN DR. JOSEPH ALEX. FREIH. V. HELFERT.

Anwesend 41 Mitglieder.

Die Versammlung wird vom Präsidenten eröffnet, der sodann mit Rücksicht auf den §. 20 der Statuten den Geschäftsleiter Dr. Lind zur Führung des Protocolles bestimmt, zu dessen Verificirung und Unterfertigung die Mitglieder Se. Excellenz Freiherr von Bach, Dr. Franz Pichler, k. k. Minist.-Concipist und Prof. Joh. Klein vorgeschlagen und nach der von ihnen erklärten Bereitwilligkeit von der Versammlung einhellig angenommen werden.

Hierauf verliest der Herr Präsident den Rechenschafts-Bericht (s. Beilage I) über die Wirksamkeit des Vereines und seines Ausschusses im abgelaufenen Vereinsjahre 1866. Nachdem der Bericht mit dem Antrage endiget, man möge die erspriesslichen und dankenswerthen Bemühungen des bisherigen Vereins-Cassiers J. N. Passy, der sich durch Kränklichkeit und vorgerücktes Alter veranlasst sieht seine Stelle zurückzulegen und aus dem Ausschusse zu treten, von Seite der General-Versammlung anerkennen, erhebt sich über Aufforderung des Herrn Präsidenten die ganze Versammlung von ihren Sitzen.

Sodann folgt durch den Geschäftsleiter die Vorlesung des Cassaberichtes für das Jahr 1866 und des damit in Verbindung stehenden Protocolles der Cassa-Scontrirungs-Commission ddto. 13. März 1867, durch welche die Cassa-Gebahrung hinsichtlich der Bedeckung der einzelnen Posten mittelst ordnungsmässig ausgefertigter Belege und hinsichtlich der Summirung und Abschlüsse genau geprüft und richtig befunden wurde (s. Beilage II).

Zur Prüfung der Vereins-Cassa-Gebahrung im Jahre 1867 werden über Vorschlag des Präsidenten die Herren Eugen Freiherr von Friedenfels, Joseph Fiedler, August Prandel, Paul Walther und Franz Koch (letztere beide als Ersatzmänner) gewählt, welche sich bereit erklären diese Function übernehmen zu wollen.

An der Wahl zweier neuer Ausschüsse betheiligten sich 41 Vereinsmitglieder. Das Scrutinium führten die Herren Hütter, Kanitz und Dr. Kenner. Gewählt wurden die Herren Dr. Birk und Franz Koch mit je 39 Stimmen. Die übrigen Stimmen fielen auf die Herren Dr. Pichler (2), Ritter von Spann und Steinhauser (je 1) *).

Da keine weiteren Anträge an die General-Versammlung gestellt wurden, wurde die Sitzung geschlossen.

Das Protocoll wurde sodann abgeschlossen und verificirt.

Helfert m/p. **Dr. Alex. Freih. v. Bach m/p.** **Dr. Franz S. Pichler m/p.**
Johann Klein m/p. **Dr. Karl Lind.**

---

*) Ueber die Zusammensetzung des Ausschusses siehe Beilage III.

(Beilage 1.)

VORTRAG

SEINER EXCELLENZ DES VEREINS-PRÄSIDENTEN

Dr. JOSEPH ALEXANDER FREIHERRN V. HELFERT,

GEHALTEN

IN DER XIII. GENERAL-VERSAMMLUNG AM 15. MÄRZ 1866.

Geehrte Generalversammlung!

Die Verhältnisse des abgelaufenen Jahres waren von einer Art, dass sie allem Vereinsleben nichts weniger als günstig sein konnten. Auch in die Mitgliederzahl unseres Vereines hat es bedeutende Lücken gerissen. Wir verloren zwanzig Mitglieder durch Tod, zwölf durch Austritt, wogegen wir nur sieben Erwerbungen neuer Mitglieder zu verzeichnen hatten. Es ergibt sich daraus ein Gesammtverlust von 25 Mitgliedern; unser Verein zählt im Ganzen 365 Mitglieder gegen 390 des Vorjahres.

An diese nicht erfreuliche Thatsache schliesse ich jedoch sogleich die beruhigende Versicherung, dass die Interessen unseres Vereines im Ganzen darunter nicht gelitten haben und auch der Cassabericht, welchen der Herr Geschäftsleiter im Namen unseres Vereinscassiers vortragen wird, liefert den Beweis, dass die pecuniären Kräfte unseres Vereins trotz der verschiedenartigen Leistungen, die sie in dem abgelaufenen Jahre zu tragen hatten, in keiner Weise erschüttert wurden.

Die innere Thätigkeit Ihres Ausschusses concentrirte sich in 6 Sitzungen, die seit der letzten Generalversammlung am 4. und 18. April, 10. Mai, 16. November 1866, am 22. Februar und 14. März 1867 gehalten wurden, die letzte unter dem Vorsitz des Herrn Präses-Stellvertreters Freiherrn von Ransonnet, die übrigen unter jenem des Vereins-Präsidenten.

In das Redactions-Comité für die Herausgabe unserer Berichte und Mittheilungen wurden in der Ausschuss-Sitzung vom 4. April 1866 gewählt die Herren: Geschäftsleiter Dr. Lind, Baron Sacken, kais. Rath Camesina. Den Beweis der Thätigkeit dieses Comité's liefert das Erscheinen des 8. Bandes zweites Heft, 9. Bandes zweites Heft und 10. Bandes erstes Heft, die sich bereits insgesammt in den Händen der Mitglieder unseres Vereins befinden. Unter der Presse ist das zweite Heft des 10. Bandes, welches binnen wenig Wochen zur Ausgabe gelangen dürfte. Ein Aufsatz von Dr. Birk über Materialien zur Topographie von Wien, dann Aufsätze über Mödling vom Professor Joh. Klein und Julius Koch, über die Römer in Pannonien vom Professor Aschbach, über den Römerbogen bei Petronell vom Dr. Friedrich Kenner, über die Grabdenkmale der alten Peterskirche vom kais. Rath Camesina, über figuralische Grabdenkmale aus Niederösterreich von Dr. Lind dürften den Inhalt dieser Bandeshälfte bilden.

Ausser diesen unmittelbar von ihm ausgegangenen und ausgehenden Publicationen hat sich unser Verein in hervorragender Weise auch an einem Unternehmen betheiligt, welches von der k. k. Central-Commission für Baudenkmale in Angriff genommen wurde und einen raschen und erfolgreichen Fortgang verspricht. Es ist dieses der „Atlas kirchlicher Denkmäler des Mittelalters im österreichischen Kaiserstaate und im ehemaligen lomb. venez. Königreiche.“ Unser Verein kommt diesem gemeinnützigen Unternehmen dadurch zu Hilfe, dass er demselben die in seinem Besitze befindlichen Holzstöcke zur Verfügung stellt, eine Gegenleistung für die ähnliche Unterstützung, deren sich unser Verein bei der Herausgabe des ersten Heftes des archäologischen Wegweisers für Niederösterreich von Seite der k. k. Central-Commission zu erfreuen hatte.

Nebst den literarischen Publicationen hat Ihr Ausschuss geglaubt, die bereits im vorvorigen Jahre wieder aufgenommenen Vereinsabende mit Vorträgen und Ausstellungen interessanter Objecte im Winter des abgelaufenen und des heurigen Jahres neuerdings in Gang bringen zu sollen. Das Comité, welches von Ihrem Ausschusse mit den Vorbereitungen hierzu betraut wurde, bestand aus den Herren Artaria, Camesina, Hasenauer, Lind, Baron Sacken und Widter. Die bereits abgehaltenen Vereinsabende fanden statt:

Am 30. November 1866: Vortrag des Diöcesanarchitekten Herrn Hans Petschnig über die Wallfahrtskirche von Maria-Zell; erläuternde Worte vom Freih. v. Sacken über die zur Ausstellung gebrachten Gegenstände der Herren Artaria, Kaff, Plach, Widter.

21. December 1866: Vortrag des Herrn Oberbaurathes und Dombaumeisters Friedr. Schmidt über die Pergament-Handzeichnungen der Bauhütte von St. Stephan; erläuternde Worte des Freih. v. Sacken über die von den Herren Freih. v. Rothschild, Göszi, Kaff und Lind ausgestellten Gegenstände.

18. Jänner 1867: Vortrag des Herrn Dr. Friedrich Kenner über das Befestigungssystem der Römer in Pannonien; des Professors Ritter v. Perger über die Abbildungen mehrer metallener Grabplatten (Brasses) aus England, Schweden, Dänemark u. s. w.

15. Februar 1867: Fortsetzung und Schluss des Kenner'schen Vortrages über das Befestigungssystem in Pannonien; Vortrag des Professors Ritter v. Perger über vorgeschichtliche Steindenkmale; des Herrn Anton Widter über von ihm und Herrn Kaff ausgestellten Kunststücke der bestandenen k. k. Porzellan-Fabrik.

In dem heutigen unmittelbar an die Generalversammlung sich anschliessenden Vortrage wird sich Herr Baron Sacken die Katakomben von Rom zum Vorwurfe nehmen; die ausgestellten Gegenstände verdanken wir den Herren Professoren Klein und Franz Koch.

In seiner gestrigen Sitzung hat Ihr Ausschuss beschlossen, nach Möglichkeit einen sechsten Vereinsabend im April zu Stande zu bringen, dessen Programm noch nicht festgestellt ist.

Ihr Ausschuss behält sich vor, den Herren, welche sei es durch ihre Vorträge, sei es durch die zur Ausstellung gebrachten Gegenstände den Erfolg dieser Vereinsabende in so bereitwilliger und uneigennütziger Weise gefördert haben, den verbindlichsten Dank abzustatten.

In gleicher Weise, wie in den Vorjahren sind wir auch rücksichtlich des letzten sowohl der kais. Akademie der Wissenschaften für die gefällige Einräumung der Localitäten für unsere Ausschusssitzungen wie für die Vereinsabende, als der Buchhandlung der Herren Prandel & Ewald für mannigfaltige uneigennützige Förderung unserer Vereinszwecke vielfachen Dank schuldig.

Eine besondere Dankespflicht haben wir ausnahmsweise heuer zu erfüllen. Herr Johann Nepomuk Passy, der seit einer Reihe von zehn Jahren die Cassageschäfte unseres Vereines führte, sieht sich leider „wegen vorgerückten Alters und beständiger Kränklichkeit" genöthigt, von dieser seiner Mühewaltung zurückzutreten, wobei er sich jedoch mit Vergnügen bereit erklärt, bis zur getroffenen Wahl seines Nachfolgers die Cassageschäfte fortzuführen. Ihr Ausschuss hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, Herrn Passy für seine langjährige und aufopfernde Thätigkeit im Interesse unseres Vereines in einer eigenen kaligraphisch ausgestatteten Zuschrift seine wärmste Anerkennung auszudrücken. Ich aber glaube nur im Interesse der geehrten Generalversammlung zu handeln, wenn ich dieselbe auffordere, auch Ihrerseits dem würdigen Veteran, den nur zunehmende Gebrechlichkeit an der Fortführung seiner so lange und so erfolgreich unserem Vereine gewidmeten Thätigkeit hindert, durch Erhebung von den Sitzen Ihr dankendes Wohlwollen zu bezeugen.

(Beilage II.)

RECHNUNGS-ABSCHLUSS
DES
ALTERTHUMS-VEREINES
VOM 1. JÄNNER BIS 31. DEZEMBER 1866.

Empfänge.

I.	An Cassarest vom 31. December 1865	652 fl.	81 kr.
II.	„ jährlichen Beiträgen der Mitglieder	2493 „	40 „
III.	„ Erlös für verkaufte Wegweiser (II. Rate)	240 „	— „
IV.	„ Interessen vom Vereins-Vermögen	108 „	50 „
	Gesammtempfänge	3494 fl.	71 kr.

Ausgaben.

A.	Für Honorare an die Herren Autoren	796 fl.	42 kr.
B.	„ Illustrationen durch Lithographie, Xylographie etc.	1281 „	27 „
C.	„ Druckkosten	849 „	82 „
D.	„ Buchbinderkosten	127 „	39 „
E.	„ Geschäftsauslagen (Stempel, Kanzlei- und Transportspesen)	215 „	22 „
F.	„ den Vereinsdiener	115 „	50 „
	Summe aller Ausgaben	3385 fl.	62 kr.
	Somit beträgt der Cassarest am heutigen Tage	109 „	9 „
	Und es ist die Gesammt-Einnahme der Gesammtausgabe gleich mit	3494 fl.	71 kr.

VERMÖGENS-AUSWEIS.

An statutenmässigem Reservefond, hypothekarisch angelegt	2100 fl. — kr.	
„ 100 fl. Met.-Obligationen à 5%	100 „ — „	2200 fl. — kr.
„ Einlage in die Sparcasse	50 fl. 18 kr.	
„ baarem Cassarest	58 „ 91 „	109 fl. 9 kr.

Wien, am 31. December 1866.

Joh. Nep. Passy,
als Vereins-Cassier.

Scontrirt, mit den Documenten übereinstimmend und die Rechnungs-Abschlüsse als richtig gestellt befunden.

Wien, 13. März 1867.

Eugen Freih. v. Friedenfels m/p. Joseph Fiedler m/p. August Prandel m/p.
Dr. Karl Lind m/p.

AUSSCHUSS

DES

ALTERTHUMS-VEREINES ZU WIEN

IM VEREINSJAHRE 1867/8.

Präsident.

Seine Excellenz Dr. Jos. Alex. Freiherr v. Helfert, k. k. wirklich geheimer Rath, Präsident der k k. Centr. Com. für Baudenkmale (erwählt 1864).

Präses - Stellvertreter.

Karl Freiherr von Ransonnet, k. k. Vice-Präsident (erwählt 1864).

Ausschuss - Mitglieder.

Artaria August, Kunsthändler (erwählt 1865).
Aschbach Joseph, Dr., k. k. Univers.-Professor (erwählt 1864).
Birk Ernst, Dr., k. k. Custos der Hofbibliothek (erwählt 1867).
Camesina Albert, k. k. Rath und Conservator für Wien (erwählt 1864).
Hasenauer Karl, Architekt (erwählt 1865).
Koch Franz, k. k. Bergw.-Producten-Verschleiss-Director (erwählt 1867).
Lind Karl, Dr., k. k. Minist.-Conc.-Adj., Vereins-Geschäftsleiter (erwählt 1864).
Meiler Andreas, von, k. k. Rath und Archivar im Haus-, Hof- und Staatsarchiv (erwählt 1865).
Sacken Ed., Freih. v., Dr. Ph., k. k. Custos im Münz- und Antiken-Cabinet (erwählt 1864).
Widter Anton, Realitäten-Besitzer (erwählt 1865.)

PROTOCOLL

DER

VIERZEHNTEN GENERAL-VERSAMMLUNG DES ALTERTHUMS-VEREINES

ZU WIEN

ABGEHALTEN UNTER DEM VORSITZE DES VEREINS-PRÄSIDENTEN SR. EXC. DES HERRN DR. JOSEPH ALEX. FREIH. V. HELFERT. AM 6. NOVEMBER 1868 IM GRÜNEN SAALE DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Anwesend 48 Mitglieder.

Der Präsident eröffnet die Versammlung und ersucht den Vereins-Geschäftsleiter das Protocoll zu führen. Nach Bestimmung der Tages-Ordnung schlägt der Herr Präsident zu Verificatoren des General-Versammlungs-Sitzungs-Protocolles vor die Herren Excellenz Graf Franz Creneville, Excellenz Ritter von Hye und Herrn Landesgerichtsrath Peck, wozu die Versammlung ihre Zustimmung gibt. Der Herr Präsident erstattet sodann im Namen des Vereinsausschusses den Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr [1]), worauf der Vereinscassier, Herr Franz Koch, den Cassabericht bekannt gibt [2]). Beide Berichte werden zur Kenntniss genommen. Ueber Vorschlag des Herrn Präsidenten werden die Herren Hofrath Baron Friedenfels, k. k. Rath Fiedler und k. k. Rath Prandel als Rechnungs-Censoren, Sectionsrath Walter und Ministerial-Concipist Dr. Pichler als deren Ersatzmänner für das Vereinsjahr 1869 gewählt. Die genannten fünf Herren nehmen die Wahl an.

Da Se. Excellenz der Herr Vereinspräsident bezüglich der von dieser General-Versammlung vorzunehmenden Neuwahl des Vereinspräsidenten seine Absicht bekannt gegeben hat, eine eventuell auf ihn fallende Wahl nicht annehmen zu können, so ergreift Hofrath Baron Reich das Wort:

Ich erlaube mir im Namen des Vereines an Se. Excellenz den Herrn Vorsitzenden ein paar Worte zu richten. Se. Excellenz äusserten in höchst bescheidener Weise, dass alles, was für den Verein geschehen ist, nicht ihm, sondern blos den verehrten Herren zuzuschreiben sei, welche ihn auf so ergiebige und erfolgreiche Weise unterstützt haben. Diese Aeusserung glaube ich, in Uebereinstimmung mit dem verehrten Vereine, als zu bescheiden bezeichnen zu können, da kein Ausschussmitglied ohne Kenntnissnahme des Präsidenten irgend etwas Erspriessliches für den Verein thun kann, da er es ja ist, der bei den Berathungen und Beschlüssen des Ausschusses präsidirt und in dessen Hand alle Fäden der Vereinsthätigkeit zusammenlaufen. Ich glaube daher nicht zu fehlen, wenn ich mir erlaube, im Namen des Vereines Sr. Excellenz dem Präsidenten, der nach seiner Erklärung dieses Amt keinesfalls fortzuführen in der Lage ist, ebenso, wie er sich veranlasst sah, allen denjenigen zu danken, die ihn unterstützt haben, den wärmsten Dank darbringe.

Hierauf erhebt sich die Versammlung zum Zeichen des besten Dankes von ihren Sitzen.

Der Herr Vereins-Präsident erwidert: Ich kann nur wiederholen, was ich bereits früher gesagt: Ich bitte, meinen tiefgefühlten Dank hinzunehmen für das Vertrauen, welches Sie mir seit einer Reihe von Jahren geschenkt haben.

---

1) S. Beilage I.

2) S. Beilage II.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die Präsidentenwahl. Nach Einsammlung der Stimmzettel erscheint als Wahlergebniss von 43 Stimmen Se. Excellenz Graf Wickenburg zum Präsidenten gewählt. Der Herr Vereinspräsident bemerkt, er werde mit möglichster Beschleunigung Se. Excellenz Grafen Wickenburg von dem Wahlergebniss verständigen lassen.

Sodann wird zur Wahl von sechs Ausschuss-Mitgliedern geschritten. Das Scrutinium übernehmen Director Koch, k. Rath Prandel und Dr. Lind.

Nachdem mit der General-Versammlung auch der erste Vereinsabend in Verbindung gebracht ist, hält während des Scrutiniums Dombaumeister Schmidt einen Vortrag über die siebenbürgische Burg Vaida-Hunyad, von welcher zahlreiche Abbildungen des ganzen Baues und seiner Einzelnheiten ausgestellt sind.

Das Scrutinium hat folgendes Resultat geliefert: Dr. Karl Lind erhielt 47, Se. Excellenz Graf Creneville 46, Dr. Ed. Freiherr von Sacken 46, Prof. Jos. Aschbach 40, Excellenz Freih. v. Ransonnet 38 und k. Rath Camesina 36 Stimmen. Die übrigen Stimmen haben sich zersplittert auf die Herren Dr. Pichler, Schönthaler, Schönbruner, Petschnig und Hlavka[1]).

Die anwesenden sechs Gewählten nehmen die auf sie gefallene Wahl an.

Hierauf nimmt Se. Excellenz der Herr Präsident das Wort: Wir wollen nun zum letzten Gegenstand der Tagesordnung schreiten, es sind diess allfällige Anträge der Mitglieder. Nach den Statuten können bei der General-Versammlung nur solche Anträge berücksichtigt werden, welche zehn Tage früher überreicht werden. Da Anträge von Mitgliedern nicht eingebracht wurden, bleibt nur der Antrag des Ausschusses übrig, welcher dahin geht, den §. 46 der Statuten umzuändern.

§. 46 in seiner gegenwärtigen Fassung lautet: „Der Präsident des Alterthums-Vereines zu Wien wird in der General-Versammlung durch directe Wahl mit absoluter Majorität auf vier Jahre gewählt, nach deren Ablauf er wieder wählbar ist."

Der Ausschuss beantragt folgende Fassung:

„Der Präsident des Alterthums-Vereines zu Wien wird in der General-Versammlung durch directe Wahl mit absoluter Majorität auf vier Jahre gewählt, nach deren Ablauf er unmittelbar nicht wieder wählbar ist."

Diess ist so zu verstehen, wenn nämlich eine Zeitperiode von neuen vier Jahren verstrichen ist, dann steht nichts im Wege, zum Präsidenten ein Mitglied zu wählen, welches schon einmal die Präsidentschaft geführt hat; allein eine unmittelbare Wiederwahl soll nicht stattfinden. Da ich glaube, die Motive, die den Ausschuss zu diesem Antrage bestimmt haben, in meinem Rechenschaftsberichte hinreichend auseinandergesetzt zu haben, will ich dieselben hier nicht wiederholen, sondern sofort die Debatte eröffnen. Wünscht Jemand das Wort zu ergreifen?

Baron Reich: Ich erlaube mir gegen die Motive des Ausschussantrages Einiges zu bemerken. Ich kann mir nicht denken, warum es unzulässig sein soll, dass der gewählte Präsident, möge er auf unbestimmte Zeit, oder auf die Dauer von vier Jahren gewählt worden sein, unmittelbar darauf nicht wieder gewählt werden solle. Das Motiv, welches Se. Excellenz anführten, scheint mir nicht stichhältig. Dem Vereine muss es freistehen, den jeweiligen Präsidenten, falls er es nicht wegen persönlicher Verhältnisse ablehnt, wieder zu wählen. Wenn aber der Verein einer anderen Persönlichkeit sein Vertrauen zuwendet, so wird er von seinem statutenmässigen Rechte, den abtretenden Präsidenten

1) S. Beilage III.

nicht wieder zu wählen, ohnediess ganz sicher Gebrauch machen. Geradezu abträglich für die Interessen des Vereines erscheint es mir, dass, wenn er so glücklich ist, einen äusserst tüchtigen Präsidenten, der mit Lust und Liebe die Zwecke des Vereines vertritt, zu aquiriren, dem Vereine nicht die Möglichkeit geboten sein sollte, dasselbe Individuum wieder zu wählen. Ich beantrage desshalb, dass die frühere Fassung des §. 46 beibehalten werde.

Präsident: Wünscht noch Jemand das Wort?

Excellenz Baron Kraus: Ich stimme dem Antrage des Vorredners bei, weil auch ich der Ansicht bin, dass sich der Verein die Freiheit wahren soll, denjenigen Präsidenten, dem er einmal das Vertrauen geschenkt hat und der diesem Vertrauen entspricht, wieder zu wählen.

Präsident: Wenn Niemand mehr das Wort wünscht (Niemand meldet sich), werde ich den Gegenstand zur Abstimmung bringen. Der gestellte Gegenantrag ist eigentlich nur ein Votum gegen den Ausschussantrag. Ich brauche also nur den Ausschussantrag zur Abstimmung zu bringen. Falls derselbe von der Majorität nicht acceptirt werden sollte, versteht es sich von selbst, dass die von Herrn Baron Reich beantragte Beibehaltung der alten Fassung eintritt. Ich erlaube mir daher diejenigen Herren, welche dem Antrage des Ausschusses auf Abänderung des §. 46 der Statuten in der beantragten Weise beistimmen, zu ersuchen, durch Erheben der Hand sich dafür auszusprechen. (Es erfolgt die Abstimmung.) Es sind 17 Stimmen dafür. Ich bitte um die Gegenprobe. (Geschieht.) Es sind 23 Stimmen dagegen; der Ausschussantrag ist mit 23 gegen 17 abgelehnt, es bleibt also bei der früheren Fassung.

Da andere Gegenstände der heutigen General-Versammlung nicht vorliegen, erkläre ich dieselbe für geschlossen.

Helfert.

Anton Ritter von Hye. **Franz Graf Creneville.** **A. Peck.**

Dr. Lind.

Beilage I.

VORTRAG

DES VEREINS-PRÄSIDENTEN SEINER EXCELLENZ

Dr. JOSEPH ALEXANDER FREIHERRN V. HELFERT,

AN DIE

VERSAMMELTEN MITGLIEDER AM 6. NOVEMBER 1868.

Geehrte General-Versammlung!

Wenn die diesmalige General-Versammlung, statt im ersten Monate nach Ablauf des letzten Vereinsjahres, im vorletzten Monate des laufenden abgehalten werden muss, so ist ein eigenthümliches Zusammentreffen von Umständen daran Schuld. Nach Ablauf des letzten Vereinsjahres glaubte Ihr Ausschuss nicht vor Sie hintreten zu können, ohne Ihnen die letzte Abtheilung des vor drei Jahren begonnenen achten Bandes, dessen endlicher Abschluss, wie Ihrem Ausschusse bekannt war, von einem grossen Theile der Vereins-Mitglieder mit bedenklichen Zeichen von Ungeduld herbeigewünscht wurde, in die Hände geben zu können. Leider verzögerte sich trotz aller darauf verwendeten Sorgfalt, oder vielmehr eben wegen der darauf verwendeten grossen Sorgfalt, Druck und Ausstattung dieses Bandes-Drittels so sehr, dass der Monat Mai herankam, ehe die Zusammenberufung der General-Versammlung eingeleitet werden konnte. Als nun aber der bestimmte Tag, 21. Mai, da war, fand sich trotz mehr als halbstündigem Warten die zu einer giltigen Beschlussfassung statutenmässig (§. 21) erforderliche Zahl von 36 Mitgliedern nicht zusammen, so dass nichts übrig blieb, als die beabsichtigte General-Versammlung bis auf eine Zeit zu vertagen, wo vorauszusetzen war, dass sich die meisten der Wien angehörigen Mitglieder unseres Vereines bereits wieder inner den Linien befinden und so zahlreich erscheinen würden, dass nicht ein ähnliches Missgeschick wie am 21. Mai zu besorgen wäre.

Nach dieser Einleitung beginne ich meinen Rechenschaftsbericht sogleich mit jenem Gegenstande, der zum unbeabsichtigten Anlasse der so eben geschilderten Verzögerung werden musste.

Wenn Sie, geehrte Herren, den Umfang, den Inhalt und die artistische Ausstattung dieses letzten Drittheils eines Bandes, dessen Zustandekommen wir der reichen Erfahrung und dem schätzbaren Materiale des Ausschusses A. Camesina verdanken, auch nur eines flüchtigen Ueberblicks würdigen, so werden Sie, so darf Ihr Ausschuss hoffen, die etwas verzögerte Herausgabe desselben freundlich entschuldigen. Denn es bildet diese dritte Abtheilung an Bogenzahl allein schon einen Band, wie ihn der Alterthums-Verein seinen Mitgliedern hinauszugeben pflegt; an Reichthum der Ab-

bildungen aber geht die gegenwärtige Publication allen früher veröffentlichten Bänden voraus, so dass der vollständige achte Band sowohl seiner Stärke, als seinen illustrirten Beigaben nach, mit vollem Grunde als ein Doppelband gezählt werden kann. Was den Inhalt dieser dritten Abtheilung betrifft, werden Sie dieselbe an Reichthum des Gebotenen und Mannigfaltigkeit des Interesses gegen die erste und zweite Abtheilung sicher nicht zurückstehen finden und ich glaube darum nicht zu viel zu sagen, wenn ich den nunmehr zum Abschlusse gebrachten VIII. Band als eine wahre Zierde der Publicationen unseres Alterthumsvereines bezeichne.

Es sei mir gestattet, gleich hier eine geschäftliche Angelegenheit kurz zu berühren, weil dieselbe von Ihrem Ausschusse eben aus Anlass der Camesina'schen Schrift in Anregung gebracht wurde. Es wurde nämlich von demselben in dessen Sitzung vom 15. Mai d. J. der Beschluss gefasst, dass in Hinkunft der mit kleinen Lettern gedruckte Text, wenn er Original-Arbeit enthält, mit 40 fl., wenn er aber blosser Abdruck von Urkunden ist, mit 15 fl. pr. Bogen honorirt werden solle; für den Text mit grossen Lettern bleibt es bei dem bisherigen Honorare von 30 fl. pr. Bogen.

Ihr Ausschuss hat seit der letzten General-Versammlung sechs Sitzungen gehalten, und zwar am 14. April und 4. October 1867, am 30. April, 15. Mai, 18. September und 30. October 1868. Se. Excellenz Freiherr von Ransonnet hat über meine Einladung auch in diesem Jahre die Stelle des Vicepräsidenten unseres Vereines übernommen. Ebenso hat Ihr Ausschuss den Herrn Geschäftsleiter Dr. Lind nach Ablauf der zwei Jahre seiner Function von neuem in derselben bestätigt, beziehungsweise nach §. 54 der Statuten auf weitere zwei Jahre gewählt. Auch das Redactions-Comité der „Berichte" und „Mittheilungen" unseres Vereines blieb in seiner Zusammensetzung dasselbe, wie im Vorjahre, indem die Herren: Camesina, Lind und Baron Sacken ersucht wurden, ihre dankenswerthen Bemühungen diesem Geschäfte noch fernerhin zu widmen. An die Stelle des aus dem Ausschusse geschiedenen Herrn J. N. Passy wurde 15. März 1866 das neue Ausschussmitglied Herr Franz Koch zum Vereinscassier gewählt. Die am 15. März d. J. von den von der General-Versammlung hiezu berufenen Herren: Baron Friedenfels, Prandel und Walter im Beisein des Ausschussmitgliedes Regierungsraths Birk und des Geschäftsleiters Dr. Lind vorgenommene Cassa-Scontrirung setzte Ihren Ausschuss in die Lage, dem früheren Vereinscassier Herrn J. N. Passy die vollständige Richtigkeit der von ihm geführten Cassagebahrung zu bestätigen und das diesfällige Absolutorium auszufertigen. Der Verdienste, die sich Herr Passy durch jahrelange Führung der Cassageschäfte um unsern Verein erworben, habe ich bereits in meinem Vortrage am 15. März 1866 geziemend gedacht; ich habe hier noch anzufügen, dass Ihr Ausschuss in Anerkennung dieser langjährigen, nun zum Abschlusse gebrachten Verdienste, in seiner Sitzung vom 30. October d. J. von seinem statutenmässigen Rechte (§. 12) Gebrauch machen zu dürfen glaubte, Herrn J. N. Passy zum correspondirenden Mitgliede unseres Vereines zu ernennen. Ueber unsern dermaligen Cassastand wird der gegenwärtige Herr Vereins-Cassier Bericht erstatten, und ich erlaube mir nur, was unser den Reservefond des Vereins bildendes Satzcapital betrifft, die Bemerkung zu machen, dass im Laufe des Jahres einige Karl Bernbrunn'sche Verlassenschafts-Gläubiger befriedigt wurden, ohne dass dadurch die sichere Priorität unseres Satzcapitals alterirt worden wäre. Von weiteren geschäftlichen Angelegenheiten habe ich noch zu berühren, dass Ihr Ausschuss in seiner Sitzung vom 30. April d. J. den Monatgehalt des Vereinsdieners Hermann Meyer, mit dessen mehr als zwölfjähriger eifriger und verlässlicher Pflichterfüllung wir alle Ursache haben zufrieden zu sein, von 10 fl. 50 kr. auf 12 fl. Oe. W. zu erhöhen befunden hat.

Indem ich zur eigentlichen Berufsthätigkeit Ihres Ausschusses übergehe, muss ich der fortlaufenden Herausgabe des „Atlas kirchlicher Denkmale des Mittelalters im Kaiserthum Oesterreich“ gedenken, an welcher sich unser Verein mit seinem Vorrathe früher verwendeter Holzstöcke zu betheiligen fortfährt; es scheint dieses Unternehmen von Lieferung zu Lieferung weitere Verbreitung und Anerkennung zu finden, wie es denn im Interesse des archäologischen Wissens, welches dieser Atlas zu fördern berufen ist, nur gewünscht werden muss.

Leider hat bei einem andern von unserem Vereine unmittelbar ausgegangenen Unternehmen die Theilnahme des Publicums den von Ihrem Ausschusse gehegten Erwartungen bei weitem nicht entsprochen. Ich meine den archäologischen Wegweiser durch das Viertel unter dem Wiener Wald, dessen reicher Inhalt und noch reichere Ausstattung wohl geeignet zu sein schien, eine Betheiligung des für die heimischen Alterthümer und Kunstdenkmale sich interessirenden Publicums in weitern Kreisen hervorzurufen. Leider ist diess, wie schon erwähnt, nicht eingetreten. Von einer Auflage von 1000 Exemplaren, die von dem archäologischen Wegweiser veranstaltet wurde, liegt die grössere Hälfte aufgespeichert in den Magazinen der Buchhandlung Prandel und Ihr Ausschuss hat darum über Antrag des Geschäftsleiters Dr. Lind geglaubt, durch eine bedeutende Herabsetzung des Preises, nämlich auf 1 fl. für Mitglieder und auf 2 fl. für Nichtmitglieder, dem Absatz der noch vorhandenen Exemplare leichtere Wege zu eröffnen.

Sehr erfreulich ist es, dass unsere Vereins-Abende, die auch in dem vorigen Winter veranstaltet wurden, einen gedeihlichen Fortgang nahmen. Die Betheiligung daran war von Mitgliedern des Vereins, sowie von Nichtmitgliedern zwar nicht an Zahl eine übermässige; allein desto sichtlicher war das Interesse, welches die anwesenden Freunde der Alterthumswissenschaft sowohl an den gehaltvollen Vorträgen als an den mannigfachen zur Ausstellung gebrachten Objecten bezeugten. Für das Zustandekommen dieser Vereins-Abende ist unser Verein eben so sehr dem aus dem Schoosse seines Ausschusses hiefür gewählten Comité, bestehend aus den Herren: Artaria, Camesina, Lind, Baron Sacken und Widter, als jenen Persönlichkeiten zu grossem Danke verpflichtet, welche durch Vorträge oder Herleihung von Objecten den Stoff zu den vereinsabendlichen Unterhaltungen lieferten. Es wurden in den letzten beiden Monaten des vorigen und in den ersten drei des heurigen Jahres folgende Abend-Versammlungen gehalten:

Am 29. November 1867 mit einem durch Demonstrationen erläuternden Vortrag des Herrn Professors Hans Petschnig über Restauration mittelalterlicher Kirchenbauten überhaupt und jene der Heiligen-Blut-Kirche in Grätz insbesondere; zur Ausstellung kam ein Kunstwerk ersten Ranges: ein Porträt der Barbara Blombergerin aus der reichen Sammlung des Herrn Gsell; der fesselnde Vortrag, womit Freiherr v. Sacken dieses Kunstobject erläuterte, wurde nebst einer Abbildung des letzteren in das erste Heft des heurigen Jahrganges der „Mittheilungen“ der k. k. C. C. für Baudenkmale aufgenommen.

20. December 1867 Vortrag des Freiherrn v. Sacken über die altösterreichischen Münzen mit Vorweisung zahlreicher Exemplare aus den Schätzen des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets.

2. Jänner 1868. Vorlesung einer wissenschaftlichen Arbeit des Herrn Dr. Friedrich Kenner „über den Mithras-Cultus in den österreichischen Ländern mit vorzüglicher Berücksichtigung des Mithräum in Groisbach bei Oedenburg,“ das den Freunden der vaterländischen Alterthumswissenschaft aus dem betreffenden Aufsatze Dr. Kenner's im vorigen Jahrgange der „Mittheilungen“ der C. C. bekannt ist, und Vortrag des Ausschussmitgliedes Herrn Widter „über niederösterreichische Burgen

im Vergleiche mit den Aufnahmen Vischer's," am Faden einer reichen Auswahl von der Meisterhand des Herrn Vortragenden aufgenommener Photographien. Zur Ausstellung kam ausserdem eine Reihe von Werken Albrecht Dürer's aus der Sammlung des Herrn Ausschussmitgliedes Artaria und Herrn Kunsthändlers Posonyi, von Freiherrn v. Sacken in einem erläuternden Vortrag besprochen; endlich eine reichhaltige Suite von Abbildungen der abgetragenen Stadtthore und Basteien, der ehemaligen Stadtgräben und anderer verschwundener Oertlichkeiten von Wien, gezeichnet und besprochen von Herrn Emil Hütter.

12. Februar 1868. Vortrag des Herrn Dr. Jul. E. Födisch „über die Steinwallburgen in Mitteleuropa, namentlich in Böhmen," veranschaulicht durch ein Kärtchen und mehrere Handzeichnungen des Verfassers, dessen gehaltvoller Vortrag gleichfalls in den „Mittheilungen" der C. C. zur Veröffentlichung kommen wird; zur Ausstellung kam eine ungemein reichhaltige Sammlung von Aufnahmen von Baudenkmalen der Balearischen Inseln, namentlich der Stadt Palma, gezeichnet und in sehr anziehender Weise besprochen von dem Architekten Herrn Schulcz Ferenz.

Endlich 6. März 1868 Vortrag des Herrn Dr. v. Franzenshuld über die Regeneration der Heraldik und den gegenwärtigen Standpunkt dieser Wissenschaft; zur Ausstellung kamen mehrere von dem Herrn Vortragenden mitgebrachte neuere Werke heraldischen Inhalts, sowie auch einige ältere damit im Zusammenhange stehende heraldische Darstellungen; ausserdem mehrere Kunstobjecte aus dem Besitze der Freiherrn von Rothschild und Dräxler und des Herrn Kunsthändlers Plach, welche Herrn Dr. Lind den Stoff zu einigen erläuternden Bemerkungen gaben.

Von unsern Vereins-Publicationen wurde zum Theil schon gesprochen, ich muss mir aber erlauben, nochmals auf dieses Thema zurückzukommen. Die „Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien" sind nunmehr bis zum zehnten Bande gediehen, dessen dritte beziehungsweise letzte Abtheilung in den nächsten Monaten des künftigen Vereinsjahres vor die Oeffentlichkeit treten dürfte. Wie sich jene geehrten Mitglieder, die unserem Vereine seit dessen Beginn angehören, erinnern dürften, hat der damalige Vorstand-Stellvertreter Feil wiederholt darauf hingewiesen, dass es keineswegs als in den Verpflichtungen des Vereins gelegen betrachtet werden könne, seinen Mitgliedern alljährlich einen vollständigen Band in die Hände zu geben. Wenn unser Verein durch eine Reihe von Jahren dessenungeachtet diess geleistet hat, so war es eben nur durch eine aussergewöhnliche Verwendung seiner Mittel möglich, in welcher Beziehung ich namentlich auf den auch pecuniär glänzenden Erfolg unserer grossen Ausstellung im Jahre 1860, dann aber auf den Umstand hinweise, dass sich durch die verzögerte Abwicklung der Karl Bernbrunn'schen Verlassenschaftsabhandlung rückständige Forderungen angehäuft hatten, deren schliessliche Flüssigmachung Ihrem Ausschusse mit einemmal grössere Geldmittel zur Verfügung stellten und ihm die rasche Hinausgabe reichlich ausgestatteter Publicationen binnen kürzerer Zeit möglich machten, als diess stattfinden könnte, wenn ihm bloss die regelmässigen Vereinsmittel zur Verfügung standen. Ein bloss oberflächlicher Vergleich dessen, was den Vereinsmitgliedern in den letzten Jahren geliefert wurde, mit dem von ihnen alljährlich eingezahlten Mitglieder-Beitrage muss jedem, der von den Kosten von Bücherherstellung einen Begriff hat, die Ueberzeugung aufdrängen, das letzterer zu ersteren in gar keinem Verhältnisse steht. Es ist nicht zu viel gesagt, dass jeder der in den letzten Jahren gelieferten Bände unserer Vereins-Mittheilungen im gewöhnlichen Wege kaum um das doppelte, der achte Band sicher nicht um das dreifache dessen hergestellt werden könnte, was die jährlichen Mitglieder-Beiträge aus-

machen. Ebenso muss aber auch jedermann einsehen, dass sich ein so reiches Mehrleisten nicht auf die Länge fortführen lässt, beziehungsweise unter Umständen nicht, wo der Verein nach Erschöpfung aussergewöhnlicher ihm zu Gunsten kommender Zuflüsse auf seine ordentlichen und regelmässigen Einnahmsquellen verwiesen ist. Das ist nun in diesem Augenblicke der Fall, und ich hielt mich zu dieser Auseinandersetzung um so mehr verpflichtet, als sonst die Mitglieder unseres Vereines ein Nachlassen in der Thätigkeit Ihres Ausschusses argwohnen dürften, wo vielmehr nur ein Einlenken desselben in die gewöhnliche Bahn stattgefunden hat. Wer sich die Mühe nehmen wird, dasjenige, was der Alterthums-Verein zu Wien seinen Mitgliedern gegenüber auch mit seinen gewöhnlichen Einnahmsquellen zu leisten fortfahren wird, mit dem zu vergleichen, was ähnliche Vereine ausserhalb der Gränzen unseres Vaterlandes ihren Mitgliedern bieten, der wird gestehen müssen, dass der Alterthums-Verein zu Wien von keinem derselben überboten, ja auch nur erreicht wird.

Ausser der bisher geschilderten Thätigkeit, ich meine die Publicationen und die Vereins-Abende, hat Ihr Ausschuss in der letzten Zeit Gelegenheit gefunden, noch in einer andern der ihm statutenmässig vorgezeichneten Richtungen (§. 4 *3*, *4*) seinem Berufe nachzukommen. Den beiden Mitgliedern Ihres Ausschusses, Freiherrn von Sacken und Widter, gebührt das besondere Verdienst sich um das wichtigste Denkmal, das der Oesterreicher diesseits der Alpen aus der Römerzeit besitzt, in einer so eifrigen und erfolgreichen Weise angenommen zu haben, dass es voraussichtlich für lange Zeit vor weiterem Verfalle gewahrt sein wird. Ich meine das sogenannte Heidenthor bei Petronell, von welchem in der letzten Zeit einer der geringen und spärlichen Reste seiner ehemaligen ornamentalen Ausschmückung durch Herabsturz zu Grunde zu gehen drohte. Wiederholte Reisen und Besichtigungen an Ort und Stelle haben die beiden genannten Herren nicht nur von der unaufschieblichen Dringlichkeit einer ausgiebigen Abhilfe gegen den drohenden Absturz überzeugt, sondern Beide haben die eindringlichste Fürsprache, persönliche Mühen und pecuniäre Opfer nicht gescheut, um durch Zusammenwirken verschiedener Kräfte die rasche Vollendung der nöthigen Arbeiten noch vor Einbruch der rauhen Jahreszeit herbeizuführen. Auch Ihr Ausschuss befindet sich unter Jenen, die sich im Namen des Vereines an diesem patriotischen Werke mit Freuden betheiligten, indem er laut Sitzungsbeschluss vom 30. October d. J. aus den Vereinsmitteln einen Beitrag von fünfzig Gulden zu den Herstellungskosten beisteuerte. Ein besonderes Verdienst erwarb sich um diese Angelegenheit Herr Graf Hugo Traun, als Vormund des Besitzers der Herrschaft Petronell, durch uneigennützige Beistellung des zur gedachten Herstellung nöthigen Materials, der erforderlichen Zufuhren u. dgl.

Wenn in der geschilderten Weise der Alterthums-Verein, wie Ihr Ausschuss sich schmeicheln zu dürfen glaubt, alle Ursache hat, mit der Entfaltung seiner verschiedenartigen Thätigkeit zufrieden zu sein, so ist umsomehr zu bedauern, dass theils die Ungunst der Zeitverhältnisse, vorzüglich aber die Concurrenz mit so vielen neu entstandenen und täglich neu entstehenden Vereinen, deren jeder seine Ansprüche auf pecuniäre Betheiligung von Seite der gebildeten Kreise erhebt, eine verhältnissmässige Erhöhung der Mitgliederzahl unseres Vereines vielfach behindert. Zwar haben sich im abgelaufenen Jahre die Eintritte und Austritte das Gleichgewicht gehalten — an die Stelle von vier ausscheidenden Mitgliedern traten vier neue ein; — allein die bedeutende Zahl von 16 Sterbefällen hat in den Reihen unserer Mitglieder Lücken gemacht, die vor der Hand unausgefüllt geblieben sind, so dass sich unsere Mitgliederzahl gegen das Vorjahr um diese Summe verringert hat. Ihr Ausschuss hat es zwar nie aus dem Auge verloren, Persönlichkeiten, denen er ein regeres Interesse für die Denkmale des einheimischen Alterthums zumuthen zu können glaubte, zum Beitritte in unsern

Verein einzuladen und wird diese Thätigkeit auch in der Folge nicht ausser Acht lassen; allein es wird immer gut sein, wenn wir uns keinen zu rosigen Hoffnungen über den Erfolg dieser Mitgliederwerbung hingeben.

Mit der gegenwärtigen, beziehungsweise mit der schon auf den 21. Mai einberufenen General-Versammlung ist wieder eine unserer Präsidiums-Olympiaden abgelaufen und es wird sich, wie die geehrten Herren aus der in Ihren Händen befindlichen Einladung entnommen haben werden, vor der Ergänzung der leer gewordenen Ausschussstellen um die Wahl des Präsidenten für das nächste Quadriennium handeln. Erlauben Sie mir, dass ich zum Schlusse meines Vortrages aus diesem Anlasse einen Gegenstand zur Sprache bringe, über welchen die Verhandlung erst nach Abschluss der vorgenommenen Wahlen eröffnet werden wird.

Hinsichtlich der Obmannstellen in Vereinen von ähnlicher Richtung wie der unsere lassen sich zwei Principe als die entgegengesetzten Endpunkte der diessfalls zulässigen Modalitäten bezeichnen. Den einen dieser Endpunkte bildet jener Modus, nach welchem die Persönlichkeit des Obmanns von Jahr zu Jahr wechselt, den anderen jener, nach welchem der Vorsitz auf eine längst mögliche Reihe von Jahren an dieselbe Persönlichkeit dadurch geknüpft bleiben kann, dass nicht nur das Präsidium durch eine bestimmte Zeitdauer von mehreren Jahren statutenmässig in derselben Hand bleibt, sondern dass auch nach Ablauf der jeweiligen Functionsdauer bei der gestatteten Wiederwählbarkeit eine neue Präsidentschafts-Periode sich an die frühere reiht.

Die erste von mir bezeichnete Modalität führt so in die Augen springende Unzukömmlichkeiten mit sich, dass meines Wissens selbst solche Vereine, welche dieses Princip früher in ihre Statuten aufgenommen hatten, durch die Erfahrung belehrt, später davon abzugehen sich veranlasst fanden. Der bloss auf ein Jahr gewählte Vorsitzende hat kaum die Zeit, sich mit der Natur und dem Wirkungskreise seiner Stellung gehörig vertraut zu machen, geschweige denn, dass er es vermöchte, ihm zweckdienlich scheinende Massregeln anzuregen und in's Leben zu rufen, von denen er befürchten müsste, dass sie von seinem, etwa andern Ansichten huldigenden Nachfolger, wenn nicht gerade fallen gelassen, doch nicht mit jenem umsichtigen Eifer fortgeführt werden dürften, der ihnen allein gedeihlichen Erfolg sichern kann.

Der zweite Modus, das gerade Gegentheil von dem ersten, ist nun allerdings vollkommen geeignet, die so eben auseinandergesetzte Gefahr zu beseitigen; allein er geräth dadurch in den entgegengesetzten Fehler, dass ein nach Ablauf einer mehrjährigen Functionsdauer immer wieder erneutes Präsidium die Gesellschaft dauernd in einer und derselben Fährte lässt, und hiedurch den mit jedem Wechsel wohlthuend verbundenen Wetteifer des Nachfolgers, hinter den Bestrebungen seines Vorgängers nicht zurückzubleiben, dieselben wo möglich zu überbieten, in bedenklicher Weise in die Ferne rückt. Man kann allerdings einwenden, dass ja der Grundsatz, den Präsidenten nach abgelaufener Functionsdauer wieder wählen zu können, nicht eins sei damit, ihn wieder wählen zu müssen, allein selbst die blosse Möglichkeit dieser Wiederwahl wird immer auf einen grossen Theil der Wählenden die Wirkung äussern, dass sie aus Zartsinn oder persönlichen Rücksichten sich von einer Aenderung in der Person des Vorsitzenden besonders dann abhalten lassen, wenn sie gegen das Wirken und den Eifer des bisherigen nichts einzuwenden haben.

Es scheint daher jenes Princip die meisten Vortheile für das Gedeihen eines wissenschaftlichen Vereines zu haben, welches zwischen den beiden genannten Extremen die Mitte hält; d. h. welches

zwar eine mehrjährige Functionsdauer des jeweilig gewählten Vorsitzenden festhält, zugleich aber bestimmt, dass nach Ablauf dieser mehrjährigen Functionsdauer eine unmittelbare Wiederwahl nicht stattfinden könne.

In diesem Sinne habe ich mir erlaubt in der letzten Ausschuss-Sitzung eine Aenderung des §. 46 unserer Vereins-Statuten zu beantragen, und nachdem die anwesenden Mitglieder des Ausschusses insgesammt dieser meiner Ansicht beipflichteten, werde ich mir nach Abschluss der übrigen Gegenstände der Tagesordnung erlauben, die Abänderung als Antrag des Ausschusses der geehrten General-Versammlung zur Berathung und Schlussfassung vorzulegen.

Warum ich trotzdem diesen Gegenstand jetzt schon zur Sprache gebracht, liegt in Folgendem. Wie auch immer die Schlussfassung der geehrten General-Versammlung ausfallen möge, d. h. ob sie in die beantragte Aenderung des §. 46 unserer Vereins-Statuten einzugehen sich bestimmt findet oder nicht, so kann ich doch begreiflicherweise unter allen Umständen dem von mir verfochtenen Grundsatze nicht dadurch untreu werden, dass ich eine dessenungeachtet von einer Zahl der geehrten Anwesenden mir zugedachte Wiederwahl annähme. Ich muss vielmehr, um eine mögliche Stimmenversplitterung hintanzuhalten, die bestimmte Bitte aussprechen, bei der vorzunehmenden Präsidenten-Wahl von meiner Person jedenfalls abzusehen.

Ich halte es nicht für schicklich, einen wiederholenden Rückblick auf dasjenige zu werfen, was im Schoosse unseres Vereines in der längeren Reihe von Jahren geschah, durch die mich das ehrende Vertrauen der Herren Vereinsgenossen auf dem Posten beliess, von welchem ich mit der heutigen General-Versammlung scheine. Allein das kann ich mir nicht versagen, nicht bloss den geehrten Vereinsgenossen für dieses mir geschenkte Vertrauen meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen, sondern dieser Dankespflicht noch insbesondere jenen Herren gegenüber zu genügen, durch deren die Interessen unseres Vereines förderndes Zusammenwirken mein guter Wille und meine bescheidenen Kräfte so erfolgreich unterstützt wurden. Ich spreche diesen Dank namentlich aus jenen Herren, die in der Reihe von Jahren, da ich das Präsidium führte, dem Ausschusse angehörten, dann aber auch jenen, die durch ihre schriftstellerischen Beiträge, durch Vorträge in den Vereins-Abenden, sowie durch Ausstellung interessanter Objecte die verschiedenen Richtungen, die unser Verein zu befolgen berufen ist, zu pflegen und zu fördern befliessen waren. Ihr Verdienst ist es, was von Seite des Vereines durch diese Reihe von Jahren hindurch für die Verbreitung archäologischer Kenntnisse und Neigungen in der Hauptstadt unseres Vaterlandes geleistet wurde.

Schliesslich habe ich noch im Namen unseres Vereines der kais. Akademie der Wissenschaften für die gütige Bereitstellung der Localitäten für unsere jeweiligen Ausschuss-Sitzungen und Vereinsabende, so wie dem kais. Rath Herrn August Prandel für mannigfaltige, uneigennützige Förderung unserer Vereinszwecke, die er uns durch seine Buchhandlung geleistet, den geziemenden Dank abzustatten.

(Beilage II.)

RECHNUNGS-ABSCHLUSS
DES
ALTERTHUMS-VEREINES
VOM 1. JÄNNER BIS 31. DECEMBER 1867.

Empfänge.

	Österr. Währ.
1. Cassarest vom 31. December 1866	109 fl. 09 kr.
2. Mitglieder-Beiträge v. J. 1866	49 „ 35 „
3. „ „ „ 1867	2203 „ 60 „
4. Für verkaufte Wegweiser	25 „ 24 „
5. Interessen des Vereinsvermögens und Fructificirung der disponiblen Reste	138 „ 79 „
Gesammtempfang	2526 fl. 07 kr.

Ausgaben.

A. Honorar für Autoren	89 fl. — kr.
B. Illustrationen durch Litho- und Xilographie	600 „ 85 „
C. Druckkosten	1280 „ 87 „
D. Geschäfts-Auslagen	212 „ 18 „
E. Vereinsdiener für 13 Monate	141 „ 50 „
Summe der Ausgaben	2324 fl. 40 kr.
Cassarest mit 31. December 1867	201 „ 67 „
Zusammen	2526 fl. 07 kr.

VERMÖGENS-AUSWEIS.

An statutenmässigem Reservefond hypothekarisch angelegt	2100 fl. — kr.	
1 Stück 5% Metalliques	100 „ — „	2200 fl. — kr.
Einlage der Sparcasse	172 fl. 06 kr.	
Baarer Cassarest	29 „ 61 „	
Somit baarer Cassarest		201 fl. 67 kr.

Wien, am 31. December 1867.

Franz Koch,
als Vereins-Cassier.

Scontrirt, die Documente mit den nachgewiesenen Empfängen und Ausgaben verglichen, und diese, sowie den Abschluss und obigen Vermögensstand richtig befunden.

Wien, am 15. März 1868.

Eugen Freih. v. Friedenfels m/p. Dr. E. Birk m/p. Ph. Walther m/p.
August Prandel m/p. Dr. Karl Lind m/p.

(Beilage III.)

AUSSCHUSS

DES

ALTERTHUMS-VEREINES ZU WIEN

IM VEREINSJAHRE 1868.

Präsident.

Seine Excellenz Constantin Mathias Graf Wickenburg (erwählt 1868).

Präses - Stellvertreter.

Seine Excellenz Karl Freiherr von Ransonnet (erwählt 1868).

Ausschuss - Mitglieder.

Artaria August, Kunsthändler (erwählt 1865).
Aschbach Jos., Dr., k. k. Universitäts-Professor (erwählt 1868).
Birk Ernst, Dr., k. k. Regierungsrath und Custos der Hofbibliothek (erwählt 1867).
Camesina Albert, k. k. Rath und Conservator von Wien (erwählt 1868).
Seine Excellenz Franz Graf Creneville-Folliot, k. k. Oberstkämmerer (erwählt 1868).
Hasenauer Karl, Architekt (erwählt 1865).
Koch Franz, k. k. Bergw.-Producten-Verschleiss-Director (erwählt 1867).
Lind Karl, Dr., k. k. Minist.-Concipist, Vereins-Geschäftsleiter (erwählt 1868).
Sacken Ed., Freih. v., Dr. Ph., k. k. Vice-Director des k. k. Hof- u. Antiken-Cabinets (erwählt 1868).
Widter Anton, Realitäten-Besitzer (erwählt 1865).

VERZEICHNISS

DER

MITGLIEDER DES ALTERTHUMS-VEREINES

ZU WIEN.

Se. k. k. Apostolische Majestät Franz Josef I.,

Kaiser von Oesterreich.

Adamberger Heinrich, Realitätenbesitzer.

Adlitzer Caspar, fürst-erzbisch. Consistorialrath, Dechant und Pfarrer zu Probstdorf.

Aigner F. G., Maler.

Apór Victor, Freiherr v. **Altorya**, k. k. Kämmerer.

Arneth Alfred, Ritter von, k. k. Hofrath und Director des k. k. g. Haus-, Hof- und Staats-Archivs.

Artaria August, Kunsthändler in Wien.

Aschbach Josef, Dr., k. k. Regierungsrath, Universitäts-Professor in Wien.

Attems Hermann, Graf, k. k. Kämmerer.

Bach Alexander, Dr., Freiherr v., Excellenz.

Bader Fried. Wilhelm, Xylograph.

Bartsch Friedrich, Ritter v., k. k. Regierungsrath.

Bäuerle Adolph in Wien

Baur v. Eysseneck Adalbert, Freiherr v., k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Excellenz, in Linz.

Beyer Karl, k. k. Ministerialrath.

Beck Ignaz, Dr., k. k. Statthaltereirath, inf. Propst zu Eisgarn

Berger Adolf, fürstl. Schwarzenberg'scher Archivar.

Bergmann Hermann, k. k. Ober-Ingenieur.

Bergmann Josef, Ritter von, k. k. Regierungsrath und Director des k. k. Münz- und Antikencabinets.

Beroldingen Franz, Graf von, k k. Kämmerer.

Bibliothek, königl. Hof-, zu München.

Bibliothek, königl., zu Dresden.

Bibliothek Sr. k. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht.

Biegeleben Maximilian Ludwig von, k. k. Hofrath, Excellenz.

Bilimek Dominik, k. k. Custos zu Miramare.

Birk Ernst, Dr., k. k. Regierungsrath, Custos der k k. Hofbibliothek.

Blaas Karl, Maler und Professor an der k. k. Akademie der bildenden Künste.

Bock Franz, Dr., Canonicus zu Aachen.

Boeheim Wendelin, k. k. Hauptmann im 4. Inf.-Reg.

Bruch Heinrich, k. k. Hauptmann.

Buhl Gustav, k. k. Sectionsrath.

Bühlmayer Conrad, bgl. Vergolder.

Bültemayer Heinrich, Kupferstecher.

Buquoy Georg von, Graf, k. k. Kämmerer.

Burger Honorius, Abt des Benedictiner-Stiftes Altenburg.

Bürgerspital, das, von Wien.

Butsch Fidelis, Buchhändler zu Augsburg.

Camesina Albert, Ritter von **Sanvittore**, k. k. Rath und Conservator für Wien.

Cespa Josef, p. k. k. Beamter.

Cesar Joseph, Realschul-Professor.

Chalaupka Ignaz, Domherr zu St. Pölten.

Coudenhove Marie, Gräfin, geb. von Kalergis.

Chotek Anton, Graf von, k. k. Kämmerer.

Creneville - Folliot Franz, Graf, k. k. Oberstkämmerer, F.Z.M., Excellenz.

Czörnig Karl, Dr., Freiherr v. **Czernhausen**, p. k. k. Sections-Chef, Excellenz.

Dechant Norbert, P., Professor und Capitular des Stiftes Schotten.

Dietrich Anton, Bildhauer in Wien.

Dreher Anton, Braumeister zu Schwechat.

Dorfer Alois, Abt des Cisterzienser-Stiftes Wilhering.

Draexler Philipp, Freiherr **v. Carin**, p. k. k. Hofrath.

Drahotuzki Franz, Präfect im Knaben-Seminar zu Sillein.

Eder Albert, Dr., Abt des Benedictiner-Stiftes St. Peter in Salzburg.

Egger Franz, Dr., Hof- und Gerichts-Advocat.

Ender Eduard, Maler.

Engels Franz, Grosshandlungs-Buchhalter.

Enk von der Burg Karl, k. k. Schulrath.
Familien-Fideicommiss-Bibliothek, die k. k.
Felder Cajetan, Dr., Hof- und Gerichts-Advocat, Bürgermeister von Wien.
Fellner Michael, Architekt.
Fenzl, Dr. Eduard, k. k. Professor und Director des botanischen Gartens der Wiener Universität.
Ferstl Heinrich, k. k. Prof., Architekt.
Flohr Friedrich, Architekt.
Franck Alfred, Ritter v., p. k. k. Major, zu Gratz.
Frauenfeld Eduard, Baumeister.
Friedenfels Eugen, Freiherr v., k. k. Hofrath.
Friedrich Adolph, Dr. der Chemie, Apotheker in Fünfhaus.
Fries Moriz, Graf v.
Fröhlich Jos., Buchhalter.
Fröschl Berthold, Chorherr und Pfarrer zu Sievring.
Gasser Vincenz, Fürst-Bischof von Brixen.
Genie-Hauptarchiv, das k. k.
Gericke Ant., Dr. der Medicin, k. k. Regimentsarzt.
Geringer-Oedenberg Karl, Freiherr v., p. k. k. Staatsrath, Excellenz.
Giani Karl, Fabriksbesitzer.
Gläser Georg, Maler.
Gliubich Simeon, Custos des Museums zu Agram.
Goldschmidt J. N., k. k. Hauptmann zu Gratz.
Goldschmidt Moriz, Ritter v., k. preus. General-Consul.
Göszy Gustav, von, Dr., Hof- und Minist.-Concipist.
Groner Leopold, k. k. Hofbuchbinder in Wien.
Gunkel Josef, Realitäten-Besitzer.
Haan Friedrich, Freiherr von, k. k. Hofrath.
Haardt von Hartenthurn Karl, Edler von, Minist.-Secretär.
Hagn Theodorich, Abt des Benedictiner-Stiftes Lambach.
Haidinger Wilhelm, Ritter von, k. k. Hofrath.
Halbhuber Anton, Freiherr von **Festwill**, p. k. k. Staatsrath, Excellenz.
Hantken Eugen, Ritter von, k. k. Hofconcipist.
Harrach Franz Ernst, Graf, k. k. Kämmerer, Excellenz.
Hartig Edmund, Graf v., erbl. Reichsrath, Excellenz.
Hasel Franz, Dr., k. k. Hofcaplan und Domherr.
Hasenauer Karl, Architekt.
Hauer Josef, Dr. Med., in Oed.
Hauslab Franz, Ritter von, k. k. Feldzeugmeister, Excellenz.
Haydinger Franz, Realitätenbesitzer in Wien.
Heintl Karl, Dr., Ritter von, k. k. Truchsess und Syndicus der Wiener Universität.
Heintl Franz, Dr., Ritter v., p. k. k. Oberfinanzrath.
Heintl Josef, Ritter v.
Helfersdorfer Othmar, Abt des Benedictiner-Stiftes Schotten in Wien.
Helfert Josef Alexander, Dr., Freiherr von, p. k. k. Unterstaatssecretär, Präsident der k. k. Centr.-Comm. für Bau-Denkmale, Excellenz.
Heusermann Mathias, Maler.
Heydmann Alberic, Abt des Stiftes Lilienfeld.
Hirschler Eduard, Fabriksgesellschafter.
Hissmanseder Joh., Münz- und Antikenhändler.
Hlavka Jos., Architekt, Stadt-Baumeister.
Hofer Franz, Abt des Cisterzienser-Stiftes Schlierbach.
Höfelmayr Anton, p. k. k. Staatsbeamter.
Hoffinger Johann, Dr., Ritter v., k. k. Min.-Secretär.
Hofmann Leopold, v., k. k. Sections-Chef, Excellenz.
Hönigl Dominik, Abt zu Seitenstetten.
Hoyos-Sprinzenstein, Graf Ernst, k. k. Kämmerer.
Hradil Ignaz, P., Präfect an der Theresianischen Akademie.
Hütter Emil, Magistrats-Beamter in Wien.
Hye-Glunek Anton, Dr, Ritter v., Excellenz.
Jähnl Jos., Ingenieur der k. k. pr. Theissbahn.
Jaeger Albert, Dr., k. k. Univ.-Prof.
Jeney Eduard.
Jesovitz Heinrich, Apotheker.
Ipolyi-Stummer Arnold, Domherr zu Erlau.
Kaff Abraham, Münz- und Antikenlieferant.
Kaiser Eduard, Stadt-Baumeister.
Kaliwoda Günther, Abt des Benedictiner-Stiftes Raigern.
Kanitz F.
Karajan Theodor, v., Dr., Präsident der k. Akademie der Wissenschaften und Custos der k. k. Hofbibliothek.
Keiblinger Ignaz, Capitular und Archivar des Benedictiner-Stiftes Melk.
Kenner Joh., Dr., k. k. Custos im Antiken-Cabinete.
Kerr Louise, in London.
Khevenhüller Richard, Fürst v., Durchlaucht.
Kiener Michael, Holzhändler
Kirchmayr Vincenz, Handelskammer-Präsident zu Krakau.
Klein Johann, Realschul-Professor.
Klinkosch Jos., Silber- u. Plattirwaaren-Fabrikant.
Klun Vincenz, Dr., k. k. Sectionsrath.
Kluss Johann, Dr., k. k. Ministerial-Secretär.
Knödl Vincenz, Abt zu Rein in Steiermark.
Koch Franz, k. k. Bergwerks-Producten-Verschleiss-Director.
Köchel Ludwig, Ritter von, k. k. Rath.
Koller Aug., Freih. v., k. k. p. Unterstaatssecretär, Excellenz.
Komáromy Edmund, Abt des Cisterzienser-Stiftes Heiligenkreuz.
Kranner Joh., Stadtbau- und Steinmetzmeister.
Kraus Karl, Freiherr von, Excellenz.
Kremer-Auenrode Hugo, Ritter v., Dr., k. k. Univ.-Prof.
Kriegsarchiv, das, k. k.
Krumhaar Jos., k. k. Min.-Secretär.
Kuefstein Franz, Graf, k. k. geh. R., Erlaucht.
Kutschker Johann, Dr., Weihbischof zu Wien.
Langer Karl, Dr., k. k. Professor am Josephinum.
Lanckoronsky Casimir, Graf, k. k. Kämmerer.
Landes-Ausschuss, der, von Nieder-Oesterreich.
Lasser Josef, Dr., Ritter **v. Zollheim**, Statthalter für Tirol, Excellenz.

Latour Karl v., k. k. Ministerial-Secretär.
Lebschy Dominik, Abt des Prämonstratenser-Stiftes Schlögel.
Lechner Rudolf, Universitäts-Buchhändler.
Leder, Dr. Karl, gräfl. Hoyos'scher Rath.
Leidesdorf Franz, Dr., k. k. Notar.
Leitner Quirin, Adjunct der k. k Schatzkammer.
Lesczinsky Julian, Pfarrer zu Wielowies bei Dzikow in Galizien.
Leyrer Ernst, Dr., Hof- und Gerichts-Advocat.
Lichtenberger Joh., Domherr zu St. Pölten.
Liebl Vincenz, Weingrosshändler zu Retz.
Liechtenstein Johann, Fürst von, Herzog zu Troppau und Jägerndorf, Durchlaucht.
Lind Karl, Dr., k. k. Min.-Concipist, Redacteur der Mittheilungen der k. k. Centr.-Comm.
Linzbauer Franz X., Dr., k. Universitäts-Professor zu Pest.
Lippmann Friedr., Custos im k. k. Museum für Kunst und Industrie.
Littrow Karl v., Dr., Director der k. k. Sternwarte.
Locatelli Hermann, Graf v.
Lucas Johann, gräfl. Wirthschaftsrath.
Malfatti von **Rohrenbach** Ludwig, k. k. Min.-Secretär.
Marschall August Friedrich, Graf v., k. k. Kämmerer.
Mauthner Wilhelm, Ritter von, Dr. juris.
Mautner Adolph Ignaz, Realitätenbesitzer.
Mautner August, Dr. juris, k. k. Conc.-Adj.
Mayer Johann, Dechant und Stadtpfarrer zu Weitra.
Mayer Karl, Prof. an der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien.
Mayer von Alsó-Russbach, Leopold, Dr. jur., Hof- u. Gerichts-Advocat.
Meiller Andreas, von, Dr., k. k. Truchsess, Vice-Director im k. k. g. Haus-, Hof- und Staatsarchive.
Metternich, Fürst Richard, k. k. Botschafter zu Paris, Durchlaucht.
Meyer Ferdinand, Buchhändler.
Montenuovo Wilhelm, Fürst, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Durchlaucht.
Montoyer Ludwig, k. k. Burghauptmann in Wien.
Moser Clemens, Abt zu Melk.
Münch-Bellinghausen Eligius, Freiherr v., Excellenz.
Nava Alexander, Dr., Hof- und Gerichts-Advocat.
Neuhauser J., zu Agram.
Neuwall Albert, Freiherr v., k. k. Sections-Chef.
Newald Joh., gräfl. Hoyos'scher Forstrath zu Guttenstein.
Nopcsa Franz, Freiherr v., Obersthofmeister Ihrer Majestät der Kaiserin, Excellenz.
O'Donnell Heinrich, Graf v., k. k. Kämmerer.
Odorico de **Odoricop** Johann, Kunstmarmorfabrikant.
Oelzelt Anton, k. k. Hof- und Stadt-Baumeister.
Osuna Herzog v., Grand von Spanien, in Paris.
Ozegovic Metell, Freiherr v., p. k. k. Staatsrath, Excellenz.
Paar Karl, Fürst v., Durchlaucht.
Paterno Friedrich, Kunsthändler.
Pausinger Karl, von, Gutsbesitzer zu Albmegg bei Lambach.
Petschnig Hans, Architekt, k. k. Professor.
Perger Anton, Ritter v., k. k. Scriptor der Hofbibliothek.
Peck Adalbert, k. k. Landesgerichtsrath.
Pflanzl Bartholomäus, Propst des Chorherren-Stiftes Reichersberg.
Phillips Georg, Dr., k. k. Hofrath und Univ.-Professor in Wien.
Pichler Franz, Dr., k. k. Min.-Secretär.
Pissling Wilhelm, Dr. der Medicin, k. k. Professor zu Olmütz.
Pich Julius, Propst des Prämonstratenser-Stiftes Geras.
Posonyi A., Kunsthändler.
Prandel August, k. k. Rath, Buchhändler.
Pratobevera Adolf, Freiherr v., Excellenz, Landmarschall von Nieder-Oesterreich.
Prix Emil, Hof-Bronzewaarenfabrikant.
Prokesch-Osten, Freiherr v., k. k. FML. u. Internuntius zu Constantinopel, Excellenz.
Puschl Leopold, P., Superior des Stiftes Seitenstetten, Gymnasialdirector.
Radnitzky Karl, Prof. an der k. k. Akademie der bildenden Künste.
Radolinsky Stanislaus, Graf von.
Raimann Franz, Ritter von, Dr., k. k. Gerichtsadjunct.
Ransonnet-Villez, Karl Freiherr v., Excellenz.
Raspi Felix, General-Secretär der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.
Rauscher Jos. Othmar, Ritter von, Cardinal, Fürsterzbischof von Wien, Eminenz.
Reich Karl, Dr., Freiherr v., p. k. k. Ministerial-Rath.
Reiffenstein Gottlob, Fabriksbesitzer.
Reinlein Jacob, Ritter v., k. k. Ministerial-Rath.
Reischach Sigmund, Freiherr von, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, Excellenz.
Reslhuber Augustin, Abt des Benedictiner-Stiftes Kremsmünster.
Rhode Theodor zu Wieselburg.
Riehl August, Dr., Advocat zu Wr.-Neustadt.
Riewel Hermann, Architekt.
Romer Florian, Dr., k. Universitäts-Professor zu Pest.
Ronzal Ferdinand, k. k. Rechnungsrath.
Roesner Karl, k. k. Oberbaurath, Professor u. Architekt.
Rosner Friedrich, Ritter v., k. k. Ministerial-Rath.
Rothschild Anselm, Freiherr von.
Rothschild Nathaniel, Freiherr von.
Ruben Christ., Director der k. k. Akademie der bildenden Künste.
Rudigier Franz Josef, Bischof von Linz.
Sachsen-Coburg-Gotha, August, Prinz von, königl. Hoheit.
Sacken Eduard, Freiherr v., Dr., Vice-Director des k. k. Münz- und Antikencabinets.
Salm-Reifferscheidt Robert, Altgraf, p. k. k. Sectionschef, k. k. geh. Rath, Erlaucht.

Sandböck Konrad Eduard, Benedictiner-Capitular zu Seitenstetten, Pfarrer zu Öhling.
Schallhammer Johann, Ritter v., k. k. p. Postcontrolor in Salzburg.
Schey Friedrich, Ritter v. **Koromla**, Grosshändler.
Schiedt Josef, Architekt.
Schloissnigg Joh., Freiherr von, Excellenz.
Schloss Moriz, Bürgermeister zu Hainburg.
Schmerling Josef, Ritter v., p. k. k. F.Z.M., Excellenz.
Schmidt Friedrich, Ober-Baurath, Prof. an der k. k. Akademie der bildenden Künste, Dombaumeister.
Scholl H., Freiherr v., k. k. General-Major.
Schönbach Josef, k. k. Minist.-Hilfsamts-Director.
Schönbrunner Josef, erzh. Bibliotheks-Official.
Schönburg Eduard, Fürst, Durchlaucht.
Schönthaler Franz, Bildhauer.
Schosberg Wilhelm, Director der Vereinsbank.
Schreck Adam, Propst des Chorherren-Stiftes Klosterneuburg.
Schrotzberg Franz, Maler.
Schütz Ludwig, Pfarrer in Pulkau.
Schuch Karl, k. k. Rechnungs-Official.
Schwarzenberg Friedrich, Fürst zu, Durchlaucht, k. k. G. M.
Schwerdfeger Engelbert, Abt des Benedictiner-Stiftes Göttweig.
Sedlitzky Wenzel Adalbert, Dr., Apotheker.
Seback Vincenz, Dr., k. k. Prof. u. Klosterneuburger Chorherr.
Seeburger Joh. N., Freiherr v., Dr., k. k. Hofrath.
Seiller Joh. Caspar, Freiherr v., Dr., Hof- u. Gerichts-Advocat.
Seligmann Franz Romeo, Dr., k. k. Univ.-Prof.
Selzer Josef, Bürgermeister in Rudolphsheim.
Setznagel Alexander, Abt zu St. Lambrecht in Steiermark.
Simór Johann, Erzbischof von Gran.
Spangen Philipp, Graf v., k. k. Kämmerer.
Spaun Anton, Ritter v., Dr. jur. in Scheibbs.
Staats-Archiv, k. k. g. Haus-, Hof- und.
Stadler Berthold, Realitäten-Besitzer.
Standthartner Josef, Dr. d. Med.
Stegner Karl, von, k. k. Börsesensal.
Steiger Johann, Ritter v. **Amstein**, p. k. k. Minist.-Secretär.
Steinhauser Anton, k. k. Rath.
Steininger Augustin, Abt des Cisterzienser-Stiftes Zwetl.
Stillfried Karl, Graf von.
Strantz Josef, in Pressburg.
Stülz Jodocus, Propst des Chorherren-Stiftes St. Florian.
Suttner Gustav, Freiherr v.
Suttner Karl, Freiherr v.
Swoboda Karl, Maler, k. k. Professor.
Thommeier Anton, Lithograph.
Thun-Hohenstein Leo Leop., Graf v., Excellenz.
Ticha Dominik, Abt zu St. Paul in Kärnthen.
Todesco Eduard, Ritter v., k. k. pr. Grosshändler.
Todesco Moriz, Ritter v., k. k. pr. Grosshändler.
Todesco Sophie, Edle v.
Trapp Moriz, Custos im mährischen Landesmuseum zu Brünn.
Trenck Isabelle, Freiin v. **Tonder**.
Thill Franz.
Türk Jos., Hof-Juwelier.
Ubell Anton, Stadt-Baumeister.
Unger Johann, Stadtbauamts-Ober-Ingenieur.
Varady Josef, k. Hofrath in Pest.
Waldbott-Bassenheim, Freiherr v., k. k. Official.
Wahlberg Wilhelm Emil, Dr., k. k. Univ.-Prof.
Walderdorf Hugo, Graf auf Hautzenstein.
Waldheim Rudolf, Edler von, Buchdruckerei-Besitzer.
Waldstein Johann, Graf, k. k. Kämmerer.
Walther Friedrich, p. k. k. Sections-Rath.
Wasserburger Paul, Stadt-Baumeister.
Wehli August, Edler von, Dr., k. k. Sections-Chef.
Weil Wilhelm, Edler v., M. Dr., k. k. Ministerial-Rath.
Weizel Ferdinand.
Werner Josef, Freiherr v., k. k. Gesandter an den sächsischen Höfen, Excellenz.
Wertheim Franz, Ritter von, Fabriks-Besitzer.
Werthheimstein Leopold, Ritter v., k. k. priv. Grosshändler.
Wickenburg Mathias Constantin, Graf, Excellenz.
Wickenburg Albrecht, Graf von.
Wickenburg Wilhelmine, Gräfin von, geb. Gräfin Almásy.
Widter Anton.
Wien, die Commune von.
Wildgans Anton, k. k. Ministerial-Secretär.
Wimmer Florian, Pfarrer zu Rohr.
Wimmer Josef.
Winter Moriz, Dr., k. k. Min.-Concipist.
Winterhalter Josef, k. k. Ober-Ingenieur.
Wratislaw Jos., Graf, k. k. Oberst-Küchenmeister, Excellenz.
Würtemberg Philipp, Herzog von, königl. Hoheit.
Zach Norbert, Propst des Chorherren-Stiftes Herzogenburg.
Zahoni Hector, Freiherr von, Fabriksbesitzer.
Zang August, Vice-Präsident der Vereinsbank.
Zimmerl Josef, Pfarrer zu Burgschleinitz.

Correspondirende Mitglieder.

Passy Joh. N., in Wien.
Scheiger Jos., pens. k. k. Postdirector in Graz.

(Die Ergänzung des Mitglieder-Verzeichnisses folgt weiter rückwärts.)

BERICHT DER GESCHÄFTSLEITUNG

ÜBER DIE

EXCURSION NACH HAINBURG, DEUTSCH-ALTENBURG UND PETRONELL

Freiherr von Sacken machte in der Ausschusssitzung am 9. April d. J. den Vorschlag, dass von Seite des Ausschusses die Veranlassung getroffen werde, eine Excursion in die obbenannten Orte zu machen, um die dortselbst befindlichen Denkmale der classischen Zeit und des Mittelalters zu besichtigen. Gerne acceptirte der Ausschuss diesen durch Anträge des Herrn Widter modificirten Vorschlag und beschloss, diese Excursion auf den 9. Mai, eventuell der Witterungsverhältnisse auf den 17. Mai 1869 zu verlegen und die Mitglieder zur Betheiligung theils gelegentlich der Einladung zur General-Versammlung, theils bei dieser selbst aufzufordern; zugleich erklärte sich Freiherr von Sacken bereit, das Excursions-Programm in ausführlicher Weise bei dieser Versammlung zu erörtern.

Freiherr von Sacken hatte sich auch am 3. Mai dieser übernommenen Aufgabe unter Beifall der anwesenden Vereinsmitglieder entledigt. Er erörterte den Zweck dieses Ausfluges, hob dabei hervor, dass wohl der Verein für ein hinreichendes Mittagsmahl und genügende Fuhrgelegenheiten sorgen werde, dass jedoch damit auch alles geleistet sei, was der Verein als solcher den Mitgliedern zu bieten im Stande sei.

Die bei der General-Versammlung angemeldete Anzahl der Theilnehmer bezifferte sich auf einige zwanzig, wuchs jedoch bis zum Beginne des Ausfluges auf 29; jene Herren ungerechnet, die sich, obschon nicht dem Vereine angehörig, in Wien und Hainburg angeschlossen hatten.

Die Stunde und der Ort der Zusammenkunft war Zeit und Platz der Abfahrt der die Stadt Hainburg auf der Fahrt nach Pest passirenden Donaudampfschiffe.

Obwohl das Wetter sich Morgens das Unternehmen bedrohend gestaltete, so konnte es doch nicht vom Beginne der Excursion abhalten und mit Recht, denn wenige Stunden später lichtete sich das trübe Gewölk und ein schöner nicht übermässig warmer Tag begünstigte das Unternehmen.

Um 7 Uhr Morgens verliess das Dampfschiff die Ufer zunächst des Weissgärber Landungsplatzes und brachte die Gesellschaft um 9 Uhr nach Hainburg, wo am Landungsorte Herr Widter und mehrere Vereinsmitglieder, die schon Tags vorher in Hainburg anlangten, die Ankömmlinge erwarteten.

Nun begann die archaeologische Excursion. Das erste Object, das der näheren Besichtigung würdig erschien, war das Ungarthor, ein mächtiger oblong viereckiger Thurm, dessen Untertheil aus Buckelquadern, das Thor selbst im Rundbogen erbaut ist. Das Gestein ist theils mit Steinmetzzeichen versehen, theils erkennt man an noch erhaltenen Sculpturresten, dass ein Theil römischen Denkmalen entnommen wurde. Vom Ungarthor an zieht sich allmälig ansteigend und die Stadt abgrenzend die

alte Ringmauer, die in ihren unteren Theilen wahrscheinlich noch in das XIII. Jahrhundert reichend, im XVI. mit Crenellirungen versehen wurde, und an einzelnen Stellen mit mächtigen viereckigen Thürmen verstärkt ist, deren einige jedoch so gestellt sind, dass sie mit zwei Seiten und einer Spitze vorne nach Aussen sehen. Eigenthümlich ist die Art der Mauerung. Wir sehen nämlich nicht bloss an den sicherlich alten Bautheilen das ährenförmige Mauerwerk (opus spicatum), auch an den bedeutend jüngeren Stellen kommt dasselbe vor und beweist, wie gerne die Baumeister des XVI. Jahrhunderts die alten Vorbilder nachahmten.

Einer der Thürme in dieser Mauerlinie ist besonders dadurch interessant, dass mit demselben ein langer viereckiger Raum in Verbindung steht, dessen ebenes Geschoss früher einen einzigen saalartigen Raum bildete. Höchst beachtenswerth erscheinen dort die vier romanischen Doppelfenster.

Nun ging es den Schlossberg hinan. Bald war er erklommen, das Thor durchschritten und schon um 10 Uhr stand die Gesellschaft in Mitte des grossen Schlosshofes, der von festen, ziemlich erhaltenen und eine doppelte Reihe bildenden Mauern umfangen wird und in seiner Mitte die Hochburg, den ältesten Bau, enthält. Links steht die romanische Capelle, deren Gewölbe so wie die halbrunde Apsis bereits eingestürzt ist, rechts der grosse viereckige Thurm mit seiner in die Mauerdicke eingebauten Stiege und dem grossen mit einem gut erhaltenen Kreuzgewölbe überdeckten unteren Raume. Auch hier sehen wir wieder schöne romanische Doppelfenster in Kleeblattform und ein schönes rundbogiges Portale in der Höhe des ersten Stockwerkes. Zunächst des Thurmes der verschüttete Schlossbrunnen.

Reizend ist die Aussicht, die sich aus den Fenstern und von den Mauern dieser Ruine eröffnet. Hart am Bergesfuss die Stadt Hainburg mit ihren Befestigungen, die in Einklang und Verbindung mit jenen der Burg stehen, so dass das Ganze ein Dreieck mit der Basis die Wasserfront der Stadt und mit der Spitze das Hochschloss auf dem sonst von allen Seiten freien, steil abfallenden Schlossberg bildet, dann etwas weiter die an beiden Ufern der sich in grossen Krümmungen windenden inselreichen Donau sich ausbreitenden Ebenen begrenzt, vom Leithagebirge an im weiten Bogen bis zum Kahlengebirge und wieder vom Bisamberge bis jenseits der March zu den Ausläufern der Karpathen im abwechselnden Höhenzuge. Auf der einen Seite zeigt sich in der Entfernung Wien, auf der anderen das naheliegende Pressburg zu Füssen des dortigen Schlossberges, gekrönt mit der mächtigen vierthürmigen Ruine. Allein da endigt das Rundbild, denn hier drängen sich die naheliegenden Berge in den Vordergrund und beschränken die Fernsicht.

Doch die Zeit drängte und nach kurzer Rast verliess die Gesellschaft die verfallene Burg, von der Baron Sacken an Ort und Stelle erzählte, dass sie schon im Nibelungenliede genannt wurde, dass Margaretha, die Witwe des römischen Königs Heinrich VII., Herzog's Leopold des Glorreichen älteste Tochter, hier von 1250 bis 1252 wohnte, bis sie zur zweiten Ehe mit dem jungen König Premisl Ottokar schritt, dass hier Theodora, Friedrich des Streitbaren Mutter, und später Elisabeth, die Mutter des Königs Ladislaus, einige Zeit durchlebte, dass sie unter Eitzinger (1452) und Mathias Corvin (1477) belagert, von ihm 1483 eingenommen und auch von den Türken (1529) erstürmt, aber von diesen auch grösstentheils zerstört wurde. Was noch übrig blieb, vernichtete ein Blitzschlag und in dessen Folge eine Pulver-Explosion im Jahre 1569.

Das nächste Ziel der Wanderung war das Rathhaus, dahin man nach Besichtigung der beim Pfarrhofe befindlichen zierlichen gothischen Lichtsäule und des nun als Schmelzhaus für die Nadelfabrik benutzten romanischen Karners gegen halb eilf Uhr gelangte. Im Rathhause wurde der

zum Andenken der seinem Sohne ertheilten Augurswürde errichtete Votivaltar des T. Fl. Probus, (ara hainburgensis) besichtigt, der 1818 am Schlossberge gefunden wurde. Die auf demselben befindliche Inschrift wurde vom Freiherrn von Sacken gelesen, sowie dessen Sculpturen, vorstellend den Genius der Stadt Carnuntum und Fortuna, erklärt und damit einige Mittheilungen über die Bedeutung desselben für die classische Geschichte dieser Gegend in kurzen, aber höchst anregenden Umrissen verbunden.

Das letzte besichtigenswerthe Object war das Wienerthor, dessen unterer Theil aus dem XII. oder XIII., der obere aus dem XVI. Jahrhundert stammt. Das spitzbogige Hauptthor wird nach Aussen von zwei halbrunden Vorbauten flankirt, die in ihrem unteren Theile Buckelquadern zeigen. Oben sind diese Anbauten durch einen Spitzbogen mit einander verbunden. Bekannt sind jene beiden Figuren, die zu beiden Seiten des Thores in der Höhe des älteren Mauerwerks angebracht sind und verschiedenartige Deutungen fanden, von denen jene, es sei die Vorstellung eines Ritters und Schildträgers, die wahrscheinlichste ist.

Nach 11 Uhr wurde die Stadt verlassen und gegen 12 Uhr das interessante Deutsch-Altenburg erreicht. Zuerst besichtigte man die Pfarrkirche, deren dreischiffiges Langhaus mit seinen viereckigen Pfeilern noch dem von den Brüdern Alban und Johann von Dörr im Jahre 1213 ausgeführten Bau angehört. Freilich wohl hatte dieser Theil manche Veränderung erlitten, namentlich verschwand im XV. Jahrhundert die flache Decke. Der Chor ist im reinsten gothischen Style erbaut, ein Werk des XV. Jahrhunderts; mit Bewunderung betrachtet man die zierlichen Strebepfeiler, das reizend gebildete Treppenthürmchen und das herrliche Weinlaub mit Reben in der Ausfüllung der Gesimshohlkehle. Befremdend ist die Gestaltung des achteckigen aus Quadern erbauten Thurmes an der Westseite mit seinen Giebeln und Wappenschmuck, der unläugbar in seinem gothischen Bau romanische Formreminiscenzen zur Schau trägt. Die ganze Kirche ist ein Bauwerk, das jeder Freund der mittelalterlichen Baukunst zu besehen nicht verabsäumen soll.

Natürlich wurde nicht unterlassen, auch dem der Kirche zunächst liegenden zierlichen und dem beginnenden XIII. Jahrhundert entstammenden Karner einige Aufmerksamkeit zu widmen. Es ist wohl eine der schöneren Rundkapellen unter den zahlreichen derartigen Bauten, die in Nieder-Oesterreich erhalten sind, insbesondere verdient das reich gegliederte Portal mit seinen Säulchen und phantasievollen Capitälen volle Berücksichtigung. Es ist wohl recht zu bedauern, dass bei der im Jahre 1823 vorgenommenen sachkundigen Restauration der Capelle der Eingangsbogen seinen gebührenden Schmuck, den er früher sicherlich auch besessen hatte, ähnlich anderen romanischen Portalen, nicht mehr wieder erlangt hat.

Mit diesem Objecte schloss der Vormittag der Excursion ab.

Das Mittagmahl, dessen Besorgung Herr Widter übernommen hatte, wurde im Gasthause der Badeanstalt zu Deutsch-Altenburg eingenommen. Küche und Keller lieferten befriedigend Speise und Trank, die Preise waren mässig, Wirth und Gäste konnten zufrieden sein. Während des Speisens herrschte volle Ungezwungenheit und Frohsinn würzte allenthalben die Speisen. Ein Hoch auf die Anwesenden, auf den Verein und die beiden Arrangeurs des Ausfluges wurde allseitig herzlich ausgebracht. Nach anderthalb Stunden endete das Mahl und erhob sich die Versammlung zu neuer Wanderung.

Das nächste aber auch letzte Ziel der Excursion war Petronell, wohin man auf dem schattigen Wege durch die Au nächst des Donauufers in beinahe drei Viertelstunden gelangte. An der romanischen Kirche mit ihrem geraden Chorschlusse vorüber kam man zur Rundcapelle, einer der grössten und schönsten ihrer Art in Oesterreich, die ihren Bauformen nach aus der ersten Hälfte des XII. Jahr-

hunderts stammen dürfte, und da ihr das Beinhaus fehlt, wahrscheinlich eine Pfarrkirche, vielleicht auch nur ein Baptisterium war. Die Capelle ist eben in Restaurirung, und wird diese auf Kosten des Patrons, des Grafen Traun, unter der Leitung eines Land-Maurermeisters ganz stylgemäss und in höchst befriedigender Weise ausgeführt. Es ist diess eine Musterrestauration, die bei manchen ähnlichen Arbeiten in und ausser Wien als Vorbild genommen zu werden verdient.

Nun wandte sich die Gesellschaft gegen das gräflich Traun'sche Schloss, bekannt durch seine 365 Fenster, woselbst in einem Gartensaale eine Menge grösserer Fundstücke, einem Hypocaustum im verschwundenen Municipium Carnuntum angehörig, aufbewahrt werden, denen Freiherr von Sacken einige erklärende Worte widmete.

Nach einer kurzen Rast, die aber durch eine auf Kosten der gräflich Traun'schen Gutsinhabung und des Herrn Widter gereichten Jause um so kräftigender auf die Gesellschaft wirkte, begann der letzte Theil der Excursion. An dem aus Römersteinen erbauten Schüttkasten und dem aufgedeckten Hypocaustum vorbei, wo sich fast jedes Gesellschafts-Mitglied als Andenken einen Ziegelstein oder ein Stück Marmor mitnahm, erreichte man endlich das ausser Petronell in Mitten eines Ackers stehende und weithin sichtbare sogenannte Heidenthor, einen mächtigen Bogen, dem Reste von einem mit sich durchkreuzenden Durchgängen versehenen Thore, das dem Ende des III. oder Anfang des IV. Jahrhunderts angehören mag [1]).

Das Heidenthor ist der einzige römische Bau in unserer Gegend, der von neuen Zubauten frei erhalten blieb. Auch ihm drohte der Untergang, denn die Pfeiler verloren von Jahr zu Jahr an ihrem Umfange und die Fröste zerrissen das Gewölbe immer mehr. Erst die neueste Zeit hatte sich die dankenswerthe Pflicht auferlegt, für die Erhaltung dieses wichtigen Denkmals etwas zu thun. Auf Kosten der gräflich Traun'schen Gutsinhabung, der k. k. Central-Commission, des Alterthums-Vereines und des Herrn Widter wurde das Thor einer Restauration unterzogen, die von demselben Maurermeister, der jetzt die Restauration der Petroneller Rundcapelle besorgt, in höchst scharfsinniger, gewissenhafter und zufriedenstellender Weise und ohne grosse Auslagen eben beendet wurde.

Mit der Besichtigung dieses Objects hatte der Zweck des Ausfluges sein Ende erreicht. Um halb 6 Uhr fuhr die Gesellschaft auf höchst primitiven Transportmitteln nach Bruck an der Leitha und von da mittelst Eisenbahn nach Wien. Der herzliche Abschied aller Theilnehmer des Ausfluges von einander und der dabei allseitig an den Vereinsausschuss gerichtete Wunsch, recht bald einen ähnlichen Ausflug in die an Denkmalen der Vergangenheit so reiche Umgebung Wiens zu veranstalten, sind Bürge der allgemeinen Befriedigung an dem Erfolge der ersten Excursion.

---

1) S. Sitzungsberichte der kais. Akademie, 1852, IX. Band 3. Heft und Mitth. des Wr. Alterthums-Vereins X. Bd.

VERZEICHNISS

DER IN DEN BISHER ERSCHIENENEN 10 BÄNDEN DER VEREINSPUBLICATIONEN ENTHALTENEN AUFSÄTZE.

I. NACH ORTEN GEORDNET.

II. NACH PERSONEN UND GEGENSTÄNDEN.

Veränderungen im Stande der Mitglieder während der Drucklegung des Verzeichnisses.

Eingetreten:

Se. k. Hoheit der durchl. Herr Erzherzog **Johann von Toscana.**
Contze, Dr. Alex., k. k. Universitäts-Professor.
Fromme Karl, Buchdruckerei-Besitzer.
Lang Robert, k. k. Post-Directions-Secretär.
Piers Alexander, Freiherr v., k. k. Oberst-Lieutenant, Kammervorsteher Sr. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann.
Rosner Karl, n. ö. Landes-Ingenieur zu Krems.
Traun Hugo, Graf von, k. k. Kämmerer u. Herrenhausmitglied.

Ausgetreten:

Heintl, Dr. Franz Ritter v., k. k. Oberfinanzrath.

Gestorben:

Peck Albert, k. k. Landesgerichtsrath.
Steiger, Johann v. Amstein, k. k. p. Ministerial-Secretär.

DIE HERREN UND GRAFEN VON SCHAUNBERG

UND IHRE GRÄBER IN DER STIFTSKIRCHE ZU WILHERING.

VON

Dr. JODOCUS STÜLZ,

PROPST DES CHORHERREN-STIFTES ST. FLORIAN.

Das Cistercienser-Stift Wilhering, an der Donau oberhalb Linz gelegen, wurde im Jahre 1146 von Ulrich und Kolo v. Wilhering gestiftet, zwei Brüdern eines edelfreien Geschlechtes, die ihre väterliche Burg, von welcher sie ihren Namen trugen, in ein Kloster umgewandelt hatten. Ulrich, der ältere der Brüder, war der eigentliche Stifter, widmete, weil wahrscheinlich unvermählt und kinderlos mit Zustimmung des Bruders, ihrer Mutter Ottilia und der Schwester Elisabeth sein ganzes Erbgut der Stiftung, zog dann ins heil. Land und starb auf dem Zuge. Kolo, der sich fortan v. Wachsenberg nannte, vollendete getreulich die ihm übertragene Stiftung, beschloss aber ebenfalls bald seine Tage mit Hinterlassung eines Töchterleins, welches aller Wahrscheinlichkeit nach Elisabeth hiess und später die Gemahlin des edeln Wernher v. Griesbach wurde. Mit ihren drei Söhnen erlosch auch dieses Geschlecht. Die einzige überlebende Tochter Hedwig brachte mit ihrer Hand, welche sie dem edelfreien Wernhart von Schaunberg reichte, den reichen allodialen Besitz ihres Geschlechtes in ihre Ehe mit. Auch der Name und die Rechte der Stifter und Beschützer des Klosters Wilhering gediehen durch diese Heirat an die Herren von Schaunberg [1]).

Dieses Geschlecht kam vom untern Inn herunter um 1150 in das Donauthal [2]) und nannte sich von der Braunau gegenüberliegenden Burg Julbach. Durch Heirat mit Benedicta, der Erbtochter des Geschlechtes der Herren von Aschach, erwarb Wernhart (I.) von Julbach grosse Besitzungen zu Aschach und im Donauthale, sowie es ihm oder seinen Söhnen auch gelang in den Besitz reicher Lehen von dem Hochstifte Passau zu gelangen. Heinrich (I.), Wernhart's und der Benedicta Sohn, erbaute um das Jahr 1160 auf einem vorspringenden Felsen der Hügelreihe, welche sich im Halbkreise von der Donau oberhalb Aschach gegen Eferding herabzieht, eine mächtige Burg, welcher er den Namen Schaunberg [3]) gab und sich selbst fortan nach derselben nannte. In den Urkunden von Wilhering

1) S. meine Geschichte des Cistercienser-Stiftes Wilhering, 375.

2) Die Belege dieser geschichtlichen Darstellung sind gesammelt in der Abhandlung: Zur Geschichte der Herren und Grafen v. Schaunberg. Besonderer Abdruck aus dem XII. Bande der Denkschriften der philos.-histor. Classe der kaiserl. Akad. d. Wissenschaften.

3) Die Schreibung: Schaumberg, Schaumburg ist durchaus unrichtig.

erscheint er als „edler und mächtiger Mann“ zuerst i. J. 1161. Aber erst von der Zeit der Vermählung Hedwig's der Erbtochter des Geschlechtes v. Wachsenberg-Griesbach mit Wernhart (IV.) v. Schaunberg um die Mitte des XIII. Jahrhunderts werden die Beziehungen zwischen dem Kloster Wilhering und den Herren v. Schaunberg inniger und von dieser Zeit an wählten diese ihr Erbbegräbniss in diesem Kloster, so wie sie auch ihr Wohlwollen für dasselbe durch manche Stiftungen an den Tag legten.

Wernhart und Hedwig vergabten i. J. 1258 an Wilhering ein Gut zu Zeilach und nach dem Ableben seiner Gemahlin legte Wernhart zum Seelgerät für sich, seine Gemahlin selig und ihre beiderseitigen Aeltern zwei Höfe zu Pasching und Zeilach auf den Altar zu Wilhering, endlich i. J. 1265 stiftete er mit mehreren Gütern einen Jahrtag und acht Pfund jährlich zur Gründung eines Spitals daselbst.

Wernhart's Bruder Heinrich (II.) hatte Hedwig oder Heilwig aus dem mächtigen und reichen Geschlechte der Grafen von Plain gefreit. Sie war die Schwester des Grafen Liupolt v. Plain, der 1249 zu Hohenau am Inn kinderlos starb. Mit ihm erlosch dieser Zweig seines Geschlechtes. In Folge dieses Sterbefalles erwarb Heinrich von Schaunberg für seinen und der Heilwig v. Plain ältern Sohn Wernhart die Vogtei des Klosters Michaelbeuern, Besitzungen im Atergau, namentlich die Veste Kamer und in Folge dessen die Vogtei über die bambergischen Güter am Atersee. Das Hochstift Passau übertrug an Heinrich v. Schaunberg und seine beiden Söhne Wernhart (V.) und Heinrich (III.) alle jene Lehen, welche ihm durch das Ableben des Grafen Liupolt v. Plain erledigt worden waren. Als später — 26. Juni 1260 — das edle Brüderpaar, die Grafen Chunrat und Otto von Hardeck, die letzten aus dem Geschlechte von Plain im ritterlichen Kampfe bei Steutz (Statz, Unterösterreich V. U. M. B.) kinderlos ihr Leben verloren hatten, fielen manche Güter in der Gegend des Manhartsberges als Erbschaft an Heinrich v. Schaunberg. Die Gemahlinnen der Brüder Heinrich und Wernhart hatten grossen Besitz eingebracht: Hedwig von Wachsenberg die Strecke von der Donau bei Ottensheim bis an die Grenze von Böhmen, dann wahrscheinlich bedeutende Lehen des Hochstiftes Bamberg im Donauthale mit dem Landgerichte. Was Heilwig von Plain zugebracht, ist eben gesagt worden.

Die Brüder von Schaunberg waren übrigens nicht bloss geschickt in Vermehrung ihrer Besitzungen, sondern bewiesen sich auch als muthige Kämpfer, die das Schwert zu führen verstanden.

Herzog Friedrich II. v. Oesterreich bemächtigte sich i. J. 1244 der passauischen Veste Obernberg am Inn, angeblich um der Räubereien wegen, welche die Herren von Waldeck, Dienstmannen des Hochstiftes, aus derselben verübt haben und zwar nach dem Vorgeben des Herzogs mit Zustimmung des Bischofes selbst. Die Hut der Veste vertraute H. Friedrich den Brüdern v. Schaunberg an.

Im folgenden Jahre zog der streitbare Fürst zum Kaiser nach Verona. Seine Abwesenheit benützend legte sich H. Otto v. Baiern vor das Schloss und suchte es in seine Gewalt zu bringen. Allein die Leute der Herren v. Schaunberg vertheidigten es muthvoll bis zur Rückkunft des Herzogs Friedrich, worauf sich die Belagerer eiligst zurückzogen. Die Burghut verblieb den Brüdern auch nach dem Tode des Herzogs Friedrich, da Wernhart noch 1254 dem Bischofe Otto von Passau gelobte in Obenberg und Eferding nur solche Männer als Burgvögte anzustellen, welche dem Bischofe genehm sein würden.

Die Ehe Wernhart's und Hedwigs war entweder kinderlos oder wenigstens ohne männliche Nachkommenschaft, wesshalb nach seinem Tode i. J. 1267 der ganze Besitz auf den überlebenden Bruder Heinrich und seine beiden Söhne überging.

Heinrich's Söhne schlossen sich dem deutschen Könige Rudolf v. Habsburg schnell und mit Eifer an, als er mit seinem Heere heranzog zur Wahrung der Reichsrechte gegen den gewaltigen Böhmen-

könig Otakar und insbesondere gewann Wernhart (V.) v. Schaunberg in reichem Masse das Vertrauen Rudolf's. Er erscheint oft in der Umgebung des Königs und mit seinen Angelegenheiten betraut. Des gleichen Vertrauens hatte sich auch nach dem Ableben Wernhart's um 1286 der jüngere Bruder Heinrich III. zu erfreuen.

Dieser vergabte mit seinen Neffen Heinrich (IV.) und Wernhart (VI.), 1. October 1291, die Pfarrkirche zu Teras in Unterösterreich, V. O. M. B., zum Seelgerät an Wilhering mit dem Beisatze, dass der Abbt im Falle ihres Todes keine andere Vergabung zu verlangen befugt sei, es wäre denn, dass der Sterbende aus eigenem Willen sich zu einer weitern Vergabung bewogen fände, und mit der Verpflichtung für das Kloster aus Anlass dieser Schenkung den Brüdern des Convents an den drei Quatembertagen zu Pfingsten 12 Schillinge und eine Weinpfründe zu reichen, damit sie ihrer um so andächtiger gedenken.

Bis gegen das Ende des 13. Jahrhunderts scheinen die Herren v. Schaunberg ihre Besitzungen ungetheilt besessen zu haben, allein als sich die Zahl der männlichen Glieder vermehrte, da nicht nur die Söhne Wernhart's (V.) lebten, sondern auch ihr Oheim mit Kindern gesegnet war, so durfte eine Abtheilung der Besitzungen nothwendig erscheinen. Den Söhnen Wernhart's (V.) und ihren Abkömmlingen scheinen Schaunberg und überhaupt die Güter im Lande ob der Enns, den Nachkommen Heinrich's III. die im Lande u. d. Ens und im Atergau zugefallen zu sein [1]).

Heinrich's III. Sohn Chunrat v. Schaunberg, der seinen Sitz auf dem Schlosse Ort aufgeschlagen hatte, ein vielgenannter und hochgeachteter Mann, war durch seine Vermählung mit Adelheid Gräfin v. Haigerloch, einer Nichte K. Rudolfs v. Habsburg, in nahe Verwandschaft mit dem herzoglichen Hause getreten. Vielleicht desshalb und wegen des grossen Besitzes, dessen sich die Herren v. Schaunberg erfreuten, nahmen sie um diese Zeit den Grafentitel an. Wie es so gekommen, ob und wer ihnen denselben verliehen habe, kann nicht angegeben werden. Mit dieser Standeserhöhung nahmen die Grafen auch einen andern Wappenschild an. Bis nun hatten sie immer mit dem Balkenschilde, 3 rothe und 3 silberne Querbalken mit einem aufrechten blauen Sparren gesiegelt, und zwar in ungefärbtem Wachse, nun aber fast immer in rothem Wachse mit einem roth und weiss getheilten Schilde. Ihr Gebiet, dessen Mittelpunkt die Veste Schaunberg bildete, benannten sie die Grafschaft.

Die erste Urkunde, in welcher sich Heinrich der ältere von Schaunberg als Graf v. Schaunberg aufführte, wurde für das Kloster Melk am 31. October 1316 ausgefertigt.

Graf Chunrat erfreute sich in einem hohen Masse der Gunst und des Vertrauens des weisen Herzogs Albrecht v. Oesterreich, dem er wichtige Dienste leistete. Er gab ihm tauschweise den Kirchensatz von Ruprechtshofen, den dieser seiner Stiftung Gaming zuwenden wollte, gegen Ueberlassung des Kirchensatzes zu Oberleiss jenseits der Donau (V. U. M. B.) und überliess ihm käuflich die Veste Potenburg mit Zubehör um 4200 Pfund.

---

1) Um diese Zeit war das Geschlecht im Besitze folgender Güter: die Maut von Aschach und der Markt, die Vesten Schaunberg, Stauf, Neuhaus, die Burghut von Obernberg und Eferding, die Veste Kamer, die Vogtei der bambergischen Güter im Atergau, Frankenburg (auf Wiederkauf), Wesen, Peuerbach, Starhemberg sammt dem Landgerichte, Weidenholz, Erlach, das Landgericht im Donauthale nebst andern Gütern im Hausruckviertel und an der Donau aufwärts von der Traun bis zur Kessla und Rotensala, dann Hartkirchen am Inn oberhalb Passau, Julbach; im Lande u. d. Ens die ehemals Plainischen Güter um den Manhartsberg, ein Drittheil der Veste Hardeck, endlich andere Güter im V. O. W. W. hinter Melk bei St. Leonhart am Forst und Ruprechtshofen, insbesondere die Veste Ort unterhalb Wien, Lehen des Bisthums Regensburg. Ausserdem waren sie Vögte der Klöster St. Veit an der Rot bei Neumarkt, Michaelbeuern und Suben.

Ein Beweis des Vertrauens, welches man überhaupt auf die Person des Grafen setzte, ist die Wahl des Stiftes Lilienfeld zur Verwaltung der Vogtei. Gegen mehrere andere Stifte, Klöster und Kirchen erwies er sich woltbätig, wie gegen St. Bernhart, Matsee, Maria Stiegen und insbesondere gegen die Minoriten in Wien.

Graf Chunrat starb kinderlos am 7. Juni 1353 und wurde seiner Anordnung gemäss bei den Minoriten in Wien beerdigt. An seiner Grabstätte stiftete er eine ewige Messe, ein ewiges Licht und einen ewigen Jahrtag. Sein Testament, welches am 12. Mai 1353 auf dem Schlosse Ort ausgefertigt und von seinem „lieben brueder Graf Ulreich von Pfanwerig", Marschall in Oesterreich und Hauptmann in Kärnten, besiegelt wurde, hat sich noch erhalten. Es ist ein schönes Denkmal seiner christlichen Sinnesweise, indem er insbesondere auf alle Bedacht genommen, welche ihm im Leben gedient haben, und für seine nicht versorgten Blutsverwandten Vorsorge getroffen hat; zuletzt bestimmt er noch je 30 Pfund zum Baue von Maria Stiegen und der Kirche der Minoriten in Wien.

Sein einziger Bruder, Heinrich, war in den Johanniterorden getreten. Im Jahre 1344 erscheint er als obrister Meister zu Meuerperg (Mailberg). Wahrscheinlich durch ihn kam die Besitzung Stroheim (Strahen) bei Schaunberg in den Besitz des Ordens und wurde Mailberg einverleibt.

Mit dem Tode des Grafen Heinrich, des Johanniters, erlosch die jüngere Linie des Grafen von Schaunberg und der ganze ausgedehnte Besitz fiel an die Hauptlinie zurück. Diese blühte hingegen um so üppiger und bestand um 1320 aus sieben Brüdern: Heinrich (VII.), Wernhart, Rudolf, Leutolt, Otto, Wilhelm, Friedrich.

Im Streite um die deutsche Königskrone zwischen Herzog Friedrich v. Oesterreich und Ludwig dem Bayern standen die Brüder auf der Seite des österreichischen Herzogs, mit dem sie — 7. December 1319 — einen Dienstvertrag abgeschlossen hatten. Vielleicht erhob sie K. Friedrich in den Grafenstand, wie schon sein Grossvater Albrecht v. Hals mit der gleichen Auszeichnung um seiner Tüchtigkeit willen beehrt und belohnt hatte [1]). Nach Beendigung des Kampfes um die deutsche Krone gelang es den Grafen sich die Gunst des Siegers zu erwerben, welcher in München, 1. Mai 1331, eine Urkunde ausfertigte „unsern und des heil. Reichs Getreuen, den Grafen v. Schaunberg", ihnen aus kaiserlicher Gnade bestätigend alle Handvesten und Briefe, die sie von Kaisern und Königen erhalten haben; alle ihre Güter und Rechte, die sie von seinen Vorfahren am Reiche erlangt; ihnen gestattend, den Blutbann nicht bloss selbst zu haben, sondern selben allen in ihren Gerichten angestellten Richtern leihen zu können. Schliesslich wird ihnen noch das Recht an der Maut zu Aschach und anderes bestätigt.

Selbstverständlich war die Macht und Stellung der Grafen v. Schaunberg dem Streben nach Landeshoheit im geschlossenen Gebiete ein Dorn im Auge. Dem staatsklugen Herzog Albrecht gelang es den Kaiser am 31. October 1340 zu Passau zu einem Vertrage bezüglich der Grafen v. Schaunberg zu bestimmen, in welchem sich beide Fürsten anheischig machten, dass keiner derselben die Grafen v. Schaunberg in seine Dienste ziehen werde, wol aber sich gegenseitig Beistand leisten zu wollen zur Abwehr gegen Uebergriffe von Seite derselben. Dessungeachtet wusste H. Albrecht doch mittels Vertrag vom 22. Juni 1348 dieselben zu dem Versprechen zu bewegen seine Diener zu werden und ihm ihre Vesten zu öffnen.

Graf Heinrich, der älteste der Brüder, verband sich ehelich mit Anna, Tochter des Grafen Ulrich v. Truhendingen im Bisthume Eichstädt durch Vermittlung der mit beiden gräflichen Familien ver-

1) Hermanni Altah. Continuatio bei Pertz, Monum. XVII. 411

wandten Grafen v. Hals. Der Ehevertrag ist datirt vom 4. Jänner 1321. Diese Verbindung gedieh wesentlich zur Vermehrung des Besitzes des Grafen, da schon nach 3 Jahren sein Schwiegervater und der Schwager, Friedrich v. Truhendingen, dahin starben, ohne männliche Erben zu hinterlassen. Der gesammte Allodialbesitz derselben fiel nun der Gräfin Anna v. Schaunberg und ihrer Schwester Elisabeth, welche mit dem vielgenannten Grafen Bertholt v. Neiffen vermählt war, zu. Jener wurde in der Theilung die Veste Spielberg nebst vielen Besitzungen in Franken und Schwaben und die Hälfte der Veste Truhendingen zugesprochen. Aber auch die Gräfin Anna endete um 1337 ihr Leben, nachdem sie ihrem Gemahle mehrere Kinder geboren hatte. Drei Söhne und eben so viele Töchter überlebten die Mutter.

In zweiter Ehe führte Graf Heinrich die Gräfin Elisabeth v. Ochsenstein, eine nahe Anverwandte der Herzogin Johanna von Oesterreich heim, welcher die Herzoge Albrecht und Otto eine Heimsteuer von 1000 Pfund auf der Maut in Linz anwiesen. Auch diese Gemahlin beschenkte ihren Gemahl mit mehreren Kindern.

Dieser beschloss seine Tage am 21. December 1351 und wurde ohne Zweifel in Wilhering begraben. Als Haupt des Geschlechtes nahm Graf Wernhart (VIII) des Verstorbenen Stelle ein.

Eine bedeutende aber wenig rühmliche Rolle spielte Leutolt, der dritte Bruder Heinrich's und Wernhart's. Er war in den geistlichen Stand getreten, war i. J. 1337 Dompropst von Freising und soll Kanzler des K. Ludwig des Baiers gewesen sein. Durch des Kaisers Einfluss wurde er zum Bischofe von Freising gewählt, allein vom Papste verworfen. Er suchte sich mit Gewalt zu behaupten und konnte erst nach dem Tode seines kaiserlichen Beschützers — 11. October 1347 — zur Unterwerfung und Verzichtleistung gezwungen werden. Die Dompropstei verblieb ihm.

In der berüchtigten Scheidungsgeschichte der Gräfin von Tyrol Margaretha Maultasch von ihrem ersten Gemahl Johann von Luxenburg und ihrer Wiedervermählung mit des Kaisers ältestem Sohne Ludwig dem Brandenburger spielte Graf Leutolt als Unterhändler eine thätige Rolle und soll, wie versichert wird, einer der ersten Freigeister seiner Zeit gewesen sein. Wenn auch für diese Behauptung kaum eine Bürgschaft aufgebracht werden kann, so ist doch unzweifelhaft, dass er ein standhafter Anhänger des gebannten Kaisers Ludwig bis zu dessen plötzlichem Ende geblieben ist. Nach dessen Ableben scheint Leutolt Freising auf immer verlassen und seine übrigen Lebenstage in Oesterreich verlebt zu haben, wenigstens wird hier sein Name noch öfters genannt. Es waren ihm die Vesten Kamer und Wasen am Atersee zugewiesen. In seinem in Wien am 12. December 1355 ausgefertigten Testamente bestimmte er diese Besitzungen seinen Neffen Ulrich und Heinrich, Söhnen seines Bruders Heinrich und der Anna v. Truhendingen. Er endete wenige Tage nachher, am 26. December. Seine Grabstätte ist mir unbekannt.

Von den 7 Brüdern von Schaunberg hinterliess nur der älteste derselben männliche Nachkommen. Die übrigen waren entweder Geistliche, oder sie lebten unverheiratet oder hinterliessen nur Töchter; die jüngere Linie war, wie wir gehört haben, ganz erloschen, wesshalb sich der gesammte Besitz wieder zusammenschloss und den beiden älteren Söhnen des Grafen Heinrich aus der ersten Ehe, den 1351 noch jungen Grafen Ulrich (I.) und Heinrich (VIII.) zufiel. Wir haben gehört, wie der Dompropst von Freising diesen beiden Neffen Kamer und Wasen vermachte. In gleicher Weise war auch Graf Wernhart bemüht seinen Vettern (Neffen) Ulrich und Heinrich alle Lehen zu verschaffen, deren Träger sein Bruder Friedrich gewesen und alle, welche er selbst von Bamberg und Passau inne hatte und die seine Brüder ungetheilt besessen haben. Auf seine Verwendung gelobte der Bischof Friederich (Burggraf von Nürnberg), Bischof von Regensburg, ihnen nach Wernhart's Ableben alle Lehen seiner Kirche zu verleihen.

Wir haben oben bemerkt, wie sich 1348 die Grafen v. Schaunberg herbeiliessen des Herzogs Albrecht Diener zu werden und ihm ihre Vesten zu öffnen; das nämliche Gelöbniss wiederholte 1355 Graf Ulrich neuerdings für sich und wol auch für seinen vielleicht noch nicht volljährigen Bruder Heinrich. Durch diesen Schritt verzichteten die Grafen theilweise auf ihre Reichsfreiheit, welche vor wenig Jahren noch K. Ludwig der Baier feierlich anerkannt und bestätigt hatte.

Noch enger verbanden sie sich aber durch einen Vertrag mit Herzog Rudolf IV. auf einer zahlreich besuchten Versammlung in Weitra, 16. Juni 1361. Wernhart, der älteste des Geschlechtes, und Ulrich und Heinrich, seine Bruderssöhne, geloben alle ihre Gerichte und Lehen in Oesterreich ob und unter der Ens bis an die Mark von Bayern, in Steier und Kärnten von den Herzogen zu Lehen zu nehmen; sie bekennen sich als deren Mannen nach Landes- und Lehenrecht. Ausgenommen sind nur die Landgerichte, welche Lehen der Bischöfe von Bamberg sind [1]), doch verleihen sie auch da den Bann, haben ihre Münze und erheben das Ungeld. Die Grafen erklären, dass sie der Herzoge Diener und Mannen geworden seien mit allen Besitzungen in Oesterreich, Bayern und anderswo, und versprochen haben ihre Landrechte und alle ihre Freiheiten zu beobachten u. s. w. Dagegen haben ihnen die Herzoge zugesagt, dass nach Abgang männlicher Nachkommen alle übertragenen Lehen den Töchtern verliehen werden sollen [2]). Endlich bekennen die Grafen, dass sie hiefür ein „ehrbares, namhaftes und grosses Gut" an Geld erhalten haben [3]).

Graf Wernhart starb wahrscheinlich im Anfange des Jahres 1363 und wurde vermuthlich in der Ahnengruft in Wilhering beigesetzt. Er war der Letzte der 7 Brüder und das Seniorat ging an seinen ältern Neffen den Grafen Ulrich (I.) über.

Dieser ist der berühmteste Mann in der Reihe der Herren und Grafen von Schaunberg. Seinen Ruhm verdankt er keineswegs einer hervorragenden Begabung oder aussergewöhnlichen Thaten, sondern einer missverstandenen Aeusserung und dem leidenschaftlichen Aerger eines Chronisten, endlich dem Scharfsinne neuerer Gelehrten, welche den Worten desselben durch willkürliche Deutungen eine Bedeutung abzugewinnen wussten, die nicht in ihnen liegt. Der Verfasser der Annalen von Matsee [4]) bezeichnet den Grafen Ulrich als Pädagogen und Tyrannen des jugendlichen Herzogs Rudolf IV. und da ein anderer Chronist [5]) zum Jahr 1343 bemerkt, dass Herzog Albrecht II. zur Leitung und zum Unterrichte für seine Söhne die Grafen von Schaunberg und Pfannberg, kluge Männer, gewählt habe, so wurde allgemein angenommen und geglaubt, dass Graf Ulrich, den ja der erste Chronist als Rudolf's IV. Pädagogen bezeichnete, dieser Graf v. Schaunberg sei, welchem der Herzog die Erziehung seines Sohnes übertrug. Man übersah dabei, dass Graf Ulrich im Jahre 1343 noch kein kluger Mann, sondern kaum den Knabenjahren entwachsen war und dem weisen Herzoge nicht zugemuthet werden darf seine Söhne einem Knaben zur Erziehung und zum Unterrichte anvertraut zu haben. Graf Heinrich von Schaunberg hatte seine Gemahlin, des Grafen Ulrich Mutter, i. J. 1321 heimgeführt; dieser war nicht die erste Frucht dieser Ehe; zuverlässig gingen ihm ein Bruder und eine Schwester voran; das Todtenbuch von Wilhering bezeichnet ihn noch beim Tode des Vaters, im

1) D. i. das Landgericht Donauthal, um Peuerbach und Neumarkt. Und doch wird einige Zeilen vorher gesagt, dass sie auch bezüglich dieses Gerichts den Bann von den Herzogen zu Lehen genommen haben!

2) Das scheint in Vergessenheit gekommen zu sein, als der Fall eintrat.

3) Meine, wie ich glaube, nicht unerheblichen Bedenken bezüglich der Echtheit dieser Urkunde in meiner citirten Abhandlung S. 33 und die dort geltend gemachten Gründe sind noch nicht widerlegt.

4) Monumenta Germ. hist. XI. 833.

5) Joannes Victric. bei Boehmer, Fontes I. 446.

Jahre 1351, als juvenis. Dass Ulrich der Erzieher Rudolf's IV. nicht war und nicht sein konnte, liegt auf der Hand. Wenn überhaupt die Anordnung, von der Johann v. Victring meldet, zur Ausführung kam, so kann nur Chunrat v. Schaunberg, der intime Freund des Grafen Ulrich v. Pfannberg, gemeint sein. Wol aber war er, wie sich zeigen wird, mit dem jungen Herzoge eng verbunden und wir finden ihn bei allen wichtigen Ereignissen an seiner Seite. Die Geistlichkeit, die Stifte und Klöster hatten nicht mit Unrecht Ursache sich über willkürliche Bedrückungen und herrisches Verfahren des Herzogs zu beklagen und unzufrieden zu sein. Man schrieb was geschehen dem mit dem jungen Fürsten eng verbundenen und einflussreichen Grafen Ulrich zu, — ob mit oder ohne Recht, ist nicht zu behaupten — wesshalb auch der Annalist von Matsee so bitterböse über ihn urtheilt und ihn den Pädagogen, Leiter, Führer — und Tyrannen des Herzogs nennt.

Ob sich Rudolf IV. von irgend einem Menschen in gewaltsamer Weise beeinflussen liess, dürfte zu bezweifeln sein.

Indessen blieb der Ruhm einen Fürsten herangebildet zu haben, der einen so ausgezeichneten Rang einnimmt und nach den etwas überschwenglichen Anschauungen mancher Geschichtschreiber seiner Zeit um Jahrhunderte vorausgeeilt ist, dem angeblichen Erzieher lange Zeit unangetastet.

Noch grössere Ehre und höhern Ruhm trug dem Grafen im Jahrhunderte der Aufklärung und für die Folgezeit ein, was der Annalist weiter zu berichten weiss, dass er nämlich den Papst den gaissenen Vater genannt und sich gerühmt habe in seinem Gebiete selbst Papst, König, Bischof, Archidiakon und Dechant zu sein; dass er die Priester gehasst und überhaupt den Clerus gedrückt und beraubt habe. Das nannte man und darin erkannte man eine über die Vorurtheile der Zeit weit hinausragende Ansicht. Die höchste Bewunderung aber rief sonderbarer Weise seine angebliche Behauptung hervor: dass zwar ein allmächtiger Gott sei und lebe, zu dem nach dem Tode und der Verwesung des Leibes der Geist zurückkehre entweder rein oder befleckt ohne Rücksicht auf seine Handlung [1]).

Andere Gemeinheiten, welche der Annalist an derselben Stelle dem „originellen Denker“ noch nachrühmt, werden unberührt gelassen: er sei der ärgste Tyrann nicht bloss gegen den Clerus gewesen, sondern auch seinen Unterthanen gegenüber, habe neue und unerhörte Bedrückungen gegen sie erfunden, habe einst bei Gelegenheit einer Seuche unter den Pferden gesagt: „Gott, wenn auch alle meine Rosse umfallen, so werde ich dennoch nicht wie du auf eine Eselin steigen, sondern auf meinen Bauern reiten.“ Zur Strafe für alle diese Frevel habe seine Gemahlin eine Missgeburt mit einem Hundskopf zur Welt gebracht und er selbst habe ohne den Trost der Religion sein Leben enden müssen, obgleich mehrere Priester ihn umstanden.

Es ist schwer zu sagen, ob allen diesen Behauptungen irgend eine Wahrheit zu Grunde liege, wol aber tragen sie sammt und sonders das Gepräge der höchsten Leidenschaftlichkeit an der Stirne.

Unwidersprechlich lässt sich nachweisen, dass manche Vorwürfe, die dem Grafen gemacht werden, durchaus unwahr sind. Diess gilt namentlich bezüglich der Angabe seines Hasses gegen den Clerus und seiner Heterodoxie; vielmehr stellen ihn uns seine Handlungen als Freund der Geistlichkeit und als rechtgläubigen Christen dar.

---

1) In diesem Satze wollte man von Johannes v. Müller an bis auf den ruhigen und besonnenen Professor Aschbach (Geschichte der Universität Wien, 12.) herab, (der also über den Grafen Ulrich urtheilt: „zu den Lehrern Rudolfs gehörte der Graf Ulrich v. Schaunberg, einer der originellsten Denker der damaligen Zeit“) einen erleuchteten und tiefsinnigen Denker erkennen. Ich gestehe freimüthig in allen diesen Aeusserungen nichts entdecken zu können, was von tieferer Speculation Zeugniss gibt und was nicht auch in jeder Stadtkneipe aufgelesen worden sein könnte.

Im Jahre 1365, acht Jahre vor seinem Tode, stiftete der Graf mit seinem Bruder Heinrich vom Wilhering mit einem Pfund Pfenning auf der Kammerhube zu Schönhering ein ewiges Licht „zc vnserr Grebnuzz daselbs fuer des heiligen Chrewtz altar, da vnser vordern ligent vnd bestatt sind in dem Munster". Es wird uns ferner berichtet, dass er an seiner Grabstätte vor dem St. Bernhardsaltare im Wilhering eine Messe gestiftet habe; im Nekrolog des Klosters ist Ulrich eingezeichnet und er ganz allein, als des Klosters freigebiger Wohlthäter und grosser Freund dieser Kirche.

Indessen nicht nur gegen Wilhering bewies sich Graf Ulrich wohlwollend und freigebig, sondern auch Lambach gegenüber. Am 27. September 1370 fertigte er auf Schaunberg eine Urkunde aus, in welcher er diesem Kloster verschiedene Güter in den Pfarren Tesselbrunn, Schwanenstadt und Atzbach mit der Bestimmung übergibt, dass die Brüder am Annatag — dem Namenstag seiner Mutter ein Seelenamt singen. Dazu sieht er sich bewogen in Ansehung der freundlichen Treue und Liebe, die Abt Ulrich zu ihm hat und haben wird in geistlichen und weltlichen Läufen. Das Angeführte mag jedem Unbefangenen genügen zum Beweise, dass die Beschuldigung hinsichtlich der Rechtgläubigkeit des Grafen und seines Hasses gegen die Priester jeden Grundes entbehre.

Uebrigens war Graf Ulrich eine bedeutende und einflussreiche Persönlichkeit, wesshalb ihn schon Herzog Albrecht auszeichnete und an sich zu ziehen bemüht war. Er schenkte ihm ein Haus in der Walchstrasse zu Wien und übertrug ihm den Schirm aller Besitzungen des Klosters Lilienfeld auf dem linken Donauufer. In wie inniger Beziehung er zu Herzog Rudolf stand und wie fest und wie fast unzertrennlich er in seiner Umgebung gefunden wird, wurde schon bemerkt; auch dass man vielleicht nicht mit Unrecht in ihm den eigentlichen Ursprung mancher Schritte und Massregeln des Herzogs erblickte. In dem wegen Besitznahme Tyrols durch Herzog Rudolf ausgebrochenen Kriege mit den bayerischen Herzogen standen die Brüder Grafen v. Schaunberg auf der österreichischen Seite; sie begleiteten den Herzog auf seinem Heereszuge nach Bayern und vertheidigten die ihnen verpfändete Stadt Schärding siegreich gegen das Belagerungsheer der bayerischen Herzoge. Im Kriege gegen den Patriarchen v. Aquileja unterstützten die Grafen den Herzog mit Mannschaft und Geld. Es ist wahrscheinlich, dass wenigstens einer derselben oder beide sich der Heerfahrt selbst anschlossen.

Das Vertrauen, dessen sich Graf Ulrich bei Herzog Rudolf erfreut hatte, erbte sich auf seinen Bruder Herzog Albrecht III. fort; aber Ulrich stand auch ihm treu zur Seite, unterstützte ihn mit Mannschaft im Kriege gegen Bayern und vermittelte endlich den Frieden zwischen den streitenden Fürsten in Reichenhall (6. Febr.) und Schärding, 29. September 1369.

Dagegen ernannten die österr. Herzoge (14. März 1368) ihren lieben Oheim Grafen Ulrich von Schaunberg zu ihrem Rathe mit einer jährlichen Bestallung von 1000 Pfund. Im folgenden Jahre wurde ihm die Hauptmannschaft o. d. Enns übertragen, welche er bis 1371 oder 1372 verwaltete. Indessen lockerte sich später das Band der Freundschaft zwischen dem Herzoge Albrecht und dem Grafen. Vielleicht waren es Versuche des Herzogs die Bande der Landesfreiheit straffer anzuziehen, wesshalb Graf Ulrich durch eine Verbindung mit den Herzogen von Bayern zur gegenseitigen Unterstützung gegen jedermann ohne Ausname — 26. August 1370 — sich sicher zu stellen suchte.

Die Brüder verkauften, 1363, die weit entlegenen Güter aus der Erbschaft ihrer Mutter: Spielberg, Hohentruhending und Wilting in Franken an ihren Schwager — Gemahl ihrer Schwester Imagina — den Grafen Ludwig v. Oettingen um 4000 Gulden; hingegen erwarben sie um 4000 Pfund von dem Bischofe und Capitel zu Passau den Markt Eferding sammt Zubehör: Kirchenlehen, Gericht, Leute und Gut; das Kirchenlehen in Oberleiss, das Gericht in der Kessla als passauisches Lehen, 4. November 1367.

Graf Ulrich war seit 1359 oder 1360 vermählt mit Elisabeth, Schwester des Burggrafen Friedrich v. Nürnberg, welcher Ulrich 8000 Pfund Heller auf der (Grafschaft) Julbach verschreibt und das er ihr auch als Witthum anweist.

Nach seinem Absterben verpfändete sie im Jahre 1377 die Veste ihren Neffen, den Herzogen v. Baiern, bei denen sie fortan blieb.

Graf Ulrich beschloss seine Tage, kaum einige Jahre über 40 alt auf Schaunberg am 6. März 1373 kinderlos und wurde seiner Anordnung gemäss vor dem St. Bernhardsaltar in der Kirche in Wilhering begraben. Er scheint sich keiner festen Gesundheit erfreut zu haben, da er schon am 20. April 1360 ein Testament verfasste, in welchem er alle seine Besitzungen mit Ausnahme der Grafschaft Julbach, welche Witthum seiner Hausfrau war, dem Bruder Heinrich, eventuel dem Oheim Wernhart von Schaunberg vermacht, falls er ohne Erben sterben sollte.

Den Grafen Heinrich v. Schaunberg hat die Geschichte, welche sich anmasst das Weltgericht zu sein, als frechen Wegelagerer und gewaltthätigen Dränger, der kein Recht achtet und keine Pflicht anerkennt, gebrandmarkt; ich glaube mit ebenso viel Recht, als sie seinen Bruder als Erzieher des H. Rudolf, als tiefen, originellen Denker und Aufgeklärten im Sinne einer spätern Zeit in ihre Tafeln einzeichnete. Graf Heinrich scheint ein hochfahrender Mann gewesen zu sein, dessen eigentliches Verbrechen darin bestand, in einer Zeit gelebt zu haben, in welcher die österreichischen Fürsten mit aller Macht die Landeshoheit zum Abschluss gebracht sehen wollten, und dass er es wagte sich diesem Streben entgegen zu stemmen, sich nicht widerstandslos seine ererbte Reichsstandschaft wollte unter den Füssen wegziehen lassen. Wenn hiegegen der Vertrag von Weitra wollte geltend gemacht werden, so ist dieser Gegenstand noch viel zu wenig aufgeklärt und es umgibt ihn noch allzuviel Dunkelheit, als dass man auf denselben bauen könnte. Abgesehen davon fehlen uns noch und werden wahrscheinlich immer fehlen alle Anhaltspunkte, welche uns das Intriguenspiel am Hofe des Herzogs Albrecht enthüllen helfen könnten, das endlich die Katastrophe herbeiführte, welcher der Graf erlag. Dass verschiedenes gegen den allzu mächtigen Grafen v. Schaunberg gezettelt wurde, ist fast gewiss.

Er sah den Sturm herannahen und suchte sich durch mächtige Verbindungen zu schirmen. Mit H. Leupolt v. Oesterreich schloss er am 8. September 1377 ein Bündniss, verkaufte ihm um 8000 Pfund Markt und Veste Ort, wogegen der Herzog dem Grafen als seinem besondern Helfer und Diener Schutz und Schirm gelobte; im folgenden Jahre verband sich dieser mit dem Erzbischofe Piligrim (v. Pucheim) von Salzburg. Doch erwiesen sich diese Vorsichtsmassregeln kraftlos, nachdem es dem Herzog Albrecht gelungen war, durch Vertrag mit den bayerischen Herzogen dto. Passau den 27. August 1376 sich zu verständigen und sie zu dem Gelöbnisse zu vermögen dem Grafen nicht nur keinen Beistand zu leisten, sondern gegen Entschädigung von 8000 Goldgulden Hilfsmannschaft gegen ihn zu stellen.

Der Kampf brach im Jahre 1380 aus. Der Landeshauptmann ob der Ens Reinbrecht von Wallsee legte sich mit einem herzoglichen Heerhaufen vor die Veste Schaunberg, konnte sich aber, ungeachtet Herzog Albrecht persönlich im Lager eintraf, ihrer nicht bemächtigen. Leider mangeln uns alle Nachrichten über die weitern kriegerischen Ereignisse, einige märchenhafte Sagen abgerechnet. Eferding aber, welches Graf Heinrich den mächtigen Herren v. Rosenberg um 1000 Pfund Pfeninge verpfändet hatte, wurde von den herzoglichen Völkern besetzt. Zwischen H. Albrecht und den Pfandinhabern kam es — 25. October 1380 — zu einem Stillstandsvertrag und in Folge dessen zum Frieden, in welchem sich diese verpflichteten dem Grafen keinen Vorschub zu leisten.

Ungeachtet der erfolgreichen Vertheidigung der Veste Schaunberg, von der die herzoglichen Völker unverrichteter Dinge abziehen mussten, waren die Kräfte doch allzu ungleich, als dass sich Graf Heinrich über den endlichen Ausgang hätte täuschen können. Er lernte bald einsehen, dass ihm nichts anderes übrig bliebe, als sich mit seinem gewaltigen Gegner so gut als möglich zu vertragen. Nach wiederholten Tagsatzungen erfolgte endlich durch den Burggrafen von Nürnberg — 1. März 1383 — der Endspruch, in welchem dem Grafen aufgelegt wurde, alle seine Besitzungen mit Einschluss derjenigen, die er von andern Herren zu Lehen trug, sofern er von ihnen die Einwilligung erwirken könne, vom Herzoge von Oesterreich zu Lehen zu nehmen. Die passauischen Pfandschaften: Vichtenstein, Haichenbach und Wesen, dann Velden und Riedeck habe der Graf an den Herzog auszuliefern; die Veste Kamer im Atersee mit dem Landgerichte, die Vogtei über die bambergischen Besitzungen im Atergau und den Kirchensatz von Scherfling müsse er dem Herzoge käuflich überlassen, worauf ihm dann der Herzog die passauischen Lehen: Schaunberg, Stauf, Neuhaus, Eferding und Peuerbach, welche der Bischof von Passau ihm verliehen hat, zu Afterlehen leihen wird. Auf Starhemberg und Weidenholz habe Graf Heinrich einfach und unbedingt zu verzichten. Der Graf bekannte sich neuerdings zu dem Vertrage vom 16. Juni 1361 und neuerdings versprach der Herzog bezüglich der Lehenschaften vom Hochstifte Passau, dass, so oft ein Fall eintreten werde, selbe des Grafen Söhnen und Töchtern verliehen werden sollen. Ein später ausgebrochener Zwist wegen Einhebung der Mauth bei Neuhaus und der Erbauung eines Burgstalls Neuhaus gegenüber, welcher eine Belagerung der Veste Neuhaus zur Folge hatte, wurde durch Schiedsmänner vertragen.

Graf Heinrich war vermählt mit Ursula, der Tochter des Grafen Meinhart v. Görz und dadurch verschwägert mit Herzog Johann v. Bayern, der ihre früher mit Herzog Leupolt v. Oesterreich verlobte Schwester geehlicht hatte. Die Vermählung hatte 1362 statt. Die österreichischen Herzoge gaben ihr 2000 Pfund zur Heimsteuer, welche auf Schärding versichert wurde. Ihr Vater versprach ihr 24000 Gulden Heiratsgut, welches aber vermuthlich noch bis auf diese Stunde im Ausstande haftet.

Graf Heinrich starb wahrscheinlich am 9. October 1390, nachdem er noch früher, am 1. October 1386, das Bündniss vom 26. August 1370 mit den Herzogen von Bayern erneuert und dem Einlösungsrechte auf Julbach und Wildeneck (bei Mondsee) entsagt hatte.

Erbe der väterlichen Besitzungen und Herrlichkeiten war sein einziger Sohn Ulrich (II.), der kaum schon grossjährig war, als der Vater die Augen schloss. Schon als Knabe war er nach damaliger Sitte mit Elisabeth, Tochter Johanns v. Abensberg, verlobt, die er dann um 1392 wirklich ehelichte. König Wenzel belehnte den Grafen — 28. September 1396 — mit den ihm durch seines Vaters Tod angefallenen Reichslehen. Graf Ulrich endigte indessen sein Leben schon am 23. April 1398 und wurde an der Seite seines gleichnamigen Oheims vor dem St. Bernhardsaltare in dem Münster zu Wilhering beigesetzt. Die junge Witwe stiftete an seiner Grabstätte eine wochentliche Vigil und ein Seelenamt, dann eine tägliche Messe, welche die Schaunberger-Messe genannt werden soll; ferner ein ewiges Licht vor dem Altare und spendete für denselben die vollständige Ausstattung mit Kelch, Büchern und anderen Erfordernissen; für den Convent verordnete sie, dass jeder Bruder je im zweiten Jahre eine dünne Kutte erhalte. Hiefür trat sie mehrere Güter an das Kloster ab. Neben dieser Messe aber soll auch diejenige, welche des Verstorbenen Oheim daselbst auf dem nämlichen Altare angeordnet hat, nicht beeinträchtigt, sondern auf den nächsten Altar übertragen werden.

Es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, obgleich es nicht ausdrücklich verbürgt ist, dass die Gräfin Elisabeth das noch erhaltene Grabmal für ihren verstorbenen Gemahl

errichtet habe, welches demnach zwischen 1398—1401, wo Elisabeth, die in zweiter Ehe dem Grafen Hermann v. Cilly ihre Hand reichte, Schaunberg und Oesterreich auf immer verliess, verfertigt worden sei.

Ihr einziges Kind war Johann, dessen Vormundschaft Elisabeth's Schwiegervater und des Knaben Oheim — durch die Schwester seines Vaters Anna von Schaunberg — Graf Hermann II. von Cilly übernahm. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, dass König Wenzel und Procop von Mähren, welche des Grafen Hermann Eidam, König Sigmund von Ungarn, in Prag hatte greifen lassen, als Gefangene nach Schaunberg gebracht wurden.

Graf Johann von Schaunberg übernahm die Verwaltung seiner Besitzungen i. J. 1412. Herzog Albrecht bestellte ihn schon am 10. August d. J. zu seinem Rath mit einer Bestallung von 400 Pfund und schenkte ihm aus Liebe und Gunst und um der treuen Dienste willen, die von ihm erwartet wurden, ein Haus am Schweinmarkte in Wien. In dieser Gunst erhielt sich Graf Johann bis zum Tode des Fürsten, der ihn vielfach verwendete und auszeichnete. So stand der Graf an der Spitze jener Gesandtschaft an König Sigmund nach Tirnach, welche im September 1418 die Uebergabe der dem Herzoge verlobten Tochter des römischen Königs Elisabeth auswirken sollte. In den Husitenkämpfen unterstützte er den Herzog mit Volk und Geld und nahm persönlich an einigen Heerfahrten Antheil. Uebrigens scheint er bei allem, was er that, seinen Vortheil wohl im Auge behalten zu haben.

Mit sehr günstigem Erfolge war er auf die Vermehrung seines Reichthums und seiner Besitzungen bedacht. Otto von Meissau, obrister Marschall und Schenk in Oesterreich, vermachte ihm mit Zustimmung des Herzogs auf den Fall seines tödtlichen Abganges ohne Hinterlassung männlicher Nachkommenschaft alle weltlichen Mann- und Lehenschaften unterhalb der Isper und Ens auf beiden Ufern der Donau, rittermässige Recht- und Beutellehen, die ihm von Wilburg (von Dachsberg), Eberhards von Capellen Tochter, seiner Muhme angefallen waren.

Den reichsten Zuwachs nebst dem Marschallamte in Steier aber brachte ihm die Heirat mit Anna von Pettau ins Haus, in Folge des Erlöschens des Mannsstammes der Herren von Pettau, Marschälle von Steier, mit der Anna einzigem Bruder Friedrich. [1])

Das Hochstift Salzburg hatte die Lehen, welche die Herren von Pettau besassen: die Burggrafschaft Pettau, Maut, Landgericht als heimgefallen eingezogen, überliess sie aber nach umständlichen Verhandlungen dem Grafen Johann und seinen mit Anna von Pettau erzeugten Söhnen leibsgedingsweise. Nach 3 Jahren verkaufte Graf Johann diese Lehen an Salzburg zurück.

Herzog Albrecht endlich verlieh dem Grafen Johann, seiner Hausfrau und ihrem ältesten Sohne zu Leibgeding die Veste Hintberg (Unterösterreich V. U. W. W.) mit einigem Vorbehalte zu Leibgeding. Indessen besassen selbe die Grafen noch i. J. 1481.

Wie schon angedeutet wurde, stand Graf Johann durch seine an den Grafen Hermann II. von Cilly verehlichte Tante Anna von Schaunberg, der Mutter der Gemahlin des deutschen Königs Sigmund, in naher Verwandtschaft, wesshalb er um so leichter die Bestätigung der Rechte seines Geschlechtes von ihm nebst andern Begünstigungen erlangen mochte.

Im Jahre 1415 belehnte er den Grafen, „unsern und des Reichs lieben, getreuen" mit dem

1) Graf Johann erwarb hiedurch die Feste Fraunheim, die Herrschaften Rabenberg und Leonberg, Stadt und Veste Fridau, Markt und Veste Polsterau, die Veste Ankelstein und Pabstein in der Steiermark; Tram, Ernhausen, Roseck und Warberg in Kärnten; ein Haus auf dem Graben in Wien. Das alles mit den dazu gehörigen Landgerichten, Mauten, Vogteien, Kirchlehen und Zehenten.

Blutbann in seinem Gebiete und 1419 in Wien unter den Augen des Herzogs Albrecht mit der Grafschaft Schaunberg und allen andern Reichslehen. Als dieser nach dem Tode seines Schwiegervaters den deutschen Thron bestiegen hatte, ernannte er den Grafen Johann zu seinem und des Reiches Hofmeister und Rath.

Gleiches Vertrauen schenkte ihm auch König Friedrich IV., der ihn mit den wichtigsten Geschäften betraute. Als der König 1450 im Begriffe stand seinen Römerzug anzutreten, übertrug er dem Grafen Johann, seinem ältesten Sohne Bernhart nebst Georg von Pucheim, Rudiger von Starhemberg und Sigmund von Eberstorf die Verwaltung des Landes und vertraute ihm noch insbesondere die Hauptmannschaft ob der Ens. Beide Grafen rechtfertigten das in sie gesetzte Vertrauen keineswegs. Auf die erste Aufforderung Ulrichs des Eitzinger, der sich zum Verweser des Landes aufgeworfen hatte und an der Spitze der mit König Friedrich missvergnügten ständischen Mitglieder des Landes unter der Ens stand, traten sie zur sogenannten Partei des Königs Laslav über; Graf Johann entband sich selbst ganz einfach in einem Schreiben an König Friedrich des ihm geleisteten Eides und unterzeichnete als Marschall von Steier, 5. März 1452 in Wien, das Bündniss der ungarischen und österreichischen Stände und der Grafen von Cilly zu dem Ende, den königlichen Knaben Laslav den Händen des Kaisers zu entreissen. Im Auftrag seiner Partei unternahm Johann eine Sendung an den Herzog Ludwig den Reichen nach Baiern. Durch dieses Benehmen lud er den Vorwurf der Treulosigkeit auf sich, der ihm hüben und drüben in nicht schmeichelhafter Weise ins Angesicht geschleudert wurde. Den endlichen Sieg seiner Partei überlebte er nicht lange, indem er am 16. November 1453 aus diesem Leben schied und seine Ruhestätte in Pupping bei Eferding fand, in der Othmarskiche, in welcher der heil. Wolfgang Bischof von Regensburg am 31. October 994 seine Seele ausgehaucht hatte. —

Fünf Söhne: Bernhart (IX.), Ulrich (III.), Sigmund, Albrecht und Wolfgang überlebten den Vater. Diese einigten sich — 14. Juni 1454 — zur Erhaltung und Fortsetzung „des fürstlichen und löblichen Regiments, welches der Vater sein Leben lang geführt, und des hohen Wesens und guten Stands" mittels brüderlichen Zusammenstehens in dem Beschlusse die Grafschaft ungetheilt zu lassen und sich gegenseitig beizustehen. Nach 12 Jahren verlängerten sie diesen Vertrag auf abermals 10 Jahre; doch wurden sie mit ihren Bezügen auf verschiedene Herrschaften angewiesen. Bernhart erhielt Schaunberg, Ulrich das Marschallamt in Steier und mit dem Bruder Albrecht die Herrschaften in Kärnten und Steier, Sigmund und Wolfgang Eferding und Neuhaus.

Graf Bernhart war vermählt seit 1439 mit Agnes der Tochter Reinbrechts von Wallsee. Vor seiner Verehelichung hatte er im Gefolge des Herzogs und nachmaligen Kaisers Friederich die Pilgerfahrt nach Jerusalem — 1436 — mitgemacht. Wieder finden wir ihn an der Seite dieses Fürsten auf der Krönungsfahrt nach Aachen. Noch sehr jung wurde ihm das vorher von seinem Vater verwaltete Amt eines Landmarschalls in Oesterreich verliehen. Kaiser Friedrich ehrte ihn auch dadurch, dass er bei der Taufe eines Sohnes, dem ebenfalls der Name Friedrich beigelegt wurde, Pathenstelle vertrat. Wie Kaiser Friedrich auch ihn zum Regenten des Landes während der Dauer seines Römerzuges benannte, wurde schon erwähnt. Um desto berechtigter war darum die Entrüstung des Kaisers über den Abfall dieses Mannes, der sich selbst unter der Zahl derjenigen finden liess, welche am 28. August 1452 gegen Neustadt zogen, wo der Kaiser eben eingetroffen war, und das Wienerthor stürmten.

Graf Bernhart scheint sich bald nach dem frühzeitigen Tode des Königs Laslav — 23. October 1457 — vom öffentlichen Leben zurückgezogen zu haben. Er starb am 8. April 1473 und fand wahr-

scheinlich seine Ruhestätte an der Seite seiner Aeltern in der Kirche zu Pupping. Er hinterliess zwei Söhne: Georg und Friedrich.

Ulrich (III.), der zweite Sohn des Grafen Johann, wird 1445 von Aeneas Sylvius als ein weit über sein Alter verständiger Jüngling gerühmt; er war aber auch, wie aus allen seinen Handlungen hervorzugehen scheint, ein ehrenwerther Charakter. Von seinen frühen Jahren an verwaltete er die Erbgüter der Mutter in Steier und Kärnten und wir finden ihn oft in der Umgebung des Kaisers Friedrich, dem er im Gegensatze zu seinem Vater und Bruder mit unwandelbarer Treue anhing. Er begleitete ihn mit seinem Bruder Sigmund nach Rom und wurde mit dem Bischofe von Regensburg und dem Herzoge von Teschen von Florenz aus nach Pisa abgesendet, um die kaiserliche Braut Eleonora von Portugal zu empfangen und zu geleiten. Unter jenen, welchen der neugekrönte Kaiser dem alten Herkommen gemäss den Ritterschlag auf der Tiberbrücke ertheilte, werden auch die Grafen Ulrich und Sigmund von Schaunberg genannt. Auf dem Rückwege zog Ulrich mit dem Kaiser nach Neustadt und übergab nebst andern als kaiserlicher Abgeordneter den beklagenswürdigen König Laslav den Oesterreichern in Bertholdsdorf. Als nach dem Aussterben der Grafen von Cilly der König im Schlosse Cilly 1457 von Johann Witowitz belagert wurde, war es der treue Graf Ulrich, welcher mit schnell zusammengerafftem Volke aus Steier, Kärnten und Krain seinen Herrn entsetzte. Zwischen den Jahren 1460 und 1463 verwaltete er die Stelle eines Landeshauptmannes in Krain; später vertraute ihm der Kaiser die Burghut von Obercilly.

Nach der bisherigen Erzählung ist es wohl selbstverständlich, dass Graf Ulrich auch thätig eingriff, als der Kaiser von den Wienern mit Gemahlin und Sohn in der Burg seiner Väter belagert wurde. Sogleich führte Ulrich Mannschaft aus Steier herbei und vereinigte sich mit dem Vortrab des böhmischen Heeres unter Führung des Prinzen Victorin, der bei Ort über die Donau gesetzt hatte. Bei dem erfolglosen Sturme auf die Stadt — 19. November 1462 — war Graf Ulrich nur durch seinen Hofmeister Hanns Winzerer und Jörg Wartenauer von Gefangenschaft oder Tod gerettet. Während er hier für den Kaiser sein Leben wagte, kämpften seine beiden Brüder Sigmund und Wolfgang und der Neffe Georg in der Umgebung des Erzherzogs Albrecht gegen den Kaiser. Nach Aufhebung der Belagerung geleitete er nebst dem Prinzen Victorin den Kaiser und führte die Kaiserin nach Neustadt.

Brüderlich vereint finden wir die Brüder von Schaunberg ausser dem Grafen Bernhart, welcher mittlerweile gestorben war, bei einem Geschäfte des Friedens.

Auf Verlangen des Kaisers Friedrich war der hoch gefeierte Franciscaner-Mönch Johann Capistran nach Oesterreich gekommen, zunächst zur Bewirkung einer Reform seines Ordens. Er predigte namentlich in Wien mit ausserordentlichem Erfolge. Wahrscheinlich lernten ihn hier Graf Johann und seine Söhne kennen und fühlten sich von der Strömung ergriffen, in welche alle hineingezogen wurden, welche diesen seltenen Mann sahen und hörten. Die Absicht für den Orden nach der Reform des Heiligen in Pupping ein Kloster zu stiften, war vielleicht damals schon gefasst, wenigstens scheint der Umstand darauf hinzudeuten, dass Graf Johann in Pupping beigesetzt werden wollte. Die unruhvollen Ereignisse der nächsten Tage und das baldige Ableben des Grafen verzögerten die Ausführung. Was dem Vater nicht mehr möglich war, führten endlich die Söhne und sein Enkel Graf Georg von Schaunberg aus. Die Voranstalten wurden 1476 getroffen und der Stiftbrief 1477, am 17. Mai in Eferding ausgefertigt. Indessen war dem Kloster keine lange Dauer beschieden. Nach kaum 50 Jahren verödete Kloster und Kirche, nachdem die Stifter zum Protestantismus übergetreten waren. Unter Kaiser Ferdinand II. wurde es zwar dem Orden wieder zurückgegeben, allein der Josephinische Kir-

chensturm machte dem Kloster auf immer ein Ende; die Kirche wurde abgebrochen und die Grabmonumente anderweitig nützlich verwendet.

Bei den Dominicanern in Gräz stiftete Graf Ulrich ein Wochenamt an jedem Donnerstage und wies dafür zum Baue des Gotteshauses und zum Unterhalte der Brüder denselben einen jährlichen Betrag von 6 Pfund auf dem Amte Ernhausen an. Er starb am 27. December 1484; der Ort seiner Ruhestätte ist mir unbekannt. Aus seiner zweiten Ehe mit Margaretha von Kreyg hinterliess er einen Sohn Georg (III.) und eine Tochter Genovefa.

Sigmund, der dritte Sohn des Grafen Johann, hatte wie bemerkt den Kaiser Friedrich auf seinem Römerzuge begleitet und auf der Tiberbrücke den Ritterschlag erhalten, begleitete das kaiserliche Paar nach Neapel, wo er sich im Turnier einen Dank erkämpfte, und hielt sich dann nach der Rückkehr in die Heimat nach dem Tode des Königs Laslav an den Erzherzog Albrecht, den er auch auf dem Zuge nach Wien 1462 begleitete. Früher war er in die Dienste des Herzogs Ludwig des Reichen von Baiern getreten, dem er einmal — im Jahre 1460 — 200 gerüstete Pferde, 246 Trabanten und 12 Wägen, dann wieder 100 Reisige zuzuführen versprach. Einen menschenfreundlichen Zug aus dem Leben Sigmund's zur Zeit der Belagerung des Kaisers in der Wiener-Burg hat uns die Geschichte überliefert. Als bekannt wurde, dass in der Burg schon Mangel an Lebensmitteln zu herrschen beginne und namentlich an solchen, welche dem jungen Erzherzoge Maximilian (geb. 1459, 22. März) zur Nahrung dienen sollten, fühlte sich Graf Sigmund, vom Mitleid mit dem Kinde gerührt, bewogen, mit Vorwissen des Erzherzogs Albrecht einen Korb mit frischen Lebensmitteln: Eier, Brei, Mehl, Milch in die Burg zu schicken. Allein die Bauern, welche am Thore die Wache versahen, vereitelten seine Absicht, indem sie dem Diener diesen Korb abnahmen, den Inhalt auf die Erde warfen und zerstampften.

Graf Sigmund überlebte alle seine Brüder und starb am 20. October 1498. Er liegt in Pupping. Von seiner Gemahlin Barbara, dem letzten Sprossen des reichen und mächtigen Geschlechtes der Herren von Wallsee, hinterliess er keine Nachkommen. Durch Barbara waren mehrere Besitzungen und Ansprüche an die Grafen von Schaunberg gediehen. Ihr Vater Reinbrecht von Wallsee hatte dem Kaiser Tybein am Karst nebst andern Schlössern daselbst abgetreten, wogegen ihm dieser Kamer im Atersee als Eigenthum verhiess, Kogel, Frankenburg und Seisenburg um 26000 fl. verpfändete. Die Pfandschaft überliess Reinbrecht seinen Neffen Georg und Friedrich, Söhnen des Grafen Bernhart (IX) von Schaunberg. Nach Reinbrecht's Tod wollte indessen der Kaiser Kamer nicht an dessen Tochter ausliefern. Nach langwierigen Streitigkeiten kam endlich zwischen dem Kaiser und dem Grafen Sigmund wegen der heimgefallenen Lehen ein Vertrag zu Stand — 13. December 1489 —, durch welchen dieser die Marschallherrschaften von Unter- und Oberösterreich, Senftenberg und Obwallsee sammt der Erbmarschallswürde, dann Burgstall und Seiseneck und das Versprechen erhält, dass der Kaiser seinem Neffen Friedrich auf den Stuhl zu Salzburg verhelfen wolle. Die Streitigkeiten wegen der Pfandherrschaften gediehen erst lange nach dem Tode des Kaisers Friedrich zum Austrage. Von Kamer ist keine Rede mehr.

Albrecht, der vierte Sohn des Grafen Johann, wurde schon früh für den geistlichen Stand bestimmt und bald auch mit geistlichen Pfründen bedacht. Als er kaum 12 Jahr erreicht hatte, beauftragte Kaiser Friedrich — Zürich 29. September 1442 — den Bischof von Augsburg, den Grafen Albrecht von Schaunberg für die erste im Domstifte zu Regensburg erledigte Pfründe zu präsentiren; schon nach 2 Jahren war er Domherr zu Passau und wurde der Kirchenversammlung in Basel im Jahre 1445 als Propst bei St. Stephan in Wien vorgestellt, welche sofort den Bischof von Passau mit seiner Einweihung beauftragte. Im Jahre 1448 bezog Graf Albrecht mit seinen Brüdern Wolfgang

und Ludwig, der aber bald starb, die Hochschule in Wien. Nach dem Tode des Bischofes Leonhart von Passau († 24. Juni 1451) versprach der König Friedrich gegen eine Verschreibung durch den Grafen Johann und seine Söhne von 32000 fl. ungarisch in Ducaten, dem zwanzigjährigen Jüngling auf den Stuhl von Passau zu verhelfen. Doch sollte die Verschreibung keine Giltigkeit haben, wenn der junge Graf vor Ablauf von zwei Jahren sterben würde. Die Bemühungen des Königs blieben erfolglos; unbeirrt durch die königliche Verwendung wählte das Capitel den ungleich würdigern Ulrich von Nussdorf. Als sich nach und nach alle Aussichten auf Erlangung einer hohen und reichlich ausgestatteten Kirchenwürde verloren, legte Graf Albrecht die Propstei zu St. Stephan in des Kaisers Hände und trat in den Laienstand zurück im Jahre 1461. Er starb in Folge eines Sturzes mit dem Pferde unverehelicht am 15. Juli 1473 und wurde in Pupping begraben.

Wolfgang, der jüngste Sohn des Grafen Johann, hatte zwar wie gemeldet wurde die Universität Wien bezogen, scheint sich aber schon früh mit mehr Vorliebe dem Dienste der Waffen als dem der Wissenschaften hingegeben zu haben. Im Kriege des Herzogs Ludwig von Niederbayern gegen den Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg führte Graf Wolfgang den Heerhaufen, welchen Erzherzog Albrecht dem bayrischen Herzoge, seinem Bundesgenossen zuschickte. Es gelang ihm hohen Ruhm dabei zu erwerben, denn nach dem einstimmigen Zeugnisse der Zeitgenossen entschied er den Sieg des Herzogs bei Giengen — 19. Juli 1362 — indem er persönlich den ersten Wagen aus der feindlichen Wagenburg herauszog, sich durch die Lücke an der Spitze seiner Söldner auf die feindliche Linie stürzte, sie zertrennte und den Feind in die Flucht schlug. Kaum war Wolfgang zurückgekehrt, als er befehligt wurde mit dem Erzherzoge Albrecht gegen den Kaiser nach Wien zu ziehen. Während der Belagerung der Burg tummelte sich der Haudegen tüchtig umher, erstieg mit einem Haufen Wiener das Schloss Kalsburg (Kalksburg?), und indem er bei Salchenau das kaiserliche Hofgesinde von Wiener-Neustadt in einen Hinterhalt lockte, machte er den Hofmarschall Hanns von Preising und mehrere andere zu Gefangenen. Zur Belohnung für seine Dienste verlieh ihm der Erzherzog den Thurm zu Kirchling sammt Zubehör auf Lebenszeit. Auch einen milden Zug hat uns die Geschichte aufbewahrt. Johann Sinn, ein Barfüssermönch, erging sich in einer Predigt über die Uneinigkeit der Wiener mit dem Kaiser in einer Weise, welche den jähzornigen Erzherzog in solche Wuth jagte, dass er den Prediger sofort zu ertränken befahl. Graf Wolfgang aber wusste ihn auf die Seite zu bringen und seine Flucht aus der Stadt zu vermitteln.

Nach dem plötzlichen Tode des Erzherzogs scheint der Graf die Heimat wieder verlassen zu haben. Laut der brüderlichen Uebereinkunft vom 11. November 1466 wurde dem Grafen Wolfgang wie oben bemerkt Neuhaus zur Wohnung und zum Unterhalte zugewiesen, auch Weidenholz scheint hinzugefügt worden zu sein, welches Erzherzog Albrecht — 9. Mai 1460 — den Brüdern um 7000 Goldgulden verpfändet hatte. Um diese Zeit wurde gegen den Grafen Wolfgang, Ulrich Gravenecker u. a. m. wegen Einhebung von Weggeld, vielleicht von Kreuzfahrern, die Excommunication verhängt. Ueberhaupt dürfte der Graf ein händelsüchtiger und gewaltthätiger Herr gewesen sein, der es mit Recht und Gesetz nicht genau nahm und wiederholt mit ihnen in Conflict gerieth. Er endete unvermählt und kinderlos am 30. Juli 1484 und wurde seiner Anordnung gemäss in Pupping beerdigt.

Von den Söhnen des Grafen Johann von Schaunberg hatten nur die beiden ältesten Bernhard und Ulrich Kinder hinterlassen; jener zwei Söhne, dieser nur einen.

Graf Georg (II.) von Schaunberg, Bernhard's Sohn, erscheint zum erstenmale im Gefolge des Erzherzogs Albrecht bei Belagerung der Wienerburg. Zwölf Jahr später – 1474 — führte er das

Landesaufgebot gegen die böhmischen Haufen, welche unter Leo von Rosenthal (Rozmital) in das Mühlviertel eingefallen waren, Haslach besetzt hatten und die Veste Waldenfels belagerten.

Indem sich Graf Georg vor das Schloss Hörschlag in Böhmen legte, zwang er den Feind zum Rückzuge.

Nach dem Ableben seines Oheim Reinbrecht, des letzten Mannes des Geschlechtes von Wallsee, schloss er für sich und seine Muhme Barbara, die einzige Tochter des Verstorbenen, Gemahlin des Grafen Sigmund, mit Katharina von Starhemberg, Wittwe Reinbrecht's, wegen ihrer Ansprüche nach dem Schiedspruche Christoph's von Liechtenstein und Bernhard's von Scherfenberg ein Uebereinkommen, zufolge dessen Georg und Barbara auf den Markt Schwans (Schwanenstadt) verzichteten, 9. August 1484. Graf Georg endete seine Tage am 7. März 1491 auf dem Schlosse Schaunberg mit Hinterlassung einer einzigen Tochter und wurde seiner Anordnung gemäss in der Gruft seiner Ahnen in Wilhering, wo er mit 200 fl. einen Jahrtag gestiftet hatte, begraben.

Sein Bruder Friedrich, welchen wie bemerkt Kaiser Friedrich aus der Taufe gehoben hatte, widmete sich dem geistlichen Stande, wurde Domherr und Dompfarrer in Salzburg und endlich auf Verwendung des Kaisers am 19. December 1489 zum Erzbischofe gewählt, konnte aber ungeachtet der Kaiser ihn empfohlen hatte und ungeachtet wiederholten Ersuchens die Belehnung mit den Regalien von seinem Taufpathen nicht erhalten, der eben eine gar geringe Meinung von seinen Fähigkeiten und Kenntnissen hatte. Vielleicht war beim Kaiser die Erinnerung an die Treulosigkeit seines Vaters und Grossvaters im Jahre 1452 noch nicht erloschen. Auch dem Oheim des Erzbischofes, dem Graf Sigmund hatte der Kaiser ungeachtet der Verwendung des Königs Maximilian die Belehnung verweigert. Erzbischof Friedrich starb indessen schon nach nicht völlig 5 Jahren — 4. October 1494 — an der Wassersucht und fand seine Ruhestätte in der Annacapelle in der Domkirche zu Salzburg.

Nach dem Ableben des Grafen Sigmund war Graf Georg (III.), der Sohn Ulrich's (III.) und der Margaretha von Kreyg, der einzige männliche Sprosse des Geschlechtes und zum letztenmale sammelte sich der Gesammtbesitz desselben in einer Hand. Die Besitzungen in Steier und Kärnten scheint er alle verkauft zu haben, wenigstens ist es von mehreren derselben gewiss; ebenso verkaufte er dem Erzbischofe in Salzburg die Vogtei des Klosters Michaelbeuern.

Graf Georg wendete sich nach dem Beispiele des grössten Theils seiner Standesgenossen der neuen Lehre zu und trat selbst mit Luther in brieflichen Verkehr; in Eferding liess er durch seinen Sohn Johann nach Einstellung des katholischen Gottesdienstes einen lutherischen Prediger in die Kirche einführen. Das wollte König Ferdinand doch nicht dulden. An den Grafen erging der ernstgemessene Befehl denselben wieder zu entfernen und die Kirche zurückzugeben. Erst nach eingeholtem Gutachten Luther's und des sächsischen Kanzlers Dr. Brück leistete der Graf Gehorsam, gelobte Besserung und erhielt Verzeihung, 1545.

Graf Georg war ein Lebemann und ein Verschwender, der ungeachtet seiner ausgedehnten Besitzungen in eine Schuldenlast gerieth, aus welcher er sich nicht mehr emporzuarbeiten vermocht hätte, wenn es ihm auch nicht an Willen und Kraft gemangelt haben würde. Wie es an seinem Hofe zu Eferding bestellt war, wo er gewöhnlich lebte, zeigt die Schilderung des berühmten bayerischen Kanzlers Dr. Wiguleus Hundt von Sulzenmos vom Jahre 1552. Er war im Gefolge seines Herzogs Albrecht V. von Bayern, der auf seiner Rückreise von Linz dem Grafen einen Morgenbesuch machte. Dieser damals schon 80 Jahre alt, blind, durch Podagra gelähmt, empfing seinen hohen Gast und dessen Hofgesind mit grosser Freude, that mit dem Herzoge einen starken Trunk und brachte

jedem seiner andern Gäste einen ziemlichen Trunk zu. Hundt fügt bei, dass der Graf immer stattlichen und fürstlichen Hof gehalten und stets viele zumal bayerische Junker bei sich gehabt. Seine Hofhaltung sei damals und noch später die hohe Schule zu Eferding genannt worden, allda man jährlich etlich viel Dreiling Wein ausgeleert.

Graf Georg starb im Jahre 1554 im 82. Lebensjahre und wurde in der Pfarrkirche in Eferding begraben.

Graf Johann, der ältere Sohn Georg's, ein gar eifriger Anhänger der Neulehre, führte als Befehlshaber der eilenden Hilfe, welche das Land ob der Ens aufgebracht hatte, diese nach Steiermark und Croatien gegen die Türken und war in der unglücklichen Schlacht an der Essegger Brücke mit genauer Noth dem Tode oder der Gefangenschaft entronnen. Er starb noch vor seinem Vater zu Linz am 31. Mai 1551 und wurde in der Pfarrkirche zu Eferding bestattet. Mit Regina von Polheim vermählt, hinterliess er keine Nachkommenschaft.

Wolfgang, der jüngere Sohn Georg's, war nach dem Tode seines Vaters der einzige Mann seines Geschlechtes. Von seiner Wirksamkeit ist uns nur ein Vertrag bekannt, den er am 10. April 1553 auf dem Landtage in Linz mit den Ständen ob der Ens abschloss, worin er versprach zu den Anschlägen der Landschaft jedesmal aus Freundschaft aus der Maut zu Aschach 300 und aus der zu Eferding 50 Pfund beizusteuern, den Fall ausgenommen, wenn er als Reichsgraf in den Reichsanschlägen zugezogen werden würde.

Hiemit scheint nicht zu stimmen, wenn Gebhardi [1]) schreibt: Die Grafen (v. Schaunberg) behielten die Reichsstandschaft, besuchten die Reichstage, steuerten zum Unterhalte des Reichskammergerichts und standen in der Matrikel zu 6 Reutern und 24 Fussgängern angeschlagen bis im Jahre 1548, da sie aus Achtung für den Kaiser ausgelöscht und zugleich in österreichische Landstände verwandelt wurden.

Der letzte Schaunberg endete sein Leben, 47 Jahr alt und kinderlos, in der Burg zu Eferding am 12. Juni 1559 und wurde in der dortigen Pfarrkirche mit Helm und Schild begraben.

So erlosch dieses alte, einst reiche und mächtige Geschlecht nach vierhundertjährigem Walten in Oberösterreich sang- und klanglos, fast unbemerkt wie in sich selbst erstorben. Der Nachlass desselben ging nach langem Streite mit den Kaisern Ferdinand I. und Maximilian II., welche ihn als heimgefallene Lehen an sich ziehen wollten, an die Starhemberge und Liechtensteine über, in Folge eines zwischen Kaiser Maximilian II. und den Erben geschlossenen Vertrags — 10. August 1572 —, in welchem jener diesen die Reichs- und österreichischen Lehen zu überlassen verspricht gegen Erlag einer Summa von 45000 fl. und Abtretung des Landesgerichtes und Wildbannes im Donauthale.

BESCHREIBUNG DER BEIDEN DENKMALE.

VERFASST VON

Dr. KARL LIND.

Die Stiftskirche zu Wilhering enthält gegenwärtig nur mehr zwei Grabmonumente von Gliedern der Schaunberger Grafenfamilie. Sie stehen rechts und links am Eingange in die Kirche, jedoch leider so nahe gegen die Mauerecken gerückt, dass von jedem Monumente nur zwei Seiten, eine Breitseite und die Fusseite sichtbar sind.

1) Genealog. Geschichte der erbl. Reichsstände. III. 314.

Jenes zur Rechten des Eintretenden scheint dem ganzen Geschlechte der Herren von Schaunberg gewidmet. Es hat die Form eines sockellosen Sarkophages, der in der Länge 7 Schuh, in der Breite 2 Schuh 11 Zoll und ohne Deckplatte in der Höhe 3 Schuh 1½ Zoll misst. Als Material erscheint weisser Marmor jedoch nur an den Ecken und am oberen Rand der Seitenwände verwendet, diese letzteren, welche innerhalb dieses weissmarmornen Rahmens tiefer liegend eingefügt sind, ferner die grosse über die Seitentheile der Tumbe hinausragende Deckplatte wurden aus rothem stark geadertem Marmor angefertigt. Die beiden sichtbaren Seitenflächen der Tumbe sind mit spitzbogigen Nischen geziert, unter denen an der Breitseite (Fig. 1) sechs Figuren, nämlich die heil. Katharina mit dem Rade, der heil. Petrus mit dem Schlüssel, die Mutter Gottes mit gefalteten Händen, Christus segnend, in der linken ein auf das Knie gestelltes Buch haltend, ferner der heil. Evangelist Johannes und der heil. Paulus mit Buch und Schwert in Hochrelief angebracht sind; sämmtliche Figuren sind stehend dargestellt und einfach nimbirt, nur Christus sitzt auf einer Art Thron, und trägt einen Kreuznimbus. Die Figuren der Schmalseite stellen den Erzengel Michael und einen heil. Bischof vor.



Fig. 1.

Was die Architektonik der sechs Bogen betrifft, so sind dieselben zwischen niederen auf kleinen Sockeln stehenden und mit einfachen Capitälen geschmückten Säulchen gespannt, steigen nach aussen in einer scharfen Spitze hinan, bilden hingegen nach innen über jeder Figur eine Art Kleeblattbogen. Als besondere Verzierungen erscheinen überdiess hohe gestreckte Fialen auf den Pfeilern, roh behandelte Knorren und Kreuzblumen an der Aussenseite und Spitze der Bogen, und Dreifüsse an deren Giebelflächen.

Die Deckplatte (3′ 2″ breit, 7′ 4″ lang und 8″ dick) ist innerhalb eines 4 Zoll breiten Rahmens mit der überlebensgrossen Figur eines Ritters geschmückt. Die langgestreckte Gestalt ist mit einem bis zu den Füssen reichenden faltenreichen Kleide angethan, das am Halse mittelst dreier Knöpfe, um die Hüften aber mittelst eines breiten geschnallten Gürtels festgehalten wird, dessen mit Schildlein

geschmücktes Ende lose tief herabhängt. Am Gürtel ist ein Misericorde befestigt. Als weiteres Bekleidungsstück erscheint ein weiter Mantel, der an der Brust mittelst einer grossen aus drei Theilen bestehenden Agraffe zusammengehalten wird. Die linke Hand ruhet geradegestreckt an der Seite, die rechte hält den Kreuzgriff eines breiten Schwertes, um dessen Scheide der Tragriemen gewickelt ist (Fig. 2).

Das Haupt, das mit einer eigenthümlichen Mütze bedeckt ist, ruht auf einem viereckigen Polster. Das Gesicht ist breit und bartlos. Die Haare sind lockig und mässig lang, treten über der Stirne nur wenig aus der Kopfbedeckung hervor, mehr sichtbar sind die Locken an den Seiten des Kopfes.



Fig. 2.

Die in Stein gehauenen Buchstaben (neu gothische Majuskeln) der am abgeschrägten Rand der Platte angebrachten Inschrift sind mit Messing ausgefüllt. Der Satz beginnt in der Mitte des Kopfrandes. Die Worte lauten: † Hie . ligt . v | ū . Schownberch . daz . geslecht . dem . gib . vrstend . chri | st . mit . reht . das . si . | se . deiner . sezwen . hend . sich . ewichleiche . vrowen . an . end. [1]) Mit Rücksicht auf die, wenn auch rohen, einfach gothischen Verzierungen der Seitentheile der Tumbe, auf die Art und Buchstaben der Inschrift und auf die Tracht der Figur kann man mit Sicherheit annehmen, dass dieses Monument aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts stammt. Doch ist es wahrscheinlich, dass die Figur auf diesem dem ganzen Schaunberger Geschlechte gewidmeten Denkmale den Stifter jenes Steines vorstellet. Diess zu beantworten, nämlich die Person zu bezeichnen, welche das Begräbniss und dazu den Denkstein gestiftet hatte, ist von einiger Schwierigkeit.

Schon unter Wernhart IV. von Schaunberg † 1267 d. i. in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts wählte sich diese Familie ihr Erbbegräbniss im Kloster Wilhering, auch finden wir damals schaunberg'sche Seelgeräth- und Jahrtagstiftungen. Auch gegen Ende dieses Jahrhunderts finden wir das Kloster von Heinrich III. und seinen Neffen Heinrich IV. und Wernhart VI. zum Behufe eines Seelgeräthes und andächtiger Erinnerung reich bedacht.

Da in dem nächstfolgenden Jahrhundert die Herren von Schaunberg sich in mehrere Linien getheilt und ihre Besitzungen getrennt, daher auch an verschiedenen Orten zerstreut gelebt haben,

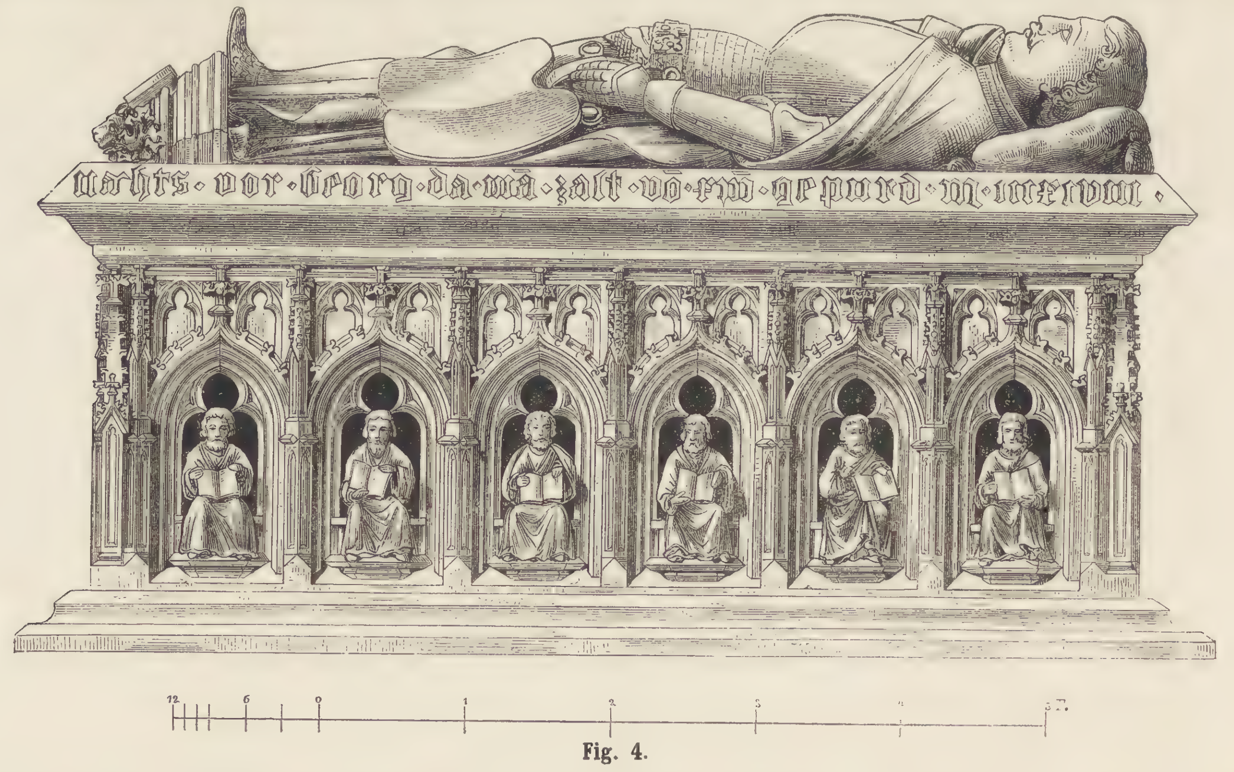
1) Hier liegt von Schaunberg, das Geschlecht, dem gib urstend Christ mit Recht, dass sie zu deiner rechten Hand sich ewig freuen ohne End.

da ferner auch in den ersteren Jahren des XIV. Jahrhunderts in dieser Familie keine hervorragenden Gönner des Klosters waren, so dürfte mit Rücksicht auf die in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts geschehene Erbbegräbnissstiftung die Annahme richtig sein, dass die Figur jenen Wernhart von Schaunberg IV. † 1267 vorstellt. Obwohl auch Heinrich II. von Schaunberg, des Vorigen Bruder noch im XIII. Jahrhundert (1286) starb, so ist doch nicht wahrscheinlich, dass die Figur ihn vorstelle, da von ihm keinerlei Stiftungen im Kloster Wilhering bekannt sind.



Fig. 3.

Weit schöner und kunstvoller als dieses, ist das ihm gegenüberstehende an der linken Seite der Eingangshalle aufgestellte ebenfalls tumbenförmige Monument (Fig. 4). Es ist gleichfalls aus zweierlei Marmor angefertigt, hat an der Deckplatte eine Länge von 8 Schuh, misst in der Breite 4 Schuh 1½ Zoll und erreicht eine Höhe von 3½ Schuh, mit Ausschluss der am Deckel liegenden Figur, die an ihrer stärksten Stelle 1 Schuh 3 Zoll hoch ist. Der nur 6 Zoll vorspringende niedere Sockel und die Deckplatte ohne Figur sind rothmarmorn, diese und die vier Seitentheile hingegen in weissem Marmor angefertigt. Besonders reich ausgestattet sind


Fig. 4.

die 2 Schuh 3 Zoll hohen Seitentheile, die an den breiten Theilen eine Länge von 7 Schuh 1 Zoll und an den Schmalseiten von 3 Schuh 4 Zoll haben. Leider ist hier wieder der Fall, dass das

Monument so fest an die Mauerecke gestellt ist, dass nur zwei Seiten des Denkmales sichtbar bleiben. Es ist diess die linke und untere Seite desselben. Die Fussseite (Fig. 3) zeigt uns innerhalb der durch drei Strebepfeiler gebildeten zwei Felder zwei gedrückte Spitzbogen, innerhalb deren auf dem mit Masswerk geschmückten etwas vertieften Grunde je ein Wappenschild angebracht ist, deren eines das neuere Schaunberg'sche Familien-Wappen zeigt. Beide Schilde sind mit geschlossenen Helmen bedeckt, auf deren einem, gekrönten nebst den Helmdecken eine zwei Ohren ähnliche Helmzimier erscheint. Die Zimier des andern ungekrönten Helmes besteht aus zwei nach auswärts gebogenen oben offenen Büffelhörnern.

Der obere Theil der beiden Felder ist ausserhalb des Spitzbogens mit je zwei kleeblattförmigen Nischen und jede Ecke der Tumbe selbst mit einem mächtigen in Fialen auslaufenden Pfeiler geziert.

Der Schmalseite gleich ist die Längenseite der Tumbe behandelt, nur dass statt der beiden dortigen vertieften spitzbogigen Felder hier sechs, etwas schmälere schlanke spitzbogige Nischen angebracht sind, die mit je einer Apostelfigur geschmückt wurden. Die Figuren sind sitzend, ein aufgeschlagenes Buch haltend, jedoch in abwechselnder Stellung dargestellt. Ein vortretendes und hoch ansteigendes Gesimse bildet die Unterlage für die mächtige Deckplatte.

Die Deckplatte (Fig. 5) zeigt innerhalb einer 6 Zoll breiten abgeschrägten Umrahmung, auf der sich eine Inschrift befindet, eine liegende Figur. Die erstere aus tief eingehauenen gothischen Buchstaben, deren Vertiefungen mit Metall ausgefüllt waren und theilweise noch sind, gebildet lautet wie folgt: Hie . leit . begraben . der . edel . vnd . | wolgeboren . Graf . Ulreich . der . jung . von . Schownberg . | der . gestorben . ist . an . mantag . | (sic) . nachts . vor . Georg . da . man . zalt . von . Christi . geburd . m.cccxcviii.

Die Gestalt Ulrich's (über 6′ lang) ist in voller Rüstung dargestellt, nur der Helm fehlt; das entblösste mit kurzen Locken umgebene Haupt liegt auf einem viereckigen hohen Polster. Die Brust

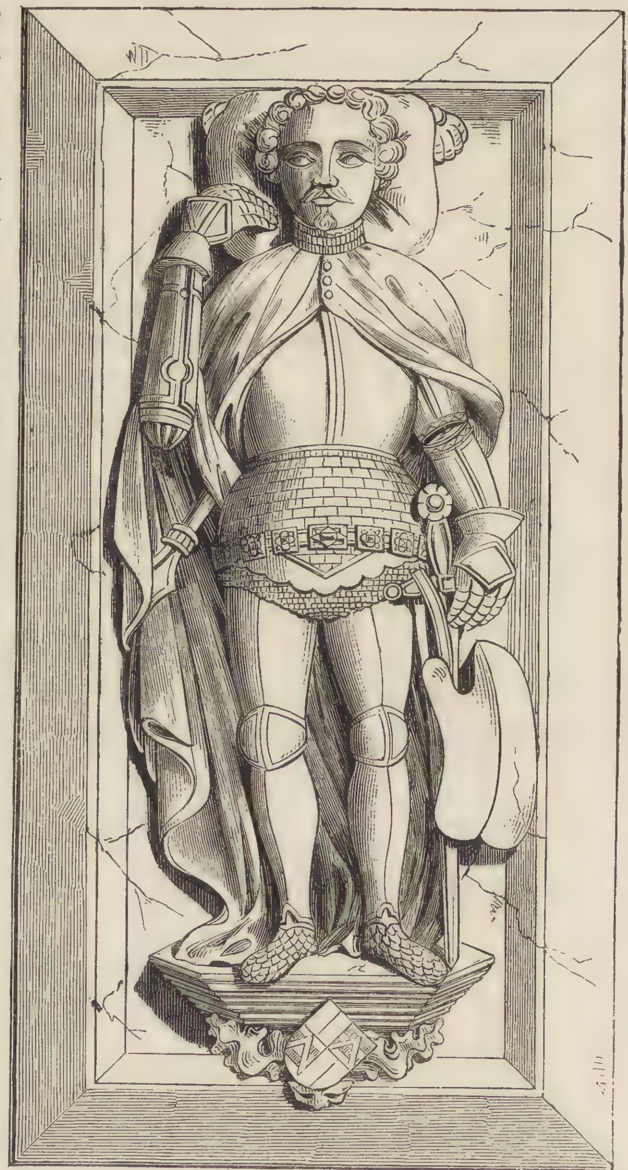


Fig. 5.

wird durch einen gratigen Gamsbauch bedeckt, den Unterleib wahrt ein kurzer Schurz aus mehreren Reihen kleiner Eisenplättchen zusammengesetzt, und unterhalb desselben kommt noch ein kleiner Rand des Panzerhemdes zum Vorschein. Schenkel und Waden sind ebenfalls mit Harnischstücken versehen, und spitze Kniebuckel schützen dieses Gelenk; an den Ober- und Unterarmen sieht man besondere Schienen, die Armbeugen sind unbedeckt. Am rechten Elbogen befindet sich ein spitzer Kachel mit muschelförmiger Platte. Die Handschuhe mit geschobenen Fingern sind mit einer grossen

vierseitigen Platte versehen. Die Fussbekleidung besteht aus geschobenen Schuppen, und fehlen daselbst die Schuhe. Ein weiter faltenreicher Mantel, auf der Brust mit drei Knöpfen geschlossen, umhüllet die ganze Figur.

Die rechte Hand ist in die Höhe gehoben, und soll die Figur mit derselben eine Fahne gehalten haben, doch ist davon keine Spur mehr. Die linke ruhet auf dem kreuzförmigen Griffe eines mittelmässig langen Schwertes, das an einem breiten, reichen, tief um die Hüfte getragenen Gürtel befestigt ist. Ein Misericorde an der rechten Gürtelseite und eine stark eingebogene Turmertartsche von viereckiger Form mit abgerundeten Ecken und dem rechtsseitigen Einschnitte vollenden die Wehren und Waffen der in Beziehung ihrer Kleidung sehr interessanten Figur. Wir finden in dieser Hinsicht Bewaffnungsstücke aus den Jahren zu Anfang und Mitte des XIV. Jahrhunderts und wieder Formen am Rüstzeug, die erst im XV. Jahrhundert grössere Verbreitung fanden.

Die Füsse der Figur stemmen sich gegen ein consolartiges Widerlager, das an seinem unteren Theile mit einer Thierfratze (Löwenkopf?), einem Eichenlaubornament und dem vierfeldigen aus dem alten und neuen Familienwappen zusammengesetzten Schaunberg'schen Schilde geziert ist.

Wenn wir auch nicht verkennen, dass die plastische Auffassung des Künstlers, aus dessen Hand diese Figur hervorging, eine vorzügliche ist, und in manchen Einzelnheiten sich auch nicht der Einfluss italienischer Behandlungsweise läugnen lässt, so ist es doch gewiss, dass die Ausführung weit hinter Conception zurückblieb und die günstige Wirkung des Kunstwerkes vorzüglich durch eine gewisse derbe Behandlung insbesondere des Kopfes bedeutend abgeschwächt wird.

AUS DEM KREISE OBER DEM MANHARTSBERGE.

BESCHRIEBEN

VON

Dr. KARL LIND.

Im V. Bande der Vereinsmittheilungen wurde bei Besprechung der Kunstdenkmale des Mittelalters im Kreise ober dem Manhartsberge (Seite 117 und 119) zweier Denkmale der Stein-Sculptur Erwähnung gethan, auf die wir in Kürze noch einmal zurückkommen, beide Objecte in Abbildung vorweisen und einer neuerlichen Betrachtung unterziehen wollen. Es sind diess die Kanzel in der Wallfahrtskirche zu Maria-Laach am Jauerling und das Sacramentshäuschen zu Heiligenblut.

Die aus feinem Sandstein gemeisselte Kanzel (Fig. 1) dürfte mit der Wallfahrtskirche gleichzeitig aus der Mitte des XV. Jahrhunderts stammen. Sie steht zunächst des Scheidebogens der Kirche, zwischen Chor und Schiff, durch welchen die Stiege hinaufführt, und hat einfache, aber geschmackvolle Formen. Sie ruhet auf einer achteckigen Säule mit niedrigem durch wurzelähnlich gebildete und verschlungene Rundstäbe und Wulste reich verziertem Sockel. Der Schaft steigt geradlinig empor und ist an den acht Kanten mit vorgelegten Rundstäben versehen, welche an der obern capitälähnlichen Ausladung der Säule sich wiederholt geflechtartig und geschmackvoll durchkreuzen. Durch mehrere hervortretende Abstufungen vermittelt, beginnt nun die eigentliche, ebenfalls achtseitig geformte Bühne, von der sich zwei Seiten an die Wand lehnen. Die Felder der Brüstung enthalten einfache mit kleinen Säulchen eingerahmte Blenden, an deren Masswerkschmucke sehr häufig die Fischblasenform sich verwendet zeigt. In vier dieser vertieften Felder befinden sich die Worte: suscipite | insitum verbum | quod pt. salvare | animas vestras.

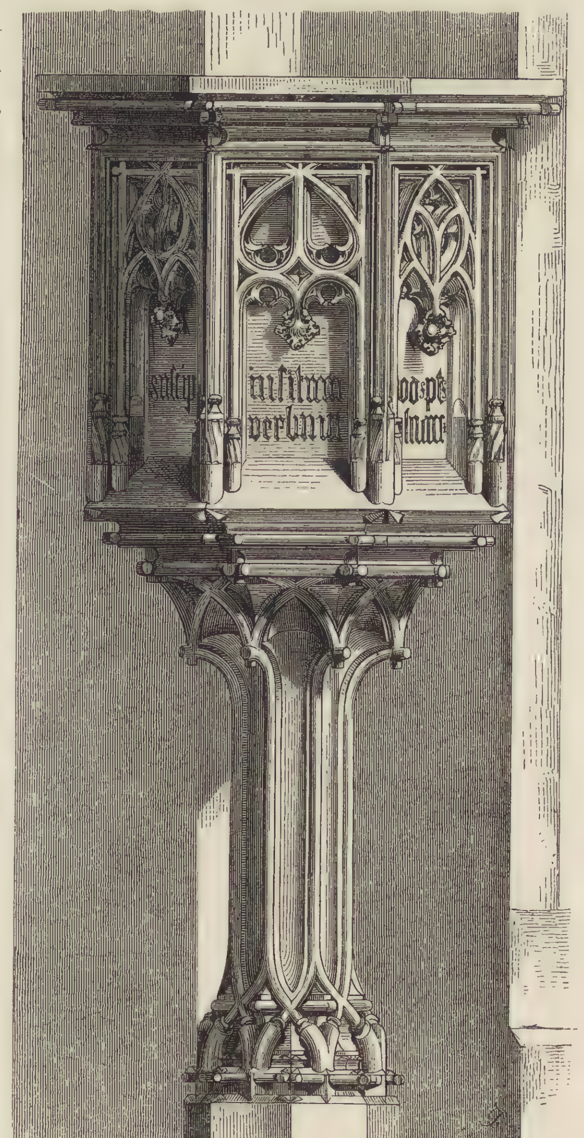
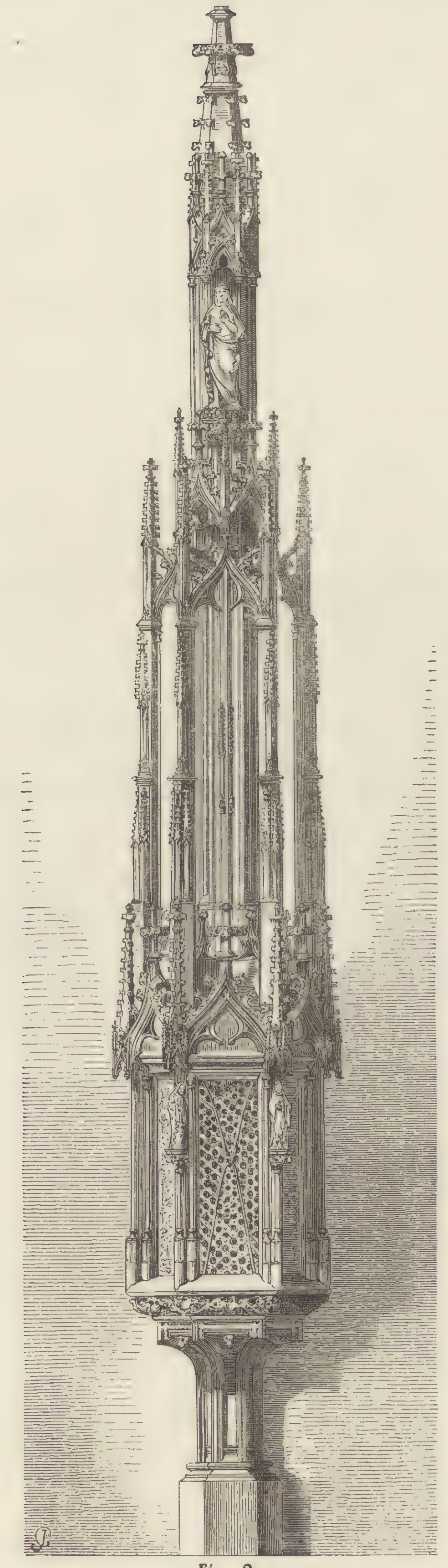


Fig. 1.


Fig. 2.

Betreffend das Sacramentshäuschen zu Heiligenblut (Fig. 2), ein herrliches und vorzügliches Werk seiner Art aus dem Ende des XV. Jahrhunderts stammend, sei bemerkt, dass dasselbe eine Höhe von 28 Fuss 3 Zoll hat und fast die Decke der Kirche erreicht. Es ist aus einem halben Sechseck construirt und behält seine Grundform in seinem ganzen Aufbaue bei, überhaupt beherrscht in edlen Formen klar hervortretend der architektonische mit Consequenz entwickelte Grundgedanke das ganze Werk. Das decorative Element ist untergeordnet und überall mit Verständniss angewendet.

Die Unterlage besteht aus einer auf hohem, eckigem Sockel ruhenden und an den Kanten mit Stabbündeln versehenen Halbsäule, die oben in scharfer Biegung und stark nach vorwärts ausladend capitälartig endet und von wo aus, durch einen mit Traubengewinden gezierten Sims vermittelt, sich der Tabernakel in der erwähnten Form des halben Sechsecks aufbaut. Vier schlanke mit Baldachinen geschmückte Säulen tragen das eigentliche Gehäuse, die dadurch gebildeten und mit reich geschmückten Giebeln überdeckten drei Oeffnungen sind mittelst zierlichem, durchbrochenem Gitter geschlossen, die beiden vorderen, das Thürchen umrahmenden Säulchen, tragen je eine betende Heilige (Maria und Magdalena), schöne, wenn auch etwas gedrückte Figuren. Aus den vier Säulchen steigen zurücktretend weitere hohe Spitzsäulen empor, die an die Sockel anderer neuerdings zurücktretenden, und weiter hinansteigenden mit Blenden und kleinen Spitzthürmchen versehenen freistehenden Spitzsäulchen sich lehnen. Der Aufbau über dem Tabernakel besteht aus vier Geschossen, deren jedes organisch aus dem untern sich entwickelt. Innerhalb dieser Architektur erhebt sich die Mittelsäule umgeben von drei im Dreieck gestellten Bündeln schlanker Halbsäulen und verbunden mit den äusseren freistehenden Säulchen mittelst geschweifter Spitzbogen. Im dritten Geschoss steht auf schöner Console und unter einem Baldachin der segnende Heiland. Darüber erhebt sich die Schlusspyramide mit prachtvoller Kreuzblume.

JOHANNES TICHTEL.

EIN WIENER ARZT DES XV. JAHRHUNDERTES.

CULTURHISTORISCHE SKIZZE

VON

Dr. ADALBERT HORAWITZ.

Vor uns liegt das Tagebuch Johannis Tichtel, Professors an der Wiener Hochschule und praktischen Arztes, aus den Jahren 1477—1495 [1]).

Der Mann, der diese Zeilen geschrieben, er hat keine Rolle gespielt in den Haupt- und Staatsactionen seiner Zeit, nicht hat er nach dem Ruhme einer politischen Stellung getrachtet, wie jener von dem wandernden Reimeschmied Behaim so arg gescholtene Bürgermeister Holzer, und dennoch haben seine Memoranda bleibenden Werth. Wohl nicht deshalb, als ob ihres Schreibers Name eine Entwickelungsstufe in der Wissenschaft, der er gedient, bezeichnete oder aber das Tagebuch einen klaren Spiegel der Zeitströmungen darböte: denn nichts ist in den dürren Aufzeichnungen, in den jeder phantasievollen Beimengung beraubten kahlen Notizen zu verspüren von dem gewaltigen Flügelschlage jenes inhaltsvollen fünfzehnten Säculums, von dem raschpulsierenden Leben dieser erschütterten und erschütternden Uebergangszeit zum modernen Dasein.

Nicht auch merkt man, dass der Schreiber ein Zeitgenosse concilfreundlicher weitgehender Kirchenbewegungen, der Kurfürsteneinungen oder jener welthistorischen Erfindungen und Entdeckungen gewesen ist, die den Zustand Europas in tiefeingreifender Weise verwandelten und umgestalteten. Wohl begegnen wir einer Richtung jener vielseitigen Zeit auch bei Tichtel, nämlich der humanistischen, aber nicht ist es der stürmende Hutten, zu dem sich der Gelehrte wendet, denn noch dominieren zahme Philologennaturen, einzig und allein wie ihr päpstliches Muster Enea Silvio um elegante Latinität besorgt. Tichtel's Ideal des Gelehrten ist daher der gekrönte Poet Konr. Celtes. So kommt es denn, dass die Aufzeichnungen einen nationalen oder überhaupt höheren Standpunkt der historischen Betrachtung nicht offenbaren.

Und was sein Urtheil über die Begebenheiten seiner Zeit betrifft so ist es durchaus milde, nicht einmal so herb, wie das, welches seinem respectablen Universitätscollegen, dem trefflichen Ebendorfer entschlüpfte.

Doch trotz aller dieser Mängel möchten wir die Tichtel'schen Blätter nicht missen. Zumal wir in Niederösterreich sind nicht so überreich an Aufzeichnungen dieser Art, dass wir uns diesen

---

1) Zuerst — freilich nur zum Theile — in A. Rauch: Scriptores rerum Austriacarum II. 533—563 veröffentlicht, sodann von Th. v. Karajan im I. Bande der Fontes Rerum Austriacarum, Wien 1855, herausgegeben.

Resten aus weiter Vergangenheit gegenüber kühl und ablehnend verhalten dürften. Und wohl mag es sorgsamer Sammlung und Zusammenstellung der so dankenswerth überlieferten Splitter gelingen, von Person, Leben und Wirken Tichtel's auch uns Nachgeborenen ein leidlich skizziertes Bild zu geben. Doch nicht blos von Tichtel's Person! Ohne dass es dieser gerade beabsichtigte und ahnte, hat er überhaupt gar treffliches Material gegeben, dessen sich die culturhistorische Forschung hiermit bemächtiget. Es fliesst so vieles in die aufzeichnende Feder ein, das eben, weil es in räumlich und geistig durchaus engbegrenzter Anschauung nur Niederösterreichisches behandelt, für uns von besonderer Wichtigkeit ist.

Aber nicht blos locales Interesse ist es, das uns des ehrsamen Mediciners Tagebuch so werthvoll erscheinen lässt. So wenig auch die grossen Ideen, welche sein Jahrhundert bewegten, in den Notizen des Magister Tichtel zum Ausdrucke gelangten, sein Tagebuch ist doch ein Denkmal aus vergangener Zeit und gibt gute Belege für die Art und Weise, wie man damals schrieb und lebte. Gerade dass es kein grosser Geist ist, der diese Notizen schrieb, macht sie noch mehr zum Ausdrucke der Bildung und der Stimmungen des damaligen Mittelstandes. Man weiss aber aus Gust. Freytag's herrlichen Bildern der deutschen Vergangenheit, „welch tiefen Einblick solche Aufzeichnungen der Kleinen" in die jeweilige Erscheinung, sowie in das Werden der Volksseele gewähren.

I.

Das biographische Detail, das über Tichtel beigebracht werden kann, ist wahrlich nicht ergiebig. Es stützt sich einzig und allein auf die Angaben seiner Aufzeichnungen. Aus diesen erfahren wir, dass Johannes Tichtel aus Grein stammte, in welchem von ihm stets mit Pietät genannten Orte er wohl am 5. Januar eines uns nicht bekannten Jahres geboren ward [1]). Am 14. August 1463 begann er seine Studien in Wien, am 13. December 1476 wurden ihm in der Stefanskirche durch Meister Pangratz Kreiczer Befugniss und Insignien des Doctorates feierlich ertheilt [2]). Am 21. August 1477 hielt er seine erste ordentliche medicinische Disputation, nachdem er schon früher nach den herrschenden Vorschriften Magister der freien Künste geworden war. In demselben Jahre ward er zum ersten Male Decan der medicinischen Facultät, las fortan fleissig über das Alpha und Omega des damaligen medicinischen Wissens, über den Kanon des arabischen Arztes und Philosophen Avicenna und heirathete am 14. April 1479 eine Witwe, Margaretha Silberprenner, die Tochter des Wiener Bürgers J. Steber [3]).

Am 4. Juni 1480 wird ihm sein erster Sohn Leopold geboren, dem noch vier Brüder (Gregor 1482, stirbt bald, Cosmas 1484, nach dem Schutzheiligen der medicinischen Facultät genannt, den Johannes Hechtel, der Prälat von Klosterneuburg, aus der Taufe hebt, Lucas 1486, der auch bald stirbt und Andreas 1487) und eine Schwester (Anna 1490) folgen. Am 22. Februar 1482 schwört er Friedrich IV., dessen freundlichen Händedruck bei der Eidesleistung er mit sichtlichem Behagen notiert, als Universitätslehrer den Eid der Treue. Im Jahre 1482 hat er durch viele Wochen hindurch eine schmerzhafte Krankheit auszustehen, 1484 wird er wieder Decan, 1486 wie 1487 erkrankt er neuerdings für kurze Zeit, 1492 lernt er Konrad Celtes kennen, der in seinem Hause viel verkehrt. Mit dem Februar

---

1) Ich schliesse diess aus der Stelle (S. 20), wo er davon spricht, dass ihm alle Apotheker ad festa natalia eine Verehrung zukommen lassen.

2) Vgl. die treffliche Selbstbiographie der schweizerischen Aerzte Thomas und Felix Platter, die ein gar gutes Seitenstück zu vorliegender Skizze bietet.

3) Offenbar jener Hanns Steber, den uns das von Zeibig edierte „Copey-Buch gemainer stat Wienn" als „Genannten" vorführt (S. 357).

1494 enden die Aufzeichnungen, gestorben ist er aber damals nicht, denn noch im Jahre 1498 — wie mir ein Freund mittheilt — zeichnet ein Gastregister des Stiftes Klosterneuburg den Arzt als Besucher auf. Von seinen Verwandten nennt er nur den Meister Bartholomeus Tichtel, Rector der Wiener Universität, der sein Geschwisterkind war.

Seine Aufzeichnungen sind im gebildeten Latein abgefasst, als Humanist rechnet er nach Lustren. Er weiss gut darzustellen, schildert z. B. die Sachlage beim Tode Mathias Corvinus ganz verständig, indem er hier die Streitkräfte und Aussichten Maximilian's erörtert; in abstracten Sätzen kommt er freilich über die Trivialität niemals hinaus, wie er denn u. A. den Ursprung aller Verwirrung in der Welt auf die Frauen zurückführt.

Seine Aufzeichnungen sind eigentlich ihrer grossen Mehrzahl nach nichts anderes, als ein genau und pünktlich geführtes „Soll und Haben," fromme Ausrufe und Gebete. Aber mitten darin finden sich mannigfaltige Notizen über gleichzeitige Vorkommnisse der Stadt Wien und im Lande Oesterreich, eine Unmasse von werthvollen culturhistorischen Angaben. Wohl aber darf man nicht zu viel Zuthat vom Schreiber verlangen. Wie ein echter Chronist notirt er alle ihm wichtigen Erscheinungen des täglichen Lebens: Hungersnoth, Feuer- und Wassergefahr, strengen Winter, Theuerung, Pest, Sonnenfinsterniss, Lebensmittelpreise u. s. w. Dagegen vermisst man äusserst Naheliegendes, sehr selten nur zeichnet er etwas Medicinisches, wie die Krankheit eines seiner Patienten auf — einmal wird u. A. ein Leproser erwähnt — vom Verlaufe oder der Art der Behandlung eines solchen wird nichts angegeben. Von höchst interessanten Begebenheiten, wie von seiner Visite bei Königin Beatrix von Ungarn, weiss er kein Sterbenswörtchen zu künden. Dagegen finden hie und da auch die Dinge der grossen Welt Erwähnung, theils weil sie zu dem kleinen Bereiche, das Tichtel überschauen kann, in Beziehung stehen, theils aus sonstigem Interesse. Da ist es die stattfindende Canonisation des Markgrafen Leopold, die seine Aufmerksamkeit erregt, hier zeichnet er mit Bangen das, freilich falsche Gerücht von dem Tode Herzog Sigismund's, sowie die Erwählung Maximilian's zum römischen Könige auf. Gleich daneben, für „ebenso wunderbar" gehalten, steht die Notiz von dem Verbote, fernerhin Fische auf dem Fischmarkte zu verkaufen. Und ein andermal notirt er sich Maxens Gefangennahme zu Brügge, oder den Zug, welchen des Grosstürken Sohn von Cilicien aus gegen Rhodus unternommen, sowie die Gesandtschaft des türkischen Kaisers, die Mathias in Wiener Neustadt (Februar 1485) empfängt, und deren reiche, auf 10 Kamehlen und Dromedaren herbeigeführte Geschenke ihm erwähnenswerth erscheinen. Meist aber knüpfen die Notizen an das Nächstliegende an. Dankenswerth sind nach dieser Richtung die Aufzeichnungen über die Belagerung Wiens durch Corvinus und über die nächste Folgezeit, deren Werth für die Geschichte Wiens später zu zeigen ich mir vorbehalte.

Forschen wir nach dem politischen Standpunkte Tichtel's, so forschen wir nach einem Nichts, denn von politischer Ueberzeugung ist bei dem idyllisch lebenden Manne keine Spur. Er ist weder „Kheyserer" (Behaim) noch auf Seite des Ungarnköniges, sondern eben da, wo die Macht ist. So lange der Friede währt, und dann so lange sich Wien hält, ist er jenem treu, von dem er sein Gehalt bekömmt; freilich macht ihn seines Herrn vielberufene Lässigkeit besorgt, er findet nicht gut, dass Kaiser Friedrich Wien's Boten durch dreizehn Wochen hinhalte, ohne ihre wichtigen Hülfsgesuche anzunehmen. Und als Neustadt vom Kaiser verlassen, mit Mathias verhandelt, ruft er erzürnt aus: „O über die beschämende Fahrlässigkeit des Kaisers!" aber als milder Beurtheiler erschrickt er gleich wieder über seine Schärfe und verbessert sich damit, dass er alles Unheil auf die Sünden der Oesterreicher schiebt. Aber den Versprechungen Friedrich's, den Wienern zu helfen, traut auch er nicht, auf

die That, „meint er," solle man hoffen, nicht auf Worte. Und als Wien durch Friedrich verlassen, sich ergibt und dadurch ungarisch geworden ist, entringt sich ihm der durch seine Einfachheit ergreifende Ausruf: „Fahre also hin mein Kaiser, der Du allen Fürsten Oesterreichs durch Deine Lässigkeit und Liebe zum Gelde den grössten Makel anhaftest!" Wien ward ungarisch, Matthias herrschte unumschränkt daselbst, Oesterreich schien für Friedrich verloren. Da fand auch unser Tichtel sich gar leicht in die veränderte Lage, freilich ruft er nochmals dem Kaiser zu, er möge erröthen und sich seiner armen Unterthanen erbarmen, sein Gehalt aber nimmt er dankbar aus des neuen Herrn Händen [1]). Als dieser seine „angeborene Güte" auch gegen die Universität durch Anhören ihrer Wünsche und durch Geldgeschenke beweist, spricht Tichtel als frommer Mann den Wunsch aus: „Möge Matthias glücklich leben im ewigen Leben!" Und hier zeigt es sich, dass Tichtel eigentliche Loyalität nicht kennt, denn wenn er sich auch alles genau anmerkt, was er vom Kaiser und von Maximilian erfahren kann, so überwiegt doch bei ihm ängstliches Pfahlbürgerwesen und die egoistische Erwägung, was ihm und den Seinigen bei einer Wiedereroberung Wien's durch die alten Herren bevorstünde! Ruhig kann er nunmehr Maximilian's Ankunft erwarten, denn nicht als ersehnter Freund komme dieser, sondern, wie Tichtel fürchtet, als Feind. Welche neue Störung der Ruhe und der leidlich geordneten Verhältnisse ist aber sodann zu befahren! Ende Juli 1488 kommt das Gerücht, die Türken zögen durch Kroatien und Obersteier heran, zwei Heere Königs Matthias aber seien in Schlesien durch die „ketzerischen" Böhmen geschlagen worden, auch Tichtel zu Ohren. Dieser schreibt sich das Gehörte ein und fügt die bedächtigen Worte hinzu: „Woll'n sehen, ob es gut gehen wird! Freilich wird es schwer halten, die Türken, die Ketzer und das Reich zugleich zu Feinden zu haben. Ich aber hoffe sicherlich, dass alles zum grossen Ruhme und Siege Königs Matthias ausfallen werde!" Der Ungarkönig reist mit seiner Gemahlin im März 1489 von Wien ab, da betet der fromme Magister für die Reisenden. So weit war der ehrsame Mann in seiner Obedienz gekommen, dass er sogar in seinem Geheimbuche dem neuen Herrn huldigen zu müssen glaubte. Diess ist aber auch die letzte Lobpreisung des grossen Kriegshelden. Denn als Matthias (6. April 1490) stirbt und die Wiener seine Leichenfeier abhalten, bricht auch nicht die leiseste Regung warmen Empfindens bei dem früheren Panegyriker hindurch, ja er ändert sofort seine Stimmung gegen Ungarn; da Boten von König Maximilian eintreffen, spricht er alsobald vom „treulosen Ungarn" und meint bei einlaufenden Siegesnachrichten Maximilian's, die Ungarn seien wie die Frösche aus Oesterreich gejagt worden, wofür er herzlich dankt. Den Namen des römischen Königs aber schreibt er sich mit rother und grüner Tinte in sein Gedenkbuch als den Namen des Gerechtesten, Keuschesten, Wackersten, Kriegerischesten und vor allem des Ersehnten! — Für Friedrich hat er freilich keine Sympathien mehr, die Nachricht von dessen Tode begleitet er einzig und allein mit der Anerkennung des seligen und ergebenen Endes des Kaisers. Mehr Beständigkeit zeigt seine Liebe zum Heimathslande; auf die Kunde von den Verhandlungen des Ungarnköniges mit dem Söldnerführer „Kchienberger" bedauert er wie etwas früher Ebendorfer das arme Volk, das von den rauhen Kriegsleuten bedrängt werde. Aber auch der alten Beherrscher des Landes entsinnt er sich; den Tag, an dem das ruhmreiche Babenbergergeschlecht ausgestorben (mit Friedrich dem Streitbaren in der Leithaerschlacht am 15. Juni 1246) nennt er einen für ganz Oesterreich beweinenswerthen. Neben diesem flachen und mattherzigen Localpatriotismus der uns stärker

1) Hierbei schreibt Tichtel den Segenswunsch ein: „Gesegnet sei unser König, dessen Ruhm im Himmel wie auf Erde beständig gemehrt werde!"

Fühlenden kläglich erscheint, tritt aber das ganze Leben Tichtel's übermächtig beherrschend dessen innige Religiösität hervor. Jedes Jahresende und jeden Jahresanfang begleitet er mit Gebeten zu Gott, Jesus Christus, der heiligen Jungfrau, die er auch in jeder wichtigen Angelegenheit seines Lebens anruft, warm verehrt er die Heiligen des Landes: Leopold, Aegid, Coloman. In den überschwänglichsten Ausdrücken dankt er ihnen für jegliche Einnahme, ja sein frommer Enthusiasmus treibt ihn, zu Ehren des h. Florian ein paar Verse zu dichten.

Tichtel's ganzes Denken und Handeln wird durch Gottesfurcht und religiöse Gesinnung bestimmt; als die Wiener am Palmsonntage durch König Matthias Leute geschlagen werden, zieht er daraus die Lehre, man solle für die Zukunft die Feste besser heilig halten. Aber er ist kein Asket oder Mystiker, er hat auch an anderen Dingen Freude, etwa an seinem Gärtchen und einem schönen Ringe und trinkt gern sein Gläschen Kahlenberger. Auch ist er gar wohl vertraut mit den Dingen dieser Welt und weiss den Werth des Geldes zu schätzen. Nach dieser Richtung hin geht er so weit für eine gute Einnahme emphatisch auszurufen: „Gepriesen sei Gott, voll seien Himmel und Erde von seinem Ruhme!“ Genaue Ordnung und Pünktlichkeit bis zur Pedanterie kennzeichnet den wackern Hausvater, klüglich notirt er den Tag, an dem er ein neues Oberkleid oder eine Kapuze anzieht, mit minderem Behagen schreibt er sich auf, wann ein Fass des Klosterneuburgers leer geworden.

Seine ehrsame Trockenheit, die nur selten von einem halben Witze oder besser Wortspiele unterbrochen wird, geht oft bis zur schrecklichsten Prosa. So weiss er z. B. über seine Vermählung nichts zu sagen, als: „heute habe ich geheirathet.“ Und doch kommt uns inmitten der dürrsten Rechnungen des Mannes warmes Empfinden entgegen, so beim Tode seines Lieblingslehrers des Dr. Pangratz Kreiczer aus Traismaur (der am 8. Januar 1478 starb). „Lebe in Frieden mein trefflicher Vater!“ ruft er aus und fügt in Erinnerung an seine Promotion die Worte bei: „Du, der du mir den Friedenskuss und die Doctorsinsignien gabst und mich zum Baccalaur der Medicin gemacht!“ [1]) Und als sein Sohn Gregor stirbt, beklagt er auch im Tagebuche den „süssen Knaben.“ — Tichtel ist nicht ohne Selbstgefühl, hie und da tritt es hervor; mit Genugthuung nennt er sich als „wahren Arzt von Klosterneuburg und S. Dorothee.“ Auf die Bitten des letzteren Conventes und aus freundschaftlicher Gesinnung gegen die Priester desselben, habe er sich zu dieser Stellung verstanden. Schon in der Einleitung ward auf Tichtel's humanistische Strebungen hingewiesen, noch ist sein Brief an den berühmten Konrad Celtes erhalten, der uns von Tichtel's Interesse für die Wissenschaft Zeugniss gibt. Neben den Classikern, die er las, waren es dann auch erbauliche und Trost-Schriften, welche den Arzt in seinen Mussestunden beschäftigen mochten.

So viel von des Mannes Character. Das Mitgetheilte zeigt uns in Tichtel einen frommen, fleissigen Mann, der die grossen Dinge der Welt gehen lässt, wie sie eben gehen wollen. Wahrhaft humoristisch klingt es in dieser Hinsicht, wenn Tichtel u. a. niederschreibt, wie der Papst die Wiener von dem Eide, den sie Matthias geleistet, als von einem im ungerechten Kriege erpressten entbindet und die Widerspänstigen mit dem Banne bedroht, und gleich darauf folgt in unbewusster Ironie die Notiz: „Ich begann meinen Wein auszuschenken.“ Was kümmerts ihn auch? Er lebte nur für sich

---

1) Der Promotor proclamierte den Doctoranden zum Doctor, und umgeben von seinen Facultätsgenossen, empfing er von ihm die Doctor-Insignien: ein geöffnetes und wieder geschlossenes Buch als Symbol des Studiums und des Nachdenkens; den Kuss als Ausdruck der collegialischen Eintracht, das Birret oder den Hut als Zeichen der Freiheit und Würde. Aschbach in seinem inhaltsreichen und werthvollen Werke: Geschichte der Wiener Universität S. 76.

und seine Familie, was seinen Frieden befördert, das begrüsst er freudig, was ihn stört, erfüllt ihn mit Unmuth. Die Art und Weise des Mannes ist die eines trockenen, gutrechnenden, einfachen und wohlgesinnten Hausvaters, der nur im Puncte des Erwerbens etwas heikel, sonst aber durchaus harmlos ist.

II.

Betrachten wir nunmehr Tichtel's Beschäftigung und Lebensweise, so werden wir für die meisten Striche obiger Charakteristik die Belege finden.

Die Doppelstellung als Arzt und akademischer Lehrer bringt es mit sich, dass Tichtel's ganze Kraft beansprucht wird. Seine akademische Thätigkeit ist freilich nicht sehr gross, er liest gemächlich über das dritte Buch des Avicenna [1]). Anfangs August 1488 z. B. beendet er die November 1487 begonnene Vorlesung in aphorismis, am 4. August beginnt er über die Bücher prognosticorum zu lesen. Daneben prüft er die Baccalauren und Licentiaten, deren freilich nicht viele waren. Grösser war sein Wirken als praktischer Arzt, viel gesucht, ist er nicht blos auf Wiener Kunden oder auf das Haus zu St. Dorothee und die Klöster zu Klosterneuburg beschränkt, sondern in die ganze Umgebung Wiens, ja weiter hinaus, wird er von Hoch und Niedrig als ärztlicher Beistand gerufen. Er notirt als Orte, an denen er prakticirte im Verlaufe der Aufzeichnungen: Altenburg, Brunn, Grossenzersdorf, Heiligenstadt, Kahlenberg, Klingberg (bei Grein), Lilienfeld, Medling, Melk, Meydling, Neustadt, Peternell, Pokflyess, Pressburg, Suffring, Stecz, Tulnerfeld, Traismauer, Walthausen, Waidhofen und Wels. Interessant ist nach dieser Richtung die Notiz, dass er zur Hin- und Herreise von Wien nach Pressburg und zum Aufenthalte daselbst nur die Zeit vom 21. bis 26. April gebraucht. Als Patienten werden vorwiegend Frauen aufgeführt, da werden genannt: vor allem Königin Beatrix von Ungarn, die Frau Bürgermeisterin von Wien, die Aebtissin von Klosterneuburg, die Frau Eyczinger, die Frau von Potendorf, die Gräfin von Pösing, die Nonnen des Klosters zur Himmelpforte, daneben aber auch obscurere Namen, wie die der Gneislin, Mulbangerin, Hendlin (in Klosterneuburg), der Angrerin, der Nonne Dorothea Khunigspergerin, der Dietzin, der Krapner und der Baderin von Stain. Aber auch das stärkere Geschlecht sucht bei ihm Hülfe, viele Geistliche und Kriegsleute (miles Aichperger, capitaneus Hasler), eines Bildhauers Diener, der Castellan von Pokflyess, einer aus der Rosenburse, Adelige: wie die Herren von Polhaim und von Zelking, einer aus München und viele Bürger und Bauern, welche letzteren meist in Naturalien zahlen.

Mit blutendem Haupte eilen die Herren Georg Eytzinger und Joh. Gradner aus dem Kampfe zu Tichtel, um von ihm behandelt zu werden, ja sogar ungarische Kriegsleute vertrauen sich ihm an. Reichlich ist daher sein Einkommen, sowohl in Barem, wie in Victualien. Die Aufzählung der letzteren bildet eine stattliche Reihe, sie waren eine wesentliche Stütze des Tichtel'schen Haushaltes. Denn wahrlich für wenig brauchte unser Arzt zu sorgen. Da schenkt ihm ein Schuster ein paar rothe Schuhe, ein Meister Peter Hanffogl von Zwettl ein paar feingewebte Handschuhe, ein Anderer eine Viertel Elle blauer Leinwand zu einem Gürtelgewande, die Frau von Puechaym liefert ein schönes Hemd, die Aebtissin von Klosterneuburg ein Handtuch, sein Pathe ein Birret, ein Tafeltuch und vier Schnupftücher (facileta), der Vorsteher von Werd einen Gürtel, ein Ungenannter einen „mader palkch." Von

---

1) Neben der Articella (ars commentata) wurden auch des Avicenna I. Canon, darin vorzüglich der vierte Abschnitt (Fen) mit den Erklärungen des Jakob von Forli († 1413 zu Pisa) und dessen V. Canon als Grundpfeiler der theoretischen und praktischen Medicin betrachtet. Aschbach a. a. O. 320 u. 321.

einem gewissen Kchranberger erhält er sechs Ellen „lindisch tuech,“ eine feine Tuchgattung (auch Scheptuech genannt), das von London aus nach Hamburg und anderen Seestädten verführt ward. Aber neben diesen Geschenken kauft auch er sich Kleider, so wendet er 20 ung. fl. (circa 94 fl. 20 kr. ö. W.) an ein rothes mit Marderpelz verbrämtes Obergewand von Schamlot, in dem er am Feste des heil. Leopold (1486) Staat machen will. Auffallend nur, dass er niemals von Kleidereinkäufen für Frau und Kinder spricht.

Aber weitaus bedeutender ist die Liste der Geschenke und Honorare in Victualien. Da sendet ihm eine Bäckersfrau einen grossen Laib Weissbrod (similagineum) in der drückenden Zeit der Noth, wo das Brot theuerer war als das Geld, höchst erwünscht, ein anderer acht zehnlöthige Weissbrode und so folgt eine lange Reihe von Brodgeschenken, u. a. auch eines von der Frau Bürgermeisterin. Hier wieder bekommt er einen Ferkel oder 4 Pfund Lachs, oder einen Käslaib im Werthe eines halben ung. Gulden (circa 2 fl. 36 kr. ö. W.), der Herr von Graffenwerder zu Ebergassing sendet fünf Truthähne, eine Gans, einen Fasan und Käse, die Nonnen vom heil. Hieronymus erfreuen ihn durch die Spende von Kammbraten und Würsten und fügen wohl zu grossem Jubel der kleinen Tichtel's drei Hüllen Zibeben hinzu. Ein gar guter Patient war auch Augustin Pottenstayner, Glaserer der Kirche zu Wiener Neustadt, der ihm einmal 2¼ Lämmer und 8 Laib Brod, ein andermal 1 Henne und 1½ Lamm sendet, Conrad, ein Apotheker, bereichert Tichtel's Vorrathskammer mit 2 Rebhühnern, der Subcantor Th. Kreuczpeck aus der Nähe von Grein mit zwei Vögeln, der Maler von Werd mit 3 Vögeln und einem Fasan, Andere mit Birnen, Aepfeln, Gänsen, Fischen, Ferkeln u. s. w. Auch ½ Loth Saffran war kein unwillkommenes Geschenk in jenen Zeiten [1]), ebenso eine grosse Kufe Salz, die ein gewisser Friedrich Rauscher liefert. Die Zusendung von Hühnern gab mehrmals Veranlassung zu eigenthümlichen Zwischenfällen. Einmal schickt ihm ein Patient aus Wiener Neustadt dreissig Hühnchen, aber Tichtels Freude darüber wird arg enttäuscht, der Bote war zu langsam, die Hühnchen befinden sich bereits im Zustande der Fäulniss. Ein andermal sendet ihm jemand vom Lande eine lebendige Henne, damals im Werthe von 40 Denaren (ungefähr 60 kr. ö. W.). Als das Weib, das die Henne zu überbringen hat, mit anderen Botinnen durch den Wienerwald zieht und alle in Todesangst vor den gefährlichen Ungarn sich unbemerkt durchschleichen wollen, legt plötzlich die an Tichtel addressierte Henne ein Ei und fängt freudig zu gackern an. Arg schelten darob die anderen Weiber die unschuldige Trägerin der Henne, denn sie fürchten die Entdeckung, aber glücklich gelangen sie endlich durch die Reihen der Feinde nach Wien. Tichtel muss mehrmals mit grosser Gefahr zu Patienten auf das Land eilen, so öfters zum Abte nach Klosterneuburg, aber er kommt immer glücklich durch. Freilich nahe genug sieht er die Kampfesscenen. Als er an einem Septemberabende 1484 von Klosterneuburg zurückkehrt, sieht er die Bürger von Korneuburg in drei Rotten, voraus drei Fähnlein, einen Ausfall wagen. Aber die Gefahr der Fahrt hält den erwerbseifrigen Mann nicht ab, denn gar wohl verlohnt sie sich; auch damals kehrte er heim, reichbeladen mit Erworbenem. Acht rhein. Gulden (circa 30 fl. 56 kr. ö. W.) und sechs Schilling, zwei Laib Käse und zehn Brode, ein Rebhuhn, einen Hasen und einige Luxusgegenstände kann er aus Klosterneuburg mit sich führen. Ueberhaupt war dieser Ort für ihn sehr einträglich, als Arzt des Klosters erhält er ein Deputat von 35 Eimern Wein und Most. Lilienfeld und Zwettl lieferten Schmalz für

1) Im Jahre 1474 ward das Loth Land-Saffran auf 22½ Pfenninge (circa 34 kr. österr. W.) geschätzt. (Aus einer Taxordnung.)

seine Küche. Noch von anderen Orten her kommen Geschenke in Hollunderwein, in Rainfaler oder gar Malvasier bestehend. So kommt es denn, dass er 1488 sogar um 78 Pfund (circa 280 fl. 80 kr. ö. W.) Wein ausschenken kann. Aber auch Anderes erhält der beliebte Arzt. Der Präpositus von Werd Farichtnauer lässt ihm ein kleines Pferd zukommen, ein gewisser Laibacher gibt ihm ein Taschenmesser, Andere liefern Heu und Holz.

Dazu müssen noch die Neujahrs- und Geburtstagsgeschenke gerechnet werden; so gibt der Abt von S. Dorothea zum neuen Jahr einen ungarischen Gulden (circa 4 fl. 71 kr. Oe. W.), die Nonnen bei der Himmelpforte Spielzeug (iocalia) für seine Knaben, die Frau von Potendorf ein viereckiges Schnitzwerk aus Elfenbein. Zum Geburtstage aber geben ihm die Apotheker nach hergebrachter Sitte Geschenke. Es gehört mit zu den Schattenseiten in Tichtel's Leben, dass sich einmal zwei Apotheker von dieser Sitte ausschliessen. Sie aber finden ihrerseits den Grund zu dieser Unterlassung darin, dass sie Tichtel nicht mehr zu seinen Patienten mitnahm. Eine weitere Vermehrung von Tichtel's Einkünften gab der Gehalt, den er als ordentlicher Professor an der Universität erhielt, sowie die Prüfungstaxen. Es ist nicht ohne Interesse, die letzteren zu betrachten. Da zahlt (1484) ein Licentiat der Medicin M. Johannes Pilgram aus Grossenzersdorf für die Promotion zum Doctor, ausser dem statutenmässig [1]) zu liefernden Barette und den Handschuhen noch zehn ungarische Gulden (circa 47 fl. 10 kr. Oe. W.) [2]) Von einem M. Ulrich aus Klosterneuburg erhält er für die Ertheilung der Licenz einen ungar. Gulden, von einem gewissen M. Friedrich Gresler aber 1½ ungar. Gulden, von Baccalauren 1 fl., von dem Magister der freien Künste Johannes Newmann [3]) für das Baccalaureat 2 Pfund und ½ ungar. Gulden, von einem anderen Baccalaur 5 β 10 dr., von Meister Martin Steinpeiss [4]) aus Wien für die Licenz 1½ ungar. Gulden, von einem neu promovirten Doctor 4 ungar. Gulden [5]). Dazu kam noch die reiche Praxis, in die wir bereits einen Einblick gewannen. Das gewöhnliche Honorar für die Visite betrug einen ungar. Gulden. Soviel zahlt ihm u. a. ein Prager Bürger, der von Mathias Raizen vor Ebersdorf am Arme verwundet ward, ebensoviel ein ungarischer Hauptmann, ein Brücken-Commandant mit Namen Peni-Bemischs, von gewissen Patienten bekömmt er freilich grössere Summen, so zahlt ihm die Gräfin von Pösing vierzig ungar. Gulden und gibt ihm ausserdem Geschenke im Werthe von 1½ Gulden.

---

1) Debet dare cuilibet doctori suae facultatis birretum et unum par chyrothecarum contextarum. Statut. fac. med. Tit. III.

2) Die zehnfache Taxe! Ueberhaupt hatten die Licentiaten viel zu zahlen. Ueber die Doctorpromotion sagen die Statuten der medicinischen Facultät: (Licentiatus) det cuilibet doctori post examen et ante licentiam unum florenum cum medio. Item exponet unum florenum pro confectionibus vino (!) in examine. Item Doctorandus debet ad minus unum doctorem vestire cum XIV ulnis panni boni et si placuerit plures vestire, faciat, pro quolibet alio doctore vestiendo secundum decentiam ad bene placitum suae voluntatis. Antequam promoveatur debet dare facultati duos florenos, quos decano facultatis praesentabit ante licentiam. — Det Bedello duos florenos vel vestem post decentiam facultatis in doctorate: et florenum medium ante licentiam.

3) Jeder Candidat des medicinischen Baccalauriates musste Magister der freien Künste sein. Vgl. überhaupt über diese Verhältnisse R. Kink, Geschichte der Wiener Universität I. und Aschbachs sorgsame Ergänzung und Berichtigung des bei Kink Gegebenen a. a. O. 100 ff.

4) Es ist offenbar derselbe Martin Stainpeiss, der nachmals ein bekannter Wiener Arzt ward. Von ihm ist noch ein sehr interessantes aber auch sehr seltenes Buch erhalten, das werthvolle Angaben über die Methode des medicinischen Studiums liefert. Der Titel dieses Buches lautet: Liber de modo studendi seu legendi in Medicina Martini Stainpeiss Viennensis, artium et Medicinae Professoris. Viennae 1520. 4°.

5) Es mag hier Erwähnung finden, dass gerade damals Bürgermeister und Rath der Stadt Wien Klage führten über die theueren ärztlichen Honorare, eine Klage, die sich auch im Anfange des XVI. Jhr. wiederholt, da die Wiener Aerzte 2 Goldgulden für die Visite nahmen.

Nach alledem begreift es sich wohl leicht, dass sein Einkommen eine jährliche Steigerung zeigt, aber auch absolut ein ausserordentlich bedeutendes genannt werden muss. Denn nimmt er z. B. im Jahre 1477 im baaren Gelde im Ganzen 186 Gulden ein, die ungefähr einen Werth von 689 Metzen Korn repräsentiren, so beträgt 1492 seine Einnahme 1520 Gulden = 5630 Metzen Kornes. Die durchschnittliche Einnahme Tichtel's aber mag auf 814 Gulden veranschlagt werden = 3105 Metzen Korn. Bei solchem Vermögen war es nun natürlich, dass sich der Besitzstand Tichtel's auch in liegenden Gütern beständig mehrte, und er einen Kauf nach dem andern abschliessen kann [1]).

Sich und den Seinen lässt er es an nichts fehlen, er ist sorgsam auf ihre Gesundheit bedacht, wie er häufig ins Bad geht zu den Schwefelquellen von Baden, so auch seine Frau und Kinder. Es sind sehr comfortable Verhältnisse, in denen sich Tichtel bewegt, viele Angaben weisen auf ein verfeinertes, anspruchsvolles Leben hin. Wir können uns den wackern Arzt vorstellen, wie er nach Hause gekommen, sich Ruhe gönnt. Vor ihm liegt vielleicht ein Classiker oder eine religiöse Trostschrift. Behäbig blickt er hie und da vom Buche empor, und durch das Fenster, auf dem etwa zwei „grünglasirte Blumentöpfe" ihren Standplatz haben, während seine Knaben um das Spielzeug sich balgen, das ihnen die Nonnen zur Himmelspforte zum Neujahr geschenkt. Mitunter aber greift Tichtel zum nebenstehenden mit vergoldeten Schnäbelchen und Verzierungen geschmückten Becher, einem werthen Geschenke, dessen Inhalt, dem Klosterneuburger, er frisch zuspricht, wenn ihm sein Seneca [2]) zu trocken werden will oder Terentius ihn begeistert [3]). Aber auch sonst fehlt es nicht an Beweisen für ein wohlgeordnetes comfortables Hauswesen; da werden als Einrichtungsgegenstände genannt: Pfauenwedel und Lichtschirm, Zungenschaber und Zahnbürste, beide mit Silber und Gold verziert, Schweiss- und Handtücher, ein mit Silber eingelegter vergoldeter Stock, den Tichtel bei seinen Gängen mitgenommen. Hie und da macht er mit den Freunden [4]) oder Söhnen einen Ausflug meist nach Klosterneuburg „zum heil. Leopold," besucht etwa das Hochzeitsfest eines Verwandten daselbst.

Tichtel ist ein gesunder Mann, nur selten war er genöthigt, eine Krankheit oder ein Unwohlsein anzumerken, aber er hält sich auch genau an die damaligen Sanitätsvorschriften, nach der Sitte der Zeit lässt er sich zur Ader, sobald er Ueberfluss an Blut verspürt, sieht aber dabei sorglich nach

---

1) 1483 kauft er das Haus des Magister Johannes von Seligenstadt in Weihenpruk Nr. 920 (s. Mittheil. d. Alterth.-Vereines VIII. p. CVIII ad No. 1091), der Frau des Magisters gibt er bei dieser Gelegenheit 2 ungar. Gulden als Leitkauf, an Schreibgebühr beim Einzeichnen in's Grundbuch zahlt er 3½ Pfund und 9 Denar. 1486 kauft er einen Weinberg Tueresl am Nusperg genannt für 80 Pfund, bald darauf einen kleinen Weinberg (ein leytel Hunderhalb der Heilingstat) um 16 Pfund. 1488 erhalten er und seine Frau von einer Apothekerswitwe, die in's Kloster geht, ½ Joch Weingarten in Währing. 1489 ½ Joch Weingarten zu St. Veit am fadern Bolkchensperg gekaufft odenweiss umb 8 talente d. (circa 28 fl. 80 kr. Oe. W.) d. h. der Weingarten war verödet, ungepflegt und ist desshalb als öde veräussert worden. 1489 kauft er auch ein Haus in Weinhaus um 4 Pfund (circa 14 fl. 40 kr. Oe. W.) und einen Weingarten in Peczelstarff yn der Wiegen, zu nagst eines Weingarten der da heist der kahlenberger, in alio latere gundel um 40 Pfund und 12 Schillinge. Dort betreibt er auch mit einer Presse, die er kauft, das Weinpressen und gewinnt 17 Eimer Most. In demselben Jahre kauft er einen Weingarten Rasenpuchel für 36 Pfund. 1490 kauft er wieder 2 Weingärten „Liechtel und Grebel" um 300 Pfund (etwa 918 fl. Oe. W.) Er und seine Frau werden bei diesen Käufen an's Grundbuch (in librum fundi) eingeschrieben.

2) Schon 1410 war über Seneca's Schrift de virtutibus von dem Magister Johannes Tagesheim zu Wien gelesen worden. Aschbach S. 353.

3) 1457 las Magister Johann Mändel von Amberg über Terentius Adelphi Aschbach. a. a. O. 354.

4) Einige desselben mögen genannt werden; es sind: der Vicar von Lostorf, Barthol. Seyberspek, der Beichtvater Tichtel's, Fröschel, sein Pathe Meister Thomas Wienner, der Onkel seiner Frau M. Georg Gundel, Dr. Chreucznach, der Wiener Bürger Sitawer u. s. w.

der Stellung der Gestirne. Er vergisst nicht anzumerken, dass es ihm, als er sich am 10. Juli 1489 am Pulse des linken Armes zur Ader gelassen, nichts geschadet habe, obgleich die üble Zeit des aufsteigenden Löwen bereits vorhanden war. Wegen der im November 1481 herrschenden Pest zieht er in die grosse untere Stube und fleht zu Gott, er möge ihn und die Seinigen beschirmen, fügt aber gleich demüthig hinzu: Gottes Wille geschehe! Wie genau er es überhaupt mit den kirchlichen Satzungen hält, zeigt nicht blos sein öfteres zur Beichte Gehen, sondern noch mehr der Bericht über die Feier des Jubiläums, der im allgemeinen ein Bild der Anforderungen gibt, welche die Kirche jener Zeit an ihre Gläubigen stellt. Damals geht er natürlich wieder beichten und opfert für die Seelen seiner Eltern ½ Pfd. Denare (beiläufig 1 fl. 80 kr. ö. W.), ebensoviel für den Freund Barthol. Seyberspek, an Beichtgeld (pro confessionali) für sich und seine Frau zahlt er 80 Denare (etwa 1 fl. 20 kr. ö. W.), eine gleiche Summe für seine drei Söhne und seine Tochter Anna. An diesem Tage besuchte er auch in Begleitung seines ältesten Sohnes Leopold sieben Kirchen, St. Peter und die Minoritenkirche auf den gleichnamigen Plätzen der innern Stadt, die Schottenkirche auf der Freiung, St. Laurenz auf dem alten Fleischmarkt, St. Dorothea in der gleichnamigen Strasse, St. Sebastian und Rochus auf der Landstrasse, endlich St. Paul in Erdberg nach von Karajan's Bestimmung. a. a. O. Zu den obigen Geldbeträgen kam noch die Opferung seiner Frau (2 Pfd. = circa 7 fl. 20 kr. für sich ½ Pfd. = 1 fl. 80 kr. für ihren verstorbenen Vater, eben so viel für ihren frühern Gemahl Georg Silberprenner) und eine abermalige Spende Tichtel's. Und mit frohem Entzücken ruft er sodann aus: „Gott sei unendlicher Dank gesagt für eine so grosse herrliche Gnade, die unser Land bisher nicht gesehen!" So schreibt der Zeitgenosse Gregor's von Heimburg! — Aber neben diesem kirchlichen Wesen drängt sich auch in Tichtel's Seele Gefallen an den Heidendichtern ein; als Konrad Celtes in Wien erscheint — es war im October 1492 — räumt ihm Tichtel sein Haus ein, damit der grosse Mann darin Vorlesungen über griechische Sprache und Literatur vor einem Kreise strebsamer Jünglinge halten könne. Die Erinnerung an diese Zeit blieb den Beiden. Celtes richtet an den Wiener Arzt einige elegante Verse [1]) und ebenso ist ein Fragment eines Schreibens Tichtel's an den gekrönten Poeten vorhanden, vom 6. Februar 1493. Der Erstere schildert seinem Freunde den Schmerz, den er bei dessen Abreise empfunden. So arg sei dieser gewesen, dass er sich selbst dem Abschiede entzogen habe; denn er fürchtete die für den Mann unpassenden Thränen. Er beklagt seine Abwesenheit und sein Stillschweigen, und erzählt ihm, dass ihm ein Mathematiker Johannes aus Eperies während Celtes' Abwesenheit sehr zum Troste gereicht habe. Am Schlusse nennt er sich Celtes vernachlässigten Schüler.

Mit diesen Aeusserungen des schlichten Arztes mag unsere Skizze beschlossen werden. Sie leiten gut über in die neue Zeit, denn sie zeigen uns, wie auch in dem kleinen Manne die Bewegung mächtig wird, deren Folgen in den nächsten Decennien Deutschland, ja die Welt in neue Bahnen leiten. Denn was von Tichtel, nur äusserlich erfasst, eine Beschäftigung der Mussestunden bildet, es wird, tiefer genommen, der Lebensinhalt der folgenden Generationen, der Keim zum modernen Leben. Durch tausende und aber tausende Canäle unsichtbar geleitet, dringt der Geist der Alten in unser Volk und macht das Denken und Leben jedes einzelnen Mannes bewusster und freier, bis aus diesen seinen Folgen unter Mitwirkung mannigfacher Factoren der Zustand geworden war, dessen wir uns billig rühmen.

---

1) Od. lib. II. od. III. ad Bened. Tichtelium. Das Bened. dürfte wohl kein Hinderniss bilden, die Ode an den Johannes Tichtel gerichtet zu fassen.

DIE ZWEISCHIFFIGE KIRCHE IN PAYERBACH.

AUFGENOMMEN UND BESCHRIEBEN

VON

HANNS PETSCHNIG,

ARCHITEKT.

Den Ausgangspunkt der Wiener Localzüge auf der Südbahn bildet bekanntlich Payerbach. Der Personen-Verkehr ist hier, namentlich in den Sommermonaten bedeutend, allein der Vergnügungszügler, so wie der Postreisende ziehen ohne Aufenthalt den steilen Schienenstrang hinan, und der Fussreisende wendet sich vom Stationsplatze gewöhnlich gegen Reichenau, um von da dem Schneeberge oder der Rax-Alpe einen Besuch zu machen und dann wieder heimzukehren; es ist dadurch erklärlich, dass die Kirche von Payerbach gar nicht beachtet wird.

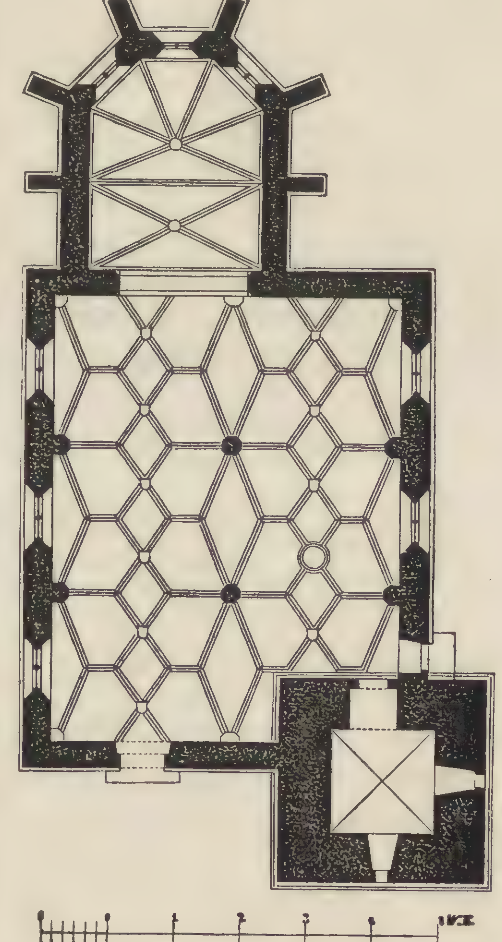


Fig. 1.

Der braungraue ziemlich mässige Thurm mag wohl bei manchem Reisenden, der Interesse an alten Baulichkeiten hat, den Wunsch rege gemacht haben, zu sehen, wie die dazu gehörige Kirche aussehen mag; allein dieselbe liegt eben ausser der Tour und so fahren selbst Fachmänner vorbei, ohne diesen Wunsch zu befriedigen, und doch ist dieser Bau interessant genug, um in das Bereich unserer Besprechungen gezogen zu werden.

Das Kirchlein ist klein, in seiner längsten Ausdehnung circa 10 Klafter lang und kaum etwas über 5 Klafter breit. Die Anlage ist, wie der beigegebene Grundriss (Fig. 1) zeigt, zweischiffig, der Chor dem linksseitigen Schiffe vorgebaut und der Thurm in das rechtsseitige Schiff eingebaut. Leider existiren keinerlei schriftliche Aufzeichnungen über die Erbauungszeit und so muss man sich begnügen, aus den architektonischen Formen die Erbauungszeit zu bestimmen: sie dürfte in die zweite Hälfte des XV. Jahrhunderts fallen, wie es die Rippenprofile, die Capitäle und Gesimse andeuten, selbst die zweischiffige Anordnung war in dieser Periode bei kleineren Kirchen beliebt. Die störenden An- und Zubauten wurden in dem beigegebenen Grundrisse weggelassen, namentlich der plumpe Einbau des Orgelchores im ersten Jochfelde, der den ganzen Eindruck des Kirchleins beeinträchtigt.

Wie die Kirche jetzt aussieht mit den weissgetünchten Wänden, den ungehörig barocken Altären und Heiligenbildern, der ganz unkünstlerisch gefertigten Kanzel, den eingezwängten Oratorien im Chore macht sie freilich keinen sehr günstigen Eindruck; allein der Fachmann, der im Geiste sich das Nothwendige ergänzt, das Ungehörige hinwegdenkt, ist sehr befriedigt von diesem Baue, der trotz seiner Einfachheit durch die eigenthümliche Anlage Interesse erweckt.

Das zierliche Netzgewölbe belebt das Innere der Kirche; die Wappenschilde, welche an den Kreuzungspunkten der Rippen angebracht sind, dürften seinerzeit polychromirt gewesen sein und wesentlich die Wirkung des Gewölbes erhöht haben.

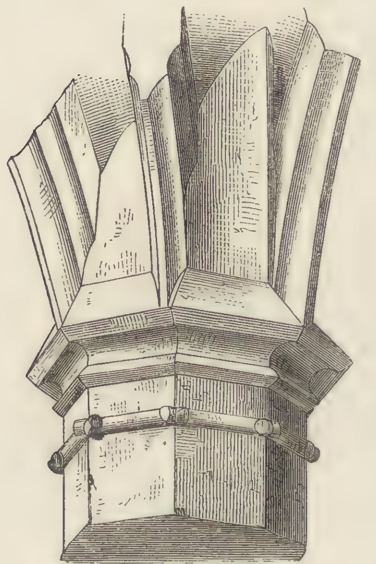


Fig. 2.

Die zwei schlanken achteckigen Pfeiler, welchen Dreiviertelpfeiler gegenüberstehen, haben (Fig. 2) profilirte Kapitäle mit gekreuzten Stäben, wie selbe in der Spätzeit vorkommen, der stark aufgezogene Sockel ist einfach abgefaçet.

Interessant ist die Console (Fig. 3), welche ober dem Triumphbogen die Rippen aufnimmt; ähnlich sind jene in den Ecken, alle mit halbrunden Wappenschildern gedeckt.

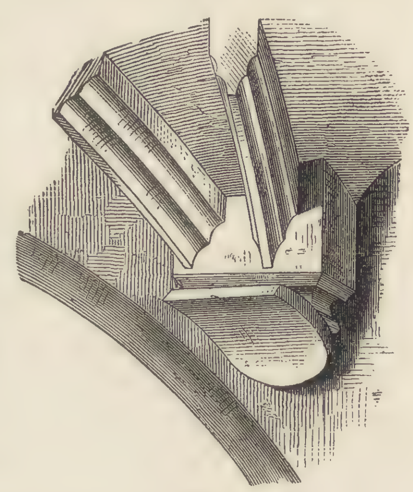


Fig. 3.

Obgleich der Bau gleichzeitig vorgenommen zu sein scheint, so ist es doch auffallend, dass der Triumphbogen ausser das Mittel des linksseitigen Schiffes fällt, wie es der Grundriss (Fig. 1) und der Querschnitt (Fig. 4) zeigt; vermuthlich um den Chor breiter zu gewinnen; auch ist das rechtsseitige Kirchenschiff um einen halben Fuss schmäler als das andere. Es mag dies bei der Anlage aus Versehen geschehen sein, oder irgend eine locale Ursache gehabt haben.



Fig. 4.

Das Gewölbe, welches, wie früher erwähnt, durch ein zierliches Rippennetz belebt wird, ist ein spitzbogiges Tonnengewölbe mit eingebauten Schilden. Das Netz läuft an den Stirnwänden todt aus.

Der Chor ist, wie gewöhnlich, im Achteck geschlossen, die Rippen werden von einfachen Consolen getragen, die Schlusssteine sind einfache Scheiben, die gemalt gewesen sein mögen. Die Masswerke fehlen in den Spitzbogenfenstern. Der Chor hat einfache Strebepfeiler mit Absätzen.

Der Thurm selbst, in quadratischer Grundform, baut sich, wie gesagt, in die Kirche ein und das starke gegliederte Sockelsims läuft auch im Innern der Kirche um das Mauerwerk des Thurms, und, da sich keinerlei Verbindung mit diesem Sims und den Gliederungen der Kirche, weder aussen noch innen zeigt, liegt die Annahme nahe,

dass der Thurm früher bestanden habe als die Kirche. Indess weiset die kleine Thurmthüre mit ihrer Form auch auf die Spätzeit der Gothik; die kleinen Thurmfenster sind einfach abgefaçet, mit geradem Sturz geschlossen, nur jene des Glockengehäuses sind in stumpfen Spitzbogen überwölbt.

Sowie das Kirchlein im Innern von Interesse ist, so ist auch der Aussenbau von mahlerischer Abwechslung (Fig. 4). Schon der Punkt auf einem kleinen mit Graswuchs und Bäumen belebten Felsen-Vorsprunge ist interessant gewählt.


Fig. 5.

Das Schiff ist leider weiss getüncht, aber man hatte bis jetzt so viel Pietät, den Thurm mit seinen braungrauen Bruchsteinen, den Eckquadern und den scharf profilirten Gesimsen aus Sandstein nicht zu übertünchen, sondern demselben die Materialfarbe mit der Patina zu lassen; ebenso blieben die Strebepfeiler am Chor von der Tünchquaste verschont. Die Giebelwand mit dem kleinen steinernen Kreuze dürfte zu hoch für den verschönernden Arm gewesen sein, hat daher auch ihre alte Farbe behalten.

Alles in Allem ist das Kirchlein eines Besuches werth und zum Studium geeignet, weil es zeigt, wie das Mittelalter selbst kleinere Kirchen, auf welche man nicht viel Schmuck verwenden konnte, interessant durchzuführen wusste.

Bedauern muss man es, dass solche Kirchen, die durch die Eisenbahn der Hauptstadt so nahe gerückt sind, keinen Mäcen in den höhern Kreisen finden, welcher dieselben stylgemäss restauriren liesse, was bei dieser Kirche leicht und ohne grosse Kosten durchzuführen wäre. Gewiss dürfte auch die Gemeinde das Ihrige beitragen, wenn von höherer Seite eine Anregung hiezu ausgehen würde.

Wie wir hören, macht sich das Bedürfniss geltend, die Kirche zu erweitern, da die Gemeinde bedeutend angewachsen ist, und der Kirchenraum, besonders während der Sommerszeit nicht ausreicht; eine solche Erweiterung wäre bei diesem Bau sehr leicht und mit wenigen Kosten durchzuführen, ohne dass der Charakter desselben darunter leiden würde. Es dürfte in diesen Blättern am Platze sein, einige Andeutungen hierüber zu geben.

Betrachtet man den Grundriss (Fig. 1) und den Durchschnitt (Fig. 4), so zeigt der erste Blick dass eine Erweiterung nach links und rückwärts leicht durchzuführen wäre. Man müsste nehmlich ein linksseitiges Seitenschiff anbauen, die jetzige Abschlusswand auf dieser Seite in Arcaden umstalten, was keine besonderen technischen Schwierigkeiten macht, und dann dieses Schiff bis zur westlichen Wand des Thurmes oder vielleicht noch darüber hinaus ausdehnen. Selbst der jetzige Dachstuhl sammt der Deckung könnte bleiben, indem man das neu erbaute Seitenschiff mit 4 kleineren Satteldächern decken würde, welche sich senkrecht an das jetzt bestehende steile Dach auf dieser Seite anschiften könnten. An der vordern Seite würden entweder mehrere Giebel oder Schöpfe den Verschluss gegen die Abschlusswand bilden, je nachdem man durch Giebel diese gegen die Bahn gekehrte Seite reicher, oder durch blosse Schöpfe einfacher gestalten wollte. Im Innern würde durch diese Zubauten eine regelmässige Form erreicht werden, deren Gesammteindruck trotz einiger kleinen Detailverschiedenheiten der Schiffe sich ganz gewiss günstig gestalten dürfte. Eine correcte, stylgemässe Einrichtung und farbige Fenster würden die Harmonie des Ganzen vollenden.

KAISER KARL'S V. HEERSCHAU ÜBER DIE REICHSTRUPPEN

AM MARCHFELDE BEI WIEN IM JAHRE 1532.

BESPROCHEN

VON

Dr. KARL LIND.

Mit zwei Tafeln von **A. Camesina.**

Im Jahre 1539 erschien zu Nürnberg durch Hieronymus Formschneider ein schön ausgestattetes Buch mit dem Titel: „Warhafftige beschreibung des andern Zugs in Oesterreich wider den Türken gemeyner Christenheit Erbfeinde vergangens funffzehenhundert zwey und dreyssigsten jares thatlich beschehen, Und ytz und allererst in diesem 1539 jar in Druck gefertiget, mit lustigen abkondterfetten der landtsgelegenheit, Schlachtordnungen, überfallung, angriffs und sigs der unsern, auch des Türckischen streyffhauffens flucht und niderlage, Ob künfftig durch di genad des Almechtigen ein merere ernstlichere handlung wider gedachten Erbfeinde fürgenomen, daraus bericht und erfarung zu erlangen." Das Buch ist mit der Reiterfigur des Pfalzgrafen und spätern Curfürsten Friedrich bei Rhein nebst seinem Wappen und mit fünf anderen grossen Holzschnitten geschmückt, die von dem geschickten Holzschneider M. Ostendorfer angefertigt worden waren [1]). Schon im vorigen Jahrhundert wurde dieses Buch so selten, dass sich Johann David Gödel veranlasst sah, dasselbe in seinen „Beiträgen zur Staatsgeschichte von Europa unter Kaiser Karl V. (aus theils gedruckten, theils ungedruckten Nachrichten mit einer Vorrede von Christian Heinrich v. Senkenberg, wirkl. kaiserlicher Reichshofrath, Lemgo, Meyer'sche Buchhandlung) im Jahre 1767" jedoch ohne Beigabe der Illustrationen abdrucken zu lassen.

So wie das ursprüngliche Buch, eben so, ja noch mehr gehören die dazu gegeben gewesenen Illustrationen zu bedeutenden Seltenheiten, da aus manchen der noch vorhandenen Exemplare dieses Buches, wie zum Beispiel aus jenem in der k. k. Hofbibliothek zu Wien die Illustrationen entfernt sind. Eine dieser Illustrationen gibt die Ansicht der Stadt Wien vom Marchfelde aus, auf welchem eben Kaiser Karl V. Heerschau über die im October 1532 versammelten Reichstruppen hält. Von diesem Blatte dürften kaum mehr als zwei Exemplare in Wien zu finden sein. Eines derselben befindet sich in der Sammlung Sr. k. k. Hoheit des Hrn. Erzh. Albrecht, das andere in jener Sr. Excell. des Hrn. Feldzeugmeisters Ritter v. Hauslab, wohin es aus dem Besitze des k. k. Rathes A. Camesina gelangte. Dem Scharfblicke des Letzteren, der in kundiger Weise die für eine oberflächliche Beschauung nicht hervortretende Wichtigkeit dieses Blattes erkannte, insbesonders aber der kunstfertigen Hand desselben verdanken wir die Möglichkeit, Copien dieses seltenen Blattes in die Hände unserer Vereinsmitglieder gelangen lassen zu können.

Nicht so leicht war es, eine brauchbare Copie dieses Blattes anzufertigen, denn das Original gab fehlerhafter Weise in Folge der richtigen Zeichnung auf dem Holzstocke durch den Druck eine

1) Nagler's (Dr. G. K.) allg. neues Künstler-Lexicon. 1835. X p. 413. J. D. Passavant: Peintre-Graveur. 8. Leipzig 1862. III. 310.

verkehrte Ansicht der Situation Wiens, und wurde somit durch die Verwechslung der östlichen und westlichen Himmelsgegend die Ansicht der Stadt eine unrichtige, wodurch auch das Blatt überhaupt bei nicht eingehender Betrachtung werthlos und unbrauchbar erschien. Um nun die Copie des Blattes richtig und brauchbar zu machen, musste die Zeichnung nunmehr in der verkehrten Ansicht auf den Stein übertragen werden, und wir müssen gestehen, es ist von Camesina die Umzeichnung in höchst befriedigender und vollkommen correcter Weise ausgeführt worden, dem wir damit eine neuerliche Vermehrung jenes von ihm schon so reich ausgestatteten Cyclus von Ansichten und Plänen Wiens zu verdanken haben.

Bevor wir nunmehr zur Beschreibung dieses interessanten Blattes schreiten, sei es uns gegönnt mit etlichen Worten der historischen Situation, die zu dieser Zeichnung Veranlassung gab, zu gedenken.

Gewiss schon damals, als im Jahre 1529 Sultan Soliman nach mehrwöchentlicher vergeblicher Belagerung der Vorburg Deutschlands und des Christenthums die Ufer des Wienflüsschens verliess, entstand in des mächtigen Heidenfürsten Brust der rachevolle Entschluss zur Tilgung dieser Schmach in kurzer Zeit und mit zahlreicheren Heerschaaren vor Wiens Mauern zurückzukehren. Begünstigt durch die politische Bewegung in Ungarn, überfluthete Soliman 1532 die österreichischen Lande, mit einer weit stärkeren Macht denn früher, diessmal seinen Zug mit 200000 Mann durch die Steiermark und das westliche Ungarn nehmend. Doch schon zu Güns fand das feindliche Heer mächtigen und ausdauernden Widerstand. Inner den Mauern dieses unscheinbaren Städtchens befehligte Niclas Jurischiz, ein Mann von Kraft und Verstand, der kurz zuvor Karl des V. Gesandter in Constantinopel gewesen. Einzelne kleinere türkische Heerschaaren drangen mittlerweile über den Semmering in Oesterreich ein, um in furchtbarer Weise die Gräuel der Verwüstung vor Wiens Mauern zu erneuern. Schon schwärmten diese Horden bis Maria-Zell und Steyer und beunruhigten die Ufer der Enns.

Doch war man weder in den österreichischen Erbländern noch im deutschen Reiche müssig und auf die Abwehr des Feindes unbedacht. Nachdem im Jahre 1532 die Gesandten Ferdinand's Graf Leonhard Nogarola und Joseph v. Lamberg die zweideutige Antwort des Sultan dem Kaiser gebracht hatten, beschloss derselbe sofort die Reichshilfe in Anspruch zu nehmen, stellte an die zu Regensburg versammelten Reichsstände die Forderung um 70000 Mann Reichstruppen, und ernannte den Pfalzgrafen Friedrich bei Rhein, Herzog in Bayern, zum obersten Feldhauptmann und den Pfalzgrafen Ernst zum Proviantmeister der Reichsarmee. Grosse Schaaren von Bewaffneten aus den Erbländern (15000 Mann) wurden in Wien zur Vertheidigung der Stadt unter Hans Katzianer als obersten Feldhauptmann der fünf österr. Lande vereint. Auch spanische Kriegsvölker lagerten in Wien. Karl V. übernahm auf eigene Kosten die Ausrüstung von 25000 Mann zu Fuss und 5000 Reiter.

Allmählig langten nun seit 20. August auch Theile der Reichsarmee an. Es war die ursprüngliche Absicht, diese Truppen vor dem Stubenthor ein Lager beziehen zu lassen; später beschloss man die Errichtung des Lagers zwischen Korneuburg, dem Bisamberg und der Donauinsel, Wolf genannt, über welche die Strasse nach Wien führte. Die Bewachung derselben, ferner der inneren Brücken und überhaupt die Aufrechterhaltung der Verbindung mit der Stadt wurde den deutschen Knechten des Grafen Ludwig Lodrone und den Tirolern unter Sigmund von Brandis überlassen. Am 3. September war der grösste Theil der Reichsarmee, die früher theilweise auch am Tullnerfeld stand, im Feldlager bei Korneuburg eingetroffen, wozu noch ein weiteres Corps Spanier, unter Alphonso del Vasto und Antonio Leyva, stiess, welches früher in Krems, jetzt bei der Veste Kreuzenstein Lager schlug. Ferner folgten etliche Geschütze, welche unter der Leitung des kais. Zeugwarts in Kärnten Martin Fleughauss von Passau über Krems ins Lager gelangten. Am 7. September übergab Ulrich Leysser, oberster Zeugmeister in Wien,

der Armee drei und zwanzig Stück „Püchsen auf Räder“ sammt Zugehör und Bedienung. Am 9. September trafen 8000 Mann böhmische und mährische Hilfstruppen unter Christof von Reitzenstein und Heinrich von Meseritsch ein, und lagerten nächst dem Wolf.

Obschon inzwischen einzelne Abtheilungen der türkischen Armee weit in das Erzherzogthum eindrangen und sogar bis Baden kamen, so entsprach doch die Bewegung der türkischen Hauptarmee, die sich mehrere Wochen im Lager zu Mohacs und vor Güns aufhielt, keineswegs dem grossen Vorhaben Wien zu überwältigen. Vielmehr scheint Soliman noch während seines Anmarsches seinen ursprünglichen Plan aufgegeben zu haben, wahrscheinlich in Folge der an ihn gelangten Nachrichten, dass der k. Admiral Andreas Doria mit starker Flotte an der Küste Morea's angelangt sei; seine Armee machte bald allerorts rückgängige Bewegungen. Auch die in Oesterreich unter Kasimberg eingedrungenen Schaaren begannen den Rückzug und suchten sich, durch den Wienerwald zurückgehend, der Hauptarmee, die durch die Steiermark abwärts zog, anzuschliessen.

Die bei Wien seit Anfang September zahlreich versammelte Armee (99000 Mann) hatte aber bis jetzt noch nichts gethan, weder um der Zerstörungswuth der Türken zum Schutze des Landes Einhalt zu thun, noch um deren Rückzug zu verhindern. Endlich begann die Bewegung derselben. Conrad von Bemmelberg, Oberster über das Fussvolk, zog am 14. September sammt einigen böhmischen Reitern gegen das von den Türken verlassene Baden, den Tag darauf Pfalzgraf Friedrich mit den übrigen Truppen gegen Laxenburg. Bemmelberg rückte auf das Gerücht hin, dass die Türken längs der Schwarza das Gebirge verlassen wollen, bis Gloggnitz vor. Der Pfalzgraf bewegte sich bis Leobersdorf vorwärts, wo er durch Kundschafter erfuhr, dass eine bedeutende türkische Macht bei Pottenstein versammelt wäre. Am 19. September geschah gegen dieselbe der Angriff der Reichsarmee auf der ganzen Linie von Schönau bis Leobersdorf, und wurden die Streiter des Islam bei Enzersfeld in gänzlicher Niederlage sammt ihrem Anführer Michaloghli aufgerieben. Pfalzgraf Friedrich führte den Angriff gegen die feindliche Front, während Conrad v. Bemmelberg und Sebastian Schertlin von Burtenbach einen Theil der Reichstruppen in des Feindes Rücken führten, und damit den Ausschlag zum vollständigen Siege der Reichstruppen gaben. Die meisten flüchtigen und versprengten Türken wurden von den wüthenden Bauern erschlagen, nur wenige konnten die über Graz ziehende türkische Hauptmacht erreichen. Am 22. September stand die Reichsarmee bereits wieder am linken Donauufer nächst dem Wolf, um den Kaiser zu erwarten, welcher den Tag darauf mit starkem Gefolge und bedeutendem Heere zum ersten und einzigen Male und zwar in Begleitung seines Bruders, des römischen Königs Ferdinand I. das Weichbild der Stadt Wien betrat. Statt die Türken energisch zu verfolgen, begnügte man sich mit ihrem fast freiwilligen Abzuge und wurden im Kriegsrathe, durch dessen Uneinigkeit die Auflösung dieser imponirenden Heeresmacht erfolgte, nur allerlei halbe Massregeln ausgedacht, deren Folge war, dass weder Habsburgs Macht in Ungarn gesichert, noch der Einfluss der Pforte auf Ungarn beseitigt wurde. Der Kaiser blieb bis 13. November in Wien und hielt mehrmals Musterungen über die versammelte Armee, deren eine, am 3. October stattgefunden, den Vordergrund des in Rede stehenden Bildes einnimmt.

Bald nachher rückten die böhmischen und mährischen Hilfsvölker und die wegen rückständigen Soldes nur zu sehr zur Meuterei geneigten Reichstruppen in die Heimath ab, etliche Tausend Italiener und Spanier blieben beim Könige Ferdinand I. noch durch längere Zeit. Karl V. zog über Italien nach Spanien.

Nun zu unserem Blatte zurückkehrend, sei zuerst die auf die Illustration bezügliche Stelle aus der erwähnten Original-Erzählung jenes kurzen Feldzuges mitgetheilt, sie lautet:

„Wie die Key. Ma. auff die gethane erlaubnus des Reichs Kriegsvolck besichtiget hat.
Auff den Dritten Octobris, hat mein genediger Herr, der Oberst Veldhauptman, auff zu vor beschehen ersuchen und begern, beyder Keyserlicher vnd Kö. Maiestat alles des heylichen Römischen Reychs verhanden Kriegsvolk zu Ross vnd Fuss auff einen weiten Platzs nahend beym Leger, zusammen fordern vnd einer Feldt- oder Schlachtordnung gleich mit allen hauffen und dem geschütz, ordnen und stellen lassen, dermassen herfür gestrichen und gerüst, das ein gewaltiger hauff von Raysigen vnd Fussuolk, dergleichen in vil jaren, vom heyligen reych Teutscher nation, nit beysamen gesehen worden, Welches alles zubesichtigen, Hochgedachte key. und kö. Ma. mit vilen derselben Hoffgesinde, von Fürsten, Grauen, Herrn vnd andern Spanischen, auch anderen nationen von der stat Wien aussgeritten, dasselb mit vleiss und lust beschawt vnd darab nit vnpillich, ein wolgefallen entpfangen, vmbritten alle hauffen, wie dz die contrafactur zugegen etwas merer vnderricht gibt, sich volgend, widerumb in die stat Wien gethan.

Volgends den fünfften Octobris ist der Oberst Veldthauptman im Leger auffbrochen, dergleichen das gants Kriegsuolk vnd ein jeder seinen weg anheim gezogen.“

Wenn wir die vor uns liegende Tafel besehen, so finden wir in dem kleinen Rahmen dieses Bildes eine Fülle von Gegenständen zusammengedrängt. Wir sehen vor uns das Marchfeld, zur Linken die Donau mit der Stadt Wien und die bis an das rechte Donauufer sich vorstreckenden Ausläufer der Alpen. Zur Rechten des Beschauers bildet das terrassenförmig ansteigende Hügelland am Manhartsberge den Hintergrund für das Marchfeld. Der Zeichner hat auf diesem Bilde des Landschaftlichen so viel vereint, dass ihm diess nur auf Kosten der Perspective, die wahrlich schon in höchst naiver Weise bei Seite gesetzt wurde, gelang. Und trotz dieser Mängel ist das Bild ziemlich deutlich und verständlich.

Wir wollen zuerst die landschaftliche Gruppirung aufmerksamer betrachten. Das den ganzen Vordergrund und den grössten Theil der rechten Seite des Blattes einnehmende Marchfeld stellt sich uns als schwach hügeliges Land vor, das stellenweise durch Bäume und Gesträuchgruppen belebt wird. Ortschaften oder auch nur einzelne bleibende Menschenansiedlungen sind nicht zu bemerken. Die Donau bricht in der Mitte fast am oberen Rande des Bildes aus dem Gebirge hervor und nähert sich in wiederholten Windungen der Stadt Wien. Nahe der Stadt theilt sie sich in zwei grössere Arme und einen kleineren.

Die Stadt zeigt sich uns in sehr zusammengedrängter Gestalt. Wir sehen längs der Donauufer die bekannte doppelte Reihe der Vertheidigungsmauer mit den eingebauten Werder-, Salz- und Rothen-Thurm-Thor, deren offenstehende Thorbogen mit aufgezogenen Fallgittern versehen sind. Gegen Norden und Westen schliessen sich weitere thurmähnliche Gebäude an, vielleicht der Thurm im Elend, der Judenthurm und das befestigte Schottenthor. Die in den südöstlichen Theilen der Stadtmauer eingebauten Thürme dürften der Biberthurm, das Stubenthor und vielleicht der Kärnthnerthurm sein, doch ragen diese letzteren nur theilweise über die Häuser der inneren Stadt empor.

Von den Gebäuden innerhalb der Stadtmauern sind zu erkennen: die Schottenkirche mit ihren kleinen Vierungsthürmchen, die Maria-Stiegenkirche sammt ihrem mächtigen (!) Thurme, der alte und durch seine Eckthürmchen charakteristische Thurm der St. Peterskirche, die Spitzen zweier Eckthürme der Burg und das Widmerthor, endlich die St. Stephanskirche mit dem ausgebauten Thurme, dessen Spitze das Sonn- und Mondzeichen schmückt, während auf dem Plateau des anderen, nördlichen, der weitherausragende mächtige Kranich auf den beabsichtigten Ausbau der Spitze deutet. Ferner sehen wir den Fachthurm, das St. Laurenz- und das Predigerkloster.

Die drei zuerst erwähnten Stadtthore sind mit Wachen besetzt, mehrere Menschengruppen, aufgehäufte Waarenballen und Lastwägen beleben das Donauufer, an welchem grössere und kleinere, mitunter auch Segelschiffe befestiget sind. Auf der Werdinsel, die mit der Stadt durch eine mit einem mächtigen Thorbogen vertheidigbare Brücke verbunden ist, sehen wir einige Häusergruppen und ausgedehntere Baumanlagen. Eine weitere, ebenfalls mit etlichen fortificatorischen Anlagen versehene Brücke führt über den grossen Donauarm, dessen Fluthen grössere Frachtschiffe (vielleicht auch Schiffe der Donau-Flottille) tragen.

Wiens Vorstädte sind meistens nur angedeutet, vielleicht um zu zeigen, dass dieselben seit 1529 noch nicht wieder hergestellt wurden. Erkennbar ist nur das Fischerdörfchen mit der St. Johanneskirche vor dem Werderthore und nahe dabei das Maria-Magdalenenkloster in der Gegend der heutigen Währingergasse. Mehr undeutlich sind die Gruppen der zerstörten Häuser ausser dem Stubenthore. Von der Kirche zu Gumpendorf ist nur die Thurmspitze sichtbar.

Den Hintergrund Wiens bilden die mitunter hochansteigenden, theilweise stark bewaldeten Berge des Kahlengebirges und des Wiener Waldes. Am Wienerberge erkennt man das Hochgericht und die Denksäule zur Spinnerin am Kreuze, letztere noch in ihrer älteren Form. Die wenigen sichtbaren Ortschaften näher zu bezeichnen, scheint bei dem Mangel sicherer Grundlage zur Orientirung zu gewagt [1]), dasselbe gilt auch von jenen Gebäudegruppen, welche in den das Marchfeld abgrenzenden Manhartsbergen und zunächst eines mächtigen Berges, wahrscheinlich des Bisamberges, bemerkbar werden.

Wenn wir nun die im Marchfelde aufgestellten Truppen näher ins Auge fassen, so zeigt sich, dass dieselben in einer Linie mit der Fronte gegen Wien aufgestellt sind. Den linken Flügel der Aufstellung nimmt die mit langen Lanzen bewaffnete Reiterei ein, sie formirt sich in vier mächtige Vierecke, aus denen mehrere mit verschiedenen Abzeichen versehene Fahnen flattern [2]). Vor diesen Heerhaufen stehen die Trompeter und auf vier fliegenden Blättern ist zu lesen: „**dess heiligen Reichs Raisigen.**“ Das Centrum und den rechten Flügel nehmen zwei weitere, aber stärkere Heerhaufen, beide aus Fussvolk gebildet, ein; den ersteren, aus 3 bis 4 Aussenreihen Büchsenschützen und im Kerne aus Landsknechten gebildet, benennt das Spruchband: **der gewaltig hauf zu fuess**. Daneben eine gleiche Fussvolkgruppe mit der Aufschrift: **de vberigen volknecht**. Aus dem Lanzenwalde beider Heerhaufen ragen viele und verschiedene Fahnen heraus, an deren einzelnen die Wappenfiguren deutscher Reichsstädte, wie Augsburg, Nürnberg, Mainz etc. erkennbar sind. Jede dieser grossen Fussvolkmassen ist vorn und rückwärts von je einer kleineren Schützengruppe (vberig schüzn) gedeckt. Am rechten Flügel gegen die Donau hin steht das „Veltgeschüz,“ dabei eine kleine Zeltgruppe.

Eine weitere Landsknechtgruppe und etwas Geschütz steht abgesondert an der linken Seite des Bildes und scheinen die dort befindliche Lagerküche und einzelne in verschiedenen Beschäftigungen begriffene Bewaffnete die Nähe des Lagers andeuten zu sollen.

Den Hauptgegenstand der ganzen Vorstellung bildet der Besuch des Kaisers Karl V., den er seinen nach kurzem Kampfe siegbeglückten Truppen macht. Der Pfalzgraf als Reichsoberst-Feldhauptmann empfängt unbedeckten Hauptes die beiden (kaiserliche und königliche) Majestäten, den Kaiser Karl V. und König Ferdinand I. die mit zahlreichem Gefolge vor der Fronte der Reichsarmee eben eintreffen. Die Begleitung der Majestäten ist so bedeutend, dass sie über beide Donaubrücken und

1) Längs des rechten Donauufers könnte man die eingezeichneten Ortschaften etwa für Döbling, Nussdorf und das Stift Klosterneuburg annehmen. Der Kahlenberg ist ebenfalls mit Gebäuden versehen. Jene Gebäude-Gruppe zur Seite hinter dem Bisamberge könnte vielleicht Korneuburg sein, alles natürlich mit Ausserachtlassung der wahren Situation.

2) Eine Fahne ist mit dem Bilde eines Engels geschmückt und hat die Aufschrift: Deo victori.

den unteren Werd reichend, mit ihrem Ende so eben das rothe Thurmthor passirt. Die ganze Gruppirung ist sehr lebhaft, wir erkennen vielerlei Trachten, wie jene der spanischen, böhmischen und deutschen Reiter, wir sehen, wie die Hellebardiers den Kaiser umgeben, ferner Reiter mit Zweigen und Gerten, mit Falken, mit Saumpferden etc. Der Kaiser reitet an der Spitze, er ist in einfacher spanischer Tracht dargestellt und hat das Haupt mit einem Baret bedeckt [1]).

Schliesslich sei uns noch ein Wort gestattet über den Werth der in Rede stehenden Ansicht von Wien, deren Mittheilung, wie wohl vorausgesetzt werden darf, als willkommener Beitrag zu dem im I. Bande dieser Vereinsschriften ebenfalls zum Gemeingute gemachten Ansichten Wiens aus den Jahren 1483 und 1558 von den Mitgliedern begrüsst werden wird [2]). Die älteste bekannte Ansicht von Wien ist jene auf dem Babenberger Stammbaume im Stifte Klosterneuburg, aus dem Jahre 1483 herrührend. Sie zeigt uns einen Theil der Stadt Wien nach der dem Donaucanale zugekehrten Nordseite. Der Zeit nach die nächst alte Ansicht von Wien finden wir in der 1493 erschienenen Chronik [3]) des Hartmann Schedel, ein höchst ungenaues und wenig belehrendes Blatt, das nur annäherungsweise den Charakter Wiens gibt, und das wir nur der Vollständigkeit des Cyclus der Wiener Stadtansichten wegen, die diese Vereinsschriften erreichen sollen, hier im verkleinerten Maasstabe beigeben [4]). Daran reiht sich Niclas Meldeman's Rundansicht der Stadt Wien während der Türkenbelagerung im Jahre 1529 [5]). Obwohl es sich bei diesem Rundbilde vornehmlich nur um eine genaue und doch übersichtliche Darstellung der Einzelnheiten der Belagerung handelte, ohne sich an die topographische Richtigkeit der Gestalt der Stadt zu binden, daher mit Unterlassung der Einzeichnung der Strassen- und Häusergruppen, vornehmlich nur die Ringmauern mit ihren Thürmen und den Stadtthoren und nur einzelne wenige Gebäude ohne eine Verbindung im Innern der Stadt selbst dargestellt sind, so besteht doch ein bedeutender

---

1) Kaiser Karl's Vorliebe für einfache und Abneigung gegen reiche Kleidung, sowie die Art, wie er seine Kleider schonte, beruhet in der Wahrheit. Ein Augenzeuge (Bericht des Flossschreibers Schirmer in den Beiträgen zur sächsischen Geschichte, 1791 I. 34) erzählt, dass der Kaiser bei einer Heeresmusterung bei Naumburg am 21. Juni 1547 sein neues schwarzes Sammtkäppchen, da es ein klein wenig zu regnen anfing, abnahm, es unter dem Mantel verdeckt hielt und sich auf das blosse Haupt regnen liess. Abgedruckt in Vehse's Geschichte des österr. Hofes und Adels, 1851. II. 37.

2) Mitth. des Alt. Ver. I. 7 u. 239. Angefertigt von A. Camesina. Ausser den in diesem Aufsatze besprochenen Ansichten und Plänen von Wien hat bis jetzt Alb. Camesina veröffentlicht: 1. Bonifaz Wolmuth's, Steinmetzen und Baumeisters Kaiser Ferdinands I., Grundriss der Stadt Wien im Jahre 1547 (herausgegeben vom Alterthums-Vereine zu Wien 1857/8 in 9 Blättern). 2. Augustin Hirschvogel's Plan der Stadt Wien vom Jahre 1547 in 4 Blättern sammt den beiden Queransichten der Stadt. Wien 1863. 3. H. Schmidt's aus Geldern Plan der Befestigungs-Werke Wien's, während der Türkenbelagerung 1683. Herausgegeben vom Alterthum-Vereine zu Wien 1864.

3) Schedel Hartmann: das Buch der Chroniken und gedächtnisswürdigen Geschichten von ambegyne der Welt biss auf diese unsere Zeit. Folio. Nürnberg. Auth. Koberger 1493. p. 98 u. 99. Holzschnitte von Wohlgemuth und Pleydenwurff. Es existirt von diesem Werke auch eine lateinische Ausgabe mit denselben Holzschnitten.

4) Wir sehen auf diesem Blatte, das die Aufschrift „vienna pannonie" führt, und im Originale eine Breite von 33½ Metres und eine Höhe von 20 Metres hat, Wien ebenfalls vom untern Werd aus gesehen. Wir erkennen die doppelte Ringmauer, das Rothethurm- und Werderthor, jenen runden Basteivorsprung zunächst des ersteren, ferner den Biberthurm, das St. Laurenz- und Predigerkloster, den St. Stephansthurm jedoch ohne Kirche, den Thurm der St. Michaelskirche, daneben vielleicht die Thürme der Burg, den Thurm der Kirche der weissen Brüder und die sonderbarer Weise mit zwei, wenn auch ungleich grossen Thürmen ausgestattete Mariastiegenkirche. Obschon die Häuser, Kirchen, Mauern und Thürme gewiss nicht genau nach der Natur gezeichnet sind, so lässt sich doch erkennen, dass die Mehrzahl der Häuser von Stein ist, und mitunter mit Treppengiebel verziert war, dass jedoch auch hölzerne rücksichtlich Riegelwandhäuser bestanden. Schliesslich sei noch die Bemerkung erlaubt, dass der Originalholzschnitt aus drei Stücken bestand, die nicht vollkommen aneinander passten, welcher Uebelstand auf unserem in Folge photographischer Verkleinerung entstandenen Bilde deutlich zu bemerken ist.

5) Herausgegeben vom Gemeinderathe der Stadt Wien im Jahre 1863. Die Nachbildungen von A. Camesina, das erläuternde Vorwort von Karl Weiss.

Zusammenhang mit der ersterwähnten Ansicht der Stadt Wien, hinsichtlich der Aehnlichkeit der auf eben diesen beiden Bildern vorgestellten Gebäudegruppen, was uns zu dem Schluss berechtigt, dass beide Abbildungen in der Vogelperspective mit einiger natürlicher Treue der Objecte angefertigt wurden.

Keineswegs dasselbe kann man von der viertältesten Ansicht Wiens sagen. Wir sehen nämlich auf diesem aus vier Blättern zusammengesetzten Bilde die Stadt von der Südseite aus, ebenfalls während der Türkenbelagerung im Jahre 1529. Diese seltene Ansicht [1]) Wiens, ein immerhin recht interessantes Blatt, dessen bedeutender Werth nur durch den Mangel jedweder Correctheit in der Darstellung etwas geschmälert wird, dürfte wahrscheinlich von H. Goldemund in Nürnberg angefertigt worden sein. Sie gewährt als Gegenstück zu Meldemann's Rundbild einen ganz interessanten Einblick in die Anlage der Stadt und ihrer Vorstädte. Obgleich der Standpunkt der Aufnahme nicht wie bei Meldemann in der Mitte der Stadt, auf dem Stephansthurm, gewählt wurde, so ist doch dessen Höhe (wahrscheinlich südöstlich der Spinnerin am Kreuze) so bedeutend, die Perspective so willkührlich geordnet und die Situation so verschoben, dass wir auf diesem Bilde nicht nur die Donau von Klosterneuburg an, das ganze Lager auf allen Seiten der Stadt, und die Bewegung der Angreifer im ganzen städtischen Umkreise, so wie auch die Ruinen der Vorstädte vor dem Kernerthor und an der St. Niclasporten deutlich sehen, sondern es ist auch möglich die Bewegungen einzelner Streitergruppen in der Stadt, die Verrammlungen und Vertheidigungs-Vorrichtungen in einzelnen Strassen und viele bedeutendere Gebäude unzweifelhaft zu erkennen, von denen einzelne überdiess, wie die Kirche im St. Laurenzkloster, die Maria-Stiegenkirche mit zwei Thürmen und der auf die Nordseite der Kirche versetzte, ausgebaute St. Stephansthurm hinsichtlich der Zeichnung mit jener in der Ansicht bei Schedel besondere Aehnlichkeit haben.

Dem Alter nach als die fünfte Ansicht, schliesst sich nun jene vom Marchfelde [2]) aufgenommene aus dem Jahre 1532 an, welche den Gegenstand der vorliegenden Schrift bildet. Wenn wir eine Vergleichung dieser mit den als ältesten und als drittältesten erwähnten Ansichten vornehmen wollen, so wird uns die auffallende Aehnlichkeit der einzelnen Baulichkeiten Wiens nicht nur belehren, dass sich diese Ansicht Wiens den beiden erwähnten hinsichtlich ihrer Correctheit immerhin brauchbar anreihen darf, sondern, dass diese Zeichnung sogar wahrscheinlich aus der Hand jenes unbekannten Zeichners entstand, der die Zeichnung zur Meldeman'schen Rundansicht anfertigte.

---

1) Diese Ansicht Wiens wurde leider bisher durch neuerliche Vervielfältigung derselben nicht weiter verbreitet, was aber zu erwarten steht, da selbe ebenfalls von A. Camesina lithographirt ist.

2) Die vorliegende Copie ist mit doppelten Steinen ausgeführt, damit in Folge des dunkleren Unterdrucks die Gruppierungen besser heraustreten.



Back of
Foldout
Not Imaged



Ged. i. d. k. k. Hof- u. Staatsdruckerei.

Nach Hartmann Schedel's Chronik.

Alb. Camesina fec.



EIN TURNIERHARNISCH KAISER MAXIMILIAN'S I.

IM WAFFENMUSEUM DES K. K. ARSENALS ZU WIEN.

BESCHRIEBEN UND ERKLÄRT

VON

ANTON WIDTER.

Mit vier Tafeln.

Unter den vielen, oft prachtvoll gearbeiteten Rüstungen des k. k. Arsenals gehören die alten Turnierharnische wohl zu den merkwürdigsten; denn nicht nur durch die Zeit, der sie angehören, auch durch die hohe künstlerische Vollendung, mit welcher diese schweren Eisenschalen gearbeitet sind, vermögen sie die Bewunderung jedes Kunstkenners zu erregen. Es sind daselbst bis jetzt zehn solche schwere Turnierharnische aufgestellt, welche ohne Zweifel zwischen 1490 und 1510 geschlagen wurden, und dem hohen Freunde ritterlicher Uebungen und des Waffenwesens, dem kunstsinnigen Kaiser Maximilian I. zugeschrieben werden können [1]). Bis auf einen haben sie alle die Form von Stechzeugen und verdienen in Bezug auf Kunst vor jenen gleicher Art in der k. k. Ambraser-Sammlung ohne Frage den Vorzug, während anderseits die alten Rennharnische der gedachten Sammlung wieder ebenso kunstreiche als seltene Stücke sind.

Bevor wir zur Beschreibung des den Gegenstand dieser Schrift bildenden Turnierharnisches schreiten, sei uns gegönnt, des leichteren Verständnisses wegen nur einige Worte über das Turnier vorauszusenden. Die Turniere, Waffenübungen, bei besonderen Gelegenheiten Schaukämpfe der vornehmsten Fürsten und Herren haben als solche und in diesem Sinne ihren Ursprung im früheren Mittelalter. Bei allen Ereignissen grösserer Bedeutung durften sie nicht fehlen und bildeten jedesmal den Glanzpunkt aller Festlichkeiten. Bündnisse, Friedensschlüsse und Heirathen wurden damit besonders gefeiert. Die Turniere hatten nicht allein den Zweck die Kraft und Geschicklichkeit der Ritter in Führung der Waffen und im Einzelkampfe zu zeigen, sondern sie waren auch eine Art Ehrenprobe für die Kämpfenden, denn vor Allem einen unbefleckten Ruf musste derjenige haben, der daran theilnehmen wollte. Es war jeder davon ausgeschlossen, dem Raub oder Meineid, Unzucht oder Betrug vorgeworfen werden konnte; auch wer Kaufmannschaft oder ein Gewerbe trieb, war nicht turnierfähig. In letzterer Hinsicht wurde man später allmählig nachsichtiger, besonders nahm man es mit den reichen Patriziern von Nürnberg und Augsburg nicht mehr so streng.

Für die Zeit vor Maximilian I. waren diese Turniergesetze und Uebereinkommen sehr löblich, wenn sie gleich nur in jenem Verhältniss gehandhabt wurden, und wirkten, als die deutschen Kaiser und Fürsten in Macht und Ansehen standen.

---

1) Rüstungen und Waffen aus der Zeit Maximilian's I. sind schon grosse Seltenheiten, noch ältere gehören zu den grössten Raritäten, jene aber von Attila, Karl dem Grossen, Rudolph von Habsburg u. s. w. in das Reich der Aufschneiderei, welches im Rüstungswesen sehr gross ist.

Nach Fr. v. Leber sind die ältesten uns erhaltenen englischen Turnierverordnungen vom Jahre 1295, unter Eduard III., die ältesten französischen von Philipp VI. zwischen 1328 und 1350 und die ältesten deutschen erst vom Jahre 1479. Es ist aber nur von den uns erhaltenen die Rede; denn wenn wir die älteren Grabdenkmale betrachten, welche uns die Ritter in so kunstreichen Rüstungen des 14. Jahrhunderts zeigen, so können wir uns wohl denken, dass sie schon damals bei ihren Turnieren geschriebene Gesetze und Ordnungen haben mussten [1]).

Waffen und Rüstungen zum Turnier waren in der ältesten Zeit wenig von den gewöhnlichen im Krieg gebräuchlichen unterschieden und erst das 13. Jahrhundert machte, besonders mit dem Helm, eine bedeutendere Abweichung. Den Leib bedeckte noch wie früher der Schuppen- oder Ringpanzer, letzterer aus geschmiedetem Drahte. Die Lanze wurde einfach unter dem Arm gehalten.

Im 14. Jahrhundert hingegen fängt bereits der Plattenharnisch an; der Schild geht ins Viereck über und ist mit dem Lanzeneinschnitte versehen. Schon unterscheidet man das Stechen und Rennen [2]). Auf den Grabdenkmalen sieht man die Gestalten oft liegen, den Turnierhelm als Kissen unter dem Kopf, daneben den Schild; es ist diess ein Zeichen, dass man damals viel auf Turnierfähigkeit hielt. In der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts erscheint auch der Rüsthacken an der Brust zum Einlegen der Lanze [3]).

Das 15. Jahrhundert vollendete den Plattenharnisch wie auch die ganze Turnierrüstung. Die Blüthe alles Turnierwesens fällt in dieses Jahrhundert, vornehmlich in die Zeit Maximilian's I., welcher Fürst in den Jahren von 1474 bis 1519 Zeit und Geld genug dafür verwendete.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts machte die fortschreitende Ausbildung der Feuerwaffe der alten Kampfesweise nach und nach ein Ende, und im 17. Jahrhundert findet man an der Stelle des Turniers nur mehr das Ringelrennen und ein Pferdeballet. Ein sehr ausführliches Bild dieser letzten ritterlichen Uebungen gibt Pluvinel in seiner Reitkunst für Ludwig XIII. (1626.) Es ist diess kaum mehr als Pferdedressur und die dabei gebräuchlichen Lanzen sind nur noch Splitter jener Stangen, wie sie zu Maximilian's Zeit gebraucht wurden [4]).

Es ist hier nicht der Ort das ganze Turnierwesen genau durchzugehen und nachdem unsere Abbildungen einen Renn- und zwei Gestechharnische darstellen, so sollen nur die gebräuchlichsten Turniere zu Ross erwähnt werden, wie sie um das Jahr 1510 ausgeführt wurden.

Die Hauptarten der Turniere sind:

Zuerst das Scharfrennen. Dessen charakteristische Merkmale sind: starke Stange mit dem Scharfeisen daran und der grossen Brechscheibe zum Schutze des rechten Armes, Rüst- und Hinterhaken, die Tartsche, „darin man das Treffen thuet," an die Brust geschraubt, Beintaschen, über dem Knie Streiftartschen, die Beine ungeschützt, die Füsse in breiten Filz- oder Tuchschuhen, damit man mit denselben beim Fall im Stegreif nicht hängen bleibe. Das Ross ist „geplent und gedeert" und geziert mit seidener Renndecke. Die Decke diente nicht allein zur Zierde, sondern damit das Pferd durch den Fall des Ritters nicht verletzt werde und, wenn der Reiter fiele, dass der Gefallene vom Pferde nicht

1) Leber, Fr. v. Rückblicke in deutsche Vorzeit, S. I. 300.

2) Der Grabstein des Hanns von Ybs † 1368, abgebildet im 3. Bd. d. W. Alterth. Vereines, ist ein interessantes Bild für diese Zeit, wir sehen den Ritter im Feldharnisch, daneben Schild und Helm zum Turniere.

3) Hefner-Altenneck, Trachten d. christlichen Mittelalters B. II.

4) Die Lanzen werden beim Turnier gern Stangen genannt; sie wurden stärker oder schwächer geführt, so dass sie nach der Verschiedenheit und Art des Rennens oder Stechens „brechen mögen" oder „dass sie fallen müssen."

so leicht geschlagen werden konnte [1]). Die Tafel I zeigt einen Harnisch zum Scharfrennen aus der k. k. Ambraser-Sammlung. Wir sehen daran ganz deutlich die Art und Weise, wie die Tartsche eingeschraubt wurde und wie man die Lanze einlegte. Der dabei befindliche Rennhut ist wesentlich verschieden vom Stechhelm, Rüst- und Hinterhaken sind wie gewöhnlich geformt; die Streiftartschen fehlen.

Das Bundrennen. Wie das vorige, nur waren die Tartschen auf einem Räderwerk an Brust und Helm angebracht und sollten beim Stoss meistens wegfliegen. „Und mügen auch fallen" (die Kämpfer nämlich) oder „die darzen gannd hinweckh," heisst es in Burgkmaier's Turnierbuch [2]).

Das Rennen, fest angezogen. Ohne Rennhut, den Kopf nur mit wollener Haube bedeckt, hohe Tartsche mit Sehschnitt, sonst wie das Scharfrennen. „Und fallen auch."

Das geschift Tartschenrennen. Ganzer Feldharnisch mit Rennhut, Rüst- und Hinterhaken, die grosse Tartsche aus Stücken zusammengesetzt, welche beim Treffen abspringen.

Das geschift Scheibenrennen. Ganzer Feldharnisch mit Rennhut, ohne Hinterhaken, auf der Brust mit dem Bund oder Rollzeug eine geschiftete Scheibe, die beim Treffen absprang; an der Stange grosse Brechscheibe, der linke Arm hatte wenig Schutz, daher es auch heisst „Und ist besorglich."

Das Pfannenrennen. Dabei waren Kopf und Arm unbedeckt, auf dem Küriss der viereckige Rost vertieft wie eine Pfanne, „darin man das Treffen thuet." Brechscheibe, Rüst- und Hinterhaken. „Und ist gar besorglich." Es gehörte dieses Rennen durchaus nicht zu den gebräuchlichsten, war mehr Zweikampf als Turnier und sei hier nur seiner Sonderbarkeit wegen angeführt. Es endigte häufig mit dem Tode eines Kämpfenden und soll desshalb immer auch ein Sarg zur Bahn gebracht worden sein [3]).

---

1) Hans Burgkmeier's Turnierbuch herausgegeben v. J. v. Hefner Taf. 6. In diesem schätzbaren Werke sind die verschiedenen Turnierarten sehr genau und anschaulich dargestellt.

2) Ebenda Taf. 7.

3) Es dürfte hier am Platze sein, ein kleines Bild dieses ernsthaften Turniers zu geben, zu welchem Zwecke wir die nachfolgende Stelle aus den collect. g nea. hist. von Wurmbrand, entnommen aus Strein's Manuscript (p. 233) mittheilen:

Beim Zweikampf, „vechten bis zu Ende des Lebens," erscheinen die Kämpfer nicht immer in den gewöhnlichen oder gleichen Waffen, sie bedienten sich, wohl nach vorhergegangenem Uebereinkommen, derjenigen, die jeder am besten zu führen wusste und mag auch sonst der Gebrauch von ein oder dem andern Vortheil gegenseitig erlaubt gewesen sein. Das bekannte Turnier zwischen Sebastian von Losenstein und einem Spanier bei dem Beilager Ferdinand's I. mit Anna von Ungarn 1521 zu Linz, wird wie folgt beschrieben:

„Gleich zu demselben Mahl, und bei dem angeregten Turnier hat ein führnehmer Spanier an Ihrer Fürstl. Durchl. Hof die Teutschen hoch veracht, sich mit einem Herrn oder Rittersmann umb Leib und Leben zu kämpfen angebotten, auch darüber an das Rathhaus sein Cartell angeschlagen; als sich aber aus bedenklicher Ursachen, damit die Hochzeit-Freud nicht mochte perturbiret werden, keiner sobald gefunden, hat sich gedachter Spanier noch mit mehr verächtlichen Worten wieder die Teutschen hören lassen, darauf sich zween Herren, Sebastian von Losenstein und ein Herr von Hohenberg angemeldet, waren miteinander strittig, welcher den Kampf vertretten sollte, darauf die Sache entschieden worden, weilen der Spanier das im Land ob der Enns geredet, dass Herr von Losenstein als ein Land ob der Ennser solches vertheidigen sollte, darauf sich beide Theile eines Tags verglichen, gerüst, und jeder mit seinen Beiständen auf den Platz gezogen, der Spanier zwar mit grossem Pracht und meistem Hofgesind zum Donau-Thor ein, Herr von Losenstein aber noch zuvor mit etlich wenigen Beiständen von Landleuthen von der Gassen, wo jetzo das Landhaus ist, dann seynd ihrer viern vorgeritten, mit roth und weiss angestrichenen Stäben, der hat sein Ross, als er den Helm noch nicht aufgesetzt, getummelt, wie auch der Spanier hernach gleichfalls das Seinige zierlich und wohl; Es hat aber Herr von Losenstein einen Beidenhander angehangen, dessen sich männiglich verwundert, was er zu Ross damit machen wolle, auf seinem Ross hat er einen Maul-Korb geführet, und ist das Ross dahin abgericht gewest, wann Er ihme den Maul-Korb abgeworffen, und ihme zugesprochen, das es ein anderes Ross unversehens angefallen. Auf dem Platz sind Bühne aufgemacht gewesen für Ihre Fürstl. Durchl. und dero Frauen-Zimmer. Als sie nun mit denen Spiessen gegeneinander gerennt, haben sie beede gefehlt, darauf zum Währen griffen, allda der Spanier dem Herrn von Losenstein mit Stechen und Schlagen sehr hart angegriffen, vor welchem er sich eine gute Zeit mit Verderben aufgehalten, also, dass auch seine Befreunde darüber erschrocken, und vermeinet, es hätte Ihm der Spanier verzagt und erschroken gemacht; Wie nun der Spanier sich damit abgemüdet und Herr von Losenstein seine Gelegenheit ersehen, hat er dem Ross den Maul-Korb abge-

Die Gesteche, diese waren die allergewöhnlichsten Arten der Turniere zu Ross und auch minder gefährlich als das Rennen; die Stangen mit Krönig, d. h. die Spitze in 3 bis 4 Zacken auslaufend, der Helm gross mit weitem Sehschnitt.

Das alte Gestech im hohen Zeug und verschlossenen Sätteln. Der Stechhelm an Brust und Rücken geschraubt, Achseln mit grossen Hinterflügen, Schwebscheiben, die Armbeugen mit grossen Muscheln geschützt, die rechte Hand bloss, wird nur von der Brechscheibe bedeckt, die linke, den Zügel führend, steckt in einer schweren Turniertatze; Rüst- und Hinterhaken, die kleine Tartsche aufgebunden; Leibreifen und Schosse schützen Bauch und Schenkel, an den Füssen Tuchschuhe. Das Ross hat eine ganze Stahlstirne, den Fürbug mit Stroh ausgefüllt wegen des Zusammenstossens, der Sattel mit hohen Stegen und Spangen zum Schliessen [1]). Es mussten die Stangen brechen. Bei derartigen älteren Turnieren sassen die Ritter alle hoch im Zeug, damit sie besser über den Hals des Pferdes herausragten und letzteres nicht so leicht beschädigt werden konnte, und doch blieb so manches auf der Bahn liegen.

Das neue, gemeine, deutsche Gestech. So wie das vorige, der Sattel aber ohne Hintersteg und Schliessen, starke Stangen, dass sie fallen müssen.

Das wälsche Gestech, das alte über das Dill, d. i. eine Bretterwand, durch welche getrennt und nach deren Länge sie aneinander ritten und über welche die Stösse geführt wurden; im ganzen Feldharnisch, Stechhelm, die Tartschen hoch aufgezogen. Im Jahre 1553 findet sich beim Gestech über das Dill der schwere Stechhelm nicht mehr, die Tartsche öfter durch den Stechmäusel oder ein Doppelstück ersetzt und die Stange gar leicht zum brechen gemacht [2]).

Beim Fussturnier wurden sehr verschiedene Waffen geführt; der Spiess, die Helmbarte, das Schwert [3]). Die Rüstung dazu hatte meistens einen steifen Helm, den Kampfschurz, Armbeugen und Kniekehlen mit Folgen geschlossen. Sowohl in der Ambraser-Sammlung als im Arsenal finden wir vorzügliche Harnische zum Fusskampf und zahlreiche Abbildungen im Freidal, Schemel und im Weisskunig.

Es lässt sich vom ganzen Turnierwesen überhaupt nur dann eine etwas deutliche Vorstellung machen, wenn man die angeführten Werke und Bilder zu Hilfe nimmt und auch da wird noch manche Frage offen bleiben [4]).

---

worffen, seiner Gewohnheit nach zugesprochen, und den Zaum schiessen lassen, welches des Spaniers Ross bei der Nasen erwischt und fest gehalten, Herr von Losenstein aber mit seinem Beidenhander dem Spanier in zweyen Streichen das Helmlin aufgehauen, bloss geschlagen, und hart verwundet, auch gleich den Garaus machen wollen; Als aber Ihre Fürstl. Durchl. gesehen in was Gefahr der Spanier seye, haben Sie Fried zu nehmen geschryen, darauf die Spanier so auf der Bühne gedient, Ihm hinweg genommen und also beim Leben erhalten, dessen Herr von Losenstein sehr übel zufrieden gewest, mit Vermelden, da der Spanier den Vorthl vor ihme gehabt, wusste er nicht, wie es ihme ergangen wäre, doch sich zur Ruhe begeben, und sambt seinen Beyständen mit Frolocken abgezogen, darauf die Spanier etwas stille worden. Haec ex Relatione Georg Holzners, der es von zweien alten Losensteinischen Diennern mit Nahmen Hannsen Wimmer und Hannsen Perckhammer gehöret, welche mit und bey gewest, und dem Herrn von Losenstein auf der Baan gedienet. Und wieder aus einer sondern Relation Osswalden von Fränckings, gewesenen Fürstlich-Regenspurgerischen Raths und Pflegern zu Pechlern, dass Ers vielmahl von seinem Vatter, der auch mit uns bey gewest, gehört habe; Bisshero Herrn Streins Erzehlen."

1) In Freidal's Turnierbuch, k. k. Ambr. Sammlg., ist ein solches Gestech zwischen Maximilian I. und Graf Hanns von Verdenberg sehr schön und deutlich abgebildet, Blatt 98.

2) Hanns Burgkmeier's Turnierbuch v. J. v. Hefner Taf. 29.

3) Im Freidal Blatt 83 ist sogar eines mit Dreschflegeln abgebildet.

4) So bemerkt man im Freidal das wälsche Gestech über das Dill ohne Hinterhaken und auch wieder mit denselben. Blatt 14 hat bei dem gleichen Gestech „der Teufl" die Turniertatze an der rechten Hand und dasselbe wiederholt sich Blatt 38. Blatt 202 hat den Gegner Maximilian's im Fusskampf am linken Fuss einen Schnabelschuh, am rechten einen sogenannten Bärenfuss.

Die hier angeführten sind nur ein Theil der gebräuchlichsten alten Turniere und lange nicht alle Arten, welche noch dazu in den verschiedenen Zeiten und Gegenden Abänderungen unterworfen waren, gleich wie die Fechtübungen in unsern Tagen.

Es ging, besonders in älteren Zeiten, bei den Turnieren nicht ohne Gefahr ab. Ulrich von Lichtenstein erzählt uns schon, wie viele Kranke und Verwundete nach dem Stechen in den Betten lagen, und dass mancher seine Lebenszeit genug daran hatte. Im Freidal, Blatt 25 liegt Max I. hart getroffen nach aller Länge am Boden und sein Gegner dessgleichen. Es ist bekannt, dass König Heinrich II. von Frankreich 1559 seinen Tod dabei fand. Den Städten Augsburg und Nürnberg wurde oft die Ehre zu Theil, dass Kaiser, Churfürsten und andere mächtige Herren Turniere dort gaben, wozu die reichen Geschlechterherren auch geladen waren. Es begab sich nun auch nicht selten, dass ein gar edler Herr von einem solchen reichen Patrizier sattelräumig gemacht oder gar zum Fall gebracht wurde; war nun der Sieger geschickt und höflich genug, so fiel er selbst auch vom Ross, welche Artigkeit dann mit grossem Beifall aufgenommen wurde.

Die Preise für die Sieger waren mitunter kostbar und in Zuerkennung derselben nahm man es sehr genau; es wurde gewissenhaft vermerkt, wie viel ledige Fälle einer hatte, wie oft er seinen Gegner sattelräumig gemacht, jedes Treffen, ob hart oder leicht, jeder Ritt wurde gezählt, es machte einen Unterschied ob die Stangen gebrochen oder geschrenkt waren. Ein Ringlein als Preis von Damen wurde der Geberin artig wieder zurückgeschenkt.

Die Kämpfer erschienen im reichsten Aufputz, was an Federn und Seide nur angebracht werden konnte, war an Mann und Ross zu sehen und es hatten die Frauen zu entscheiden, wer am reichsten oder geschmackvollsten aufzog, so wie ihnen auch eine Hauptrolle bei den Mummereien nach dem Turnier zufiel [1]). Sehr launig war oft der Mann wie das Ross geziert, Max I. trug als Helmschmuck häufig lange Ohren. „Item die Ursach der Oerl die kun. Mt. in XXV gestechen gefuert hat, Ist das die Herzogin von Burgundi Irem Puelen die Orlein zu feueren vergunt hat“ [2]).

Kein militärisches Schauspiel bis auf unsere Tage hat die Pracht und das Interesse der alten Turniere erreicht. Wer durch Macht und Geburt hervorragte, wer durch Tapferkeit und Ehre sich einen Namen erworben, alles was unter hohen Herren und Frauen auf Würde und Schönheit Anspruch machte, war da versammelt, nicht nur um zuzusehen, sondern, was den Reiz noch erhöhte, um selbst mitzuwirken. Die prachtvollen Aufzüge, häufig mit der kaiserlichen Majestät an der Spitze, die Begierde seine Geschicklichkeit vor aller Welt zu zeigen, den Gegner zu überwinden, dabei mitunter die Sehnsucht manches Herrleins den Preis vor oder gar von jener Schönen zu erhalten, die sein Herz gefesselt, das alles gab für den Handelnden wie für den Zuschauer ein Bild vom höchsten Interesse. Diese alten Herrlichkeiten sind nun mit ihren Bestgebern unter die Marmordeckel in den Kreuzgängen schlafen gegangen, es hat sich nichts mehr davon erhalten als ein leiser Nachhall, das Carroussel, und unter dem Volke der letzte Rest, das Ringelspiel.

Nach dieser kurzen Umschau im Turnierwesen wollen wir zu dem Hauptzwecke dieses Aufsatzes einlenken.

---

1) Die Mummereien sind sehr ausführlich im Freidal zu sehen, es ist aber auffallend, dass das Orchester dabei durchaus nicht reich besetzt ist, es ist meistens nur durch eine Trommel und eine Querpfeife vertreten.

2) Primisser, Gedenkbuch Kaiser Max I. in Hormayr's Taschenbuch 1824. S. 43. Es war also eine Gunst seiner geliebten Marie von Burgund. Ueber Frauengünste (Faveurs) Freiherr v. Sacken Ambraser-Sammlung B. II. S. 186 und Primisser in Hormayr's Taschenbuch 1820, S. 294.

Der auf Tafel II und III als Vorder- und Rückseite abgebildete Harnisch [1]) gehört zum neuen, gemeinen deutschen Gestech. Der gewöhnliche Stechhelm, aus drei Stücken sauber gearbeitet, hat oben und an den Seiten kleine runde Löcher zum Durchziehen der Schnüre der „Turnayhaube," (welche darunter getragen wurde, um Druck und Stoss zu vermindern), zierliche Gehörrosen, darunter viereckige Löcher, um ihn mit Riemen fester an den Kopf zu schnallen, den Luftgeber nach Art eines Thürleins gebildet, schön durchbrochen mit einem gothischen, schön gravirten Ornamente versehen.

Der Helm ist an Brust und Rücken angeschraubt. In der Gegend des Halses zeigt sich ein breites Loch im Viereck, wahrscheinlich später angebracht, am Rand, wo die drei derben Schrauben sitzen, eine schöne Bordüre aus gothischem Laubwerk, gleichfalls graviert. Die geschobenen Achseln in Federzapfen haftend, sind trefflich gereift, die grossen Hinterflüge an den Orten herrlich ausgehauen; das Ornament, welches an die Kette des goldenen Vliesses lebhaft mahnt, läuft in der Verjüngung wirklich reizend aus! Die Oberarmschienen sind gereift wie die Achseln. Von prächtiger Arbeit ist auch der gekehlte Rücken, welcher sammt den Schoossen in der Zeichnung mit Helm und Hinterflügen übereinstimmt, denn es zeigen die gereiften Seiten desselben an den Orten das gleiche Lilienornament ausgehauen, wie es der Helm durch die Hinterflüge verdeckt hat. Die Brust mit zwei Reihen Schraublöchern, um den Helm höher oder tiefer zu setzen, ist wohl nicht immer bei diesem Harnisch gewesen, da zu ihr ein Helm mit einer Stellklappe gehört, wie die Löcher in der Mitte für die Schrauben und die links und rechts zum Einfallen der Zapfen deutlich anzeigen; sie ist aber aus völlig gleicher Zeit und von allem Vorhandenen passt nur diese genau auf die Schraublöcher des Helms und stimmt auch gut mit den übrigen Theilen des Harnisches zusammen. Da der Helm ganz tief in die Brust geschraubt ist, so verdeckt sein Rand die beiden Löcher links, in welche die Tartsche zum Gestech aufgebunden wurde. Der Rüsthaken zeigt uns das Burgundische Kreuz und erinnert unwillkürlich, wie schon Fr. v. Leber richtig bemerkt, an den hochgefeierten Helden Theuerdank [2]). Der Hinterhaken ist nach einem Originale der k. k. Ambraser-Sammlung neu angefertigt, die starken Bauchringe und Beintaschen sind achtmal geschoben und gereift. Die Mäusel sind spitz in der Form von Sternen getrieben, der rechte Vorderarm besteht aus zwei Stücken, eines derselben bildet zugleich die schön gereifte, gleich den Hinterflügen ausgehauene Muschel zum Schutze der Armbeuge, der linke Vorderarm hat die Form einer schweren Turniertatze, die Fingerform nachahmend; daran zum Schutze der Armbeuge eine Muschel, wie die vorbesagte, angeschraubt. Die an der Stange angebrachte Brechscheibe gehört einer späteren Zeit an.

In einem solchen Harnisch, ein abgenähtes Gewand darunter, mit dem „Krönlein" an der Stange, stach man sich damals gegenseitig vom Pferd herab. Das musste ein geübter Ritter verstehen. Diese Art Gestech, das neue gemeine deutsche genannt, wurde zur Zeit Maximilian's am häufigsten angewendet. Heute lacht wohl mancher über eine so umständliche und derbe Körperübung, aber in einer Zeit, wo ihrer zwei erforderlich waren, um mit einer Hakenbüchse zu schiessen, die nicht die halbe Wirkung unserer Muskete hatte, in einer solchen Zeit war sie ganz praktisch, auch war der Kampf Mann gegen Mann in der Schlacht weit häufiger als jetzt.

Zwischen 1495 und 1505 dürfte wohl die Zeit fallen, in welcher dieser schöne Harnisch geschlagen wurde, da spätere Arbeiten an den Orten nicht mehr so schön ausgehauen sind [3]).

---

1) Die Photographien der Tafeln II., III. u. IV. wurden von Hrn. A. Widter selbst für diese Vereinspublication angefertigt.
2) Friedrich v. Leber, Wiens kaiserliches Zeughaus, S. 54.
3) Wie diess der Fall ist beim Harnisch des Erzherzog Sigmund von Tyrol und des Kaisers Max I.

Forschen wir nach dem Träger und Besitzer dieses Harnisches, so führen uns die verwandten Formen in der k. k. Ambraser-Sammlung und im „Freidal," diesem herrlichen Turnierspiegel der damaligen Zeit, immer wieder auf Maximilian I., den vollendeten, aber auch letzten Ritter, der so viel „gerennt, gestochen und gemumbt," zurück. Wir sehen auf den ersten Blick, dass nur ein vorzüglicher Künstler die Zeichnung („Visirung") dazu gemacht haben kann und es ist von Maximilian wohl bekannt, dass er Geschmack hatte und mit den hervorragendsten Männern der Kunst und Wissenschaft seiner Zeit verkehrte. Unsere Zeit, welche meint, in Geschmacksachen schon Alles überflügelt zu haben, kann vor diesem Harnisch die ganz bescheidene Betrachtung machen, wie man es in alter Zeit verstand, so schwere und zu so ungeschlachtem Gebrauche bestimmte Eisenplatten, als ein wahres Kunstwerk auszuarbeiten.

Unter den zehn alten Turnierharnischen des k. k. Arsenals kommen vier mit dem Stadtwappen von Augsburg und mit einem Stechhelm als Plattnerzeichen vor, gerade so eingeschlagen, wie auf dem ganzen schönen Harnische Nr. 5 der k. k. Ambraser-Sammlung, welcher auch dem Kaiser Maximilian I. zugeschrieben wird. Zur besseren Einsicht ist die Tafel IV beigegeben, welche den Rücken eines solchen Turnierharnisches gibt, der über der Stellschraube am Helm rechts das Stadtwappen von Augsburg, links den besagten Stechhelm hat. Dieselben Zeichen wiederholen sich am Oberarmzeug gleich über der Muschel. Da nun auf unserem Harnisch Tafel II und III gar kein Zeichen vorkommt, so ist er wohl nicht in den Plattnereien Augsburgs oder Nürnbergs geschlagen; denn ein so schönes Stück hätte man gewiss mit Stolz als eigenes Fabricat gestämpelt.

Es liegt daher die Vermuthung sehr nahe, dass derselbe aus Mühlau bei Innsbruck stammt, wo schon früher schöne Rüstungen geschlagen wurden, und wo auch Maximilian seine berühmten Plattnereien und Giessereien hatte [1]). Dort waren nach dem Weisskunig [2]) die Treizsauerweine, Caspar Riederer und Conrad Seysenhofer Hofplattner. Ein Jörg Seysenhofer musste auf Befehl Kaiser Ferdinand I. 1540 „Unserem lieben Bruder und Schwager, dem Kunig von Frankreich auf unsere Kosten etlich Harnasch schlagen und zurichten." Dass aus solchen damals weitberühmten Werkstätten nur vorzügliches hervorging, ist leicht zu erwarten, und viele prachtvolle Harnische ohne Namen und Zeichen, als italienische, französische oder Niederländer Arbeit bewundert, mögen dort geschlagen worden sein. Ein Aufsatz im Tyroler Archiv: „Der Harnisch König Franz I. von Frankreich," verbreitet ein interessantes Licht über diesen Punkt, und es ist dieser Harnisch, obwohl für Franz I. bestimmt, nie von ihm getragen worden, auch nie in Frankreich gewesen, ausserjenen Thei en, welche die grosse Nation, löblichen Gedächtnisses, von Ambras entführte und in Paris au tellte, in der Meinung, etwas zurückerobert zu haben, was bei Pavia verloren wurde. Sie zeig n nun einen Harnisch als Trophäe, der lange nach Pavia ihrem Könige als Geschenk zugedacht war.

Die Anfertigung von Turnier-Harnischen hatte für Kaiser Max eine solche Wichtigkeit, dass er an derselben oft die bedeutendsten Künstler seiner Zeit mitwirken und vieles nur von den besten Kräften ausführen liess [3]). Nach mehr als drei Jahrhunderten können wir uns ur mit Achtung dar-

---

1) In Mühlau mögen wohl auch die prächtigen Harnische geschlagen worden sein, welche von Erzherzog Sigmund von Tyrol, † 1496, in der k. k. Ambraser-Sammlung gezeigt werden.

2) Weisskunig, S. 98.

3) In der höchst schätzbaren Schrift: Konrad Peutinger in seinem Verhältniss zum Kaiser Maximilian I. wird uns noch über die berühmte Augsburger Künstlerfamilie Burkmair mitgetheilt, dass es drei Burkmair gab, Thomas den Grossvater, Hanns den Vater und Hanns den Sohn. Nach dem Gerechtigkeitsbuche der Maler steht

über aussprechen und das Andenken eines Fürsten ehren, der Veranlassung war, dass die Werke dieser Meister entstanden und auf uns gekommen sind, und zwar entstanden in einer Zeit, die durchaus keine goldene war. Wer in der k. k. Ambraser-Sammlung die Zeugbücher, auf Pergament prachtvoll ausgeführt, gesehen hat, wird gewiss nur erstaunt sein über solche Leistungen. Auf das wohlbekannte Grabmal seines Vaters bei St. Stephan verwendete er bis zum Jahre 1513 bei 40,000 Ducaten; so lange es steht, wird seine kunstvolle Anordnung das Auge erfreuen und die sinnreiche Darstellung den Giest überraschen. Mit welcher Sorgfalt liess er an seinem Grabmal in Innsbruck arbeiten. Es empfing seine Asche nicht, wurde erst lang nach seinem Tode vollendet, ein wahrhaft kaiserliches Denkmal, das von aller Welt bewundert, auch von jener Stadt gar hoch in Ehren gehalten wird, die den kranken Kaiser das letzte Mal im October 1518 so kalt aufnahm. Maximilian ging nach Oesterreich und verlangte in Neustadt zu ruhen.

Wir besitzen in den beiden photographisch abgebildeten Turnierharnischen schätzbare Denkmale vom Kunstfleiss der beiden Lieblingsstädte Maximilian's, Innsbruck und Augsburg. Durch Conrad Peutinger liess er noch 1516 bei dem berühmten Helm einen silbernen Harnisch bestellen, welch Letzterer auf ehrbare Rechnung 50 fl. schmied CollmannVorschuss begehrte [1]).

Am 6. October 1518 ritt der Kaiser von Augsburg fort, sich unterwegs mit der Falkenbeitze belustigend; bei der Rennsäule auf dem Lechfelde kehrte er sich nochmal um, schlug ein Kreuz über sie und sprach: „Nun gesegne dich Gott, du liebes Augsburg und alle frommen Bürger darinnen! Wohl haben wir manchen guten Muth in dir gehabt, nun werden wir dich nicht mehr sehen!“ Dieses Vorgefühl war richtig, in Wels ereilte ihn der Tod. Zahlreiche Bildnisse sind von diesem Fürsten auf uns gekommen, darunter ein meisterhafter, grosser Holzschnitt von Albrecht Dürer mit der Unterschrift: **Der Teür Fürst Kayser Maximilianus ist auff den xy tag des Jenners seines Alters Im (lix Jar seligklich von dyser Zeyt geschaiden. Anno domini 1519.**

In früher Jugend, noch am Hofe Karl des Kühnen hat er wohl die reichste Waffenpracht und alles, was die Kunst jener Zeit zu leisten vermochte, gesehen. Es ist ihm die Liebe dafür durch sein ganzes Leben geblieben; in vielen Widerwärtigkeiten standhaft, meist ohne Geld, aber immer bereit, für die gute Sache das Schwert zu ziehen, so hat ihn die Poesie ganz richtig als den Letzten Ritter gefeiert, wie auch die Geschichte seinen Stiftungen Gerechtigkeit widerfahren lassen muss, dem Landfrieden und der Doppelheirath. Romantisch erhebt sich seine Gestalt in ganz eigenem Glanze, im Abendlicht des Mittelalters, wie im Morgenroth der neuen Zeit.

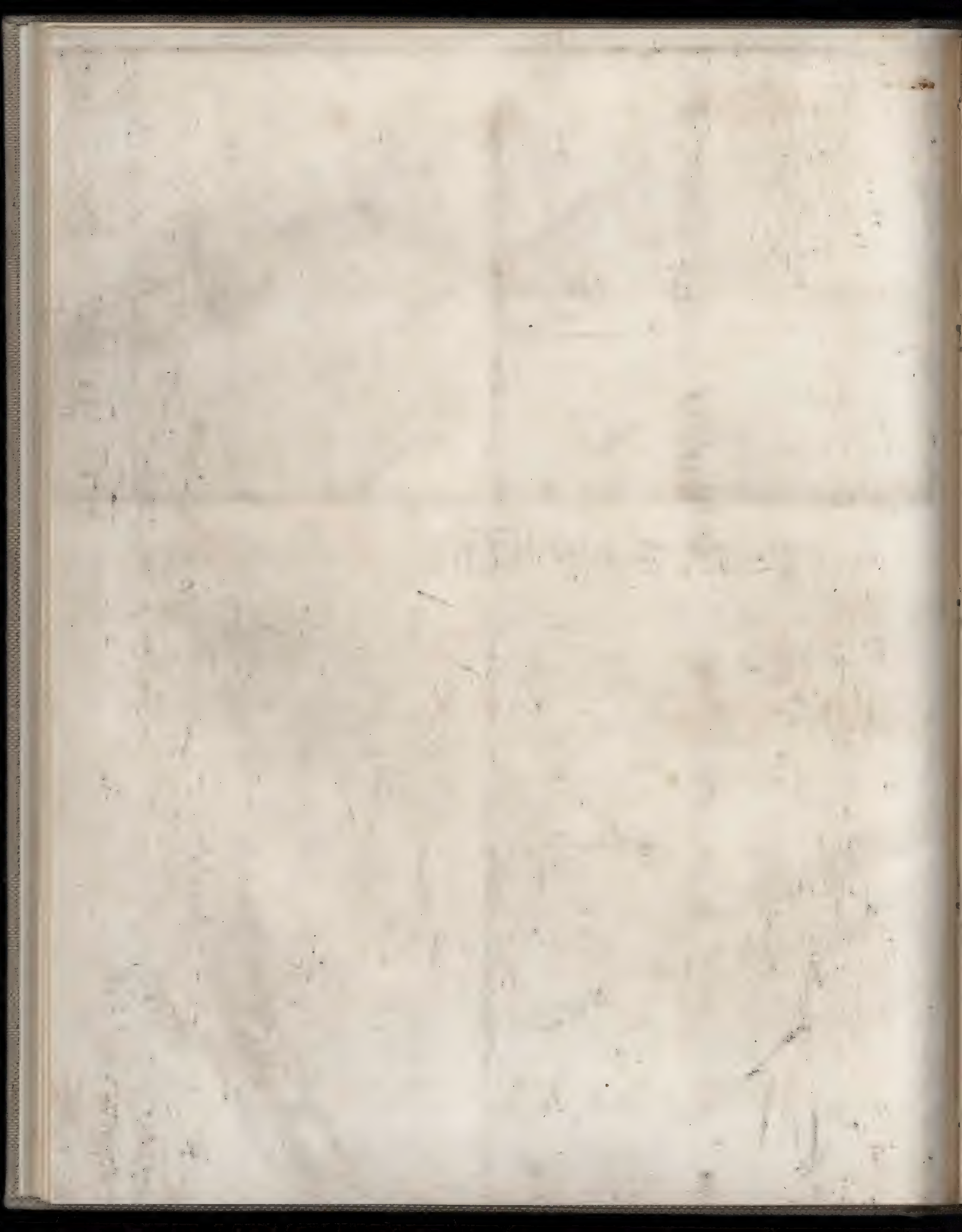
Thomas unter den gestorbenen Meistern 1523, Hanns der Vater, der für Maximilian thätig war 1531, Hanns der Sohn ist nicht mehr eingetragen. Ein Schreiben des Kaiser Ferdinand I. aus Wien vom 11. December 1559, gibt auch für ihn wie für den Vater einen Anhaltspunkt. Der Kaiser stellt an den Rath der Stadt Augsburg folgende Bitte: „Uns hat Euer Mitburger Hanns Burkmair Maller underteniglich furbracht wie weillendt sein Vatter und Er unseren lieben Herren, Anherren und Brudern Kaiser Maximilian und Kaiser Karlen hochloblicher Gedechtnuss, mit Mallung der Harnasch, dessgleichen dem Etzen zu Hilff und Furstand der Plattner und sonst in ander mer weg, ganz unverdrossen und gehorsamblich gedient habe etc. . . . Dieweil er aber von dem Allmächtigen mit vielen clainen kindlein begabt, und nunmer mit einem hohen Alter also beladen, dass Er seines Plöden Gesichts und zuegestandener leibsschwachheit halber sein handtwerkh in solchem seinem Erlebten Allter nit mer dermassen alls Er in seiner Jugenndt gethan vorsteen khonndte . . . . . So ersuechen wir Euch hiemit gnedig begerenndt, Ir wollet denselben Burkhmair . . . . . zu dem nechsten verledigten Anstecher oder ainem andern Ambtll bei Euch, darzue Er geschickht unnd dem vorsteen mag vor andern khumen lassen . . . . . Schreiben im A. Stdt. A.

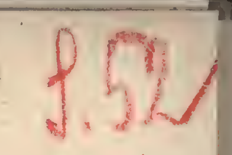
Conrad Peutinger in seinem Verhältnisse zum Kaiser Maximilian I. S. 28, von dem verdienstvollen Theodor Herberger, Archivar der Stdt. Augsburg. Augsbg. 1851. B. Butsch.

1) Conrad Peutinger, von Th. Herberger, S. 25.



Artist. Anst. v. Reiffenstein & Rösch in Wien.



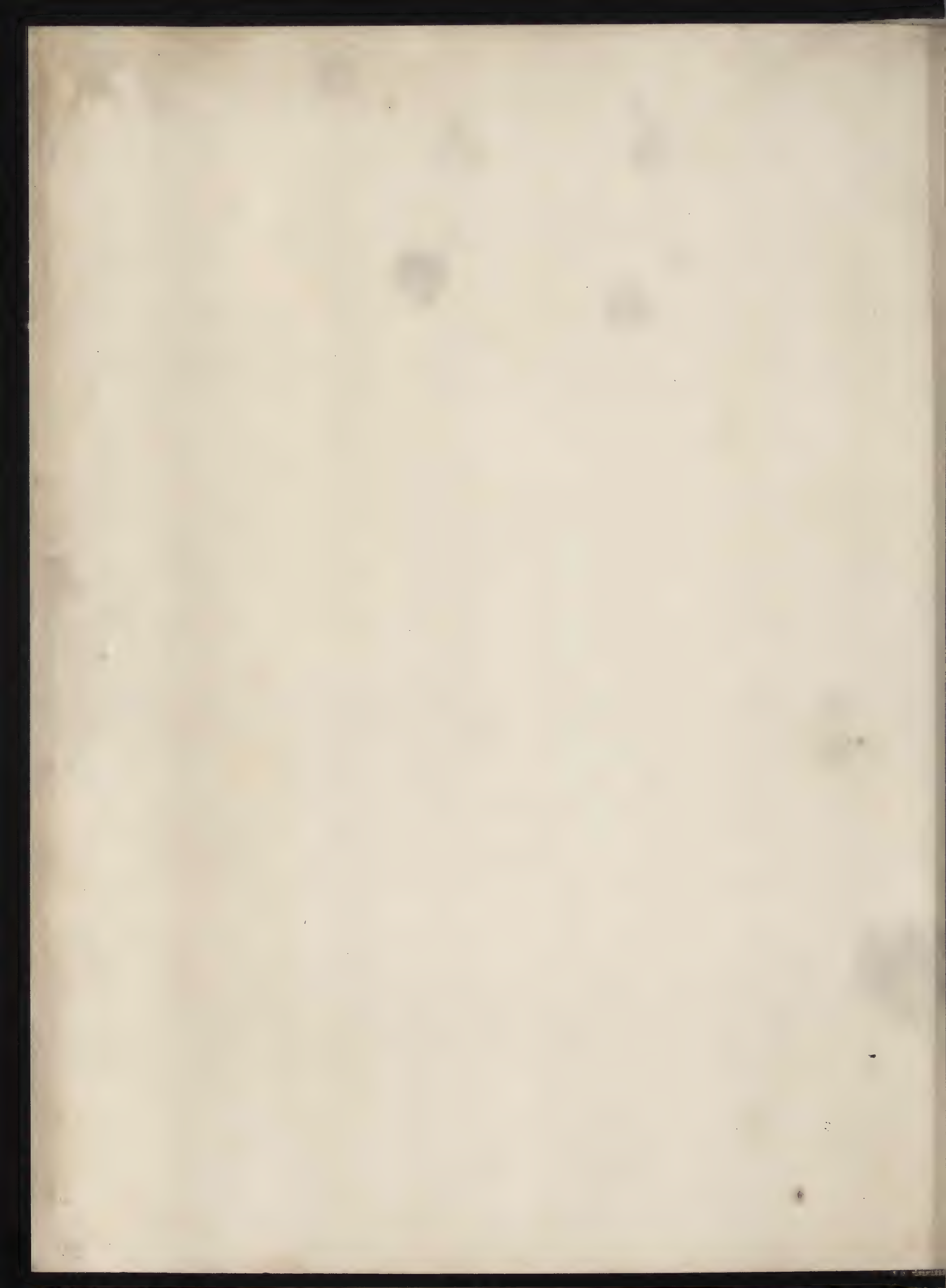

f.52











DIE

TAFELGEMÄLDE AUF DER RÜCKSEITE DES EMAIL-ALTARES

IM STIFTE KLOSTERNEUBURG.

VON

Dr. ED. FREIH. V. SACKEN.

Mit fünf Tafeln.

Das an Kunstdenkmalen des Mittelalters so reiche, von den Landesfürsten stets gepflegte und wohl dotirte Chorherrnstift Klosterneuburg besitzt bekanntlich eines der bedeutendsten, in seiner Art wohl das grossartigste Kunstwerk des XII. Jahrhunderts in der berühmten Email-Retabel — dem sogenannten Verduner-Altare. Er besteht aus einem Mitteltheile mit zwei halb so breiten Flügeln zum Schliessen und stellt sich so als ein Flügelaltar — gewiss eines der ältesten Beispiele dieser Anordnung — dar. Die laut der Inschrift unter dem sechsten Propste Wernher (1167—1186) durch Nicolaus von Verdun im Jahre 1181 vollendeten 51 Emailtafeln, ebenso interessant durch den bedeutsamen Inhalt der Darstellungen und ihre geistigen Beziehungen als durch die künstlerische Ausführung hervorragend, sind durch die Pracht-Publication in Facsimile von A. Camesina mit Text von J. Arneth [1]) und die eingehende Beleuchtung von Dr. G. Heider im IV. Bande der Berichte des Alterthums-Vereines bekannt [2]). Daselbst ist auch nachgewiesen, wie aus der weiteren Inschrift des Altares hervorgeht, dass die Tafeln ursprünglich zur Verkleidung eines Ambo dienten und erst später, und zwar durch den Propst Stephan v. Sierndorf (1317—1335) zu einem Retabel oder Altaraufsatz verwendet wurden. Diess geschah nach einem furchtbaren Brande des Stiftes im Jahre 1322 [3]) und ohne Zweifel aus Anlass desselben. Denn die Tafeln, welche bei der Feuersbrunst kaum durch Begiessen mit Wein gerettet wurden, hatten doch dadurch so gelitten, dass sie der Propst nach Wien bringen liess, wo sie von Goldschmieden restaurirt und neu vergoldet wurden. Bei der erwähnten Umgestaltung zum Altaraufsatze mit zwei Thüren, die im J. 1329 vollzogen war, mussten, um zu diesem Zwecke das erforderliche Ebenmaass zu erhalten, oder aber weil die mittleren Tafelreihen beschädigt waren, sechs Email-Tafeln neu gemacht werden, die sich in der That in der Mitte des Ganzen eingefügt finden und auf den ersten Blick durch den Kunstcharakter und die weit geringere technische Ausführung wesentlich von den übrigen, älteren unterscheiden.

---

1) Das Niello-Antipendium zu Klosterneuburg. In der Originalgrösse lithographirt von A. Camesina, beschrieben und erläutert von Joseph Arneth. Wien 1844.

2) Vgl. auch Heider und Eitelberger, Mittelalterliche Kunstdenkm. des österr. Kaiserstaates. II. S. 115.

3) Zufolge der kleinen Stiftschronik (M. Fischer, Merkwürdige Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg, I. S. 158 und Zeibig im Archiv z. Kunde österr. Geschichtsquellen. VII. S. 231) fand der Brand am Kreuzerhöhungstage (14. September) 1322 statt. Fischer glaubte das Jahr 1318 annehmen zu müssen. Die Gründe dagegen s. bei Camesina. Die ältesten Glasgemälde im Stifte Klosterneuburg im II. Bd. des Jahrbuches der k. k. Central-Commission z. Erforsch. und Erhalt. d. Baudenkmale. S. 170, Anm. 2.

Aber der kunstsinnige Propst that noch mehr: auch die Rückseite des ohne Zweifel frei stehenden Retabels liess er mit Gemälden, auf Holztafeln in Tempera-Farben ausgeführt, versehen. Lange Zeit hindurch waren dieselben sichtbar und müssen leicht zugänglich gewesen sein, da Hunderte von Beschauern in sehr unpassender Weise ihre Namen, oft auch mit der Jahrzahl einkritzelten, und zwar bisweilen bis zur Tiefe einer Linie; die älteste Jahrzahl war 1502, um welche Zeit diese vandalische Unsitte, die glücklicherweise nur die unteren Theile der Bilder betraf, wobei vorzugsweise die dunklen Stellen der Gewänder und des Grundes gewählt wurden, in Uebung gekommen zu sein scheint. Die jüngste Jahrzahl war 1809 bei einem nur theilweise leserlichen französischen Namen.

Die Aufstellung des Altarwerkes im alten Capitelhause beim Grabe des Stifters, des heil. Markgrafen Leopold, die im J. 1833 vorgenommen wurde, entzog zwar die Rückseite mit den Bildern den frevelnden Händen der ungebildeten Menge, aber leider auch den Augen des kunstsinnigen Beschauers; denn der Altar stand so nahe an der Mauer und war derartig verschalt, dass es kaum möglich war, mittelst Leiter und in gefahrvoller Situation bei Beleuchtung einer Kerze die Gemälde nur unvollkommen zu sehen; sie waren so gut wie begraben und oft liess sich der fromme Wunsch vernehmen, dass sie durch eine zweckmässigere Aufstellung wieder an's Tageslicht kommen und der Betrachtung zugänglich werden möchten [1]). Endlich im J. 1863 liess der hochw. Propst Adam Schreck auf Anregung des Herrn kais. Rathes A. Camesina und des Stiftskämmerers Florian Thaler, aufgemuntert durch die k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, den Altar von seiner Stelle entfernen und die Gemälde der Rückseiten, welche durch Staub, Rauch und das erwähnte Einkritzeln von Namen viel gelitten hatten, durch den Maler und Officialen der Kupferstichsammlung des Erzherzogs Albrecht, Joseph Schönbrunner, gründlich restauriren. Der genannte treffliche Künstler unterzog sich der mühevollen Arbeit mit grösster Gewissenhaftigkeit und feinem Verständniss; nachdem er die dicke Kruste von Schmutz und Rauch, die sich im Verlauf der vielen Jahre angesetzt hatte und die Darstellungen fast unkenntlich machte, mittelst einer leichten Salmiaklösung, Essig und Eigelb entfernt, die aufgestandenen Stellen mit einer Mischung von Terpentin und Leim niedergeklebt und die zahlreichen kleinen Risse und Sprünge mit Kreidemasse ausgefüllt hatte, führte er die Restauration mit Temperafarben mit gewissenhafter Schonung der Originalstellen durch: nur an den zwei Bildern der Krönung und Kreuzigung kamen an den unteren Theilen Harzfarben in Anwendung, weil diese durch die Feuchtigkeit angegriffen waren. Die schadhaften Stellen des Goldgrundes wurden mit Muschelgold ausgebessert und polirt. Durch glücklichen Zufall und die haltbareren lichten Farben waren die Köpfe und Fleischtheile am besten erhalten, und von den übrigens nicht tief gehenden Rissen, Sprüngen, Abblätterungen und Eingraben von Namen verschont geblieben [2]).

So prangen denn die merkwürdigen Kunstdenkmale des XIV. Jahrhunderts wieder in ihrer ursprünglichen Farbenfrische und sind nun der Zukunft erhalten; eine zweckmässigere Aufstellung des Altares im Capitelhause und eine vortheilhaftere Beleuchtung macht sie nunmehr den Kunstfreunden sichtbar. Es schien nun an der Zeit, an die Reproduction und Herausgabe dieser für die Kunstgeschichte, wie wir in der Folge sehen werden, überaus wichtigen Gemälde zu schreiten; das thätige Mitglied unseres Vereines, Herr Anton Widter, photographirte sie in seiner bekannten trefflichen Weise und

1) Eine kurze Beschreibung verfasste bei Gelegenheit dieser Aufstellung der Chorherr und Archivar des Stiftes Engelbert Stoy; sie findet sich bei Arneth, Niello-Antipendium S. 5, Anmerkung.

2) Eine Anzeige der glücklich vollzogenen Restauration nebst einer kurzen Schilderung der Gemälde gibt K. Weiss in der österr. Wochenschrift f. Wissensch., Kunst und öffentl. Leben, Jahrg. 1864. I. S. 369—373.

Herr Jos. Schönbrunner führte nach den Photographien und den Originalen die lithographischen Tafeln aus, welche hier gleichsam als Anhang zur Publication der Emailtafeln im IV. Bande der Berichte und Mittheilungen gegeben werden.

Die Zahl der Bilder und die Wahl der Gegenstände der Darstellung erscheint durch die Gesammtanordnung des Altarwerkes begründet; jeder Flügel enthält eine Tafel, der doppelt so breite Mitteltheil deren zwei. Erstere wurden, wie diess bei den Flügelaltären gewöhnlich war, während der Fastenzeit geschlossen, und daher mit der Darstellung der beiden Hauptmomente der Passion: der Kreuzigung und der Auferstehung versehen; die Rückseite des Mitteltheiles — vielleicht während der Adventszeit sichtbar gemacht — ist dem irdischen Scheiden und der Verherrlichung der Jungfrau Maria gewidmet. Wir wollen die Betrachtung mit dem rechten Flügel, der bei geschlossenen Thüren sich dem Beschauer zur Linken (auf der Evangelienseite des Altares) darstellte, beginnen.

Flügel der Evangelienseite (Taf. I).

Wir sehen hier den Heiland, eine sehr lange, hagere Gestalt, bereits verschieden am Kreuze hängen, um das unbekrönte Haupt — in älterer Zeit trägt es häufig die Königs-, später die Dornenkrone — den Nimbus mit breitendigem, edelsteinbesetzten Kreuze; das Auge ist gebrochen, der Mund von Schmerz und Todeskampf verzerrt. Das Lendentuch, welches noch im XIII. Jahrhundert oft als Schürze oder kurzer Rock erscheint, legt sich breit, bis an die Kniee reichend, um die Hüften (später wird es gewöhnlich flatternd gebildet). Ströme von Blut entquellen den Wunden; die der Hände und der Seite werden von drei Engeln in Kelchen aufgefangen. Um das schwerelose Schweben auszudrücken, gab ihnen der Künstler eine fast vollkommen horizontale Lage; die beiden oberen tragen weisse Kleider und rothe, schillernde Flügel; der aber, welcher das Blut der Seitenwunde auffängt, erscheint fast körperlos; denn indem der Goldgrund die Lichter des Kleides bildet und bloss dessen Schatten grün gezeichnet sind, ist die Gestalt wie durchsichtig, auch die Flügel sind bloss contourirt. Zu bemerken kommt auch, dass das auf einem niedrigen Hügel — nebst dem Todtenkopf Andeutung der Schädelstätte, des Calvarienberges — eingerahmte Kreuz keinen Oberbalken hat, sondern ein kurzer Stab trägt das Band mit der gewöhnlichen Inschrift. Die Gruppe der vier trauernden Frauen zur Rechten des Kreuzes ist weitaus die trefflichste Leistung unseres Künstlers, sowohl in Bezug auf Anordnung und Ausdruck, als in malerischer Beziehung durch schöne Gewandmotive und glückliche Zusammenstellung der Farben. Den Mittelpunkt der Gruppe bildet Maria; der Ohnmacht nahe, lässt sie die Hände in gebrochener Kraft hängen [1]), der edle, noch jugendliche Kopf ist von tiefer Trauer gebeugt, den im stummen Schmerz hinblickenden Augen entquellen blutige Thränen; der in reichen Falten herabfallende, lange, blass purpurne Mantel ist über den Kopf gezogen, das Unterkleid hat eine grünblaue Farbe. Die ausdrucksvolle Gestalt wird von einer der anderen Marien, die über einem bräunlich blauen Kleide mit rothem Futter einen weiten, über den linken Arm geschlagenen blaugrünen Mantel, auf dem Kopfe den weissen Wimpel und Schleier trägt, liebreich umfasst und unterstützt; das Gesicht hat etwas typisch Starres, die mandelförmigen Augen sind wie im Schrecken aufgerissen und blicklos. Von edlen Formen und grossartigem Schnitte erscheint der im Profil sichtbare Kopf der

---

1) Verschiedene ältere Kirchenschriftsteller eifern dagegen, Maria in der Geberde heftigen Schmerzes oder in Ohnmacht sinkend, darzustellen; sie sollte, entsprechend dem Stabat mater des Jacobus de Benedictis, stehen in ergebener Fassung. Vgl. Hack, der christliche Bilderkreis, S. 119.

dritten Frau, die ein zinnoberrothes Kleid trägt; der vom Hinterhaupte herabfallende grüne Mantel lässt noch die hellblonden Haare zum Theil frei; auch sie sucht die zusammensinkende Mutter des Gekreuzigten aufrecht zu erhalten, auf den sie schmerzvoll hinblickt. Sehr lebendig zeigt sich der Schmerz in der weinenden Frau, welche den Schluss bildet, ausgedrückt; sie trägt ein graues Oberkleid. Man muss gestehen, je mehr man sich in die Betrachtung dieser Gruppe vertieft, um so ergreifender wirkt die tiefe Empfindung, mit welcher der Künstler in noch unentwickelter Form seiner Intention Ausdruck zu geben verstand, um so bewunderungswürdiger erscheint bei aller Einfachheit, selbst Hülflosigkeit der äusserlichen Darstellungsmittel die Feinheit der Charakteristik. — Viel interessantes bietet die Gruppe auf der anderen Seite des Kreuzes; hier sehen wir zunächst Johannes, den blondgelockten Kopf in tiefem Leid auf die Hand gestützt, wieder eine ausdrucksvolle, obwohl mehr conventionelle Figur; in der Linken hält er das Evangelium; seine Kleidung besteht in einem grünen Kleide mit grauem, roth gefütterten, weiten Mantel. Sehr eigenthümlich ist das Costüm des gläubigen Hauptmannes, der gegen den Beschauer herausblickt und ihm sein offenes Bekenntniss zuzurufen scheint, welches ein aus der auf Christus deutenden emporgehobenen Hand hervorgehendes Spruchband mit den Worten: Vere filius Dei erat iste, ausdrückt. In der Rüstung strebte der Künstler offenbar historische Treue an, aber indem er die römische Kriegstracht darstellen wollte, wobei ihm einige dunkle Vorstellungen von der mit Köpfen geschmückten Phaleris (Brustschmuck), derlei Lendenriemen und Schuppenpanzer vorschwebten, brachte er nur eine abenteuerliche Phantasierüstung zu Stande; immerhin bleibt aber dieses Bestreben nach historischem Costüme bemerkenswerth, da es in dieser Zeit nicht gewöhnlich ist, denn meistens begnügte man sich (selbst noch viel später), die nicht heiligen Personen in der Tracht der Zeit darzustellen [1]). Doch konnte er sich nicht ganz der ihm gebotenen Anschauung entschlagen, und so trägt der Römer das für das XIV. Jahrhundert charakteristische Bassinet auf dem Kopfe, an welches in der gewöhnlichen Weise mittelst einer Spange der Ring-Panzerkragen mit herabhängendem Nasal aus demselben Geflecht befestigt ist; auch die mit Goldspangen beschlagenen Beinschienen und die rothen, spitzen Schuhe sind der Tracht der Zeit entnommen; dagegen soll die rothe Mütze mit Goldspangen und Hermelinverbrämung, der Panzer mit spitzen Schuppen, der kurze, enge schwarze Leibrock mit Gold- und Edelsteinbesatz und eine Art Gurt von Goldschuppen, auf denen seltsame, phantastische Köpfe, die in getriebener Arbeit dargestellt sind, den Krieger einer entfernten Zeit, eines fremden Landes charakterisiren. Das kurze, mittelalterliche Schwert mit Rautenknopf, auf welches sich die Linke stützt, hat ein zu knüpfendes Riemengehänge, wie es im XII. und XIII. Jahrhundert üblich war. Von den drei Soldaten, deren Köpfe viel Leben und eine Individualisirung zeigen, die schon eine aufmerksame Beobachtung, ja directes Studium des Lebens bekundet, tragen zwei Piken, der dritte eine kleine Hellebarde von primitiver, alterthümlicher Form; erstere haben das Bassinet mit Panzerkragen auf dem Kopfe, sowie Panzerhosen, letzterer trägt einen Phantasiehelm mit ausgehackter rother Mütze. Die sonderbare, von rückwärts zu sehende Figur mit dem Schwamm und Essiggefäss, auffallend verfehlt in der Zeichnung und in einem braunen Tone gehalten, trägt ein dunkelgrünes Kleid und schwarze, ganz enge Beinkleider.

Besondere Beachtung verdient die kleine beim Kreuze knieende Mönchsgestalt in der weissen Flocke der regulirten Chorherren; durch den kleineren Massstab, den zum Heiland aufblickenden Kopf

1) So z. B. auf dem zwischen 1340 und 1350 gefertigten Tympanon-Relief mit derselben Darstellung an der Minoritenkirche in Wien. Vgl. Lind in den Ber. u. Mitth. des Alterth. Vereines V. S. 149 und IX, S. 96. Im ganzen zeigt dieses Relief manche Aehnlichkeit mit unserem Bilde, namentlich in der Gruppe der Frauen.

und die bittend ausgestreckten Hände ist er als der Stifter der Bilder bezeichnet; die hinaufflaternde Schedula enthält seine Intention und Bitte: Miserere mei Deus (in den für das XIV. Jahrhundert charakteristischen Majuskeln geschrieben). Gleichsam in Erfüllung seines Gebetes träufelt das erlösende Blut aus den Fusswunden gegen ihn herab, das hier von keinem Engel aufgefangen wird. Wer dieser Donator sei, darüber gibt uns der hinter ihm in den Grund geschriebene Name: S̄TP̄H̄S· PP̄TS — Stephanus Praepositus Aufschluss. Es ist also der Erneuerer des Altarwerkes, der kunstliebende Propst Stephan und wir sehen ihn hier in ähnlicher Weise als Stifter dargestellt, wie mehrmals in den Glasfenstern des Kreuzganges und auf der schönen Niello - Patene, die er anfertigen liess [1]), nur erscheint er daselbst noch jugendlich, als Capellanus, hier aber als Propst (seit 1317) in reiferen Jahren mit grauem Haar und Bart.

Bei allen Bildern ist der Grund von starkem Blattgold mit fein punzirten Ornamenten von dem vollendetsten Geschmacke, wie er eben der Blüthezeit der Gothik eigen war, gemustert; sie bestehen in stylvollem Blattwerk und Laubzügen; bei dem ersten Bilde sind es, vielleicht mit absichtlichem Bezug auf die Darstellung, schön gezeichnete, sehr charakteristische Distelblätter.

Flügel der Epistelseite (Tafel II).

Diese Tafel enthält zwei gleichzeitige Darstellungen in sehr glücklicher Weise vereint, nämlich die Frauen am Grabe (nach Matthäus, 28) und die Begegnung des auferstandenen Heilands mit Magdalena (nach Johannes, 20). Vor allem fällt die Form des Grabes auf, welches nicht nach dem Evangelium in Felsen gehauen, sondern als reich verzierter Steinsarkophag gebildet ist. Wieder erkennen wir hierin das Bestreben des Malers durch alterthümliche und fremdartige Formen dem Gegenstande ein historisches Gepräge zu verleihen. Die aus Granit bestehende Tumba hat am unteren Theile eine an romanische Bauformen erinnernde Bogenstellung, mit Kugeln und Blättern in den Archivolten, darüber runde Oeffnungen; seltsam geformte, vielfach gegliederte Tragsteine, die an der Schmalseite in die richtige Perspective zu setzen der Künstler noch nicht verstand, tragen den weit vorspringenden, mit sehr schönen, romanisirenden Ranken gezierten Kranzleisten. In der Nische der Schmalseite steht wie rund gehauen Adam, nackt, bittend gegen Himmel blickend, darunter befindet sich eine stufenartige Stütze wie aus rothem Porphyr, auf welcher ein kleiner Löwe angebracht ist, vielleicht in Andeutung des Löwen vom Stamm Juda, den der Sarkophag barg. Der rothe Marmordeckel mit Eisenring ist weggeschoben und auf dem Rande des Sarges sitzt der Engel im weissen, goldgegitterten, mit Rubinen und Smaragden besetzten Kleide mit purpurnen Flügeln, im blendenden Glanze, von sprechender Geberde; reiche blonde Locken umwallen das Haupt, welches ein edelsteinbesetzter Nimbus umgibt. Er zeigt der herantretenden Frau, welche, auf das thurmförmige goldene Gefäss in der Hand deutend, ihre Absicht kund gibt, den Herrn zu salben, das weisse, mit goldenem Liliensaume geschmückte Grabtuch und belehrt sie, dass Christus auferstanden sei. Erstaunt und erschrocken blickt Maria ihn an; ihr Kleid ist grün, der Mantel hochroth, vom Kopfe fällt ein weisses Tuch auf die Schultern herab. Sehr lebendig und der Situation entsprechend charakterisirt sind die beiden anderen Frauen; die eine im blass purpurnen Kleide mit grünem, blau gefütterten Mantel und Kinntuch aus feinem, weissen Stoffe erklärt in sprechender Weise der erstaunt die Hände zusammenlegenden Genossin den wunderbaren Hergang; der Mantel der letzteren ist purpurn über blauem Kleide. Man muss sagen, kein Genremaler der späteren

---

1) Camesina, im Jahrb. d. Centr.-C. II. Taf. XIV, Fig. 5, XVII, Fig. 2, XVIII, Fig. 2, 3, XIX, Fig. 4 und S. 186.

Zeit hätte diese Gruppe naturgemässer darstellen können. — Zu der schlichten, gemüthvollen Weise dieser Darstellung bildet die grossartige Scene im Vordergrunde des Bildes einen wirkungsvollen Gegensatz. Hier erscheint die evangelische Erzählung mit ergreifender Gewalt und Energie der Empfindung dargestellt. Der verklärte, erstandene Heiland erscheint der Magdalena; ihn erkennend ist sie auf die Kniee gestürzt und streckt in gläubiger Hingebung und innigster Sehnsucht die Arme aus, um die Füsse des geliebten Meisters zu umfangen, aber der Herr weicht zurück und wie erschreckt sie anblickend, wehrt er ihr mit der Hand, indem er die Worte zu sprechen scheint: „Rühre mich nicht an! denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater.“ Das jugendlich verklärte Haupt umgibt der Nimbus mit halb rothem, halb grünem Kreuz (in symbolischen Farben) mit Golddesseins, den ausweichend gebogenen Leib umfliesst in weichen Falten das weite blasspurpurne Oberkleid (mit rothem Futter), die rothe Kreuzesfahne erscheint in verschiedenen Mustern reich gestickt und edelsteinbesetzt, in drei Wimpel endend, unten ist die Stange als Schaufel oder Grabscheit gebildet, um anzuzeigen, dass Magdalena Christum für den Gärtner hielt; so steht er auch auf einer halb abgegrabenen Erhöhung und um den Garten zu bezeichnen, steht ein Baum dabei, der aber noch streng stylisirt ist, die Blätter in geschlossener Masse, gezackt wie an den gothischen Säulencapitälen. Magdalena trägt einen hochrothen, blassroth gefütterten Mantel über grünem Kleide und schwarze Schuhe. In Bezug auf dramatische Wirkung steht diese Darstellung den übrigen weit voran.

Das Muster des Goldgrundes bilden grosse, gewundene, stark eingeschnittene Blätter, die sich gegen den punzirten Fond etwas erhoben und glatt abheben.

Die Mittelbilder.

Der Tod Mariä. (Taf. III.) Die heilige Jungfrau liegt im Verscheiden mit gekreuzten Händen und geschlossenen Augen, aber nicht bleich, sondern wie eine Schlafende, das Haupt von Kissen unterstützt auf dem Bette, welches mit gothischen, durchbrochenen Vierpässen geschmückt und mit weissen Linnen bedeckt ist; hinter demselben steht Christus liebevoll auf die Sterbende blickend und nimmt ihre Seele in Empfang, die als ganz kleines unbekleidetes Figürchen dargestellt ist, mit bittend zusammengelegten Händen den Heiland ansehend, in ein weisses Tuch mit goldenen Sternen gehüllt. Diese Vorstellung ist nicht ungewöhnlich und findet sich namentlich im XV. Jahrhundert häufig auf den Bildern der rheinischen Schulen [1]), nur ist die Seele in der Regel unbekrönt, während sie hier schon eine Krone trägt — vielleicht statt eines Kranzes zur Bezeichnung der Jungfräulichkeit —, was um so auffallender erscheint, wenn wir die obere Darstellung betrachten. Zwei Engel sind herabgeschwebt und halten den Thron für die Himmelskönigin in Bereitschaft, auf dessen mit dem Rückenteppich bedeckten Kissen die prachtvolle Krone liegt.

Maria trägt ihre gewöhnliche Kleidung: blaues Unterkleid und blassrothen Mantel, der sie ganz einhüllt, Christus den grauen, ungenähten Leibrock mit Streifen von goldenen Laubzügen und ein blaues Oberkleid mit goldenen Kreuzchen, das Futter ist roth getupft. Von den beiden Engeln, bei denen das Fliegen wieder gut charakterisirt ist, trägt der rechts ein grünes, golden dessinirtes

---

1) Die Künstler dieser stellten gewöhnlich die h. Jungfrau im Bette sterbend dar, die der oberdeutschen dagegen in der Regel dieselbe ausser dem Bette, knieend, noch lebend, wobei die Empfangnahme der Seele durch Christus entfällt. Nach dem h. Gregor soll Maria ohne Schmerz verschieden sein; verschiedene Kirchenschriftsteller fordern, dass sie nicht mit dem Gesichte einer Kranken, sondern heiter und milde, einer Schlafenden gleich dargestellt werde.

Kleid und rothen Ueberwurf, der andere ist hochroth mit blauem Mantel; die Flügel des ersteren sind blau, die des letztern purpurn; der Teppich zeigt einen Dessein von Kreisen, in denselben Sternen; die Krone mit Blattzinken ist reich mit Edelsteinen besetzt.

Um das Lager der Sterbenden sind die zwölf Apostel gruppirt, verschieden in Alter, Gesichtsbildung, Haar und Barttracht, aber von geringem Ausdrucke; nur in schwachen Zügen erscheinen Schmerz und Theilnahme angedeutet, zudem drängen sich die Gruppen, sie sind die schwächste Partie unserer Bilder; die Köpfe, deren Augen oft starr und ausdruckslos blicken, haben ein conventionelles Gepräge; als die gelungensten Figuren sind zu bezeichnen der Alte mit grauem Haar und Bart, der zu Häupten der Verscheidenden steht und theilnahmsvoll hinblickt, während er die Hände gekreuzt auf das Kissen gelegt hat, ferner der greise Petrus mit Buch und Weihwasserwedel, endlich der Greis mit dem schön verzierten Becken im Purpurmantel, den er über die Schulter zieht, der schöne, edel geformte Kopf mit langem weissen Barte. Gleichgültig erscheint der jugendliche Johannes, mit hellblauen Augen, ganz in den dunkelgrünen Mantel gehüllt, in der Hand das Gebetbuch mit vielen eingelegten Zeichen. Der auf dem Boden sitzende Apostel, welcher das Rauchfass geöffnet hat und die Kohlen anbläst, streift an genremässige Auffassungsweise, von der sich überhaupt hie und da kleine Züge kund geben. So ist der gegitterte Ueberzug des Kopfkissens an der Seite etwas aufgetrennt, ein zwar geringfügiger Umstand, der aber zeigt, dass der Künstler die Nebendinge getreu nach der Natur arbeitete, denn auch das sich verblätternde Buch, das Petrus hält, die Weihrauchfässer, das edelsteinbesetzte Kreuz mit Kleeblattenden verrathen ein solches Detailstudium der wirklichen Gegenstände, welches in den Figuren nur im allgemeinen hervortritt. Der Goldgrund ist mit ausgezeichnet schönen weinblattartigen Laubzügen gemustert.

Hat uns dieses Bild die letzten Augenblicke des irdischen Wallens, das Ausringen und Ende der Leiden der heiligen Jungfrau vor Augen geführt, so zeigt uns das folgende (Taf. IV) ihre Verherrlichung und Vollendung im himmlischen Reiche. Durch die schöne gothische Architektur scheint das himmlische Jerusalem (nach Apokal. XXI) angedeutet zu sein, alle Gestalten sind verklärt, in hellen Gewändern, mit blondem Haar, wie lichtumflossen. In der Mitte sehen wir ein hohes Sedile, welches von zwei Engeln getragen wird; auf dem goldenen Kissen desselben sitzt Christus als König, auf dem vom edelsteinbesetzten Kreuznimbus umgebenen Haupte die Lilienkrone, in der Linken das schön gebildete Scepter mit Blattknauf, während die Rechte der neben ihm thronenden Mutter als Himmelskönigin die Krone auf's Haupt setzt. Er ist mit einem hellblauen Mantel über dem grauen Leibrock angethan, dessen blassrothes Futter sich oben und über dem linken Knie breit umlegt, alles mit goldenen Kreuzchen besäet. Ungemein lieblich ist Maria, eine sehr schlanke Gestalt, etwas gegen Christus gewendet, die Hände in Anbetung erhoben, den Kopf von sanftem, lieblichen Ausdruck, aus dem Seligkeit und Verklärung strahlen (Taf. V), demuthsvoll geneigt. Der über das grüne Unterkleid gezogene blassrothe Mantel mit hochrothem Unterfutter ist mit goldenen Sternen verziert, die Krone reich und prachtvoll. Grossartige Würde, eine erhabene Feierlichkeit liegt in dieser Darstellung, mit hoher Anmuth gepaart. — Der Thron und die beiden kapellenartigen Abschlüsse zu beiden Seiten desselben zeigen die ausgesprochenen Formen der Frühgothik; am Untersatze des ersteren ziehen sich Spitzbogenblenden hin; er ist wie aus Porphyr gemeisselt, an allen Gliederungen mit geschmackvollen goldenen Ranken und Zügen verziert, die Armlehnen werden von zierlichen Fialen bekrönt, die Rücklehne erscheint als dunkler Granit. Die Nischen sind mit spitzbogigen, sechstheiligen Kreuzgewölben bedeckt, die bei der links auf zierlichen Wandsäulchen noch mit Knospencapitälchen ruhen;

die Fenster zeigen einfaches Mastwerk, einen Vierpass über den Kleeblattabschlüssen der Felder, die, um die Glasmalerei zu bezeichnen, schöne Laubdesseins enthalten. Die Giebel über den Bögen tragen auf der Spitze ein Kreuz, ihre Schenkel sind mit Krappen besetzt, die noch die Form schneckenartig umgebogener Blätter — charakteristisch für die frühere Zeit der Gothik — zeigen. Die ganze Architektur erscheint aus rothem Marmor aufgeführt.

Von den beiden Engeln, den Trägern des himmlischen Thrones, ist der links mit blassrothem Unterkleid und dunkelgrünem, mit stylisirten Sternen besäetem Mantel bekleidet, seine Flügel sind violett, die Verzierung am hellrothen Mantel über dem gelben Kleide des anderen besteht aus Hakenkreuzen, einem Symbole der Ewigkeit; seine Flügel sind schön blau. Rechts von dieser Darstellung steht Johannes der Täufer im härenen Gewande mit einem Ueberwurf von grauem Felle; der schöne, stark bärtige Kopf ist gegen die Krönungsscene gewendet, auf welche er gewissermassen als den Schluss und die Vollendung der messianischen Sendung, deren Vorläufer er selbst war, hindeutet. In der Rechten trägt er den blutrothen Discus mit dem Osterlamme. Ihm gegenüber sehen wir den Patron der Chorherrn, den heiligen Augustinus im bischöflichen Ornate, — ein Beweis, dass die Gemälde für das Stift gefertigt wurden. Auch er erscheint in jugendlicher Verklärung, mit blondem Haar und Bart. Ueber der Albe mit grün und roth gesticktem Clavus (rothe Kreuzchen in grünen Doppelkreisen) trägt er die grüne Dalmatik, welche gleich dem Schächerkreuz und Kragen der glockenförmigen, sternbesäeten Casula mit punzirten goldenen Rosetten, Rubinen und Smaragden auf das prachtvollste geschmückt ist. Die niedrige dreieckige Mitra ist ebenfalls mit Goldborden und Edelsteinen besetzt; in den mit Chiroteken bekleideten Händen hält der Bischof ein Buch und das Pedum, dessen mit Blättern besetzte Krümme in einen hässlichen, aus Esel und Bock zusammengesetzten Kopf (das böse Prinzip andeutend) endet. Den Abschluss des Bildes nach beiden Seiten hin machen schlanke, fialenbekrönte Pfeiler, welche die geschickt mit dem Sedile in Verbindung gebrachte Architektur begrenzen. Von besonderer Schönheit und der zartesten Ausführung ist der Goldgrund; auf dem glatten Fond sind überaus geschmackvolle, sich verschlingende Laubranken punzirt, neben dem Giebel links sieht man in gleicher Technik zwei gegen einander springende Ungeheuer, ober dem rechts einen Leoparden mit Drachenschwanz und ein phantastisches zweibeiniges Ungethüm, vielleicht die nun verscheuchten teuflischen Mächte symbolisch bezeichnend. —

Was nun den allgemeinen künstlerischen Charakter der Gemälde anbelangt, so ist ihnen eine nicht bloss geschichtliche, sondern selbständige Bedeutung nicht abzusprechen; denn sie bewegen sich nicht in allgemeinen, herkömmlichen Gestaltungen der Schule, sondern eine schöpferische Individualität von hoher Begabung tritt uns hier entgegen. Die allerdings noch conventionellen Formen belebt eine tiefe Empfindung und äussert sich mit einer Energie, die zu grossartiger dramatischer Wirkung führt. Freilich kommt sie nur in grossen Zügen und bei den ergreifendsten Momenten zum Durchbruch; wo es auf feinere Nüancirung des Gefühles ankommt, bleibt sie in dem Schema des Herkömmlichen befangen, ist aber immerhin für die frühe Zeit, welcher die Bilder angehören, eine bemerkenswerthe Erscheinung. So haben wir in den auch schön angeordneten Gruppen der Frauen beim Kreuze, derselben am Grabe, insbesondere im Noli me tangere einen schon aus selbständiger Beobachtung des Lebens hervorgegangenen lebendigen Ausdruck und ein höchst charakteristisches Erfassen der Situation gefunden, während beim Tode der Maria der Ausdruck schwach und wenig der Stimmung entsprechend erscheint. In der Composition bekundet sich meistens eine selbständige Freiheit in verschiedenen subjectiven Zügen, entfernt von streng architektonischer Symetrie, losgelöst von

den bindenden Gesetzen der Architektur. Die Figuren im ganzen schlank und zart, zeigen ziemlich gute Proportionen, nur der Gekreuzigte ist eine allzu hagere Gestalt; sie haben jene eigenthümlich feine Biegung des Oberleibes, die für das XIV. Jahrhundert so charakteristisch ist und ihnen eine besondere Weichheit verleiht, dabei sind die Schultern schmal, die Arme dünn und etwas kurz. Die Köpfe, obwohl von gemeinsamen Charakter im allgemeinen, sind doch keineswegs gleichförmig, manche erheben sich sogar zu edler Schönheit in grossartigem Schnitt der Züge (Taf. V.), nur sind die Stirnen zu breit und die dunkel contourirten Augen haben noch das Starre der älteren Zeit, ohne richtige Bildung und Stellung des Sternes, der noch in einer Ecke sitzt, was übrigens bei allen, auch den italienischen Gemälden dieser Zeit der Fall ist; bei Profilköpfen fehlt die entsprechende Verkürzung. Im übrigen findet sich keine Spur mehr von dem älteren Mosaikentypus mit starken Backenknochen, geraden Nasen und regelmässig getheilten Haaren, der sich bis ins XIII. Jahrhundert erhielt, die Gesichter sind im allgemeinen mehr rund, die Behandlung der Haare frei. Die schmalen Hände mit etwas langen Fingern ohne scharfe Biegung der Gelenke sind in der Regel gut gezeichnet und richtig in der Bewegung, die Füsse dagegen unförmlich, unverstanden mit langen, krallenartigen Zehen; hier fehlte eben die Naturbeobachtung, die sich an den Händen kund gibt.

Die Behandlung der Gewänder verdient besonders hervorgehoben zu werden sowol wegen der reichen, sehr richtigen, durchdachten Motive als des weichen Flusses der Linien; die Falten sind wenig gebrochen, mehr gezogen, aber ohne zu grossem Parallelismus, dabei von ausserordentlichem Schmelz und Weichheit in der malerischen Ausführung, so dass sich die Gewänder ebenso den Körperformen anschmiegen, als sie reich und breit herabfliessen; sie verrathen durchaus ein sehr ausgebildetes Naturstudium. Für die Oberkleider sind schillernde blasse Farben mit grelleren, stark dagegen abstechenden des Unterfutters, vorherrschend.

Die Gemälde sind keineswegs bloss colorirte Umrisszeichnungen, sondern zeigen ein glückliches Streben nach Modellirung, selbst malerischer Wirkung. Vom Zusammenstimmen und Abtönen einzelner Partien durch Helldunkel, damit sich das Licht concentrire und ähnlichen coloristischen Feinheiten kann natürlich noch nicht die Rede sein, aber durch kräftige, im allgemeinen röthliche Schatten, die sanft, aber ohne graue Mezzitinten in die Localtöne übergehen, helle, weissliche, ziemlich pastos aufgetragene, an den Rändern verfliessende Lichter erscheinen die Figuren gut modellirt und lösen sich hierdurch, sowie durch eine geschickte, von feinem Verständniss zeigende Wahl der Gewandfarben, ganz plastisch von einander ab; sehr glücklich gelöst sehen wir diese Aufgabe wieder in der Gruppe der Frauen beim Kreuze, wo sie gerade schwierig zu bewältigen war.

Nicht befremden kann es uns, dass das Nackte noch sehr unvollkommen ist, doch auch hierbei begnügte sich der Künstler nicht mit dem Conventionellen, und manche Details, wie die durch das Hängen am Kreuze angespannten Sehnen der Arme, die Faltung der Haut am Unterleibe durch das Biegen des Körpers u. dgl. bekunden das Streben des denkenden Meisters nach Naturwahrheit, ja der Kopf des Gekreuzigten in seiner Todesstarrheit hat sogar ein entschieden naturalistisches Gepräge. Nirgends begegnet uns trotz mancher Unbeholfenheit der Zeichnung (besonders bei schärferen Wendungen der Figuren, wie beim Engel am Grabe, beim Schwammträger der Kreuzigung) etwas Rohes oder Plumpes, sondern überall leuchtet der feine Geist heraus. Dabei ist die Durchführung höchst gewissenhaft und vollendet und auch auf die Nebendinge bis in's kleinste die äusserste Sorgfalt verwendet, indem sie, wie schon oben bemerkt wurde, nicht selten offenbar nach der Wirklichkeit in ganz realistischer Weise gemalt sind; wo es nur thunlich war, wurden reiche Ornamente, funkelnde Edelsteine

angebracht, die, wie auch die verschiedenen Steinarten des Sarkophages, Thrones u. s. w. vorzüglich ausgeführt erscheinen. In der Mannigfaltigkeit und dem feinen Geschmack der Verzierungen bekundet sich der überquellende Reichthum dieser Periode; ausser den prachtvoll gemusterten Hintergründen verdienen in dieser Beziehung auch die Nimben eine besondere Beachtung. Jeder derselben ist anders, mit punzirten geometrischen Linien, Kreisen, Spitzen, Bögen u. dgl. oder mit den zierlichsten Ranken, Laubzügen, Lilien und Blümchen, zum Theil in erhobener Arbeit, geziert.

Die technische Ausführung bietet manches Bemerkenswerthe: die Tafeln aus Eichenholz wurden mit Leinwand sorgfältig überspannt, auf diese ein Grund von Bergkreide mit Gips und dann erst der feine Ueberzug von Bologneser-Kreide aufgetragen, der den Farben und Goldblättern zur Unterlage diente. Das Pigment der Farben besteht aus Eigelb und Feigenmilch; durch letztere erhielten sie einen eigenthümlich leuchtenden Schmelz und eine völlige Unlöslichkeit in alkalischen Flüssigkeiten; sie sind flüssig aufgetragen und sehr weich in einander vertrieben, wodurch sich die Technik wesentlich von der späteren in Deutschland üblichen unterscheidet, bei der die Zähigkeit der Ei- und Essig-Tempera ein Stricheln und Schraffiren mit der Farbe bedingte. Die Bilder blieben ohne Firniss.

Wenn wir gar keine äusseren Anhaltspunkte zur Bestimmung der Zeit, in welcher die Gemälde gefertigt wurden, hätten, so würden wir sie ohne Bedenken ihrem Kunstcharakter nach dem XIV. Jahrhundert zuschreiben. Die Auffassungsweise, die Bildung der Figuren mit gebogenen Leibern, die rundlichen Köpfe mit ihren mandelförmigen Augen, die gezogenen Falten, die weiche malerische Behandlung, endlich das Costüme der Soldaten und des h. Augustin, sowie der Charakter der Ornamente weisen auf diese Periode hin. Wir sind aber so glücklich die Zeit bestimmter angeben zu können. Liegt es schon nahe, die Ausschmückung der Rückseite des Altares mit dessen Renovation nach dem Brande von 1322 in Verbindung zu bringen, so wird diess zur Gewissheit durch den als Stifter der Gemälde beim Kreuze knieenden Propst Stephan von Sierndorf. Er erscheint hier zwar schon mit grauen Haaren, aber noch nicht als Greis, etwa im Alter von 55—60 Jahren. Da er schon 1303 Spitalmeister war, so dürfte er kaum nach 1270 geboren sein; als Caplan kommt er bereits in dem von Propst Hadmar gestifteten, also zwischen 1293 und 1301 fallenden Glasfenster des Kreuzganges vor [1]). Die Bilder sind hiernach um das Jahr 1330 zu setzen, jedenfalls aber vor 1335, in welchem Jahre Stephan starb. Da aber die Renovation und Translation des Altares zufolge der Email-Inschrift des Tafelwerkes 1329 vollzogen war, so ist es wahrscheinlich, dass auch die Rückseiten, ohne deren bildliche Ausstattung der Altar in seiner Form als Flügelaltar nicht seiner Bestimmung entsprochen hätte, bei der neuen Aufstellung vollendet waren; man kann sonach das Jahr 1328 als mittlere Entstehungszeit für die Bilder mit Grund annehmen [2]).

Sie sind die ältesten bisher bekannten datirten Tafelgemälde Oesterreichs und gehören zu den frühesten, welche die deutsche Malerei auf ihren selbständigeren Bahnen hervorrief. Wir wollen nun ihr Verhältniss zu anderen gleichzeitigen, sowie zu den etwas älteren und den späteren Werken näher in's Auge fassen, um hieraus ihre kunstgeschichtliche Stellung und Bedeutung zu ermitteln.

---

1) Camesina im Jahrbuch d. Central-Commission II, S. 186.

2) Propst Stephan zeichnete sich durch seine Kunstliebe aus. Ausser mehreren Glasgemälden liess er das prachtvoll emaillirte Ciborium zu Wien anfertigen (S. Mitth. d. Central-Comm. IX., 1864, S. 40), die silberne Niello-Patene (wahrscheinlich noch vor seiner Wahl zum Abte), und er that überhaupt für sein Stift so viel, dass ihn die alte Stiftschronik den „nächst stiffter nach dem marggrafen nennt" (Archiv f. Kunde öst. Gesch.-Quellen VII., 232) und seinem Leichenbegängnisse im November 1335 die Herzoge Albrecht und Otto beiwohnten.

Die Worte, mit denen Heider im IV. Bande der Berichte seine Beschreibung der Email-Tafeln einleitet, indem er ihre Stellung in der Kunstgeschichte dadurch bezeichnet, dass sie an der Grenzscheide zweier Richtungen stehen, einerseits in überlieferten Anschauungen wurzelnd, andererseits aber doch mit frischen Zügen die traditionellen Formen durchbrechend und belebend, passen in anderer Weise vollkommen auch auf die Gemälde der Rückseite; auch sie sind als Abschluss einer früheren, wie auch als Anfang einer neu auftauchenden Kunstrichtung anzusehen und sie bezeichnen durch die freiere Belebung herkömmlicher Formen einen wesentlichen Fortschritt.

Für die Malerei ist das XIV. Jahrhundert die Zeit der ersteren freien Regungen, der selbständigen Entwicklung. Mit dem Aufhören des mönchischen Schulbetriebes, der Entfaltung des gothischen Baustyles, welcher das Zusammenwirken der Malerei mit der Architektur lockerte, löste sich diese von den streng architektonischen Gesetzen los und geht nunmehr in einzelnen Schulen auseinander, in denen nach und nach die verschiedenen Individualitäten immer mehr hervortreten, indem mit grösserer Freiheit subjective Züge in die einzelnen Werke gelegt werden konnten. Durch das Verschwinden der Mauerflächen, das der gothische Styl bedingte, wurde der Malerei ein Hauptfeld ihrer Thätigkeit, die Ausschmückung der Wände, entzogen und hierdurch sowie durch das Abkommen der kostspieligeren metallenen Retabeln waren die Bedingungen zur Entfaltung der Tafelmalerei gegeben. Im XIII. Jahrhundert finden wir die graphischen Künste noch immer in den schematischen, auf byzantinischer Tradition fussenden Formen befangen, wenn auch einzelne Werke durch die geistige Energie, das lebendige Streben des Künstlers nach Ausdruck sich zu grösserer Bedeutung aufschwangen und einen gewaltigen Anlauf zu lebendigerer Gestaltung nahmen, wie wir diess schon gegen Ende des XII. Jahrhunderts an den Emailtafeln unseres Altarwerkes in grossartiger Weise sehen. Namentlich die Bildung der Köpfe kann sich über typische Gleichförmigkeit und starre Ausdruckslosigkeit noch nicht erheben, die Gestalten sind meist lang und hager, die Gewänder brechen sich in scharfen Falten, die Behandlung der regelmässig getheilten und beiderseits herabfallenden Haare ist conventionell, die Bilder sind bloss colorirte Umrisszeichnungen ohne Modellirung durch Schatten und Licht, die Farben entweder körperlos oder grell. In den Miniaturen dieser Zeit ist sogar ein Rückschritt gegen die ältere Epoche wahrzunehmen. Tafelgemälde aus dem XIII. Jahrhundert sind überhaupt in Deutschland sehr selten und nach verschiedenen Andeutungen scheinen solche von künstlerischer Intention nur wenig in Anwendung gekommen zu sein und zwar vorzugsweise zu Antependien - Verkleidungen des Altartisches. Auf den Altar zu stellende bemalte Tafeln erwähnen zwar verschiedene Schriftsteller, namentlich Durandus in seinem Rationale divinorum officiorum [1]), meistens scheinen aber bemalte Reliefs gemeint zu sein [2]), wie denn colorirte plastische Bildwerke im XII. und XIII. Jahrhundert sehr allgemein und beliebt waren. Auch der Presbyter Theophilus zu Ende des XII. oder Anfang des XIII. Jahrhunderts gibt in seiner Anleitung zur Malerei [3]) das Verfahren bei Anfertigung von bemalten Holztafeln mit figürlichen Darstellungen an, aber die Thätigkeit scheint sich doch

1) Lib. I., c. 3: Generaliter s. s. patrum imagines quandoque in parietibus ecclesiae, quandoque in posteriori altaris tabula, quandoque in vestibus sacris pinguntur.

2) Diess erhellt z. B. aus dem Beschlusse des Cisterzienser-Generalcapitels v. J. 1240: „Quoniam de curiositate tabularum, quae altaribus ordinis superponuntur, clamosa insinuatio venit ad capitulum generale, praecipitur, ut omnes tabulae depictae diversis coloribus amoveantur aut colore albo colorentur,“ wo nur plastische Bildwerke gemeint sein können. Vgl. Schnaase, Gesch. der bildenden Künste, V., S. 680.

3) Diversarum artium schedula herausg. vom M. de l'Escalopier. Paris 1843. Ueber die Zeit, wann Theophilus schrieb s. Schnaase, a. a. O., IV., 1. Abth., S. 337 und V., S. 680.

mehr auf die Bemalung der Schilde beschränkt zu haben, wie denn auch die Maler mit den Schildmachern zu einer Zunft verbunden waren, und vielleicht auch die alte Benennung der Maler: Schilderer davon herzuleiten ist[1]).

Die wenigen erhaltenen Ueberreste dieser Technik aus dem XIII. Jahrhundert stehen noch auf einer ziemlich niedrigen Stufe und wegen der grösseren Schwierigkeit sogar unter den Miniaturen dieser Zeit, indem sie sich meist nur als gefärbte Zeichnungen von strengem Styl mit starker Bezeichnung der Wangenröthe darstellen. So ist eine Tafel mit Passionsscenen in der Kirche zu Heilsbronn bei Nürnberg, ein Antepedium zu Lüne bei Lüneburg (Christus in der Glorie nebst acht Scenen aus seinem Leben)[2]), und wir sehen die Gemälde aller Länder ziemlich auf derselben Stufe, selbst in Italien, wo erst durch Giotto die Grundlagen zur freieren auf der Beobachtung des Lebens und dessen durchgeistigter Auffassung gegründeten Bewegung gegeben wurden.

Gegen diese älteren Bestrebungen zeigen die Klosterneuburger Bilder einen wesentlichen Fortschritt; wenn auch die gebogenen Leiber und die weich gezogenen Gewandmotive noch an die geschweiften, parallelen Linien der Architektur erinnern, in der Zeichnung manches unbeholfen und die schwierigste Aufgabe, der seelenvolle Ausdruck des Auges noch nicht erreicht ist, so athmet doch in ihnen ein freierer Geist, der sich in schon bedeutender Entwicklung des Psychologischen, (s. die Frauen beim Kreuze), und dem glücklichen Streben nach dramatischer Wirkung (im Noli me tangere) äussert. Die Weichheit der von den fliessenden Linien der Gewänder umgebenen Körper, die abstracte Gesichtsbildung, denen mitunter Anmuth nicht abzusprechen ist (so die Köpfe der Maria bei der Krönung, derselben beim Kreuze und mancher Apostel) verleihen den Gestalten eine gewisse feine Idealität, die sich von der herben Strenge der älteren Zeit wohlthuend abhebt und durch den Hauch jugendlich warmer Empfindung das Gemüth fesselt. Gegen Giotto († 1336), dem sie gleichzeitig sind, stehen unsere Bilder freilich weit zurück; sein Einfluss erstreckte sich aber noch nicht auf die deutsche Kunst, die wir noch ganz in selbständiger Entwicklung begriffen finden.

An deutschen Werken dieser Zeit gibt es nur wenige zur Vergleichung. Von Wandmalereien scheinen die aus dem Anfang des XIV. Jahrhunderts herrührenden in der nunmehr abgebrochenen Kirche zu Ramersdorf im Siebengebirge nach Schnaase's Bericht[3]) und den Copien im Berliner Museum in mancher Beziehung unseren Bildern verwandt gewesen zu sein, nur waren die Gestalten gestreckter und ohne die feine Durchbildung, im ganzen noch conventioneller gehalten. Aehnlich, obwohl grossartiger in Auffassung und Zeichnung, sind die um 1322 ausgeführten Wandgemälde an den inneren Schranken des Kölner Domchores; die langen Figuren, obwol nicht ohne Würde und ein Streben nach Charakteristik bekundend, haben zu grosse Köpfe und sind ziemlich steif. Näher stehen der Zeit und wohl auch dem Charakter nach die Wandgemälde mit Darstellungen aus der Legende des h. Georg im Schlosse Neuhaus in Böhmen, i. J. 1338 von einem deutschen Künstler (wie aus den Ueberschriften hervorgeht) gemalt; Wocel[4]) bemerkt die conventionelle Zeichnung der Gestalten von steifen Bewegungen und unförmlichen Extremitäten, dabei aber das lebendige Streben nach Charakteristik und Ausdruck bei einer gewissen Wärme des Gefühles; sie haben jedoch entschieden ältere Reminiscenzen.

---

1) Vgl. Fiorillo, Gesch. der zeichnenden Künste in Deutschland II., 168.
2) Waagen, Kunstwerke und Künstler in Deutschland I., 310. — Ders. in d. Kunstblatt 1850, S. 158.
3) In G. Kinkel's Taschenb. „vom Rhein" 1847, S. 191.
4) Mittheilungen der Central-Commission III., S. 170.

Von Miniaturen dieser Zeit sind vornehmlich die im Passionale der Prinzessin Kunigunde in der Universitäts-Bibliothek zu Prag in Betracht zu ziehen, die wahrscheinlich vom Canonicus Benessius um 1312, in welchem Jahre das Werk der Prinzessin, Tochter Ottokars II., Aebtissin des Georgenstiftes zu Prag, überreicht wurde, gemalt sind. In den schematischen, gleichmässigen Köpfen zeigt sich ein Ringen nach Ausdruck, ein energisches Gefühl, welches die conventionellen Fesseln durchbricht, gleichwohl mangelt den etwas hageren Gestalten mit gebogenem Oberleib, zu kurzen Armen, tatzenartigen Füssen noch das feinere Schönheitsgefühl, welches an unseren Bildern oft so ausgesprochen hervortritt; die Faltenwürfe sind auch nicht so weich gezogen, Licht- und Schattenwirkung fehlt noch fast gänzlich.

Die rheinischen Tafelmalereien [1]) dieser Zeit sind ziemlich wenig entwickelt, manche noch in alterthümlicher Fassung, andere sehr roh und steif, wie z. B. die Flügelbilder des Schnitzaltares in der Kirche zu Oberwesel von 1330. Einige Tafeln im Museum zu Köln: Johannes, Paulus, die Verkündigung und Darstellung im Tempel, sowie die inneren Gemälde der Flügelthüren eines Heiligenschreines in der Kirche zu Altenberg an der Lahn [2]) mit Darstellungen aus dem Leben der Maria tragen noch mehr das Gepräge der Miniaturen dieser Zeit mit vorherrschender Umrisszeichnung, die Köpfe ohne Modellirung und ausdruckslos, in den zum Theil grossartigen Gewändern aber ist schon mehr malerischer Sinn erkennbar. Besser ist ein kleiner Flügelaltar mit dem Kreuze, der Geburt, Anbetung der drei Könige, Himmelfahrt und Ausgiessung des h. Geistes, im Kölner Museum, die Stellungen erscheinen hier bewegt und lebendig, die Körper gebogen, aber wenig modellirt, der Ausdruck der Köpfe ist noch gering.

Viel weiter vorgeschritten sind freilich die Werke des Meisters Wilhelm von Köln und seiner Schule, aber auch durchschnittlich ein halbes Jahrhundert jünger als die Bilder des Verduner-Altares. Bei ihnen finden wir bereits eine hohe Idealität und Innigkeit des Ausdruckes in den feinen, runden, überaus anmuthigen Köpfen, aus denen alles typisch-conventionelle und die herbe Strenge der älteren Zeit gewichen ist, und der zartesten Milde und edler Schönheit Platz gemacht hat; der Künstler vermag seine tiefe Empfindung und die verschiedene Seelenstimmung vollständig auszudrücken, dabei ist die Zeichnung von ausserordentlicher Weichheit und Formenfluss, aus der malerischen Behandlung das Kartenartige verschwunden und eine treffliche Modellirung in feinem Farbenschmelz mit weisslichen Lichtern durchgeführt; die Auffassungsweise ist im Ganzen mehr poetisch als streng kirchlich zu nennen [3]). Trotz dieser höheren malerischen und Form-Vollendung und des bei weitem entwickelteren Schönheitssinnes sind sie im Ausdrucke doch oft viel stumpfer, monotoner, von geringerer dramatischer Wirkung und Grossartigkeit der Conception als unsere Bilder.

Die für die Entwicklungsgeschichte der Malerei höchst wichtige, in ihren Grundlagen vornehmlich deutsche Prager-Schule [4]) datirt ebenfalls erst seit der Mitte des XIV. Jahrhunderts; selbst

---

1) Köln und Mastricht erscheinen schon in älterer Zeit als die Hauptorte für die Malerei; so sagt Wolfram von Eschenbach in seinem Parcival (158, 14): „Von Kölne noch von Mastricht kein Schiltaere entwerfe im baz, denn als er ufem orse (Rosse) saz."

2) Kugler, Rheinreise in dessen kleinen Schriften. II, S. 181. — Dess. Gesch. d. Malerei. II. S. 210.

3) Einige Beispiele von Schulbildern dieser Richtung besitzt das Stift Klosterneuburg in seiner Gemäldesammlung, Mitth. d. Centr.-Comm. VII. S. 206. Archäol. Wegweiser S. 33.

4) Ihre Satzungen v. J. 1348 waren in deutscher Sprache abgefasst, in derselben von K. Wenzel 1380 bestätigt, und wurden erst 1430 ins Böhmische übersetzt. Vgl. Passavant im Kunstbl. 1841, Nr. 87.

die unter italienischem Einfluss entstandenen Wandgemälde im Kloster Emaus sind erst 1343 ausgeführt. Die Leistungen derselben sind sehr ungleich. Die Fresken mit Darstellungen der Apokalypse in der Himmelfahrtskirche und die Scenen des neuen Testamentes darstellenden in der h. Kreuzkirche des Schlosses Karlstein zeigen feine, schlanke Gestalten mit rundlichen Gesichtern bei grosser Weichheit der Behandlung und im allgemeinen den Charakter der älteren Kölner-Schule; sie rühren wahrscheinlich von der Hand Wurmser's von Strassburg her. Dasselbe gilt von dem schönen Bilde aus der Decanatskirche zu Raudnitz im Museum zu Prag, vielleicht der besten und anmuthigsten Leistung der Prager Schule, von c. 1380, da Wenzel hier schon erwachsen erscheint. Entschieden italienisch, aus der Bologneser-Schule hervorgegangen, sind die Gemälde des Thomas de Mutina: Madonna zwischen dem h. Wenzel und Palmatius in halben Figuren in der Gemälde-Gallerie im Belvedere (Altd. Schule, J. I, 1) und zwei Tafeln mit Maria und dem Ecce homo in der Kreuzkirche auf Karlstein, auch das Veron Icon im Dome zu Prag und die Madonna auf dem Wissehrad verrathen italienischen Einfluss und selbst in Bezug auf die Madonna in der Altarnische der Katharinencapelle zu Karlstein möchte ich mich Kugler's Ansicht anschliessen [1]), der „eine gewisse italienische Gefühlsweise" in dem Bilde bemerkt.

Sehr derb und selbst in Berücksichtigung der grösseren, schwerer zu beherrschenden Dimensionen roh und unbeholfen zu nennen sind die wohl irrthümlich dem Nicolaus Wurmser zugeschriebene Kreuzigung in der Belvedere-Gallerie (A. Sch. I. J., Nr. 106), sowie die 130 Tafelbilder mit Heiligen in überlebensgrossen Halbfiguren [2]) von Theodorich von Prag; die Zeichnung der ersteren ist äusserst plump, letztere sind von unbestimmtem Ausdrucke, aufgedunsen, muskellos, obwol kräftig modellirt. Im allgemeinen zeigen die Werke der Prager Schule ganz andere Verhältnisse als unsere Bilder und auch die der Kölner Schule: kurze Gestalten mit grossen Köpfen, sehr weichen vollen Backen, geschlitzten Augen, in der Charakteristik unbedeutend und stumpf, aber nicht ohne eine gewisse Würde und selbst Grossartigkeit; die Hände sind ziemlich gut gezeichnet, die Füsse aber noch sehr plump, in den weich schattirten Gewändern sind wenige, gezogene Falten, so dass sie sackartig erscheinen. Die Production dieser Schule an Tafelgemälden ist gegen die anderer Länder zu derselben Zeit ausserordentlich gross [3]).

Eine Reihe von Salzburgischen Tafelgemälden, wie zwei Altäre in der Kirche am Nonnberge (am Singchore, früher in der Crypta) und eine treffliche Tafel, Maria und die beiden Johannes, nebst Flügeln mit einzelnen Heiligen im Diöcesan-Museum zu Freising (früher im Kapuzinerkloster zu Salzburg), gestiftet von Johann Reichenberger um 1420, Bilder von hoher Vollendung, zeigen den Charakter der entwickelten Kölner-Schule und sind allerdings weit ausgebildeter, aber auch mindestens ein halbes Jahrhundert jünger als die Klosterneuburger-Bilder. Dasselbe gilt von dem in Freising befindlichen Flügelaltare der Kirche zu Weildorf bei Teisendorf. Aelter, von einfacherer Fassung ist ein grosses Holzgemälde in Altenmühldorf, Christus am Kreuze, dabei die Frauen, Johannes und der Hauptmann; die gestreckten Gestalten in etwas sackartigen Gewändern mit weniger Falten erinnern zum Theil noch an den Styl der Miniaturen aus dem Ende des XIII. Jahrhunderts.

---

1) Kleine Schriften II, 497.

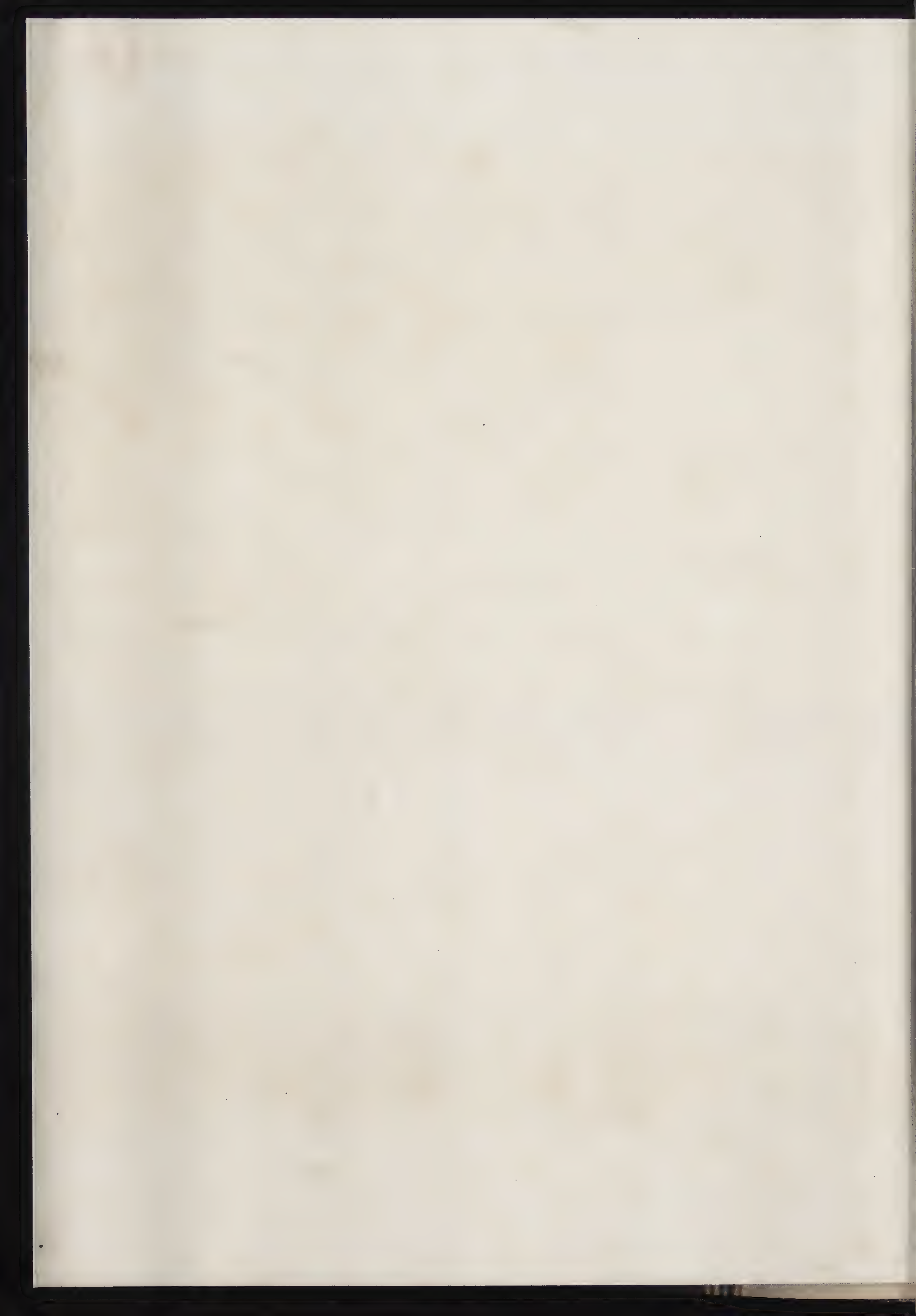
2) Davon zwei in der kais. Gallerie zu Wien, Altd. Sch. I. Z. Nr. 37 und 43.

3) Sie wurden zum Theil auch in andere Länder versendet, so befand sich ein „Bild aus Prag" im Schlosse des Hochmeisters zu Marienburg, ein anderes besitzt die St. Veitskirche zu Mühlhausen am Neckar (Schnaase, Gesch. der bild. Künste. VI, 507).



Lith. v. Josef Schönbrunner.

K.K. Hof-Kunstdruckerei v. Reiffenstein & Rösch in Wien



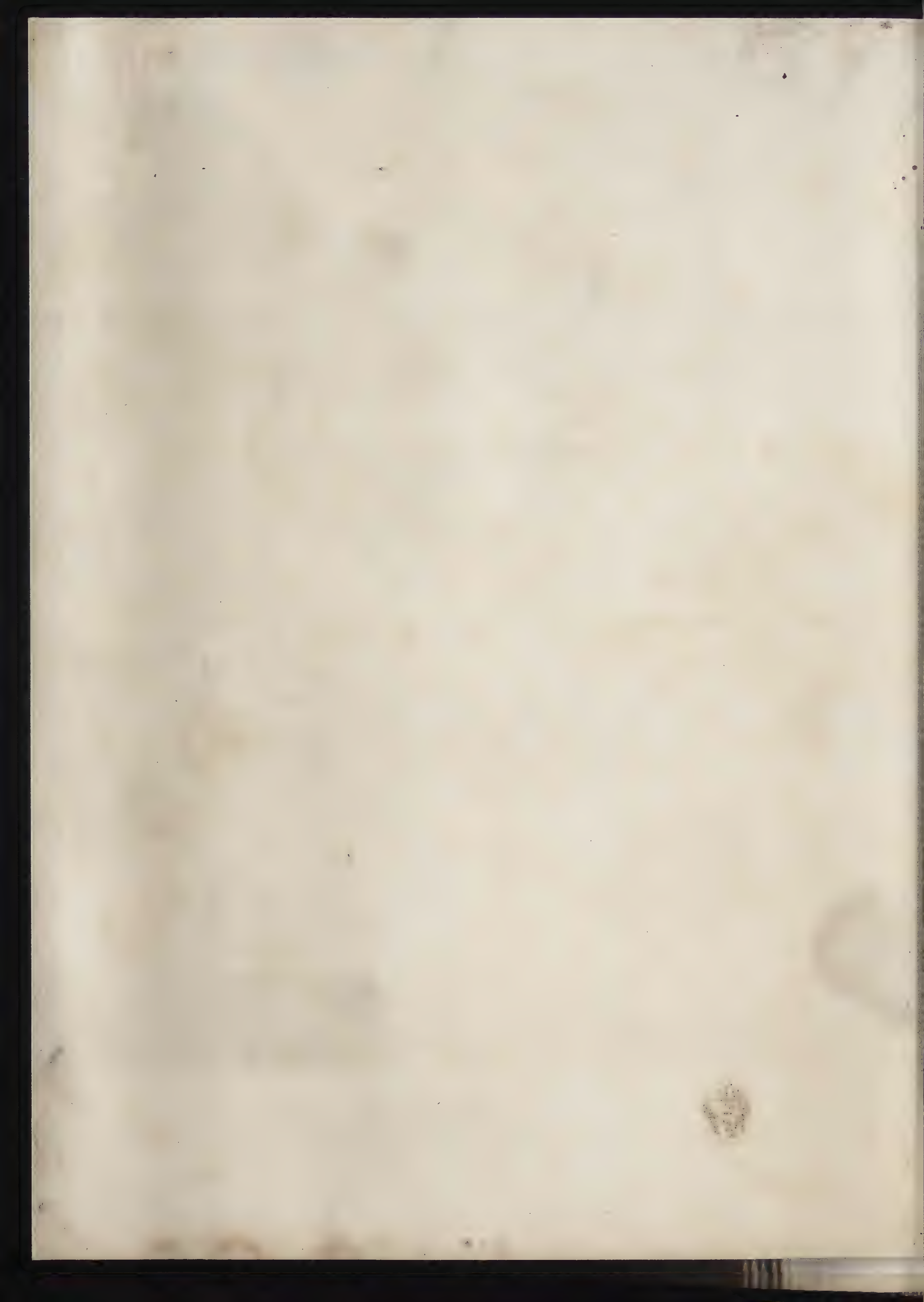


Lith. v. Josef Schönbrunner. Artist. Anst. v. Reiffenstein & Rösch in Wien





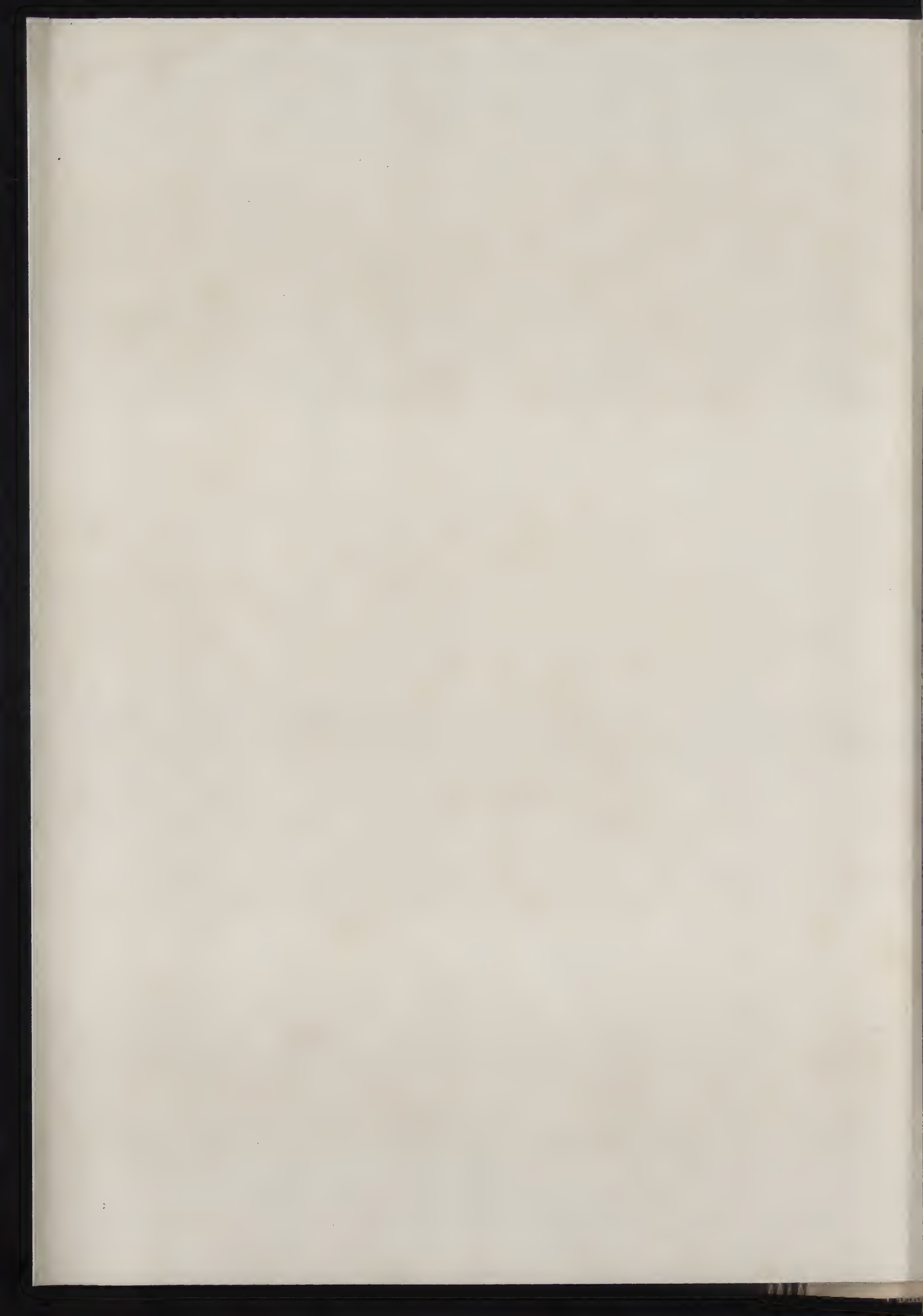
Lith. v. Josef Schönbrunner.





Lith. v. Josef Schönbrunner. K.K.Hof - Kunstdruckerei v. Reiffenstein & Rösch in Wien.

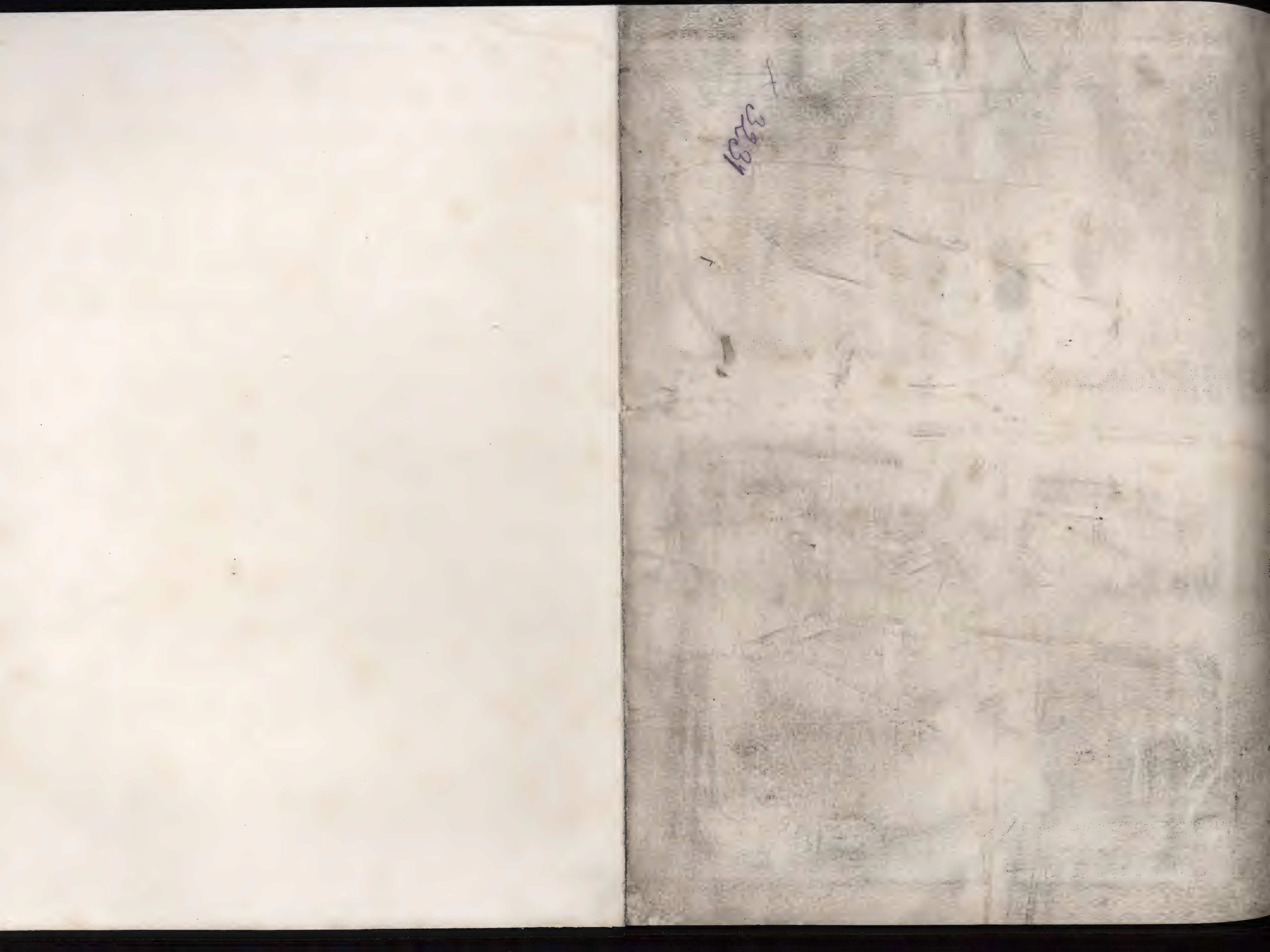
66





Lith. v. Josef Schönbrunner.

K. k. Hof-Kunstdruckerei v. Reiffenstein & Rösch in Wien.



Von den älteren Bildern der Nürnberger-Schule gehören nur wenige dem XIV. Jahrhundert an und diese sind meist roh, schlecht gezeichnet mit gestreckten Proportionen und unruhigen Gewandmotiven. Die etwas späteren, wie der Imhof'sche Altar in der Lorenzkirche (um 1400) [1], der Tucher'sche in der Frauenkirche (um 1420), der Haller'sche bei St. Sebald u. a. stehen in der Zeit und Kunstweise unseren Bildern zu ferne, um in Parallele gezogen zu werden.

So sehen wir denn, dass wir die an den Emailtafeln der Vorderseite des Verduner-Altares, so auch an den Bildern auf dessen Rückseite einen wahren kunstgeschichtlichen Schatz besitzen, dessen Bedeutung gegenüber den wenigen und meist geringeren noch erhaltenen Gemälden der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts sehr hoch anzuschlagen ist. Dass die Bilder in Oesterreich gefertigt wurden, kann mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden, da auch die Glasmalereien des Kreuzganges in derselben Zeit hier ausgeführt [2]) und zufolge der Stiftschronik die Emailtafeln von Wiener Goldschmieden renovirt wurden. Ob der Künstler ein Einheimischer oder Fremder war, welcher Schule er seine Ausbildung verdankte, und wie weit etwa ein italienischer vor-giottesker Einfluss sich geltend macht, darüber werden vielleicht spätere Detail-Forschungen näheren Aufschluss geben.

Schliesslich muss noch eines besonderen Umstandes gedacht werden. Zwischen den beiden Mittelbildern befindet sich nämlich der ganzen Länge nach herablaufend ein Vorsprung in der Form eines halben Achteckes mit gothisch profilirten Gesimsen und Basis; er ist hohl und es lief offenbar eine eiserne, nach oben etwas spitz zulaufende Spindel hindurch. Möglicherweise diente diese Vorrichtung nur zur Befestigung des Altares auf der Mensa, da er eine beträchtliche Vorschwere besitzt, allein sie dürfte wohl noch einen anderen Zweck gehabt haben, nämlich den, das ganze Altarwerk bei geschlossenen Flügeln um seine Achse zu drehen und so einen Wandelaltar herzustellen, dessen bildliche Ausstattung die Veranschaulichung der heiligen Mysterien der verschiedenen kirchlichen Zeiten bezweckte; ja diese Absicht dürfte der Grund der Bemalung der Rückseite des Mitteltheiles gewesen sein. Sowie ohne Zweifel die Flügel zur Fastenzeit geschlossen wurden und dann statt des ganzen grossen Cyclus der Nielo-Tafeln nur die zwei Hauptmomente der Leidensgeschichte sichtbar waren, so mögen durch die erwähnte Drehung zu gewissen anderen Zeiten, namentlich im Advente, die beiden Darstellungen aus dem Leben der heiligen Jungfrau — ihr Tod und ihre Verklärung — zur Anschauung gebracht worden sein. Es finden sich hiefür in etwas späterer Zeit, im XV. und XVI. Jahrhundert viele Parallelen und gewöhnlich dienten zwei Flügelpaare zur Herstellung dieser Verwandlungen, hier aber hätten wir vielleicht das älteste Beispiel eines eigentlichen, geistvoll erdachten Wandelaltares.

---

1) Das Mittelbild, die Krönung Mariä, hat mit der gleichen Darstellung der Klosterneuburger-Bilder in der Composition grosse Aehnlichkeit. Vgl. Förster, Geschichte der deutschen Kunst. I, Taf. XV.

2) Jahrb. d. Central-Comm. II, S. 187.

DIE RUINE KREUZENSTEIN NÄCHST KORNEUBURG. V. U. M. B.

BESCHRIEBEN

VON

Dr. KARL FRONNER.

Die Ruine Kreuzenstein [1]) liegt auf einem nicht besonders hohen oben fast oval abgeplatteten Berge, dessen am Gipfel theilweise sichtbar werdendes Felsengestein die Grundvesten der Burg bildet. Trotz seiner geringen Höhe dominirt dieser Berg, einer der letzten Ausläufer der das jenseitige Niederösterreich durchziehenden Manhartsberge gegen das Donautiefland ober Wien, alle ihn an den Seiten und rückwärts umgebenden Berge, so wie er auch jenes zu seinen Füssen sich bis an den Bisamberg ausbreitende Flachland beherrscht, in dessen Mitte die ehemals befestigte Stadt Korneuburg liegt.

Bei dieser zur Anlage einer Burg so vortheilhaften Lage des Berges ist es wohl erklärlich, dass dessen Gipfel dem kundigen Auge irgend eines Landes-Edlen unserer Vorzeit nicht entging, der sich dort zum Schutze eine mächtige Veste erbaute und darin seinen Wohnsitz aufschlug.

Obgleich die Geschichte Oesterreichs den Namen der Veste nur selten nennt, so ist dieselbe dennoch mehr als einmal innig mit den Schicksalen des Landes verbunden. So weit jetzt die quellensicheren Nachrichten reichen, erscheint der Name Kreuzenstein zum ersten Male im J. 1115, indem in der Einweihungsurkunde der dem Stifte Melk incorporirten Pfarrkirche zu Weikendorf auch ein Gut, zu Grizanstein gelegen, erwähnt wird und unter den Zeugen dieser Urkunde auch ein Dietrich de Grizanstaine erscheint [2]). Im Jahre 1139 finden wir einen Theodorus comes de Kricenesteine, als Zeuge in einer an die Klosterneuburger Stiftskirche gerichteten Schenkungsurkunde [3]); ein weiterer Dietericus comes de Griezzenstein bezeugt dem bayerischen Stifte Aldersbach das Privilegium hinsichtlich der Mautbefreiung in Oesterreich durch Herzog Leopold VII. [4]).

Im XIII. Jahrhundert scheint eine andere Familie in den Besitz von Kreuzenstein gekommen zu sein, denn dieselbe führt nicht mehr den Titel: comes, Graf, sondern statt dessen: dapifer, Truchsess. Wie es scheint, gehörte dieser in der Mitte dieses Säculums öfter genannte Ministeriale von Kreuzenstein zum Gefolge des Königs Otachar. Wir treffen den Henricus dapifer de Greicen-

---

1) Die Literatur über diese Ruine ist nicht zahlreich, wir wollen aus derselben nur hervorheben: Schmidl's Umgebungen von Wien II. 235, kirchliche Topographie von Nied.-Oesterreich II. Abth. I. 117, Schweighart's Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns. V. U. M. B. IV. Blätter für Landeskunde 1865. Heft 13 und 14.

2) Philibert Hueber's Austria ex a. m. ill. 6., J. Keiblinger's Geschichte des Bened. Stiftes Melk I. 245.

3) M. Fischer's merkwürdige Schicksale des Stiftes und der Stadt Klosterneuburg II. 45. und 46. Desselben Codex traditionum, Fontes IV. 38.

4) Monum boica V. 360.

stein als Zeugen in einer Urkunde des Stiftes Lambach vom Jahre 1251 [1]), 1252 (Greichsestain) in einem Mauthbefreiungs - Privilegium des Stiftes Metten [2]), 1255 (Gritschenstein) in einem Mauthprivilegium des Stiftes Kremsmünster [3]), und 1256 (Grischenstain) in einem Freiheitsbriefe des Stiftes Melk [4]), ferner in einem Schiedsspruch des Königs Otachar, womit ein Streit zwischen den Ehegatten Berthold und Margaretha von Ernstbrunn beigelegt wurde. Doch fehlt in dieser Urkunde der Taufnahme und erscheint als Zeuge unter den Militibus der Dapifer von Grizenstæin [5]). Im selben Jahre bezeugt ein H. Dapifer de Greizenstain eine Schenkung Otachar's an das Stift Heiligenkreuz [6]) und endlich treffen wir den Heinrich dapifer de Greytzenstein als Testamentszeugen für Berthold von Trewen, welches Document zwischen 1252 und 1262 ausgestellt worden sein dürfte [7]). Im Jahre 1255 finden wir die Truchsesse von Kritschenstein als Käufer des Schlosses und Ortes Purkersdorf [8]).

Schon in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts verschwindet die Familie der Truchsesse aus den Urkunden und erscheinen dafür Pfleger der Burg. Es scheint, dass die Burg den Landesfürsten heimgefallen war und einstweilen durch Castellane verwaltet wurde. Bereits 1259 finden wir der Castellane zu Gritschenstein Erwähnung gethan; es hatten nämlich diese die Unterthanen, welche die Johannescapelle in Klosterneuburg zu Rohrbach hatte, in ihr Vogteirecht einbeziehen wollen; Otachar aber erklärte, dass Niemand als der Landesherr Vogt dieses Gotteshauses sein könne [9]). Im Jahre 1285 erscheint urkundlich Ottocharus castellanus in Greytschenstayn [10]), in der Gruppe der österreichischen Ministerialen. Gegen Ende des XIII. Jahrhunderts finden wir Kreuzenstein im Besitze des Kämmerers Aegidius des 1272 verstorbenen Königs Stephan von Ungarn, welchem König Otachar die Orte Laa, Stockerau und Kreuzenstein übergeben hatte [11]). 1303 war Dietrich von Pillichsdorf Pfleger der Veste Kroizenstain [12]). Ueberhaupt ist die Geschichte der Burg im XIV. und XV. Jahrhundert noch sehr lückenhaft, ihr Name erscheint nur hie und da in der Landesgeschichte.

Im Jahre 1357 verpfändete sie Herzog Albrecht an den König Karl IV. von Böhmen als Wiederlager für dessen Tochter Katharina [13]). 1404 finden wir Jakob Leutakher als Pfleger auf Greytschenstain [14]), 1408 war Wolfgang von Rohrbach Landrichter daselbst [15]) und scheint derselbe zu den Anhängern Herzogs Leopold gehört zu haben, da unter ihm der Wiener Bürgermeister Vorlauf, die Bürger Poll, Rock, Undermhimmel und Angerfelder, jene vom Tage zu St. Pölten auf friedlichem Heimzuge begriffenen Abgeordneten der Stadt Wien, Anhänger Herzogs Ernst, die von Bewaffneten der Gegenpartei am Riederberge überfallen und gefangen genommen, durch einige Zeit hier in strenger Haft gehalten wurden.

---

1) Kurz, geschichtliche Beiträge II. 456.
2) Mon. boica XI. 445.
3) Lambacher's österr. Interreg. Urk. XXV. p. 36, Urkundenbuch des Stiftes Kremsmünster 104.
4) Hueber l. c. 24.
5) Fontes XV. Heiligenkreuzer Urkundenbuch 134.
6) Ebendaselbst 135.
7) Ebendaselbst. 125.
8) Kirchl. Topogr. I. 2. pg. 105 und II. 1. pag. 119.
9) M. Fischer l. c. II. 243 und Ber. des Alt. Ver. V. 12.
10) Fontes XIV. Klosterneuburger Urkundenbuch 33, M. Fischer l. c. II. 285.
11) Lambacher l. c. 115. 116.
12) Hueber l. c. Appd. I. 248.
13) Steyerer. Comm. hist. Alb. II. in addit. 558.
14) Duellius Exc. ge. hist. II. 221.
15) Hoheneck: Stände des Erzherzogthums Ober-Oesterreich.

Im Jahre 1411 nennt uns eine im Archive des Benedictinerstiftes Schotten befindliche Urkunde den Johann Ameiser als Burggrafen zu Greitzenstain [1]). Von 1422 bis 1436 war Hans von Rohrbach, Herzogs Albrecht Hofmarschall, Pfleger dieser Veste [2]); 1440 hatte man die Absicht, Kreuzenstein für das vom Herzoge und späteren Kaiser Friedrich IV. erhaltene Darlehen demselben zu verpfänden, doch blieb es nur bei der Absicht. 1447 wird Kreuzensteins Erwähnung gethan, als jenes Ortes, an dem sich der in Friedrich's Gewalt gelangte und auf sein Ehrenwort freigelassene Ban Ladislaus binnen Jahresfrist zu stellen habe. Während des traurigen und Oesterreich verheerenden Haders zwischen Friedrich IV. und seinem Bruder Albrecht (1459) hatte Georg Podiebrad die Burg in Händen, und behielt sie bis zu dessen Ende [3]). 1498 hatte Christoph der Stainacher, von 1499 an auf zehn Jahre Benedict von Ebersdorf und 1509 Heinrich von Rosseck das Schloss pfandweise inne [4]).

Im XVI. Jahrhundert besass zuerst als Pfleger, dann lehenweise die Veste der heldenmüthige Vertheidiger Wiens in der ersten Türkennoth, Niclas Graf von Salm [5]), nach dessen Tode 1531 fiel die Erbschaft der Familie Egg zu Salm und Neudegg zu, ging von dieser durch Kauf an die Freiherren von Weber (1568) über, und wurde bereits 1574 von der Familie Egg zurückgekauft, um bald neuerdings verkauft zu werden. Käufer und Lehensmann war jener unglückliche Graf Ferdinand von Hardegg, der 1595 in Wien wegen ungerechtfertigter Uebergabe der Festung Raab am Hof enthauptet wurde [6]). Nachdem Kreuzenstein in Folge Confiscation durch einige Zeit landesfürstlich war, erwarb es 1607 als Eigenthum der Reichshofrath und Hofkanzler Ulrich Kren von Krenberg.

Mit dem Beginne des dreissigjährigen Krieges hatte Kreuzensteins Ruhe ein Ende, seine Tage waren gezählt. Als 1620 die Böhmen und Mährer in Oesterreich eindrangen, überliess die Witwe des Vorigen, Maria Susanna, die Burg ohne Widerstand den fremden Horden, die sich dort festsetzten, um von hier aus plündernd die Umgegend zu durchstreifen. Nachdem diese ungebethenen Gäste durch die kaiserlichen Truppen vertrieben waren, erwarb 1623 Karl Freiherr von St. Hilaire, der dritte Gemahl Maria Susanna's, die Veste, und liess sie wieder in guten Zustand herstellen.

Als die Schweden unter Torstensson nach dem entscheidenden Siege bei Jankau in Böhmen, der ihnen den Weg nach Oesterreich und auf Wien öffnete, durch die fruchtbaren Gegenden des Erzherzogthums jenseits der Donau beutegierig, verwüstend und plündernd an die Ufer des Stromes herabzogen, um ihren zerstörenden Schritt nach der Landes-Hauptstadt zu richten, ging es nach der Einäscherung von Ober-Gänserndorf auch auf die befestigte Stadt Korneuburg und auf die nahe gelegene Veste Kreuzenstein los. Der kaiserliche Oberst Lucas befehligte an beiden Orten. Man hatte beide Puncte ausgiebig mit Mannschaft, Geschützen, Mundvorrath und Munition versehen, damit sie unzweifelhaft im Stande wären, einen längeren Widerstand zu leisten.

Allein Oberst Lucas liess es auf eine ausdauernde Vertheidigung gar nicht ankommen. Kaum waren die Schweden vor den Mauern und hatten von Leobendorf aus etliche Geschütze gegen die massiven Steinmauern der Burg abgefeuert, an denen die Schusswirkungen noch jetzt sichtbar sind, als der Burg-Commandant capitulirte und die Veste sammt ihren namhaften Vorräthen den Feinden

1) Fontes XVIII. 519.
2) Hoheneck l. c.
3) Roo: Annales rer. belli Domiq. ab Austr. Habsb. gentis 241.
4) Wissgrill: Schauplatz des nied.-österr. Adels. II. 319.
5) Hoheneck l. c.
6) Es wird erzählt, Hardegg's Leichnam wäre bei jener Martersäule beerdigt worden, die am Fusse des Berges am Wege gegen Leobendorf aufgerichtet ist. (Kirchl. Top. II. 2. 112, Wissgrill l. c. IV. 134.)

überliess. Wenige Tage später, nämlich am 8. April 1645 ereilte das gleiche Schicksal die Stadt Korneuburg. Auch diese übergab Oberst Lucas, eine Handlung, die zum mindesten den Verdacht der Feigheit, wenn nicht gar jenen der Verrätherei erregt. Torstensson setzte Kreuzenstein gleich Korneuburg in völligen Vertheidigungsstand, und warf in beide eine bedeutende Besatzung. Auch als der schwedische General am 14. April diese Gegend verliess, um an die Ufer der Thaja zurück, und zur vergeblichen Belagerung von Brünn zu ziehen, blieb Kreuzenstein gleich Korneuburg in der Schweden Händen, und gewährte denselben bei der Bedrohung von Wien mittelst der von ihnen ebenfalls besetzten Wolfs-Schanze einen kräftigen Reservepunct. Zwar erschien Torstensson im Herbste nochmals in Nieder-Oesterreich und rückte mit seinen Schaaren sengend und brennend sogar bis Stockerau herab, nachdem er früher in weiten Strecken gegen Ungarn hin das Land verwüstet hatte. Allein seine glänzende Laufbahn in Oesterreich war geschlossen. Er liess Korneuburg und Kreuzenstein in grösserer Ausdehnung befestigen, um einerseits sichere Standpuncte nächst Wien für neuerliche Operationen sich zu schaffen und anderseits, um von hier aus leicht das Land in Contribution erhalten zu können. Trotzdem war seine Stellung in Nied.-Oesterreich eine unhaltbare geworden. Die Bewegungen der Armee des Erzherzogs Leopold Wilhelm nöthigten ihn Anfangs October seinen Rückzug aus Oesterreich gegen Iglau und Böhmen zu nehmen, wo er dann seine erschöpften und durch Krankheit stark gelichteten Truppen in die Winterquartiere verlegte. Aber auch Kreuzenstein wurde von der schwedischen Besatzung Anfangs October verlassen und beim Abzuge an vier Orten untergraben und gesprengt [1]). Welchen Erfolg die Explosion hatte, wissen wir nicht, doch gewiss wurde die Burg dadurch unbewohnbar gemacht und seither allmählig zur Ruine, aus der sie nicht mehr erstehen sollte.

Jetzt ist die Burg verfallen im wahren Sinne des Wortes, denn was die Zerstörungswuth der Schweden übrig liess, das haben Zeit und boshafte Menschenhand verdorben und zum Sturz gebracht. Was ist doch für ein bedeutender Unterschied zwischen der riesigen einer jüngst entstandenen Brandstätte mit theilweise eingestürzten Mauern gleichen Burgruine, wie sie G. M. Vischer sah und deren Abbildung in dessen 1672 erschienenen Topographia Archiducatus Austriae inferioris auf uns kam, welche wir in (Fig. 1) wiedergeben, und jenem wahrhaft schauerlichen Bilde des gegenwärtigen Verfalles! Nur mehr die kahlen massiven Umfangsmauern, die vielleicht noch manchem Jahrhundert erfolgreich widerstehen dürften, geben einen schwachen und ungenügenden Begriff von der Wichtigkeit und Stärke dieses Baues.

Vor der Burg angelangt, zu welcher früher der in Windungen aufsteigende Weg, wahrscheinlich von der Ostseite und dem am Fusse des Berges gelegenen Dorfe Leobendorf geführt haben mochte, treffen wir zuerst einen die ganze Burg umziehenden Graben sammt Wall. Obgleich es wahrscheinlich ist, dass der Burggraben schon vor den Schweden bestanden habe, so kann man doch mit ziemlicher Sicherheit annehmen, dass seine letzte Anlage, seine Vertiefung und der äussere Erdaufwurf von der Anlage grösserer Vertheidigungswerke unter Torstensson herstamme. Dessgleichen sehen wir auf halber Bergeshöhe halb verfallene Wälle und Erdwerke, eingerichtet zur Aufstellung von Geschützen, auch ähnliche Anlagen zur Deckung des erwähnten Verbindungsweges nach Leobendorf und eines zweiten in fast gerade Richtung sich an der Westseite zum Bergesfuss herabsenkenden Weges [2]). Jetzt

1) S. hierüber Feil's Mittheilungen S. 415 in den Quellen und Forschungen für vaterl. Geschichte und Bergmann's Medaillen I. 303.

2) Diesen letzteren Weg, so wie einen zweiten auf der halben Höhe des Berges herumziehenden, an der Aussenseite mit Gesträuch bepflanzten Graben kann man auf Vischer's Ansicht der Burg (Fig. 1) erkennen. Jetzt sind von diesem zweiten Graben nur mehr wenige, zu einer bestimmten Angabe über dessen Bestimmung und Beschaffenheit ungenügende Spuren zu finden.

ist der Graben sehr ungleich, theilweise sehr breit, theilweise tief, bald seicht bald schmal, und an vielen Stellen mit Mauertrümmern ausgefüllt. Ebenso ist's mit dem Wall, der besonders gegen Norden und Süden in steiler Böschung abfällt.

Die Burg (s. Grundriss Fig. 2) ist durch zwei Mauern geschützt, eine niedere durch den Graben verstärkte Aussenmauer und die stellenweise besser erhaltene innere Haupt-Umfassungsmauer [1]). Von Ersterer finden wir nur mehr arg verfallene Reste, welche uns zeigen, dass dieselbe meistens in einem Abstande von beiläufig vier Klaftern das ganze Gebäude umzog [2]). Es scheint dieser durch die beiden Mauerlinien gebildete schmale Vorraum (Zwinger) [3]) den doppelten Zweck gehabt zu haben, einerseits ein äusseres Vertheidigungswerk zu bilden und anderseits dürfte durch diesen Gang nach Art eines um das Hauptwerk herumziehenden Gürtels der alleinige und einzige Weg in die eigentliche Burg geführt haben, wie wir ähnliche Zwinger-Anlagen in den Ruinen Stahremberg, Emerberg, Rauhenstein etc. treffen.

Diese Aussenmauer ist nur mehr theilweise an der Süd- und Ostseite erhalten, sonst ist sie bereits sehr verfallen, auch lässt sich deren Höhe nicht mehr bestimmen, obwohl man in Analogie mit anderen Zwinger-Anlagen annehmen kann, dass sie hoch war, aber keineswegs die Höhe der Innenmauer hatte. Der grösste Theil ist in kleines Geröll zerfallen und liegt ausserhalb, wie schon erwähnt, im Burggraben verstreut und theilweise den Bergabhang bedeckend. Die Mauer ist aus Bruchsteinwerk aufgeführt und entbehrt ganz der Fenster und Schiessscharten, nur ein nach aussen vorspringender kleiner Bau, vielleicht ein Erkerträger und ein Gussloch ist im halbzerstörten Zustande zu finden und auch dieses dürfte kaum für die Vertheidigung eingerichtet und bestimmt gewesen sein [4]).

Der Haupteingang in den Zwinger, von dem übrigens keine Spur mehr zu bemerken ist, dürfte sich an der Korneuburg zugewendeten Burgseite rechts von dem rückwärts gelegenen Hauptthore an Stelle *a* des Grundrisses befunden haben und es ergeben sich dafür mehrere Gründe, wie, dass das Terrain des Zwingers sonst überall allmählig ansteigt, an dieser Stelle sich Fundamentreste mehrerer starken Gebäudemauern erhalten haben, und an dieser Seite der Berg so steil ist, dass ein Erklimmen daselbst nicht leicht möglich war, daher man zum Aussenthore nur von den Seiten her gelangen konnte, wie diess auch auf dem beigegebenen Grundrisse zu sehen ist. Ob für die Vertheidigung dieses Thores durch einen Graben, über den eine Zugbrücke geführt haben mag, wie diess der allgemeinen Uebung nach wahrscheinlich ist, gesorgt war, ist gegenwärtig ebenfalls nicht bestimmbar. Aber auch dafür fehlen sichere Anhaltspunkte, ob in diesem durch seine ansteigende und in Windungen [5]) geschehene Anlage zur theilweisen Vertheidigung vollkommen und höchst sinnreich eingerichteten Zwinger nicht etwa weitere befestigte Thore eingebaut waren, obgleich einige Mauerwerksreste an einer Stelle des Zwingers das Vorhandensein eines solchen Werkes und vielleicht eines kleinen Thurmes dabei (*e*) vermuthen lassen, was auch Vischer's Ansicht zu bestätigen scheint, woselbst eine mit Fenstern versehene thurmartige Anlage sich zeigt.

---

1) Jene Mauern, die sich über das Aufnahms-Niveau der Fig. 2 erheben, sind in der Abbildung schwarz gelassen, die niederen sind straffirt.

2) Es steigert sich dessen Breite von 20 bis zu 30 Schuhen.

3) Ueber Zwingeranlagen s. Krieg von Hochfelden: Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland, 366. Scheiger's Burgen und Schlösser u. d. E. 36.

4) Auf Vischer's Ansicht, die uns wahrscheinlich das Bild der Veste von der Südwestseite gibt, finden wir die Zwingermauer ziemlich hoch und mit einer Reihe von Fenstern versehen.

5) Die Windung des Zwinger's nimmt die Richtung von Süden gegen Osten, sodann über Norden gegen Westen und wieder nach Süden zurück, wie diess auch Schweickhart (l. c.) bemerkt, der möglicherweise die Ruine im besser erhaltenen Zustande gefunden haben mag, und Manches der Ruine mit einiger Wahrscheinlichkeit erklärt.

Nach der Windung um die ganze Burg endigt der Zwinger vor dem Haupteingange, durch den man das Innere der Veste, das eigentliche Wohn- und Vorrathsgebäude betritt. Zu diesem Eingang konnte man nur über eine in starker Krümmung angelegte Brücke gelangen, die über den darunter befindlichen und vielleicht zur Eingangsseite des Zwingers führenden grabenartigen Verbindungsgang (*g*) führte. Die Brücke lagerte in der Mitte und auf der anderen Seite auf einem gemauerten Pfeiler, von denen noch einige Reste (*f*) erhalten sind. Um die Höhe der Brücke erreichen zu können, war längs der Innenseite der Aussenmauer eine Art Erdrampe errichtet, deren Spuren ebenfalls noch nicht ganz vertilgt sind. Keinesfalls war der Zwinger so angelegt, dass man innerhalb desselben die ganze Burg umgehen und zum Ausseneingang wieder zurückkehreu konnte, sondern es zeigen sich



Fig. 1.

gerade an der zwischen den beiden Eingängen gelegenen Stelle des Zwingers nächst *a* noch Mauerreste erhalten, die auf das Vorhandensein einer kräftigen Abschlussmauer schliessen lassen. Auch eine fast viereckige Vertiefung, wahrscheinlich ehemals ein unter der Erde gelegener, mit einem Gewölbe überdeckter Raum ist dort noch erhalten und dürfte einem kleinen Gebäude nächst dem Thore angehört haben, obwohl dessen eigentlicher Zweck jetzt kaum mehr erklärlich ist, da man bezüglich des Zuganges nichts bestimmtes erkennen kann. Noch ist jener Stelle in der Zwinger-Mauer Erwähnung zu thun, woselbst (*d*) sich mit Rücksicht auf die bestehenden Mauerreste ein kleines Pförtlein befunden haben mag, das dazu diente, den Bewohnern der Burg den langen Umweg durch den Zwinger bei ihrem Verkehre nach aussen zu ersparen. Die Hauptumfassungsmauer, d. i. die innere höhere Zwingermauer, ebenfalls nur aus Bruchsteinen mit Hausteinen an den Ecken aufgeführt, ist in ihrem grössten Theile noch gut erhalten, obgleich sie keineswegs mehr ihre ursprüngliche Höhe hat, die wahrscheinlich die eines dritten Stockwerkes war, wie uns diess einzelne in die Höhe ragende Gemäuerreste z. B. gegen Südwesten lehren, und auch die Vischer'sche Ansicht der Ruine (Fig. 1) zeigt. Gegen Süden hat die Mauer am meisten gelitten und ist dort auch theilweise zusammengefallen. Vieles mögen wohl die Bewohner der umliegenden Ortschaften dazu beigetragen haben, denen das verfallene Gebäude, wie diess fast bei allen Ruinen der Fall ist, als willkommener Steinbruch diente.

Die Mauer besteht gegenwärtig aus vierzehn einzelnen, ungleich langen Mauerlinien, die in stumpfen Winkeln aneinanderstossend, ein Oval, als die Umfangsform des Grundrisses der

Burg geben [1]. Diese immerhin seltene Gestalt eines riesigen Rundbaues ist hier entschieden durch das Terrain bedungen, indem das Felsenplatteau des Berges nur eine derartige Form des Grundrisses zuliess. Wir wissen ja, dass hinsichtlich der Grundform der Burgen gerade das Terrain der Hauptfactor war, welchem der Bau immer angepasst wurde und auch werden musste. So sehen wir z. B. auf Rauheneck und Aggstein eine Gebäudeanlage, die dem langen und schmalen Felsenplatteau des Berges entspricht. Eine ähnliche aber mehr in das Viereck übergehende Grundform hatte die Burg Guttenstein, was nur dadurch möglich wurde, dass man sich durch Ueberwölbung einer Felsenspalte mittelst eines kühnen Spitzbogens ein grösseres Fundament auf künstlichem Wege zu verschaffen gewusst hatte.

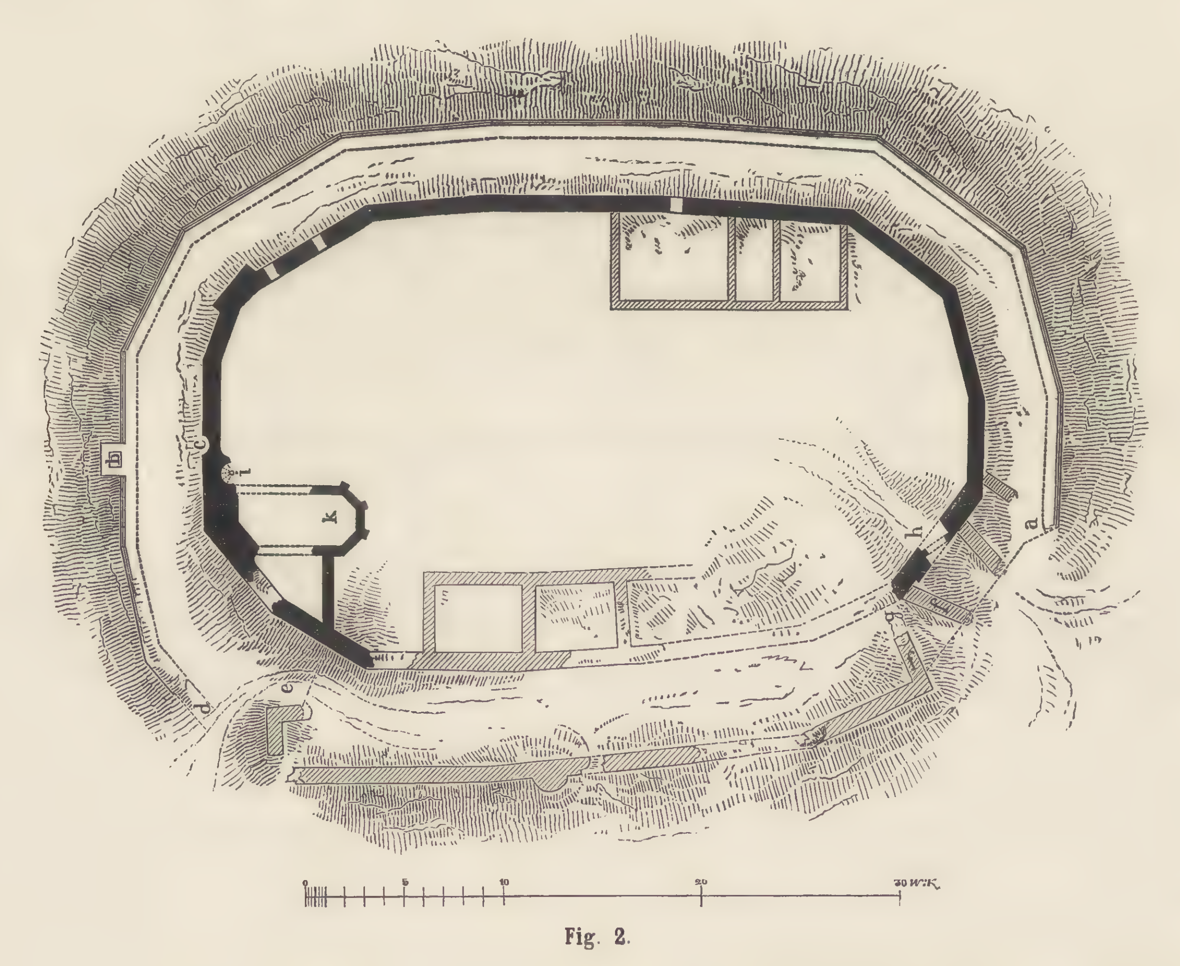


Fig. 2.

Bevor wir unsere Betrachtungen über die fast überall klafterdicken Burgmauern beenden, um uns dem eigentlichen Innern der Burg zuzuwenden, müssen wir einer schlauchähnlichen, ziemlich grossen Höhlung gedenken, die sich als eigenthümlicher Anbau an der Hauptmauer gegen den Zwinger (*c*) befindet und in ähnlicher viereckiger Anlage an der Aussenseite des tiefer liegenden Zwingers (*b*) wiederholt. Mit Bestimmtheit den Zweck dieses grösstentheils auf Ziegeln aufgeführten Objectes anzugeben, ist bei der daselbst herrschenden grossen Zerstörung nicht leicht möglich; der untere Theil der Vorderwand

1) Die einzelnen Mauerlängen sind vom Thore gegen Osten angefangen 30′, 37′, 39′, 60′, 52′, 36′, 39′ (Mauervorsprung mit 6′), 16′, (Mauerzurücksprung um 2¼′), 14′, 25′, 42′, 36′, 30′, die weitere Mauer bis zum Thore dürfte noch 3 Ecken gebildet haben.

ist bereits aufgebrochen und im Inneren kleines Mauergerölle angehäuft. Wohl kann es als Aufzugsraum für Lebensmittel bestimmt gewesen sein, vielleicht auch befand sich hier der traditionelle, bei Burgen-Beschreibungen so beliebte, unterirdische Weg, der jedoch nicht, wie die Sage berichtet, unter dem Donaubett nach Greifenstein, sondern nur zu einem in der Thalsohle befindlichen geheimen Fluchtthürlein geführt haben dürfte. Immerhin ist diese letzte Annahme höchst zweifelhaft, da das Anbringen eines solchen geheimen Ganges als Anbau an den Aussenmauern, noch mehr aber dessen Zugang durch den Zwinger absolut unwahrscheinlich klingt. Es wäre wohl dem belagernden Feinde nicht schwer geworden, diesen Anbau zu zerstören, so wie dem Stürmenden, sich seiner zu bemächtigen, abgesehen davon, dass den Belagerten das Rettungspförtlein bereits dann widersinnigerweise verloren gewesen wäre, sobald der Zwinger sich in Feindeshand befand, was noch keinesfalls den Fall der Burg zur Folge haben musste [1]).

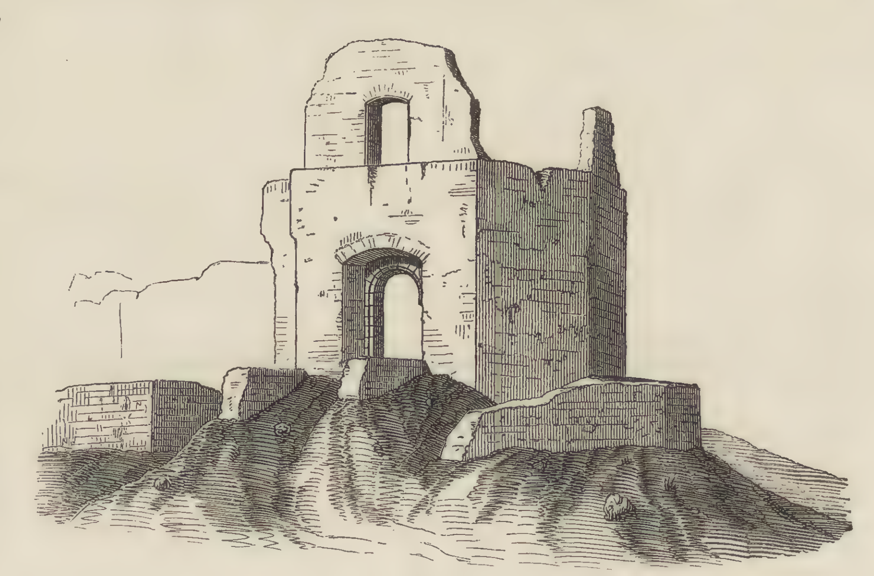


Fig. 3.

Betreten wir nun das Innere der Burg. Das Eingangsthor (*h*) befindet sich an der Südwestseite der Haupt-Umfangsmauer und ist noch vollständig erhalten. Es hat eine Breite von 8 Schuhen, ist 5 Schuh tief, rundbogig überwölbt und ganz aus behauenen Werkstücken [2]) erbaut. Der Richtung der Brücke entsprechend ist das Thor (Fig. 3) in schiefer, nach Westen gerichteten Stellung in die Mauer eingelassen. An der Innenseite des Thores ist das Mauerwerk mit Ziegeln untermischt und quer über dem Thore hat sich ein halbverkohlter Pfosten, als der einzige Rest der Holzbestandtheile des Gebäudes, erhalten. Dass das Thor mittelst eines Schubbalkens verschlossen wurde, beweist die noch vorhandene Aushöhlung der Mauer. Die im ersten Stockwerke mit einem grossen Fenster versehene Mauer ober dem Thore ist nicht mehr so weit erhalten, dass man über den Umstand Näheres erkennen könnte, ob nämlich das Thor in einem Burgthurme sich befand, was wahrscheinlich ist, und ob und wie dasselbe zur Vertheidigung eingerichtet war.

Das Innere der Burg [3]) ist überraschend kahl und leer, dafür aber reichlich mit grösseren und kleineren Mauerbruchstücken und mit Sandsteinblöcken bedeckt. So wenig als sich die Spur eines Hauptthurmes [4]), der zwar bei dieser Burganlage nicht gerade nothwendig war, findet, eben so wenig

1) Möglicherweise könnte man mit diesem Schlauche den grossen Rauchfang in Verbindung bringen, den wir bei Vischer sehen. Jetzt ist übrigens von einer Küche, so wie auch von einem Brunnen keine Spur zu finden.

2) Das Steinmateriale am Thor ist ein sehr weiches, und wurde an der Aussenfläche vom Regen in ganz eigenthümlicher Weise tief ausgewaschen. Die Stellen, wo der Stein mit dem zwischen Fugen befindlichen Mörtel in Verbindung trat, hatten an Härte gewonnen, und sind fast unbeschädigt.

3) Die grösste Länge des selten in solcher Ausdehnung vorkommenden Burg-Hofes (von Norden nach Süden) beträgt 228 Schuh, seine grösste Breite 111 Schuh.

4) Die Bestimmung des Thurmes bei Burgen war eine doppelte; er sollte einerseits die Vertheidigungsfähigkeit der Aussenwerke vermehren, daher man den Thurm, obgleich man überhaupt trachtete, die Burgen nur auf dominirenden Hö-

biethen die wenigen Fundamentsmauern im Innern des gegen das Thor hin abschüssigen Burghofes genügende Anhaltspunkte, um über die Ausdehnung der Wohnhäuser und Nebengebäude etwas Bestimmteres angeben zu können. Nur gegen Westen, neben der Capelle und gegen Osten finden sich einige Grundmauerlinien der Länge und Quere nach, die sich an die Aussenmauer anschliessen und etliche viereckige Gemächer gebildet haben dürften. Einige Räume sind tiefer angelegt, auch theilweise mit Bruchsteinen überwölbt und gibt deren Anlage über ihre Bestimmung als Kellerräumlichkeiten volle Aufklärung. Die Innenseite der Hauptmauer ist bis über den Beginn des ersten Stockwerks hinauf noch gut erhalten, auch kann man noch an manchen Stellen die Balkenlöcher im ersten Stockwerke erkennen. Auch die Spuren einer Wendelstiege sind in *i* noch zu sehen.



Fig. 4.

Was die Fenster betrifft[1]), so haben sich ausser dem über dem Thore befindlichen kaum mehr als die Sohlbänke von deren vier anderen erhalten, und die Spur eines erkerförmigen Gussloches in den Mauern.

Das einzige Innengebäude, von welchem deutliche Reste bis zu unserer Zeit erhalten blieben, ist die im Nordwesten des Burghofes freistehende, aus Hausteinen aufgeführte Capelle, deren Wände theilweise noch stehen, Dach und Gewölbe sind längst verschwunden. Sie ist im Ganzen zierlich gearbeitet und hatte eine Breite von 16 Schuhen, eine Länge von deren 38 und bestand aus 2 Gewölbejochen und einem dreiseitigen Chorschluss mit je einem spitzbogigen Fenster in den drei Wänden, jenes in der Abschlusswand war etwas grösser. Die beiden erhaltenen Eckpfeiler und Gurtenansätze des Capellenschlusses sind theilweise aus Ziegeln[2]) aufgeführt. Unter der Fenstersohlbank zog sich im Innern ein Kaffgesimse herum. Die Gurten ruhten auf Dreiviertelsäulchen ohne Capitäl, mit einer einfach profilirten Deckplatte endigend, und standen auf dem Kaffgesimse auf (Fig. 4). Die an der Aussenseite aufgeführten Strebepfeiler, von denen jedoch nur mehr drei theilweise erhalten sind (Fig. 5), ruhen auf dem breiten Mauersockel und sind in ihrem unteren Geschosse entsprechend der Mauerflucht zugespitzt, ober dem um die ganze Cappelle laufenden Gesimse gehen sie in die Viereckform

---

hen oder auf einem in anderer Weise dem Angriffe ungünstigen Terrain anzulegen, an der schwachen dem Sturm-Angriffe mehr ausgesetzten Stelle des Baues anbrachte (z. B. Rauheneck). Anderseits sollte der Thurm als letzte Zuflucht den Vertheidigern dienen. Die Bestimmung als Warte scheint secundär gewesen zu sein, da die meisten Vesten schon durch ihre erhöhte Lage eine ausgedehnte Fernsicht hatten.

1) Auf Vischer's Ansicht, woselbst das Hauptgebäude drei Stockwerke hat, zeigt sich eine grosse (vielleicht der bestandenen Wirklichkeit gegenüber zu grosse) Fensterzahl.

2) Wahrscheinlich von einer Restauration gegen Ende des XV. Jahrhunderts stammend.

mit Uebereckstellung über; ihr Abschluss fehlt bereits. Die Fenster sind nach Innen und Aussen stark abgeschrägt. Im Bogen ist der Stein gekehlt. Ein Theil des Capellenschiffes scheint untertheilt gewesen zu sein, da noch Spuren einer Thür zum Bethchor und Balkenlöcher erhalten sind. Links im Chorraume treffen wir eine kleine Nische, wahrscheinlich für Kännchen und Spülgefässe beim Messopfer bestimmt. Möglicherweise kann diese Nische auch als Sacramentshäuschen gedient haben, was dann vermuthen liesse, dass man in der Burg für beständig einen Priester hielt.

Was das Alter dieser Burg betrifft, so ist eine solche Bestimmung überhaupt bei einem derartigen zur Ruine gewordenen Gebäude sehr schwer. Keine aus dem frühen Mittelalter stammende Burg, die noch in späteren Jahrhunderten gedient hatte, blieb unverändert, denn jedes Jahrhundert umstaltete und richtete sie für ihre Bedürfnisse ein. Dazu kommt als weiterer Umstand, um die Zeitbestimmung verfallener Burgen wesentlich zu erschweren, das allmählige durch den Verfall verursachte Verschwinden von charakteristischen Merkmalen. Bei Kreuzenstein, dem überhaupt eine wesentliche, die Zeitbestimmung erleichternde Eigenschaft, der Thurm, fehlt, geben uns nur mehr die Art des Mauerwerks, das Hauptthor und der Zwinger Anhaltspunkte für die Entstehungszeit.

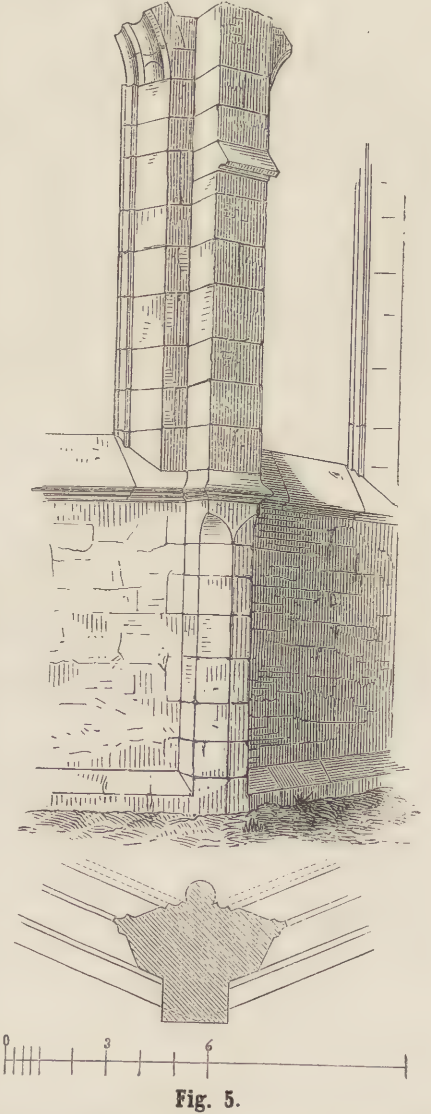


Fig. 5.

Mag auch die besondere Ovalform der Burganlage vielleicht auf eine späte Nachahmung der Avarenringe deuten, so dürfte doch erst die ursprüngliche Anlage dieser Burg, die keineswegs die Aufgabe hatte, eine Landesgrenze oder Strasse zu beschützen, zu Anfang des XII. Jahrhunderts, d. i. um die Zeit ihres ersten urkundlichen Erscheinens geschehen sein, um dort irgend einem Lehenträger und seiner Familie gegen die das Land damals in Raubzügen durchtobenden Ungarn Schutz zu gewähren. Der noch erkennbare Hauptbau mit seinem rundbogigen Thore dürfte mit Rücksicht auf die Bogenform und die Art des Mauerwerks einem etwas jüngeren Baue, etwa dem zu Ende gehenden XIII. Jahrhundert angehören. Die im XIII. Jahrhundert nur mehr selten vorkommenden Balken [1]) im Inneren des Gemäuers fehlen hier vollständig. Wir finden als das fast durchgängig verwendete Material nur Bruchsteine, die mittelst eines besonders festen Mörtels verbunden sind. Der behauene Sandstein erscheint nur beim Hauptthore und an den unteren Ecken der Mauertheile, als denjenigen Punkten, die eine besondere Festigkeit erhalten sollten, verwendet. Der Ziegel zeigt sich nur in den höheren Stellen der Gemäuer oder dort, wo über die Vornahme späterer Veränderungen und Ausbesserungen kein Zweifel ist. Derselben Zeit gehört auch der Zwinger an, jenes äusserst schmiegsame Vertheidigungswerk, das erst im XIII. Jahrhundert im Abendlande Eingang fand, von da aber bei fast keiner Burg fehlte, um die bis dahin vernachlässigte äussere Seitenbestreichung zu ersetzen und dem plötzlichen Sturmangriffe ein bedeutendes Hinderniss entgegenstellen zu können. Die gothische Capelle mag der Mitte des XIV. Jahrhunderts angehören.

1) S. Mitth. d. Alterthums-Vereines II: Perger, die Ruine Kammerstein.

Druck von A. Pichler's Witwe & Sohn. — Verlag des Wiener Alterthums-Vereines.

MATERIALIEN

ZUR

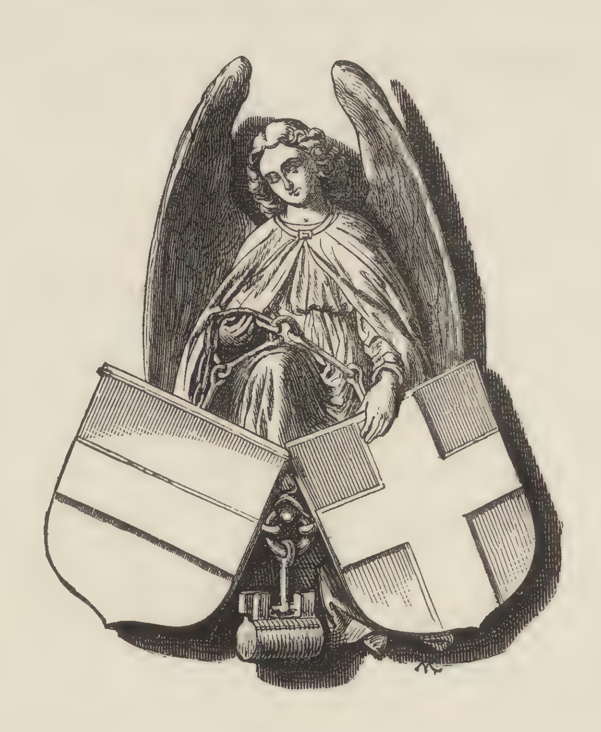
TOPOGRAPHIE DER STADT WIEN

IN DEN JAHREN 1563 BIS 1587.

AUS BISHER UNBENÜTZTEN QUELLEN GESAMMELT UND HERAUSGEGEBEN

VON

D[R.] ERNST BIRK.





Der Wiener Alterthumsverein hat seit seiner Gründung im Jahre 1854 der Topographie und Lokalgeschichte Wien's in früheren Jahrhunderten seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet und diesen reichhaltigen Stoff zum Ausgangspunkt seines ferneren Wirkens gewählt. Es geschah diess in der klaren Erkenntniss, dass die meisten früheren Arbeiten über die alte Metropole des österreichischen Kaiserreichs und ihre wechselvollen Geschicke den gesteigerten Anforderungen der Wissenschaft in der Gegenwart kaum mehr entsprechen. Sollte diesem ererbten Uebelstande abgeholfen werden, so erschien es als die erste und wichtigste Aufgabe den werthvollen Quellenapparat für Wien's ältere Topographie und Denkmälerkunde aufzusammeln und durch Veröffentlichung nach und nach zum Gemeingute zu machen. Für den Verein eröffnete sich dadurch ein ergiebiges Feld seiner Thätigkeit, um so mehr als zur Vollendung so umfassender Vorarbeiten die Kräfte des Einzelnen nicht ausreichen Fast jeder Band der bisher veröffentlichten Berichte und Mittheilungen des Vereines giebt Zeugniss für diese durch eine Reihe von Jahren mit Erfolg eingehaltene Richtung. Es finden sich darin treue Nachbildungen der ältesten Ansicht Wien's von 1483 auf den Klosterneuburger Tafeln, wie des grossen Prospectes der Stadt im Jahre 1558 von Hans Sebald Lautensack, ferner schätzbare Monographien über einzelne Kirchen- und Profanbauten der Residenzstadt mit zahlreichen Illustrationen.

Das grösste Verdienst um Wiens ältere Topographie erwarb sich jedoch der Verein durch die in den Jahren 1857 und 1858 veranstaltete Herausgabe des grossen Stadtplanes, den Meister Bonifaz Wolmuth von Frankfurt, Baumeister bey St. Stephan, im Jahre 1547 vermessen und gezeichnet hat. Auf neun Folioblättern liegt nunmehr in Farbendruck ein treues Facsimile, in der Grösse des Originals im Wiener Stadtarchive, dem Geschichtsfreunde zu bequemer Benützung vor. Da das Original an einigen Stellen, besonders durch Nachdunkeln, sehr gelitten hat, so war die Ausführung der Copie mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden, die jedoch die kundige Hand des kaiserlichen Rathes und Conservators für Wien, Albert Camesina, glücklich überwand.

Bonifaz Wolmuth's Plan giebt uns ein bis in das kleinste Detail vollständiges Bild, sowohl des Umfanges der innern Stadt, als auch der Zahl, Lage und Benennung der Strassen und Plätze, der öffentlichen wie Privatgebäude Wiens im Jahre 1547. Keine grössere Stadt Europa's dürfte sich aus so früher Zeit einer ähnlichen Aufnahme rühmen können. Ganz besonderen Werth aber erhält Wolmuth's Arbeit durch die genaue Bezeichnung des Flächenraumes eines jeden einzelnen Hauses, während auf dem gleichzeitig aufgenommenen Grundrisse Wiens von Augustin Hirschvogel (herausgegeben von

A. Camesina. Wien 1863. Fol.) nur die Umrisse der ganzen Häusergruppen eingetragen sind. An einigen Stellen hat Meister Bonifaz auch die Namen der damaligen Besitzer beigeschrieben. So willkommen diese Bereicherung unseres topographischen Wissens auch ist, so wird gerade hiedurch der lebhafte Wunsch erregt gleich verlässliche Nachrichten über die Eigenthümer der übrigen Häuser zu erlangen. Wolmuth's Plan ist für Forschungen dieser Art von entschiedenem Werth und eine treffliche Basis die urkundlich zu ermittelnden Namen der Besitzer in auf- und absteigender Reihe zu verfolgen und auf der entsprechenden Grundfläche einzutragen. An sicheren Quellen hiefür ist kein Mangel, da die Gewährbücher der Stadt, mit wenigen Unterbrechungen, bis in die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts hinaufreichen. Auch Kauf- Satz- und Testamentenbücher nebst zahlreichen Urkunden in Archiven versprechen besondere Ausbeute. Ist dieses reiche Material einmal umfassend durchforscht und geordnet, so sind die Elemente einer kritisch bearbeiteten Häuserchronik Wien's gegeben. Das schöne Ziel scheint aber noch ziemlich fern zu liegen. Abgesehen von dem bedeutenden Zeitaufwand, der dazu erforderlich ist, treten auch überdiess mannigfache Schwierigkeiten, meist durch die Führungsweise der älteren Gewährbücher bedingt (deren nähere Erörterung hier zu weit führen würde), dem Unternehmen hemmend entgegen. Eine erschöpfende Ausbeutung derselben für die Topographie Wiens bis zum siebzehnten Jahrhundert wollte bis zur Stunde wenigstens noch nicht gelingen.

Glücklicherweise hat sich jedoch eine andere bisher unbeachtete Fundgrube erhalten, deren Ausbeutung zur Behebung der erwähnten Hindernisse von erheblichem Nutzen sein dürfte und eine sichere Grundlage für die chronologische Darstellung des in Wien seit Jahrhunderten rasch wechselnden Hausbesitzes abzugeben verspricht. Es sind diess die Bücher und Protokolle der kaiserlichen Hofquartiermeister, die vom Jahre 1563 bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts reichen und derzeit im Archiv des k. k. Finanzministeriums aufbewahrt werden.

Die Auffindung dieser reichen, bisher unbenützten Quelle gab die Veranlassung zur Zusammenstellung vorliegender Materialiensammlung. Sie ist bestimmt das topographisch Wichtige, vorerst für das sechzehnte Jahrhundert, aus einer Reihe von Bänden herauszuheben, und übersichtlich den Forschern und Freunden der Geschichte Wien's mitzutheilen.

Ueber das Amt und den Wirkungskreis eines kaiserlichen Hofquartiermeisters dürften folgende kurze Angaben genügen, da eine erschöpfende Darstellung hier nicht am Platze wäre, auch bei dem dermaligen Stande der Forschung noch nicht zu geben ist.

Die Stelle eines Hofquartiermeisters, der dem obersten Hofmarschall untergeordnet war, erscheint bereits in den ältesten noch erhaltenen Hofzahlmeistersrechnungen. Die zwischen 20 und 50 fl. rheinisch für den Monat wechselnde, in jenen Tagen hohe Besoldung zeigt, dass der kaiserliche Hofquartiermeister ein ansehnliches und einflussreiches Amt zu verwalten hatte [1]).

Eine Hauptobliegenheit desselben war dem kaiserlichen Hofgesinde die dem Range eines jeden entsprechende Unterkunft auf die Dauer des kaiserlichen Hoflagers in Städten wie auf Reisen zu ver-

1) Reihenfolge der k. Hofquartiermeister im 16. Jahrhundert aus den Hofzahlmeisters-Raitungen auf der kais. Hofbibliothek: Hans Khnisler 1542 bis September 1549. — Leonhart Neumair. 1550 bis 1555 (?). — Adam Khirchpüchler. seit 1. December 1555 † 7. März. 1556 — Hans Rockhner vom 1. März 1556 bis 1. Juli 1557. — Vlrich Ferenberger zu Egenberg, Erbkämmerer in Oesterreich ob der Enns vom 1. October 1557 bis letzten Juli 1559. — Andre Khielman seit 1. Februar 1560. — Hans Georg von Preising, Ritter, Ende 1563 seines Dienstes mit Gnaden entlassen. — Johann Baptista von Paar vom 1. Januar bis Ende März 1564. — Georg Freidenreich vom 1. April 1564 bis 31. October 1565. — Wolf Freyberger von Geisenhausen zu Obern-Vellebrun vom 1. November 1565 an, den 4. Dezember 1566 seines Dienstes entlassen. — Jeremias Boyde vom 1. Dezember 1566 bis 1572. — Hans Jacob Herbrodt seit 1. Juli 1573 † 9. May 1587 etc.

schaffen. Die einzelnen Partheien wurden hierauf in die bestimmten Wohnungen durch die dem Hofquartiermeister beigeordneten Hoffouriere eingewiesen oder, wie es gemeinhin hiess, einfouriert. Die Unterbringung des zahlreichen Hofgesindes verursachte nicht selten Schwierigkeiten, selbst in einer Stadt wie Wien. Da der geistliche Besitz grossentheils und die Freihäuser des Adels in Wien von jeder Einquartirung befreit waren, so traf die ganze Last nur die Bürgershäuser. Zu entsprechender Führung seines Amtes benöthigte daher der Hofquartiermeister stets eines genauen Verzeichnisses aller Häuser und ihrer Eigenthümer, wie auch einer detaillirten Uebersicht der in das Hofquartier bestimmten Wohnungen, Ställe, Keller u. s. w. Zu diesem Behufe wurde von Zeit zu Zeit eine bis in das Kleinste gehende Beschau und Beschreibung aller Häuser der innern Stadt auf höheren Befehl durch eine aus Hofleuten und Mitgliedern des Stadtrathes bestehende Commission vorgenommen. Dieselbe fällte auch das Erkenntniss, welche Bestandtheile eines Hauses in's Hofquartier gehörig seien. Die Ergebnisse jeder solchen Aufnahme wurden sorgfältig in einem neuen „Hofquartierbuch" zusammengetragen und eine Abschrift dem Rathe der Stadt übergeben. Auf Grundlage dieser ämtlichen Aufnahmen wurden auch die zahlreichen Klagen und Beschwerden der Bürger in Hofquartiersachen durch Spruch des obersten Hofmarschalls entschieden.

Es bedarf nach dem Gesagten wohl kaum einer Hinweisung auf die Wichtigkeit dieser Bücher für die ältere Topographie der innern Stadt. Aus umfassenden ämtlichen Erhebungen hervorgegangen, entrollen sie den späten Nachkommen das treueste Bild des Besitzstandes für genau bestimmte Zeitabschnitte. Sie enthalten zugleich über Umfang und Beschaffenheit jedes einzelnen, nicht befreiten Hauses der inneren Stadt die seltensten statistischen Notizen, deren Geheimhaltung noch gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts für nöthig erachtet wurde [1]).

Aus dem sechzehnten Jahrhundert haben sich noch sieben Hofquartierbücher erhalten, deren ältestes im Jahre 1563 angelegt wurde. Frühere Aufzeichnungen sind bis jetzt nicht zum Vorschein gekommen. Es dürfte auch wenig Hoffnung dazu sein, da bereits im März 1740 bei Restaurirung der älteren Hofquartierbücher durch den kais. Rath und Oberhofquartiermeister Franz Heiligern Raison von Klöckersfeldt kein höher hinaufreichendes Buch im Amte vorhanden war.

Wir kommen nun zu näherer Beschreibung und Charakterisirung dieser Hofquartierbücher und zwar in chronologischer Reihenfolge:

A. „Beschreibung der ganczen stat Wienn. Angefangen worden den zwainczigisten Marcy im 1563. jar vnd volendet den ersten Aprilis durch der Rö. khayserlichen vnd khu. mt. etc. quartiermaister Hans Jörgen von Preising, ritter, vnd Geörgen Freidenreich, in beisein zwaier herren des

---

1) Kaiser Leopold I. befahl im Jahre 1683 seinem Ingenieur, Daniel Suttinger ein hölzernes Modell der Stadt Wien für die kais. Kunstkammer anzufertigen. Letzterer erbat sich vom Rathe die Angabe aller Häuser und der Namen ihrer Besitzer. Bürgermeister und Rath erachteten jedoch nicht für gut diesem Ansuchen ohne besondern kaiserlichen Befehl zu willfahren und berichteten hierüber am 26. Juni 1683 an den Kaiser, dass „auss der häuser vnd derer possessoren tauff- vnd zuenahmen benennung" dem Landesfürsten wie der Stadt „einiges höchst schädliches preiudicium erwachsen dörfte", indem dadurch fast jedermann „weillen diss werkch nicht so gehaimb bleiben kann" die Stärke der Bürgerschaft, die Zahl der freien und bürgerlichen Häuser und der zur Defension in Tagen der Gefahr verbleibenden Kräfte zu erkennen im Stande sey, derlei Nachrichten auch leicht zu Handen der Feinde des Kaisers kommen könnten. Bezeichnend für den überaus raschen Wechsel der Hausbesitzer in Wien ist nachfolgende Stelle. Der Rath stellte vor, dass in dieser Sache auch nichts Beständiges geschehen könne, „indeme die häusser täglich entweder durch kauff oder erbschafft in andere hend khomen, der possessorum nomina stäts verändert vnd bis die extradirung der verlangten nahmen der possessorn zur perfection eingereicht, vielleicht mehrers dann der vierte theill mutirt werden würdt." Würde der Kaiser eine so specificirte Beschreibung verlangen, wollten sie dieselbe durch die städtischen Steuerbeamten vornehmen und zu des Kaisers eigenen Händen überreichen lassen. S. Berichte des Alterthums-Vereines zu Wien Bd. II. pag. LXIX.

innern raths, als Thoman Sibenbürger vnd Hansen Fochter, auch baider ir mt. etc. hoffhärtschier- vnd trabantenfurier sambt den steuerdienern.“ Papier, Folio, 95. Blätter. Die Aufnahme der Häuser beginnt bei der kaiserlichen Burg und endet im Sauwinkel (nach dem dort befindlichen städtischen Schweinschlachthaus benannt, jetzt Auwinkel). Zuerst ist aufgezeichnet, was der Hausherr selbst bewohnt, dann folgt eine Aufzählung der Miethpartheien und wie viele Stücke jede innehat. Daran reiht sich die Bezeichnung der Lokalitäten, in die Hofgesind gelegt werden mag, und jener Personen, die desshalb aus dem Hause zu schaffen sind. Ein paar Proben werden das eben Gesagte belegen. So heisst es z. B. Fol. 24. „Doctor Lacz für sich vnd sein gesindt 3 stuben, 1 stübl, 1 camer, 1 kuchl, 1 keller. | Sein muetter 1 stuben. | Ein leczeltter 1 stuben, 2 camer, (stall auf) 3 phert, 1 kuchl. | Ein vischerin sambt irem sohn, so ein canneziei schreiber, 1 stuben, 1 camer. | Ein formschneider 1 stuben, 2 camer, 1 kuchl. | Zuerkanttnuss: Ettwas für hoffgesindt.“ | Interessant ist die Schilderung der „Rosenbursen“ Fol. 93. „Der prouisor 1 stuben, 1 camer, 1 kuchl. | Die stipendiatten vnd andere studentten 5 stuben, 15 camer, 1 kuchl, 1 keller. | Magister Hiberus 1 stuben, 1 camer. | Mer haben burgersleutt in bestandt 3 camer. | 1 kuchl brauchen sie ingemain. | Zwen ställ auff 4 vnd 4phert.“

B. „Quartier- vnd taxordnung über die statt Wien. Volgt alles in zwayen vndterschiedlichen püechern hernach sambt ainem register aller gassen der statt dises ersten puechs zu enndt desselben.“ Papier Folio. Der erste Theil die Quartierbeschreibung ist 274 Blätter stark. Der zweite Theil die Taxordnung füllt 168 Blätter. Beide Theile sind in einen Schweinslederband zusammengebunden.

Der Titel des ersten Theils besagt: „Das erste puech: Quartierordnung, in welcher begriffen alle die heuser vnd hofstett der statt Wienn, als vil deren an geystlichen, freyen vnd burgerssheusern in der ringmawr verhanden. Da alsdann die burgersheüser alle, auch zum thayl die geystlichen, ires innhalts von zimmern, gemächern, stallung vnd raumb durchaus, vom kheller anzufahen biss vndter das tach, ordenlich verfasst vnd beschriben sein vnd volgendts was hinfüran ainem jeden wierth oder haussherrn für sich vnd die seinen selbst zu bewonen vnd zu gebrauchen beleyben vnd was auch darnach in das khayserlich quartier gehören sol, mit vleyss distribuiert, ausgetailt vnd ausgezaigt ist, alles durch die wolgebornnen, edlen, gestrengen, ehrnuessten, fürsichtigen, ersamen vnnd weisen herrn, Paulen Wilhelmen herrn zu Zelgkhing, Röm. khay. mtt. etc. hofrath vnd haubtman über die guardi der hartschier, herrn Conraden des heyligen Römischen reychs erbmarschalchen zu Pappenhaimb, irer khay. mtt. etc. haubtman über die guardi der trabannten, herren Christoffen von Althaimb, irer mtt. etc. niederösterreichischen regimentsrath, vnnd Jeremiasen Boyden, irer khay. mtt. etc. hofquartiermayster, als hierczu verordnete commissarien vnd dann Christoffen Huetstogkher vnd Danieln Lunczer als zugeordente aus dem indern ratsmittel der statt Wien, dem khayserlichen schrifftlichen commissionbeuelch nach, dessen copey auf der andern seitten des plats volgt, also abgehanndelt, aufgericht vnd bis auf weytere irer khay. mtt. etc. ratification vnnd wolgefallen beschlossen, wie hernach volgt.“ Es ist auffallend, dass nach der erst im Jahre 1563 erfolgten Aufnahme so rasch eine neue Beschreibung aller Häuser der Stadt und eine Revision der Hofquartiere nothwendig geworden. Die Veranlassung dazu zeigt der in der Handschrift folgende Befehl Kaiser Maximilian II. an die Hauptleute der kaiserlichen Arcieren- und Trabantengarde und den niederösterreichischen Regimentsrath Christoph von Althaimb ddo. Wien, 1. November 1566. Er lautet wörtlich:

„Maximilian etc. Nachdem wir in dieser vnnserer jeczigen alheerkhunfft nicht one befrembdung vnnd über vnnser verhoffen befinden vnnd erfaren, wie das sich vnnsere burger in diser vnnserer statt Wienn vnnser hofgesindt vnnd zuegehörigen bey inen zu beherbergen vnnd einczunemen je lenger je

mehr, wo sy nur khönden vnnd mügen, entschlagen vnnd verwidern vnnd derwegen zu entschüttung desselben nit alain neben den waren, auch allerlay falsche scheinbeständt mit anndern frembden personen vmb die bessten zimmer (in vnnser quartier gehörig) aufrichten, oder aber solche zimmer sonst verlaugnen vnnd vnnder dem schein, als ob sy bestannden weren, versperren, sonnder auch iren vil die stallungen muetwilligkhlich abgebrochen vnd noch abbrechen, etliche verlegen vnnd etwa gar vermauren vnnd dann verrer iren vil, so die stattlichisten heuser gepauth, ehe sy hofgesindt darein nemmen, die zimmer, deren sy selbst nicht bedörffen, zu fleyss vnd fürseczlich nit gar an die stat ausspawen, die anndern aber sonst öfen vnnd fenster aussprechen solten etc., so haben wir ein notdurfft geachtet von newem ein gemaine, durchaus gehennde, fürderliche besichtigung vnnd beschreybung aller burgerheuser zu uerordnen vnnd halten zu lassen vnnd derwegen euch zu vnnsern commissarien genedigkhlich fürgenommen. Ist darauf vnnser genediger befelch an euch, das ir euch yeczt alsbaldt mit vnnserm angeseczten quartiermayster Jheremiasen Boyde vnnd den zwayen des indern rats, so in sonderhait darczue verordnet werden sollen, aines tags vergleichet vnnd vorangezaigter massen sölche beschreybung an die handt nemet, die gancze burgerschafft von hauss zu hauss besuechet, was für zimmer vnnd stallungen in yedem haus vorhannden, item wer stallungen verkheert oder verpauth, wo auch derselben mer zueczurichten, item bey welchen vnnd wieuil zimmer in den newen oder alten behausungen vnaussgepauth zueczurichten seyen etc. mit allem fleyss besichtiget vnd dann in yedem hauss etliche zimmer, es seye nun der halbe oder dritte thayl, nach gelegenhait, mit samentlicher erkhanntnuss, in vnnser khayserlich quartier benennet vnnd deputieret, also das der wierth vnnd innhaber solcher behausung wisse, das dieselben zimmer von bemelter zeyt an weyter oder anderwerts nit, als in vnnser quartier gehörig seyen vnnd da er sy schon in vnnsern abwesen selbst brauchen, oder anndern, wie billich, vmb seinen nucz verlassen wolte, das doch solches anders nit, als solcher gestalt beschehe, das die im fall der noth vnnd da wir wider hieheer khommen, oder der quartiermayster deren wieder bedörffen, alwegen wider in vnser quartier eingezogen werden mügen, vnnd sölches alles, wie ers befindet, in zway gleichlauttennde register oder püecher ordennlich verfassen, das aine dem quartiermayster vnd das annder dem bürgermaysterambt allerseyts zu khunfftiger nachrichtung überanntworthen lasset vnnd sölches souil müglich fürderet. An dem allen beschiecht vnnser gefelliger ernstlicher willen vnnd mainung, in gnaden haben zu erkhennen (sic). Datum zu Wienn den ersten tag Nouembris anno etc. im sechsvndsechzigisten.

An herrn Paul Wilhelmen von Zelgkhing etc. härtschier-, Conraden des heyligen Römischen reychs erbmarschalchen zu Pappenhaimb, trabannten haubtman, vnnd Christoffen von Althaimb, irer mt. etc. nider Össterreychischen regimentsrath."

Wenige Tage vor Erlass dieses Befehls war der Kaiser von einem thaten- und ruhmlosen Feldzug in Ungern mit einem besonders zahlreichen Gefolge nach Wien zurückgekehrt. Die Menge des heimziehenden Hofgesindes ersieht man aus der Rechnung des Hofzahlmeisters David Hag, der für 3 Monate, die der Feldzug dauerte, das ist vom 29. Juli als dem Tage der Musterung bis 29. October, jenem der Rückkehr nach Wien, nicht weniger als 17792 fl. 23 kr. 3 d. verausgabte (Original auf der kais. Hofbibliothek). Schwere Einquartierungslast erwuchs dadurch den Bürgern Wien's und missmuthig trachteten sie sich derselben möglichst zu entziehen. Das Vorhaben misslang jedoch. Die mit der neuen Aufnahme betrauten Commissarien schritten in Folge des kaiserlichen Befehles vereint mit den Abgeordneten des Stadtrathes rasch ans Werk. Jedes Haus wurde von den Kellerräumen bis unter das Dach in allen einzelnen Bestandtheilen aufs genaueste beschrieben. Ausser den bisher ins Hof-

quartier gehörigen Zimmern, Kammern u. s. w. wurden durch Erkenntniss in den meisten Fällen noch einige Stücke mehr, besonders Stallungen, dazu bestimmt, nach Gelegenheit bis zum halben oder dritten Theil des Ganzen, wie der kaiserliche Befehl anordnete. Die in solcher Weise vollendete Aufnahme füllt einen Folioband von 274 Blättern. Als Probe dieser neuen Beschreibung mag die Schilderung des Lazenhofes dienen zum Vergleich mit der oben mitgetheilten vom Jahre 1563:

„Doctor Laczen haus, yeczt Philipp Person. Bei der erden: 1 kheller, 6 gwelb, 7 camer, zween städl auf 2 vnnd 12 phert, 1 hof, 1 garten. Mer vnndterm thor 1 stübl, 1 cammer, 1 press. Mer zur lingkhen hinhindter, 1 stübl, 1 camerl. Im ersten gaden: vorn 1 stuben, 2 cammer, 1 capell, 1 khuchl, 1 camerl. Kais. quartier: zur rechten aufm gang 1 stuben, 1 cammer, 1 vorhauss, 1 khuchl, 1 camer, 1 poden. Hindten 1 grosse stuben, 1 stübl, 1 gwelbel, 1 saal, 1 heert, 1 altana. Kais. quartier: mer ein grosse stuben, 2 camer, 1 khuchl, 1 holczcamerl. Im andern gaden: vorn 2 stübel, 2 camerl, 1 vorheusl, 1 camer, 1 khuchel, bey der stiegen. Mer aufm gang im thurn 1 stübel, 1 vorheusl, 1 khuchel, darob 2 cammerl. Kais. quartier: hindten 1 stuben, 1 stübl, 1 saal, 1 camer, 1 khuchel, 1 altana. Mer 1 stübl, 1 grosse camer, 1 camerl, 1 poden. Vnndterm tach 5 vndterschiedliche pöden. Erkhantnus: orth im kheller, zway gwelb vnnd zwo chämmer bey der erden vnnd auf acht pferdt stallung ins quartier.“ (Hofquartierbuch 1567, Fol. 69.)

Bei dieser sorgfältigen Aufnahme aller Stadthäuser wurde auch zum ersten mal eine Numerirung derselben eingeführt, und fortan in allen Hofquartierbüchern, wenn auch mit manchen Veränderungen in der Folgezeit, festgehalten. Sie begann bei der kaiserlichen Burg mit Nr. 1 und endete mit Nr. 1205 im Sauwinkel. Die Nummern wurden jedoch keineswegs wirklich an den Häusern angebracht und sollten nur zur Erleichterung der Uebersicht dienen. Die bleibende Einführung der Hausnummern begann erst im Jahre 1771 und fünf Jahre waren nöthig um diese schwierige Aufgabe zum Abschluss zu bringen. (Vgl. Schimmer, Häuserchronik der innern Stadt Wien. Wien 1849 8. S. 5.)

Der zweite Theil dieses Hofquartierbuches hat folgenden weitläufigen Titel: „Das annder puech. Tax-ordnung, darinnen widerumben alle vnd yede heüser vnd hofstett in der ganczen statt Wienn der ordnung vnd dem numero nach vnd alsdann in den burgers- auch in ains thayls geystlichen heüsern, alain diejenigen zimer vnd gemach, sambt auch den stallungen vnnd andern zuegehörungen, so der vorigen ersten commission nach in das khayserlich quartier erkhennt vnd gesprochen, mit ausdrückhlichen worten verfasst vnd beschriben, da auch verrer, wie sy all vnd ain yedes in sonderhait taxiert vnd nun hinfüran den wierthen oder haussherrn verzinnst oder daraus bezalt werden sol, mit roter schrifft vnd auch ganczen worthen gleich darundter, desgleichen vndter dasselb rote widerumben, was sunst die zuegehörungen zu jedem zimmer sein, die nit mit in dieselbe summa gerechnet, sonder ire aygne absunderliche tax, wanns der wierth auch gar oder zum thayl dargibt, geseczt ist. Alles in der andern commission durch die wolgeborn, edlen, hochgelert, ehrnuessten, fürsichtigen, ersamen vnd weysen herrn, Hanns Vlrichen Freyherrn zu Ludmansdorff, Röm. khay. mtt. etc. regimentsrath der Niderössterreychischen lannde, herrn Steffan Schwarczen, der rechten doctorn, irer khay. mtt. etc. hofrath, herrn Casparn von Mingkhwicz auf Trenaw, irer mtt. etc. truchsessen, Jeremiasen Boyden, irer khay. mtt. etc. hofquartiermayster vnnd dann in namen gemainer statt Wienn Thomasen Sibenbürger, Reimunden Strauben, Christoffen Huetstogkher vnnd Danieln Lunczer als zuegeordente aus dem indern ratsmittel daselbst, innhallt des khayserlichen commissionsbeuelchs, dessen abschrifft auch auf der andern seitten des plats volgt, verricht, abgehandelt vnd auch verrer oder anders nit, als biss auf irer khay. mtt. etc. selbst genedigiste resolution vnnd wolgefallen beschlossen, als hernach zu sehen ist.“

Hatte Kaiser Maximilian II., den Bedürfnissen seines zahlreichen Hofstaates entsprechend, bei Erhebung und Ausmass der unentbehrlichen Hofquartiere Strenge walten lassen, so zeigte sich doch bald wieder die milde Seite seines Gemüthes und ein reges Streben begründeten Klagen Abhilfe zu schaffen. Seit der letzten Quartierschau waren Beschwerden der Hausbesitzer wie der einquartierten Hofleute an der Tagesordnung. Beide Partheien konnten sich nur selten über die Höhe der für das Hofquartier zu entrichtenden Miethe einigen. Um diese endlosen Streitigkeiten nach Recht und Billigkeit für beide Theile beizulegen und für die Folge möglichst zu verhüten, ernannte der Kaiser zu Wien am 7. März 1568 abermals eine Commission mit dem Befehl alle Hofquartiere zu beschauen, die Verpflichtungen des Vermiethers wie des Miethsmannes zu bestimmen und die Höhe des Miethbetrages festzusetzen. Da dieser kaiserliche Befehl Aufschluss über die Ursachen des Streites enthält, so dürfte dessen Mittheilung vielleicht nicht unwillkommen sein. Er lautet nach der im Codex folgenden Abschrift:

„Maximilian etc. Edler vnnd lieb getrew. Demnach vnns bisshero von wegen der hausszinnss vnnd beständt von denen heüsern, zimmern vnd gemachen, so durch vnnser jüngst fürüber ganngne vnnd gehaltne besichtigung in vnnser quartier abgetailt, gesprochen vnnd beschriben worden, merfeltige vnd vasst tägliche beschwerungen, sowol von vnnserm hofgesindt, als denen burgern fürkhummen, also das sich vil partheyen im zynnss vnnd bestanndt gar nit vergleichen khönnen, so hat vnns zu abschneydung sölcher vilfeltiger beschwerungen vnnd anrichtung ainer bestenndigen, gewissen ordnung vnnd nachrichtung, ain sonndere notdurfft, auch vasst fürtreglich genedigkhlich angesehen, alle in das quartier gesprochene heüser, zymmer, losamenter vnnd gemäch, vom wenigisten zum maysten, ordenlich nach zimblichait vnnd gleichait taxiern zu lassen, auf das sich forthin sowol der gast als der wierth darnach zu richten vnnd in allen thaylen billichen clagens oder beschwerens zu entheben habe. Vnnd demnach zu sölcher taxierung auch richtigmachung etlicher mengel vnnd gebrechen der jüngst verrichten beschreybung, daruon hernach gemeldet, euch zu vnnsern khayserlichen commissarien fürgenommen vnd verordnet, genedigkhlich beuelhendt, das ir euch alssbaldt vnnd one ainichen verzug mit vnnserm öbristen hofquartiermayster vnnd getrewen lieben Jheremiasen Boyden vnnd denen personen, so die ersamen weysen, vnnsere besonndere liebe getrewen n. burgermayster vnnd rath vnnserer statt Wienn aus irem innern stattratsmittel hierczue verordnen werden, aines tags vnnd orts eurer zusamenkhunfft vergleichet.

Vnnd anfengkhlich das quartierregisster für hannden nemmet, demselben nach alle burgerssheuser der ganczen statt vnnd die darinnen abgetailte vnnd in das quartier gehörige zimmer vnnd gemäch von hauss zu hauss vleyssig durchgeht, den augenschein nemmet vnnd aygentlich besichtiget, volgundts dieselben nach gelegenhait irer weythen vnnd nuczberkhait leydenlich, zimblich vnnd dem wierth sowol als dem gasst vnbeschwerlich, souil die billichait mit sich bringen vnnd zu erkhennen geben wierdet, nach eurem besten verstehen, wolmainen vnnd guethachten taxieret, in albeeg aber darauf bedacht seyet, solche tax dahin zu stellen, darbey sich zu uersehen, das es des wierts vnnd gasts halber billich ainen bestanndt haben vnnd sich dessen mit fueg niemandts beschwären müge. Vnnd allermassen solche taxierung der zymer beschehen vnnd durch vnnsern hofquartiermayster vnndter ewrer fertigung beschriben wirdet, darob wellen wir also steyff vnnd vesstigkhlich hanndthaben vnnd darwider yemandts ze thuen one sondere, fürtreffliche vnnd bewegliche vrsachen nit gestatten.

Vnnd nachdem auch von nöthen, das in solcher besichtigung der heüser vnnd zymmer sondere achtung gegeben werde, ob in jüngster beschreybung vnnd ausstaylung des quartiers, an ainem oder mer orthen, etwa zu uil oder zu wenig beschehen sein mochte vnnd desshalber von denen bürgern beschwerung fürkhummen wurde, so sollet ir nach nembung des augenscheins oder anhörung der beschwerungen

nothwenndige verbesserung fürnemen vnnd nach ewrem bessten verstehen guethe gleychait vnnd richtigkhait machen helffen.

Ier sollet auch auf die burgersshäuser vleyssige achtung vnnd nachsehens geben, welche in jüngster beschreybung stallungen gehabt, dieselben stallungen aber, zuwider vnnserm beschehnen verboth vnnd aufgerichten quartierordnung, verpauth oder niderbrochen worden vnnd vnns dieselben mit namen specifice verzaichnet neben eürer relation übergeben.

Gleicher massen ist vnnser genediger willen, das ir denienigen burgern, so ire heüser ains thayls angefangen zu pawen vnnd doch die ausspawung der zymmer eingestelt, da sy anderst so vermügig, mit gueter beschaydenhayt vnnd glümpfen einsaget, dieselben ire zymmer zu orth ausszupawen, damit man sich deren zur notwenndigkhait vnnd ime demselben burger oder wierth zum nucz gebrauchen möge.

Vnnd nachdem sich offtmals zuetregt, das etwa vnnser hofgesindt mit pethgewanndt vnnd annderer notdurfft selbst nit versehen, gleichsfals in denen zymmern tisch, penngkh vnnd dergleichen manglen dess sich die burger vnnd wierth darczugeben verwidern, so werdet ir bedacht sein mögen, wie hierinnen, ein durchgehennde tax auf dieselben notdurfften zu machen vnnd es selbigen falls zu halten, auch ein yeder burger oder wierth seinem gasst oder inman nach gelegenhait der zymmer zu geben schuldig sein werde.

Gleychermassen ist ein sonnder notdurfft zu bedengkhen, wie es mit denen zinnsen zu halten, wann wir vnnd vnnser hofgesindt nicht alhie sein, dann nachdem etliche vnnsers hofgesindts, sonnderlich die beheürathen, merers thayls ire zymmer, man seye hie oder nit, ainen weeg als den anndern im jarbestanndt behalten vnnd verzinsen, die anndern aber vnnd vnbeheürathen, sonnderlichen die potschaffter vnnd anndere extraordinarij vnnserm khayserlichen hofe nachraysennde personen, so von vnnserm quartiermayssster losiert werden, dieselben ire herbergen lenger nit als man alhie bleybt, behalten, alssdann iren wierthen lähr stehen lassen, etliche bezalt vnnd wol etliche vnbezalt ires schuldigen zynnss daruon ziehen vnnd doch so offt man wider alheer khumbt, von newem losiert, derselben orthen alssdann die vnqehausten burger, so mitler weyl die zymmer auf gewisse verzinnsung eingenommen, mit weyb vnnd khindt widerumben aussgetrieben werden müessen, dess an ime selbst nit alain ein grosse vngleichait, sonnder auch nit geringe beschwärung der burgerschafft abgibt, welche nichts weniger die belegten vnnd angeschlagnen steurn vnnd mitleyden raychen vnnd tragen müessen. Derhalber ir disem allem zum vleyssigisten nachgedengkhen vnnd beratschlagen wellet, was hierinnen zu billicher vnnd vnbeschwerlicher gleichait für ordnung vnnd nachrichtung fürczunemmen, darbey ein yeder burger oder wierth seines zinnss auf ainen vnnd anndern weege gewiss sein müge.

So seyen vnns bisshero merfeltige beschwerungen vber ains thayls vnnsers hofgesindts, auch etwa die an vnnserm khay. hofe wesennde potschaffter, ire diener vnnd anndere frembde personen, so vnnserm hofe beywonen, fürkhummen, wie etwa dieselben die heüser vnnd zimmer, darein sy losiert, übel vnd wider die gebür verwüesten, tisch, pengkh, fennster, thüeren, öfen, pethgewandt vnnd annders zerbrechen, zerreyssen, verlieren vnnd doch iren wierthen für dasselb ausser des plossen hausszinnss khain erstattung thuen, daheer dann entspringt, das sich vnnser burgerschafft des einlosierens so hoch beschweren vnnd also das misstrawen sowol gegen dem vnschuldigen als dem schuldigen getragen wierdet. Derhalben ir auch bedacht sein sollet, ob vnnd was in demselben für ordnung vnnd nachrichtung fürzunemmen, dardurch diser beschwerde abgeholffen vnnd denen burgern vnnd wierthen nach zimblichen dingen erstattung beschehe.

Sonnsten hetten wir gleichwol nit vnzimblich geachtet, das in machung der tax auch dahin gedacht wurde, wie die zinnsen vnnd haussbestänndt, auch die potschaffter vnnd personen, so bey vnns anderst mit diennsten nit verwant, als das sy blösslich vnnserm khayserlichen hofe nachziehen, iren baren pfening zeeren, etwas mer als vnnser hofgesindt, die sich zum guethen thayl nach iren besoldungen richten müessen, gestaygert werden möchten. Doch haben wir vns hierinnen in nichte entschliessen wellen, sonnder ir werdet sölchem, souil sich füeglich thuen vnnd bestenndig hanndthaben lesst, nachzugedengkhen vnnd was die notdurfft erfordert, dasselb also neben anndern anczuordnen vnnd in gemain herbey alles das zu betrachten vnnd zu hanndlen wissen, so disem werckh zu guether bestenndiger richtigkhait vnnd vnbeschwerlicher gleichait immer dienen khan.

Vnnd wie ir solches alles hanndlen, verrichten vnnd beschliessen werdet, das solle vnnser öbrisster hofquartiermayster mit sonnderm vleyss aygentlich beschreyben vnnd ir vnns eür ausfüerliche relation vndter eürer aller fertigung übergeben. Daran thuet ir vnnsern genedigen, gefelligen vnnd angenemmen willen vnnd seind euch mit khayserlichen gnaden wol gewegen. Geben Wienn den sibennden tag Martij anno etc. im achtvnndsechczigisten."

(Adresse.) „Dem edlen, gestrengen vnnd vnnsern lieben getrewen Hanns Vlrichen freyherrn von Ludmansdorff, vnnserm n. ö. regimentsrath, Ysaac Seydliczen zu Gaussigkh, vnnserm mundtschengkhen vnnd Casparn von Mingkhwicz dem jüngern, vnnserm truchsessen, sament vnnd sonderlich."

Die Schätzung jeder ins Hofquartier gehörigen Wohnung durch die genannte Commission bildet den Inhalt des zweiten Theils des Hofquartierbuches vom Jahre 1567, auf den wir hier nicht näher eingehen können, da er wohl statistisch interessante Notizen, aber für die Topographie Wiens nichts Neues enthält.

C. Hofquartierverzeichniss ohne Titelblatt und Jahrzahl. Handschrift auf Papier in Folio, 136 Blätter stark. Es enthält keine vollständige Beschreibung der Häuser, wie der Codex B. sondern nur die Aufzählung der ins Hofquartier gehörigen Stücke, ferner jener, die der Eigenthümer des Hauses selbst benützt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass es auf Grundlage der Aufnahme vom Jahre 1566 entstanden, denn es zählt in derselben Reihenfolge wie B. 1205 Hausnummern auf, denen am Schluss, ausser der sonst beobachteten Ordnung in der Beschreibung, Veit Huetstockers neu erbauter Stadel in der Teinfaltstrasse als No. 1206 beigefügt wurde. Die Veränderungen in den Namen der Besitzer weisen jedoch auf das spätere Entstehen hin und es scheint sich der Abfassungszeit nach unmittelbar an B. anzuschliessen. Wahrscheinlich stand dieses Verzeichniss beiläufig zwischen den Jahren 1567 und 1577 im Hofquartiermeisteramte in Gebrauch und diente zur Vormerkung, wo die Hofpartheien untergebracht waren. Für diese Zeitbestimmung dürften einige Angaben desselben entscheidend sein. Unter No. 488 und 489 erscheinen „herrn bischoffs von Gran zwai heuser" in der Wallnerstrasse. Da der Erzbischof von Gran, Nicolaus Oláh am 14. Januar 1568 starb, so muss das Verzeichniss vor dieser Zeit entstanden sein. Unter No. 1197 heisst es „Rom. khai. may. newes heusl." Kaiser Maximilian II. gab es am 16. Februar 1568 Hansen Gasteiger als freies erbliches Eigen. Das Quartierbuch muss also früher, etwa 1567, begonnen worden sein. Ueber das Jahr 1577 hinaus scheint es jedoch nicht mehr in Gebrauch gewesen zu sein, denn unter No. 32 findet sich noch „Thoman Sibenburgers haus," während Siebenbürger's Witwe sich schon am 28. September 1578 mit dem kaiserlichen Bibliothekar, Dr. Hugo Blotius vermählte.

D. Hofquartierverzeichniss ohne Titel und Jahrzahl auf Papier in Folio, 190 Blätter stark. Es enthält wie C. keine neue Beschreibung der Hofquartiere in den 1219 Häusern Wien's und die Erkennt-

nisse hierüber sind wörtlich der Aufnahme 1566 entlehnt. Nur bei jenen Häusern, wo seither Bauveränderungen statt gefunden hatten, wurde ein neues Erkenntniss gefällt. Manche Veränderungen in den Namen der Besitzer weisen darauf hin, dass dieses Verzeichniss später als C. im Hofquartiermeisteramte geführt worden. Es dürfte beiläufig in den Jahren 1577 bis 1586 im Gebrauche gestanden haben. Einige urkundlich nachweisbare Daten bestätigen diese Annahme. So finden wir z. B. unter No. 4 Sigmund Schönauer's Erben nachdem Sigmund Schönauer von Schönpach, Registrator der kaiserlichen Reichshofkanzlei, gegen Ende 1575 gestorben. Bei No. 172, 226, 576 und 857 wird der kais. Hofmarschall Weikard Freiherr von Auersberg erwähnt, der dieses oberste Hofamt bis letzten März 1576 verwaltete. Das Haus No. 1211 ist im Besitz der Erben Hans Gasteiger's, der am 27. December 1576 sein Leben endete. Als Besitzer des Häuschens No. 793 findet sich der kaiserliche Medailleur Antonio Abondio, dem es Kaiser Rudolph II. Anfangs 1577 zu lebenslänglichem Nutzgenuss verlieh. No. 491 und 492 gehören dem königlich ungerischen Hofkanzler und Bischof zu Raab, Johann Listhius, der zu Prag am 2. Januar 1578 verschied. Bei No. 451 ist Hans Joo als ungarischer Secretair angeführt, der am 1. Juli 1578 zu dieser Stelle berufen wurde. Das Haus No. 32. besitzt bereits Hugo Blotius, des Kaisers Bibliothekar, an den es durch seine Vermählung mit Thomas Siebenbürgers Witwe am 28. Sept. 1578 gelangte. No. 92 besitzt schon Doctor Johann Linsmaier, nachdem der frühere Eigenthümer Johannes Sambucus am 13. Juni 1584 gestorben. Dr. Georg Oeder, kais. Hofrath, ist noch Besitzer von No. 964. Im Jahre 1587 war er bereits todt.

E. Hofquartierverzeichniss ohne Titel und Jahr auf Papier in Folio, 191 Blätter. Eine spätere Copie von D. von derselben Hand geschrieben, die das weiterhin zu besprechende Quartierbuch G. schrieb.

F. „Quartierordnung, in welcher begriffen alle die heüser vnd hofstett der stat Wien, alss vil deren an gaistlichen, freyen vnd burgersheusern in der ringmaur verhanden, da alssdann die burgersheuser alle, auch zum thail die gaistliche, ires inhalts von zimern, gemachen, stallungen vnnd raum durchauss, vom keller anzuefahn biss vnder das tach, ordenlich verfast vnnd beschriben sein vnnd volgencz was hinfüran ainem jeden wüerdt oder hausherrn fur sich vnnd die seinen selbst zue bewohnen vnnd zue gebrauchen beleiben vnnd was auch hernach in das kays. quarttier gehören soll, mit vleiss distribuiert, aussgethailt vnnd aussgezaigt ist, allss durch die wolgebornen, edlen, gestrengen, ernuesten, fursichtigen, ersamen vnnd weisen herrn Allexander freyherrn zue Sprinczenstain, Röm. kay. may. n. ö. regimentsrath, Christoffen von Concin, fürstlicher durchlaucht Ernnst erczherczogen zue Oesterreich mundschenckhen, Christoffen von Egg etc. alls hierczue verordnete commissarien vnnd Hannsen Fridl, ir Röm. kay. may. hoffurier, dann in namen gemainer statt Wien Bartlmee Prandtner, Paul Steurer, Steffan Harttman vnnd Andree Rieder alls zuegeordneten aus dem innern vnnd aussern rathsmittl daselbst, inhalt der fürstl. durchlaucht Ernnst erczherczog zue Oesterreich etc. commissionbeuelchs, dessen abschrifft auch darnach volgt, verricht, abgehandlet vnnd auch verner oder anders nit alls biss auff irer kay. may. etc. gnedigiste resolution vnnd wolgefallen geschlossen haben, alls hernach zu sehen ist.“ Handschrift auf Papier in Folio, 494 Blätter stark.

Kaiser Rudolph II. hatte im Jahre 1578 Wien verlassen und sein Hoflager zu Prag aufgeschlagen. Durch eine kaiserliche Verordnung aus Prag vom 8. August dieses Jahres wurde die Administration der niederösterreichischen Erblande dem ältesten Bruder des Kaisers, Erzherzog Ernst übertragen. Wien sah den Kaiser erst im Jahre 1582 und 1583 wieder einige Zeit in seinen Mauern. Bei der unvermeidlichen Einquartierung des kaiserlichen Hofgesindes in den Häusern der Bürger erneuerten sich

aber jedesmal, wie in früheren Jahren, die Streitigkeiten und Weigerungen von Seite der Bürgerschaft erfolgten. Zur Hindanhaltung ähnlicher Vorfälle erstattete der kaiserliche Hofquartiermeister Hans Jacob Herbrodt am 15. Februar 1583 einen ausführlichen Bericht nebst einem Gutachten. Da aber der Kaiser im October 1583 nach Prag zurückkehrte und in den nächsten Jahren Wien nicht wieder besuchte, so verzögerte sich die ganze Angelegenheit bis zum Jahre 1587. Erst am 5. Februar dieses Jahres ernannte Erzherzog Ernst auf kaiserlichen Befehl eine Commission zur Beschau und neuen Beschreibung aller Häuser der Stadt, dann genauer Revision aller Hofquartiere mit Berücksichtigung der erwähnten Vorschläge des kaiserl. Hofquartiermeisters. Der diessfällige Erlass des Erzherzogs lautet:

„Ernnst von gottes gnaden erczherczog zu Oesterreich, herczog zu Burgundt vnnd graue zu Thyrol etc.

Edle liebe getreue. Nachdem sich bisshero zu vilen vnnderschiedlichen malen, sonderlichen aber wen die Röm. kay. may. etc., vnser gnedigister geliebter herr vnd brueder, ein zeit lang ausser lands vnnd auss disem erczherczogthumb Oesterreich vnnd von der stat Wienn abwesendt gewesen, nicht one sondere befrembdung vnnd beschwerden zuegetragen, das zue irer kay. may. etc. wideralherkunfft die burger alhie irer kay. may., vnser vnnd vnser geliebten gebrüder hofgesindt vnnd angehörigen bey ihnen zu beherberigen vnnd einczunemmen je lenger je mer, wo sy nur khönnen vnnd mögen, entschlagen vnnd verwidern vnnd derentwegen zu entschutt- vnnd entladung desselben, nicht allein neben waren, ordenlichen vnd gewisen richtigen, auch wol allerley falsche scheinbeständt vnder einander selbst, oder aber mit anderen frembden personen vmb die besten zimer in ir kay. may. etc. quartier gehörig aufrichten, oder aber sonsten die zimer verlaugnen vnnd vnder dem schein alss ob sie alberaitt bestanden weren, ires gefallens versperren, sondern auch ire vil die stallungen muetwilligclichen einreissen, abbrechen, veranderen, verlegen vnnd bissweilen one alle nott vnnd vrsach wol gar vermauren vnnd dann verrer irer vil der burger, so die stattlichisten heuser gepautt, ehe sie hofgesind darein, nemen die zimer, deren sie selbst nicht bedurffen, zue vleiss vnnd furseczlich nicht gar an der statt auspauen, die andern aber sonsten die öfen vnnd fenster aussbrechen, allein dahin angesehen sich der einnemung des hofgesindts zue entschlagen vnnd mit dergleichen vermainten vngelegenhaiten zue entschuldigen, daher dann (wie leichtlichen zu erachten) täglich vil beschwerliche confusiones vnd vnordnungen eruolgen, demselben aber anjeczo bey zeitten furczuekhommen vnnd das kay. etc. quartier in ein bessere vnnd beständige guette ordnung vnnd gewisshait zu bringen vnnd zu richten, so haben ire kay. may. etc. fur ein sonderbare notturfft gehalten, von neuem ein algemeine durchauss gehunde visitation, besichtigung vnd beschreibung aller burgersheuser alhie anzuestellen vnnd halten zue lassen, zue wölchem ennde dann ir kay. may. etc. gleich anieczo dero hofquarttiermeister Jacoben Herbrotten herauss verordnet vnnd vnns benebens genedig vnnd brüederlich auferlegt vnnd beuolhen haben ettliche taugliche commissarios zu uerordnen, durch wölche das beruertte werckh vnnd visitation alssbald zue des hofquarttiermaisters alherkhunfft fürgenommen vnnd in das werckh gericht werden möge. Zue volcziehung nun irer kay. may. etc. gnedigisten willens vnnd beuelchs haben wir euch zue commissarien furgenommen vnnd ist darauf inn namen der kay. may. etc. vnser gnedigister beuelch an euch, das ir euch erstlichen vnd jeczo alssbalden mit ermeltem irer may. etc. hofquartiermaister, dem Herbrotten vnnd denen von Wien, (welche auf vnsere beschene absonderliche verordnung zween des innern vnnd zween des äussern statraths darczue verordnen werden) aines tags vergleichet, euch zuuor in beyuerwartten des quartiermaisters berichtlichem guettachten, so er noch den 15. February anno etc. 83 jars vbergeben, mit vleiss vbersehet vnnd jecziger zeit vnnd gelegenhait nach accomodieret,

euch aller sachen der notturfft nach miteinander vnderredet vnnd darauf alssbalden die beschreibung vorangezaigter massen an die hand nemet, die gancze burgerschafft von hauss zue hauss besuechet, was für zimer vnd stallungen in jedem hauss verhanden, item wer stallungen verkhertt oder verpautt, wo auch dieselben mer zueczerichten, item bey wölchen vnnd wieuil zimer in den neuen oder altten behausungen vnaufgepautt, zu erpauen seyen etc. mit allem vleiss besichtiget vnnd dann in jeglichem hauss ettliche zimer, es seye nun der halbe oder dritte theil, nach gelegenhait mit sonderlicher erkhantnuss in das kay. quarttier benennet vnnd deputieret, also das der wüerdt vnnd inhaber solcher behausung wisse, dass dieselben zimer von bemelter zeitt an weiter oder anderwerts nit alss in der kay. may. etc. quarttier gehörig seyen, vnd da er sie schonn in irer may. etc. abwesen selbst brauchen oder andern, wie billich, vmb seinen nucz verlassen wolte, das doch solches anderst nicht alss solcher gestalt beschehe, das die im faal der noth vnnd da ire kay. may. wider hieher khommen oder irer may. etc. quarttiermaister deren wider bedorfen wurde, allwegen wider in ir may. etc. quarttier eingeczogen werden moge.

Dieweilen auch bisshero wegen der hausszinnss vnd bestand von denen heusern, zimern vnnd gemachen, so in das kay. quarttier gehörig oder noch darein genommen, abgetheilt vnnd beschriben werden mochten, vilfaltige vnnd fast tägliche beschwerungen, so wol von dem hofgesindt alls denen burgern furkhommen, also das sich vil partheyen im zinnss vnnd bestand gar nicht vergleichen khünden, so haben wir zue abschneidung solcher beschwerungen vnnd anrichtung ainer gewisen, bestendigen ordnung vnnd nachrichtung für ain sondere notturfft, auch fast furtreglich angesehen alle in das quarttier gesprochene heuser, zimer, losamenter vnnd gemach vom wenigisten biss zum maisten, ordenlich nach zimbligkhait vnnd gleichait taxiren zue lassen, auf das sich forthin sowol der gast allss der wüerdt darnach zue richten vnnd in allen thailen billichen clagens oder beschwerens zu entheben haben. Damit aber solches desto fueglicher beschehen möge, so beuelhen wür euch gleichsfallss, das ir bey verrichtung obangedeuter beschreibung erstlich das quarttierregister fuer handen nemet, demselben nach alle vnnd jede bürgersheuser nach gelegenhait irer weitten vnnd nuczbarkhait leidenlich, zimblich vnnd dem wüerdt sowol alss dem gast vnbeschwerlich, souil die billigkhait mit sich bringen vnnd zu erkhennen geben wirdt, nach eurem besten verstehn, wolmainen vnnd guettachten taxieret, in albeeg aber darauf gedacht seyet solche tax dahin zu stellen, dabey sich zu uersehen, das es des wüerts vnnd gasts halber billich ainen bestand haben vnd sich dessen mit fueg niemands beschweren möge vnnd allermassen solche taxierung der zimer beschehen vnnd durch irer may. etc. hofquartiermaister vnder eur fertigung beschriben wurden, darob wollen wir hernach im namen der kay. may. etc. steiff vnnd vestiglich handhaben vnnd darwider jemandts zu thuen one sondere befuegte vnnd bewegliche vrsachen nicht gestatten.

Ir sollet auch auf die burgersheuser vleissige achtung vnnd aufsehens geben, welche ettwo hieuor stallungen gehabt, dieselben stallungen aber zuwider irer kay. may. etc. oder dero obristen hofmarschalchs beschehenen verpott, verpautt oder nidergebrochen worden, denselben wie auch denjenigen burgern, so obgehörter massen ire heuser aines thails angefangen zue pauen vnnd doch die auspauung der zimer eingestelt, da sy anderst so vermügig, mit gueter beschaidenhait vnnd glimpfen einsaget, dieselben ire zimer vnnd stallungen in einem gewissen bestimbten termin widerumb zue ortt ausczupauen, damit man sich deren zur nottwendigkhait vnnd ime demselben burger oder wüerdt selbs zue nucz gebrauchen möge. Vnnd nachdem sich offtmals zuetregt, das ettwe irer may. etc. vnnd vnser hofgesind mit pettgewand vnnd anderer notturfft selbst nit versehen, gleichsfalls in denen zimern tisch,

penckh vnnd dergleichen manglen, das sich die burger vnnd wüerdt darczuegeben verwidern, so werdet ir bedacht sein, wie hierinnen ein durchgeheende tax auf dieselben notturfften zue machen vnnd es selbigen falls zue halten, auch ein yeder burger oder wüerdt seinem gast oder inmann nach gelegenhait der zimer zu geben schuldig sein werde.

Gleichermassen ist ain sondere notturfft zu bedenckhen, wie es mit denen zinsen zu halten, wan die kay. may. etc. vnnd dero hofgesind nicht alhie seind. Dan nachdem ettliche irer may. etc. vnnd vnsers hofgesindts, sonderlich die behayratten merers theils, ire zimer, man seye hie oder nit, ainen weeg alls den andern im jarbestand behalten vnnd verzinsen, die andern aber vnnd vnbehayratten, sonderlich die pottschaffter vnnd andere extrao dinari dem kay. hofe. nachraysende personen, so von dem quartiermaister losiert werden, dieselben ire herbergen lenger nit alls mann alhie bleibt, behalten, alssdann iren wuerdten lar stehen lassen, eettliche beczalt vnnd wol ettliche vnbeczalt ires schuldigen zinss dauon ziehen vnnd doch so offt man wider alher khumbt, von neuem losiert, derselben ortten alssdann die vnbehausten bürger, so mitlerweil die zimer auf gewisse verzinsung eingenommen, mit weib vnnd kind widerumben aussgetriben werden miessen, welches an ime selbst nit allein ain grosse vngelegenhait sonder auch nicht ringe beschwerung der burgerschafft abgiebt, welche nichts weniger die belegten vnnd angeschlagnen steuern vnnd mitleiden raichen vnnd tragen miessen. Derhalben ir disem allem zum vleissigisten nachgedenckhen vnnd berathschlagen wellet, was hierinnen zue billicher vnnd vnbeschwerlicher gleichait für ordnung vnnd nachrichtung furczunemen, darbey ain jeder burger oder wüerdt seines zinss auf ainen vnd anderen weeg gewiss sein möge.

So seyen vnns bishero merfeltige beschwerungen vber ains thailss des hofgesindts, auch ettwe an die an dem kay. hofe anwesende pottschaffter, ire diener vnnd andere frembde personen, so irer may. etc. hof beywohnen, fürkhommen, wie ettwe dieselben die heuser vnd zimer, darain sie losiert, vbel vnnd wider die gebur verwiesten, tisch, penckh, fenster, thüren, öfen, pettgewandt, schlösser, rigel, schlissel vnnd anders zerbrechen, zerreissen, verlieren vnnd doch iren wüerdten für dasselbe ausser dess blossen hausszinss khein erstattung thuen. Daher dann entspringt, das sich vnser burgerschafft des einlosierens so hoch beschweren vnnd also dass misstrauen sowol gegen dem vnschuldigen allss dem schuldigen getragen wierdet. Derhalben ir auch bedacht sein sollet, ob vnnd wass in demselben für ordnung vnnd nachrichtung furzunemmen, dardurch diser beschwerdt abgeholfen vnnd denen burgern vnnd wüerdten nach zimblichen dingen erstattung beschehen möge.

Wie ir nun solches alles anstellen, handlen, verrichten vnnd beschliessen werdet, dass solle durch irer may. etc. hofquarttiermaister mit sonderem vleiss beschriben vnnd vnns vnder eur aller ferttigung widerumb übergeben werden. Daran thuett ihr hoechstgedachter irer kay. may. etc. auch vnseren gnedigen gefelligen willen vnnd mainung. Geben in der statt Wien den fünfften February anno etc. sibenundachczig.

Ernnst. m. p. Ad mandatum serenissimi domini archiducis proprium.
S. Westernacher."

(Adresse.) „Dem edlen vnd vnsern lieben getreuen Allexander freyherrn zu Sprinczenstain, Röm. kay. may. etc. n. ö. regimentsrath, Christoff von Concin, vnsern mundtschenckhen vnd Christoffen von Egg sament vnd sonders."

Die von Erzherzog Ernst ernannten Commissarien schritten nebst dem von Prag nach Wien gesendeten kaiserlichen Hofquartiermeister Jakob Herbrodt ohne Verzug an ihre mühevolle Aufgabe. Herbrodt sollte jedoch die Beendigung der zunächst auf seinen Vorschlag angeordneten Aufnahme nicht

erleben. Er starb am 9. Mai 1587 und der kaiserliche Hoffourier Hans Friedel trat an dessen Stelle. Erst am 20. November 1587 konnte die Aufnahme der 1210 Häuser vollendet werden, deren Ergebnisse den vorliegenden Folianten füllen. Am Schluss der Häuser-Beschreibung findet sich folgende Notiz: „Vnnd das dise obuerczaichneten zimer vnnd gemäch mit all irer zuegehörden alle vnnd jede durch vnns obgemelte commissarien also in das kayserliche quarttier erkhentt vnnd gesprochen worden, haben wir vnnss zue glaubwürdigem schein vnnd vrkhund zue ennde dess buechs mit aigen handen vnderschreiben. Actum Wien den zwainczigisten Nouembris anno etc. siben und achczigisten jars.

Alexander freyher von Sprinzenstain etc. m. p. Christoff von Eegk m. p."

Seit dem Jahre 1566, war keine so genaue und umfassende Beschreibung aller Häuser der inneren Stadt vorgenommen worden. Zum Vergleich mit den früheren Aufnahmen mag als Probe die Beschreibung des Laczenhofes hier folgen: „Nr. 250. Philip Person, sonst doctor Laczen hoff. Bey der erden: 1 Keller, 6 gewelb, 2 camer, 1 kuchl, 1 camer, 1 press, 1 hof, 1 garten, 1 gewelb, 2 ställ auf 4 vnnd 8 pferd. Mehr vnterm thor 1 stuben, 1 camer. Zur linken hinhinter 1 stuben, 1 camerl, 1 kuchl. Mehr im garten 1 padtstubl, 1 abziehstubl. Im ersten gaden vorn zur linckhen 1 stuben, 2 camer, 1 kuchel, 1 vorheussl. Hinten 1 grosse stuben, 1 camer, 1 vorhaus, 1 kuchl. Mehr mit besonderm aufgang 1 grosse stuben, 2 grosse camer, 1 kuchl, 2 tisch, kays. quartier, tax 18 gulden. Vorn zur rechten mit besonderm aufgang 1 stuben, 1 camer, 1 kuchell, 1 vorhauss, 1 camerl, aufm gang 2 camern. Mehr vber etlich staffeln 1 stuben, 1 kuchl, 1 camer. Im zweyten gaden vorn zur lincken 1 stuben, 2 camer, 1 kuchell, 1 poden. Hinten zur lincken 1 stuben, 2 camer, 1 kuchell, darob 1 poden, 1 tisch, kays. quartier, tax 22 gulden. Hinten gegen dem garten 1 stuben, 1 camer, 1 vorhauss, 1 kuchell, 1 camer vnterschlagen. Mehr hinten mit besonderm aufgang 1 stuben, 2 camer, 1 kuchl, 1 vorhauss, mehr 1 stuben, 1 stübl, 3 tisch, kays. quartier, tax 22 gulden. Im mittern stockh zur rechten 1 stuben, 2 camer, 1 kuchell, 1 vorhauss, 1 pödenl. Vorn zur rechten aufm gang 1 stuben 2 camer, 1 kuchl, 1 vorhaus, 1 stübl. Vber ettlich staffeln 1 stuben, 1 camer, 1 kuchl. Erkantnus: zu diesen zimern gehören 7 peth, 1 gewelb vnd 2. camer bey der erden, ort im keller vnd auf 11 pferdt stallung halb ins quartier."

Auch die Taxe für die Hofquartiere wurde nach dem oben mitgetheilten Befehle Erzherzog Ernst's der sorgfältigsten Erwägung unterzogen und zu Verhüthung fernerer Streitigkeiten zwischen Hausherren und Miethern, insbesondere wegen Beistellung der Betten, dann Benützung der Ställe und Kellerräume entschieden: „es solle in dieser quartierordnung durchauss ein sondere tax gehallten werden von petten, die dan nit zue den zimmern inn die tax eingerait werden sollen, alss von ainem schlechten zuegerichten pett die wochen acht creuczer, von einem bessern zehen creuczer, von einem guetten peth dreyzehen creuczer vnnd von einem noch bessern peth mit fürhengen die wochen zwanczig creuczer, doch das die bessern vnnd guette peth wochentlich mitt frischen leilachen vnnd ziehen vberzogen, allss auch der diener vnnd gemeine peth zue jeden vierzehentag new gewaschen (vnd) vberczogen werden. Allso auch solle jarlichen von einem orth im keller, da 30 eymer wein liegen können, beczalt werden drey gulden reinisch vnnd von einem pferdtstandt järlichen drey gulden reinisch, doch solle die gelegenhaitt zue hew vnnd strew mit eingerait werden. Wo aber nit gelegenheit vorhanden, solle allweg auf 4 ständt einer zue legung hew vnnd strew mit eingeraitt werden. Die pöden vntern dach sollen kein sunder tax haben, sondern in die tax der zimmer verstanden werden." (Hofquartierbuch von 1587, Fol. 9.)

Dieses am 20. November 1587 mit grösster Sorgfalt und Mühe vollendete Quartierbuch blieb bis zur nächsten Aufnahme, die aber erst im Jahre 1637 begann, im Hofquartiermeisteramte in Gebrauch. Zahlreiche spätere Eintragungen aus den Jahren 1606 bis 1637 beweisen diess.

G. Hofquartierverzeichniss mit der durchstrichenen Aufschrift: „Beschreibung aller heuser der ganczen statt Wien in Oesterreich innerhalb der mauern anno 1587." Die Handschrift auf Papier, 673 Blätter in Folio stark, rührt von derselben Hand her, die den Codex E schrieb. Wahrscheinlich liegt hier eine Vorarbeit für die neue Aufnahme vom Jahre 1587 vor, deren Reinschrift im Codex F erhalten ist. Die Numerirung der Häuser reicht nur bis No. 151. Für alle späteren Nummern ist der Platz frei gelassen, dessgleichen für die Erkenntnisse der Hofcommission. Die Namen der Hausbesitzer stimmen mit dem Codex F überein.

Es erübrigt nunmehr in Kürze das Verfahren anzugeben, welches bei der übersichtlichen Zusammenstellung des reichhaltigen topographischen Materials aus diesen bisher unbeachtet gebliebenen Handschriften eingehalten wurde, und die Weise darzustellen, wie das folgende Verzeichniss aller Hauseigenthümer der innern Stadt für den Zeitraum vom Jahre 1563 bis zum Jahre 1587 zu Stande gebracht worden ist.

Als leitender Grundsatz musste gelten jede einzelne dieser Quellen für sich getrennt erscheinen zu lassen und dennoch den Ueberblick des ganzen Zeitraumes durch Nebeneinanderstellung der einzelnen Aufnahmen in chronologischer Reihe möglich zu machen. Es liess sich diess beim Abdrucke leicht ausführen und je zwei gegenüberstehende Seiten des folgenden Häuserverzeichnisses geben dem Forscher den genauen Ueberblick sämmtlicher Angaben über die wechselnden Eigenthümer der Häuser für die Jahre 1563 bis 1587. Die erste Spalte zur Linken enthält die Aufnahme von 1563, die sich daran anschliessende jene von 1566. In der ersten Columne der gegenüberstehenden Seite sind dann die Aufzeichnungen der beiden undatirten Handschriften C und D vereint, die nach den bei Beschreibung derselben gelieferten näheren Bestimmungen beiläufig aus den Jahren 1567 bis 1586 herrühren. Die letzte Spalte zur rechten enthält endlich die Ergebnisse der Aufnahme vom Jahre 1587.

Dieses Verfahren bot die grösste Sicherheit dar, da sämmtliche Aufnahmen von 1566 bis 1587 genau dieselbe Ordnung, sowohl in der Reihenfolge der Strassen und Gassen, wie auch in der Beschreibung der einzelnen Häuser einhielten. Nur die älteste noch erhaltene Beschreibung aller Stadthäuser vom Jahre 1563 (Codex A) weicht zum Theil davon ab. Es finden sich mehrere Strassen und Gassen, zuweilen auch einzelne darin gelegene Häuser in veränderter Reihenfolge aufgenommen, die hier mitgetheilt wird. Zur Erleichterung des Vergleiches wurden die Nummern, welche die Strassen in der Aufnahme vom Jahre 1566 führen, hier zwischen Klammern beigesetzt. (Vgl. das Register aller Gassen der Stadt am Ende des folgenden Häuserverzeichnisses.) Die Beschreibung der Häuser beginnt, wie später noch, bei der kaiserlichen Burg und geht bis ans Ende der Rosengasse (Nr. 1—36) in derselben Ordnung fort, wie in der Aufnahme von 1566. Es folgen hierauf die Häuser auf der Hohenbrücke (Nr. 41), Renngasse (Nr. 40), zu den Schotten (Nr. 37) und „am puchel" (Nr. 38, 39). Im Tiefengraben bis ans Ende des Salzgrieses (Nr. 42—45) ist dieselbe Ordnung wie 1566 eingehalten. Hierauf enthält die Beschreibung die Häuser beim Rothenthurm (Nr. 49), im Rothgassel (Nr. 46), am Lichtensteg, Kramer-, Koch- dann Schlossergässchen (Nr. 48, 47, 51), der Flaschner- und Sulzgasse (Nr. 50, 54). Nach den Häusern auf St. Peters-Freithof (Nr. 52) folgen jene am Bauernmarkt (Nr. 53), im Taschnergassel (Nr. 55), hinter dem St. Dorotheenkloster (Nr. 56), am Schweinmarkt (Nr. 57), in der Augustinergasse (Nr. 58), am Neuenmarkt (Nr. 60) und im Seilergassel (Nr. 59). Vom Beginn der Kärntner-

strasse bis an das Ende der Riemerstrasse (Nr. 61—74) ging die Aufnahme in derselben Reihenfolge vor sich wie im Jahre 1566. Es folgt hierauf die Beschreibung einiger Häuser beim Stubenthor, später zur Wollzeil (Nr. 76) gerechnet, dann jener am Predigerplatz (Nr. 80), am Lugek und beim Rothenthurm (Nr. 49), am alten Fleischmarkt (Nr. 81), auf der Muster (Nr. 82) und schliesslich im Sauwinkel (Nr. 83). Um daher die erforderliche Gleichförmigkeit im Abdrucke zu erreichen, blieb bei dieser Sachlage nichts übrig, als die in allen späteren Aufnahmen eingehaltene Reihenfolge auch in dieser ältesten Häuserbeschreibung herzustellen. Es war diess ohne besondere Schwierigkeit zu bewerkstelligen. Nur bei Einreihung einiger, meist kleinerer Häuser konnten Zweifel entstehen und dieselben wurden durch Beifügung eines Fragezeichens ersichtlich gemacht.

Die theilweise wechselnde Numerirung der Häuser bei jeder neuen Aufnahme der Hofquartiere, meist durch Zusammenbau kleinerer Häuschen in eines, und in selteneren Fällen durch Zerstückelung einer grösseren Bauarea entstanden, wurde genau nach den Angaben der Handschriften beibehalten. Sie findet sich im Druck am Anfang jeder Zeile. Erscheinen in der „circa 1567—1586“ überschriebenen Spalte des Häuserverzeichnisses zwei Nummern neben einander, so ist die erste dem Codex C (circa 1567 bis 1577) entnommen, die letztere dem Codex D (circa 1577—1586). Wo in dieser Columne nur eine Nummer erscheint, da findet sich dieselbe in beiden Handschriften in gleicher Weise vor. Selbst Fehler in der Numerirung, die zuweilen sich ereigneten, mussten beibehalten werden, da sie in den der Zeitfolge nach sich anschliessenden Hofquartierbüchern des siebzehnten Jahrhunderts fort und fort erscheinen, um die Uebersicht und den Zusammenhang nicht zu stören. In dem am Schluss des Häuserverzeichnisses befindlichen alten Register aller Strassen der Stadt wurden die in jeder derselben befindlichen Hausnummern nach der Aufnahme von 1566 beigesetzt, während sich im Original nur die Hinweisung auf die betreffenden Blätter der Handschrift vorfindet.

Sollte sich die vorliegende mühevolle Arbeit freundlicher Aufnahme erfreuen, so könnte in einiger Zeit für das siebzehnte Jahrhundert ein vollständiges aus gleich sicheren Quellen geschöpftes Schema aller Häuser der inneren Stadt und ihrer rasch wechselnden Besitzer folgen. Die erhaltenen Hofquartierbücher bieten hiefür das trefflichste Material in fast ununterbrochener Folge.

Wien, im August 1866.

VERZEICHNISS

ALLER HÄUSER DER INNEREN STADT WIEN UND IHRER BESITZER

IN DEN JAHREN 1563 BIS 1587.

1563	1566
Angefangen bei der Rö. khay. vnd khu. mtt. etc. purckh.	**Angefangen bei der Rö. kai. mtt. burgkh vnnd alssdann die lingkhe seitten herab.**
Palatium.	1. Palatium.
Rö. khuniglicher mt. behausung.	2. Die behausung, darinn der khay. mtt. etc. khuchel.
Herr Leonhard von Harrach. Freyhauss.	3. Herrn Leonhardten von Harrach etc. behausung. Freihaus.
Wolff Höller. (durchstrichen) Nota neu haus.	4. Sigmundt Schönawer, registrator bey der reichshofcanczeley.
Herr doctor Schober.	5. Herr doctor Schober, Röm. khai. mtt. etc. hofrath.
Mathes Hueber, Ro. kay. mt. leibbarbierer.	6. Mathes Hueber, khai. mtt. etc. leibbarbier.
Glockspergers haus.	7. Wilhelm Voytur, khai. mtt. tappesier.
Gilg Kempttner.	8. Adam Khembtner.
Abraham Thunhoffer, cramer.	9. Abraham Tannhofer, cramer.
Schaufflochgassen.	**Schauflochgassen.**
Lorencz Leicht, schneider.	10. Lorenncz Leicht, schneider.
Christoff von Taxis, hoffpostmaister. Freyhauss.	11. Christoffen von Taxiss, gewessnen hofposstmeisters behausung. Freihaus.
Herr Marttin Gusmans haus. Rö. kay. mt. etc. hoffcanczley vnd herr doctor Söldt.	12. Rö. khai. mtt. etc. hofcannczlei. Frey.
Herr Sigmund von Herberstain. Freyhaus.	13. Fraw Sigmundin von Herberstein. Freihaus.
Zeughaus.	14. Zeughauss. Frey.
	15. Hannsen Berchtoldts, irer khay. mtt. etc. chamerdieners behausung. Freihaus.
Inner brueder closter.	16. Innern brüeder closter.
Hofspital.	17. Hofspital.
Angerers haus. Freyhaus.	18. Anngerers haus. Freihauss.
Lorencz Sawrer. Freyhaus. Ist darin die n. ö. cammer vnd canczley.	19. Lorenncz Sawrer. Freyhaus. Yeczt ist die n. ö. chamer sambt derselben cannczlei vnnd puechhalterey darinnen.
Am Khollmarcktt.	**Am Kholmarckht.**
Hans Focter.	20. Hanns Fochter.
Meister Michael Pesspart, goldtschmid.	21. Michael Pessparth, goldtschmidt.
Albrecht Federmacher, jecz die zwen Panthier, pauen daran.	22. Wilhelmb Panthier, hofcramer.
Augustin Haffner, schneider.	23. Augustin Hafner, schneider.
Niclas Gattermayr.	24. Niclasen Gattermairs behausung. Christoff Schottner.
Paul Wolff, schwertfeger.	25. Paul Wolff, schwertfeger.
Heinrich Pesspard, goltschmidt.	26. Hainrich Pessparth, goldtschmidt.
Bey dem schwarczen adler.	27. Michael Otterer zum schwarczen adler.
Leopoldt Haydn, goltschmidt.	28. Mertt Khessler, goldtschmidt.
Hanns Till, goldtschmidt.	29. Hanns Till, goldtschmidt.
Mathes Schwarcz, iecz Hess.	30. Mathes Schwarcz.
Francz, federmacher.	31. Francz Parman, federmacher, später dessen erben.
Mägerl, jecz Thoman Siebenburger.	32. Thoman Sibenbürgers haus.
Der hern von Starhemberg haus. Freyhaus.	33. Der herrn von Starhenberg behausung. Freihaus.
Sebastian Sadler, jecz Joachim Sturner und im andern haus.	34. Joachim Stierners, sattlers, zuehaus vnd anderes haus daneben.
Schrick Schuesters erben haus.	35. Schrigkh, schuesters, erben.

c. 1567—1586

Angefangen bey der Römischen khay. mt. etc. purckh die linckhe seitten hinab nach dem Kholl-marckht.

1. Palatium oder die kaiserliche purckh. Frei.
2. Die behausung, darin der Römischen khaiserin etc. khuchl. Frei.
3. Herrn von Harrach behausung. Freihauss.
4. Sigmundt Schönawer, registrator bey der reichshofcanczley.
5. Herr doctor Georg Schobers, Röm. khay. mt. etc. hofraths wittib.
6. Mathes Hueber, leibbarbierer.
7. Wilhalmb Khugel, f. dur. erczherczog Ernst camerdiener, vorher Wilh. Voytur.
8. Christof Pirgkhamer, doctor, früher Adam Khembtners wittib.
9. Michael Gmach, vorher Abraham Tanhofer.

Schauflochgassen.

10. Thoman Schaffniczkhi, trabant.
11. Christoffen von Taxis hauss. Freihaus, dann Hannss Wolczogen, hoffpostmaister.
12. Rom. kay. mt. etc. hofcanczley. Frey.
13. Fraw Sigmundin von Herberstain. Freyhaus, später Röm. khay. mt. etc. n. ö. canuczley.
14. Röm. kay. mt. etc. zeughauss. Frey.
15. Hanns Berchtoldt, kay. mt. etc. camerdiener. Freihauss.
16. Der indern brüeder closter. Geistlich.
17. Röm. kay. mt. hofspital. Frey.
18. Angerers haus, yczo Vlrich Weinpurger gewesner secretari. Freyhaus.
19. Derer von Khrembs behaussung *).
20. Lorencz Sawrers behausung. Freyhaus.

Am Kolmarckt.

21. (alt 20, 21) Steffan Römer, vorher Hannss Fochters hauss vnd des Michael Pessparts, zuuor zwey heüser, yecz zu einem erckaufft, zusambgeprochen vnnd erbauet. Behemische hofcanczley darin.
22. Hannss Geüder, cramer, früher Antoni Sophet, hofcramer.
23. Christoff Marx, hofschneider.
24. Christoff Schottner ins Gattermeiers hauss.
25. Paul Wolff, schwertfeger.
26. Hainrich Pespart, goltschmidt.
27. Michael Otterer zum schwarczen adler.
28. Mert Khessler, goldtschmidt.
29. Michael Oheimb oder Ohmb, doctor juris.
30. Mathes Schwarcz.
31. Friedrich Seniss.
32. Thoman Sibenburgers hauss, hierauf doctor Hugo Plotius.
33. Der herrn von Starhenperg hauss. Freyhauss.
34. Joachim Stierner, satler.
35. Schrickh, schuesters, erben.

---

*) Diss haus vnnd des secretari Weinburgers hauss seindt zuuor ein hauss gewest, numer 2 vnderschiedliche heuser worden.

1587

Angefangenn bey der Röm. kay. mtt. etc. burgkh, den placz herumb, alsdann die lincke seitten hinab nach dem Kolmarckt.

1. Palatium, die kaiserliche purgkh.
5. (alt 2) Behausung, darinnen der Röm. khayserin khuchell.
6. (alt 3) Herrn Leonhardten von Harrachs behausung. Freyhauss.
7. (alt 4) Sigmundt Schönawers, gewesten registrators bey der hoffcanzlei erben.
8. (alt 5) Herrn doctor Schobers wittib behausung.
9. (alt 6) Mathes Huebers khay. mt. hochlöbl. ged. gewessnen leibbarbiers erben.
10. (alt 7) Wilhelm Khugell, erczherczog Ernst zu Oesterreich etc. camerdiener.
11. (alt 8) Herr doctor Christoff Birckhammer, Röm. kay. mtt. etc. reichshoffrath etc.
12. (alt 9) Michael Gemahll, früher Abrahamb Tanhofer cramer.

Schaufflochgassen.

13. (alt 10) Valten Meigssner, früher Thoman Schafniczkhi, prouisioner.
14. (alt 11) Hanns Wollzogen, kay. mt. etc. hofpostmaister, zuvor Christoff von Taxis.
4. (alt 12) Rö. khai. mtt. etc. hofcanzlei.
3. (alt 13) Römisch kayserl. mtt. etc. n. ö. regierungcanzley.
2. (alt 14) Der Fürst. durchlaucht erczherczog Ernst zue Osterreich palatium, früher kays. may. zeughaus.
15. Hans Berchtoldt, kayserl. camerdiener. Frey.
16. Inneren brueder closter.
17. Rom. kay. mtt. etc. hoffspital.
18. Vllrich Weinburger. gewester reichshoffsecretarj, ins Angerers haus.
19. Der stadt Krembs hauss.
20. Lorencz Saurers erben haus.

Am Kollmarckt zur lincken nach dem Peilerthor hinab.

21. Georg Gurdtner, früher Steffan Römer.
22. Hans Gaitter, buchhandler, vormals Antoni Sophet, cramer.
23. Christoph Marx, hofschneider.
24. Thobias Baugker ins Gattermaiers hauss, früher Christoph Schottner.
25. Paul Wolff, schwerdtfeger.
26. Hainrich Pesspart, goldtschmidt.
27. Michael Otterers erben zum schwarczen adler.
28. Martin Khessler, goldtschmidt.
29. Michael Ohamb, n. ö. regimentsrath.
30. Mathes Schwarcz.
31. Francz Barmans erben, früher Friedrich Seenuss.
32. Thoman Siebenbürgerin hauss, iczo dem doctor Plotio zuegehorig.
33. Der herrn von Starnbergk behausung. Frey.
34. Joachim Stirners, sattlers, zuehauss vnd wonhauss.
35. Schrickh, schusters erben, ist in drey thaill gethailt; 1. Stephan Kronacher, 2. Balth. Kronacher, 3. Andre Schnebergerin wittib.

1563

Michael Gugelweid zuehaus.
Joseph Fischer, golttschmidt.
Herr doctor Gundelius.
Valta Kraus, riemer.
Claus Wolff, schwertfeger.

Auf der andern seitten.

Thoman Schmid, schneider.

Hanns Harder, sattler.
Mathes Holczinger.
Mathes Voggels witfrau.

Doctor Gösls erben.

Jorg Vischerin, wittfrau.
Hanns Freydenczweig, mahler.
Her Christoff Zoppl, handtsgraff.
Hanns Reysinger vnd herr Cristoff Jörger.
Sebald Mayr, plattners, wittfrau.
Jorg Weninger.
Läsl Prockh.
Organistenhaus bey s. Michael.
Gattermairs zuehaus.
Sand Michaels zuehaus.

Das ander zuehaus.

Am Graben.

Das altt prodthaus, doctor Jacob Walchs erben zugehorig etc.

Khöpls haus.
Enczianers haus vnd zuehaus.

Gässl.

Das ander zuehaus im gäsle.

Peter Stroppa, kun. mt. etc. cammerfurier.
Herr Holczers wittfrau.
Andre Hiersch.

Auf der andern seitten.

Herr Christoff von Eiczing. Freyhaus.
Herr Oswald von Eiczing. Freyhaus.
Herr Ironimus Weckh. Freyhaus
Cuencz von Aurach haus. Freyhaus.

Wieder am Graben.

Leopold Offners erben.
Abraham Sammer, apodegker.
Reckenpain haus.

1566

36. Michael Gugelweith.
37. Joseph Vischer, goldtschmidt.
38. H. doctor Gundeli, später doctor Johann Ambrosi Brassican.
39. Valtin Khrauss, riemer.
40. Claus Wolf, schwertfeger.

Die ander seitten am Kholmarckt vom Peilerthor gegen der purgkh hinauf.

41. Thoman Schmidt, schneider.
42. Hanns Harder, sattler.
43. Mathes Holczingerin, wittib.
44. In Mathes Vogels haus Georg Chamerin, Ledrerin vnd Valtin Precht, schwertfeger miteinander.
45. Doctor Gessls erben haus.
46. Marx Stoy, plattner.
47. Hanns Hartman.
48. H. Christoff Zopel, n. ö. chammerrath.
49. Hanns Reisinger vnd herr Christoff Geörger.
50. Sebaldt Mair, hierauf Ortholf Eisenhamer.
51. Francz Parman, Federmacher, später dessen Witwe.
52. Lassla Progkh.
53. S. Michaels zuehauss, darinn der organist wont. Geistlich.
54. Gattermairs zueheusel. Christoff Schottner.
55. S. Michaels annder zuehaus. Geistlich.
56. S. Michaels dritt zueheusel. Geistlich.

Am Graben.

57. Das alt brodthaus, d. Jacob Walchs erben zuegehörig.
58. Khöppels haus.
59. Enczianers haus.

Gassen, so hie die ander Preidenstrass genant wierdt.

60. Enczianers zuehaus.
61. Niclas Roth, hofcontrolor.
62. Fraw Holczerin.
63. Anndre Hierschen erben. Freihaus.

Die annder seitten der andern Preidenstrass.

64. Herr Christof von Eiczing. Freihaus.
65. Herr Osswaldt von Eiczing. Freihaus.
66. Herr Iheronimus Begkh. Freihaus.
67. Chuencz von Aurach. Freihaus.

Wider am Graben.

68. Abraham Sanger, apodegkher, ins Ofner's haus.
69. Abraham Sangers zuehaus.
70. Daniel Lunczer, des indern raths, das hauss haist sonst beim regkhenpain.

c. 1567 – 1586

36. Michael Gugelweits heüssl.
37. Joseph Vischer, goldtschmidt.
38. Doctor Johann Ambrosy Brassican.
39. Valtin Khrauss, riemer.
40. Clauss Wolff, schwertfeger.

Die ander seitten am Kolmarckt.

41. Thoman Schmidt, schneider.
42. Vrban Schwab, riemer, vorher Hannss Hardter, sattler.
43. Lorencz Huebmaier, goldtschmidt.
44. Thoman Vogel, erczh. Ferdinandten gewesner hofcontrolor.
45. Doctor Gösels erben. Ist in 6 theill theillt, der 6te theil dem Muschinger zugehörig *).
46. Marx Stoy, plattner.
47. Hans Hartman.
48. Jobst Croy, handelssman.
49. Hanns Reisinger vnd herr Geörger. Alles pawfellig.
50. Ortholf Eysenhamer, hofprocurator.
51. Hanns Jungpauer, goltschmidt
52. Lassla Progkh.
53. Organistenhaus bey s. Michael. Geistlich.
54. 54. Dess Gattermeyers zueheusl, so wol die zwaj zueheusel geen s. Michael gehörig, sein zu cramerladen verpaut worden, deren 18 sindt.
56. 55. Des alten Vnuerczagt heussl, vorher s. Michaels dritt zuheusl.

Am Graben.

57. 56. Das alt brotthauss, Jacob Wallichs erben zuegehörig, jeczt Nicolaus Ballewitsch **).
58. 57. Khopels hauss, Wolffgang Facy, mauthner zu Ibbss.
59. 58. Wolff Sinnich, vorher Enzianers haus.

Gassen, so die ander Preydenstrass genandt wierdt.

60. 59. Enzianers zuehauss. Andre Jurj, riemer, vnd Jacob Lehman, zingiesser.
61. 60. Ferdinandt Henyon.
62. 61. Fraw Holzerin wittib.
63. 62. Anndre Hirschen erben. Freihauss.

Die annder seitten.

64. 63. Herr Christoph von Eyczing. Freyhauss.
65. 64. Herr Oswalt von Eyczing. Freyhauss.
66. 65. Herr Georg Teuffel, früher Begkh. Freihauss.
67. 66. Leonhardt Tilherr, vorher Cunzin von Aurach. Freihauss.

Am Graben.

68. 67. Abrahamb Sangner, apoteckher, ins Ofners haus.
69. 68. Abrahamb Sangners zuehauss, zur plawen apoteggen.
70. 69. Herr Daniel Lunczer, bei dem riesenpen genandt.

*) Ein stük davon hinten gegen der Preidenstrass (von Muschinger) an einen sattler verkauft, daraus ein heusel gebaut worden, ein anderes dem Hans Jobsten Croy, der es zu seinem haus verbaut

**) Von diesem haus ist dem Christoff Hoyer, sattler, ein stockh verkhaufft worden.

1587

36. Joachim Scholcz, vorher Michael Gugelweitt.
37. Joseph Vischer, goldtschmidt.
38. Doctor Johan Ambrosi Prassikhan, n. ö. camerrath.
39. Hans Dandtler.
40. Jacob Teitschlender, früher Claus Wolff, schwertfeger.

Die annder seitten am Kohlmarckt.

41. Thoman Schmidt, schneider. Nota ist daz hauss da das zuckhschwert ist vnd gehet darnach das gässl hinein.
42. Vrban Schwab, riemer.
43. Lorencz Huebmair, goldtschmidt, yeczo zum gulden hirschen.
44. Mathessen Vogels hauss G. Chamerin, ledererin, wittib.
45. Dr Gesels erben haus *).
46. Marx Stoy, plattner.
47. Abrahamb Laer, früher Hans Hartman, schuester.
48. Jobst Croy, hofhandelssman.
49. Hansen Reisingers erben vnd Christoph Görger.
50. Hannss Branauwer.
51. Hannss Jungbawr, goldtschmidt.
52. Lasslaw Progks erben.
53. S. Michaels zuhauss, darin der organist wohnet.

... Gemainer stadt erpauete crämerläden auss dreien heusern, eins dem Gattermaier die zwey gehn s. Michael gehörig. Derer sindt vom Progkhen an biss zu des alten Vnuerczagt heüsel nacheinander bei der erden 18 cramerläden.

54. Des Vnuerczagten heusel an s. Michaels freithof im egg, so nie beschriben worden, vnd gemainer stadt neüe erpaute cramerläden nach s. Michaels freithoff hinumb, derer sindt nacheinander bei der Erden 28 cramerladen.

Am Graben zur rechten hinunter.

55. Mathes Schrag, Rö. kay. mt. etc. hoffbalbierer.
56. Jacob Teubell, vorher Wolffgang Faci.
57. Wolff Sinnich, früher Enczianer's hauss.

Gassen, so die ander Preittenstrass genandt wirdt.

58. Andre Jurj, riemer, vnd Jacob Lehman, zingiesser.
59. Ferdinandt Henion.
60. Steffan Stettner, procurator, vorher fraw Holczerin wittib.
61. Andre Hirschen erben.

Die ander seitten der annder Preittenstrassen.

62. Herr Christoff von Eyczing. Freyhauss.
63. Herr Osswaldt von Eyczing. Frey.
64. Herr Georg Teufell. Frey.
65. Leonhardt Thilherr, hieuor Concz von Aurach.

Wider am Graben.

66. Abrahamb Sangner, apoteckherr.
67. Abrahamb Sangners zuehauss, zur blaben apotecken.
68. Daniell Lunczer, sunst beim reckhenpein.

*) Ist in 4 tail getailt: 1. gegen dem Kollmarckt doctor Martin Gesell, 2. gegen dem Kholmarckt doctor Rueffin erben zugehörig, 3. gegen dem Graben Ambrosi Zwecken, 4. dem Muschinger zugehörig gegen der Preittenstrass, durch ihn Jobst Croien vnd Christoffen Hoyer, sattler, verkauft vnd verpawet.

1563

Jacob Prusson.
Jörg Schirnprandt.
Zuehaus.

Sand Dorothea gasn.

Herr Blasy Spiler, n. ö. cammerrath. Freyhaus.

Herr von Eiczing zuehaus. Freyhaus.
Herr Andre Pögl. Freyhaus.

Sand Dorothea closster vnd zuehaus.
Fraw Puchlerin.
Herr von Tschernaho. Freyhaus.

Herr Vlrich von Eiczing. Freihaus.
Caspar Tauber, iecz Öberspergerin.

Wider am Graben.

Apodegker Kunigs wittfrau.

Doctor Micheln haus.
Doctor Kirchamer, regent.
Andre Fecz, apodegker, wittfrau.

Am allten Rossmarchkh.

Hans Schmidt, schneider. Caspar Prinner, statarczt.

Pernfues zuehaus.
Paul Pernfues haus.
Beim stockh in eysen.

Conrad Dorner, cramer.
Hans Püchlerin, cramerin.
Hanns Othko, dräxler.
Hanns Walckh.
Doctor Leman.

Vlrich Hain, apodegker.
Benedict Mackl zuehaus.
Wolff Wiesinger.
Pernhard Ziegler.

Gegen sandt Steffan vber beim Cramergässll.

Dauit Lang, kauffman.
Michael Turner, iecz Otterers haus.

Christoff Haidn erben.
Hanns Maisteter, kauffman.

Doctor Leopold Himmelreich.

Christoff Rapp, apodegker.

Lorencz Schenckerl.

Auf der Prandstat.

Herr Lorencz, priester bey s. Steffan.

Ruep Faschang, cramer.

1566

71. Zacharias Piersacht, apotegkher.
72. Georg Schüernprandt, zingiesser.
... Schüernprandts zuehaus.

S. Dorotheengassen.

73. Khünigs apotegkherin haus, darinn iecziger zeit h. Blasy Spiller

74. Herrn von Eiczing zuehaus. Freihaus.
75. Herrn Pögels haus. Freihaus.

76. Sanct Dorotheen closter. Geistlich.
77. Frawen Püchlerin behausung. Freihaus.
78. Herrn von Tschernahor behausung. Freihaus.

79. Herrn Vlrichen von Eiczing behausung. Freihaus.
80. Leopoldt Eberspergerin.

Wider am Graben.

81. Khünigs apotegkherin witfraw ander haus.

82. Hainrich Frey.
83. H. doctor Khirchhamer, n. ö. regimentsrath.
84. Anndre Fecz, apotegkher.

Am alten Rossmarckht.

85. Hanns Schmidt vnnd Caspar Prinner.

86. Pernfues zuehaus.
87. Caspar Seyboldt, cramer, ins Pernfues haus.
88. Beim stogkh inn eysen.

89. Pangracz Scholcz, cramer.
90. Hanns Püchlerin, anyeczo Niclas Khreen.
91. Hanns Hutgo, drächssler.
92. Hanns Walckh.
93. H. doctor Lorencz Leheman.

94. Vlrich Hein, apotegkher.
95. Conradt Dorner, cramer.
96. Wolff Wisinger, schneider.
97. Bernhardt Ziegler, eissner.

Gegen s. Steffan vber beim Cramergassel.

98. Dauidt Lang, khaufman.
99. Michael Otterers zuehaus.

100. Christoff Haydens erben.
101. Hanns Maistetter, handelssmann.

102. Herr doctor Jacob Himelreich.

103. Christoff Rapp, apotegkher.

104. Lorencz Schängkherl, khaufman..

Auf der Prandtstat.

105. H. Lorencz, priester bey s. Steffan, im thüerndl zum Gundlahof gehörig.
106. Ruep Faschang, cramer.

c. 1567 – 1586

71. 70. Zacharias Piersacht, appodegkher, hierauf Hans Khuen.
72. 71. Georg Schiernprandt, zingiesser.
.... Zuehauss, Paul Ehrengast, zingieser.

S. Dorotheagasse.

73. 72. Khynigs apodeggerin zuehauss, darin herr Blasy Spiller, dann Marcus Spiller.
74. 73. Der herrn von Eyczing zuehauss. Freyhauss.
75. 74. Herrn Pögels, später fraw Pöglin hauss. Freyhauss.
76. 75. S. Dorotheacloster. Geistlich.
77. 76. Frau Pühlerin behausung. Freyhaus.
78. 77. Der herrn von Tschernahor behausung, später gräfin von Pösing. Freyhaus.
79. 78. Herrn Vlrichen von Eyczing behausung. Freyhaus.
80. 79. Jacob Oxell, vorher Leopoldt Eberspergerin wittib.

Wider am Graben.

81. 80. Jacob Exel, später dessen erben.
82. 81. Hannss Wolff, fleischagkher, zuvor Haimeran. Frey.
83. 82. H. d. Khirchamer, n. öst. regimentrath, dann dessen erben.
84. 83. Feczin, apodegkherin, später Jobst Schulers haus.

Am alten Rossmargkht.

85. 84. Hanns Schmidt vnnd Caspar Prinner, später in des letztern theil Hannss Lumen, barbirer.
86. 85. Paul Schönauer, zingiesser, vorher Bernfuess zuehauss.
87. 86. Caspar Seyboldt ins Pernfuess hauss.
88. 87. Beim stockh in eysen, Hanns Herrman, eisslers wittib, dann Hannss Peutinger, cramer.
89. 88. Pangracz Scholcz, cramer.
90. 89. Anthonius Marinus, magister, vorher Hanns Pühlerin.
91. 90. Hannss Hutgo, trächsler.
92. 91. Hannss Walckh, dann dessen wittib.
93. 92. Johan Sambucus, dann herr d. Johann Linszmaier.
94. 93. Vlrich Hein, apodeggers, erben.
95. 94. Wolffgang Khaltenhauser.
96. 95. Gall Kholler, schneider.
97. 96. Mathes Marthner, eisner.

Gegen s. Steffan vber beim Cramergassel.

98. 97. Dauit Lanng.
99. 98. Bartlme Brandtner inns Otterers hauss, hierauf Caspar Khallenperger, eissler.
100. 99. Benedict Papler.
101. 100. Herr Adam Altensteig, lateinischer secretarj, vorher Hans Maystetter.
102. 101. Christof Pirckhamer, dann dessen erben.
103. 102. Caspar Sauner, hanndlsman, früher Christoph Rapp, apodegger.
104. 103. Lorencz Schänckherl, handelsman.

Auff der Prandstatt.

105. 104. Herr Lorencz, priester, im thürnl zum Gundelhof gehörig.
106. 105. Walthauser Marthner, eyssler, vorher Ruep Faschang, cramer.

1587

69. Hans Stehoffer, früher Zacharias Piersacht.
70. Georg Furst, hievor Georg Schiernprandt, zingiessers, erben.
71. Cunradt Schmidt. Zuuor zu G. Fursten wohnhaus gehörig, jeczt abgesondert.

S. Dorotheagasse.

72. Marcus Spilers wittib, vorher Khunigs apodegkherin hauss.
73. Herrn von Eyczings zuehaus. Freyhauss.
74. Ir kun. mt. etc. der kunigin zu Franckreich hauss. Freyhauss, vormals Pögels hauss.
75. S. Dorothea closter. Gaistlich.
76. Fraw Puchlerin behausung. Frey.
77. Herrn von Tschernahor behausung. Frey.
78. Fraw gräffin von Pösing behausung. Frey.
79. Lorencz Niernberger, Ro. kay. mt. etc. hofcamersecretarius, vorm. Eberspergerin.

Wider am Graben.

80. Daniell Walter, zuckerbacher, früher Khunigs apodegkherin, dann Jacob Öexl.
81. Hanss Wolffen erben.
82. Herrn d. Kirchhammers, n. ö. regimentsraths, wittib vnd erben
83. Andre Fetzen, apoteckers, wittib vnnd erben.

Am alten Rossmarckt.

84. Hans Schmidt, schneider, vnd Hans Lumen, balwierer.
85. Paul Schönawer, ziengiesser.
86. Caspar Seipolt, cramer, ins Bernfuess hauss.
87. Hans Peutinger, eysencramer.
88. Pancratius Scholcz, cramer.
89. Anthonius Marinus, magister.
90. Hans Hutgo oder Huttgott, drexler.
91. Hanns Walcken, goldtschmidts, wittib.
92. Doctor Sambuckhus erben, Johan Linssmaiern, erczh. Carls etc. rath vnd camerprocurator zugehörig.
93. Hans Hartman, früher Vlrichen Hain, apodeckhers erben hauss
94. Wolffgang Khaltenhauser, eyssler.
95. Gall Kholler, schneider.
96. Mathes Martner, eyssner.

Gegen s. Steffan vber beim Cramergassel.

97. Dauidt Lanng.
98. Caspar Kalenbergerin, vorher Bartlme Brandtner ins Otterers hauss.
99. Benedict Papler, tuchhandler.
100. Maystetters hauss, iczo Joachim Scholczen zugehörig, früher Adam Altensteig.
101. Joachim Scholczen wohnhauss, früher Christof Pirgkhamers erben haus.
102. Caspar Sohner, handelssman.
103. Lorencz Schängkherle

Auff der Prandtstatt.

104. Herr Lorencz, priester bey s. Stephan, im thürndl zum Gundelhoff gehörig.
105. Mathes Marttner, eyssler, dann Georg Forst, handelsman.

1563	1566
Jacob Greinerin.	107. Barbara Khrenerin, cramerin.
Gemainer stadt behausung.	108. Gemainer statt behausung auf der Prandtstat. Frey.
Wider vor sandt Steffan vnd am allten Rossmarckh.	**Wider vor s. Steffan vnd am alten Rossmarckht.**
Wolff Schonauer, ziengieser.	109. Wolff Schönawer, ziengisser.
Bartlme Holckermair, eisener.	110. Christoff Rappen, apotegkhers, zuehaus.
Christoph Wancker, eisener.	111. Herr doctor Lassla, medicus.
Vrban Meisinger.	112. Vrban Meisinger.
Veitt Ölennpecher, eisner.	113. Gregor Fleischer, hoffuryer vnnd Hanns Albrecht mit einander.
Pangracz Grienpecken tochter, wittib.	114. Hanns Christan, flaschner.
Padt am Rosmarckh.	115. Padt am alten Rossmarckht. Sebastian Pessler derzeit herr der padtstuben.
Hans Öberssdorffer, apodegker.	116. Hanns Eberssdorffer, apotegkher.
Sigmund Zwingendörffer, schuester.	117. Sigmundt Zwingendorffer, schuester.
Vrban Mader, kürschner.	118. Hanns Schultes, schuester.
Wider am Graben.	**Wider am Graben.**
Herr doctor Cornax.	119. Philipp Fabri, apotegkher.
Andre Hass, greisler.	120. Anndre Has, greissler.
Die allt Jädlerin.	121. Bartlme Müller, goldtschmidt.
Leopold Tanperger, schneider.	122. Leopoldt Tannperger, schneider.
Hans Schlaimhauffen, gürtler.	123. Hanns Schlachinhauffen, güertler.
Jacob Pauman, greisler.	124. Jacob Bawmanin, wittib.
Hans Färber, landzeugcomisarj.	125. Johann Färber, zeügen-commissari.
Gilg Grüenmüller, sadler.	126. Gilg Gruebmüller, sattler.
Philip Cramerin.	127. Philip Cramerin.
Paul Gwandtschneider.	128. Paul Gewandtschneider.
Preidnstrass.	**Preidenstrass.**
Doctor Jacoben Walch hauss, iecz Georg Gmächl, superintendent im hofspital.	129. Georg Gmächel.
Hans Höhenpergers wittfrau.	130. Hanns Höhenperger, vnndtermarschalch bei der n. ö. regierung.
Absolon Aspach hoff. (sic)	131. Abbts von Agspach hof. Geistlich.
Herr Ferdinand von Kolonitsch. Freyhaus.	132. Der Colonitschen behausung. Freyhaus.
Pfarhoff bey sand Michael.	133. Pfarrhof zu s. Michael. Geistlich.
Auf der andern seittn.	**Die ander seitten in der Preidenstrass.**
Herr Hanns Trautson. Freyhaus.	134. Herr Hanns Trautson Freyherr etc., der Röm. khais. mtt. etc gehaimer rath vnnd obrister hofmaister. Freyhaus.
Paul Wolczogen, postmaister.	135. Paul Wolczogen, hofposstmaister. Freihaus.
Herr Hanns Salomon, iecz Michel Jorge, priester.	136. H. Michael Geörg, priester. Geistlich. Das hintere stökel hat der kais. burggraf Veit Schärdinger inne, der es selbst gebaut.
Der frau Pittichin haus.	137. Fraw Pittichin, wittib. Freyhaus.
Michel Widmer, pegk.	138. Hannsen Lämels haus.
Paul Reichel, glaser.	139. Gabriel Reichel, maler.
Vnder dem Peillerthor auf der rechten handt.	**Vom Peillerthor zur rechten hinab.**
Im thurn, hatt Christoff Enczianer inn.	140. Peillerthurn. Frey. Ist diser zeyt der burger gehorsamb.
Enczianers haus	141. Christoff Ennczianer der elter.

c. 1567 – 1586

107. 106. Conradt Khercher, hanndelsman
108. 107. Gemainer stadt behausung auf der Prandtstadt.

Wider vor s. Stephan vnnd am alten Rossmargkht.

109. } 108. Wolf Schönauer, zingiesser, ieczo Christof Rappen, apodeckhers zuehauss.
110. } Christof Rappen, apodeckhers haus. Nota diese 2 heuser (109. 110) sein zusamen gebrochen vnnd noch nit ausspaut.
111. 109. Doctor Walther, fürstl. durchl. leibmedicus.
112. 110. Vrban Meysinger.
113. 111. Georg Hergetshoffer, khupfferschmidt.
114. 112. Hanns Christian, flaschner.
115. 113. Bad am alten Rossmargkht. Sebastian Pessler, herr der padtstuben, hernach Ruedolff Hüepf, bader.
116. 114. Anthonj Robicz, apodegkher, früher Hanns Eberssdorfer, apodeckher.
117. 115. Sigmundt Zwingendorfer, schuester.
118. 116. Hanns Schuldthaiss, schuester

Wieder am Graben.

119. 117. Wolffgang Chriseus, apoteckher, früher Hannss Leyb, apoteckher.
120. 118. Andre Hass, greissler.
121. 119. Marx Khornblumb, goldtschmidt.
122. 120. Georg Khlele, taschner, früher Leopoldt Tannperger, schneider.
123. 121. Christoff Wehe, barbirer, dann Martin Häring, schuester.
124. 122. Wolff Khollinger.
125. 123. Johann Färber, zeugencommissarj, später dessen erben.
126. 124. Simon Scheibenhardt, vorher Gilg Gruebmüller, sattler.
127. 125. Vrban Felner, goldtschmidt
128. 126. Paul Vnnger, gwandtschneiders, erben.

Preydenstrass.

129. 127. Christoff Hoyer, sattler. Von den Gösslischen vnd Walchischen heusern erkhaufft vnd neü erpaut.
130. 128. Egidi Gattermair, khriegszalmaisterambtscontrolor.
131. 129. Hanns Hohenperger.
132. 130. Herrn abts von Agsbach hof. Geystlich. Georg Zippringer, secretari.
133. 131. Der Collenitschen behausung. Freyhauss.
134. 132. Pfarrhof zu s. Michael. Geistlich.

Die ander seitten.

135. 133. Herrn Hansen Trautsons etc. behausung. Freyhaus.
136. 134. Paul Wolczogen, hoffpostmaisters erben. Freyhauss.
137. 135. Herr Michael Geörg, priester. Im hintern stock Veit Schärdinger, kais. burggraf.
138. 136. Der fraw Püttichin hauss. Freyhauss.
139. 137. Hannss Lämmels hauss, von neuen erpaut.
140. 138. Andreas Göbel, hofcramer, vormals Gabriel Reichel.

Vom Peilerthor gegen dem Vischmargkht zur rechten hinab.

141. 139. Peylerthurn, ist diser zeit der burger gehorsamb. Frey.
142. 140. Christof Enczianer der elter.

1587

106. Cunradt Khärchers wittib.
107. Gemainer stadt behausung auf der Prandtstatt.

Wider vor s. Steffan vnnd am alten Rossmarckt.

108. Christoff Rapp apoteckhers wittib.
109. Dr. Georg Walters, erczherz. Ernesten leibmedicus, erben.
110. Vrban Meussinger, waldtmaister.
111. Georg Hergersshoffer, kupfferschmidt.
112. Hannss Christian, flaschner.
113. Padt am Rossmarckt, jeczo Rudolff Hupff zugehörig.
114. Anthonj Robicz, apotecker beim rotten krebs.
115. Hans Wideman, goldtschmidt, früher Sigmund Zwingendorffer schuster.
116. Hans Schultheiss, schuesters wittib.

Wider am Graben.

117. Wolff Chriseus, apoteckher.
118. Andre Haass, canczleischreiber.
119. Marx Khorenbluem, goldtschmidt.
120. Georg Khlele, taschner.
121. Martin Häring, schuester, vorher Christoff Wehe, barbirer.
122. Wolff Kollingers wittib.
123. Johann Ferbers wittib, iczo Ferdinanden Geyern vnnd gebruedern zuegehörig.
124. Cunradt Yele, früher Simon Scheibenhart.
125. Vrban Felner, goldschmidt.
126. Paul Schneiders, thuechler, erben.

Breidtenstrass.

127. Christoff Hoyer, sattler.
128. Egidius Gattermair, Röm. kay. mtt. etc. kriegsszallmaister.
129. Erhardt Hillern, vorm. Hanns Hohenpergers behausung.
130. Abbts zue Agkssbach hoff. Geistlich. Iczo Georgen Zippinger, gewesten hoffcamer secretari zugehörig.
131. Der Colonitschen behausung. Freyhauss.
132. Pfarrhoff bey s. Michaell. Geistlich.

Die ander seitten.

133. Herrn Hanss Trauttson freyh. etc. Rö. kay. mtt. etc. gehaimb. raths etc. behausung. Frey.
134. Paull Wolczogen, hoffpostmeisters, erben. Frey.
135. Herr Michael, priester. Gaistlich.
136. Herr Cunradt von Pappenhaimb hauss. Freyhauss, vormals frauen Pittichin, dann Hannsen Hartman, münczmeistern zugehörig.
137. Hannss Lemmel, handelssman.
138. Andre Göbel, hoffcramer.

Vom Peylerthor zur rechten hinab.

139. Peylerthurn, ist dieser zeit der purger gehorsamb. Frey.
140. Christoff Enczianer der elter.

1563	1566
Caspar Kirchmaier, schuester.	142. Hanns Girlach, schuester.
Wolffgang Wolgemut, goldschmidt.	143. Wolfgang Wolgemueth, goldtschmidt.
Leonhard Heystaber, messerschmidt.	144. Leonhardt Heistaber, messerschmidt.
Huebhaus.	145. Huebhaus. Frey.
Fronleutners oder Lincken haus.	146. Friderich Ferdinandt Fronleuttner. Zueheusel hinndten gegen s. Peters freythof herauss.
Hanns Vberman, statcamerer.	147. Herr Hanns Vberman.
Hans Nusperger, nestler.	148. Hanns Nusperger, nesstler.
Meister Lucas, schuester.	149. Simon Wielandt, messerschmidt.
Leonhard Rorerin, schusterin.	150. Lienhardt Rorerin, wittib.
Christoph Corr, taxgegenschreiber bei der n. ö. canczlei.	151. Antoni Castelin.
Gregori Schausichselbst zum roten igl.	152. Gregori Schawsichselber zum roten ygel.
Jorg Englhard, schneider.	153. Georg Englhart, schneider.
Hans Khemnater, kherczler.	154. Hanns Khembnaterin, wittib, hernach Abraham Saher, pegkh.
Mathes Preü, buchhalter.	155. Mathes Prew, n. ö. puechhalter.
Wolff Perttl, tiernagls haus.	156. Wolff Pertel zum thüernagel. Der hintere stock gegen dem Häringmarckht.
Michael Otterer, kaufman.	157. Michael Otterers haus, darinn er selbst wont.
Hans Siengruner, puechdrucker.	158. Michael Otterers zuehaus, sonst das Wintterhaus genant.
Herr Jordan, salczambtman.	159. Herr Jordan, salczambtman.
	160. Wolff Huebmair.
Vnderm Peillerthor auf der linckhen handt.	**Vom Peillerthor zur lingkhen herab.**
Andre Walner.	161. Anndre Walner, handelssman.
Anthoni Schidrig, schuester.	162. Antoni Schidrig, schuester.
Leonhard Acholczer. Zuehaus vnd ander zuehaus.	163. Leonhardt Hochholczer, vnd das hindter zuehauss.
Im Seiczerhof.	164. Seyczerhof, dem conuent zu Maurbach zuegehörig. Geistlich.
Doctor Michael Spitaler.	165. Doctor Michael Spitaller.
Doctor Michael Spitalers zuehaus.	166. Doctor Michael Spitallers zuehaus.
Daniel Lunczer.	167. H. Daniel Lunczers zuehaus.
Christoph Pötsch, handschichmaister.	168. Christoff Petsch, handtschuechmacher.
Christoff Enczianer. Steffan Kleplatt im hindern stock.	169. Beim Khleeplaten.
Bei dem gulden engl.	170. Beim gulden engel.
Bei dem gulden engl. Zuehaus.	171. Zuehaus hindterm gulden engel.
Francisco de Frelj ins Tscherti haus.	172. Gregor Fartt ins Tscherti haus. 173. Francisco de Freli.
Wolffgang Wolgemuet, Stegers haus.	174. Wolfganng Wolgemueth.
Hans Reuter im summerhaus	175. Hanns Reitter im summerhaus.
Niclas Walczperger bey dem schwarczen pockh.	176. Georg Merl zum schwarczen pogkh.
Andre Ernckoffer zuehaus.	177. Caspar Hiersch, khaiserl. mtt. etc. grundtpuechshanndler.
Benedict Hüfftl, Ro. ku. mt. etc. hoffkürsner.	178. Benedict Hufftel, khai. mtt. etc. leibkhürschner.
Am Vischmarckht.	**Am Vischmarckht.**
Gabriel Zeheutner, tuchscherer.	179. Gabriel Zehetner, tuechscherer.
Andre Ernkoffer, scherer.	180. Hanns Holczman.
Jacob Paucker, kauffman.	181. Hanns Marb.
Franz Wilpress, schuester.	182. Griessawers, wierts zum gulden khreücz, haus.

c. 1567—1586

143. 141. Johann Hengspergers zuehauss.
144. 142. Johann Hengspergers ander zuehauss, zuvor Wolfg. Wolgemueth, goltschmidt.
145. 143. Leonhardt Heystaber, messerschmidt.
146. 144. Khay. mt. etc. hubhauss. Frey.
147. 144. (sic) Fronleutnerischer erben hauss, yczo Ferdinand Pogk.
148. 145. Hanns Vberman erben hauss, dann Adam Vberman.
149. 146. Adam Marcher, leinwatter, vorher Hanns Nusperger, nestler.
150. 147. Simon Wielandt, messerschmidt.
151. 148. Osswaldt Mangoldt, schuester, früher Leonhardt Rorerin wittib.
152. 149. Andre Strobl, hofglaser, dann Hannss Gessler, glaser.
153. 150. Gregor Schausichselber zum roten ygel.
154. 151. Georg Engelhardt, schneider.
155. 152. Hanns Socher, pegkh, dann Ambrosy Frecher, procurator.
156. 153. Mathes Prew, hoffpuchhalter, anwalt.
157. 154. Wolf Bertl, später dessen erben.
158. 155. Michael Otterers wonhauss, jeczt Ezechiel Plaw.
159. 156. Michael Otterers erben zuehauss, sonnst das winterhauss genandt. Hannss Klaw, leinbater.
160. 157. Herr Jordan, salczambtman.
161. 158. Hannss Jordan, salczambtman, dann Andre Khetman, schneider.

Vom Peilerthor zur lingkhen herab.

161. (sic) 159. Andre Walther, handlsman, dann Emerich Walner, handelssman.
162. 160. Niclas Hebenreich, schuester, vordem Antoni Schidricz, schuester.
163. 161. Leonhardt Hochholczer, dann dessen erben.
164. 162. Seyczerhof zum gotsshauss Maurpach gehörig. Geistlich.
165. 163. Doctor Michael Spitaler.
166. 164. Doctor Spittalers zuehauss.
167. 165. Hans Pellmayr, dann Wolff Prämer, handlsman.
168. 166. Hans Horlemus, taschner, früher Christoff Pötsch, handtschuchmacher.
169. 167. Beim Kleeplatten vnd Mathes Strauben.
170. 168. Beim gulden engel.
171. .... Zuehauss zum gulden engel.
172. 173. 169. Francisco de Frely. Herr doctor Wolffgang Püdler, regentrath. Diss hauss hat zuuor in zway theill gehört, ist ein einig hauss worden, wie vor alters.
174. 170. Wolffgang Wolgemuett.
175. 171. Georg Weingartner bey der n. ö. regierung canczleiverwanther, im sommerhauss.
176. 172. Wolff Heller, tuechhandler, zum schwarczen pogkh.
177. 173. Maister Steffan Wolff, zinngiesser.
178. 174. Benedict Hüeftel, khay. mt. etc. leibkhirschner.

Am Vischmarckht.

179. 175. Wolffen Egerers erben hauss.
180. 176. Hanns Holczman.
181. 177. Colman Egerers hauss.
.... 178. Conrad Khärchers hauss.
182. .... Hannss Schludj, beütler, vorher Adam Laxenthaler, barbierer.

1587

140. Zu Christof Enczianer des alten haus verbaut.
141. Johann Hengspergers wittib, iczo Hans Walthauser.
142. Leonhardt Heystaber, messerschmidt.
143. Kay. mtt. etc. huebhauss. Frey.
144. Bei der schwarczen rosen. Ferdinandt Pogkh vnd Christoff. Lingkh zuehaus hinten gegen s. Peters freythof.
145. Adam Vbermann, hierauf Elias Paier.
146. Sebastian Leschenbrandts erben, früher Adam Marcher, leinbater, beim khüefuess genant.
147. Simon Wielandt, messerschmidt.
148. Mathes Mayer, schuester, vorher Oswaldt Mangoldt, schuster.
149. Paull Tschalkho, vordem Hanns Gessler, glaser.
150. Jacob Egerer zum rotten igell, vorher Gregor Schausichselbst.
151. Georg Engelhardt, schneider.
152. Blasi Tattner, früher Ambrosi Treher, procurator.
153. Mathes Prew, Rö. kay. mt. etc. gewesner buchhalter, stattanwaldt.
154. Mathes Ebhart zum thürnagell, vordem Wolffen Bertls erben hauss.
155. Michaell Otterers erben wohnhauss.
156. Hannss Klawe, leinwater, zum winterhauss genant, früher Hannss Beyer.
157. Herr Jordan, salczambtsman.
158. Andre Khettman, schneider.

Vom Peilerthor zur lincken hinab.

159. Emerich Walner, handelssman.
160. Nicolaus Hochenreich, schuester.
161. Leonhardt Hochholzers erben. Das ander zuehauss gegen den Jesuitern.
162. Seüczerhoff, dem conuent zue Mauerbach zugehörig.
163. Doctor Michael Spitalers erben.
164. Doctor Spitalers zuehaus.
165. Wolff Prämer, handelssman.
166. Hanns Horrlemuss, taschner.
167. Beim Khleblaten vnd Mathes Strauben.
168. Martin Kenners wittib zum gulden engell.
169. Zuehauss hinter dem gulden engell.
170. Herr d. Wolffgang Püttler oder Püdler.
171. Herr d. Püttlers zuehauss.
172. Wolffgang Wollgemutts erben.
173. Georg Weingärtner im sommerhauss.
174. Wolff Heller, tuchhandler, zum schwarczen pockh.
175. Stephan Wolffs, zingiessers, erben.
176. Benedict Hüfftels, kürschners, erben.

Am Vischmarckt.

177. Wolff Egerers erben.
178. Francz Frischeysen, tuchscherer, vormals Hanns Holczman.
179. Colman Egerers erben, zuvor Hannsen Marben zugehörig.
180. Georg Pfendler, balwier, zuvor Conradt Kherchers, handelssman, zuhauss.
181. Martin Reinthaler, schuester.

1563	1566
Wolffgang Reczer, schneider.	183. Wolfgang Reczer, schneider, vnnd Leonhardt Goldt, schuester, miteinander.
Am Hohenmarckh.	**Am Hohenmarckht.**
Burgerschran.	184. Burgerschrann. Frey.
Leinwadthaus.	185. Leinbathhaus, gehört gemainer statt zue. Frey.
Leopoldt Veldtmair.	186. Leopoldt Veldtmair.
Dionisy Kecken haus.	187. Fraw doctor Cornaxin, wittib. Hindten ein besonders stögkhel im gässel gegen der Landtskron vber.
Mathes Prunhoffer.	188. Mathes Prunnhofers erben.
Ostermairs haus.	189. Ostermairin wittib, dann Ostermairs erben haus.
Hanns Meiner.	190. Hanns Männer, cramer.
	191. Paul Ernst, cramer.
Joseph Vetterl, kauffman.	192. Joseph Vetterle, handelssman.
Stainheusl haus im Schmergrübl.	193. Niclasen Stainheüsels zuehaus.
Herr doctor Schwarcz, regent.	194. Herr doctor Steffan Schwarcz, Röm. khais. mtt. etc. hofrath.
Doctor Schwarczen zuehaus.	195. Herr doctor Schwarczen zuehaus.
Steffan Widmer, obstler.	196. Hanns Widemair, öbstler.
Leopold Gastinger, greisler.	197. Leopoldt Gastinger, greissler.
Im Vischhoff.	**Im Vischhof.**
Paul Garttner, peuttler.	198. Paul Gartner, peitler.
Andre Hieczingers haus.	199. Andre Hieczinger, schuester.
Jacob Hager.	200. Jacob Hager, öler.
Niclas Kärner.	201. Niclas Khärners erben.
Hanns Widmer.	202. Hanns Widmair, cramer.
Leonhard Sauser, kürschner.	203. Leonhart Sauser, khüerssner.
Wider am Hohenmarchkt.	**Wider am Hohenmarckht.**
Sigmund Arminger, glaser. Leopold Plininger.	204. Sigmundt Ärminger.
Mert Siebenburger.	205. Mertt Sibenbürger.
Doctor Pierer.	206. Doctor Pierer.
Zuehaus.	207. Doctor Pierers zuehaus.
Thoman Siebenburger.	208. Herr Thoman Sibenbürger.
Magister Hans Pämpl.	209. Magister Johann Pämpel.
Clement Doppler.	210. Magister Michael Rändtel.
Schelharden zuehaus.	211. Hannsen Schelharts zuehaus.
Hanns Schelhard.	212. Hannsen Schelharts wonhaus. Des Otterers thail in disem haus
Am Khüenmarchk.	**Am Khüenmarckt.**
Christoff Ernreich.	213. Jacob Anman, schneider.
Sebastian Streidt, kürsner.	214. Sebastian Streitt, tuechscherer.
Petter Krebs, schuelmaister.	215. Petter Khrebs zum plawen khrebsen.
Peter Paris, kürsners haus. Sterbenshalb verspertt.	216. Hanns Schieritz.
Walthauser Freilingers wittfrau.	217. Michael Schielmair.
Steffan Prager, kursner.	218. In der khüerssner zech.
Perckhof.	**Im Perckhof.**
. . . .	219. Lorencz Wiszley.

c. 1567—1586

183. 179. Hannss Gerlach, schuester vnnd Andre Pfleghaar, schuster, früher Reczer vnd Goldt.

Am Hohenmarckht.

184. 180. Burgerschran. Frey.
185. 181. Leinwathauss ist Schilmaier, tuechhanndler, zuegehörig.
186. 182. Andre Wolczogen, vorher Leopoldt Veldtmayr.
187. 183. Fraw doctor Cornaxin, wittib.
188. 184. Mathes Prunhoffers erben.
189. 185. Hanns Reichardt.
190. 186. Hannss Männers hauss, ieczt Lorencz Motsch, cramer.
191. 187. Paull Ernst cramer.
192. 188. Joseph Vetterl, handelssman.
193. 189. Georg Egkhel, handlsman, dann Simon Khacz, pegkh.
194. 190. Steffan Schwarcz Rö. khay. mt. etc. hofrath, dann herr Christoff Schwarcz.
195. 191. Herr d. Steffan Schwarczen, dann Christoff Schwarczen zuehauss.
196. 192. Hanns Wiedmayer, öbstler.
197. 193. Leopoldt Gastingers erben. Carl Schallauczer, dann Jacob Herb, oehler.

Im Vischhoff.

198. 194. Bernhart Georg Khnol, vorher Paull Gartner, peütler.
199. 195. Hannss vom Waldt, cramer, vorher Andre Hinzinger, schuester.
200. 196. Gregor Herandt, khay. mt. vischkheüfel.
201. 197. Christof Nesner.
202. 198. Hanns Widmair, cramer.
203. 199. Leonhardt Sauser, khüerschner.

Wider am Hohenmarckht.

204. 200. Sigmundt Armingers erben hauss. Hannss Wiedtmaier.
205. 201. Hanns Summer, zuvor Mert Siebenburger.
206. — 208. 202. Johann Babtista Sibenburger. Seinndt zuvor drey vnnderschiedlich heuser gewest, zwey dem doctor Pierer vnnd eins dem Thoman Siebenburger zugehörig gewest, jeczo zu einem hauss zusamm khommen etc.
209. 203. Magister Johann Pämpels erben.
210. 204. Magister Michael Räntels erben, dann Jacob Teussenhofer, teutscher schulhalter.
211. 205. Wolff Jobst, pawschreiber, zuehaus.
212. 206. Wolff Jobsten wonhauss. Diss hauss hatt zuuor im zwey theill gehört, ein theill dem Hannsen Schelhardt, der annder dem Otterer. Ist nu ein hauss worden.

Am Khünmarckht.

213. 207. Jac. Amman, schneiders, erben hauss. Der hinder stockh verkaufft vnd numehr ein besunder hauss worden.
. . . 208. Wolff Senckhenwaldt, pinter vnd haringer. Ist von des Amman hauss erkhaufft vnd pautt worden.
214. 209. Sebastian Streyt, tuechscherer.
215. 210. Petter Khrebs beim plauen khrebsen.
216. 211. Valtin Prissnegger, leinbater, vorher Hanns Schiericz, nadler.
217. 212. Leonhardt Hochschaller, hartschier, vorher Lorencz Lindtner, khürschner.
218. 213. In der khüerschner zech.

Im Perckhof.

219. 214. Lorencz Wiszley erben.

1587

182. Hans Gerlach, schuster, vnd Andre Fleghar, schuster.

Am Hohenmarckt.

183. Burgerschran.
184. Hannss Schillmar, handelssman, zuvor leinbathhauss.
185. Anndre Wolczogen ins Veldmairs behausung.
186. Fraw d. Cornaxin wittib (nebst zuheussl.)
187. Mathe Prunhoffers erben.
188. Hannss Reichart, handelssman.
189. Hanns Männers zuehauss.
190. Paull Ernst, cramer.
191. Joseph Vetterle, handelssman.
192. Georg Egkhell, handelssman.
193. Christofi Schwarczen erben wohnhauss.
194. Christof Schwarczen erben zuehauss.
195. Hanns Widmaier, öpstler.
196. Jacob Herb, öhler, früher Carl Schallauczer.

Im Vischhoff.

197. Colman Sixell, häringer, früher Paul Gartner, peütler.
198. Anndre Hinczingers erben, vorher Hanns vom Waldt, cramer.
199. Wolff Heroldts wittib, früher Gregor Herand, vischkheuffler.
200. Christoff Nessner in der Kärrnerischen erben behausung.
201. Hannss Widmaier, cramer, beim plawen Wolff.
202. Leonhard Sauser, kürschner.

Wider am Hohenmarckt.

203. Sigmundt Armingers erben.
204. Hannss Summer in Martin Siebenburgers erben hauss.
205. Johann Baptista Siebenburger.
206. Magister Johan Pämpels, stadtschreibers erben.
207. Jacob Teysenhouers wittib.
208. Wolff Jobsten, pawschreibers zuehauss.
209. Wolff Jobsten wohnhauss.

Am Kienmarckt.

210. Georg Rieder, früher Jacob Amman, schneider.
211. Wolff Senckhenwaldt, pinder vnnd häringer.
212. Sebastian Streitt, tuchscherer.
213. Peter Krebs zum plawen krepssen.
214. Valentin Prissneckers, leinwaters, erben.
215. Leonhart Hochschaller, Rö. kay. mt. hartschier.
216. In der kürschnerzech.

Im Perckhhoff.

217. Lorencz Wissleische erben.

1563	1566
Siebenburgers zuhaus.	220. Herrn Thoman Sibenbürgers zuehaus.
Pfabenschwancz, öler.	221. Peter Pfabenschwancz.
Im gässl auf der Vischerstiegen.	**Gässel auf der Vischerstiegen.**
Stattzimmerman.	222. Hanns Püdendorffer, vischkheüffel vnnd Hanns Höhenperger, der n. ö. regierung vndermarschalch. Zueheüsel, so auch dem Höhenperger zuegehörig.
Jorg Schoffers zuehaus, iecz Linhardt Messlin.	223. Hanns Awer, steürdiener.
Jorg Steghoffer, häringer.	224. Michael Pumbwagners erben.
Hans Pettndorffer, vischkeuffler.	225. Michael Schenndter, vischkheüffel.
Niclas Rumpl.	226. Hanns Frey.
Michael Steller in s. Steffans padt.	227. St. Steffans badtstuben. Frey.
Leonhard Angermair, peckh.	228. Leonhardt Angerer, pegkh.
Wider am Khuenmarckh.	**Wider am Khüenmarckht.**
Kilian Stixn erben.	229. Mertt Pollica, tuechhändler.
Sebastian Widmair bey dem plaben hecht.	230. Sebastian Weyermairs erben beim plawen hechten.
Steffan Harttman beim finstern stern.	231. Steffan Hartman, vnndterstattchamerer, zum finstern stern.
Valttin Perger, iecz Friesacher.	232. Valtin Friesacher, fleischhagkher.
Mathes Gampp beim roten krebsen.	233. Mathes Gampp zum roten khrebss.
Eberspergerin, iecz Thoman Siebenburger haus.	234. Herrn Thoman Sibenbürgers zuehaus, vorhin der Eberspergerin haus gehaissen.
Valtin Renner.	235. Valtin Renner, pruggmaister.
Colman Schon.	236. Colman Schön.
Freisingerin, iecz her doctor Walther, n. ö. canczler etc.	237. Herr doctor Bernhardt Walter bey den siben gelben sternen
Franz Straub.	238. Francz Straub.
Salczambthaus.	239. Salczambthaus. Frey.
Doctor Joannes Aicholcz.	240. Niclas Hanngmantel, schneider.
Lindauer bey sand Rueprecht.	241. Michael Lindawer bey s. Rueprecht.
Khienbergers hauss, ist verschlossen, soll geöffnet werden.	242. Leopoldt Khüenbergers zuehaus.
Gäminger hoff.	243. Gämmingerhof. Geistlich.
Tämpffinger hoff.	244. Tämpfingerhof. Georg Parts thail vnd Peter Weiss, pinndters thail
Leopold Khienberger.	245. Leopoldt Khüenberger.
Walthauser Fischer, wiertt bey der hailigen dreyfaltigkeitt.	246. Balthasar Vischer zur h. dreifaltigkait.
Zuehaus.	247. Beneficiatenhaus zur h. dreifaltigkhait.
Paul Grau.	248. Hanns Prouia, hofjäger.
Doctor Lacz.	249. Doctor Laczen haus, yeczt Philip Person.
Steffan Scher, iecz des jungen Schon behausung.	250. Hanns Reichhardt.
Zuehaus.	251. Thoman Paumbgartner.
Bartlme Geisler.	252. Hanns Menczel, schneider.
Augustin Grapl	253. Augustin Grapler, leinbater.

c. 1567—1586

220. 215. Johann Babtista Siebenburgers zuehauss, vorher Thoman Sibenbürger.
221. 216. Peter Pfabenschwancz, hierauf Veit Obermüller, verwalter im münczhauss.

Gassel auf der Vischerstiegen.

222. 217. Hannss Riedt, zingiesser, vnnd Hannss Hehenperger.

223. 218. Hanns Awer, stewerdiener.
224. 219. Michel Pämbwagers erben, später Wolffen Bertls erben hauss.
225. 220. Michael Schenndter, vischkheuffler.
226. 221. Petter Grueber, häringer. Diss hauss ist von des Steghofers hauss, so zuuor ein boden gewest, erkhaufft vnd gebautt worden.
226. (sic) 222. Hanns Frey.
227. 223. S. Steffans padtstuben, Sigmundt Wolfperger, dann Jacoben Khauffman zuegehörig. Frey.
228. 224. Leonhardt Angermayr, pegkh.

Wider am Khüenmarckt.

229. 225. Mert Poligkha, tuechhandler.
230. 226. Anndre Riederer, teutscher schulhaltter, zum plauen hechten.
231. 227. Steffan Hartman, vnnderstatcamerer, zum finstern stern.
232. 228. Valentin Friesacher, fleischhackher.
233. 229. Mathes Gampp zum rotten krebsen.
234. 230. Thoman Siebenbürgers zuhauss, dann Herr doctor Hugo Plotius.
235. 231. Valentin Renner, pruckhmeister, hierauf des en erben.
236. 232. Colman Schönss erben, jeczt Wolffen Gebharten zuegehörig.
237. 233. Doctor Bernhardt Walthers hauss zum sieben stern, jeczt Christoff Wolff in bestanndt.
238. 234. Johann Baptista Siebenbürger, vormals Francz Strauben gehörig.
239. 235. Salczambthaus. Frey.
240. 236. Niclas Hangenmantel, schneider. Zu diesem hauss ist ein theil von des Reifniczers hauss vber den ganng gen s. Rueprecht durch recht khommen.
241. 237. Hannss Ludwig, huetters wittib, bey sant Rueprecht.
242. 238. Hannsen Reifniczers, gewesnen schefmaisters erben hauss. Von grunndt neu erpautt.
243. 239. Gamminger hof. Geistlich.
244. 240. Tampfingerhof. Eytel Freyer, pinters thail, der zu einem ganzen hauss gebaut worden gegen dem Rattgassel.
... 241. Thampfingerhof, ist Jacob Nagel, profiantmeister zu Raab zuegehörig. Wird von neuem erbaut.
245. 242. Leopoldt Khienberger.
246. 243. Gregor Schrötter, zur heyl. dreifaltigkhait, vorher Balth. Vischer (ist in drei Theile getheilt worden).
247. 244. Beneficiatenhaus zur heyligen dreyfaltigkhait.
248. 245. Hannss Profia, hofjäger.
249. 246. D. Laczen hauss, yczt Phillip Person.

250. 247. Joachim Pfanner, cramer, vorher Thoman Paumbgartner.
251. 248. Zimprecht Tobler, gwandtschneyder, früher Hanns Wendenstain.

Die annder seitten.

252. 249. Augustin Fellner oder Feldner, goldtschmidt.
253. 250. Augustin Grapler, leinwater.

1587

218. Johann Baptista Siebenbürgers zuehauss.
219. Veit Oberssmüller, verwalter im münczhaus.

Gässell auff der Vischerstiegen.

220. 221. Christoff Oxell vnnd fraw Rockhnerin, vorher Hans Riedt. vnd Hans Hehenperger.

222. Paull Richter, früher Hans Auer, steuerdiener.
223. Lorencz Stöckhofers wittib, vorher Wolffen Bertls erben hauss.
224. Michael Schendter, vischkaüffler.
225. Michael Fränczell, vormals Peter Grueber, häringer.

226. Hannss Steghofer, vorher Lor. Steghofer vnd Joach. Rot, hueter.
227. S. Steffans padtstuben, Jacob Khaufman zugehörig. Frey.

228. Benedict Herthl, peckh, früher Leonhardt Angermaier, pegkh

Wider am Küenmarckt.

229. Martin Poligkha, tuchhandlers, erben.
230. Anndre Rieder, teutscher schuelhalter, zum plawen hecht.
231. Steffan Hartman, vnderstadtcamerer, beim finstern stern.
232. Valten Friesacher, fleischhagkhers erben.
233. Mathes Gampen erben, zum rotten krebs.
234. Doctor Haug Plotius, früher Thoman Siebenburgers wittib.

235. Valten Renners, prugkmaisters, erben.
236. Collman Schöns erben.

237. Zun sieben sternen. H. doctor Bernhardt Walthers erben. Wolff Gebhart vnd Adam Hueber.
238. Leopolt Tachawer, vorher Johann Babtista Siebenbürger.

239. Kay. mtt. etc. salczambthaus. Frey.
240. Niclass Hangenmantell.

241. Hanss Ludwig, huetters wittib bei sanct Ruprecht.
242. Hans Reifniczers, kayserl. mt. gewes. schifmaisters, erben.

243. Gamminger hoff. Gaistlich.
244. Tampfinger hoff. Eytel Freyers, pinnders haus, gegen dem Rathgässl.
245. Der ander tail Tampfinger hoffs, Jacob Nagels haus. Wollgemuth.
246. Hieronimuss Sanderspiess, vormals Leopoldt Khienberger.
247. Das hauss zur h. dreyfaltigkait, iczo Gregorien Schrötter vnnd Hansen Schönl, secretarien bei der landtschafft, zugehörig.
248. Beneficiatenheussl zur heil. dreyfaltigkait.
249. Hanss Prouia, hoffjäger.
250. Philip Person, sonst doctor Laczen hoff.

251. Joachim Pfanner, cramer, vorher Thoman Paumbgartner.
252. Zimprecht Tobler, tuchhandler.

Die annder seitten am Kienmarckt.

253. Augustin Fellner, goltschmidt.
254. Augustin Grapler, leinwater.

1563	1566
Kainacher, khun. mt. etc. diener.	254. Leopoldt Khainnacher.
. . . .	255. Hanns Khrämel.
Hans Freidenreich.	256. Hanns Freidenreich, reichspawzalmeister.
Wolff Vogelsinger, iecz Martin Aigner.	257. Martin Aigner, procurator.
Wolff Satlpogner, vischer.	258. Lorenncz Khummer, cramer.
Caspar Erlpegk.	259. Leopold Carl, auf der press mauthanndler.
Im gäsl beim radthaus.	**Gässel beim rathhaus.**
Doctor Zoppl, regennt.	260. Mathes Zwegkh.
Bernhard Haslinger.	261. Bernhardt Hasslingers erben.
Stossinhimmell haus.	262. Stossanhimels haus.
Passauer ränthof.	263. Passawer rennthof. Geistlich.
Passauer hoff.	264. Passawer hof. Geistlich.
Gasthaus bey sand Christoff.	265. Francz Ygelshouers, statschreibers, haus bey sandt Christoff Wiertshauss.
Graf Steffan haus, iecz Herman Stopffer etc.	266. Hermann Stopfer ins graff Steffans haus, den Huetstogkherischen erben zuegehörig.
Willpurger strasss.	**Wilpingerstrass zur rechten hinab.**
Leonhard Prausman, kürsner.	267. Lienhardt Prauschman, khüerssner.
Martin Mader.	268. Hanns Rorer, schuester.
Steffan Prager, kürsner.	269. Steffan Pragerin, wittib.
Wolffgang Perlheffterin.	270. Ottwein, seidennater.
Wolff Meindl.	271. Lambrecht Jenitschücz.
Pfarhof bey vnserm hern.	272. Pfarrhof vnnd khirch bey vnnserm herrn. Geistlich.
Gemainer stadt raitcamer.	273. Gemainer statt raittchamer Frey.
Ratthaus.	274. Gemainer statt rathaus. Frey.
Steffan Hödl.	275. Adam Sontag.
Herr doctor Pudler.	276. Doctor Wolfgang Püttler.
Bey dem gulden esell. Leopold Baroch, wierdt.	277 Leopoldt Parroch zum gulden esel.
Alrauners haus.	278. Leonhardt Alrauner.
Steffan Kochendorffer, pegkh.	279. Steffan Khogendorfferin wittib.
Süess, vnderstattcamerer.	280. Sebastian Süess.
Georgen Freidenreichs, Ro. ku. mt. etc. hoffquartiermaisters b eh au sung, nicht auspaut.	281. Georgen Freidenreichs zuehaus.
Hans Zepperle.	282. Hannsen Zepperls erben, dann Leonhardt Geörg.
Christoff Pachinger vnd Michael Muelichin, ferberin beim weisn strausn.	283. Michael Mielachin, ferberin, vnd Georg Päwel zum weissen straussen.
Gemainer stad haus ob der prugken.	284. Gemainer statt heusel ob der Hohenprugkhen.
	Die ander seitten in die Wilpingerstrass.
Andre Exel beim gunsnicht.	285. Steffan Äxinger zum günsznit.
Wolff Ferber.	286. Wolff Ferber.
Färbergasn etc.	**Ferbergässel.**
Leopold Auer.	287. Leopoldt Awer.
Michael, ziegldecker.	288. Michael, ziegeldegkher.
Christoff Lang.	289. Christoff Lang.
Wider in der Wilpingerstrass.	**Wider in der Wilpingerstrass.**
Caspar Mayser	290. Caspar Maisser, flöczer.

c. 1567 – 1586

254. 251. Leopold Khainacher.
255. 252. Hanns Princz, obstler, dann Hannss Primmissin wittib.
256. 253. Hanns Freydenreich, mustermaisters in Zips, erben.
257. 254. Martin Aygner, procurator, ins Vogelsingers hauss.
258. 255. Lorencz Khümmerer, cramer.
259. 256. Dionisius Pesoldt.

Gässel beim rathauss.

260. 257. Ambrosy Zwegckh vnd Zachries Kraus.
261. 258. H. Rayner, zuvor Luc. Rosskhopf gegenschreiber am thäber.
262. 259. Stossenhimelshauss, jeczt den Toblerischen handlsleuten zuegehörig.
263. 260. Passauer renthof. Geistlich.
264. 261. Passauerhof. Geistlich.
265. 262. Francz Jgelshofers, stadtschreibers hauss bey s. Christoff, Wolff Khobert. Wiertshaus.
266. 263. Graff Stephans hauss Huetstogkherische erben, jeczo Bacheleb zuegehörig. Dieses hauss ist jeczo getheillt vnd zu zweien heüsern gemacht worden.
.... 264. Flor. Griesskhiercher im andern theill des graff Steph. hauss.

Wilpinger strass zur rechten hinab.

267. 265. Leonhardt Braunssman, khürschner.
268. 266. Hannss Rorer, schuester, dann Merthin Reinoldt, khürschner, sambt den erben.
269. 267. Steffan Bragerin, wittib.
270. 268. Georg Ottweins, seidennaters, erben. Ist verbautt.
271. 269. Lamprecht Janschicz.
272. 270. Pfarhoff vnnd khirch bey vnserm herrn. Geistlich.
273. 271. Gemainer stadt raidtcamer. Frey.
274. 272. Gemainer stat rathaus. Frey.
275. 273. Gregor Fleischer.
276. 274. Doctor Wolffgang Püdler, n. ö. regendt.
277. 275. Hanns Sophoy, baumeister bei s. Steffan, zum guld. esel.
278. 276. Leonhardt Alrauner, dann dessen erben.
279. 277. Lorencz Neüssel, pegkh, zuvor Steffan Zeller.
280. 278. Sebastian Süess.
281. 279. Georg Freüdenreich zuehauss.
.... 280. Hannss Männer, gegen des Freidenreichs haus vber von neuen erpaut.
282. 281. Leonhardt Geörg, tuechscherer, hierauf Wenczel Tullinger, tuechscherer.
283. 282. Michael Mülachin, ferberin, vnd Georg Pawel, zum weissen straussen.
284. 283. Gemainer stat heüsel ob der Hohenpruckhen.

Die annder seitten der Wilpingerstrass.

285. 284. Georg vnd Wolff Axinger zum güenssnit.
286. 285. Mert Pühler, tuechhandler.

Färbergässel.

287. 286. Georg Paumb, tischler, vorher Leopoldt Auers erben.
288. 287. Michael Modler, ziegldeckher.
289. 288. Christoff Lanng.

Wider in der Wilpingerstrass.

290. 289. Abrahamb Lansers zuehauss, zuvor Caspar, flöczer, Maysser genandt.

1587

255. Leopolt Kiennacher.
256. Hanss Primissin wittib, obstlerin.
257. Hanss Freydenreichs erben.
258. Martin Aigner, procurator. Hinterer stok in Berghof hinaus.
259. Lorencz Khummerer, cramer.
260. Dionisius Beczoldt, n. ö. regierungssecretarj.

Gässel beim rathauss.

261. 262. Mathes Zweckh vnnd Zacharias Krauss.
263. Hannss Scherer, häringer, früher H. Rayner, gewes. härtschier.
264. Stosssanhimmellhauss, iczt den Toblerischen creditorn zuegehörig.
265. Passawer renthoff. Gaistlich.
266. Passawerhoff. Gaistlich.
267. Wolff Cobert, bey s. Christofl. Wirthshauss. Hinten nach der Vischerstiegen.
268. Graff Steffans haus. Der hinder thail gegen sand Christophorus ist hern Bacheleb zugehörig.
269. Hannss Huetstockher, derzeitt richter, zuvor Florian Griesskhircher im zweiten tail des graf Stephan haus.

Willdtpinger strass zur rechten hinab.

270. Leonhardt Praunssman, kürschner.
271. Bartholome Ferberger, kirschner, zuvor Hanns Rorer, schuster
272. Bernhart Pauman, goldtschmidt, zuvor Stephan Pragerin wittib.
273. Hannss Stern, gewandtschneider, zuvor Georg Ottweins, seidennaters, erben.
274. Wolff Christoff Schopper, früher Lamprecht Jänschicz.
275. Pfarrhof vnnd kirch bey vnnserm herrn. Gaistlich.
276. Gemainer statt raitcamer. Frey.
277. Gemainer stadt rathauss.
277. (sic) Gregor Flaischer, Rö. kay. mt. hoffdiener vnd herr Ditrich von Buchen, miteinander.
278. Doctor Wolffgang Püttlers zuehauss.
279. Hansen Sophia, pawmaisters bey s. Steffan, erben hauss zum gulden esell.
280. Leonhardt Allrauner.
281. Lorencz Neüssell, pegkh.
282. Sebastian Siessen wittib.
283. Georg Freidenreichs erben.
284. Hannss Männer.
285. Wenczel Tullinger, tuchscherer.
286. Georg Pauell, zum weissen strauss.
287. Gemainer stadt heussl ob der Hohenpruckhen. Frey.

Die ander seitten der Willpingerstrassen.

288. Daniel Lunser, zuvor Steffan Axinger, zum günssnicht.
289. Martin Pühler, tuchhandtler.

Ferbergässel.

290. Georg Paumb, tischler.
291. Georg Paumaister, zuvor Michael Modler, zigeldegkher.
292. Hannss Melckhner, früher Christoff Lang.

Wider in der Willpinger strass.

293. Abraham Lanssers zuehauss.

1563	1566
Hans Freyunger, pauschreiber.	291. Hanns Freyunger, pawschreiber.
Veit Wildersdorff.	292. Wolff Egen, zuvor Veitt Widersdorffer.
Hanns Weinhauser, khun. mt. etc. trabant.	293. Hanns Wildenhauser, trabant.
Der schneider herberg.	294. Hanns Guetman in der schneider herberg.
Hebenperges erben haus.	295. Leopoldt Heypergers erben.
Erhard Preuer haus.	296. Erhardt Prewer, fleischhagkher, anyeczo Philip Pidminger.
Eberharden haus, iecz Vrban Sieder.	297. Niclas Walczperger, tuechhändler.
Bernhard Tallinger.	298. Bernhardt Tallinger, anyeczo maister Erhardt Hüpfelkhofer, goldtschmidt.
Jorg Posch.	299. Georg Posch, cramer.
Hans Zimmerman.	300. Hans Zimmerman.
Hans Tüechler.	301. Hans Tüechler.
Steffan Prandtstetter.	302. Wolff Khriczinger, vngelter.
Steffan Conrad, kürsner.	303. Steffan Khuenradt, khüerssner.
Veit Schmid, kürsner.	304. Veitt Schmidin, khüerssnerin.
Hans Hundert haus.	305. Hanns Hundert.
Caspar Prasser, schneider.	306. Jacob Trost, schneider.
Vrban Sieder, schneider.	307. Vrban Sieder, schneider.
Schiltergäsll.	**Schiltergässel.**
Christoff Prandl, schneider.	308. Christoff Prändtel, schneider.
Cuncz, handschuechmacher.	309. Francz Aichinger, khüerssner.
Franz Aichinger, kursner.	310. Vrban Maders, khüerssners, zuehaus.
Hans Peurl, schneider.	311. Vrban Maders selbst wonhaus.
Michael Feckl, schauflmacher.	312. Michael Völgkhel.
Philip Stainauer, kun. mt. etc. camerdiener.	313. Philip Stainawer, chamerdiener, hindten gegen der Wilpingerstrass.
Magister Görg Muschler.	314. Doctor Georg Muschler.
	Die ander seitten des Schiltergässels.
	315. Wolff Gümpel, pegkh.
Hans Gast.	316. Hanns Gasst.
	317. Thoman Sibenhar, nesstler.
Am Judenplacz.	**Am Judenplatz.**
Schachners haus, iecz Klingpeckin.	318. Khlingpegkhin, vorhin Schachners haus.
Wolffgang Riebersdorffer, iecz Schosspegkin.	319. Caspar Wuller, stainmecz.
Benedict Kolbl, steinmecz.	320. Benedict Khölbel, stainmecz.
. . . .	321. Sebastian Wülfings zuehaus.
Colman Schiessers haus.	322. Colman Schiessers erben zuehaus.
Görg Ehn.	323. Leopoldt Ehnin, wittib.
Des Herzogs, Eens stieffatter, haus.	324. Georg Thailnkhäs.
Cunrad Schlachdrein, kürsner.	325. Conradt Schlachtwein, khüerssner.
Wolffgang Jegersperger, tischler.	326. Wolff Jägersperger, tischler.
Hans Pair, pegk.	327. Hanns Bayr, pegkh.
Walthauser Zehenttner, schneider.	328. Balthasar Zehetner, schneider.

c. 1567—1586	1587
291. 290. Abraham Lansers, commissari bey der n. ö. camer, wonhauss.	294. Abraham Lanssers wohnhauss.
292. 291. Mathes Moll, zuvor Georg Isthofer.	295. Hans Praun, früher Mathes Moll.
293. 292. Hannss Widenhauser, gewesner trabant.	296. Hieronymus Kunig, procurator, zuvor Hans Wiedenhauser, trabant.
294. 293. Georg Payer, zuvor Hannss Guetman, in der schneiderherberg.	297. Georg Payer in der schneider herberg.
295. 294. Victor von Mäninngen, Carl Heyperger, dann Andre Rohrmair, fleischacker.	298. Andre Rohrmaier, vorher Carl Heyperger.
296. 295. Philipp Pimminger.	299. Hans Pimminger.
297. 296. Andre Landauer, gewandtschneiders erben, hierauf Zimprecht Tobler.	300. Zimprecht Tobler, der Landauerischen erben hauss.
....297. Christoff Vetterl. Zuvor dem d. Muschler gehörig, aber ist numehr durch heurath vnnd erbschafft ein absonderlich eigen hauss worden.	301. Christoff Vetterl.
298. Erhardt Khüpfelkhoffer, goldtschmidt.	302. Erhart Kupffelhoffer, goldschmidt.
299. Adam Posch, kramer.	303. Georg Fockh, vorhin Adam Posch.
300. Leopoldt Huetstockher, vorbin Hannss Zimmerman.	304. Sebastian Schwefellmeier, zuvor Hans Zimmerman.
301. Hanns, dann Sebastian Tuchler.	305. Caspar Walch, vorhin Sebastian Tüchler.
302. Georg Hueber, messerer.	306. Georg Hueber, messerer.
303. Sebastian Heyder, schneider.	307. Sebastian Haider, schneider.
304. Hannss Schubert oder Schober ins Schoberts hauss.	308. Hannss Schobert, kirschner.
305. Hanns Hundert.	309. Hanns Hundtert.
306. Lucas Zehrer, eysler, vorhin Merth Milschiz, khürschners wittib.	310. Paul Hirsch, leinbater, vorhin Jacob Zehrer, eyssler.
307. Georg Pfendler, barbierer.	311. Georg Pfendler, balbierer.
Schiltergässel.	**Schiltergässell.**
308. Christoff Bräntl, schneider.	312. Hanss Gestattner, vorhin Christof Präntl, schneider.
309. Mathes Stanng, schuester.	313. Mathes Stang, schuster.
310. Jacob Donadt, vorhin Vrban Maders zuehauss.	314. Georg Wucherer, nestler, vorhin Vrban Maders erben zuehaus.
311. Vrban Maders erben wonhaus.	315. Vrban Maders erben wonhauss.
312. Michael Volckhel, khärner.	316. Thoman Schneider, vorhin Michael Volckhel, khärner.
313. Phillip Stainauers, gewesnen camerdieners, wittib.	317. Sebastian Westernacher, österreichischer hofsecretari, vorhin Philip Stainauer. Umgebaut.
314. Ruep Tauber, vnderstadtcämerer, vorhin doctor Georg Muschlers erben. Das halb hauss gegen der Wilpingerstrass absonnderlichen, wie obgemelt.	318. RupTaubers erben, vorhin doctor Georg Muschlers erben hauss.
Die ander seitten des Schiltergassels.	**Die ander seitten.**
315. Wolff Gumpels wittib.	319. Wolff Gümpelss, peckhen, wittib.
316. Hanns Gast.	320. Hanns Gast.
317. Gregor Schuman, täberherr, vorhin Thoman Siebenhaar, nestler.	321. Thoman Kecken wittib, vorhin Gregor Schuman, taborherr.
Am Judenplatz.	**Am Judenplatz.**
318. Marx Resch, leinwatters, wittib.	322. Marcus Resch, leinwater.
319. Caspar Wuller oder Wöller, steinmecz, pildthauer.	323. Hannss vom Stain, schnurmacher, vorhin Caspar Müller, stainmecz.
320. Georg Hass, tischler, vorhin Erhardt Hiller, puchfuerer.	324. Georg Hass, hoftischler.
321. Sebastian Wulffings zuehauss.	325. Hans Awer, schneiders wohnhauss, vorhin Sebastian Wülffings zuhauss.
322. Sebastian Wulffings ander zuehauss.	326. Hannss Awer, schneiders zuehauss, vorhin Sebastian Wülffings ander zuhauss.
323. Thobias Weissen zuehauss.	327. Leonhart Polsterer, zuvor Thobias Weissen haus.
324. Doctor Georg Aygmair, dann dessen wittib.	328. Doctor Georg Aigmairin wittib.
325. Conradt Schlachtwein, khürschner, später dessen wittib.	329. Hannss Perger, vorhin Conradt Schlachtwein, khirschners, wittib.
326. Hanns Schottenhammer, khreütler.	330. Hanns Schottenhammer, kreutler.
327. Hannss Bayer, pegkh.	331. Veitt Resch, zuvor Hans Beyer, pegkh.
328. Balthauser Zehendtners erben.	332. Hans Georg Künich, tischler, vorhin Balthasar Zehentners erben hauss.

1563	1566
Kellermaisterin haus, darin herr Sigmundt Höldt.	329. Niclasen Gattermairs zuehaus, anyeczo Bartholome Prandtner.
. . . .	. . . .
Leonhard Perger, steinmecz.	330. Leonhardt Perger, stainmecz.
Sigmund Auer haus.	331. Sigmundt Awer.
Gangolff Mairhoffer, tuchscherer.	332. Wolff Hilsenpegkh, n. öster. regiments-secretari.
Claus Kärner, federmacher.	333. Claus Cärnners erben.
Hanns Hoffman, procurator.	334. Ferdinandt Soranus.
Lorencz Huttendorffer.	335. Lorencz Hüttendorffers wittib.
Gilg Kempttner zuehaus.	336. Gilg Khembtners erben zueheüsel.
Jorg Preuer, pegk.	337. Michael Widmair, pegkh.
Anthoni Wagner, ieczo Claus, schuester.	338. Claus Präntlin, schuester.
Caspar Wachenschwancz, schneider.	339. Caspar Wachtenschwancz, schneider.
Doctor Georg Aigner.	340. Doctor Georg Aigmair.
Zuehaus.	341. Doctor Aigmairs zueheusel.
Paul Winckler, pader im rörpad.	342. Paul Wingkhler, pader im rörpadt.
Hans Harnecker, stadtkoch.	343. Hanns Hornigkh, khoch.
Benedict Papler. Summershaus. Mathes Froschauer, handtschichmacher.	344. Mathes Froschawer vnd Benedict Pappler.
Niclas Steinheusel.	345. Niclas Stainheüsel,
Jordan haus.	346. Jordans haus, yeczt gemainer statt zuegehörig.
Hanns Mair, pegk.	347. Hanns Mayer, pegkh.
. . . .	348. Hanns Maier, pegkhen, zuehaus.
Pognergasn.	**Pognergassen.**
Christoff Prummer, raitratth bey der niederösterr. camer etc.	349. Christoff Prunner, raitrath bei der n. öster. chamer.
Jesuitercloster.	350. Jesuitercloster. Geistlich.
Hanns Kauffman, schneider.	351. Hanns Khaufman, schneider, vnnd Mertt Friderich, schuester.
Caspar Khunig, schlosser.	352. Mathes Khünig, zimenter.
Niclas Radanitsch, schneider.	353. Niclas Rädowitsch, schneider.
Leonhard Schober, schuester.	354. Lienhardt Wideman, trabant.
Hans Milpauer, schlosser.	355. Michael Mäntele.
Caspar Ruep, cramer. Augustin Haidenhoffer.	356. Augustin Haidenhouer. Zueheüsel gehet ins Naglergässel.
Adam Ringler, schlosser.	357. Adam Ringler, schlosser.
Bartlme Tibll, schuester.	358. Maister Hanns, riemer.
Bartlme Haunspann.	359. Bartlme Haunspan.
Oswald Kölers wittib.	360. Steffan Hüttendorfer.
Caspar Prasser, schneider.	361. Caspar Prasser, schneider.
Steffan Mirwold, schneider.	362. Steffan Merwaldt, schneider.
Naglergassen.	**Naglergassen zur rechten hinab.**
Gregor Staininger, schlosser.	363. Hubertus Tripeth, schuester.
Conrad All, schlosser.	364. Caspar Öeler, schlosser.
	Zur lingkhen hinab.
. . . .	365. Leopoldt Walnerin, wittib.
Blasi Schittnhelm, schlosser.	366. Hainrich Cramer, schlosser.
Cuncz Hoffman, grieffischmidt.	367. Veitt Khrägel, griffelschmidt.

c. 1567–1586	1587
329. Bartlme Prandtner, stattrichter.	333. Bartholome Pranttner, vorn gegen der Jesuiter freithof, hinten gegen dem Judenplatz.
330. .... Andre Pauernfeindts erben heussl bey der erden.	. . . .
331. 330. Leonhardt Perger, stainmecz.	334. Leonhart Perger, stainmecz.
332. 331. Sigmundt Auer, dann dessen wittib.	335. Sigmundt Awerin, wittib.
333. 332. Hainrich Nickhart, kriegssecretari, vorhin Wolff Hilsenpegkh, n. ö. regiments secretarj.	336. Hans Hueber, kriegsssecretarj, vorhin Hainrich Nigkhart.
334. 333. Ruep Tauber oder Tabor, cramer, vnderstadtcamerer zuvor Claus Carners erben.	337. Anndre Kettmann, schneider, früher Ruep Tauber, cramer.
335. 334. Wolff Neydthardt, vorhin Michel Meysel, leinwatter.	338. Wolff Neidthart, zuvor Michael Meysel, leinbater.
336. 335. Lorencz Hüttendorferin wittib, dann deren erben.	339. Oswaldt Hüttendorffer.
337. 336. Hannss Baumbgartner, grundtschreiber im huebhauss, zuvor Gilg Khembters erben zueheüssl.	340. Hanss Paumgarten, zuvor Adam Khembtners erben hauss.
338. 337. Bartlme Paumbhammel, pegkh.	341. Hannss Andre, cramer, vorhin Bartlme Paumbhämmel, pegkh.
339 338. Claus Präntlin, schuesters erben.	342. Clauss Prantlin, schusters, erben hauss.
339. (sic) Caspar Wachtenschwancz.	343. Caspar Wachtenschwantz witib.
340. Doctor Georg Aigmair, hierauf dessen wittib.	344. Doctor Georg Aigmaiers wittib.
341. Doctor Georgen Aigmaiers, dann dessen wittiben zueheussel.	345. Doctor Georgen Aigmaiers wittiben zueheussl.
342. Paul Winckhler, bader im rörpadt. Frey.	346. Paul Winckler im röhrpadt. Frey.
343. Hanns Hornigkh, khoch, hierauf Gilig Gerbeckh, beütler.	346. (sic) Gilg Gerbeck, peutler.
344. Mathes Froschauers vnnd Leopoldt Schneidenwindts erben.	347. Mathes Froschawer vnndt Leopoldt Schneidenwindts erben.
345. Georg Schadner, vorhin Niclas Steinheüsel.	348. Georg Schadner.
346. Herr Christoff Zoppel vom Hauss, n. ö. chamerrath ins Jordans hauss.	349. Christoff Zopell ins Jordan hauss.
347. Caspar Sturmb, prouisioner.	350. Caspar Sturm.
348. Caspar Sturmbs zuehauss.	351. Caspar Sturms zuehauss.
Pognergässel.	**Pognergassen.**
349. Christoff Prunner, raitrath bey der n. öster. chamer, dann dessen wittib.	352. Christoff Prunners, raitraths bei der n. ö. cammer, wittib.
350. Jesuitter closter. Geystlich.	353. Jesuittercloster. Gaistlich.
351. Wolff Pointner, kässstecher vnd Jacob, dann Mert Heugel, messerschmidt.	354. Wolff Pointner, kesssteeher, vnd Martin Heugl, messerschmidt
352. Georg Richter, goldtschmidt, vorhin Mathes Khunig, zimenter.	355. Georg Richter, goldtschmidt.
353. Andre Herman, khüerschner, vorhin Andre Landauers zueheüssl.	356. Andre Herman, kürssner.
354. Jacob Sindel, glaser, zuvor Hannss Lechner, buerger.	357. Jacob Ringler, vorhin Hanns Lehner.
355. Michael Mandtele oder Mänteler.	358. Michaell Mänteler der Krafterisch factor.
356. Augustin Haidenhoferin wittib. Zueheusel gegen dem Naglergässel verkauft an Christoph Hoyer, sattler, so jecziger zeit ein eigenes häusel.	359. Augustin Haidenhoffers wittib.
357. Leonhardt Mayer, vorhin Adam Ringler, schlosser.	. . . .
358. Petter Glaser, sattler.	360. Michel Glaser, vorhin Peter Glaser satler.
359. Bartlme Haunspan, dann dessen wittib.	361. Bartholome Haunspans wittib.
360. Steffan Hüettendorffer.	362. Hans Pachert, schneider, vorhin Stephan Hüttendorfers haus.
361. Leonhardt Grassenauer, schneider.	363. Thoman Reitter, vorhin Leonhardt Grassenauer, schneider, dann Hans Krachert.
362. Jacob Purgkhauser, vorhin Steffan Meerwaldt, schneider.	364. Jacob Purchhauser, leinbater.
Naglergässel zur rechten hinab.	**Naglergassell zur rechten hinab.**
363. Hubertus Tripett, schuester.	365. Hubertus Triphet, schuster.
.... 364. Caspar Öehler, schlosser.	366. Caspar Wolff, schwertfeger, vorhin Caspar Oehler, schlosser.
364. 365. Christoff Hoyer, sattler. Von der Haydenhofferin hauss erkhaufft vnnd ein eigen hauss worden.	367. Hans Hartman, schuester, zuvor Christof Hoyer, satler.
Die ander seitten des Naglergässels zur lingkhen hinab.	**Die ander seitten.**
365. 366. Leopoldt Walnerin wittib.	368. Leopoldt Walnerin wittib.
366. 367. Wolff Viscber, vorhin Hainrich Cramer, schlosser.	369. Hainrich Wanner, schlosser.
367. 368. Hannss Maierhoffer, maurer, zuvor Mathes Nidermaier.	370. Hans Maierhoffer, maurer.

1563	1566
Daniel Obermüller.	368. Georg Kholer, sattler.
Mertl Schmoll, hauer.	369. Balthasar Nebel, riemer.
Leonhard Ridl, statschlosser.	370 Leonhardt Rigl, schlosser.
Niclas Hess, kun. mt. etc. hoffschmidt.	371 Niclasen Hanimans, hofschmidts, zueheüsel vnd annder haus.
Michael Schrotter im neupadt.	372. Im newen padt. Frey.
Im hindern stockh.	373. Zuehaus zum newen padt gehörig.
Leonhard Hiczpuhler, schlosser.	374. Leonhardt Hüczenpüchler.
Christoff Wolffgang.	375. Christof Wolfan, häringer.
Thoman Lumpeckh, nagler.	376. Thoman Limpegkh, nagler.
Jorg Pranauer, garttner.	377. Georg Prunnawer, hawer.
Jörg Lob, mauttner beim roten turn.	378. Hanns Todtschendter, schneider.
Hans Schnagl, singer bey sand Steffan.	379. Jacob Reitter, messerschmidt.
Linhard Gilich, greisler.	380. Leonhardt Gilg, greissler.
Im Haarhoff.	**Im Harrhof.**
Peter Hammerschmid, arczt.	381. Peter Hamerstengel, arczt.
Leopold Cramer.	382. Wilhelmb Khaltenprunner.
Caspar Elbl, kay. mt. etc. trabant.	383. Caspar Älbel von Zwigkhaw.
Wolffgang Schramhaus, gwändler.	384. Wolfgang Schrambhauserin.
Steffan Zeller, pinter.	385. Steffan Zeller, pindter.
Georg Kugler.	386. Lorencz Leütner.
Hans Wernecz, goldeczer.	387. Hanns Wernicz, eczer.
Paul Wolczogen zuehaus.	388. Paul Wolzogens, hofpostmaisters, heüsel.
Cuncz Vollin, wittfrau.	389. Chuencz Vollin, wittib.
Wider im Naglergässl.	**Wider im Naglergässel.**
Hans Mair, plattner.	390. Hanns Maier, plattner.
Vrban Pirhinger, hauer.	391. Vrban Püringer, hawer.
Hans Rosnecker, heringer.	392. Hanns Rosenegkher.
Joseph Paurnwein, maler.	393. Hanns Ramminger, schneider.
Valttin Eisenstockh, kay. mt. etc. cammerdrabant,	394. Valtin Eysenstegkhen.
Jorg Aichlers haus.	395. Herr secretari Hermann Ygel.
Hans Haider, pierstenpinder.	396. Magister Gässel.
Christoph Zurler, kun. mt. etc. fuettermaister.	397. Christoff Zurlers erben.
Jacob Hebenthau, messerer.	398. Jacob Hebentawin, messererin.
Hanns Specker, absamler.	399. Hanns Spegkher vnd Vlrich Strobel.
Hans Neuradt, kay. mt. trabant.	400. Vrban Plattner.
Hans Waldhoffer, zimmermann.	401. Hans Pollsigkhouer.
Hanns Palhoffer, heringer.	402. Hanns Hölczel.
Hans Tämpl, schneider.	403. Thoman Alberndorffer.
Jorg Pugram, vischmaister.	404. Georg Pugkhramb, vischmaister.
Peter Stainer, cramer.	405. Peter Stainer, cramer.
Am Hoff.	**Am Hof.**
Walthauser Gerold, des hern von Pernstein hofschneider.	406. Mathes Zwegkh.
Vrban Liechner, gwändler.	407. Valtin Lechnerin, füettererin.

c. 1567—1586

368\. 369. Georg Kholer, sattler.
369\. 370. Steffan Weinperger, riemer, vorhin Balthauser Nebel, riemer.
370\. 371. Leonhardt Riegel, schlosser.
371\. 372. Gemainer statt hauss, zuvor Niclas Hanniman, hofschmidt, zuegehörig.
372\. 373. Im neubadt. Frey.
373\. 374. Zuehauss zum neuen padt gehörig.
374\. 375. Wolf Schwaygker, n. ö. chamerthierhütter,
375\. 376. Caspar Huethofer, handlsman.
376\. 377. Thoman Limpegkh, nagler.
377\. 378. Conradt Pfeiffer, schneider, dann dessen wittib.
378\. 379. Hannss Todtschendter, schneyder.
379\. 380. Leonhardt Gilg, gewesner stattwachtmeister, zuvor Paul Äppele, wachtmeister.
380\. 381. Hanns Distlbach, soldat, zuvor Leonhard Gilg, greissler.

Im Haarhoff.

381\. 382. Thoman Marthin, vorhin Peter Hamerstenglin wittib.
382\. 383. Hanns Salzauer, gewendler, dann Sebastian Herman, thorsteher.
383\. 384. Wolff Grueber, gwandtler, vorhin Caspar Albel von Zwickhaw, dann Paul Jungkherin wittib.
384\. 385. Heinrich Aroch, schneider, zuvor Hanns Seyfridt, schuester.
385\. 386. Georg Plato, seidenstigkher, vorhin Adam Leibbrecht oder Leopold, schuester.
386\. 387. Lucas Lansser, tuchler.
387\. 388. Marx Stoy, plattner.
388\. 389. Paulls Wolczogen, hofpostmaisters, heussel.
389\. 390. Adam Marlat oder Merlagkh, khunigl. mt. auss Frankreich lichtcamerer.

Wieder im Naglergässl.

390\. 391. Abrahamb Loer, paretlmacher.
391\. 392. Georg Laueis, schuester, vorhin Adam Pauer, hafner.
392\. 393. Lorencz Leuthner, haringer, zuvor Hannss Rosennegger, dann Pangracz Pechen erben.
393\. 394. Lorencz Schaffer, pindter, vorhin Steffan Amman.
394\. 395. Valtin Eysenstegkhen, dann dessen wittib.
395\. 396. Michael Gugelweith, vorhin Hannss Lersch, khay. mt. buchhaltereydiener, zuvor Hermann Ygels hauss.
396\. 397. Magister Gässl, dann dessen wittib.
397\. 398. Christoff Zuerler, hartschier.
398\. 399. Leonhardt Schneeperger, pegkh, dann dessen wittib.
399\. 400. Jacob Prunner, taborherr vnd Sigmundt Geiger, vorhin Hannss Speckh vnd Vlrich Strobel.
400\. 401. Caspar Behaimb, täberdiener.
401\. 402. Hannss Prenseysen, khreütler, zuvor Hannss Polsigkhofer.
402\. 403. Sebastian Engelher, zuvor Hannss Hölczlin.
403\. 404. Thoman Alberndorffer.
404\. 405. Georg Puckhramb, Röm. kayserl. mt. etc. vischmaister in Oessterreich, dann dessen wittib.
405\. 406. Anthoni Thurner, cramer vnd zuckherpecher.

Am Hoff.

406\. 407. Sebastian Geyssler, cramer, vorhin Hanns Schilling, tischler.
407\. 408. Georg Lechner, schneider.

1587

371\. Veit Prandtner, sattler, vorhin Georg Kholer, satlers, wittib.
372\. Walthauser Nebell, riemer.
373\. Leonhart Riegell, schlosser.
374\. Gemainer stadt haus Georg Holczhauser, zuvor Niclass Hannimans, hofschmidts.
375\. Neupadt. Frey.
376\. Zuehauss zum newen padt gehörig.
377\. Wolff Schwaiger, auff der raitcamer.
378\. Georg von der Werda, piltthawer, zuvor Caspar Vtthofer zuhauss.
379\. Jacob Leckhner, eisner, vorhin Thoman Ainpegkh, nagler.
380\. Cunrath Purers wittib, zuvor Conradt Pfeifferin wittib.
381\. Hans Todtschender, schneider.
382\. Leonhart Gilg, landtprouoss, vordem gewes. stadtwachtmeister.
383\. Hanss Distelbach, soldat.

Im Harhoff.

384\. Thoman Martin.
385\. Sebastian Hermann, thorsteher.
386\. Paul Jungkherin wittib.
387\. Hans Seiffridt, schuster.
388\. Georg Platho, seidenstricker, vorhin Adam Leopolds erben.
389\. Doctor Stromaiers wittiben zuehauss, zuvor Lucas Lanssers zuehaus.
390\. Marx Stoy, plattner, zum lindtwurm.
391\. Hans Kellers erben, vorhin Paul Wolczogen hofpostmeisters zuhauss.
392\. Adam Märlagkh.

Wider im Naglergässel.

393\. Hans Hartman, schuster, vorhin Abrahamb Loers hauss.
394\. Hanns Callater, vormals Adam Pauer, hafner.
395\. Lorencz Leuttner, vorhin Pangracz Pechen erben hauss.
396\. Paull Otto, pindter, zuvor Lorencz Schaffer, pinter.
397\. Valten Eisensteckhin wittib.
398\. Philip Spiczwegkh witib, vormals herrn secretarj Herman Ygels hauss.
399\. Magister Gessl.
400\. Christoff Zurlers, hartschiers, erben.
401\. Leonhart Schnepergerin wittib.
402\. Hans Speckher vund Vlrich Strobl.
403\. Vrban Plattner, zuvor Caspar Behaimb, tabordiener.
404\. Hanss Prensseisen, kreütterer.
405\. Thoman Vogl, vorhin Hanns Holczlin.
406\. Thoman Alberndorffer.
407\. Georg Puckhram, vischmaisters wittib.
408\. Anthonj Thurner, cramer.

Am Hoff.

409\. Sebastian Geissler, cramer.
410\. Valentin Meichssner oder Meissner, zuvor Georg Lechner, schneider.

1563	1566
Bei sand Pangraczen.	408. Bei s. Pangracz, Desiderius Conradt, nebst drei zueheuseln bei der erden.
Andre Siedendorffer, schuester.	409. Andre Siedendorffer, schuester.
Thoman Pilnauer, kauffmann.	410. Thomas Pülnawer, khaufman.
Sigmund Marher, cramer.	411. Sigmundt Morer, cramer.
Jorg Kugler, statgerichts-gegenschreiber.	412. Sigmundt Morers zuehaus.
Hans Fochters haus.	413. Hannsen Fochters zueheüsel.
Sigmund Neukircher, kunigin mundkoch.	414. Sigmundt Newkhircher, der khaiserin mundtkhoch.
Andre Grundaler, kürsner.	415. Anndre Guntallerin, wittib.
Wolff Kärlinger, hueter.	416. Rueprecht Carlinger, hueter.
Michel Holers erben.	417. Georg Schrötel.
Leopold Eberl, vnderkeuffler.	418. Leopoldt Eberl, füetterer.
Sebastian Stoll, schneider.	419. Sebastian Stoll, schneider.
Jorg Hager, canczleischreiber.	420. Georg Hager.
Caspar Nusser.	421. Caspar Nusser.
Steffan Kägerl.	422. Steffan Khägerl, hinten gegen dem tieffen graben.
Leopold Salczer, hueter.	423. Leopoldt Gugkhenpergerin, wittib.
Hans Schilmair, tuechler.	424. Hanns Schielmair, handelsman, hinten gegen dem tieffen graben.
Wilhalm von Pellenstras, kay. mt. ernholdt.	425. Wilhelmb von Pellenstrass, ehrenholdt, hinten gegen dem tiefen graben.
Gemainer stadt zeughaus.	426. Gemainer statt cassten vnnd zeüghaus. Frey.
Colman Schnagl, fuetterer.	427. Colman Schnäggelin, wittib.
Valttin Paur.	428. Christoff Weninger, prodtsiczer.
Sebastian Pladegk, hueter.	429. Sebastian Pladegg, hueter.
Thoma Seydl.	430. Vlrich Khreen.
Alexander Parengl, kay. mt. etc. trabant.	431. Allexander Parengl.
Gregor Koppnwaldt, statkoch.	432. Hans Wiser.
Wiser, gewesner kay. mt. etc. harttschier.	433. Paul Leüttermair, cramer.
Amandus Lanfelder, schäbhuetter.	434. Amandus Langfeldner.
Sixt Labinger.	435. Sixt Läbingers erben.
Vlrich Khren.	436. Vlrich Khreen.
Der Jesuiter haus zum elenndt etc.	437. Das haus zum elendt. Frey.
Hanns Jägerschi, gwändler.	438. Hanns Gauersin, gwäntler.
Bastian Herman, gwändler.	439. Sebastian Herman, gewäntler.
Bastian Zeller, gwändler.	440. 441. Zway khlaine heüsel an der Jesuiter khirch gebawet, gehören gemainer statt zue. Frey.
Da der haiden schosst.	**Da der haiden scheüsst.**
Hans Zwickell.	442. Hanns Zwigkhel, stattkhoch.
Hans Heckner.	443. Hanns Hegkhner.
Florian Griesskircher.	444. Florian Griesskhircher.

c. 1567—1586	1587
408. 410. Bey s. Pangracz her Jheronimus Pegkh, landtman. Jeczo neu erpauet.	412. Bey s. Pancraz, iczo herrn Jeronymo Peckh zugehörig. Frey.
409. .... Lorencz Waal, khürschner, dann dessen wittib.	411. Lorencz Waalss, khürschner wittib.
410. 411. Thoman Pilnauer, cramer. Ist von neuen grundt erpaut.	413. Hanns Nagl, handelssman, wo die hannen beyssen, vorhin Thoman Pilnauer handelsman.
411. 412. Lorencz Morer oder Märher, cramer.	414. Hainrich Pruch, vorhin Lorenz Morer.
412. 413. Hannss Hegkhner.	415. Hans Hegkhner.
413. .... Gabriel Seiczendorffer.	416. Gabriel Seiczendorffer.
414. Sigmundt Newkhircher, der Röm. khayserin mundtkhoch.	417. Gabriell Seiczendorffers zuehaus, zuvor Sigmundt Neukircher zugehörig.
415. Hanss Gadolldt, schneiders wittib, vorhin Anndree Gundtallerin.	418. Hannss Galdoldt, schneiders, wittib.
416. Wolff Seeholczer, f. d. erczhercz. Carls hoffurier, dann Rueprecht Carlinger.	419. Ruprecht Carlinger.
417. Georg Schrötl, puechhalter bey der n. öster. camer.	420. Georg Schröttel, n. österreich. buchhalter.
418. Leopoldt Eberl, füetrer.	421. Leopoldt Eberl, füetrer, wittib vnd erben.
419. Hannss Pommer oder Paumer, schneider, vorhin Sebastian Stoll, schneider.	422. Hans Pommer, schneider.
420. Lorencz Göpp, schneider.	423. Lorencz Göpp, schneider
421. Georg Peuschele, zuvor Caspar Nusser.	424. Vespasian Durin o. Thurm, vorhin Georg Penchele (sic).
422. Jacob Sigmundt Schenkh, vorhin Steffan Khägel.	425. Hannss Hoffmaister, fürstl. durchlaucht contralor, zuvor Jacob Sigmundt Schenckh, procurator.
423. Leopoldt Guckhenperger, gemainer statt remanenczers wittib.	426. Leopoldt Guckhenbergerin wittib.
424. Hannss Schillmair, gwandtschneider.	427. Zimbrecht Tobler, vorhin Hans Schilmaier, handelsman.
425. Michael Schernowiczen, khay. mt. etc. ernholdt, wittib, hierauf Eduardo Prouisionalj.	428. Eduardo Prouisionali, hoffdiener, zuvor beim Pellenstrass.
426. Gemainer stadt khasten vnd zeughauss. Frey.	429. Gemainer stadt casten vnnd zeughauss. Frey.
427. Georg Pretner, schneider, vorhin Colman Schnaggelin wittib.	430. Sebastian Forster, vorhin Collman Schnäggelin wittib.
428. Lorencz Pladegg, hueter, zuvor Christoff Weniger, prodtsiczer.	431. Lorencz Pladegk, hutter.
429. Sebastian Pladegg, hueter.	432. Sebastian Pladegk, hutter.
430. Vlrichen Khreen zueheussl.	433. Anthoni Heugell, zuvor Vlrichen Khreen zueheüsel.
431. Alexander Parengel.	434. Veit Resch, vorhin Alexander Parengel.
432. Christianus Freyhalss, schneider.	435. Christianus Freyhalss, schneider.
433. Alexander Springinklee, stadtkhoch. Diss haus ist dieser zeit ein gemaine stattkhuchen, da jedem vnnd allen ab- vnnd zugehenden vmb ir gellt die mallczeit geben wiert.	436. Alexander Springinklee, stadtkhoch.
434. Michel Awmiller, gemainer stat zieglschaffer, dann pekh.	437. Michael Aumüller, peckh.
435. Andre Reb, pegkh.	438. Leonhart Poden, peckh, vorhin Andre Reb, pegkh.
436. Vlrich Khreen.	439. Vlrich Khreen, doctor.
437. Das hauss zum elendt genandt, jeczo Thoman Eislers erben, dann h. Wolffen Vnuerczagt zugehörig. Frey.	440. Dass hauss zum elendt, iczt her secretari Vnuerczagt zuegehörig. Frey.
438. Thomas Tugentlich, cramer, dann Göblin wittib.	441. Die alte Göblin wittib.
439. Sebastian Hörman, gwandtler, hierauf Hannss Hehn, gwandtler.	442. Hannss Hehr, gwandtler.
440. 441. Zwai khleine heusl an der Jesuiterkhirch gepaut, gehören gemeiner statt zu, im ersteren Melchior Rassdorffer, zimerman.	443. Mathes Wirth, vorhin Melchior Rassdorffer, statzimmerman 444. Gemainer stadt heusell.
.... 442. Jesuitter klain heusl. Geistlich. .... 443. Leonhart Pfleger, gwandtler. .... 444. Sebastian Zeller, gwandtler. } Vmb die Jesuitterkirchen seindt lautter gwandtler läden, die sie ibrem nucz nach verlassen.	445. Jesuiter kleinheüsel. Gaistlich. Leonhardt Pfleger, gwandtler. Sebastian Zeller, gwandtler. } Diesse heussl sein abgebrochen. Vmb die Jesuiterkirchen lauter gwandtler läden.
Da der haiden scheust.	**Da der hayden scheüsst.**
442. 445. Hannss Zwickhl, stadtkhoch.	446. Georg Hönichaw, vorhin Hans Zwigkhl.
443. 446. Hannss Hägkhner.	447. Hans Hegkhner.
444. 447. Florian Grieskhircher.	448. Florian Griesskircher.

1563	1566
Strauchgässl.	**Strauchgässel.**
Prebien haus.	445. Hanns Khettenperger.
Christoff Pachmair.	446. Christoff Pachmair.
Jorg Perger.	447. Georg Pergerin, wittib, dann Clement Strenberger.
Wasingerin, häringerin.	448. Francisco Medina, seidenschnüermacher.
Herren von Polhaim behausung. Freyhaus.	449. Herrn von Polhaimb behausung. Freyhaus.
Wolff Dretczschaff.	450. Wolff Tretschaf.
Pernhardt Niederndörffer, pegk.	451. Bernhardt Niderndorfferin, wittib.
Christoff Leidnschlag, weber.	452. Augustin Mänteler.
Herrengassen.	**Herrngassen.**
Herren Andre von Puechaim haus. Freyhaus.	453. Herrn Andreen von Puechhaimb haus. Freyhaus.
Herrn von Traun behausung. Freyhaus.	454. Herrn von Traun haus. Freyhaus.
Muschinger.	455. Vicencz Muschinger.
Jorg Luger, schneider.	456. Lamprecht von Munia.
Joseph Vischer haus.	457. Sebastian Pruggschlegl, khais. mtt. etc. obrister mundtkhoch.
Herr Ott von Neiddegk haus. Freyhaus.	458. Herr Otto von Neydegg. Freyhaus.
Stegers haus. Freyhaus.	459. Stegers haus. Freyhaus.
Graff Petern von Arch haus. Freyhaus.	460. Graf Peterin von Arch haus. Freyhaus.
Der hern von Liechtenstein haus. Freyhaus.	461. Der herrn von Liechtenstain haus. Freyhaus.
Hans Kelner, vnausgepautt.	462. Hanns Khellners haus.
Beneficiatenhaus oder Gattermairs bestandthaus.	463. Der herrn von Liechtenstain beneficiaten haus.
Auf der andern seittn.	**Die ander seitten der Herrengassen.**
Mathes Fuchs, kriegszalmeisters haus. Freyhaus.	464. Fraw Fuxin, khriegszalmaisterin haus. Freyhaus.
Der hern von Dietrichstain haus. Freyhaus.	465. Herrn von Dietrichstain haus. Freyhaus.
Der von Dietrichstain zuehaus. Freyhaus.	466. Herrn von Dietrichstain zuehaus. Freyhaus.
Pfarherr bey sand Michael behausung.	467. Herrn von Molart haus. Freyhaus.
Herren von Rogendorff behausung. Freyhaus.	468. Herrn von Rogendorff haus. Freyhaus.
Lanndthaus.	469. Landthaus. Freyhaus.
Hern von Fünffkirchen haus.	470. Fünfkhirchers haus. Freyhaus.
Frau Gillisn, wittfrau.	471. Der Gilliusen gebrüeder haus. Freyhaus.
Herr Caspar von Herberstain.	472. Herrn Casparn von Herberstain haus. Freyhaus.
Herr Hans Hoffman.	473. Herrn Hanns Hofmans haus. Freyhaus.
Graffen von Orttenburg.	474. Der herrn grafen Ortenburg haus. Freyhaus.
Herren Manesi behausung.	475. Des herrn Manesi haus. Freyhaus.
Sulczpeckischen erben haus.	476. Der Sulczpegkhischen erben haus.
Walchstrass..	**Waldtstrass.**
Da der Wolff den gensen predigtt.	477. M. Hainrich Strobel, hofbarbier, da der wolf den gennsen predigt.

c. 1567—1586

Strauchgassel.

445. 448. Peter Zinin, zieglschaffer, vorhin Hannss Khrottenperger, des von Hoyes pfleger.
446. 449. Christoff Pachmairs wittib, dann deren erben.
447. 450. Clement Stremberger, dann Benedict Behaimb.
448. 451. Franzisco de Medina, khai. mt. seidenschniermacher.
(Zu 447 und 448: Diese 2 heüser zu einem gebaut. Ist der hungrische secretarj Hanss Jo sambt der hungrischen canczlej drin.)
449. 452. Herrn von Polhaimb behausung. Freihaus.
450. 453. Leonhardt Dörffner, gegenschreiber aufm Tabor, vorhin fraw Remundus Straubin wittib, dann Hannss Moser.
451. 454. Walthauser Hauser, füetrer. Von diesem haus ein theil verkauft
.... 455. Georg Khrottenthaler, pegk. Von negst vermelten erkhaufft, jecz ein besonder haus.
452. 456. Caspar Feyhls erben, dann Merth Reisacher, vnd jeczt die Reisacherin.

Herrngassen.

453. 457. Herrn Christoff Vngnaden hauss. Freyhauss, vorhin Andreen von Puechaimb haus.
454. 458. Herrn von Traun behausung, dann herrn von Lannda hauss. Freyhauss.
455. 459. Vicenz, später Siluester Muschinger.
456. 460. Lamprecht de Munia.
457. 461. Sebastian Prugkhschlägels, Röm. khay. mt. obrist mundtkhochs wittib, hierauf Capar Lucz, procurator.
458. 462. Herrn Otten von Neudegg hauss. Freyhauss.
459. 463. Stegers von Ladendorf hauss. Freyhauss.
460. 464. Der grauin von Arch, hierauf herrn Lassla Popels hauss. Freyhauss.
461. 465. Der herrn von Liechtenstein hauss. Freyhauss.
462. 466. Hannss Khelners (von Cöln) erben hauss.
463. 467. Der herrn von Liechtenstain beneficiaten hauss, dann Wolff von Liechtenstein hauss. Freuhauss.

Die ander seitten der Herrngassen.

464. 468. Fraw Fuxin, khriegszalmaisters wittib, hierauf Anndre Schnatterle, gewesnen khriegszallmeisters hauss. Freyhauss.
465. 469. Herrn von Dietrichstein hauss. Freyhauss.
466. 470. Herrn von Dietrichstein zuehauss. Freyhauss.
467. 471. Herrn Petter von Molart hauss. Freyhauss.
468. 472. Herrn von Rogendorff hauss. Freyhauss.
469. 473. Das lanndthauss. Freyhauss.
470. 474. Fünffkhirchers hauss. Freyhauss.
471. 475. Der Gilliusen gebrueder hauss, später Wolff Georg Gillius. Freyhauss.
472. 476. Caspar von Herberstain hauss. Freyhauss, hierauf herrn Geörgers.
473. 477. Herrn Hannss Hofmans hauss. Freyhauss.
474. 478. Des graven Ernsten von Orttenburg hauss. Freyhauss.
475. 479. Der Manesischen erben haus. Freyhauss, später graffin von Arch hauss.
476. 480. Der Sulczpeckhischen erben hauss.

Waldtstrass.

477. 481. Lucas Warbilan, vorhin maister Heinrich Strobl, hofbarbierer, da der wolf den gensen predigt, hierauf Ludwig Weiss.

1587

Strauchgässel.

449. Peter Zinin, ziegelschaffer bei gemainer stadt.
450. Christoff Pachmaiers, goltschlagers, erben.
451. Hans Joo, hungrischer secretarj.
452. Herrn von Bolhaimb hauss. Frey.
453. Leonhart Dorffer, zuvor Hanss Moser.
454. Walthauser Hauser, fuetterer.
455. Georg Khrottenthaler, peckh.

Herrngassen.

456. Herrn Christoff Vngnaden hauss. Frey.
457. Herrn von Landaw hauss.
458. Siluester Muschinger.
459. Lamprecht de Munia oder Munaw.
460. Magister Andre Widtman oder Weidman, zuvor Caspar Luczen procurators wittib.
458. (sic) Herrn Otto von Neidegk erben hauss. Freyhauss.
459. (sic) Herrn Ambrosi Wissandten erben. Frey, vorhin herrn Stegers hauss.
460. (sic) Herrn Wolff Rumpffen hauss, zuvor Laslaw Popels. Frey.
461. Der herrn von Liechtenstain hauss. Frey.
462. Hanss Khelners erben.
463. Herrn Wolffen von Liechtenstain hauss. Frey.

Die ander seitten.

464. Andre Schnätterlen, gewesten krieghszallmeisters hauss. Frey.
465. Herrn von Dittrichstayn hauss. Frey.
466. Herrn von Dittrichstain zuehauss. Frey.
467. Herrn von Molarts hauss. Frey.
468. Herrn von Rogendorffs, landtmarschalchs hauss. Frey.
469. Landthauss. Frey.
470. Fünffkirchisch haus. Frey.
471. Herrn Wolff Georg Gillus hauss. Frey.
472. Herrn Geörgers hauss. Frey.
473. Herrn Fridrich Hoffmans hauss. Frey.
474. Herrn graff Ernsten von Orttenburg haus. Frey.
475. Fraw gräfin von Arch hauss. Frey.
476. Der Sulczpegkhischen erben hauss.

Walltstrass.

480. (sic) Ludwig Weiss.

1563	1566
Streibl, pegken, hauss.	478. Sebastian Trentel, pegkh.
Lamprecht Pergkman, plattner.	479. Lamprecht Perckhman, plattner.
Jorg Haider, kunigl. mt. etc. zueschrotter.	480. Gregor Moser, der jungen erczherczogen khuchelschreiber.
Hans Harttman, schuester.	481. Sigmundt Holczlaub, hofschneider.
Doctor Ludwig Khunig.	482. Haunss Schawsskhowsskhi.
Herr Hans von Carlingen. Freyhaus.	483 Herrn Hannsen von Carling behausung. Freyhaus.
Ludwig Peer.	484. Ludwig Peer.
Michael Gär im canczleipad.	485. Das canczleipadt. Frey.
Michel Mair, panczermacher.	486. Michael Mayer, panczermacher.
Der von Liechtenstain zuehaus. Freihaus.	487. Der herrn von Liechtenstain zuehaus. Freyhaus.
Herrn Hungrischen canczlers zway heuser. Freyhaus.	488. 489. Herrn bischoffs von Gran zway heüser. Freyheüser.
Herrn Grabners behausung. Freyhaus.	490. Grabners haus. Freyhaus.
Georg Fieringer, kriegssecretarj.	491. Hanns Fieringer, khriegs-secretari.
Lucas Klepffenprunner.	492. Lucas Khlöpfelprunner.
Herrn von Polhaim ander haus. Freyhaus.	493. Herrn von Polhaimb new haus.
Die vorder Schenckhstrass.	**Die vorder Schengkhstrass zur lingkhen hinauf.**
Steffan Pegk im Schottnhof.	494. Steffan Pegkhen im Schottenhof behausung.
Hans Reckendorffer, zimmerman.	495. Hanns Reggendorffer, zimerman.
Herr Mang von Egk.	496. Herrn Manng von Egg behausung. Freyhaus.
Auf der indern brüeder freithoff.	**An der indern brüder freithoff, nach der lingkhen herumb.**
Leopoldt Krugldorffer.	497. Leopoldt Khrügeldorffer.
	498. Das heusel, so gemaine landtschafft irem thüerhüetter an der indern brüeder khirch gepaut. Frey.
Gräffin von Pösing. Freyhaus.	499. Fraw gräfin von Pösing. Freyhaus.
Herr Ludwig von Puechaim Freyhauss.	500. Herr Michael Ludwig von Puechhaimb. Freyhaus.
Hans Moser. einnehmer im landthaus etc.	501. Hanns Moser. Freyhaus.
Gerweckh Auer etc.	502. Gerwegkh Awer. Freyhaus.
Maister Jani, leibschneider.	503. Maister Jani Perdischän, schneider.
Herr Carl von Zelcking. Freyhaus.	504. Herrn Joachimen von Schönkhirchen, statthalters, haus. Freyhaus.
Wider in der Schenckhstrass.	**Wider in der vordern Schengkhstrass.**
Ernreich von Kuenach, regent Freyhauss.	505. Herrn Helfrich von Khuenach haus. Freyhaus.
Don Francisco Lasso Freyhaus.	506. Don Francisco Lasso de Castilia, Röm. khaiserin etc. öbrister hofmaister. Freyhaus.
Herren von Prag behausung. Freyhaus.	507. Jacob Strada. Das haus hat vor deren von Prag haus gehaissen. Freyhaus.
Paul Staininger.	508. Paul Staininger.

c. 1567—1586

478. 482. Petter Lindelauf, Niderlennder. Diss hauss sindt zuvor
479. zwey heuser (des Wolffgang Schachner) gewest, jetzt zu einem gemacht.
480. 483. Hanns Veitlitsch, zeugdienner, dann Caspar Mosner.
481. 484. Sigmundt Holczlaub, hofschneider.
482. 485. Georg Wendelperger, vorhin Hannss Schauskhowski, dann Christoff Puschmann.
483. 486. Herrn Hansen von Carling behausung. Freihauss.
484. 487. Ludwig, später Jacob Peer.
485. 488. Das canczleipadt.
486. 489. Jacob Khern, panczermacher.
487. 490. Herrn Jobst Joseph von Thuern hauss, vorhin der von Liechtenstein zuehaus. Frei.

Die ander seitten in der Waldtstrass.

488. 491. Herrn Johann Listij erst hauss. Freyhaus.
489. 492. Herrn Johan Listij annder hauss. Freyhauss.
490. 493. Herrn Grabners hauss. Freyhauss.
491. 494. Niclas Wagner, landtman, vorhin Hanss Fieringer, khriegssecretarj.
492. 495 Sigmundt Egen, secretarj bey der lanndtschafft.
493. .... Herrn von Polhaimb newe behausung. Freihauss.

Die vorder Schennckhstrass zur linckhen hinauf.

494. 496. Hannss Arthoffer, peckh, leinbaters hauss.
495. 497. Georg Fux, zehenthendtler (remaneneczer) im bischofshof.
496. 498. Herrn Mangen von Egkh hauss. Freyhauss.

Auff der indern brüeder freithof nach der linckhen herumb.

496 (sic) 499. Christoff Khugler, bey der hofkriegscanczlei, dann rentmeister bey der lanndtschaft. Der halbe Theil davon durch erbschaft weggekommen.
497. 500. Christoff Freudensteiner. Ist von des Khuglers hauss khommen.
498. 501. Das heusel, so gemeiner lanndtschafft zuegehört. Frey.
.... 502. Christoph Wurmb, der landtschafft profoss.
.... 503. Caspar Rösch, maurer.
499. 504. Frau grauin von Pösing haus, später herr Veit Albrecht von Puchaimb. Freyhauss.
500. 505. Herr Michael Ludwig von Puechhaimb. Freyhauss.
501. 506. Hanns Moser. Freyhauss.
502. 507. Gerwigkh Auer, später der lanndtschafft hauss. Freyhauss.
503. 508. Jani Perdischans erben, hierauf herr Sigmundt von Puchaimb. Freyhauss.
504. 509. Herr Joachim von Schönkhirchen, hierauf herr Hannss Christoff von Zelkhing. Freyhauss.

Wider in der vordern Schenckhstrassen.

505. 510. Herr Hellfreich von Khüenach, hierauf herr Stadler, zuletzt herr Ott von Zinczendorff. Freyhaus.
506. 511. D. Francisco Lasso de Castilia, hierauf lanndtschafftbaus. Freyhauss.
507. 512. Jacob Strada, vorhin der von Prag hauss. Freyhauss.
508. 513. Paul Stainingers erben. Umgebaut vnd ein stück davon an Juan Manrique verkauft.

1587

481. Peter Lindelauff, Niderlender.
482. Joseph Reissinger, vorhin Hannsen Veitlitsch, zeugdieners wittib.
483. Gall Zollner, zuvor Sigmund Holczlaub, leinbater.
484. Paul Stubner, vorhin Christof Puschman.
485. Herrn Hansen von Karling hauss.
486 Jacob Peer.
487. Das canczleypadt. Frey.
488. Jacob Khern, panczermacher.
489. Herrn Jobst Joseph von Thuern hauss. Frey.

Die ander seitten in der Waltstrass.

488. (sic) Herrn Hungrischen canczlers, Johan Lystij erst haus. Frey.
489. (sic) Herrn Hungrischen canczlers J. Listij ander hauss. Frey.
490. Herrn Grabners hauss. Frey.
493. (sic) Doctor Stromaiers erben, vorhin Niclas Wagner.
494. Sigmund Egen, secretarj bei der landtschafft.
495. Herrn von Polhaimb neu hauss. Frey.

Die vorder Schenckstrass zur lingkhen hinauf.

496. Martin Altman, pfarrer bei sanct Leonhart, vorhin Hanns Arthofer, leinbaters, zuehauss.
497. Georg Widmair, zuvor Georg Fux, zehendthandler im bischofhof.
498. Herrn Mangen von Egckh erben hauss. Freyhaus.

Auf der indern brueder freithoff nach der linckhen herumb.

499. Christoff Khugler, räntmeister bey der landschafft.
500. Christoff Freüdenstainer.
501. Das heussl, so gemeine landschafft irem türhüetter an der indern brueder freythoff oder kirchen gepautt.
502. Christoffs Wurmb, der landschafft gewest. prouoss erben.
503. Caspar Resch, maurer.
504. Herrn Veitt Albrechten von Puechaimb hauss, zuvor der gräfin von Pösing. Freyhaus.
.... Herrn Michael Ludwig von Puchaimb. Freyhauss.
505. Hanns Moser. Freyhaus.
506. Der landschafft hauss, zuvor Gerwickh Awer zuegehörig. Freyhaus.
507. Sigmundt von Puechaimb, zuvor Jani Perschan, schneider zuegehörig. Freyhaus.
508. Herrn Hanns Christoff von Zelckhing haus. Freihaus.

Wider in der vordern Schenckhstrass.

509. Herrn Stadlers hauss. Freyhaus.
510. Landtschafft haus, zuvor Don Francisco Lasso de Castillia zuegehörig. Freyhauss.
511. Jacob Strada, zuvor denen von Prag zuegehörig. Freyhaus.
512. Don Juan Manrique zuheussl, zuvor Paul Staininger.

1563	1566
Mätschin haus.	509. Don Juan Manrique etc. Freyhaus.
Herr von Tieffenpach. Freyhaus.	510. Herrn Christoffen von Teüffenpach haus. Freyhaus.
Jorg Claus, pinder.	511. Georg Claus, pindter.
Frauen von Khintschperg haus. Freyhaus.	512. Der herrn von Khüntsperg haus. Freyhaus.
Hern Hansen von Hoios haus. Freyhaus.	513. Der frawen von Hoyas haus. Freyhaus.
Hans Gilgnperger, weber.	514. Hanns Summerawer, hofpegkh.
Colman Weisperger.	515. Salomon Weissperger.
Herr Veitt Gäller haus.	516. Herrn Gebhardt Welczers haus. Freyhaus.
Die hinder Schenckhstrass.	**Die hindter Schengkhstrass nach der rechten herumb.**
Hanns Haidnwerger, wittfrau.	517. Hanns Haidenpergers wittib.
Marx Oeder, zuvor Wedorn haus.	518. Marx von Öedt haus. Freyhaus.
Hans Eguin.	519. Hanns Egnin, wittib.
Herr von Kreitt, kunigl. mt. etc. mundtschenckh.	520. Herr Christoff von Althaimb, regent etc. Freyhaus.
Frau Pächliu.	521. Georg Pächels wittib.
Herrn Hager behausung. Freyhaus.	522. Herrn Hagers behausung. Freyhaus.
Herrn Adam Schmetkowicz haus. Freyhaus.	523. Herrn Adam Schwetkhowiczes behausung. Freyhaus.
	524. Paul Thurn.
M. Mathes, maurer.	525. Mathes Hager, werckhmaister.
Ainfeldtstrass.	**Ainfaltstrass zur lingkhen hinauf.**
Hans Pluemauer haus.	526. Hanns Pluembawer.
Paul Staininger.	527. Paul Staininger.
Jorg Langsteger, haringer.	528. Georg Langsteger, zimmermann.
Michel Eheman.	529. Sebastian Schwab.
Rosengässll.	**Rosengässel.**
Thoman Wälczl, weber.	530. Sigmundt Staininger, maurer.
Thoman Aichinger.	531. Leopoldt Paltinger, hawer.
Hanns Koler, hauer.	532. Erasm Westermair.
Leopoldt Palttinger, hauer.	533. Christoff Rapp, apotegkhers zuehaus.
	Wider in der Ainfaltstrass.
	534. Christoff Rappen apotegkhers stadel.
Schänckerl zuehaus.	535. Lorenczen Schängkherls zuehaus.
Jorg Kölbl.	536. Georg Khölbel.
Niclas Kölblin.	537. Niclas Khölblin erben
	538. In der hawer zech.
Haidenhoffer zuehaus.	539. Augustin Haidenhouers stadel vnnd zuehaus.
Hans Pföl, kreuttler.	540. Hanns Pföstel, khreütler.
	Die annder seitten der Ainfaltstrass.
Jacob Kathauser, maurer.	541. Jacob Khathauser, maurer.
Walthauser Englhamer, häringer.	542. Balthasar Englhör, häringer.

c. 1567 – 1586

509. 514. Don Juan Manrique. Freyhauss.
510. 515. Herr Christoff von Teuffenbach hauss. Freyhaus.
511. 516. Wenczel Khobencz, khoch, vorhin Georg Clauss, pinders, wittib.
512. 517. Der herrn von Khengsperg, hierauf herrn von Enczersdorff hauss. Freyhauss.
513. 518. Der herrn von Hoyos hauss. Freyhauss.
514. 519. Hannss Sumerawer, khay. mt. etc. mundtpeckh.
515. 520. Leonhardt Puechstogkh, hofportier.
516. 521. Herrn Gebhardt Welczers, dann seiner erben hauss. Freyhauss.

Die hinder Schenckhstrass nach der rechten hinumb.

517. 522. Georg Fuxen, zehendthanndlers im bischoffhof, zueheusl.
518. 523. Herr Marx von Oedt. Freyhauss.
519. 524. Hans Schrambhauser, steuerdiener, vorhin Hans Egen witib.
520. 525. Herr Christoff von Althaimb. Freyhauss.
521. 526. Melchior Rempff, hardtschier. Freyhauss.
522. 527. Herrn Hagers behausung. Freyhauss.
523. 528. Doctor Johann Babtista Webers hauss. Freyhauss, zuvor Adam Schwetkhowicz.
524. 529. Wolffen Bertls erben, vorhin Sebastian Stampp.
525. 530. Conradt Yehle, hofschneider, zuvor Mathes Hager, werckhmeister.

Ainfaltstrassen zur linckhen hinauf.

526. 531. Wilhalmb Starch erben, vorhin Hanss Plumbawer.
527. 532. Paul Staininger.
528. 533. Cassian Prunckhoffer, hierauf Leonhardt Lipp, hafner
1206 ... Johann Huettstockhers stadl, zwischen Georgen Lanndtsteger vnd Sebastian Schwaben.
529. 534. Georg Podenstainer, pinter, bey den sieben Schwaben, vorhin Sebastian Schwab.

Rosengässl.

530. 535. Georg Aichinger, maurer.
531. 536. Leopoldt Paltinger, hernach Georg Strobells erben.
532. 537. Asmus Westermayers erben.
533. 538. Christoff Rappen, apoteckhers, zuehauss.

Wider in der Ainfaltstrassen.

534. 539. Christoff Rappen, apoteckhers, stadel vnnd garten.
535. 540. Lorenczen Schänckherls zuhauss.
536. 541. Caspar Saurer, schneider.
537. 542. Caspar Sophia, stainmecz. Diss hauss ist alles von neu erpaut.
538. 543. In der hawerzech. Wolffen Höllers, tuchhendlers hauss, hierauf Niclas Weiss, tuechhanndler.
539. 544. Augustin Haidenhofferin stadel vnd zuehauss, hierauf Wolff Placher, eyssler.
540. 545. Christoff Cornblumb, weber, zuvor Andre Grueber, greissler, später Martin Khrautterers erben hauss.

Die ander seitten der Ainfaltstrassen.

541. 546. Hanns Patrich, profoss vber die gefangenen im arcional, vorhin Jacob Khattauser, später Hanns Parreth. Diss hauss ist wegen des stadtwaals alles verschüet vnd baufällig.
542. 547. Bartlme Zagler, haringer vnd leutgeb, vorhin Jacob Roth, tüechler, später Balthauser Egelhaimer, haringer. Auch zum theill wegen des waals verschüett.

1587

513. Herrn don Schwan Mannrico haus, so er bewont. Freyhaus.
514. Herrn Christofen von Thiefenbach haus. Freyhaus.
515. Wenczel Khobencz, koch.
516. Herrn von Enczerstorf haus, zuvor denen von Khünigsperg zugehörig. Freyhaus.
517. Der herrn von Hoyos haus. Freyhaus.
518. Hanns Sumerauer, gewesner hofbeckh.
519. Andre Essig, khay. mt. silberdiener, zuvor Leonhardt Puchstogkh, gewesener portier.
520. Herr Gebhart Welczers erben haus. Freyhaus.

Die hinder Schenckstras nach der rechten hinab.

521. Georgen Fuxen, zehendthandlers im bischofhof, zueheüssl.
522. Herrn Marxen von Ödt haus.
523. Hanns Schrambhauser, steürdiener.
524. Herrn Christoffen von Althaimb haus. Freyhaus.
525. Melchior Rempf.
526. Herrn Hagers haus. Frey.
527. Doctor Johann Babtista Webers erben haus, zuvor des Schwetkhowicz vnd graf von Tribulcz.
528. Caspar Resch vnd Wolfen Bertls erben haus.
529. Conradt Yehle, gewester hofschneider.

Ainfaltstrass zur linggen hinauf.

530. N. Burgckharts wittib, zuvor Wilhalmb Starch.
531. Paul Staininger.
532. Leonhart Lipp, hafner, vorhin Cassian Prunckhoffers zuehauss.
533. Georg Podenstainer, pinter, bein sieben Schwaben.

Rosengässl.

534. Georg Aichinger, maurer.
535. Augustin Hafner, zuvor Leopoldt Paltinger.
536. Assmus Westermair.
537. Christoff Rapp, appodeckher, zuhaus.

Wider in der Ainfaltstrassen.

538. Christof Rappen, appodeckhers, stadl vnd garten.
539. Lorencz Schänckherls zuhaus.
540. Caspar Saurer, schneider.
541. Caspar Sophia, steinmecz.
542. Paul Helmreich in der hawer zech, zuvor Niclas Weiss, tuchhandler.
543. Augustin Haidenhoferin wittib zuhaus.
544. Martin Krauterers erben hauss. Zum Weberischen Freihaus ganz verbaut.

Die ander seiten der Ainfaltstras.

545. Hanns Parreth, weber.
546. Martin Faigl, zuvor Balthauser Egelhaimer, haringer.

1563	**1566**
Steffan Wilnerin.	543. Michael Sperl.
Doctor Schwarczen zuehaus.	544. Doctor Steffan Schwarczen zuehaus.
Huetstucker zuehaus.	545. Christoffen Huetstogkhers zuehaus vnnd stadel.
Grienpegken stadell.	546. Johann Jordans, salczambtmans, stadel.
Mathes Plancker, haffner.	547. Mathes Pluemperger, hafner.
Zu den Schotten.	**Gegen dem Schottenthor.**
Herr Linhard Püechler, hoffcamerrath. Freihauss.	548. Herrn Leonhardt Püchlers seligen behausung. Freyhaus.
Melckerhoff. Freihauss.	549. Melckherhof. Geistlich.
Meister Achacj, schmidt.	550. Achaczi Leüttner, schmidt
Christoph Stromair.	551. Michael Wallner.
Thoman Hamer, pegk.	552. Thoman Stainer, pegkh.
Steffan Landtschueter, pegk.	553. Steffan Landtsshueter, pegkh.
(Zu den Schotten) im closter.	554. Das Schottenkloster. Geistlich.
Am Püehel.	**Am Pühel bei den Schotten zur rechten herab.**
Bastian Raidl, schmidt.	555. Sebastian Rädel, schmidt.
Graff von Serin. Freihauss.	556. Grafen von Serin haus. Freyhaus.
Hern Preiners haus. Freihauss.	557. Der herrn Preiner behausung. Freyhaus.
. . . .	558. Caspar Schmiczperger, öeler.
Caspar Stieters, burgermeister schwehers haus.	559. Caspar Stietters erben.
	Gegenüber.
Wolffgang Auer.	560. Wolfgang Awer, öeler.
Georg Gurtler, pegk.	561. Georg Güertler, pegkh.
Renngassen.	**Renngassen nach der rechten hinauf.**
Thoman Doczler, schmidt.	562. Thoman Toczer, schmidt.
Röm. kuniglicher. mt. etc. leibpherdt etc. Veitt Man.	563. Veit Manin, wittib.
Christoff von Oberhaim.	564. Christoff von Oberhaimb. Freyhaus.
Hans Herold, pinter.	565. Michael Pausch, pindter.
Jacob Muminger, schneider, im gäsle.	566. Jacob Nunninger, schneider.
Hern Volckra behausung vnd zuehaus. Freyhaus.	567. Der herren Volckhra behausung sambt dem zuehaus. Freyhaus.
Hans Vischer, prandweiner.	568. Jacob Täfler, zimmerman.
Im padt.	569. Badt auf der Hohenprugkhen, maister Hans Pazeller.
Auf der Hohenpruckhen.	**Auf der Hohenprugkhen.**
M. Leonhard, ziegldegker.	570. Wolfgangg Sulczperger, stattzimmerman.
Jorg Schrott, prandweiner.	571. Georg Schrötel, prandtweiner.
Wolff Sachs.	572. Wolff Sachsen, wittib.
Petrus Moscenus, capelnmaister.	573. Petri Masseni, gewesnen capelmaisters wittib.
Hengsperger, procurator.	574. Johann Hengssperger, notarius.
Christoff Priglin, wittfrau.	575. Hanns Gradtwol, haubtman am Thäber.
M. Hanns Forster, pinter.	576. Georg Holler vnnd Hanns Vorsster, pindter.

c. 1567—1586

543. 548. Michael Sperl.
544. 549. Adam Dürrwaldt, zimmerman, vorhin d. Christoff Schwarczen zuehauss.
545. 550. Johann Jordans erst zuehauss vnd stadl, vorhin Cristoffen Huetstockhers.
546. 551. Johann Jordans, salczambtmans, stadl, dann annder zuehauss.
547. 552. Mathes Plumberger, hafner, hierauf Gothardt Sumerleütner.

Gegen dem Schottenthor.

548. 553. Herrn Leonhardt Püchlers erben. Freyhauss.
549. 554. Mölckerhof. Geistlich.
550. 555. Wolff Schmidt, peckh, vorhin Georg Leüttner, schmidt.
551. 556. Jacob Jägernpauer, steuerdiener, zuvor Michael Wallners erben.
552. 557. Veit Traunstainer, haffner.
553. 558. Hannss Scheerrüebel, pegkh, früher Steffan Landtshuetter, dann Paul Mair, peckh, zuletzt Davit Khremmers zuehauss.
554. 559. Das Schottencloster. Geistlich.

Am Puhel beim Schottenthor zur rechten herab.

555. 560. Sebastian Radl, schmidt.
556. 561. Grafen von Serin hauss. Freyhauss.
557. 562. Der herrn Preyner behausung. Freyhauss.
558. 563. Caspar Schmiczperger, öler, hierauf dessen wittib.
559. 564. Augustin Haffner ins Stietters erben hauss, jetzt besitzer Wilpacher, gegenhandler des obersten prouiantmeisteramts.

Gegenvber.

560. 565. Wolfgang Awer, öler, hierauf salczhandler. Abgebrannt vnd neu erbaut.
561. 566. Dauit Khremmers, hauers, erben, hierauf Sigmundt Berleb.

Renngassen nach der rechten hinauff.

562. 567. Jacob Rogacz wittib vnd Sebastian Meysinger, schmidt.
563. 568. Veit Manin wittib, hierauf Cassian Prunkhofler.
564. 569. Herr Christoff von Oberhaimb, lanndtvndermarschalch. Freyhauss.
565. 570. Michael Pausch, pinter.
566. 571. Burgkhardt Pegkh, schneider, vorhin Jacob Nunninger.
..... 572. Herr Hannss Khufstainer, viczthumb. Freyhauss. Von den Volckhraischen erkhauft vnd von grundt neu erpaut.
567. 573. Der Volckhraischen erben hauss. Freihauss.
568. 574. Jacob Tafflers, zimermans, erben.
569. 575. Badt auf der Hochenpruckhen. Maister Georg Zigler.

Auf der Hohenprucken.

570. 576. Hannss Pieringer, vischkheuffl.
571. 577. Hannss Khirein, prandtweiner, zuvor Georg Schröttl.
572. 578. Wolff Sachsin, wittib, hierauf Georg Khacz, pegkh.
573. 579. Desiderius de Labe.
574. 580. Johann Hengsperger, notarius.
575. 581. Thoman Clauss, raithandler, zuvor Hanss Geradtwol.
576. 582. Mayster Sebastian Röner, maurer, dann Cassian Prunkhofler vnnd Hannss Forster, pinter.

1587

547. Michl Speerl.
548. Christoff Schwarczen zuheussl.
549. Johann Jordan, salczambtman, erst zuhaus vnnd stadl.
550. Johann Jordans ander zuhaus.
551. Gregor Weinberger, hafner, zuvor Mathes Plumberger, haf ners wittib.

Gegen dem Schottenthor.

552. Herr Leonhart Puchlers seeligen behausung. Frey.
553. Mölckherhoff. Gaistlich.
554. Thoman Gaisperger, beckh, vorhin Wolff Schmidt, pegkh.
555. Hanns Schendl, secretarj bey der landschafft, zuvor Jacob Jägernpauer, steuerdiener.
556. Steffan Leuterer, beckh, vorhin Veith Traunstainer, hafner.
557. Hanns Scherriebel, zuvor Dauit Khremmers zuhauss.
558. Das Schottencloster. Gaistlich.

Am Pühel, beim Schotten(thor) zur rechten herab.

559. Sebastian Radel, schmid.
560. Grafen von Serinj haus. Freyhaus.
561. Der herrn Preyner behausung. Freyhaus.
562. Caspar Schmiczpergers, öhlers, wittib.
563. Augustin Hafner.

Gegenvber am Schottenbihl.

564. Wolfgang Awer.
565. Bernhart Lewe, vorhin Dauidt Khremmer.

Renngassen nach der rechten hinauff.

566. Jacob Rogacz, hartschier vnnd Sebastian Meissingers, schmid, erben.
567. Cassian Prunkhofler.
568 Herr Christof von Oberhaimb, landtvndermarschalch.
569. Michael Pausch, pinter.
570. Dilman Steets, dischler, vorhin Burckhart Pegkh, schneider.
571. Herrn Kuefstainers, viczthumb, haus. Freyhaus.
572. Der herren Volkhraen haus. Freyhaus.
573. Jacob Taflers, zimermans, erben.
574. Bad auf der hohen bruggen. Georg Pawel, brandtweiner, czugehörig.

Auf der Hohenbruggen.

575. Hannss Pieringer, vischkäufler.
576. Hanns Khirein, brantweiner.
577. Georg Khacz, pegkh, in der Sachsin hauss, hierauf Wolff Ronninger, hofaduocat.
578. Desiderius de Labe, doctor.
579. Hannss Hartmann, vorhin Johann Hengsperger, notarius.
580. Thomann Clauss, auf gemainer stat Wien cammer raithandler.
581. Sebastian Rainer, vorhin Cassian Prunkhofler vnd Hans Forster, pinter.

1563	1566
	Wider in der Renngassen.
Rom. kayserl. maiestat etc. arschional.	577. Khaiserlicher maiestat etc. arcional. Frey.
Doctor Sigmund Öder, regent etc.	578. Doctor Sigmundt von Öedt. Freyhaus.
Melchior Steurer bey den dreien hacken.	579. Melchior Steürer bey den dreyen hagkhen. Hinten gegen dem Schottengarten.
Im Tieffengraben.	**Im tieffen Graben zur lingkhen hinab.**
Wolf Pernstetter.	580. Wolff Pernstetter, khreutler.
Mathes Raucheisen, schmidt.	581. Mathes Raucheisen, schmidt.
Leonhard Widmair.	582. Petter Zwierlmair.
Sigmund Greispüchler.	583. Sigmundt Greisspüchler.
Jacob Pomersy, kays. mt. etc. sumalier.	584. Jacob Khlockher, khay mt. etc. summelier.
M. Jorg Fuchs, pegkh.	585. Georg Fuchs, pegkhen, zuehaus.
Wolf Eilinger.	586. Georg Fuchs, pegkhen, wonhaus.
Jacob Pauckher.	587. Jacob Guetenpacher, leczelter.
. . . .	588. Gemainer statt haus vnnd gebew der fleischpengkh. Frey.
Walthauser Püechler.	589. Balthauser Püchler, stattmaurers zuehaus.
. . . .	590. Balthauser Püchlers, wonhaus.
. . . .	591. Gemainer statt haus. Frey.
	Die ander seitten des tieffen grabens.
. . . .	592. Gemainer statt gebew der Fleischpengkh. Frey.
Leonhard Prummer, prouisianer.	593. Antoni Preining, schmidt.
Paul Seydell.	594. Michael Angermair, pindter.
Im Ellent.	**Im Elenndt.**
Görg Rein, zimmerman.	595. Georg Rein, zimmerman.
Wolf Hartman, remanenzer.	596. Wolf Hartman.
. . . .	597. Lorencz Hüttendorfferin, wittiben, stadel.
Sigmund Vischer, kreittler.	598. Sigmundt Vischer, khreütler.
Walthauser Steger, maler.	599. Caspar Sophoy.
Erhart Robenberger.	600. Erhart Rabenperger.
. . . .	601. Leonhardt Freissmueth.
Jorg Leittner, zimmerman.	602. Georg Vischer, zimmerman
. . . .	603. Khaiserlicher mt. etc. baide salczchämer.
Bey dem Wernertor.	**Bei dem Wernerthor vnd das gässel bey vnnser frawen an der gstetten hinauf.**
Jorg Prenner, Fleischacker.	604. Georg Preiner, fleischhagkher.
Philip Kamerssdorffer.	605. Hanns Rainer, härtschier.
Florian Hamer, steinmecz.	606. Steffan Hagkhner, stainmecz.
Philip, steinmecz.	607. Philip Rainersdorffer.
Leonhard Primus, ziegldecker.	608. Georg Gross, fleischhagkher.

c. 1567—1586

Wider in der Renngassen.

577. 583. Khaiserl. mtt. etc. arcional. Frei.
.... 584. Khay. mt. etc. ober neu zeughauss. Frey.
578. 585. Doctor Sigmundt Öeder von Öedt hauss. Freyhauss.
579. 586. Melchior Steyrer vnd Wolff Camerer, schmidt, bei den drei hackhen.

Im Tieffengraben zur linckhen hinab.

580. 587. Wolff Pernstetter, khreuttler.
581. 588. Desiderius Conradt, Röm. khais. mt. etc. mundtkhoch.
582. 589. Wolff Rauchenpühler, khreutler.
583. 590. Sigmundt Greisspühlers wittib, hierauf Hanss Mayr.
584. 591. Wolff Plattner, prouisioner, vorhin Paulus Leüttlmair, procurator.
585. 592. Mathes Guttenpacher, schmid, zuvor Georg Fuxen gehörig, hierauf Jacob Balisch.
586. 593. Georg Fux, peckhen, wonhauss.
587. 594. Jacob Guttenpacher, leczellter.
588. 595. Gemainer statt hauss vnnd gepew der fleischpenckh. Frey.
589. 596. Paul Rösch, riemers, zuehauss (neu erbaut) vorhin Balthasar Puchlers zuhaus.
590. 597. Paul Röschen, riemers, wonhauss, vorhin Balthasar Püchlers wonhauss.
591. 598. Gemainer stadt hauss vnnd gepeü der fleischpennckh. Frey.

Die annder seitten des Tieffengrabens herauf.

592. 599. Gemainer stadt hauss vnnd gepeü der fleischpennckh. Frey.
593. 600. Georg Abel, peckh, zuvor Merth Lust, peckh.
594. 601. Michael Angermair, pindter.

Im Elendt.

595. 602. Georg Wissman, fleischagkher, vorhin Wolff Hardtmans wohnhauss.
596. 603. Wolff Hardtmans annder hauss.
597. 604. Daniel Lunczers stadel, vorhin Lorencz Hüttendorfferin stadl.
598. 605. Erhardt Engelmair (Engelreich), zuvor Michael Wurmb, greissler.
599. 606. Caspar Saphoj.
600. 607. Erhardt Rabenbergers erben, hierauf Christoff Rabenberger.
601. 608. Vrban Offenhamer, nachtfürer, zuvor Leonh. Freismuths erben, später CasparSophoy, stainmeczen, zuehauss.
602. 609. Hannss Forster, leinweber, zuvor Georg Vischer, zimermann.
603. 610. Röm. khaiserlicher maiestät etc. beede salczkhamer.

Beim Wernerthor vnd das gassl bey vnser frawen der gstetten hinauf.

604. 611. Vicencz Nitsch, meczger, vohin Georg Preiners erben.
605. 612. Hanss Rainer, gewesner hartschier.
606. 613. Veith Bendl, stadtkhoch.
607. 614. Georg Gerngross, khirschner, vorhin Wolff Püringer steinmecz.
608. 615. Georg Gross, fleischackher.

1587

Wider in der Renngassen.

582. Röm. khaiserlicher majestät. etc. arcional. Frey.
583. Römisch khaiserlicher majestät new zeughaus. Frey.
584. Doctor Sigmund von Ödt haus. Freihaus.
585. Georg Richter, goldtschmidt, bei den drei hackhen, vorhin Melchior Steürer.

Tieffengraben zur linckhen hinab.

586. Thoman Schadleütner, zuvor Wolff Bernsteter, khreüttler.
587. Desiderius Conradt, kais. mt. etc. hochseligister gedechtnus mundtkoch.
588. Wolff Zetl, vorhin Wolfgang Rauhenpühler, khreutrer.
589. Hanns Maier, kerczenmacher, zuvor Sigmundt Greysspühlers wittib.
590. Wolff Plattner, provisioner.
591. Matheus Guttenpacher, schmid.
592. Georg Fux, beckh.
593. Jacob Guttenbacher, leczelter.
594. Gemeiner statt haus vnd gebew der fleischbenckh. Frey.
595. Georg Manharts erben, zuvor Paul Röschen, riemers, zuh auss.
596. Paul Röschen, riemers, wonhaus.
597. Gemeiner stat haus vnd gebew der fleischbenckh. Frey.

Die ander seitten.

598. Gemeiner statt haus vnd gebew der fleischbenckh.
599. Georg Abel, beckh.
600. Michel Angermaier.

Im Ellendt.

601. 602. Georg Wissmair, vorhin Wolffen Hartman, wohnhauss, vnd zueheussl hinten am wonhaus.
603. Mathes Singer, vorhin Wolffen Hartman ander hauss.
604. Daniel Lunczers stadl.
605. Hanns Partsch, zimerman, zuvor Erhardt Engelreich.
606. Caspar Sophia.
607. Christof Rabenperger, weber.
608. Vrban Osthaimer, nachtfierer, vorhin Caspar Sophia, stainmecz, zuhauss.
609. Michel Vnterberger, camerbott, zuvor Hanns Forster, weber.
610. Römisch kaiserlicher maiestät etc. salczcamer. Frey.

Bei dem Wernerthor vnd das gassl bei vnser frawen an der gestötten hinauff.

611. Vicencz Nitsch, meczger.
612. Wolf Vnhauser, vorbin Hanns Rayner, gewesner hartschier.
613. Martin Weiss, zuvor Veit Bernl, stadtkhoch.
614. Blasij Landtsperger, vorhin Georg Gerngross, khürschner.
615. Georg Gross, fleischacker.

1563	1566
Burckstallers wittib.	609. Der Purgkhstallerin erben haus.
Florian Weis, koczenmacher.	610. Fabian Weiss, khoczenmacher.
Andre Prummer, kreuttler.	611. Anndre Prunner, khreütler.
Beneficiatenhaus.	612. Wolf Sumergelter.
Ambrosius Mair, öbstler.	613. Hanns Garth, gewäntler.
Beneficiaten ander haus.	614. Beneficiaten zuehaus geben s. Steffan gehörig.
Salczgriess.	**Am Salczgries.**
Georg Geblin, heringerin.	615. Jacob Pauthner.
Gregor Antto.	616. Hanns Sittenhouer.
Hans Steürer.	617. Hanns Steürer.
Hans Krieger.	618. Hanns Lux.
Schoppers haus. Wiertshauss.	619. Georg Schopper.
Hans Wagner beim weisn rössl. Wiertshauss.	620. Zum weissen rössel. Wiertshauss.
Andre Auer. Der salczer herberig.	621. Anndreen Awers wittib.
Friedrich Hann, vischer.	622. Mathes Brobst, vischer.
Philip Trumel.	623. Philip Trumel.
Hans Ludwig, huetter.	624. Hanns Ludwig, huetter.
Hans Puechler zuehaus.	625. Joseph Nieser.
Hans Prasser.	626 Magister Hanns Rechperger.
Christoff Pollericz.	627. Sebastian Seidel.
Tanczmüllerin wittfrau.	628. Tannczmüllerin, wittib.
Hans Vilnaschn wittib. Wierczhaus.	629. Mathes Zehetner beim Fülnaschen. Wiertshaus.
Marttin Reichl, gemainer stadt puechallter.	630. Martin Reichel.
Leopold Grumppl, schmid.	631. Siluester Straub.
Hans Vischer, fechter.	632. Antoni Preyning, schmidt.
Maximilian Kastenhofer.	633. Christof Obermair.
	634. Gemainer statt fächtthuern. Frey.
Im Rathgässl.	**Im Rathgässel zur rechten hinauf.**
Waltauser Vischer, zuhaus.	635. Balthasar Vischers zueheusel.
Leopold Eberl, erben.	636. Hanns Eberle.
	637. Wolfganng Schupfner.
	Die ander seitten des Rathgässels herab.
	638. Mertt Gross.
Jacob Gruenwald, koczenmacher.	639. Jacob Grüenewaldt, khoczenmacher.
Hanns Mair, koczenmacher.	640. Hanns Mayr, khoczenmacher.
Kochgässl.	**Im Kochgässel die recht seitten herauf.**
Doctor Schwarczen, zuehaus.	641. Doctor Schwarczen zuehaus.

c. 1567 – 1586

Die ander seitten.

609. .... Der Purckhstallerischen erben hauss zur rechten gegen dem Wernerthor. (S. unten No. 621.)
610. 620. Rueprecht Schwarczberger, öhler, vorhin Jacob Pullisch.
611. 619. Andre Prunner, khreütler.
612. 618. Wolff Sumergeltters hauss, jeczo don Viuian, ein pfaffen, zuegehörig.
613. 617. Mert Poligkha, tuchhandler, zuvor Hanss Gardt, gwandler.
614. 616. Benificiaten hauss gen s. Stephan gehörig.

Am Salczgriess.

.... 621. Wolff Auer, salczhanndler. Diss hauss hat zuvor den Burgstallerischen erben zugehört vnd ist in der gassen bey vnser frawen an der stiegen im allten register beschriben. Jecziger zeit hat es seinen rechten eingang vom Salczgriess.
615. 622. Jacob Pauthner.
616. 623. Hannsen Syttenhofers erben. Hans Weckhenhan.
617. 624. Poppo Müllers, apodeckhers, zuehauss, vorhin Hannss Steyrer. Baufällig.
618. 625. Poppo Müllers annder haus, zuvor Hannsen Luxen wittib zugehörig.
619. 626. Georg Schopper, hierauf Wolff Christoff Schopper.
620. 627. Zum weissen rössl. Wiertshaus. Francz Eysenberger, dann Paul Richter zugehörig.
621. 628. Anndre Auers erben.
622. 629. Mathes Probst (wittib), vischerin, hierauf Simon Nitschkha.
623. 630. Phillip Trummel.
624. 631. Hannss Ludtwig, huetters, wittib.
625. 632. Laczarus Staininger.
626. 633. Magister Johann Rechperger.
627. 634. Paul Seidel. Ein Stock dieses hauses zu der Siebenburgerin haus verkauft
628. 635. Tanczmüllerin erben hauss, jeczo Albrechten Tringkhl zuegehörig.
629. 636. Mathesen Zehentners erben beim Filnaschen. Wiertshauss. Hans Prostenman, fleischagkher.
630. 637. Martin Reichl, dann dessen erben.
631. 638. Christoff Hueber.
632. 639. Anthoni Preyning, schmidt.
633. 640. Christoff Obermaier. Wiertshauss.
634. 641. Gemainer statt fächtthurn. Frei.

Im Rathgässel zur rechten hinauff.

635. 642. Balthauser Vischers erben zuheüssl, yeczt Gregorien Schrötter zugehörig.
636. 643. Salomon Brodtkorb, pinter, vorhin Blasy Khnechtl.
637. 644. Georg Scholcz, koczenmacher, vorhin Jacob Herb, kherczler.

Die ander seitten herab.

638. 639. 645. Georg Fridrich, khoczenmacher. Diss hauss ist zuvor zwey heuser gewest, Merthen Gross vnnd Jacob Grunwaldt zuegehörig, jeczo nu in ein hauss zusammen gebrochen.
640. 646. Mathias Seruaty, canzleischreiber bei der lanndschafft, zuvor Hanss Mayer.

Im Khochgassel, die rechte seitten hinauf.

641. 647. Doctor Christoff Schwarczen zuehauss.

1587

Die ander seiten.

620. Ruep Schwarczenberger, oehler.
619. Andre Prunner, kreutler.
618. Wolf Sumergelters haus, ainem geistlichen zugehörig.
617. Wolf Erdtrich, zuvor Merth Poligkha, tuchhandlers, zuhauss.
616. Beneficiatenhaus gen s. Steffan gehörig.

Am Salczgriess.

621. Wolf Awer, salczhandler, hinten gegen vnser Frawen an der gestötten.
622. Jacob Pauthner, salczhandler.
623. Hanns Sittenhofers erben.
624. Hanns Lechner, zuvor Poppo Müller, apotegkhers, zuhaus.
625. Poppo Müllers ander haus, zuvor Hanss Luxen zugehörig.
626. Bartlme Scholcz, vorhin Wolff Christof Schopper.
627. Hanns Gast zum weissen rössl, vorhin Paul Richter. Wiertshaus.
628. Andre Auers erben.
629. Andre Thierenbacher, zuvor Simon Nitschkha.
630. Phillip Trummel.
631. Gabriel Thiernbacher, vorhin Hanss Ludtwig, hueters wittib.
632. Laczarus Staininger.
633. Magister Johann Rechperger.
634. Paul Seidl.
635. Tanczmüllerin erben haus, iczo Albrechten Tringkho czugehörig.
636. Hannss Prossmann beim Filnaschen. Wiertshaus, vorher Mathes Zehendtners erben.
637. Martin Reichels erben.
638. Christoff Hueber.
639. Anthonj Preynning, schmidt.
640. Christoff Obermayer. Wiertshaus.
641. Gemeiner statt fächtthuern.

Im Rathgässl zur rechten hinauf.

642. Gregor Schrötters zueheussl.
643. Salomon Brodtkher, pinter.
644. Gregor Scholcz, koczenmacher, zuvor Jacob Herb, kherczler.

Die ander seiten herab.

645. Gregor Friderich, koczenmacher.
646. Mathes Saluaczi, canczleischreiber bei der landtschaft.

Im Kochgassl die rechte seiten hinauf.

647. Christof Schwarczen zuehaus.

1563	1566
Doctor Schwarczen ander zuehaus.	642. Doctor Schwarczen ander zuehaus.
Wolff Schupfner, vasczieher.	643. Doctor Schwarczen drittes zuehaus.
	Die annder seitten des Khochgässels hinab.
. . . .	644. Stifftheusel gehn s. Marx gehörig.
Jorg Herb, greisler.	645. Georg Härb, greissler
	646. Geörgen Freidenreichs zueheusel.
Freidenreichs beide hinderheuser.	
	647. Georgen Freidenreichs ander heusel.
Cramergässl.	**Cramergässel zur rechten hinauf.**
Paul Vnger, doctor Jordan haus. (?)	648. Secretari Peugels heüsel.
Hans Wilpacher, cramer.	649. Hanns Willpacher.
Stephan Wolff, panczermacher. (?)	650. Leopolden Parrochs zuehaus.
Zauners erben zuehaus.	651. Zauners erben zuehaus.
	652. Das annder der Zaunerischen erben zueheüsel.
Jorg Posch, cramer.	653. Georg Posch, cramer.
Leopold Baroch, cramer.	654. Leopoldt Parroch.
	Die annder seitten des Cramergässels hinab.
Wolff Stelczer, peutler.	655. Mathes Stäbler, peitler.
Peter Paumkircher, cramer.	656. Peter Paumbkhircher.
Ruep Has, cramer. (?)	657. Sebastian Graser.
Hanns Grasser, cramer.	658. Hanns Graser.
Michael Schilmair.	659. Michael Schielmair.
Michael Starckenhoffer. (?)	660. Onophrius Sögkh.
Beim roten thurn.	**Vom rothen thurn zur rechten hinauf gegen dem Liechtensteg vnnd Lugegg.**
Zum Schabnrösl, wirczhaus. Thoman Aigner.	661. Schabenrüessels, anyeczo der Prunnhouerischen erben haus vnd stadel darneben.
Schabnrösls zuehaus, das ander zuehaus lähr vnd paufellig.	662. Schabenrüessels oder yeczt der Prunnhouerischen erben hinders newes zuehaus.
Wolffgang Haller beim gulden creucz.	663. Wolfganng Haller zum gulden khreücz.
Leopold Tusent beim elefantten.	664. Leopoldt Tusent zum schwarczen elefanten. Wiertshauss.
Bei der gulden ganss.	665. Friderich Han zur gulden gannss. Wiertshauss.
Maischpergers haus.	666. Sebastian Mätschperger.
Im padt.	667. Das badt im Rothgässel genant.
Am Liechtensteg.	
Hans Awer, schneider.	668. Hanns Awer, schneider.
Gorg Adler, barbierer.	669. Georg Adler, barbier.
Jorg Hauser.	670. Georg Hauser, gemainer statt puechhalter.
Gemainer stat waghaus.	671. Gemainer statt mautt- vnnd waghaus. Frey.
Ro. kun. mt. etc. hoffquartiermaister, Georg Freidenreich etc.	672. Georg Freidenreich.
Jorg Schadner.	673. Georg Schadner.
Jorg Wehen son haus.	674. Georg Ludwig Wehen erben zuehaus.
Zuehaus.	675. Georg Ludwig Wehen erben hauss.
	Die annder seitten vom Liechtensteeg vnnd Lugegg gegen dem rothen thuern wider hinab.
Der Eisler haus.	676. Der Eiseler gebrüeder behausung.
Doctor Bacheles haus.	677. Jungkher Lassels haus, d. Pachelebs erben.

c. 1567—1586

642. 648. Doctor Christoff Schwarczen ander zuehauss.
643. 649. Doctor Christoff Schwarczen dritt zuehauss.

Die annder seitten hinab.

644. 650. Stifftheusel gen s. Marx, jeczt Josephen Vetterl zuegehörig.
645. 651. Georg Harb, greissler.
646. 652. Georg Freydenreichs zuehauss, Sebastian Tobrichter tandler.
647. 653. Georg Freydenreichs ander zueheussl.

Cramergassl zur rechten hinauff.

648. 654. Georg Pachmaier, handtschuster.
649. 655. Franz Zuschj oder Tschusen, cramer.
650. 656. Sigmundt Demunder, mauthner vnnderm Stubenthor, zuvor Leopold Parochs zuehauss.
651. 652. 657. Georg Khirchhamers zuehauss, zuvor der Zauner erben. Hinach ist noch ein heusl gewest, welches den Zaunerischen, anieczo aber dem Khirchhamer zugehört. Hats zu seinem selbst wonhauss am Pauernmarkht gepautt.
653. 658. Georg Poschen, cramers erben, hierauf Adam Posch, cramer.
654. 659. Leopoldt Parrach.

Die annder seitten hinab.

655. 660. Mathes Stabler, peutler, hierauf Frannez Tschusen wohnhauss.
656. 661. Georg Lehner, cramer.
657. 662. Sebastian Grässer, hierauf Ruep Schlager.
658. 663. Hannss Ludoldt oder Lundthold, obstler.
659. 664. Michael Schillmaier, hierauf Iheronimuss Frosch.
660. 665. Onofferus Sockh, dann Adam Forberg.

Vom Rothenthuern zur rechten hinauf gegen dem Lichtensteg vnd Lugegg.

661. 666. Schabenrüssl, jecz den Prunhofferischen erben zuegehörig. Wiertshauss.
662. 667. Der Prunhofferischen erben hinder neues hauss. Neu erpaut.
663. 668. Leopoldt Huetstogkher zum gulden creucz. Wiertshauss.
664. 669. Ernst Leberer zum schwarczen elephanten. Wiertshauss.
665. 670. Friedrich, hierauf Conradt vnd Francz Han, geprüder, zur gulden ganss. Wiertshauss.
666. 671. Hannss Khueffer, pinter, ins Matschpergers haus.
667. 672. Das badt im Rothgässel. Georg Schreiberer. Frey.
668. 673. Hanss Awer, schneider.
669. 674. Mathias Stainherr od. Steiner.
670. 675. Georg Hausers erben.
671. 676. Gemainer statt maut- vnnd waghauss. Frei.
672. 677. Georg Freydenreich.
673. 678. Georg Schadner.
674. 679. Georg Ludwig Wehen erben zuehauss.
675. 680. Georg Ludwig Wehen erben hauss.

Die ander seitten wider hinab gegen dem Rottenthurn.

676. 681. Der Eysler gebrüder behausung. Vom grund neu erbaut.
677. 682. Junckher Lassels hauss, doctor Pachelebs erben.

1587

648. Christof Schwarczen ander czuhaus.
649. Christof Schwarczen drit czuhaus.

Die ander seiten hinab.

650. Stifftheüssl geen s. Marcus, so Joseph Vetterl zugehörig.
651. Georg Härb, greissler.
652. Georg Freydenreichs zueheussel.
653. Georg Freudenreichs ander zuehaus.

Cramergässl zur rechten hinauf.

654. Georg Puchmair, handtschuester.
655. Francz Tschusen, cramer, hierauf Egidi Widmer.
656. Sigmund Demundt, mauthner vnderm Stubenthor.
657. Georg Khirchhamers zuehaus.
658. Adam Posch.
659. Leopold Parroch.

Die ander seiten wider hinab.

660. Wolff Dierniczl, vorhin Francz Tschusen, cramers, wonhauss.
661. Simon Hiller, zuvor Georg Lehner, cramer.
662. Ruep Schlager.
663. Hanns Ludoldt, öbstler.
664. Adam Forberg, zuvor Iheronimus Frosch.

. . . .

Vom Rottenthurn zur rechten hinauf gegen dem Liechtensteg vnd Lugegg.

665. Schabenrüssels haus, icz den Prunhoferischen erben czugehörig.
666. Der Prunhoferischen erben new haus, so iecz zwen theil.
667. Leopoldt Huetstocker zum guldin creicz.
668. Ernst Leberer zum schwarczen elephanten. Wiertshaus.
669. Friderich Hann zur gulden gans. Wiertshaus.
670. Hanns Khüeffer, pinter.
671. Das padt im Rothgässl, Georgen Schreiberer zuegehörig.
672. Hanns Auer, schneider.
673. Mathes Steinhern wittib.
674. Georgen Hausers erben haus, Mathes Steinhern wittib vnd Christofen Keller zuegehörig.
675. Gemeiner stat maut- vnd waaghaus.
676. Simon Heczenbüchler, zuvor Georg Freydenreich.
677. Georg Schadner.
678. Georg Ludwig Wehen zuhaus.
679. Georg Ludwig Wehen wonhaus.

Die ander seiten hinab gegen dem Rothenthurm.

680. Sebastian vnd Andre Eysslers erben.
681. Georg Federle in der Pachelebischen erben haus, zuvor Hansen Rogkhner vnd Georgen Kheczlern czugehörig.

1563	1566
Hanns Knolln wittib.	678. Der Khnollin behausung.
Thoman Siebnburgers haus.	679. Herrn Thoman Sibenbürgers haus.
Mathes Pfab.	680. Mathes Pfab.
Wilhalm Wilffing.	681. Wilhelmb Wilfing, dann dessen wittib.
Michel Schillert zum gulden stern.	682. Melchior Schilher, glaser, zum gulden stern.
Leopold Gotschalchk, pegk.	683. Leopoldt Gotschalckh.
Hans Vetterle beim gulden wolff.	684. Hanns Vetterle, Röm. khaiserlicher mtt. etc. leibbarbier, zum gulden wolff.
Beim gulden hirschen vnd zuhaus.	685. Das haus zum gulden hierschen. Wiertshauss, ausgenommen Höflers theil, darinn keine gastung.
Steürerhof. Wirtshauss.	686. Steyrerhof, Mertt Hochholczer zuegehörig Wiertsshaus.
Raidls haus. Wiertshaus.	687. Zur gulden sonnen. Georg Fraunberger. Wiertsshaus.
Philip Spiczweckh.	688. Philip Spiczbegkhen erben.
Mathes Prunhoffers zuhaus.	689. Mathes Prunnhouers erben heusel.
Hans Kaysers haus.	690. Sebastian Praun vnnd Hanns Khaiser.
	691. Khais. maiestat etc. mautthaus beim rothen thuern. Frey.
	692. Gemainer statt mauthaus. Frey.
Flaschnergassen.	**Flaschnergässel.**
Seruacj Pöttinger, eisner.	693. Seruaci Pöttinger.
Michel Sperl, weinschenckh.	694. Michael Sperl.
Schlossergassl.	**Schlossergässel.**
Niclas Cramer.	695. Niclas Cramers erben.
Lorencz Almer, schlosser.	696. Wolff Vogelsingers erben.
Erhardt Turer, puchsenmacher.	697. Erhardt Thür, püchsenmacher.
Wolff Teissenreutter, vrmacher.	698. Wolff Teissenrieder, vhrmacher.
Bastian Mägrl, schlosser.	699. Hieronymus Bärtl, schlosser.
Hans Schillers erben.	700. Hannsen Schellers erben zur weissen rueben.
M. Andre Leber, schneider.	701. Christoff Khriechpaumb.
	Die ander seitten des Schlossergässels.
Michel Teres, schlosser.	702. Michael Tares.
Thoman Strauss, schlosser.	703. Thoman Strauss, schlosser.
Michel Paumgartner, schlosser.	704. Michael Paumbgartner, schlosser.
Hans Nagl, schlosser.	705. Hanns Nagel, eisner.
Auf s. Peters freythof.	**Auf s. Peters freithof.**
Schalauczers erben haus.	706. Der Schallauczer gebrüeder haus.
Anthoni Hordici erben.	707. Beneficiaten haus gehen s. Peter gehörig. Geistlich.
Hans Rauhenperger.	708. Rauhenpergers haus.
Hans Holczperger.	709. Holczpergerin wittib.
Hans Pacz, kästecher.	710. Hanns Pacz, khässtecher.
Albrecht Albrin, kästecherin.	711. Albrecht Alberin wittib.
Jörg Kirchamer, vnd doctor Prunner im Eissgrüebel.	712. Doctor Prunner im Eissgrüebel.
Straichers haus.	713. Georg Khirchhamer vnnd Leonhardt Hayden ins Straichers haus.
Seuerus Spilhas, greisler.	714. Seuerin Spillhass, greissler.
Wolff Piewinger.	715. Wolff Piebinger, öeler.

c. 1567 — 1586

678. 683. Georg Adler, barbirer.
679. 684. Thoman Sibenburgers, hierauf doctor Johann Prunners, stadtrichters, hauss.
680. 685. Anthonj Vttendorffer.
681. 686. D. Melchior Hofmair, khayserl. mt. etc. camerprocurator, dann n. ö. regimentsrath.
682. 687. Steffan Conradt, khürschner, zum gulden stern.
683. 688. Martin Mutschengradt, procurator, vorhin Hanss Holnstein, handlsman, hierauf Michael Mutschengradt.
684. 689. Caspar Scholcz, handelsman, zum gulden wolf, vorhin Hans Vetterl etc.
685. 690. Das hauss zum gulden hirschen. Wiertshaus. Hannss Feyhelman.
686. 691. Der Steyrerhof. Wiertshaus, Christoff Reinsperger, dann den Stubeggischen erben zuegehörig.
687. 692. Zur guldin sonnen. Georg Fraunberger. Wiertshaus.
688. 693. Philip Spiczbeckhen erben, dann Gregor Vlrich Spiczbeckh.
689. 694. Mathes Prunhofers erben, hierauf Gregor Vlrich Spiczbeckh.
690. 695. Sebastian Praun vnd Hanss Khaisers erben, hierauf Prauns erben.
691. 696. Khayserl. mt. mauthaus beim Rothenthurn. Frey.
692. 697. Gemainer statt mauthauss. Frey.

Flaschnergassel.

693. 698. Seruacj, dann Hannss Pöttinger.
694. 699. Michael Sperl.

Schlossergassel.

695. 700. Niclas Cramers erben.
696. 701. Wolff Voglsingers erben, hierauf Egidi Rassner, schuester.
697. 702. Erhardt Thürr, püchsenmacher.
698. 703. Wolff Teisenrieder, vrmacher, hernach Hannss Pfeffer, vhrmacher.
699. 704. Iheronimus Bartl, hierauf Christoff Pfening, schlosser.
700. 705. Hansen Schöllers erben, dann Petter Barbinger zur weissen rueben.
701. 706. Cristoff Khriechpaumb, hierauf Paull Khrebss, schlosser.

Die ander seitten des Schlossergassls.

702. 707. Michael Tares, schlosser.
703. 708. Thoman Strauss, hernach Conradt Renner, schlosser.
704. 709. Michael Paumbgartner, schlosser.
705. 710. Hanss Nagler, eisner, hierauf Melchior Pauschwang, schlosser.

Auf s. Peters freithof.

706. 711. Der Schalauczer gebrueder hauss, hernach Gregor Fuerth.
707. 712. Beneficiatenhaus gen s. Petter gehörig. Geistlich.
708. 713. Rauchenpergerin hauss.
709. 714. Thoman Händl, Röm. khay. mt. etc. wardein, zuvor Holczpergerin wittib. Von grundt neu erpautt.
710. 715. Mathes Schlag, hierauf Gregor Perger ins Paczen haus.
711. 716. Albrecht Alberin wittib.
712. 717. Doctor Johann Prunner im Eissgrübl.
713. 718. Georg Khirchhamer vnnd Leonbardt Haiden.
714. 719. Seuerin Spilhass, greisler, dann dessen wittib.
715. 720. Hanns Pursch, riemer, zuvor Wolff Püebinger, öler.

1587

682. Georg Adler, barbierer.
683. Lorencz Schutter vnd doctor Johann Pruners, stadtrichters, erben zum gulden adler.
684. Lorencz Motsch, zuvor Anthonj Vttendorffer.
685. Herrn doctor Melchior Hofmairs, n. ö. regimentsraths erben.
686. Steffan Conradt, kirschner, zum gulden stern, hievor Melchior Schiller.
687. Michael Mutschengradt.
688. Caspar Scholcz, handelsman, zum guldin wolff.
689. Das haus zum gulden hirschen, Hansen Feygenman czugehörig. Wiertshaus.
690. Steirerhoff, den Stubeggischen erben zugehörig. Wüertshaus.
691. Zur guldin sonnen, icz Georgen Fraunberger czugehörig.
692. Phillip Spiczbecken erben zu den drey cronen.
693. Gregor Vlrich Spiczbeckhen heüsel.
694. Sebastian Prauns erben haus.
695. Römisch kais. mt. etc. mauthaus beim Rothenthuern. Frey.
696. Gemeiner stat mauthaus.

Flaschnergässl.

697. Hanns Pöttinger.
698. Michel Speerl.

Schlossergässel.

699. Niclas Cramers erben.
700. Egidi Rassner, schuester, vorhin Wolf Vogelsinger.
701. Erhart Thürr, püchsenmaister.
702. Hanns Pfeffer, vhrmacher.
703. Christoph Pfenning, schlosser.
704. Petter Barbinger zur weissen rueben.
705. Paul Krebs, schlosser.

Die ander seiten des Schlossergassels.

706. Michel Müller, zuvor Michael Tares.
707. Conradt Renner, schlossers, erben
708. Michel Paumbgartner, schlosser.
709. Melchior Pauschwang, schlosser.

Auf sant Petters freithoff.

710. Gregor Fuerth in der Schallauczer haus.
711. Beneficiatenhaus zur s. Petterskirchen gehörig.
712. Rauhenbergerin wittib behausung.
713. Thoman Händl, Röm. kaiserlicher mt. münczmaister.
714. Gregor Perger ins Paczen haus.
715. Hainrich Müller, stattschreiber zu Crems, zuvor Albrecht Alberin wittib.
716. Doctor Johann Prunner im Eissgriebl.
717. Georg Khirchhamer vnnd Zacharias Kraus.
718. Severin Spilhasen, greisslers, wittib.
719. Hanns Pursch, riemer.

1563	**1566**
Francz Glocksperger.	716. Wennczel Össterreicherin heüsel.
Am Paurnmarckh.	**Am Paurenmarckht.**
Leonhard Hohentanner.	717. Leonhardt Hohentanner zuheüsel.
Herr doctor Huetstocker.	718. Doctor Johann Huetstogkher.
Leopold Huttendorffer.	719. Leopoldt Hüttendorffer.
Wolffgang Franckh, Lindners haus.	720. Lucas Lindtner.
Valttin Pluembl.	721. Valtin Plüemel.
Michel Starczer, Faim haus.	722. Michael Starczer, hinten gegen dem Häringmarckht.
Menlisch erben oder Täntschen haus.	723. Lorenncz Männdl.
Ludwig Weiss.	724. Ludwig Weissen erben.
Lanndskron.	725. Conradt Mayr in der Landtscron.
Sebastian Weiler.	726. Der Hillprandtischen erben haus.
Sulczgassen.	**Sulczgässel.**
Sigmund Moshamer.	727. Sigmundt Mosshaimer.
Jobst Nagl, singer bey sand Steffan.	728. Hanns Räbel.
Taschnergassl.	**Taschnergässel.**
Starckenhoffers zuehaus.	729. Georg Khottler.
Das ander zuehaus.	730. Georg Khottlers zuehaus.
Auff der andern seittn.	
Mathes Huberin.	731. Joseph Vetterl als seiner khinder gerhab.
Steffan Wolff.	732. Steffan Wolff, panczermacher.
Sebastian Rogacz.	733. Sebastian Rogäcz.
Wider am Paurnmarckh.	**Wider am Paurenmarckht.**
Ludwig Weissen zuehaus.	734. Ludwig Weissen erben zuehaus.
Leopold Vorsters erben haus.	735. Leopoldt Forsters erben.
Zauners erben haus.	736. Georg Khirchhamer ins Zauners haus.
Francz Straub.	737. Der Strauben gebrüeder Franz vnd Raimund behausung.
Francz Lackner.	738. Frannez Lagkhner.
Im Gundelhof, Herbst.	739. Im Gundelhof, Leonhardt Herbst
Sand Margareten hoff.	740. S. Margrethenhof, Wolf Lingkh.
Abtts von Zwettl haus.	741. Abbts von Zwettel haus. Gaistlich.
Christoff Holczpergers wittfrau.	742. Hieremias Husel.
Hans Puechler, cramer.	743. Hanns Püchler vnnd Quirinus Wolbekheert.
Rebhain, sailer.	744. Wolfganng Rebhuen, sailer.
Doctor Caspar.	745. Doctor Caspar Pierpach, medicus.
Freisingerhoff.	746. Freisingerhof. Geistlich.
Martin Helpogen.	747. Wilhelmb Ellpogen.
Benedict Kalch, rauchfangkerer.	748. Benedict Khalch.
Im zueheusl.	749. Benedict Khalchs zueheusel.
Hinder s. Dorothea closter etc.	**Hindter s. Thorotheen closter.**
Herren von Schönkirchen haus. Freyhaus.	750. Herrn von Schönkhirchen haus. Freyhaus.
Herr Wilhalm von Herberstein. Freyhaus.	751. Herrn Wilhelmen von Herberstain haus. Freyhaus.
Brobst von Aldenburg haus.	752. Sebastian Fuchs, hofpuechhalter, dann dessen erben. Freyhaus.

c. 1567—1586	1587
716. 721. Wolff Glogkhsspergers wittib, zuvor der Österreicherin heusl.	720. Wolf Glockhsperger.
Am alten Pauernmarckht, sunst die Münczergassen genanndt, die linckh seitten hinunder.	**Am alten Baurnmarckht, die Münczergassen genant.**
717. 722. Doctor Johann Prunner, stadtrichter, zuvor Leonhard Hohentanner.	721. Doctor Johann Prunner, stadtrichter. Zueheüssl.
718. 723. Doctor Johann Huetstockhers wittib vnnd erben.	722. Doctor Johann Huetstockhers erben. (Grienberger, Khempter, und die frauen Faczin, Thamstlin vnd Timpelin.)
719. 724. Leopoldt Hüttendorffer.	723. Christoff Weiss, vorhin Leopoldt Hüettendorffer.
720. 725. Lucas Lindtner, hierauf Martin Puschman.	724. Doctor Martin Puschmann.
721. 726. Valentin Plüembl.	725. Valtin Plüembls erben.
722. 727. Michael Starczer.	726. Michael Starczer.
723. 728. Wolff Stubenuoll, zuvor Lorencz Mändl. Neu erpaut.	727. Wolff Stubenuol zuhaus.
724. 729. Ludtwig Weissen erben.	728. Wolffen Stubenuols wonhaus, vorhin Ludtwig Weiss.
725. 730. Caspar Püehler in der Landtscron.	729. Caspar Püehler, iecz doctor in der Landtscron zuegehorig.
726. 731. D. Leonhardt Hoy in der Hiltenprantischen erben hauss.	730. Doctor Leonhart Hoy.
Sulczgässel.	**Sulczgässl.**
727. 732. Paul Steyrer, tüechler, zuvor Sigmundt Moshaimer.	731. Paul Steirer, tüchler.
728. 733. Hanss Robl, hierauf Wolff Albrecht, der Röm. khayserin tapesier.	732. Fux, beckh, zuvor Wolff Albrecht, der Röm. khayserin etc. tapesier.
Taschnergässel.	**Taschnergässl.**
729. 734. Christoff Khrämpel wohnhauss.	733. Christoph Khrempels wonhaus.
730. 735. Christoff Khrämpels zuehauss.	734. Christof Khrempels zuhaus.
731. 736. Lorencz Maschwanger, zuvor Jos. Vetterl, hierauf Paul Ernst, cramer, endlich Caspar Sanner, handelsman.	735. Caspar Sanner, handelsmann.
732. 737. Steffan Wolff, panczermacher, dann dessen wittib vnd erben.	736. Stefan Wolfen, panczermachers, witib.
733. 738. Sebastian Rogacz.	737. Petter Fischers erben, zuvor Sebastian Rogacz.
Wider am Pawrnmarckht.	**Wider am Baurenmarckht.**
734. 739. Ludwig Weissen erben zuehauss.	738. Ludwig Weissen erben czuehauss, hierauf Vrban Laufenaw.
735. 740. Georg Khotler in der Försterischen erben haus.	739. Georg Khotler in der Försterischen erben haus.
736. 741. Georg Khirchhamer ins Zauners haus.	740. Georg Khirchhaimer. Zuheusl hinten gegen dem Crammergassl (s. oben No. 657).
737. 742. Der Strauben geprüeder behausung, hierauf Reimundus Strauben wittib.	741. Lorencz Comerer, vorhin Reimundus Strauben wittib.
738. 743. Frannez Lagkhner, dann dessen erben.	742. Francz Lackhners erben.
739. 744. Leonhardt Herbst im Gundlhof.	743. Lorencz Hüttendorfer im Gundlhof.
740. 745. S. Margarethenhoff, Georgen Khirchhamer zuegehörig.	744. S. Margrethahof, Georgen Khirchhamer, aniecz Hanns Pramer zugehörig.
741. 746. Abts von Zwetl haus. Geistlich.	745. Abbts von Zwettel haus. Gaistlich.
742. 747. Christof Holczperger, vorhin Hieremias Huesels erben.	746. Christof Holczberger.
743. 748. Hanss Pühler vnd Anndre Weissenberger.	747. Georg Schretl, vorhin Andre Weyssenperger.
744. 749. Thoman Strauss, schlosser, hierauf Caspar Luczen, procurators wittib ins Rebhun, sailers, hauss.	748. Hanns Mailinger, secretarj bey der n. ö. regierung, vorhin Caspar Lucz, procurator.
745. 750. Doctor Caspar Pierpach, medicus.	749. Doctor Caspar Pierpachs, medici, erben.
746. 751. Freysinger hoff. Geistlich.	750. Freisingerhof. Gaistlich.
747. 752. Wilhalm Elnpogen.	751. Wilhalm Elnpogen.
748. 753. Anthoni de Bon's wonhauss.	752. Mathes Schlagen wonhaus, zuvor Anthoni de Bon.
749. 754. Anthoni de Bon's zueheüsl.	753. Mathes Schlagen zueheussl, zuvor Anthoni de Bon.
Die gassen hinder s. Dorothea closter.	**Hinder s. Dorotheen closter.**
750. 755. Herrn Ludwigen von Schönkhirchen hauss. Freyhauss.	754. Herrn von Schönkirchen haus. Freyhaus.
751. 756. Herrn Wilhalm, dann Carl von Herberstein haus. Freyhauss.	755. Herrn Carl von Herberstain haus. Freihaus.
752. 757. Sebastian Fuxen erben, jeczt Dauit Hagen hauss. Freyhauss.	756. Herrn Sebastian Fuxen, aniecz herrn Dauid Hagen haus. Freyhaus.

1563	1566
Schweinmarckh.	**Schweinmarckht.**
Schaumberger hoff, darin Röm. kayserl. mt. etc. leibpferdt.	753. Schaumburger hof, yeczt der khaiserl. mtt. etc. hofstall. Freyhaus.
Jorg Elche, pader.	754. Padt am Schweinmarckht.
Augustinergassen.	**Augustinergassen.**
Herr Görg Welczer. Freyhaus.	755. Herr Georg Welczer. Freyhaus.
Herr Nadasti. Freyhaus.	756. Herrn Nadasti haus. Freyhaus.
Nieder osterreichisch canczlei.	757. Nider össterreichische canczlei. Frey.
Graffen von Salm, iecz erczherczog Carl zu Osterreich behausung.	758. Fürstl. durchl erczherczog Carls etc. behausung. Frey.
Röm. kuniglicher mt. etc. behausung.	759. Römisch khaiserl. mtt. etc. newe behausung.
Augustiner closter.	760. Augustiner closter. Geistlich.
Sailergassl.	**Sailergässel nach der linghhen hinab.**
Steffan Wagner ander haus.	761. Thobias Weissen haus
Dionisi Rogacz, leczellter.	762. Dionisi Rogäcz, leczelter.
Fuchs, peckin, wittfrau.	763. Dionisi Rogäcz vnnd Leopoldt Fuchs miteinander.
Wolff Reicher.	764. Wolf Reichardt.
Hern Hoffkircher haus. Freyhaus.	765. Herrn von Hofkirchen haus. Freyhaus.
Herr von Altthan. Freyhaus.	766. Herrn von Neidegg haus. Freyhaus.
Edlman Fleischacker, wiert.	767. Mätschacher hof. Wiertshauss.
	Auf der andern seitten des Sailergässels.
Kunigsuelder haus.	768. Der Khünigssfelder behausung. Freyhaus.
Hanns Diener, fuetrer.	769. Hanns Dienner, füetterer.
Christoff Pirckhamer.	770. Christof Pürckhamer.
Neumarckh.	**Newenmarckht, anfahendt nach der rechten gegen dem Khärnnerthor hinauf vmb vnnd vmb.**
Steffan Paczman, wagner.	771. Steffan Paczman, wagner.
Christoff Grosskopff.	772. Leonhardt Helm, pawmaister.
Jorg Haulhammer, schmidt.	773. Georg Haulhamer, schmidt.
Christoff Landrer, canczleischreiber.	774. Christoff Lanndrer.
Hanns Grundtner, schmidt.	775. Augustin Leüttner, schmidt.
Mertt Ehem, schmidt.	776. Mathes Angerer, khupferschmidt.
Hanns Laher wagner.	777. Hanns Laher, wagner.
Jorg Khiener, leczeltter,	778. Magister Johannes Albertus.
Hanns Starczer, fuetrer.	779. Hanns Starczer.
Siebenburgers zuehaus.	780. Thoman Sibenbürger.
Beim gulden strausn. Wierczhaus.	781. Zum gulden straussen. Wiertsshaus.
Hans Hueber, schmidt.	782. Sigmundt Wingkhlerin, wittib.
Melchard Steuerer, tischler.	783. Melchior Stewrer, tischler.
Herr Anthoni Giengers haus.	784. Francz Ygelsshouers, stattschreibers, haus.
Caspar Liechtenberger.	785. Mathiasen von Taxis erben.
Herman Pair, burgermeister.	786. Herman Bayrns erben, hierauf doctor Paul Weidner, medicus.
Wenczl Osterreicherin.	787. Wennczel Össterreicherin wittib.
Christoff Voll oder Strausin.	788. Scänndri, alter khaiserischer dienner.
Andre Dürnpacher.	789. Anndre Dürrenpacher, hinten gegen der Khärnnerstrass.

c. 1567 – 1586

Schweinmarckht.

753. 758. Schaumberger hoff, jeczo der khay. mt. etc. hofstall. Frei.

754. 759. Padt am Schweinmarckht. Frei.

Augustinergassen.

755. 760. Herrn Hansen von Heyssenstain. Freihaus.
756. 761. Herrn Nadasti hauss. Freihauss.
757. 762. Niderössterreichisch canczlej, hierauf herrn Rudolffen Khuen hauss. Freihauss.
758. 763. Fürstl. durchl. erczherczogen Carls etc. pallatium. Frei.
759. 764. Röm. khays. mt. etc. news stalgepeü. Frei.
760. 765. Augustiner closter. Geistlich.

Sailergassel nach der linckhen hinab.

761. 766. Tobias Weissen hauss zum gulden ochsen. Wiertshauss, jezo Georg Schaller zugehorig.
762. 767. Dionisy Rogacz, leczelter.
763. 768. Dionisy Rogacz vnd Leopoldt Fux miteinander.
764. 769. Wolff Reicharten wittib, zuvor Hannss Michel Ech.
765. 770. Herrn Wilhalmb von Hoffkhirchen hauss. Freyhauss.
766. 771. Herrn von Neüdegg hauss. Freyhauss.
767. 772. Matschacher hof, herrn Bernhardt Geörgern zuegehörig, derzeit wiertshauss.

Die ander seitten des Sailergässls.

768. 773. Der Khunigsfelder behausung. Freyhauss, jezo erczherzog Ernst etc. hofschneider Hannss Hess.
769. 774. Magister Andre Geslerin, hierauf Caspar Pernauer, röm. khay. mt. etc. camerdiener. Von grund neu erbaut.
770. 775. Christoff Pürckhamers wittib hauss.

Neumarckht, anfahendt nach der rechten gegen dem Khärnerthor hinauf vmb vnnd vmb.

771. 776. Peter Seyfridt, schmidt, vorhin Steffan Paczman, wagner.
772. 777. Sigmundt Leynmüller, vngelter gemeiner stadt.
773. 778. Steffan Rayfpegkh, procurator, zuvor Georg Haulhamer, schmidt.
774. 779. Christoff Landerer.
775. 780. Augustin Leüttner, schmid.
776. 781. Mathes Angerer, khupferschmidt, hierauf Torwanger zu Cornewemburg, dann Mathes Ohaimb.
777. 782. Hannss Zeberer, zuvor Hanns Laher, wagner.
778. 783. Mag. Johann Albert, dann Georg Khömer, leczeltter vnd Georg Herczenshofer, hierauf Egidi Felner.
779. 784. Michael Ruchenperger, (Ruep Perger ?), ins Starczers haus.
780. 785. Philip Pertoldt, hofschlosser, hierauf Paul Princz bei gemainer stat secretarj.
781. 786. Christoff Pogner zum gulden straussen. Wiertshauss.
782. 787. Sigmundt Wingkhlerin erben.
783. 788. Melchior Steürer, tischler.
784. 789. Frannez Jgelsshofers, stadtschreibers, behausung.
785. 790. Mathias von Taxis erben.
786. 791. Doctor Paulus Weidner, medicus.
787. 792. Wenczel Österreicherin wittib, dann deren erben.
788. 793. Anthoni Abundi, conterfeter, zuvor Juan Scandrj, der khaiserin camerfurier.
789. 794. Andre Dürnpacher, hierauf magister Martin Aigner bey der Diernpacherin. Wiertshauss.

1587

Am Schweinmarckht.

757. Schaumbergerhof, iecz kaiserl. mt. etc. hofstall. Frei.

758. Bad am Schweinmarckht.

Augustinergassen.

759. Herrn Hansen von Heissenstein haus. Freihaus.
760. Herrn Nadasti haus. Frei.
761. Herrn Rudolphen Khuen haus. Freihaus.
762. Röm. kaiserlicher mt. etc. vnsers allergnedigisten herrn new behausung. Frey.
763. Augusteiner closter. Gaistlich,

Sailergassl nach der linckhen hinab.

764. Thobias Weissen haus zum gulden ochsen. Wiertshaus.
765. Dionisius Rogaczen, leczelters, erben.
766. Dionisius Rogaczen vnd Leopoldt Fuchsen erben.
767. Wolf Reicharten wittib.
768. Herrn Wilhelm von Hofkirchen haus. Freihaus.
769. Herrn von Neidegg haus. Freihaus.
770. Matschacher hof. Wiertshaus, herrn Bernhardt Görgern czuegehörig.

Die ander seitten des Sailergässels.

771. Der Khünigsfelder haus.
772. Caspar Pernauer, Röm. kais. mt. camerdiener.
773. Christoffen Pirckhamers witib, jecz doctor Canari zuegehörig.

Newmarckht anfahendt nach der rechten gegen dem Kärnerthor hinauf vmb vnd vmb.

774. Petter Seifrid, schmidt.
775. Sigmund Lenischl.
776. Vlrich Murr, kuchlschreiber, vorhin Steffan Rayffpegkh.
777. Cristof Landerer.
778. Thoman Wickha, barbierers wittib, zuvor Augustin Leüthner, schmidt.
779. Leonhart Gussrigel, vorhin Mathes Ohaimb.
780. Caspar Rueber.
781. Vlrich Knoll, zuvor Egidius Felner.
782. Ruep Perger.
783. Philipp Bertholdt, hofschlosser.
784. Zum gulden straussen. Christof Pogner. Wiertshaus.
785. Osswaldt Zillwasch, zuvor Sigmund Wingkhlerin erben.
786. Melchior Steürer, tischler.
787. Benedict Ehne, gewester camerdiener, zuvor Francz Ygelsshofers erben.
788. Mathes von Taxis erben.
789. Doctor Paulen Weidners, medicus, erben.
790. Wenczel Österreicherin erben.
791. Anthoni Abundi, maler.
792. Magister Martin Aigner, procurator. Wiertshauss.

1563	1566
Mehlgrub.	790. Gemainer statt traydthaus, sunst die meelgrueb genannt. Frey.
Sebastian Egershoffer, kupfferschmidt.	791. Sebastian Hergersshouer, khupferschmidt.
Spittlkeller.	792. Spittelkheller sambt dem zuehaus. Frey.
Hans Lassich, kumpttner.	793. Sigmundt Fättinger.
Claus Fuchs, fütrer, vnd Hans Fuchs, trabant.	794. Hanns Fuchs, trabant.
Hanns Miller.	795. Caspar Schindtler.
Lienhard Helmb, haubttman am Tabor.	796. Christof Grosskhopf.
Doctor Prummers haus.	797. Hainrich Stopfer vnnd Wenczel Össterreicherin wittib miteinander.
Hans Siedendorffer, schuester.	798. Hanns Sierendorffer, schuester.
Bastl Stäricz, riemer.	799. Caspar Starricz, riemer.
Mang Carpo, sailer.	800. Manng Carpach, sailler.
Valttin Paurn haus.	801. Georg Peüerin wittib.
Niclas Corett, fürstl. durchlaucht camerdiener.	802. Michael Widmair, pegkh, hierauf Anndre Khumpfergkhnupfer.
Cärnerstrass.	**In der Khärnerstrass die rechte seitten gegen dem thor hinauf.**
Caspar Hilperger, schuester.	803. Mathes Schretel, schuester.
Leonhard Hack, schuester, vnd Hans Schwarczin, greislerin.	804. Leonhardt Hogkh, schuester, vnnd Hanns Schwarczin, greisslerin.
Hanns Diemb, leinwader.	805. Hanns Tiembs haus.
Wolffgang Aigner.	806. Sigmundt Awerin, wittib.
Michel Finckh, sailer.	807. Mertt Pachmair, sailler.
Jörg Laux, schuester.	808. Georg Lucas, schuester.
Sebastian Schmid, kursner.	809. Sebastian Schmidt, khüerssner.
Hans Prockhen erben, hasenhaus.	810. Hasenhaus, den Progkhischen erben zuegehörig.
Caspar Hueber, zuvor Behaimb, wirtshaus.	811. Das wiertsshaus beim Behaimb genannt.
Wilhalm Fetur, kuniglicher mt. etc. tappesier.	812. Leonhardt Herczel, schneider, hinten gegen dem Newenmarckht.
Hanns Zott, cramer.	813. Christoff Drügkhel, cramer.
Augustin Leittner zuehaus.	814. Wolf Khembnater, schuester.
Hanns Steinwasser, flaschner.	815. Hanns Stainwasser, flaschner.
Walthauser Aschinger.	816. Burgerspitals zuehaus. Frey.
Hanns Kolbruner, fueterer.	817. Hanns Kholenprunner, füetterer.
Christoff Scholcz, barbierer.	818. Christof Scholcz, barbierer.
Wolff Krebser.	819. Wolf Khrepser, khellermaister.
Petter Vischer.	820. Peter Vischer.
Burgerspital.	821. Gemainer statt burgerspital mit seiner zuegehörung. Frey.
Andre Trescher.	822. Anndre Drescher, mülner.
Veit Küczpüchler, schuester.	823. Veitt Khiczpüchler, der schuester herberg.
Augustin Leittner, schmidt.	824. Burgerspitals newes zuehaus. Frey.
Rö. kuniglicher maiestat plattner.	825. Khaiserlicher mtt. etc. plattnerey. Frey.
Erhard Strobl, öler.	826. Erhardt Strobel.
Hans Walpurger, maurer.	827. Hanns Walperger, mawrer.
Gegenvber.	**Die annder seitten der Khärnerstrass vom thor herab.**
Caspar Pflueger, schmidt.	828. Wilibaldus Schellenegkher, schmidt.
Hans Siegersperger, öeler.	829. Hanns Segensperger, öeler.
Hans Kern, rattsdiener.	830. Hanns Khern, ratsdiener.
Hans Puechler zuehaus.	831. Quirin Wolbekheerts zuehaus.

c. 1567—1586

790. 795. Gemainer stadt traidthauss, sonst die melgrueb genant. Frei.
791. 796. Sebastian Hergershofers erben.
792. 797. Gemainer stadt spittalkheller.
.... 798. Hannss Haussruckher. Diss hauss hat zuvor zum spitallkheller gehört. Ist jeczt eim burger verkhaufft worden.
793. 799. Sigmundt Fättingens wittib, hierauf Mathias Wagner.
794. 800. Rueprecht Moser, hierauf Hannss Khaltenprunner, schneider.
795. 801. Peter Edlinger, leczelter.
796. 802. Christoff Groskhopf.
797. 803. Sebastian Otto (zuvor Hainrich Stopfer) vnd Georg Schöberl.
798. 804. Mathes Sierendorffer.
799. 805. Caspar Staricz, riemer, hierauf Caspar Schlegl, khay. mt. etc. sattlkhnecht.
800. 806. Mang Carpach, sailers, wittib.
801. 807. Georg Peürin, wittib, hierauf Hannss Khüeffer, pinter.
802. 808. Andre Khnupfer, peckh, hierauf Caspar Schmidt, peckh.

In der Khärnnerstrassen die recht seitten gegen dem thor hinauf.

803. 809. Mathes Schrötl, schuester.
804. 810. Leonhardt Högkh, schuester vnd Hanss Oberman prouisioners erben, hierauf Hanns Prey, schuester vnd Conradt Freligk, leinbater.
805. 811. Hanss Jäger, sayler, hierauf dessen wittib.
806. 812. Wolff Aigner, zuvor Sigmund Awerin wittib.
807. 813. Hanss Widtman, sayler, dann dessen wittib, zuvor Mert Pachmairs wittib.
808. 814. Hannss Stellinger, tischler, zuvor Georg Lucas, schuester.
809. 815. Hanss Widtman, saylers, dann s. wittib wonhauss, zuvor Sebastian Schmidt.
810. 816. Hasenhaus, den Progkhischen erben zugehörig.
811. 817. Das wiertshauss zum Behaimb genandt. Wolff Hueber.
812. 818. Sebastian Rebel, riemer, zuvor Hanss Heindl, cramer.
813. 819 Hannss Pegkh, zuvor Christoff Drügkhl, dann Benedict Wimpassinger, cramer.
814. 820. Bartlme Veyth, schuester, zuvor Caspar Stadler, schneider.
815. 821. Peter Posch, vorhin Paul Schrinner, schneider
816. 822. Burgerspitall zuehauss, so ein weinschenckh. Frey.
817. 823. Hanss Kholenprunner, füetterer.
818. 824. Thomas Wittich, barbierer.
819. 825. Wolff Khrebser, khellermaister.
820. 826. Petter Vischer.
821. 827. Gemainer stadt bürgerspittal mit seiner zugehörung. Frey.
822. 828. Hannss Göbel, mülner, zuvor Andre Trescher, müllner.
823. 829. Veith Khiczpühler.
824. 830. Burgerspitals neu zuhauss.
825. 831. Khais. may. etc. platnerey. Platner Vlrich Ortell.
826. 832. Georg, dann Petter Salczman, öhler.
827. 833. Niclas Nafels oder Nackelss, schneider, zuvor Hans Walperger.

Die ander seitten der Kharnerstrass vom thor hinab.

828. 834. Hanss Christoff Khiesling, zuvor der Winczerl erben hauss, hierauf Bernhardt Riedler, landvndermarschalch.
829. 835. Georg Wothianj, zuvor Hanss Segensperger, öhler.
830. 836. Lorencz Khern, expeditor bei der n. ö. regierung, zuvor Hanss Khern, rathsdiener.
831. 837. Georg Eschenpegkh, schuster, vorhin Quirin Wolbekherdts zueheusl.

1587

793. Gemeiner stat traidhaus, sunst die meelgrueb genant. Frei.
794. Georg Hergershofer, kupferschmidt.
795. Gemeiner statt spittalkeller.
796. Hanns Hausruckher.
797. Mathes Wagner, zuvor Sigmundt Fällingers wittib.
798. Georg Schaller, zuvor Hanns Khaltenprunner, schneyder.
799. Petter Edlinger, leczelter
800. Christoff Grosskopf.
801. Sebastian Otto vnd Schöberl.
802. Mathes Sierndorffer.
803. Caspar Schlegel, khay. mt. satlkhnecht vnd harnischmaister.
804. Georg Freiberger, zuvor Mang Carpach, saylers, wittib.
805. Hanns Khüefer, pinter.
806. Caspar Schmid, beckh.

In der Kärnerstras die rechte seiten gegen dem thor.

807. Mathes Schrötls, schuester, wittib.
808. Hanns Preü, schuster, vnd Conrad Falckh, früher Leonh. Hogkh vnd Hans Oberman.
809. Daniel Schelmair, sailer, zuvor Hannss Jäger, sayler.
810. Wolf Aigner.
811. Hanns Widtman, saylers, zuhauss.
812. Hanns Stellinger, tischler, vorhin Georg Lucass, schuester.
813. Hannss Widtman, saylers, wonhaus.
814. Haasenhaus, den Prosckhischen erben czuegehörig.
815. Das würtshaus beim Behem, Hansen Lorman zuegehörig.
816. Sebastian Rebel, riemer.
817 Hanns Peckh, zuvor Benedict Wimpassinger, cramer.
818. Jacob Gassler, schneider, vorhin Bartlme Veyth, schuester.
819. Remund Sumer, zuvor Peter Posch.
820. Burgerspittal zuhaus, so ein weinschenckh.
821. Melchior vom Berg, zuvor Hannss Kholenprunner, füetrer.
822. Simon Hofkircher, zuvor Thomas Winkhe, stadtbarbierer.
823. Wolff Khrebser, kellermaister.
824. Petter Vischers erben.
825. Gemainer statt burgerspittal sambt aller desselben zuegehorung. Frey.
826. Hanns Göbel.
827. Veit Khüczpüehler, der schuster herberg.
828. Burgerspittal neues zueheüssl. Frey.
829. Römisch kaiserl. maiestet plattnerei. Frey.
830. Georg Salczman, öler.
831. Niclas Nafels.

Die ander seiten vom thor herab.

832. Bernhardt Riedler, vndermarschalch bei der regierung.
833. Georg Puduan, zuvor Hannss Segenspergers, öhlers, hauss.
834. Lorencz Kheern.
835. Georg Eschelbeckh, schuester.

1563	**1566**
Wolffgang Tobler	832. Quirin Wolbekheert.
Magister Joan Neuman.	833. Doctor Johann Newman.
Michel Himmelreich, müller.	834. Steffan Himelreich, nebst zuheüsel.
Ruep Haubt, pegk.	835. Hanns Newkhircher, füetterer, vnnd Ruepp Haupt, pegkh, nebst zueheusel.
Pilgramhaus.	836. Pilgrambheüsel gehen s. Annen gehörig.
S. Joannes hoff.	837. S. Johanneshof. Geistlich.
Wolff Renncz.	838. Wolf Rennczen erben.
Lucas Guetenfelder erben.	839. Christoff Poldricz.
Zuehaus.	840. Lucas Grädisch, schuester.
Sebastian Peurl, kunigl. mt. etc. hoffprouos.	841. Sebastian Peüerle.
Georg Nadtrer, schuester.	842. Georg Natterin, schuesterin.
Hans Pegkinger, schneider.	843. Hanns Pegkhinger, schneider.
Melchiard Glösl, pegk.	844. Melchior Klösel, pegkh, zum plawen esel.
Hanns Lehner, fleischacker.	845. Niclas Schnüerer, fleischhagkher.
Wilhelm Mairhoffer.	846. Wilhelmb Mayrhofer.
Der Öder haus. Herr Sigmund Öder, regent, Joseph, Marx vnd Niclas die Öder gebrüder.	847. Der gebrüeder von Oedt behausung.
Wolff Plüembl, sailer.	848. Wolfgang Pluemb, sailer.
Herward Zoller.	849. Bistumbshaus, bewonts yeczt doctor Beniamin.
Jorg Pürckl.	850. Conradt Paur, cramer.
Wolff Gauser.	851. Leonhardt Seelacherin, wittib.
Hanns Schadner, vicztumbs gegenschreiber.	852. Hans Schadner, handsgraf in Össterreich.
Khruegstrass.	**Khruegstrass nach der rechten hinab.**
Jacob Honoldts behausung.	853. Achaczi Leüttner, schmidt
Adam Paur, haffner.	854. Adam Paur, hafner.
Niclas Mair, leczellter.	855. Niclas Mair, leczelter.
Christoff Friedsam erben.	856. Grundtschreibers im spital haus.
Vcz Renncz, pinter.	857. Vlrich Renncz, pindter.
Mertta Kägrl, prandweiner.	858. Martin Khärgl, prandtweiner.
Pettey Januss haus. Freyhaus.	859. Herrn Pettew Janusch haus. Freyhaus.
Auf der andern seitten.	**Auf der andern seitten in der Khruegstrass.**
Mathes Huberin haus.	860. Secretari Peügels haus.
	861. Doctor Aichholczen garten.
Francz Strauben garttn.	862. Francz Strauben garten.
Aichpergers behausung.	863. Hanns Neichenhouer
Hanns Leib, secretari.	864. Secretari Hanns Leib.
Osterreicherin haus.	865. Mertt Wuermbstainer, der khaiserin hofschmidt.
S. Annagassen.	**S. Annagassen zur rechten hinab.**
Onophrius Reitters wittfraw.	866. Der Rothen gebrüeder haus. Freyhaus.
Hans Seüss, spittlmeister im burgerspital.	867. Hanns Seiss, spitlmaister im burgerspital.

c. 1567–1586	1587
832. 838. Caspar Teübel, khellermaister im huebhauss, zuvor Quirin Wolbekherdts haus.	836. Jacob Teibels zuhaus, vorhin Quirin Wolbekherts erben.
833. 839. Hanss Bischoffsrieder, mauthner zur Schwechent.	837. Hanns Bischofrieder.
834. 840. Caspar Sturmb, vorhin Steffan Himelreich. Mit einem zuhauss.	838. Caspar Sturm.
835. 841. Hanss Newkhirchers, füetterers, wittib vnd Jacob Lachner, hierauf Michael Neukhircher und Ruep Haubt, peckh.	839. Michel Neükircher vnd Ruep Haubt, beckh.
836. 842. Pilgrambheüsl geen s. Anna gehörig. Geistlich.	840. Pilgramheussl gen s. Anna gehörig Geistlich.
837. 843. S. Johanneshof. Geistlich.	841. Sant Johanshof. Frey. Herrn Georgen Prosskhowsski zuegehörig.
838. 844. Gregor Fuert.	842. Thoma Wickhen, barbierers, erben, vorhin Gregor Fuerthen czuehauss.
839. 845. Christoff Poldricz.	843. Cristoff Poldericz.
840. 846. Hannss Füerbringer, pegkh, hievor Lucas Gradisch. Ist in zwei Theile getheilt worden.	844. Hanns Füerpringer, peckh.
840 (sic) 847. Hanss Hofman, tischler. Hat zuvor zum obern hauss gehört, jeczt ein sunder haus worden.	845. Hanns Hofmann, tischler.
841. 848. Sebastian Peürl, dann dessen wittib.	846. Sebastian Peuerls witib.
842. 849. Niclass Geyer, schuester.	847. Niclas Geyer, schuester.
843. 850. Hanss Peckhinger, schneider.	848. Hanns Pöckhinger, öeler.
844. 851. Beim plawen eseli. Melchior Glösels erben, hierauf Georg Häberl.	849. Melchior Glesels erben bei dem plauen esel.
845. 852. Niclas Schnüerer, fleischhackher, Wolff Hayder vnd Benedict Lehner.	850. Hanns Pawer, vorhin Niclas Schnüerer, Wolf Haider vnd Benedict Lehner.
846. 853. Wilhalm Mayerhofers erben.	851. Wolff Ruetthart vnd Jacob Teinfelder, zuvor Wilhelm Mayerhofers erben.
847. 854. Der geprüeder von Ödt hauss.	852. Doctor Sigmund von Oedt haus.
848. 855. Wolffgang Plumb, sailers, wittib, hierauf doctor Bärtlme Haunspan.	853. Doctor Bartlme Haunstein.
849. 856. Bistumbshauss, Doctor Beniamin.	854. Bistumbhaus, bewonts jecz doctor Benedict Berger. Gaistlich.
850. 857. Sebastian Leschenprandt.	855. Sebastian Leschenprandts erben.
851. 858. Hanss Pausspertl.	856. Hanns Pausspertl.
852. 859. Hanns Schadner, handtgraf in Össterreich etc.	857. Hanns Schadner, Röm. kays. mayestat handtsgraff in Össterreich.
Khruegstrass nach der rechten hinab.	**Krugstras nach der rechten hinab.**
853. 860. Iheremias Leuthner, spitelmeister im burgerspital, vorhin Christoff Muelinger.	858. Jeremias Leüthner.
854. 861. Michael Widtmaier, peckh.	859. Michel Widmair, peckh
855. 862. Iheronimuss Widenpeckh, haffner.	860. Jeronimus Widenbeckh, hafner.
856. 863. Salomon Rainer vnd Oswaldt Zilwasch, grundtschreiber im spittal.	861. Salomon Rainer vnd Oswald Zilwasch, grundtschreyber im spital.
857. 864. Wolff Raith.	862. Wolff Rayth
858. 865. Bernhardt Raihen, khirchmaister bei s. Steffan zueheussl. Jetzt besonderes haus, früher zu folgendem des Höllers haus gehörig.	863. Michael Hüller, zuvor Bernhart Raythen zueheüsel.
.... 866. Michael Höller. Neu erbaut.	864. Michael Höller.
859. 867. Herrn Pettew Januschen hauss. Freyhauss.	865. Herrn Pettew Januschen erben haus. Freihauss.
Die ander seitten der Khruegstrassen.	**Die ander seiten der Krugstras.**
860. 868. Doctor Steinstrasser ins Pögels haus.	866. Doctor Steinstrassers zuhaus.
861. 869. Doctor Johann Aichholezen gartten.	867. Doctor Johann Aichholczers garten.
862. 870. Francz Straub, hierauf Christoffen Wittibers gartten.	868. Christoff Wittibers gartten.
863. 871. Seboldt Depman, khayserlicher mt. gewesner kheller.	869. Seboldt Depman.
864. 872. Secretarj Hannss Leib.	870 Andree Erstenberger, Röm. kaiserl. mt. rath vnd reichshofsecretari, zuvor Hanss Leyb.
865. 873. Mert Wurmbstainer, der khayserin huefschmidt.	871. Martin Wurmbsteiners, der Röm. khayserin hoffschmidt erben.
S. Annagassen zur rechten hinab.	**S. Annagassen zur rechten hinab.**
866. 874. Herr Sigmundt von Lamberg, zuvor der Rothen gebrüeder. Freihauss.	872. Herrn Sigmund von Lamberg haus. Freihaus.
867. 875. Hanss Seyss, gewesner spitelmaister im burgerspittal.	873. Hanns Seyss, gewes. spitelmeisters im bürgerspitall erben.

1563	**1566**
Michel Partt, bintter.	868. Michael Port, pindter.
Barttlme Grossman, prandtweiner.	869. Hanns Eder, prandtweiner.
Dauit Langen stadel.	870. Dauidt Langen stadel.
Veit Klein, schreiber.	871. Veitt Khlain.
	872. Michael Warta von Raab.
	873. Mertt Prandtstetter, hawer
	874. Der Khnollin garten.
Auf der andern seitn.	**Auf der anndern seitten in s. Annagassen.**
S. Jacobs zuehaus.	875. S. Jacobs stadel vnnd zueheüsel. Geistlich.
Stenczl Plab zuehaus.	876. Stänczel Plawen stadel, daran das zueheüsel.
Hern Vicin haus. Freyhaus.	877. Herrn Vicin behausung Freyhaus.
Sand Anna closter.	878. S. Annen closter. Geistlich.
Benedict Alpharttn erben.	879. Des von Greiss haus. Freyhaus.
S. Johans gassen etc.	**S. Johannsgassen zur rechten hinab.**
	880. S. Annen closters zuehaus.
Mailperger hoff.	881. Meilperger hof. Geistlich.
Christoff Enczianer.	882. Christof Enczianer. Freyhaus
Mareinzeller hoff.	883. Marienzeller hof. Geistlich.
Doctor Kirchammer zuehaus.	884. Doctor Khirchhamers zuehaus.
Paul Ostermair zuehaus.	885. Francz Ygelsshouer der jüngere, vorhin Osstermairs erben. Freyhaus.
Niclas Artner.	886. Niclas Ortner.
Dauit Cremer.	887. Dauidt Khremer.
Hans Hierschinger.	888. Michael Sindlinger, prandtweiner.
Colman Schnackl, barbierers, zuehaus.	889. Schnägkhels erben haus.
Auf der andern seittn.	**Auf der andern seitten in s. Johannsgassen.**
Jorg Schenperger.	890. Anndre Hofer.
Hans Leb, pinter.	891. Hanns Lebin pindterin wittib.
Mathes Purckstaller.	892. Mathes Purgkhstaller.
Christoff Vngeltter, Röm. kay. mt. etc. taxator bey der hoffcanczley.	893. Christoff Vngelter, taxator bei der hofcanczley.
Mathes Richter, gemainer stat castner.	894. Mathes Richter, gemainer statt castner.
Beneficiatenhaus.	895. Veitt Albrecht, wundtarczt.
Mathes Mair, grundschreiber.	896. Mathes Mair, grundtschreiber.
Ruep Weiss, stainmecz.	897. Rueprecht Weisel, stainmecz.
Gregor Daudegl.	898. Georg Taudigl.
Herr Georg Teuffl. Freyhaus.	899. Herr Geörg Teufel, freyherr etc. Freyhaus.
Hainrich Carlowicz, wiertshaus.	900. Hainrich Carlewicz. Wiertsshaus.
Trabaterstrass.	**Trabaterstrass zur rechten hinab.**
Das padt beim Himmelportten.	901. Badt bein Himelporten. Frey.
Martin Gurtners erben.	902. Die Güertnerin wittib.
Bischoff von Wien stadl.	903. Bischoffsstadel. Frey.

c. 1567 – 1586

868. 876. Hannss Pohl, pinter, vorhin Michael Port.
869. 877. Vrban Lechner, brandtweiner, früher H. Oeder, prantweiner.
870. 878. Dauit Lanngen stadel.
871. 879. Niclas Riegl.
872. 880. Anna Ferenbergerin, gewesnen ir mt. camerdieners wittib, vorhin Michael Warta von Rab.
873. 881. 874. Röm. khay. mt. etc. etc. giesshauss. Frei. Zuvor zwei heuser, des Mert Prandtweiner, hauer, vnd der Khnollin. Ist zu ir khayserl. mt. gusshauss erpaut.

Auff der annder seitten.

875. 882. S. Jacob stadl vnnd zueheusl. Geistlich.
876. 883. Stänczel Plawen stadl vnd zuhauss.
877. 884. Herrn Vicin behausung. Freyhauss.
878. 885. S. Anna closter. Geistlich.
879. 886. Des von Greiss haus. Freyhauss.

S. Johansgassen zur rechten hinab.

880. 887. Sannt Anna klosters zuehauss. Geistlich.
881. 888. Meilbergerhof. Geistlich.
882. 889. Christoff Enczianer. Freyhauss.
883. 890. Marienczellerhoff. Geistlich.
884. 891. Georgen Khirchhamers zuehaus.
885. 892. Herr Petter Obernburger, reichshofsecretari, zuvor d. V. Schranczen hauss. Freyhauss.
886. 893. Doctor Andreas Nigrinus, zuvor Walthauser Weitprecht, schneider.
887. 894. Anndre Kherst, peckhen erben.
888. 895. Marcus Purgkhstaller, brandtweiner, zuv. Mich. Sindlinger.
889. 896. Christoff Neupauer, pegkh vnnd Desiderius Conradt in der Schnaggelischen erben hauss.

Die ander seitten in s. Johannsgassen.

890. 897. Mathes Miniczer, zuvor Andre Hofer, dann Sigmundt Leutherr, prandtweiner.
891. 898. Raphael Ranckhier oder Rantier, conterfeter, zuvor Hanss Lebin, pinderin.
892. 899. Vrban Lauenauer, vorhin Mathes Purgkhstaller,
893. 900. Christoff Vngelter, taxator bey der reichshofcanczlej.
894. 901. Mathes Richters erben, hierauf Michael Pesspart.
895. 902. Michael Stern oder Sterer, vnderkheüffler aufm ochsengriess, zuvor Veith Albrecht, wundtarczt.
896. 903. Hannss Giesser, gemainer stadt casstner.
897. 904. Hannss Wolff, fleischhackhers, zuehauss, zuvor Ruep Weisl, steinmecz.
898. 905. Georg Taudigl, hierauf dessen wittib.
899. 906. Christoff Helffreich, zuvor Georg Teufel freyh. Freihauss.
900. 907. Braunische erben vnnd Caspar Vthofer, zuvor Heynrich Carlowicz. Wiertshauss.

Trabaterstrassen zur rechten hinab.

901. 908. Conradt Khumpfmüller im padt beim Himelpartten. Frey.
902. 909. Die Guertnerin wittib.
903. 910. Bischoffsstadl. Frei. Nota, ein notturfft, das dieser stadel weggeschafft werde, möcht gemeiner statt feuersnott halben zu grossen schaden geraichen, sunnderlich wegen des pulffergewelbs, so beim Himelparten closter ist vnnd der vmbligenden pachheuser, auch des padts.

1587

874. Hanns Pehl, pinter.
875. Vrban Lehner, prantweiner.
876. Dauid Langen stadl.
877. Niclas Riegel zur blauen kugl.
878. Hainrich Trautman, zuvor Anna Ferrenbergerin wittib.
879. Römisch kaiserlicher maiestet etc. giesshaus. Frey.

Auf der andern seiten.

880. S. Jacob stadl vnnd czuehaus. Gaistlich.
881. Stenczel Plawen stadl, daran das zuheussl.
882. Herrn Vicin behausung. Freyhaus.
883. Sant Anna closter. Gaistlich.
884. Der herrn von Greiss behausung. Freyhaus.

S. Johansgassen zu der rechten hinunter.

885. S. Anna closters zuehaus.
886. Meilbergerhof. Gaistlich.
887. Christoph Enczianers erben haus. Freyhaus.
888. Mariazellerhof. Gaistlich.
889. Georgen Kirchamers, handelsmann, zuhaus
890. Petter Obernburger, Röm. kaiserlicher mt. etc. rath vnd reichshofsecretarj. Freihaus.
891. Doctor Andreas Nigrinus.
892. Hanns Frisch, pegkhen erben, zuvor Andre Kherst, pegkhen erben hauss.
893. Magister Johannes Rechberger, vorhin Marcus Purgkhstaller, prandtweiner.
894. Cristoff Neüpaur, beckh, vnnd Desiderius Conradt.

Auf der andern seiten.

895. Mathes Minczer, prantweiner.
896. Rafael Rangkhir, conterfeter vnnd maler.
897. Melchior Lerch, secretari, zuvor Vrban Lauenauer. Hinterer stock Christoph Vngelter zugehörig.
898. Christoff Vngelter, gewester taxator bey der reichshofcanzley.
899. Stenneczl Osstaschoffski, zuvor Mathes Richters, gemainer stadt gewesenen castners erben.
900. Michel Sterer, vnderkheüfler aufm ochsengriess.
901. Gregor Hartinger, vorhin Hannss Giesser, gemainer stadt castner.
902. Hanns von Siuczendorf, Röm. kais. mt. etc. hofcamerrath, zuvor Hans Wolff, fleischhagkhers czuhauss.
903. Christoff Streitels wittib vnd erben, vorhin Georg Taudigl.
904. Christoff Helfreich. Freihaus.
905. Caspar Vtthofer vnd die Braunischen erben in der Carlewiczin haus. Wiertzhaus.

Trabatterstrassen zur rechten hinab.

906. Badt beim Himelparten. Frey.
907. Die Güertnerin wittib.
908. Bischoffs zu Wien stadl. Frey.

1563	1566
Michel Teusringerin.	904. Steffan Scheüchenaschens wittib.
Rueprecht Pfeill, geschiermaister.	905. Bartlme Glüncz.
Wolffgang Sandinger.	906. Geörg Braunberger.
Georg Schnepff, pauschreiber.	907. Geörg Schnepf, prandtweiner.
Thoman Siebnburgers zuehaus.	908. Thoman Aigners heüsel.
Leonhard Regenwortt.	909. Caspar Starricz, riemer.
Wolffgang Hasin, iecz Macklin.	910. Georg Gmächels haus.
Philipp Bartholdt, schlosser.	911. Philip Bartoldt, schlosser.
Francz Lackner zuehaus.	912. Francz Lagkhners zuehaus.
Auf der andern seittn.	**Die annder seitten der Trabaterstrass.**
. . . .	913. Rebhuen, sailers, stadel.
Leonhard Schachner.	914. Leonhardt Schachners haus.
Niclas Speyerling, schneider.	915. Niclas Sperling, schneider.
Herr Steffan Bisanus, tumbherr bey sand Steffan.	916. Herr Steffan Bisanus beneficiatenhaus.
Spittlmeister im burgerspittall, pautt daran.	917. Hanns Freyberger, spitelmaister.
Sebastian Weylers haus.	918. Sebastian Weiller.
Zieglhaus.	919. Ziegelhaus, gehört halber thail zum closter bein Himelporten, die annder helfft der Ehnin wittib.
Himmelporten clossters zuehaus.	920. Himelporten clossters zuehaus.
Thumprobsts haus.	921. Thuembprobstens haus.
Herr Andre Horniczki.	922. Herr Andre Herniczky, beneficiaten haus. Geistlich.
Niclas Hopffner, nachrichter.	923. Niclas Hopfner, nachrichter.
Bey den Himelporten.	**Gässel bei der Himelporten nach der lingkhen herumb.**
Ambtthaus.	924. Gemainer statt ambthaus. Frey.
Wolff Wilhalm, pegk.	925. Wolf Wilhelmb, pegkh.
Wolffgang Hauer.	926. Wolf Zauner, hawer.
Bey der plaben gugl.	927. Georg Wilhelmb zur plawen gugel.
Görg Zenczeder, gegenschreiber am Tabor.	928. Georg Zenczöder.
Hanns Artthoffer, pegk.	929. Hanns Arthofer, pegkh.
Augustin Hierschvogell.	930. Augustin Hierschvogel.
Moserin, obstlerin.	931. Georg Stadler, maurer.
Himellportten closter.	932. Himelporten closter. Geistlich.
Weihenpurckh.	**In der Weihenpurgkh zur rechten hinab.**
Herr Erasm von Gera behausung. Freyhaus.	933. Herrn von Gera behausung. Freyhaus.
Gregor Baroch.	934. Gregor Parroch.
Herr Ambrosi Salczer, canonicus.	935. Herr Ambrosi Salczer, beneficiatenhaus.
Elias Freisleben, eisner.	936. Esaias Freissleben, eyssner.
Veitt Geilel, secretari.	937. Martin Münich, der khaiserin khuchelschreiber
Engelharden erben haus.	938. Antoni Engelhardt.
Herr magister Steffan, kuniglicher mt. etc. caplan.	939. Cornelius (Scelsa), bassisten, beneficiaten haus.
Christoff Haidn erben.	940. Doctor Melchior Hofmair.
Niclas Pandaleon erben.	941. Magister Caspar Güetel.
Wolff Schenckwaldt, pinder.	942. Wolf Sengkhenwaldt, pindter.

c. 1567 – 1586

904. 911. Wolff Kholl, handlsman.
905. 912. Cornelius Dengler vnd graf Julius zu Salbm, stalmaister, früher Simon Gopperczer, zuletzt Toppiczerin, wittib.
906. 913. Georg Praunperger. Abgebrannt vnd noch nicht erbaut.
907. 914. Sebastian Meindl, expeditor bei der n. ö. camer, zuvor Georg Schnepf.
908. 915. Mathesen Aigners zuehauss, zuvor Caspar Starricz, riemer.
909. 916. Blasius Alttersit, schuester.
910. 917. Georg Gmächl, dann dessen wittib.
911. 918. Hannss Floer, munczmeister zum Freistettel in Siebenburgen, zuvor Philipp Bartoldt, schlosser.
912. 919. Francz Lagkhners zuehauss.

Die ander seittn der Trabaterstrass.

913. 920. Sebastian Englhörs, zuvor Rephun, sailers, stadl.
914. 921. Georg Angermair.
915. 922. Mathes Höflinger, zuvor Niclas Sperling, schneider, dann Paul Obermaier.
916. 923. Herr Steffan Bisanus, beneficiatenhaus.
.... 924. Thoman Carl, peckh. Diss hauss hat zuvor zum alten Rambhoff in die Weyhenburgk gehört, ist dieser zeit ein aigen absonderlich hauss in die Trabatterstrassen geworden.
917. 925. Hannss Baumbgartner, steuerhandler, vorhin Hanss Jäger, sailer.
918. 926. Sebastian Weiler.
919. 927. Ziegelhaus, gehört gemainer stadt zu.
920. 928. Himelparten zuhauss. Geistlich.
921. 929. Thuembprobsten hauss. Geistlich.
922. 930. Herr Andre Herneczkhi, jeczt Georg des bischofs caplan. Beneficiaten hauss. Geistlich.
923. 931. Niclas Hopfner, nachrichter.

Gassel beim Himelportten nach der (linken) seitten herumb.

924. 932. Gemainer statt ambthaus Frey.
925. 933. Wolff Wilhalmb, pegkh.
926. 934. Vicencz Porttendorffer.
927. 935. Georg Wilhalmb zur plaben gugel.
928. 936. Peter Hasslinger, mehlmesser, zuv. Georg Zinczöders erben.
929. 937. Hannss Arthoffer, pegkh.
930. 938. Augustin Hirschvogl.
931. 939. Georg Stadlers, maurers, wittib, dann Gall Krauth, maurer.
932. 940. Himelportten closter. Geistlich.

In der Weihenpurgkh zur rechten hinab.

933. 941. Herrn von Gera behausung. Freyhauss.
934. 942. Gregor Parroch.
935. 943. Der vniuersitet beneficiatenhauss. Geistlich. Herr Ambrosy Salczer.
936. 944. Esaias Freyssleben.
937. 945. Martin Munckh, salczambtman zu Presspurg.
938. 946. Christoff Freissleben.
939. 947. Beneficiatenhaus, jeczt Corneli Celso, bassisten, zuegehörig. Geistlich.
940. 948. Doctor Steffan Engelmaier, regent rath.
941. 949. Magister Caspar Güetl.
942. 950. Wolff Sengkhenwaldt, pindter, hierauf Martin Marthner, eyssner.

1587

909. Wolff Khöll.
910. Die Toppiczerin, hierauf die Hopfnerin wittib.
911. Peter Pückell, pinter, zuvor Georg Praunberger.
912. Sebastian Meindl, prantweiner.
913. Anndre Schellenberger, fürstl. durchl. sumelier, zuvor Mathessen Aigners czueheüsl.
914. Blasi Altersitt, hofschuester.
915. Georg Gmächls wittib.
916. Andre Schueczenhuber, vorhin Philipp Bartoldt, schlosser.
917. Francz Lagkhners erben zuhaus.
918. Römisch kaiserl. maiestet zwey newe zeügheuser.

Auf der andern seiten herauf.

919. Sebastian Englhörs stadel.
920. Georg Angermayer.
921. Mathes Höfflinger, zuvor Obermaier.
922. Herrn Steffan Bisanus beneficiatenhaus. Gaistlich.
923. Thoman Carl, beckh.
924. Hanns Paumgartner.
925. Egidi Gattermair, kriegszalmaister, zuvor Sebastian Weyler.
926. Hanns Wimmer. Ziegelhaus gemainer stadt czuegehörig.
927. Himelporten zuhaus, aniecz Hansen Schadner, handgraffen zuegehörig.
928. Thumbprobstenhaus.
929. Herrn Andre Herniczki beneficiatenhaus.
930. Niclas Hopffner, gewessner nachrichter.

Gassl beim Himmelpfortencloster nach der linckhen herumb.

931. Gemeiner statt ambthaus.
932. Wolff Wilhalmb, peckh.
.... Viczenz Portendorffer.
933. Georg Wilhelm czur plawen gugel.
934. Petter Hasslinger, mehlmesser.
935. Hanns Arthofer, beckh.
936. Hanns Faber, der Röm. kaiserin gewester kellerschreiber.
937. Rupp Maczenreiter, vorhin Gall Khraut, maurer.
938. Himelportten closter. Gaistlich.

In der Weihenburg zur rechten hinab.

939. Herrn von Gera behausung. Freyhaus.
940. Gregor Parroch.
941. Herrn Ambrosi Salczer beneficiathaus, iecz der hohen schuel zuegehörig.
942. Esaias Freyssleben.
943. Martin Münich, salczambtman zu Presspurg.
944. Christoph Freissleben.
945. Beneficiatenhaus zum steinen lewen, Röm. kayserl. mt. singer Corneli Celsso zuegehörig. Gaistlich.
946. Doctor Steffan Engelmair, Röm. kayserl. mai. etc. regentrath.
947. Magister Caspar Güetl, jecz gemainer stat zuegehorig.
948. Walthausers Kellers erben, vorhin Marthin Marthner, eysler.

1563	1566
Valttin Sölczer haus.	943. Rambhof. Thoman Carl, pegkh. Ist ain durchgang in die Traberstrass.
Sunnendorffer behausung, hat jecz herr Adam Gall khaufft.	944. Adam Gallen behausung. Freyhaus.
. . . .	945. Colman Egerers stadel.
Hans Eberzan, tischler.	946. Ruelandt Fiechtwanger, tischler.
Christianus Dansteter behausung.	947. Christiernus Tannstetters wittib.
Auf der andern seitten.	**Die ander seitten der Weihenpurgkh.**
Danstetters zuehaus.	948. Christiernus Tannstetters wittib zueheüsel.
. . . .	949. S. Iheronymus closters zuehaus.
Herr Lorencz Glingl, tumbdechanndt bey s. Steffan.	950. Herrn thuembtechants haus.
Oswald Summers wittib.	951. Oswaldt Summerin, wittib.
Lorencz Wassicz.	952. Larencz Wassicz.
Bernhard Raitn zuehaus.	953. Leopoldt Paumbgartner.
Doctor Franczen zuehaus.	954. Doctor Franczen zuehaus.
Frau Paumkircherin.	955. Fraw Paumbkhircherin wittib.
Doctor Georg Öders haus.	956. Herr doctor Georg Öeder, hofrath.
Sinigerstrass.	**Die Siningerstrass zur rechten hinab.**
M. Joan Hartscher.	957. Magister Rupertus Schelher beim grüenen lindtwurmb.
Herr Thoman Eissler.	958. Herrn Thoman Eisslers haus.
Kislings behausung.	959. Bartlme Khissling.
Spieshamers haus.	960. Lorencz Ostermair.
Bernhard Raid, prandweiner.	961. Bernhardt Raith, prandtweiner.
Doctor Franczen zuehaus.	962. Doctor Franczen erben haus. Des Prassicans vnd doctor Tanners thail.
Christoff Moser, wexlers, haus.	963. Herr Christoff Gannabiczer.
Michael Gotta.	964. Benedict Khalch vnd Conradt Dornner.
Brobst von Herczogburgk.	965. Brobsts von Herczogburg haus. Geistlich.
Tumbprobst bei sand Steffan.	966. Thuembprobsts selbst wonhauss. Geistlich.
Leonhard Hindermair.	967. Leonhardt Hindtermair, pegkh.
Josef Vetterl zuehaus.	968. Joseph Vetterle.
S. Jeronimus closter.	969. Jungkhfrawen closster zu s. Jheronymus. Geistlich.
Lilienfelder hof.	970. Lilienfelderhof.
Beim schwarczn mann.	971. Christiernus Tannstetters haus zum schwarczen mann.
Lorencz Niclasperger, fleischacker.	972. Erhardt Prügels erben.
Christoff Offner.	973. Christof Ofner.
Augustin Haidnhofers haus.	974. Peter Ruedrof, pinndter.
Jacob Sartory wittfrau.	975. Wolf Neidhardt, hoffuryer.
Hanns Hopffner, pinter.	976. Hanns Hopfner, pindter.
Auf der andern seittn.	**Die ander seitten in der Siningerstrass herauf.**
Steffan Preiss, riemer.	977. Steffan Preiss, riemer.
Ludwig Weiss, weber.	978. Oswaldt Weber.
Ferdinand Starchk.	979. Christoff Wangkher vnnd Albrecht Tringkho miteinander.
Hanns Marben vnd seiner brueder behausung.	980. Der Marben gebrüeder zuehaus.
Im zuehaus. Ist willens zu pauen.	981. Der Marben gebrüeder selbst wonhaus.
Barfuesser closter.	982. Franciscaner oder parfüesser closter. Geistlich.

c. 1567 — 1586	1587
943. 951. Rambhoff. Leonhardt Zebinger, ziegldeckher.	949. Leonhart Zebinger im Rambhoff.
944. 952. Herr Georg Stadler, vorhin Adam Galln behausung. Freyhauss.	950. Herr Gregor Stadler. Freyhaus.
945. 953. Colman Egerers stadel.	951. Colman Egerers erben stadel.
946. 954. Johann Fiechtwanger, tischlers, erben. Das haus ist der vniuersität zugefallen.	952. Johann Fichtwanger.
947. 955. Christoff Tersch, vorhin Cristian Tanstetterin wittib.	953. Christoph Tersch.
Auff der anndern seitten.	**Die ander seiten der Weihenburg.**
948. 956. Lucas Laussers, zuv. Christiern Tanstetters wittib zueheüsl.	954. Lucas Laussers zuheüssl.
949. 957. S. Iheronimus closters zuehauss. Geistlich.	955. S. Iheronimus closter zuhaus.
950. 958. Herren thuembtechants hauss.	956. Herrn thuembtechants haus.
951. 959. Oswaldt Kholerin wittib.	957. Osswald Kholerin wittib.
952. 960. Lorencz Wassiczen wittib vnd erben.	958. Lorencz Wassiczen wittib.
953. 961. Michael Richter, tendler.	959. Michael Richter.
954. 962. Doctor Tanners zuehauss.	960. Hanns Mohser, vorhin doctor Tanners czuehaus.
955. 963. Fraw Paumbkircherin wittib.	961. Georg Priegell, wagmaister, zuvor fraw Paumbkhircherin wittib.
956. 964. Herr doctor Georg Oeder, hofrath.	962. Herrn doctor Georg Oeders, hofraths, erben.
Die Siningerstrass zur rechten hinab.	**Die Siningerstrass zur rechten hinab.**
957. 965. Magister Ruepertus Scheller zum grünen lindtwurmb.	963. Christoff Holczpergers erben beim grienen lindtwurmb, vorhin magister Rupert Schelher.
958. 966. Doctor Sigmundt Eysslers hauss.	964. Doctor Sigmund Eislers erben haus.
959. 967. Bartlme Khiesling.	965. Bartlme Khiszlings, Thabor hauptmans, erben.
960. 968. Lorencz Ostermaier.	966. Lorencz Ostermairs erben.
961. 969. Bernhardt Raith, prandtweiner.	967. Bernhart Rayth, prantweiner.
962. 970. D. Franczen erben hauss, hierauf doctor Tanners zuehauss.	968. Hanns Moser, zuvor doctor Franczen erben hauss.
963. 971. Christoff Ganawiczer, dann dessen erben.	969. Michael Pittler, fürstl. durlaucht hofdiener, vorhin Christoffen Gannabiczers erben.
964. 972. Benedict Kalch vnd Caspar Lasgaller, schneider, hierauf Georg Hocholczer vnd Leonhardt Lassgaller, schmidt.	970. Georg Hocholczer vnd Gregor Arth, eissler.
965. 973. Probsts von Herczogburg hauss. Geistlich. Hierauf Michael Stuczel.	971. Michel Stüczel.
966. 974. Thuembbrobsten selbst wohnhauss. Geistlich.	972. Thumbprobstshaus. Gaistlich.
967. 975. Leonhardt Hindtermaier, peckhens, erben, hierauf Christoff vnd Lorenz Albrecht vnd Augustin Wägkherl.	973. Christoff Albrecht, kirschner, Lorencz Albrecht, pegkh vnd Augustin Wackherle, schneider.
968. 976. Joseph Vetterl, handlsman.	974. Joseph Vetterl.
969. 977. Junckhfrawen closter zu s. Jheronimuss. Geistlich.	975. Junckhfrawcloster zu s. Jeronimus. Gaistlich.
970. 978. Lilienfelderhof. Geistlich.	976. Lilienfelderhof. Gaistlich.
971. 979. Christiernus Tanstetters haus zum schwarczen man, hierauf Lucas Lausser.	977. Lucas Lausser.
972. 980. Bartlme Schindtler, fleischagkher, vorhin Hanns Wolff, hörpaugger, hierauf Andreas Löbermaier, fleischhackher.	978. Andreas Lebermair, fleischackher.
973. 981. Christoffen Offners erben, hierauf Wolff Meczger.	979. Lucas Laussers zuhaus, vorhin Christoff Offners erben.
974. 982. Petter Ruedroff, pinder.	980. Petter Rudroff, pinter.
975. 983. Reichardt Poldricz, zuvor Wolff Neidthart.	981. Christoff Pollericz, zuvor Wolff Neydthardt.
976. 984. Hannss Zelber, pegkh, zuvor Hanss Hopfner, pinder.	982. Hanns Hopfner, pinter.
.... 985. Röm. khayserlicher mt. etc. hauss am waal, darinn der zeügmaister wohnt.	983. Rom. kaiserlicher mt. etc. haus am waal, darin der obrist zeugmaister wont. Frey.
Die annder seitten der Siningerstrass.	**Die ander seit der Sinningerstrass.**
977. 986. Wolff Dener, pegkh, zuvor Steffan Preiss, riemer.	984. Wolff Dener, beckh.
978. 987. Mathes Haidenrainer, zuvor Oswaldt Weber, dann dessen wittib.	985. Wolff Meczger, sailer, vorhin Oswaldt Webers wittib.
979. 988. Hannss Sumer vnnd Steffan Humperger.	986. Hanns Summer vnd Steffan Humperger.
980. 989. Der Marben geprüeder zuhauss.	987. Leopoldt Gartners zuhaus, zuvor der Marben gebrüder.
981. 990. Der Marben geprüeder selbst wonhauss.	988. Vlrich Marbe vnd Leopold Gartner.
982. 991. Der Franciscaner oder barfüsser closter. Geistlich.	989. Parfuesser closter. Gaistlich.

1563	1566
Beim fendrich. Jac. Seidel, tischler, Wolff Windperger erbn, frau Stegerin, Lienhard Eickl erben, Pangracz Puechler vnd Gabriel Oberspergerin.	983. In s. Niclas zuehaus, sonst beim fendrich genannt. Das haus hat sibenerlay besitzer: Maister Jacob Seürl, tischler (vorn zur rechten, da der fendrich angemalt), Hanns Staigerin wittib, Hanns Ruepp, tischler, doctor Jacob Himelreich, Weigkhardt Nagel, teütscher schuelhalter, vnd N. Schrigk.
Teutsch haus.	984. Teütsche haus. Frey.
Plüetgassel.	**Pluetgassel.**
Hanns Rumpff, tischler. Sigmundt Riederer, rattsdiener.	985. Sigmundt Riederer, ratsdiener
Auf s. Steffans freithof.	**Auf s. Steffans khirchhof.**
Hanns Sophoi, paumeister bey sand Steffan.	986. Gemainer statt pawmaisterambtshaus bei s. Steffan. Frey.
Burgerschuel.	987. Die burgerschuel. Frey.
Cantorey.	988. Canntorey. Frey.
Messnerhaus.	989. Messnerheüsel. Frey.
Bischoffhoff	990. Bischoffshof. Geistlich.
Zwettlhof.	991. Zwettelhof. Geistlich.
Beym grüen creucz.	992. Beim grüenen khreücz. Geistlich.
Todngraber haus.	993. Todtengraber heüssle.
Der Füechslin stiefft.	994. Der Füchslin stifft. Geistlich.
Corherrnhaus.	995. Der alten chorherren haus. Geistlich.
Am Anger.	**Am Anger nach der rechten hinumb.**
Trientter hoff.	996. Trienter hof. Geistlich. Der kaiser hat ihn dem cardinal Delphino geschenkt.
Erhard Walther	997. Trienterhofs zuehaus. Geistlich.
Erhard Walthers zuehaus.	998. Zur rothen rosen. Geystlich.
Peter Kreuher, priester.	999. Zum rothen khreucz, ain beneficiatenhaus. Geistlich.
Herr Michel Kiffringer.	1000. Otto Weissen stifft, sonst am grüuen anger genant, ain beneficiatenhaus. Geistlich.
Niclas Ruedorffer erben.	1001. Mathes Spilberger.
Haunsperger, pegk.	1002. Lorencz Albrecht, pegkh.
Linhard Schmolin.	1003. Leonhardt Schmollin
Valttin Francz, zimmerman.	1004. Valtin Francz, zimmerman
Erhard Schmickenpergerin.	1005. Der Schingkhenpergerin, sunst das stiffthaus genannt.
	Die ander seitten am Anger gegenvber.
Stainpecken stifft.	1006. Simon Stäczers stifft. Geistlich.
Hans Siebenburger, schmidt.	1007. Hanns Sibenbürger, schmidt.
S. Annahoff, dariu Michel Zimmerman, puechdrucker vnd doctor Fabricius	1008. Abbts von Newperg behausung, sunst s. Annenhof genant. Geistlich. Ist in vier thail getailt. 1. Oswald Schmaucz. 2. Caspar Stainhofer, puechtrugkher. 3. doctor Paulus Fabricius, mathematicus, den vierten thail hat im der abbt von Newperg selbst vorbehalten.
Schuelstrass.	**Schuelstrass zur rechten hinab.**
Veitt Obersmüller, münezer.	1009. Veit Eberssmüller.
Beim grüen nuspaumb.	1010. Zum grüenen nusspaumb, ain beneficiatenhaus.
Leonhard Weidner, priester.	1011. . . . .
Zur weisn rosen.	1012. Maximilian Peernfues.
Apfflpegk, gerichtsecretari.	1013. Ulrich Apfelpegkhen haus.
Juristenschuel, darin doctor Petrus a Rodis, doctor Bertlme Haugstein vnd doctor Milkreuh.	1014. Juristenschuel. Frey.

c. 1567 – 1586

983. 992. S.Niclas zuehauss, sonst beim fenderich genandt, hat sieben besitzer: Leonhardt Khünig, tischler, Friderich Vallenberger, Hanss Ruep, tischler, Colman Fraunberger, Weickhardt Nagl, Cristoff Prunner vnd Georg Prandtstetter.
984. 993. Das Teutsch hauss. Frey.

Pluettgassel.

985. 994. Sigmundt Riederer, dann dessen erben.

Auf s. Steffans khirchhof.

986. 995. Gemainer stadt paumeisterambtshauss vnd pawzeughaus. Frey.
987. 996. Der burger schuel. Frey.
988. 997. Die cantorey. Frey.
989. 998. Messnerheusel. Frey.
990. 999. Bischofshof. Geistlich.
991. 1000. Zwettelhof. Geistlich.
992. 1001. Beim grüenen creucz. Geistlich.
993. 1002. Todtengraberheusel. Frey.
994. 1003. Der Füchslin stifft. Geistlich.
995. 1004. Der alten chorherrn hauss.

Am Anger nach der rechten hinumb.

996. 1005. Trienterhof, haben die alt khay. mt. etc. dem cardinal Delphino geschenckt. Geistlich.
997. 1006. Trienterhofs zuehaus. Geistlich.
998. 1007. Zur rothen rosen, ein beneficiatenhaus Geistlich.
999. 1008. Zum rotten creucz, ein beneficiatenhauss. Geistlich.
1000. 1009. Otto Weissen stifft, sonst am grüenen anger genandt, ein beneficiatenhaus. Herr Steffan Bisanus. Geistlich.
1001. 1010. Christoff Stredeles erben.
1002. 1011. Lorencz Albrecht, pegkh
1003. 1012. Leonhardt Schmollin, hierauf Christof Khissling.
1004. 1013. Valtin Francz, zimmerman.
1005. 1014. Der Schinckhenpergerin, sunst das stiffthauss genandt, gen s. Steffan gehörig.

Die ander seitten des Angers gegenüber.

1006. 1015. Simon Stäczers stifft, ein beneficiatenhauss. Sebastian Hasenperger, priester. Geistlich.
1007. 1016. Ruep Tabor, cramers, zuehaus, zuvor einem schmidt gehörig, der halbe Theil davon verkauft.
.... 1017. Doctor Peter Arotis oder Arolis. Vom obern haus erkaufft, jeczt ein sonderlichs.
1008. 1018. Abts von Newberg behausung, sonst s. Annahof genant, ist in vier vnderschidliche thail gethailt: 1. Oswaldt Schmaucz, 2. Caspar Stainhofer, 3. doctor Paul Fabricius, mathematicus vnd 4. abbt selbst.

Schuelstrass zur rechten hinab.

1009. 1019. Veith Ebersmüller.
1010. 1020. Zum grüenen nuspaumb, ein beneficiatenhauss. Hofmaister im bischofhof Marinus. Geistlich.
1011. 1021. Beneficiatenhauss zum burgerspital, hierauf geen s. Steffan gehörig.
1012. 1022. Wolff Placzer, eissler, zur weissen rosen.
1013. 1023. Vlrich Apfelpeckhen erben. Jacob Messia, erczherczog Maximilians camerdiener.
1014. 1024. Juristenschuell der vniuersitet zugehörig. Frey.

1587

990. S. Niclas zuehaus, sonst beim fendrich genant. Hat 7 besitzer: Leonhard Khunigs wittib vorn zur rechten, da der fendrich gemalet, Frid. Vallenbergers erben, Hanns Ruep, Georg Ditmair, Sigmund Riederers erben, Georg Pelhman vnd Christoff Prunner, cramer.
991. Teutsche haus. Frey.

Bluttgässl.

992. Andre Perger, vorhin Sigmund Riederers, rathsdieners, erben

Auf sant Steffans freithof.

993. Gemeiner statt paumeisterambts- vnd pauzeughaus bei s. Steffan. Frey.
994. Die bürgerschuel. Frey.
995. Cantoreibehausung. Frey.
996. Messnerheussl. Frey.
997. Bischoffshof. Gaistlich
998. Zwettlhof Gaistlich.
999. Beim grüenen kreücz. Gaistlich.
1000. Todtengreberheüssl. Frei.
1001. Der Füchslin stifft. Gaistlich.
1002. Der alten corherrn haus. Gaistlich.

Am Anger nach der rechten hinumb.

1003. Trienterhof. Gaistlich.
1004. Trienterhof zuhaus. Gaistlich.
1005. Zur roten rosen, ein beneficiatenhaus. Gaistlich.
1006. Zum rothen creicz, ein beneficiatenhaus. Gaistlich.
1007. Otto Weissen stift am grüenen Anger, ein beneficiatenhaus.
1008. Christoffen Stredeles erben.
1009. Lorencz Albrecht, beckh.
1010. Christoff Khissling, procurator.
1011. Valtin Francz, zimmermann.
1012. Der Schingkhenpergerin, sonst das stifthaus genant, geen s. Steffan gehörig. Gaistlich.

Die ander seiten gegenvber.

1013. Simon Stäczers stifft, Sebastian Hasenberger, priester. Gaistlich.
1014. Andree Gescheitl, zuvor Ruep Tabor, cramers, zuehauss.
1015. Doctor Petter Arotis.
1016. Abts von Neuberg behausung, sonst s. Annahof genant, ist in vier thail gethailt: 1. doctor Steinstrasser. 2. Hanns Zimsch, burger, 3. doctor Paulus Fabricius, mathematicus vnd 4. hat ime der abbt von Neuberg vorbehalten.

Schulstrass zur rechten hinab.

1017. Veit Ebersmüller.
1018. Zum grüenen nusspaumb, ein beneficiatenhaus. Gaistlich.
1019. Beneficiatenhaus geen s. Steffan gehörig.
1020. Wolff Placzer, eissler.
1021. Vlrich Apfelbeckhen erben. Beneficiatenhaus. Gaistlich.
1022. Juristenschuel. Frey.

1563	1566
Barttlme Jani zum grün rössl.	1015. Bartlme Jäni zum grüenen rössle.
Michael Rutthart, pintter.	1016 Michael Ruethardt, pindter.
Colman Fraunberger.	1017. Colman Fraunberger.
	Die ander seitten der Schuelstrass herauf.
Dr. Himmelreich zuhaus (?).	1018. Doctor Eiselers zuehaus.
	1019. Juristenschuel-zuehaus.
Eslorn stifft.	1020. Eselohren stifft, ain beneficiatenhaus.
Paul Strasser, iecz Schiller, puechfuerer.	1021. Georg Schilher, puechfüerer.
Purgkardus vom Pergk.	1022. Johann Petter Ricz, Röm. khais. mtt. etc. öbrisster trumetter.
Khumpfgassl.	**Khumpfgässel nach der lingkhen hinumb.**
Valttin Pluembl haus, ist nicht auspautt.	1023. Valtin Plüembls zuehaus.
	1024. Valtin Plüemels stadel.
Michel Lopaur, tischler.	1025. Mathes Mayr.
Herr Hans Fechner, canonicus.	1026. Ain beneficiaten heüsel.
Doctor Hillingers haus.	1027. Doctor Hillingers beneficiatenhaus.
	Auf der anndern seitten im Khumpfgässel gegenvber.
Hans Lamperger, schneider.	1028. Hanns Lamperger, schneider.
Hans Ottman erben.	1029. Hanns Ottman. Ain beneficiatenhaus.
Michel Grünewald, koczenmacher.	1030. Caspar Prachvogel, khoczenmacher.
Riemerstrass.	**Riemerstrass nach der rechten hinumb.**
Hans Rathamer.	1031. Wolfgang Manspergers erben.
Hans Wolff oder Weiss.	1032. Hanns Wolf, fleischhagkher.
Jorg Aigmair, schneider.	1033. Doctor Wolfgang Schäffler.
Im Ramhoff. Mathes Cranerin thail vnd Stossimhimels thail.	1034. Im newen Ramhof. Mathes Crainerin thail vnd Stossanhimels thail.
Thoman Waczler.	1035. Thoman Waczner.
	Auff der anndern seitten in der Riemerstrass.
Wenczl Tschekho, ledrer.	1036. Wenczel Tschepkho.
Steffan Wenczlmair, canczleyschreiber.	1037. Steffan Wenczelmair.
Mathes Meyrer, fleischacker.	1038. Mathes Meürer.
Mertt Volckamer,	1039. Mertt Volckhamer. Wiertsshaus.
Mertt Gradtwoll, ledrer.	1040. Mertt Khradtwol.
Hanns Harr, tischler.	1041 Mathes Meürers zuebeüsel.
Closter bei sand Jacob.	1042. Jungkhfrawenclosster zu s. Jacob. Geistlich.
Sand Jacobs zuehaus.	1043. S. Jacobsclossters zuehaus. Geistlich.
Doctor Mitkreuch haus.	1044. Doctor Mitkhreüchs erben.
Beneficiaten haus.	1045. Beneficiatenheüsel.
	Gässel bei s. Jacob nach der rechten hinumb.
Veitt Zwerchschenckh.	1046. Veitt Zwerchschengkh.
Sebastian Venediger erben.	1047. Sigmundt Hager, n. ö. canczleyschreiber.

c. 1567—1586

1015. 1025. Caspar Steinhofer, puechtruckher, zum gruenen ressl, hierauf Michael Apfelpegkh.
1016. 1026. Michael Ruthardt, pinter, hierauf Georg Khaczpegkhen zuehauss.
1017. 1027. Georg Khaczpegkh, zuvor Colman Fraunberger.

Die ander seitten.

1018. 1028. Mathes Phaben erben zuehauss.
1019. 1029. Juristenschuels zuhauss, der universitet zugehörig. Frei.
1020. 1030. Eselohrenstifft, ein beneficiatenhauss. H. Conradt Lucz, priester. Geistlich.
1021. 1031. Georg Schilher, puechfüerers wittib.
1022. 1032. Lorencz Trübl, münczer vnd Michael Aczinger, schlosser, zuvor Johann Peter Ricz.

Khumpfgassel nach der lingkhen hinumb.

1023. 1033. Valtin Pluembls zuehauss.
1024. 1034. Valtin Pluembls stadel.
1025. 1035. Andree Gruber.
1026. 1036. Ein beneficiatenhaus, sonnst der schreiberzech bruederschafft. D. Max Milionperger bei der khirchen Maria Magdalena. Geistlich.
1027. 1037. Doctor Hillingers beneficiatenhauss. Geistlich.

Auff der anndern seitten gegenüber.

1028. 1038. Hanss Lamberger, schneider, Hannss Leb, Taborherr vnd ein fechtschulhalter. (in drei theile getheilt.) hierauf Leb vnd Lamperger allein.
1029. 1039. Hans Ottman. Beneficiatenhauss. Geistlich.
1030. 1040. Michael Grüenwaldts erben.

Riemerstrass nach der rechten hinumb.

1031. 1041. Wolffgang Manspergers erben.
1032. 1042. Hanss Wolff, fleischhackher, jeczt den Weisischen erben zugehörig.
1033. 1043. D. Wolffgang Schaffler.
.... 1044. Georg Egkhl, cramer. Vom neuen Rambhof erkhaufft vnd vom grund neu erbaut. Ist ein läre pranndtstatt gewest.
1034. 1045. Im newen Ramhof. Ist in zwey teyl getailt. Stossenhimels thail, jeczt Merth Egkhl, prantweiner.
1035. 1046. Walthauser Reiser, burger, hierauf Christoph Khissling

Die annder seitten.

1036. 1047. Wenczel Tschepkho.
1037. 1048. Steffan Wenczlmairs erben.
1038. 1049. Mathes Meürer, dann dessen erben.
1039. 1050. Merth Volckhamers wittib. Wiertshauss.
1040. 1051. Valentin Pacheyl oder Pachol, schuster, vorhin Andree Exl.
1041. 1052. Mathes Maurers, dann seiner erben zueheusl.
1042. 1053. Junckhfrawcloster bei s. Jacob. Geistlich.
1043. 1054. S. Jacobs closster zuehaus. Geistlich.
1044. 1055. Doctor Mitkhreichs erben, hierauf Petter Pogner, schrannschreiber.
1045. 1056. Ain beneficiatenhauss. Geistlich.

Gassel bei s. Jacob nach der rechten hinumb.

1046. 1057. Hannss Schmidthamer, prandtweiner, zuvor Veith Zwerchschenckh.
1047. 1058. Lorencz Lerch, pfadtler, vorhin Sigmund Hagers erben.

1587

1023. Michael Apfel(pegkh), buchtrucker.
1024. Georg Kaczpecken zuhaus, zuvor Andre Ruethart, pinter.
1025. Georg Kaczpecken wonhaus.
1026. Mathes Pfaben, barbierers, erben.
1027. Juristenschuel zuhaus. Frey.
1028. Eselohrenstift, ein beneficiatenhaus. Geistlich.
1029. Andre Mair, schmidt, vnd Michel Kling, wagner, zuvor Georg Schilhers wittib.
1030. Michel Aczinger, schlosser.

Kumpfgässel nach der lingkhen seitten hinumb.

1031. Valentin Plüembls zuhaus.
1032. Valtin Plüembls stadl.
1033. Andre Grueber.
1034. Ain beneficiatenheussl, der schreiberzech bruderschaft gehörig. Gaistlich.
.... Doctor Hillingers beneficiatenhaus.

Auf der andern seiten gegenüber.

.... Hannss Lew, Thaborherr vnd Hannss Landperger, schneyder.
1035. Hanns Othman, beneficiatenhaus. Gaistlich.
1036. Georg Mittermair, zuvor Michael Grüenwaldts erben.

Riemerstrass nach der rechten hinumb.

1037. Wolffgang Mannspergers erben.
1038. Wolff Weyss vnd sein gebrieder.
1039. Wolff Aigner, vorhin doctor Wolffgang Schäfler.
1040. Im neuen Ramhof in drei theil: 1. Simon Kaczbekhen teil, 2. Martin Deckhel, prantweiners teil, vnd 3. Jacoben Fifian theil
1041. Christoff Khissling.

Auf der andern seiten.

1042. Wenczel Tschepkho, lederer.
1043. Steffan Wenczelmairs erben.
1044. Mathess Maurers erben.
1045. Mert Volckhamers erben. Wiertshaus.
1046. Valentin Pachal, schuester.
1047. Mathesen Maurers erben zueheusl.
1048. Closter zu sanct Jacob. Gaistlich.
1049. S. Jacobs zuhaus. Gaistlich.
1050. Petter Pogner, schrannschreiber.
1051. Beneficiatenhaus.

Gassl bei s. Jacob nach der rechten hinumb.

1052. Hanns Schmidhamer, prantweiner.
1053. Hanns Meldtner, vorhin Lorencz Lerch, pfadtler.

1563

Andre Farnleutner, lederer.

Hans Eisner.

Wolzeil.

Valtin Pluembl beim schön thor.
Münczhaus.
Steffan Staindl.
Christoff Pitschalin wittib.
Christoff Huetstocker.
Abraham Länser.

Ludwig Peiss, barbierer.
Doctor Eisler, zuvor Raidl schmidt zuehaus (ein theil geht in die Schulerstrasse). Mertt Kolwucz, schmidt vnd Lorenz Rösl, pintter.
Thoman Tugentlich, cramer.

Eisengrein erben.

Andre Exl haus.
Hanns Holnperger. Wierczhaus.
Jörg Kraczuberger.
Hans Auer.
Jorg Schenperger, schuester.

Jorg Stocker, furman.

Wider beim Stubenthor.

Vrban Kunigs haus. Mertta Raidl, schmidt (?).

Leopold Paumgarttner, fuetrer.
Jorg Wenig, prandtweiner vnd Christoff Kremp.

Christoff Schadn, procurator (?).

Hanns Englmair, greisler.

Francz Iglshoffer haus.

Hanns Sträczinger, kursner.

Sebastian Lehner, pegk.
Hans Neukircher.

Khierein Puchler.
Hanns Eislerin haus.
Hanns Zeller, kartenmaler.
Pader in der Wolczeill.
Michael Mindner, schneider.

Der Rockner haus.

Jorg Zimmerman, ratsherr.
Andre Hasenperger.
Doctor Lemans haus.
Im Lederhof.

Hans Rueff.

1566

1048. Michel Schrötel vnd Andre Farnleuttner.

1049. Hanns Eiseler, handelssman.
1050. Hannsen Eiselers zuehaus.

In der Wolczell die recht seitten hinab biss ans Stubenthor.

1051. Valtin Plüemels haus zum schönen thor genannt.
1052. Münczhaus, hindten die khunstcamer. Frey.
1053. Steffan Staindel.
1054. Doctor Johann Aichholcz.
1055. Christoff Huetstogkher.
1056. Abraham Lännser. Ain beneficiatenhaus. Geistlich.

1057. Ludwig Peiss, barbier.
1058. Doctor Eiselers zuehaus, hat drey thail, doctor Eiselers, Lorenz Rösels, pindters, vnd Mertt Kholbniczen, schmidts.
1059. Thoman Tugentlich, cramer.

1060. Colman Fraunbergers haus vnd zuehaus daran.

1061. Jacob Öxels haus.
1062. Niclas Newmair. Wiertshaus.
1063. Georg Gräczensperger.
1064. Hanns Awer.
1065. Georg Schengkhenperger, schuester, vnd Rainhardt Leber.

1066. Hanns Sprennger, schmidt.

Die ander seitten in der Wolczeil herauf.

1067. Ruepp Pürczelhofers haus.

1068. Marx Amman.
1069. Georg Wenig vnd Christof Khrempel.

1070. Doctor Sigmundt Eiseler.

1071. Christof Schabel vnd Hannsen Engelmairs erben.

1072. Francz Ygelshouers, stattschreibers, haus.

1073. Hannsen Sträaczingers, khüerschners, wittib.

1074. Sebastian Lechner, pegkh.
1075. Hannsen Newkhirchers haus.

1076. Georg Federl.
1077. Hanns Eisslerin, wittib.
1078. Hanns Zellerin, khartenmalerin.
1079. Padt in der Wolczeil.
1080. Michael Mindtner, schneider.

1081. Der Rogkhner gebrüeder haus vnd zuehaus.

1082. Georg Zimmerman.
1083. Anndre Hasenperger.
1084. Doctor Lehmans haus, hinterer stok gegen der Pegkhenstrass.
1085. Magister Rupertus Schelher im Lederhof.

1086. Der Rueffischen erben haus, hierauf Dauidt Marb.

c. 1567—1586	1587
1048. 1059. Mathes Schröttl vnd Andre Farnleuttner, hierauf Walthauser Khuseley, prandtweiner.	1054. Walthauser Khussley, prantweiner vnd kupferschmidt.
1049. 1060. Hanss Eyssler, handelsman.	1055. Hanns Eyssler.
1050. 1061. Hanss Eislers zuehauss. (Niedergebrochen, wird neu erbaut.)	1056. Hanns Eisslers zuhaus. Ist jecz ein garttl.
In der Wolczeil die recht seitten hinab biss ans Stubenthor.	**In der Wolczeil die recht seiten hinab bis ans Stubenthor.**
1051. 1062. Valtin Plüemel zum schönen thor.	1057. Valtin Plümbls erben haus zum schönen thor genennt.
1052. 1063. Röm. khaiserl. mayestet etc. münczhauss. Frey.	1058. Münczhaus, hinten die kunstcammer. Frey.
1053. 1064. Steffan Staindl, hierauf Martin Hocholczer.	1059. Martin Hochholczers erben
1054. 1065. Doctor Johann Aichholcz.	1060. Doctor Johann Aicholcz.
1055. 1066. Christoff vnd Hannss Huetstogkher.	1061. Christoff Huetstockher vnnd Christoff von Lindeckh.
1056. 1067. Ain beneficiatenhaus, jeczt Georg Schilhers, dann seiner wittib zuehauss.	1062. Georg Schilherin, wittib.
1057. 1068. Ludwig Peiss, hierauf Sebastian Jäger, barbierer.	1063. Sebastian Jäger, barbierer.
1058. 1069. Mathes Phaben erben zuehaus,	
.... 1070. Lorencz Rösel, pinter.	1064. Lorencz Rössel, pinter.
.... 1071. Hans Säbel, schmidt, zuvor Mert Kholbniczer, schmidt.	1065. Hanns Säbel, schmidt.
1059. 1072. Thoman Tugentlich, cramer zum rotten man, dann dessen wittib.	1066. Thoman Thugentlich, cramers wittib, sonst die Göblin genant.
1060. 1073. Veyth Bernhardt, Röm. khayserin zuschrotter, zuvor Colman Fraunbergers erben.	1067. Veit Bernhardt, Röm. kaiserin zueschroter.
1061. 1074. Wunibald Ruebacher, cramer.	1068. Wuniwaldt Ruebackher, cramer.
1062. 1075. Niclas Newmair, hierauf Paul Khradl. Wiertshauss.	1069. Paul Krädl. Wüertshaus.
1063. 1076. Georg Gräczenpergers erben, hierauf Michael Müller.	1070. Michael Müller.
1064. 1077. Georg Puchmaier, beutler, zuvor Hanss Awer.	1071. Georg Puechmaier, zuvor Hannsen Auers erben.
1065. 1078. Anthoni Schnauss, schuester, und Reinhard Lebers erben.	1072. Anthoni Schnaus, schuster, vnnd Reinhart Lebers erben.
1066. 1079. Hannss Perger. Wiertshauss.	1073. Hanns Perger.
Die annder seitten herauf.	**Die ander seiten herauf.**
1067. 1080. Sebastian Vnger, weissgerber, zuvor Ruep Pürczlhofer, Hanns Seifridt, schuster, und Anthoni Schrancz.	1074. Sebastian Vnger, weissgerber.
1068. 1081. Leonhardt Gussrigel, khupferschmidt, zuvor Marx Aman.	1075. Leonhart Guessriegel, kupferschmidt.
1069. 1082. Iheronimuss Raboldt, zuvor Georg Wenig und Christoff Khrämpl.	1076. Iheronimus Raboldt.
1070. 1083. Doctor Sigmundt Eisler, hierauf Sebastian Rädl, schmidts, erben.	1077. Sebastian Rädls, schmidts, erben.
1071. 1084. Hans Siehenhofer, zuvor Christoff Schabel vnd Hansen Englmairs erben.	1078. Hanns Siehenhofer, handelsmann.
1072. 1085. Wolff Schreppel, zuvor Francz Yglshofer, stattschreibers hauss.	1079. Wolff Schreppels erben.
1073. 1086. Lucas Peerl, wagner, zuvor Hannsen Stranczingers wittib.	1080. Donat Solando, zuvor Hansen Stranczingers, khürschners wittib.
1074. 1087. Sebastian Lechner pegkh.	1081. Georg Huebner, zuvor Sebastian Lehener, pegkh.
1075. 1088. Hansen Newkhirchers wittib, hierauf Michael Neukhircher.	1082. Mathes Gottenpacher, schmidt, zuvor Michael Neukhircher.
1076. 1089. Hanss Hardt, peckh, dann dessen wittib.	1083. Vincencz Pieringer, vorhin Hannss Hardtin, pegkhin wittib.
1077. 1090. Hanss Eislerin wittib, hierauf Gregor Gastgeb.	1084. Gregor Gastgeb.
1078. 1091. Hanss Zellerin, kharttenmalerin, dann deren erben.	1085. Hanns Zellerin, khartenmalerin.
1079. 1092. Padt in der Wolczeil. Frei.	1086. Badt in der Wolczeil. Frey.
1080. 1093. Steffan Mindner, procurator bei der n. ö. regierung, zuvor Michael Mindner, schneider.	1087. Wenczel Dullinger, zuvor Michel Mindtner, schneider.
1081. 1094. Der Rogkhner gebrüeder hauss.	1088. Fraw Rockhnerin vnd Thobias Weiss, zuvor der Rogkhner gebrüeder hauss.
1082. 1095. Georg Zimmermanin wittib.	1089. Georg Kraus, vorhin Georg Zimmermanin wittib.
1083. 1096. Marx Lucz, handlsman.	1090. Marcus Lucz.
1084. 1097. Doctor Lehmans hauss.	1091. Doctor Lehmanns haus.
1085. 1098. Lederhof, Georgen Hohenperger vnd Jacob Rothen zugehörig.	1092. Lederhof, Georgen Hohenperger vnd Jacob Rothen zugehörig.
1086. 1099. Dauit Marb, hierauf Christoff Wittiber.	1093. Hanns Pitschin, zuvor Christoff Wittiber.

1563	1566
Die vorder Pechenstrass.	**Die vorder Pegkhenstrass zur rechten hinab.**
Millauers haus, iecz Sandeckhers haus.	1087. Khleen behausung.
Alexander Reichart.	1088. Alexander Reichardt.
Sewald Krauss.	1089. Sebaldt Khraus.
Philip Beuttl, iecz Iheronimus an der Aw.	1090. Iheronymus an der Aw.
Thoman Rorer, fleischacker.	1091. Thoman Rorer, da die khue im preth spilt.
Caspar Teubel beim gulden leben.	1092. Conradt Praun, vorhin zum gulden leo.
Jorg Prandstetter, rattsher.	1093. Georg Pranndtstetter.
Stänczl Plab, handlsman.	1094. Stännczl Plaw.
Thoman Trautsch, hofftischler.	1095. Magister Cornelius Grünewaldt.
Michel Lingl, doctor.	1096. Doctor Lüngele oder Lüngle.
Haiden bursa.	1097. Hayden bursa.
Auff der ander seittn.	**Die ander seitten der vordern Pegkhenstrass herauf.**
Uniuersitet lieberey.	1098. Vniuersitet liberey.
Hanns Heffler wiertt.	1099. Anndre Öxel.
Ambrosi Frölich, lauttnschlager.	1100. Lazarus Frölich.
Colman Schiesser.	1101. Leopoldt Peüntner.
Thoman Fuxpergerin.	1102. Sebastian Wülfing.
Haubtman Haubicz.	1103. Ins Haubiczen haus, doctor Georg Weythmayr.
Wolff Hartleitner, iecz Spicz.	1104. Balthasar Spicz, hierauf Georg Federl.
Hans von Taw, statrichter. Frey von ambtts wegen.	1105. Herr Hanns vom Thaw, stattchammerer.
Antthoni Stamppen erben haus. Ist nit auspautt.	1106. Antoni Stampen erben.
Michel Schrickh.	1107. Daniel Newmair.
Wolff Cremer.	1108. Fraw Khremerin wittib.
Regenspurger hoff.	1109. Regenspurger hof, Carlen Pacheleb zuegehörig.
Die hinder Peckhenstrass.	**Die hindter Pegkhenstrass zur lingkhen hinab.**
Der Knollin zuehaus.	1110. Sebastian Strall.
Kölnnerhof.	1111. Wolf Eglawer im Khöllnerhof.
Antoni Gienger haus (?).	1112. Im zuehaus.
Tobias Weissn haus, ist nicht auspautt.	1113. Thobias Weiss.
Wolff Sinichs wittib.	1114. Wolf Sinichin wittib.
Doctor Cornaxn haus.	1115. Mang Spaiser, anyeczo Blasy Gilg, handelssman.
Jorg Wehen haus.	1116. Magister Georg Sedlmair in der Weheischen erben haus.
	1117. Im zuehaus.
Albrecht Nagls erben.	1118. Christoff Holczinger.
Michel Gugelweidt.	1119. Michael Gugelweith.
Sebastian Englhär, fleischacker.	1120. Sebastian Englhör, fleischhagker.
Lämpl burschen.	1121. Lämpel bursch.
Bursa Bruckh.	1122. Bursa Brugkh.
Bey dem heiligen Creuczerhof.	**Gässel beim heil. Creuczerhof.**
Niclas Wanckher.	1123. Niclas Wangkher.
Steffan Philip vnd Cuncz Donrat, fleischacker.	1124. Thoman Lang vnd Sebastian Lagkhmair.
Michel Lobnwein.	1125. Michael Lobmwein vnd Sebastian Strall.
Thoman Haindl, flindermacher.	1126. Thoman Händel, Röm. khais. mtt. etc. wardein.
Valttin Peutl, beneficiatenhaus.	1127. Jakob Storchen stifft.
Heiligen Creuczerhoff.	1128. Heiligchreuczerhof. Geistlich.
Wolffgang Grueber.	1129. Wolf Grueberin.
Hans Dietrich, fleischacker.	1130. Sebastian Engelhör, fleischhagkhers zuehaus.

c. 1567—1586

Die vorder Pegkhenstrass zur rechten hinab.

1087. 1100. Khleen behausung.
1088. 1101. Tobias Weyssen hauss, dann Alexander Reicharts wittib.
1089. 1102. Sebaldt Khrausin, wittib, hierauf Lorencz Schangkherle.
1090. 1103. Iheronimus an der Aw.
1091. 1104. Thomas, dann Michael Rorer, da die khue im preth spillt.
1092. 1105. Conradt Praun.
1093. 1106. Georg Prandtstetter, hierauf Bacheleb.
1094. 1107. Stanczel Plaw.
1095. 1108. Magister Cornelius Gruenwaldt.
1096. 1109. Doctor Michael Lingle.
1097. 1110. Hayden burssa. Frey.

Die ander seitten der vordern Pegkhenstrassen herauf.

1098. 1111. Der vniuersitet liberei. Frey.
1099. 1112. Steffan Haidinger, perllnhefften, zuvor Margaretha Pürckhin wittib.
1100. 1113. Laczarus Frölich, dann dessen erben.
1101. 1114. Hanns Saurer, zuvor Leopoldt Peuntner, hierauf Adam Eyssler.
1102. 1115. Sebastian Wulffing,
1103. 1116. D. Georg Weidtmaier, dann dessen wittib.
1104. 1117. Georg Federl, handelsmann.
1105. 1118. Herr Hannss von Thaw.
1106. 1119. Anthoni Stampen wittib vnd erben.
1107. 1120. Daniel Newmair.
1108. 1121. Georg Federl, zuvor fraw Khremerin, wittib.
1109. 1122. Regenspurger hof, Sigmundt Lockhinger zugehörig, zuvor Carl Pacheleb.

Die hindter Pegkhenstrass zur lingkhen hinab.

1110. 1123. Sebastian Strall.
1111. 1124. Wolff Eglawer, dann dessen erben im Khölnerhoff.
1112. 1125. Im zuehauss.
1113. 1126. Thobias Weiss.
1114. 1127. Wolff Sinnichin wittib.
1115. 1128. Blasy Gilgen erben, dann Bartlme Burssa.
1116. 1129. Magister Georg Sedlmairs wittib.
1117. 1130. Im zuehauss Vlrich Flach, satler.
1118. 1131. Conradt Pachler, hierauf Gregor Gastgeb.
1119. 1132. Michael Gugelweith.
1120. 1133. Sebastian Englhör, fleischhagkher.
1121. 1134. Lampelburssen. Frey.
1122. 1135. Bursa Bruckh. Frey.

Gässel beim heil. Creüczerhoff.

1123. 1136. Niclas Wauckher, hierauf Sebastian Lagmaier.
1124. 1137. Thoman Lang vnd Sebastian Lagkhmair.
1125. 1138. Michael Lobenwein.
1126. 1139. Thoman Händl, Röm. khaiserl. mt. etc. wardein.
1127. 1140. Jacob Storchen stifft. Geistlich.
1128. 1141. Heiling Creüczer hof. Geistlich.
1129. 1142. Wolff Khielman, peckh, hierauf Hannss Spanring beim basilisco.
1130. 1143. Sebastian Englhörs zuehauss.

1587

Die vorder Beckhenstras zur rechten hinab.

1094. Wilhalm Schmidhamer, zuvor Kleen behausung.
1095. Steffan Jarsdorffer, vorhin Alexander Reicharts wittib.
1096. Lorencz Schänckherle, zuvor Colman Egerers hauss, bewohnts Sebaldt Khrausin wittib.
1097. Georg Vederle, früher Iheronimus an der Aw.
1098. Michel Rorer.
1099. Conradt Prauns erben, vorhin zum guldin lewen.
1100. Carolus Bacheleben.
1101. Stenczel Plaw.
1102. Magister Cornelius Grüenwaldt.
1103. Wolff Schettl, zuvor doctor Lingle.
1104. Haiden burssa.

Die ander seiten der vordern Beckhenstras herauff.

1105. Der vniuersitet liberei. Frey.
1106. Steffan Haydinger, perlheffter.
1107. Veit Julbeckh, schiffmaister, zuvor Lazarus Frölichs erben
1108. Adam Eissler, zuvor Saurer.
1109. Hanns Christoff Wolczogen, postmaister, vorhin Sebastian Wülffing.
1110. Doctor Georg Weydtmaiers oder Widmairs wittib.
1111. Georg Federl, handelsmann.
1112. Herr Hanns von Thaw, burgermaister.
1113. Anthoni Stampen wittib vnd erben.
1114. Daniel Neumair.
1115. Georg Federl, zuevor den Kremern zugehorig.
1116. Regenspurger hof, den Bacheleb czuegehörig.

Die hinter Beckhenstras zu der linckhen hinab.

1117. Sebastian Straal.
1118. Wolffen Eglauers erben im Khelnerhof.
. . . . Zuehaus.
1119. Thobias Weiss.
1120. Wolff Sinnichin wittib.
1121. Blasy Gilgen erben haus.
1122. Magister Georg Sedelmairs wittib vnd erben.
1123. Magister Vlrich Flach, zuvor magister Georg Sedelmaiers wittib etc. zuehauss.
1124. Gregor Gastgeb.
1125. Mathes Beckh, vorhin Michael Gugelweith.
1126. Georg Herbst, zuvor Sebastian Engelhör, fleischhagkher.
1127. Lampelburssa. Frey.
1128. Burssa Bruckh. Frey.

Gassl beim Hailigcreuczerhof.

1129. Hector Pehmer, zuvor Sebastian Laggmaier, fleischagkher.
1130. Thoman Lang vnd Sebastian Lackhmair.
1131. Caspar Seboldt, vorhin Michael Lobenweins erben vnd Sebastian Strahl.
1132. Onofferus Burckhart, zuvor Thoman Handl., Röm. khayserlicher mt. wardeins czuehauss.
1133. Jacob Storchen stift, ein beneficiatenhaus.
1134. Heiligencreüczerhof. Gaistlich.
1135. Hanns Spanring beim basilisco.
1136. Sebastian Engelhörs zuhaus.

1563	1566
Petter Kobermann, fleischacker.	1131. Petter Khoberman, fleiskhhagkher.
Valtin Ernleittner.	1132. Enndres Ysa.
Lorencz Gruen, koczenmacher.	1133. Lorenncz Grien, khoczenmacher.
Am Predigerplacz.	**Am Predigerplacz.**
Colman Springinlackhen, fleischacker, zuvor der Rechpergerin haus.	1134. Colman Springindlagkhen.
Wisingerin wittfrau.	1135. Caspar Püchler.
Vlrich Khaler, eisler.	1136. Vlrich Kholer.
Lilienburssen.	1137. Lilienbursa.
Hanss Springer.	1138. Hanns Springer.
	Die ander seitten am Predigerplacz.
Carl Munster, steinschneider.	1139. Carl Münsterer, stainschneider.
Schlesinger bursn.	1140. Schlesinger bursch.
Herr Hans Scheyhenpflueg.	1141. H. Valthin Massius, beneficiatenhaus.
Wolff Kremer, koczenmacher.	1142. Wolff Khreen oder Khrener, khoczenmacher.
Hanns Parfues, burger seelhaus.	1143. Hanns Parfues im seelhaus. Wierdt im fasst alles niedergebrochen wegen der stattmaur.
Sigmund Hindperger, fuerman.	1144. Sigmundt Himperger, Khrembser fuerman.
Jacob Planckh, nachtzieher.	1145. Hanns Franckh.
Rosenbursen.	1146. Rosen bursch.
Prediger closter.	1147. Closster bein Predigern. Geistlich.
Petteln haus.	1148. Ortholff Lederers stifft, beneficiatenheüsel.
Collegium.	1149. Der vniuersitet zuehaus.
	1150. Der vniuersitet ander zuehaus.
Aula vniuersitatis.	1151. Die vniuersitet selbst. Frey.
Anthoni Giengers haus.	1152. Antoni Gienger.
	1153. Caspar Teubel.
Am alten Fleischmarckh.	**Am alten Fleischmarckht die lingkhe seitten hinauf.**
Valttin Pfeffer, iecz Waltauser Leb.	1154. Balthasar Leb, gasstgeb.
Goldtperger schuel.	1155. Goldtperger schuel. Frey.
Paul Eisenwagen, koczenmacher.	1156. Paul Eisenwagen, khoczenmacher.
Ambrosi Kuerczperger.	1157. Blasi Bischoff.
Michael Runstner, seidennader.	1158. Michael Runser, seidennater.
Steffan Aman, pegk.	1159. Steffan Amman, pegkh.
Hans Harttman.	1160. Hanns Hartman.
Wolf Eckhard.	1161. Wolfgang Egkhardt.
Hans Reiffniczer, schöffmeister.	1162. Hanns Reiffniczer.
Veit Puechfinckh, schneider.	1163. Veit Puechfingkh.
Franz Kestenberger, gutschi.	1164. Franncz Khesstenberger, gasstgeb. Wiertsshaus.
Wolff Lindnerin, dann Mathes Schonabicz.	1165. Mathes Schönawicz.
Vergilius Schonperher, wiert.	1166. Hanns Grössing, gasstgeb.
Zum Gruenwaldt, wiertshaus.	1167. Wolff Grüenewaldts erben, hierauf Gregor Anthal.
Hanns Strenssdorffer, wiertshaus.	1168. Thoman Aigner vnnd Hanns Leiprecht zum gulden peern.
Colman Egerer.	1169. Colman Egerer.
Colman Egerers zuehaus.	1170. Colman Egerers zuehaus.
Wolffgang Grueber.	1171. Georg Dietlmair, pindter.
Doctor Pachle zuehaus (?).	1172. Thobias Weissen zuehaus.
Wider am alten Fleischmarckh.	**Die ander seitten am alten Fleischmarckht gegen s. Lorennczen closster hinab.**
Beim gulden hirschen zuhaus.	1173. Gulden hierschen zuehaus.

c. 1567—1586

1131. 1144. Petter Khoberman, fleischhackher.
1132. 1145. Anndreas Isac.
1133. 1146. Lorencz Grüen, khoczenmacher, hierauf Gregor Scholcz, khoczenmacher.

Am Predigerplacz.

1134. 1147. Elias Geiger, handelsman, vorhin Colman Springintlackhen.
1135. 1148. Marc. Schwarcz, mauthner beim rothen thuern, zum thüernl.
1136. 1149. Hanns Haimerl oder Hemmerl, eisner.
1137. 1150. Lilienbursa. Frey.
1138. 1151. Hans Springer.

Die annder seitten am Predigerplacz.

1139. 1152. Carl Münsterer, steinschneider.
1140. 1153. Schlesinger bursa. Frey.
1141. 1154. Herrn Valtin Massius, hierauf herr Steffan Hirschler, Beneficiatenhaus. Geistlich.
1142. 1155. Hannss Wollff, khoczenmacher.
1143. 1156. Hanss Parfuss im seelhaus. Fast alles nidergeprochen wegen der stattmaur.
. . . . 1157. Der Predigercloster zuheussel, ist vom seelhauss verkaufft, ein armseligs wesen.
1144. 1158. Sigmundt Himperger, Khrembser fuerman.
1145. 1159. Hannss Franckh.
1146. 1160. Rosenbursa. Frey.
1147. 1161. Das closter bein Predigern. Geistlich.
1148. 1162. Ortholff Lederers stifft, ein beneficiatenhauss. Geistlich.
1149. 1163. Der vniuersitet zuhaus. Frey.
1150. 1164. Der vniuersitet ander zuehaus.
1151. 1165. Die vniuersitet selbst. Frey.
1152. 1166. Anthoni Gienger, dann dessen wittib.
1153. 1167. Caspar Teubel.

Am alten Fleischmarckht die linckhe seiten hinauf.

1154. 1168. Der Lewin haus, zuvor Caspar Hagmair, hierauf Desiderius Conradt.
1155. 1169. Goldtperger schuell. Frey.
1156. 1170. Sebastian Genstetter.
1157. 1171. Blasy Bischoff.
1158. 1172. Michael Runsner, seidennatter vnd perlheffter.
1159. 1173. Steffan Amman, pegkh.
1160. 1174. Hanns Hartman.
1161. 1175. Christoff Herman, handelsman, zuvor WolffgangEgkhardt.
1162. 1176. Hans Reyfniczers wittib, hierauf Georg Schmidtlapp, secretari bei der n. ö. camer.
1163. 1177. Veith Puechfingkh.
1164. 1178. Franz Khestenberger, hierauf Wolff Weiss. Wiertshauss.
1165. 1179. Mathes Schönawicz, dann dessen erben.
1166. 1180. Hanns Grossing, wirczhaus, hierauf Caspar Vthoffer.
1167. 1181. Gregor Anthal, sonst Schmelczer genandt, dann dessen wittib.
1168. 1182. Thoman Aigner vnd Hannss Leyprechts erben zum gulden peern. Wiertshaus.
1169. 1183. Colman Egerer.
1170. 1184. Colman Egerers zuehauss.
1171. 1185. Georg Dietlmair, pinder.
1172. 1186. Tobias Weissen zuehauss.

Die annder seitten am alten Fleischmargkht gegen s. Lorenczen closter hinab.

1173. 1187. Gulden hirschen zuehauss.

1587

1137. Simon Khobermann, fleischackher.
1138. Andreas Ysaac.
1139. Gregor Scholcz, koczenmacher.

Am Predigerplacz.

1140. Elias Baier.
1141. Marcus Schwarcz zum thürnl.
1142. Hanns Sedelmair, gewandler, zuvor Hannss Hämmerl, eyssler.

. . . .

1143. Hanns Springers erben haus.

Die ander seiten am Predigerplacz.

1144. Carl Münsterer vnd Jeronimus Radolt miteinander.
1145. Schlesinger burssa. Frey.
1146. Herr Steffan Hirschler, beneficiatenhaus. Gaistlich.
1147. Hanns Wolff, koczenmacher.
1148. Hanns Parfuess im seelhaus.
1149. Des Predigercloster zuheüssl.
1150. Sigmundt Himperger, Khrembser fuermann.
1151. Georg Schaller, zuvor Hannss Frangkh.
1152. Rosenburssa. Frey.
1153. Closter beim Predigern. Gaistlich.
1154. Ortholff Lederers stift, ein beneficiatenhaus. Gaistlich.
1155. Der vniuersitet zuhaus. Frey.
1156. Der vniuersitet ander zuhaus. Frey.

. . . .

1157. Anthoni Giengers wittib, wo die böckh anainander stossen.
1158. Caspar Teubel.

Am alten Fleischmarckht die linkhe seiten hinauf.

1159. Desiderius Conradt, vorhin Balthauser Lewen hauss.
1160. Goldtberger schuel. Frey.
1161. Sebastian Gennstetter, gemainer stadt spitalmeister zu s. Marx.
1162. Blasi Bischoff.
1163. Michael Runssner oder Reüssner, perlhefter.
1164. Steffann Amman, beckh.
1165. Hanns Fillenstain, zuvor Hanns Hartman.
1166. Hanns Fillenstein ander haus, vorhin Christoff Herman.
1167. Hanns Reifniczers wittib vnd erben haus, aniecz zugehörig...
1168. Veitt Puechfingkh.
1169. Wolff Weiss ins Khestenpergers haus, gastgeb. Wiertshaus, für die Hungern.
1170. Mathes Schönewiczen erben.
1171. Caspar Vtthofer. Wiertshauss.
1172. Gregor Anthal Schmelczers wittib.
1173. Thoman Aigner vnd Hannsen Leyprechts erben zum guldin peeren. Wiertshaus.
1174. Colman Egerers erben.
1175. Colman Egerers erben zuhaus.
1176. Georg Dietelmaier, pinter.
1177. Thobias Weissen zuhaus.

Die ander seiten am alten Fleischmarckht gegen s. Lorenczen closter hinab.

1178. Georg Stelders erben, zuvor gulden hirschen czuehauss.

1563	**1566**
Mathes Schonobicz.	1174. Mathes Schönawicz.
Jobst Seuberlings erben.	1175. Jobst Seüberlich.
Michel Jägers haus.	1176. Hanns Wilhelmb.
Hans Liechtenberger, wiertshaus.	1177. Hanns Liechtenberger. Wiertshaus.
Albrecht, fleischacker.	1178 Albrecht Braidtschuech, fleischhagker.
Oswald Stang, pegk.	1179 Oswald Stängel, pegkh.
Niclas Eisenfeindt.	1180. Niclas Eisenfeindt.
Benedict Behamb erben.	1181. Benedict Behaimb.
S. Lorenczen closter zuehaus.	1182. S. Lorennczen clossters zueheusel. Geystlich.
S. Lorenczen closter.	1183. S. Lorennczen closster. Geystlich.
Auf der Muster.	**Auf der Muster.**
Doctor Haubtmans wittib.	1184. Christof Wideman, magister.
Haffnerpadt.	1185. Das hafnerbadt.
Gregor Weinburger, haffner.	1186. Gregor Weinperger, hafner.
Hannss Schrängel, wiertt.	1187. Hanns Gliedtkhnecht.
Im Sauwinckhl.	**Im Sauwingkhel vom Rothenthuern nach der rechten hinauf.**
Caspar Weidenlich, mauthandler.	1188. Caspar Waidenlichs wittib.
Erhard Wurczl, haffner.	1189. Clement Passawer, hafner.
	1190. Gemainer statt schweinschlachtheüsel. Frey.
Thoman Widman, pintter.	1191. Philip Feyrer.
Jorg Kerwisch, haffner, haus.	1192. Georg Kheerwisch erben.
Wolff Spanier, maurer.	1193. Wolf Spaning, mawrer.
Hans Staipffler, pintter.	1194. Hanns Stäpf, pindter.
Jobst Moczen erben.	1195. Hanns Vnczinger, pegkh.
	1196. Gemeiner statt newes haus.
	1197. Röm. khaiserlicher mtt. etc. newes heüsel.
	Die ander seitten am Sawwingkhel hinab.
Statcastn.	1198. Gemainer statt cassten.
Leopold Siedendorffer, schmidts, erben.	1199. Hainrich Peczoldt, schmidt.
Valtin Pfeffer zuehaus.	1200. Clement Passawer, hafner.
Gemainer stadt haus.	1201. Gemainer statt heüsel vnnd stadel.
Wolff Sepacher, fuerman.	1202. Wolf Seepacher, fuerman.
Gregor Wolckinger, fuerman.	1203. Gregori Wolckhinger.
. . . .	1204. Sebaldt Khrausen stadel.
Beim schwarzen bern, Wiertshauss (?).	1205. Hanns Hartman, prandtweiner.

c. 1567 – 1586

1174. 1188. Mathes Schönawicz, hierauf dessen erben.

1175. 1189. Jobst Seüberlich, hierauf Fridrich Graf.
1176. 1190. Hanss Wilhalm, hierauf Daniel Neumaiers zuhauss.

1177. 1191. Hanss Liechtenperger, dann Georg Schwaiger ins Lichtenbergers hauss. Wiertshauss.
1178. 1192. Albrecht Praitschuech, hierauf Caspar Nigkhisch, fleischhackher.
1179. 1193. Oswaldt Stengl, peckh, hierauf Hannss de Monte.
1180. 1194. Niclas Eysenfeindt, dann dessen Erben.
1181. 1195. Benedict Behem, hierauf Michael Khretschmaier.
1182. 1196. Sanct Laurenczclosters zuhauss. Geistlich.
1183. 1197. S. Laurenczencloster. Geistlich.

Auf der Musster.

1184. 1198. Cristoff Wideman, magister, hierauf Hans vnd Georg Schadner.
1185. 1199. Das Hafnerpadt. Frei.
1186. 1200. Gregor Weinperger, hafner.
1187. 1201. Hannss Wolff, fleischhagkher.

Im Sauwingkhel vom Rothenthuern nach der rechten hinauf.

1188. 1202. Dauit Gulte, peckh, hierauf Hannss Ferber, hofcamercanczleyschreiber.
1189. 1203. Clement Passawer, hafner.
1190. 1204. Gemeiner statt schweinschlachtheusl. Frey.
1191. 1205. Hanss Vischer, fechter, hierauf Georg Kherwisch.
1192. 1206. Georg Kheerwischen erben, hierauf Wolff Schilherr, haffner.
1193. 1207. Wolf Spaninger, maurer, hierauf Melchior Zwirtsch.
1194. 1208. Hanss Stapf, pinder.
1195. 1209. Hanss Vnczinger, peckh.
1196. 1210. Gemainer statt newes heusl. Frei, hierauf Valtin Pluembls zuehauss.
1197. 1211. Römisch khaiserlicher may. newes heusl. Frei, hierauf Hannsen Gąsteigers erben.

Die annder seitten am Sawwingkhel hinab.

1198. 1212. Gemainer statt casten. Frei.
1199. 1213. Heinrich Peczolt, schmidt.
1200. 1214. Jacob Perttl, hafner, dann Georg Passauer, haffner.
1201. 1215. Gemainer statt heusl vnd stadl.
1202. 1216. Wolff Seepacher, fuerman, hierauf Georg Stalman, tischler.
1203. 1217. Gregor Wolckhinger, dann dessen erben.
1204. 1218. Sebaldt Khrausen stadl.
1205. 1219. Merth Poden, prantweiner.

1587

1179. Mathessen Schönawiczen erben, iczo Hannsen Schindl oder Schmidl, seinem vetter zugehörig.
1180. Friderich Graff.
1181. Laczarus Henckhel, Daniel Neümans zuhauss, zuvor Hanssen Wilhalmb czugehörig.
1182. Georg Schwaiger, zuvor beim Hanns Lichtenberger. Wiertshauss.
1183. Wolff Sinnich der jünger, vorhin Caspar Nickhisch, fleischhagker
1184. Veit Ronser, zuvor Hanns de Monte.
1185. Niclas Eysenfeinds erben.
1186. Lorencz Neümann, zuvor Michael Khretschmayer.
1187. S. Laurenczencloster zuhaus. Gaistlich.
1188. S. Laurenczen closter. Gaistlich.

Auff der Muster.

1189. Hanns vnd Georg Schadner, zuvor magister Widman zuegehörig.
1190. Das Hafnerbadt, Vital Jungenhofer. Frey.
1191. Gregor Weinperger, hafner.
1192. Hanns Wolff, fleischackher.

Im Sauwinckhel vom Rothenthurn nach der rechten hinauf.

1193. Dauid Guldens erben, zuvor Hannss Ferber etc.

1194. Clement Passauer, hafner.
1195. Gemeiner statt schweinschlachtheissl. Frey.
1196. Georg Kherwisch.
1197. Hanns Stapff, pinter, zuvor Wolff Schilherr, hafner.

1198. Melchior Zwirsskho, khoczenmacher.
1199. Melchior Zwirsskho zuehauss, zuvor Hanns Stapff, pindter.
1200. Hanns Renner, beckh, zuvor Hanns Vnczinger, pegkh.
1201. Valentin Plüembls erben zuhaus, zuvor gemeiner stat zugehörig.
1202. Hannsen Gasteigers erben heussl, zuvor der Rom. kaiserlichen maj. zugehörig.

Die annder seiten des Sauwinckhels hinab.

1203. Gemeiner statt casten.
1204. Hainrich Peczoldt, schmid.
1205. Georg Passauer, hafner.
1206. Gemeiner stat stadl vnd heüssl. Frey.
1207. Georg Opicz, koczenmacher, zuvor Georg Stalman, tischler.

1208. Gregor Wolckhingers erben.
1209. N. Fillensteins heüssl, zuvor Sebaldt Khrausen stadel.
1210. Melchior Schindtler, gewester härtschier, zuvor Merthen Podner, prandtweiner.

Register aller gassen der statt etc.

(Nach der Aufnahme und ersten Numerirung der Häuser vom Jahre 1566.)

1. Gassen von der khayserlichen burgkh an gegen den Kholmarckht vnnd s. Michaels khirch. No. 1—9.
2. Schauflochgassen. No. 10—19.
3. Kholmarkht. No. 20—56.
4. Am Graben. No. 57—59, 68—72, 81—84, 119—128.
5. Gassen, so hie die ander Preydenstrass genannt wirdet. No. 60—67.
6. S. Dorotheengasse. No. 73—80.
7. Am alten Rossmarckht. No. 85—97.
8. Gegen s. Steffan vber beim Cramergässel vnnd gegen der Pranndstatt hinauf. No. 98—104.
9. Pranndtstatt. No. 105—108.
10. Wider vor s. Steffan. No. 109—118.
11. Die erste Preydenstrass. No. 129—139.
12. Vom Peyllerthor gegen dem Vischmarckht. No. 140—178.
13. Am Vischmarckht. No. 179—183.
14. Hohenmarckht. No. 184—197, 204—212.
15. Vischhof. No. 198—203.
16. Khüenmarckht. No. 213—218, 229—259.
17. Perckhof. No. 219—221.
18. Gässel auf der Vischerstiegen. No. 222—228.
19. Gässel beim rathhaus. No. 260—266.
20. Wülpinger strass. No. 267—286, 290—307.
21. Ferbergässel. No. 287—289.
22. Schiltergässel. No. 308—317.
23. Judenplacz. No. 318—348.
24. Pognergassen. No. 349—362.
25. Naglergässel. No. 363—380, 390—405.
26. Harrhof. No. 381—389.
27. Am Hof. No. 406—441.
28. Da der hayden scheust. No. 442—444.
29. Strauchgässel. No. 445—452.
30. Herrngassen. No. 453—476.
31. Waldtstrass. No 477—493.
32. Die vorder Schengkhstrass. No. 494—496, 505—516.
33. Indern brüeder khirchhof. No. 497—504.
34. Die hindter Schengkhstrass. No. 517—525.
35. Ainfaltstrass. No. 526—529, 534—547.
36. Rosengässel. No. 530—533
37. Gegen dem Schottenthor. No. 548—554.
38. Am pühel bein Schotten. No. 555—559.
39. Gegenüber. No. 560—561.
40. Renngassen. No. 562—569, 577—579.
41. Ho..enprugken. No. 570—576.
42. Tieffengraben. No. 580—594.
43. Im Ellenndt. No. 595—603.
44. Beim Wernnerthor vnnd das gassel bey vnser frawm an der gstetten hinauf. No. 604—614.
45. Salczgriess. No. 615—634.
46. Rothgässel. No. 635—640.
47. Khochgässel No. 641—647.
48. Cramergässel. No. 648—660.
49. Vom Rothenthuern zur rechten gegen dem Liechtensteeg vnnd Lugegkh hinauf vnnd die annder seytten wider hinab. No. 661—692.
50. Flaschnergässel. No. 693—694.
51. Schlossergassel. No. 695—705.
52. S. Peters freythof. No. 706—716.
53. Paurenmarckht. No. 717—726, 734—749.
54. Sulzgässel. No. 727—728.
55. Taschnergässel. No. 729—733.
56. Die gassen hindter s. Dorotheen closster. No. 750—752.
57. Schweinmarckht. No. 753—754.
58. Augustinergassen. No. 755—760.
59. Saylergässel. No. 761—770.
60. Newmarckht. No. 771—802.
61. Khärnnerstrass. No. 803—852.
62. Khruegstrass. No. 853—865.
63. S. Annengassen. No. 866—879.
64. S. Johannsgassen. No. 880—900.
65. Trabatterstrass. No. 901—923.
66. Gässel bein Himelporthen. No. 924—932.
67. Weyhenpurgkh. No. 933—956.
68. Siningerstrass. No. 957—984.
69. Pluethgässel. No. 985.
70. S. Steffans khirchhof. No. 986—995.
71. Am Annger. No. 996—1008.
72. Schuelstrass. No. 1009—1022.
73. Khumpfgässel. No. 1023—1030.
74. Riemerstrass. No. 1031—1045.
75. Gässel bey s. Jacob. No. 1046—1050.
76. Woldzeyl. No. 1051—1086.
77. Die vorder Pegkhenstrass. No. 1087—1109.
78. Hindter Pegkhenstrass. No. 1110—1122.
79. Gässel beym Heyligchreuczerhof. No. 1123—1133.
80. Predigerplacz. No. 1134—1153.
81. Am alten Fleyschmarckht. No. 1154—1183.
82. Auf der Musster. No. 1184—1187.
83. Sauwingkhel. No. 1188—1205.

DIE

[K]IRCHLICHEN BAUDENKMALE DES MITTELALTERS IM MARKTE MÖDLING

VON

JULIUS KOCH UND **JOHANN KLEIN.**

An Alter und Erlebnissen zählt Nieder-Oesterreich wenige Orte, die mit Mödling rivalisiren können. Einige Geschichtsforscher versetzen die Gründung dieses Ortes in die Zeit der Römerherrschaft, jedoch entbehrt diese Angabe bis jetzt des geschichtlichen Hintergrundes völlig, der sich erst in der Zeit des Beginnes der Babenbergerregierung finden lässt. Hormayr [1]) nimmt übereinstimmend mit anderen Forschern den Beginn des XI. Jahrhunderts (1002) als die Gründungszeit von Mödling an. Es ist dieselbe Zeit, in der die Burg Mödling, wie man mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen kann, vom Markgrafen Heinrich I., dessen Besitzungen Kaiser Heinrich II. durch die Strecke Landes zwischen der Liesing, Triesting und dem Dürrenbache bedeutend vermehrte, erbaut wurde.

Der Name des Ortes war ursprünglich Medelike, bis in's 15. Jahrhundert vornehmlich Medelich oder Medlich. Der Umstand, dass das Stift und die frühere Burg zu Melk an der Donau auch denselben Namen führte, hat manchen Geschichtschreiber in's Unklare, ja in Verwirrung gebracht.

Nahezu dieselbe Zeit, in welche mit Wahrscheinlichkeit die Entstehung des Ortes und der Burg Mödling versetzt wird, oder höchstens das nächstfolgende Jahrhundert, lässt sich mit einiger Sicherheit auch als die Erbauungszeit der nordwestlich von Mödling liegenden Burg Lichtenstein, oder eigentlich, weil ursprünglich, Burg Enzersdorf [2]) angeben. Es steht zwar dieser Behauptung die Angabe mancher Historiker entgegen, welche die Gründung dieser Veste in die zweite Hälfte oder gar gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts versetzen [3]), allein wir können an den Bauformen derselben den besten Beweis finden, dass sie schon im XI. oder spätestens im XII. Jahrhundert erbaut worden sein müsse. Es besteht nämlich in den Ruinen derselben eine ziemlich gut erhaltene romanische Capelle, welche mit ihren breiten Gewölbegurten, mit den schmucklosen Würfelcapitälen, und mit jenen in die Höhe gezogenen attischen Säulenbasen deutlich den Character des vollendeten romanischen Styles erkennen lässt [4]).

1) Taschenbuch für vaterl. Geschichte. Jahrg. 1813. 81. s. auch Chronicon Gottw. I. 227.
2) S. Feil's Mittheilungen in Schmidl's: Wien's Umgebungen. III. 286.
3) Kirchliche Topographie. III. 13.
4) Die Capelle besteht aus einem Travée und der an dasselbe sich anschliessenden halbrunden Apsis. Das Portal der Capelle ist einfach, aus zwei Säulen gebildet, die sich über ihren Würfelcapitälen fortgesetzt als im Rundbogen gewendete Rundstäbe mit einander in Verbindung setzen. Das romanische Rundstabprincip lässt sich überhaupt noch an Fenster- und Thürgewandungen der Burg vielfach erkennen. An der Südseite des alten Schlosses tritt die Capellenwand zu Tage und characterisirt sich durch einen Rundbogenfries, welcher in periodischer Folge Halbsäulchen mit Würfelcapitälen zur Unterstützung hat. Leider hat ein späterer Zubau einen Theil dieser Capitäle und Halbsäulchen zugedeckt.

Die Burg Lichtenstein ist seit der zweiten Türkenbelagerung Wien's (1683) zerstört und dem Verfalle überlassen. Sie theilte seit ihrer Erbauung meist alle Schicksale mit der Burg und dem Orte Mödling und spielte in der Geschichte eben dieser Orte zeitweise eine hervorragende Rolle.

Die Burg Mödling war öfters der Wohnsitz von Mitgliedern der erlauchten Familie Babenberg und in Urkunden jener Zeiten ist ihr Name mehrmals genannt. Markgraf Leopold der Schöne († 1096) räumte seinem Bruder Haderich Medling mit ansehnlichen Gütern ein und selbe blieb von nun an unter dem Namen einer Grafschaft eine für die Babenberg'sche Nebenlinie bestimmte Apanage. Nach Haderich's Tode gingen dessen Besitzungen an seine beiden Söhne Rapoto und Heinrich, die Stifter der Abtei Klein-Mariazell, über, die jedoch von hier wegzogen und Medling durch Castellane, wie Otto (1114), Wolfker (1126), verwalten liessen.

Schon sehr frühzeitig, vielleicht schon bei seiner Gründung, bekam Mödling, in dessen Umgebung (urkundlich dargethan) bereits im XII. Jahrhundert Weinbau gepflegt wurde, eine Pfarrkirche, welche unter dem Namen der St. Martinskirche bis zum Jahre 1787 bestand. Die Geschichte dieser Kirche, die anfänglich ihre Pfarrherrlichkeit über die umliegenden Ortschaften ausdehnte, und theilweise dem Stifte Melk seit Einweihung der dortigen Stiftskirche, laut Stiftsbriefes des Markgrafen Leopold IV. (1113), incorporirt, wenn nicht gar von diesem selbst gestiftet war [1]), ist noch mehr inhaltsreich, als die des Marktes, da sie nicht nur die allgemeinen Schicksale des Ortes mit zu erleiden hatte, sondern auch oft der Zielpunct von Privatgehässigkeiten war, die namentlich die verschiedenen Patrone derselben untereinander auszutragen hatten. Bis in die Mitte des XIII. Jahrhunderts war die Pfarre fortwährend in sehr bedeutende Streitigkeiten verwickelt, die gewiss nicht dazu angethan waren, ihrem Gedeihen förderlich zu sein. Von welcher Bedeutenheit übrigens die alte Pfarrkirche gewesen sein musste, lässt die aus dem XIII. Jahrhundert stammende und im Volksmunde cursirende Bezeichnung: „Grosse Pfarrkirche in Oesterreich," vermuthlich ihrer reichen Zehenten wegen (wo dann g r o s s diessmal die Bedeutung r e i c h gehabt haben dürfte), oder des ausgedehnten grossen Pfarrbezirkes wegen, einen Schluss ziehen. Sie stand beiläufig an der Stelle des heutigen Ortsfriedhofes jenseits der Eisenbahn. Nach M e r i a n's Abbildung war sie eben nicht gross, und hatte an der Stirnseite einen kleinen viereckigen Thurm mit einem Giebeldache. Noch heut zu Tage erinnert die am Thorbogen des Leichenhauses angebrachte rothmarmorne Tafel mit der Inschrift: „Im Jahre 1582 hat Richter und Rath diese Kirche sammt Thurm renoviren lassen" an ihr einstiges Dasein.

Der Glanz, den die Hofhaltungen der markgräflichen Familie in der Burg Mödling entwickelten, strahlte auch auf den Ort zurück und selber schwang sich zu Ansehen und einer grossen Wohlhabenheit empor. Namentlich gilt diess von der Regierungszeit Herzogs Heinrich Jasomirgott (1141—1177), der die Personen der Hofhaltung und Dienerschaft im Orte unterbringen liess. Nachdem Herzog Heinrich als Nachfolger in der Regierung nach seinem Bruder Herzog Leopold Wien zu seiner Residenz erkoren, wurde Mödling abermals durch Castellane verwaltet; als solcher erscheint 1161—1176 Rapoto von Kuenring [2]). Nach Jasomirgott's Tode wurde die babenbergische Seitenlinie wieder hergestellt und fiel Mödling an dessen zweiten Sohn Heinrich (geb. 1158), der in der Geschichte als Heinrich der ältere von Mödling erscheint. Er starb 1223 und fand seine Ruhestätte im benachbarten Stifte

1) S. S c h r a m b s Chronic. mellic. 63. 125. 127. 146. Ph. H u e b e r, Austria ex arch. mel. illustr. 140. K e i b l i n g e r's Geschichte v. Melk. I. 237.

2) S. F o n t e s II. XVIII. 5. u. 8. Dotationsbriefe Herzogs Heinrich und dessen Bestimmung über seine künftige Ruhestätte für das Stift Schotten in Wien: „Albero de Chunringen, et filius ejus Hadmarus et frater ejus Rapoto castel-

Heiligenkreuz. In Fig. 1 und 2 geben wir die Abbildung des von ihm erhaltenen Münzsiegels, das auf beiden Seiden die Umschrift führt: † Heinriccus . dei . gracia . de medelicco [1]).



Fig. 1. Fig. 2.

Ihm folgte sein Sohn Heinrich der Jüngere auf Mödling † c. 1236. Auch dieser führte auf seinem Münzsiegel den Beinamen wie sein Vater (Fig. 3 und 4). Die Umschrift der Vorder- und Rück-

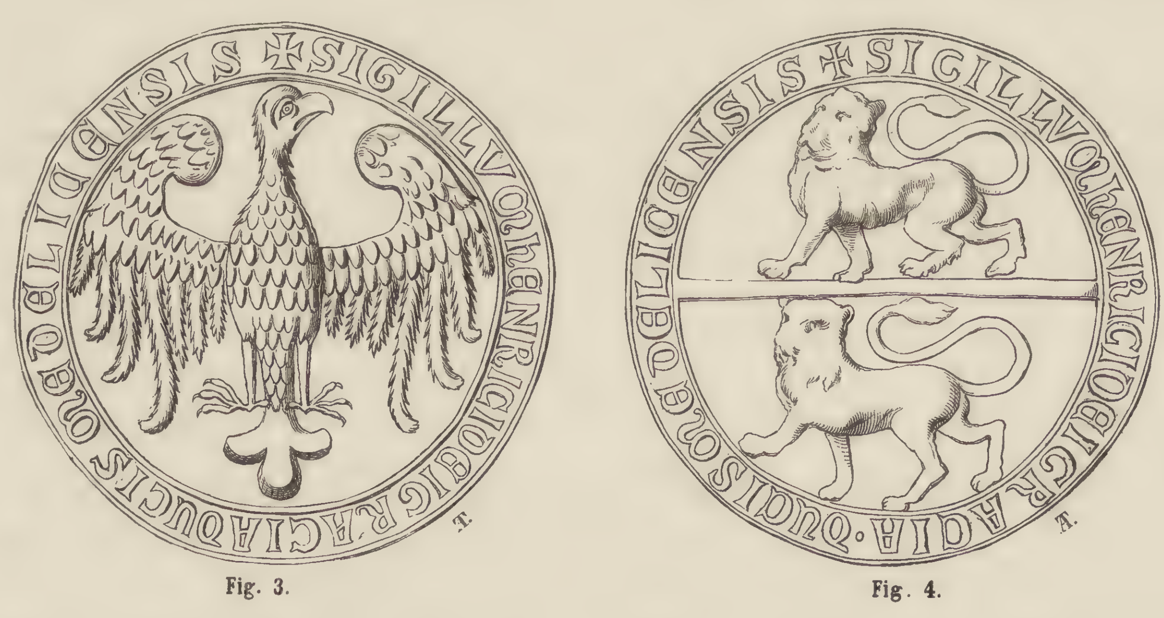


Fig. 3. Fig. 4.

seite lautet: † Sigillum Henrici dei gracia ducis medelicensis [2]). Diese beiden Mödlinger Fürsten führten den einfachen Adler (jedoch mit verschieden gewendetem Kopfe) im Siegel, und ausserdem noch

anus de Medlich" etc. Es erscheint bis 1187 eine Reihe von Ministerialen, die sich de medlice nannten, ein Henricus, Wolfkerus, Marquardus, Cunradus castellanus de M. (s. auch Fontes IV. 52. XI. 9. 17. etc.)

1) S. Ausführliches darüber in Sava's Beschreibung österr. Fürstensiegel. M. d. Centr. Coon. IX. 251.

2) Eben da 252.

zwei übereinander schreitende Löwen (Leoparden nach Sava), beim Jüngern durch einen Querbalken von einander getrennt.

In diese Zeit fällt die erste Nachricht von einer Mariencapelle, die Otto von Berchtoldsdorf daselbst um 1216 erbaut haben soll. Auch mag aus diesen Jahren, wenn nicht aus dem letzten Viertel des XII. Jahrhunderts, die noch stehende St. Pantaleonscapelle (jetzt Unterbau des Glockenthurmes nächst der Pfarrkirche), stammen, obgleich wir von deren Erbauungszeit keine directen Nachrichten haben. Es ist die Vermuthung nicht so ungegründet, dass diese beiden Baudenkmale identisch seien, obwohl dagegen scheinbar die Bestimmung der Pantaleonscapelle als Grabcapelle, so wie auch jene Auslegung spricht, die Freiherr Eduard von Sacken für dieselbe gab [1]), was wir uns bei der speciellen Betrachtung dieses Karners zu besprechen vorbehalten.

Der letzte Babenberger, Friedrich der Streitbare (geb. 1211, † 1246), hielt sich öfter [2]) in der Mödlinger Veste auf und fand auch in dem treu bei ihm ausharrenden Orte eine kräftige Stütze, während jener Zeit, als fast ganz Oesterreich von ihm abgefallen war.

Unter diesen glücklichen Verhältnissen sollte übrigens Mödling nicht lange fortbestehen. Die Früchte eines mehr als hundertjährigen Ruhezustandes, des Wohlwollens und der Gnade der Fürsten gingen für Mödling mit Friedrich's Tode verloren. Obschon Herzogin Gertrud, Tochter Herzogs Heinrich des Grausamen, und Witwe Wladislaws von Böhmen als Prätendentin der österreichischen Lande den Titel von der Grafschaft Mödling führte, in dessen Besitz sie sich auch für eine kurze Zeit gesetzt hatte, so konnte sie sich nicht in derselben behaupten und flüchtete, von da verdrängt, zum König Bela nach Ungarn, der als ihr Beschützer im Jahre 1252 aus diesem Anlasse wiederholt das Land mit seinen Schaaren überschwemmte und diessmal den friedlichen Ort, trotzdem er zum befreundeten Besitze gehörte, zum Schauplatze des Gräuels und der Verwüstung machte. Er zerstörte nicht nur die Burg Mödling, sondern auch die Wohnhäuser der herrenlosen Ortsbewohner und steckte die Kirche, in welcher sich anderthalb tausend Flüchtlinge versteckt hielten, in Brand. Ob damit die Martinskirche gemeint sei, ist nicht zu bestimmen, doch scheint es, dass diese Gräuelscenen in einer anderen im Markte befindlichen Kirche, von deren Existenz sich keine weiteren Nachrichten erhalten haben, vor sich gingen, da die Klosterneuburger Chronik diese Kirche ausdrücklich als ecclesia quae est in foro bezeichnet. Sollte eine besondere Marienkirche bestanden haben, d. h. dass der Karner früher nicht der heil. Maria geweiht gewesen wäre, so ist diese, die wahrscheinlich so ziemlich an der Stelle der späteren Othmarskirche gestanden sein mag, als der Schauplatz dieser Mordscenen anzunehmen. Möglich dass besagte Marienkirche nach diesem Brande nicht mehr aufgebaut wurde. Wenige Jahre später kam die Burg in den Besitz des Königs Przemysl Ottachar.

Der weitere Verlauf des Zwischenreiches und die Regierung Rudolfs von Habsburg vermochte keine bedeutende Erholung des so hart mitgenommenen Ortes zu begründen, aber schon Albrecht I. nahm ihn wieder in seinen Schutz, besonders gegen die unberechtigte Einhebung von Steuern. Unter der Regierung seiner Söhne wurde Mödling zum Markte erhoben, mit Privilegien ausgestattet, wie auch die seit dem Einfalle der Ungarn zur Ruine gewordene Burg wieder hergestellt und wohnlich gemacht, woselbst die Herzoge Leopold († 1326) und Albrecht III. († 1358) zeitweise wohnten. Es scheint, dass während der ersten Zeit der Habsburgischen Regierung die Herstellung dieser Burg ausdrücklich

1) S. Mitt. der Centr. Coon. III. p. 263 u. f.

2) Im Jahre 1236. s. Fontes XI. 93. auch 1240. s. Monumenta boica. III. 136.

verboten gewesen war. Doch blieb die Grafschaft immer im Bestande, und wir finden zu Anfang des XIV. Jahrhunderts einen Castellan Namens Bernhard Hanso der ältere [1]).

Unter Albrecht III. erhielt der neu aufblühende Markt die Erlaubniss ein Rathhaus (Schranne) zu erbauen (1362), und die vor demselben sich einfindenden Verkäufer mussten zu Gunsten der Pfarrkirche eine Taxe entrichten. Auch gab Albrecht (1378) das Verboth der Weineinfuhr in den Markt, eine Massregel wohl nur zu Gunsten des eigenen Erzeugnisses der Marktbewohner. Unter den Herzogen Ernst, Albrecht V. und Ladislaus war Mödling mehr dem schirmenden Arme der Herzoge entrückt und wurde häufig geschädigt und geplündert. Auch dort fanden leider jene gräuelvollen Judenverfolgungen statt, welche die Geschichte von Nieder-Oeterreich nur zu häufig aufzuzeichnen Gelegenheit hatte.

Die Burg, welche früher einen so entscheidenden Einfluss auf Mödlings Wohlstand ausübte, wurde nun zeitweise für diesen Ort die Ursache seines Unglückes. Unter anderen Abenteurern dieser Zeit ist auch Hermann von Cilly zu nennen, der die Burg Mödling im Jahre 1381 vom Herzoge Albrecht erkaufte [2]), bekannt durch seine Raubzüge, die der Markt wiederholt empfinden musste. Aehnlich verfuhr 1408 auch der Castellan Stükelberg, anfangs ein Anhänger des Herzogs Leopold, später auf seine Faust aus dem Stegreif als Wegelagerer lebend, mit dem Markte. Er machte die Burg zu einem für Reisende im Wiener Walde gefährlichen Raubneste.

Trotz all' dieser Bedrängnisse waren die Mödlinger Bürger in der Lage, an den Bau zweier neuer Kirchen zu denken. Sie legten 1454 den Grund zur Erbauung der jetzigen Pfarrkirche, dem heil. Othmar geweiht, und erbauten in einem kurzen Zeitraume dieses mit einer geräumigen Unterkirche versehene Gotteshaus.

Die Zeit des Baubeginnes hat uns genau eine Inschrift an dem südlichen Eingange der Kirche erhalten. Sie lautet: „Nach Christi gepvrd tavsend vier hvndert vnd in dem vier vnd fünfzigisten jare an mantag nach sand pangratzen tag des heilig martrer ist angelegt worden der erst stain des gegenbartig newen pawes † in noine Xti Jesu et marie vgis.“ Die Vollendung des Baues ist wahrscheinlich in das Jahr 1499 zu verlegen, welche Jahreszahl sich an einem Kirchenpfeiler eingemeisselt findet. Traditionell soll die Erbauung der St. Othmarskirche, so wie der Pantaleonscapelle dem bei der Gründungsgeschichte so mancher Kirchen Nieder-Oesterreichs beliebten Tempelherren-Orden zuzuschreiben sein, deren Conventgebäude man in den Ruinen nächst dem Pfarrgebäude erkennen wollte. Es fehlen aber zu dieser Vermuthung, abgesehen vom gothischen Baustyle der grossen Kirche, so ziemlich alle geschichtlichen Anhaltspuncte. Mit mehr Recht werden die angeführten Ruinen einer zu Ende des XV. Jahrhunderts bestandenen „Bruderschaft edler Priester zur Unterstützung ihrer alten und kranken Brüder“ zugeschrieben werden können. Andere erblicken in denselben die Ueberreste eines alten Befestigungsgebäudes. Bis zum Jahre 1475 war die Kirche, gleich vielen anderen Pfarren der Umgebung, dem Stifte Melk incorporirt, wurde jedoch auf Vermittlung Friedrich's IV. von dem Stifte abgetrennt und zu einer selbstständigen Pfarrkirche, als Pfründe des Wiener Domdechants, erhoben.

Die zweite Kirche Mödling's, deren Bau beiläufig in dieselbe Zeit fällt, ist die noch jetzt bestehende und ziemlich gut erhaltene Spitalskirche, dem h. Aegydius geweiht. Von ihrer Entstehungsgeschichte, die sich wahrscheinlich aus der 1. Hälfte des XV. Jahrhunderts datiren dürfte, ist nichts auf unsere Tage gekommen.

---

1) S. Pez. Necrol. der Minoriten in Wien II. script. rer. austr. 474. Bernardus Hanso senior, Castellanus in Medlico MCCCIX. III. Kal. Jan. hic sepultus.

2) S. Wissgrill, Schauplatz des nied. österr. Adels II. 84.

Ausser den beiden Kirchen besitzt Mödling noch ein Wahrzeichen aus dieser Periode, es ist diess sein altes Wappen, welches aus der Regierungszeit K. Friedrich IV. stammt, der auch Mödling's Privilegien bestätigte[1]). Das Siegel (Fig. 5) mit der Umschrift: „Sigillum opidi medling" (zierliche Uebergangs-lapidar) zeigt innerhalb eines Ornaments, welches an den Seiten aus zwei längeren und flacheren, oben und unten aber aus zwei kürzeren aber gekrümmteren Kreistheilen zusammengesetzt ist, deren schieferhobene Flächen Sternchen und an den Eingangspunkten Blätter schmücken, einen unten abgerundeten Schild, oben von einem Engel, der mit halbem Leibe sichtbar ist, gehalten. Der Schild ist quer in zwei Hauptfelder getheilt, im oberen zeigt sich damascirt der Bindenschild, im unteren der feuersprühende Panther der Steiermark. Zwei Zweige mit Blättern und Früchten füllen den Raum zwischen Schild und Ornament, unten aber zwei Ranken, die sich in einer Agraffe vereinen. Dieses äusserst zierlich und von sicherer Hand angefertigte Siegel hat eine Grösse von 1" 7'''. Bis in das XVII. Jahrhundert bediente sich Mödling dieses Wappens, welches von da an ein doppeltes M wurde und noch heute in dieser Form im Gebrauche steht.



Fig 5.

Die weitere Geschichte des Markts Mödling zeichnet sich durch Treue und unerschütterliche Anhänglichkeit an das Herrscherhaus während des unseligen Bruderzwistes zwischen Friedrich IV. und Albrecht VI. aus. Als beinahe ganz Oesterreich gegen den ersteren im Aufstande war, blieb Mödling treu. 1446 brandschatzte König Math. Corvinus den Markt. 1463 ereilte denselben ein weiteres Missgeschick. Unbezahlte Söldnerschwärme durchstreiften das Land und suchten sich mit langen Fingern von den armen Bewohnern bezahlt zu machen, wobei sie zu ihrer Kurzweil auch allerlei Gräuel verübten. Diese ungebethenen Gäste zogen auch in Mödling ein, plünderten und misshandelten die Einwohner und brannten schliesslich den Markt nieder. Die Burg zu Mödling scheint schon damals ihre Bedeutung verloren zu haben, wenigstens schützte sie den Markt nicht mehr gegen die erwähnte grausame Plünderung. Nach Albrecht VI. Tode fiel sie an Friedrich IV., doch liess derselbe im Jahre 1477 aus Furcht vor den umherstreifenden Ungarn allen Wein und die übrigen Vorräthe von dort weg in Sicherheit bringen. Bald darauf fiel sie in Corvin's Hände, in dessen Gewalt sie mit kurzer Unterbrechung bis zu Kaiser Max I. Regierung blieb.

Nicht lange hatte der Markt Zeit sich zu erholen, denn schon 1529 treffen wir dort die alles verheerenden Türkenhorden, die diesen Ort mit nicht weniger Grausamkeit behandelten als die übrigen Ansiedlungen Nieder-Oesterreichs, die sie auf ihren verwüstenden Zügen erreichen konnten. Mödling und dessen Umgebungen fielen ihrer Beutelust und Mordgier in fürchterlicher Weise zum Opfer. Die nach dem Brande von 1463 kaum erstandenen Häuser, die St. Othmarskirche, deren Gewölbe erst 1525 ausgebessert worden waren, die St. Martinskirche, wie auch mehr oder minder alle übrigen Gotteshäuser des Ortes wurden von den Türkenfäusten zerstört und alle Urkunden und Privilegiumsacten, die Mödling in seiner Verwahrung hatte, verbrannt. Aus derselben Zeit wird wohl auch der Verfall jenes Hauses nächst der Othmarskirche stammen, dessen ursprünglicher Zweck schon früher erörtert wurde. Auch die Burg Mödling, die inzwischen Georg Rottal, Freiherr von Thalberg (1499) und die Familie Dietrichstein pfandweise besass, wurde sammt ihrer dem h. Pancraz geweihten Capelle ein Opfer der allgemeinen Zerstörungswuth der Anhänger des Islam.

1) Der Wappenbrief, dem dieses Siegel seine Entstehung wahrscheinlich verdankt, s. Anhang Melly's Städtesiegel Oesterreichs im Mittelalter II. 38—40, siehe den Schluss.

Ferdinand I. wendete dem Markte Mödling bald nach dem Abzuge der Türken wieder seine Aufmerksamkeit zu, er erneuerte 1549 die Marktprivilegien und ertheilte, unter Aufhebung des bisherigen Verbandes der Pfarre mit der Wiener Domdechantei, der Gemeinde das Recht, den Vorsteher der Kirche ernennen zu dürfen, ein Recht, das dieselbe noch heute ausübt. Doch war diess für damals eine höchst zweifelhafte Auszeichnung, da die Kirchen in Trümmern lagen und nun der Markt, als deren neuer Patron, sie herstellen sollte. Nach den herben Schicksalen und harten Verlusten, die Mödling eben erlitten hatte, konnte das neue Patronat den Kirchen nicht viel nützen, und das Ganze, was die Gemeinde für dieselben zu thun vermochte, war, allerorts zu bitten, dass Sammlungen für dieselben veranstaltet werden möchten. Ihre Bitte fand auch Gehör und die Resultate der Collecten sollten bald sichtbar zu Tage treten. 1582 war die Renovirung der Martinskirche vollendet [1]). Doch die Othmarskirche sollte noch durch lange Zeit als offene Ruine den Zerstörungen der Elemente preisgegeben bleiben. Wir finden sie in diesem Zustande bei Merian in seinem vortrefflichen Bilde von Mödling dargestellt.

Neuerdings sollte das Wiederaufblühen des Bürgerwohlstandes und das Friedenswerk der Wiederherstellung der verwüsteten Bauten empfindliche Unterbrechungen erleiden. Abgesehen von den hindernden Vorgängen des Reformationseifers bothen die Schrecken, die eine zügellose Soldatenhorde über den Markt verbreitete, Anlass genug, das beabsichtigte Restaurationswerk zu unterbrechen. Und wieder ging das Verderben von der Burg Mödling aus, die König Ferdinand I. um 1550 von der Familie Dietrichstein eingelöst und dem Sigmund Grafen von Lodron verpfändet hatte. 1557 fiel sie an Freiherrn von Pögel, der sicher kein Freund des Marktes war, sodann an Wilhelm von Hofkirchen und endlich an Hanns Freiherrn von Khevenhüller. Als die Veste eben dieser Familie gehörte, setzten sich (1607) Botschkay's Soldaten in den Besitz derselben und plünderten und beraubten von hier aus die ganze Umgegend, bis endlich Bartholomaeus von Khevenhüller diesem unholden Treiben ein Ende machte. Er eroberte die Veste, verwandelte sie aber dabei in einen Steinhaufen. Von diesem Jahre an befindet sich die Burg im Verfalle, aus dem sie sich nicht mehr erhob. Sie wurde nicht mehr bewohnbar gemacht und nie mehr verwendet, wäre aber trotz ihrer Vernachlässigung nicht zu einer so unscheinbaren Ruine herabgesunken, wie sie sich heute präsentirt, wenn nicht, abgesehen von den Verunglimpfungen durch jene unter dem Fürsten Johann von Lichtenstein ausgeführten Zubauten und deren böswilligen Zerstörung im Jahre 1848, die Bewohner der Umgegend, besonders der Klausen im Beginne dieses Jahrhunderts die Reste der alten Babenberger-Burg als einen höchst willkommenen, unentgeldlich benützbaren Steinbruch betrachtet hätten. Viel Gestein davon steckt in den Hütten der umliegenden Ortschaften. Noch zu Vischer's Zeiten (1677) eine imposante Ruine, ist jetzt nur mehr eine einzige freistehende hohe Wand übrig, die in, wer weiss, wie kurzer Zeit, einem mächtigen Sturmanprall weichen wird.

Im XVII. Jahrhundert begann man nun wirklich an die Restauration der Othmarskirche Hand anzulegen, doch ging die Wiederherstellung nur äusserst langsam vorwärts, und selbst die vom Bischof Klessel eingeleitete Sammlung konnte keine erhebliche Beschleunigung erzielen.

Die östliche Lage des Landes und die Bestimmung desselben gegen die andringenden barbarischen Völkerstämme des Südostens einen Schutzwall zu bilden, war auch in der weiteren Folge für Mödling höchst verhängnissvoll. Kaum war das schauerliche Pestjahr 1679 vorüber, brach neues Unheil

---

1) S. die Seite 166 mitgetheilte Inschrift.

über Nieder-Oesterreich herein. Im Jahre der zweiten Belagerung von Wien durch die Türken (1683) war auch Mödling den Einfällen derselben ausgesetzt und wurde dabei hart mitgenommen. Die tapferen Mödlinger Bürger hatten sich hinter ihren Mauern zum verzweifelten Kampfe versammelt, unterlagen aber endlich der ungeheuren Uebermacht. Der Markt wurde in Brand gesteckt, und die Bevölkerung so systematisch vertilgt, dass später Ansiedler aus der Steiermark in die menschenleere Gegend zogen und die Wohnstätte der tapferen Gefallenen einnahmen. Trotz all' diesen furchtbaren Schicksalen, die Mödling Schlag auf Schlag zu erleiden hatte, wurde bald nach dem Abzuge der Türken, kaum dass der Ort seine neuen Bewohner erhalten hatte, die Restauration der Kirchen aufgenommen. Die Geschichte nennt den Marktrichter Wolfgang Viechtl, der den Markt aus dem Schutte emporhob, die Sorge für die Kirchen übernahm, und 1690, nachdem die Othmarskirche anderthalb Jahrhundert Ruine gewesen war, ihre Restauration in seiner Weise und im Style dieser geschmacksarmen Zeit beendete. Unter seiner Leitung wurde sie wieder in guten Bauzustand versetzt und mit allerlei Zubauten versehen. Diesem thätigen Manne verdankt Mödling leider auch den entstellenden, widernatürlichen Aufbau über der schönen romanischen Pantaleons-Capelle, durch welchen dieselbe zu einem isolirt stehenden Glockenthurm umgestaltet und verunstaltet wurde.

Das XVIII. Jahrhundert ging an Mödlings Kirchenbauten, die Abbrechung der Martinskirche (1787) abgerechnet, ohne besonderer Bedeutung vorüber und auch im Laufe des XIX. Jahrhunderts haben sich die Kirchen dieses Ortes ausser unbedeutenden Renovirungen der Fenstermasswerke an der St. Othmarskirche nicht erheblich verändert.

Ehrwürdig stehen die noch auf uns gekommenen Zeugen der Schicksale Mödlings vor unseren Augen. Die an ihnen hingegangenen Zeiten vermochten zwar nicht die Schönheit ihrer Bauformen zu vernichten, aber die Spuren von Gebrechlichkeit, die sobald sie dem Alten entstellend anhaften, dessen Erhabenheit gefährden, sind leider zu grell sichtbar. Sie finden sich an allen kirchlichen Bauwerken des Mittelalters im Markte, den Beschauer mahnend an seine eigene und seiner Werke Vergänglichkeit. Uebel verstandene Renovirungen und ungeschickt verschwendete Ausschmückungen des Ehrfurcht gebiethenden Inneren der alten Kirchenbauten Mödlings bilden eine Art Märtyrerthum dieser Gebäude. Die Denkmäler des Mittelalters wurden unberufenen barbarischen Händen preisgegeben, die dem einheitlich geschaffenen Werke in plumper Weise tiefe Wunden schlugen, aber es nicht verstanden, diese zur Heilung zu bringen, und die schliesslich noch ihre Opfer mit buntem in wahrhaft diabolischen Farben prangendem Flitter umhüllten.

Wir wollen die drei gleich hart vom Schicksale getroffenen kirchlichen Bauten Mödlings einer aufmerksamen Einzelbetrachtung unterziehen und dabei mit dem ältesten und zugleich am meisten verunstalteten Bauwerke Mödlings, mit der St. Pantaleons-Capelle beginnen.

Sie [1]) ist unweit des südlichen Portals der Othmarskirche gelegen, eine spätromanische Rundcapelle (wahrscheinlich aus dem letzten Viertel des XII. oder dem Beginne des XIII. Jahrhunderts), bestehend aus einem runden Hauptraume von 25 Schuh im Durchmesser und 32 Schuh Höhe, und aus einer halbrunden mit einer Halbkuppel überwölbten und gegen Osten vorgebauten Apsis von 9′ Tiefe und 14′ Breite. (Fig. 6) Der Hauptraum ist mittelst eines aus dem Sechsecke construirten Gewölbes bedeckt und hat dasselbe weder Rippen noch Gurtbogen. Der Uebergang des Hauptraumes

1) S. Mitth. d. Centr. Comm. III. 263: Die Rundcapelle zu Mödling und das in derselben aufgedeckte Frescogemälde. Von Eduard Freiherrn von Sacken, und archaeol. Wegweiser im V. U. W. W. 15.

in die einschneidende Apsis ist durch eine Pfeilervorlage mit ganz einfachen aus Platte und

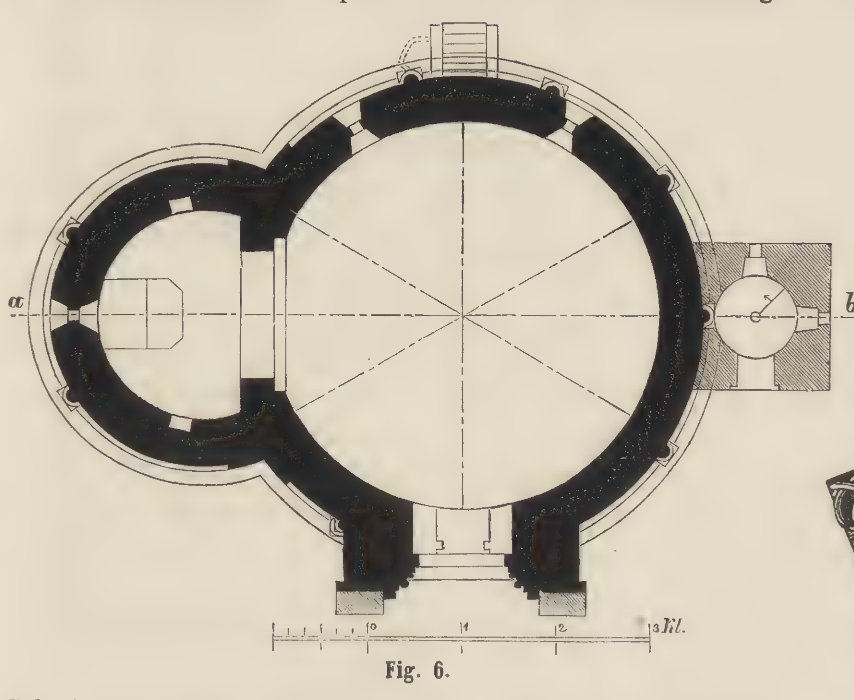


Fig. 6.

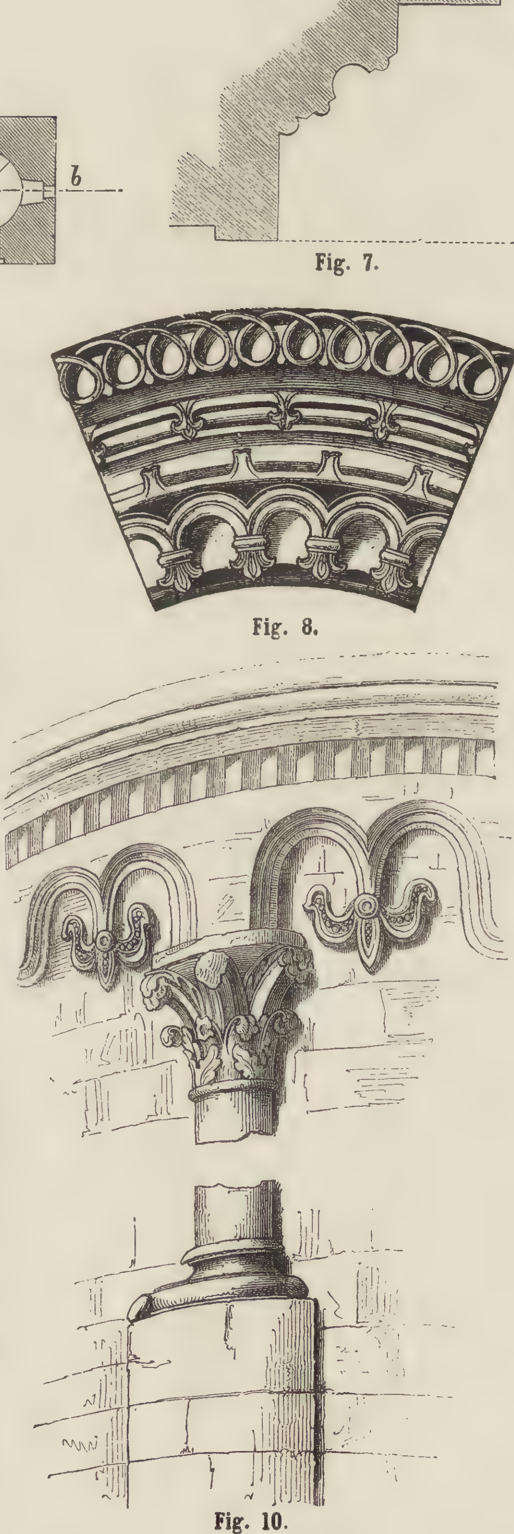


Fig. 7.

Fig. 8.

Schmiege gebildeten Kämpfergesimsen markirt und die Mauer dort in der Breite verstärkt. Ein an der Apsis angebrachtes und zwei südlich in der Wand des Hauptraumes eingefügte Fenster (10′ hoch 10″ Lichtweite) erhellen das Innere der Capelle. Im Innern der Apsiswand sind zwei kleine unbedeutende Nischen zu erwähnen. Das Portal ist an einem 6′ vorspringenden Ausbaue der nördlichen Seite angebracht und charakteristisch für die Erbauungszeit gegliedert. Der Hauptsache nach von aussen nach Innen in dreimaligen rechtwinkeligen Abstufungen sich verengend, dienten die eingefügten Gliederungen am Schlussbogen (Fig. 7) als Grundform einer reichen Ornamentirung, wie wir sie in ähnlicher Weise am Riesenthore des Stephansdomes zu Wien, an der Tullner Rundcapelle, am Portale der ehemaligen Stiftskirche zu Klein-Mariazell und an anderen romanischen Bauten antreffen (Fig. 8).

An der Aussenwand des Portalvorbaues wurden in späterer Zeit zwei Pfeiler aufgemauert, an deren Stelle ursprünglich Säulen standen. Der Zustand, in welchem sich die Portalornamentirung befindet, ist überhaupt nicht der beste und lässt darauf schliessen, dass man mit der alten Capelle nicht immer mit der zartesten Rücksichtnahme verfuhr, doch ist derselbe noch ein befriedigender zu nen-



Fig. 9.

Fig. 10.

nen, wenn man ihn gegen die Geschmacklosigkeit der Capellenzubauten hält, wie sich diese von Aussen präsentiren.

Der alte Bau ist bis zu seinem Gesimse noch erträglich gut erhalten und ist nach Art und Weise der meisten romanischen Rundcapellen gegliedert. Sechs an der Wand der Rotunde angebrachte Halbsäulen, deren ungemein zierliche Capitäle die spätromanische Kelchform zeigen, und deren attisch profilirte Basen mit massiven Eckblättern und in einem Beispiele mit einer zierlichen Bandverschlingung (Fig. 9) versehen sind, stützen einen Rundbogenfries, welcher abwechselnd rund geschweift und in Lilienblätter ausgehend (ähnlich dem an der Kirche zu Solenau[1]) erscheint (Fig. 10). Ueber diesem zieht sich ein Zahnschnitt hin, auf welchen unmittelbar das einfache, nach derbem Profil geschnittene Hauptgesimse folgt. In derselben Weise ist auch die Aussenwand der Apsis belebt, deren Bogenfries von zwei um das östliche axiale Fenster symmetrisch gestellte Halbsäulen getragen wird. An der Mauerverstärkung ober der Apsis und an der Stirnseite des Vorbaues fehlt der Bogenfries und sind bloss Zahnschnitte angebracht. Die Capitäle sind wohl meist schon arg beschädiget, aber dennoch immer in einem Zustande, in welchem die Form derselben zu erkennen oder leicht zu errathen ist. Zwei der Capitäle zeigen schöne umgebogene Blätter mit diamantirten Bändern, in der Mitte eine weibliche Büste und einen herumlaufenden Kranz, eines hat die Würfelform belegt mit flachaufliegenden akanthusartigen Blättern, die übrigen sind mit schönem Blattwerk besetzt (Fig. 11, 12, 13, 14, 15). Alle Säulen werden durch erhöhte Postamente getragen und diese stossen auf den breit ausgeladenen Capellensokel (Fig. 16).

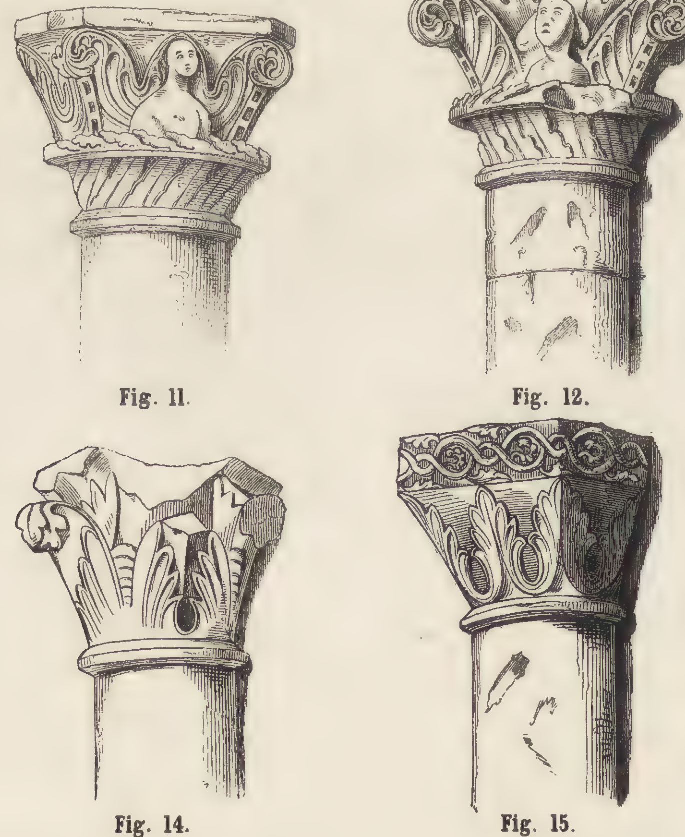


Fig. 11. Fig. 12.

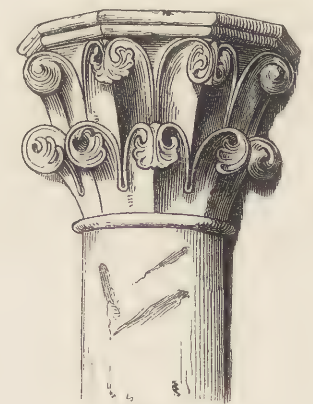


Fig. 13.

Fig. 14. Fig. 15.

Ueber dem Portale befindet sich noch ein altes Flach - Relief, 2′ 8″ breit, 1′ 10″ hoch, rohe Arbeit und plump ausgeführt, welches einen Jäger zu Pferde vorstellt, der einen Hirschen und zwei Hasen jagt. Zwischen diesen Figuren befindet sich noch ein streng stylisirter Baum. Dieses Relief, symbolisch erklärt, soll die Verfolgung der Tugend und der Gläubigen vorstellen (Fig. 17). An der

1) S. Wegweiser des Alt.-Ver. I. Viert. u. d. W. W. 55. 56.

Südseite der Rotunde führt eine Stiege in den unter derselben befindlichen Raum, welcher mit einem schmucklosen Tonnengewölbe gedeckt, und beinahe vollständig mit Menschengebeinen angefüllt ist.

Soweit reicht der alte Bau mit seinen erhaltenen Details, der aber in seiner Wirkung bedeutend beeinträchtiget wird durch die mit einer Zwiebelkuppel gedeckte höhere Etage, die man an die Stelle des alten Daches gesetzt und als Glockenthurm verwendet hat und noch verwendet. Bei der für Bauwerke dieser Art geringen Mauerdicke von 3′ ist nicht anzunehmen, dass das Kegeldach frei aus Quadern aufgemauert war, sondern es scheint vielmehr einen Dachstuhl mit Ziegeln oder Schindeln gehabt zu haben. Das alte Gesimse trennt diese Narrenmütze von dem ehrwürdigen Unterbaue und auf das alte Gewölbe und Gemäuer stellte man die modernen Glockengerüste. Um dem neuen Gebäude einen Zugang zu verschaffen, musste die an der westlichen Seite der Capelle liegende Halbsäule sammt den unmittelbar anstossenden Theilen des Rundbogenfrieses durch einen Stiegenbau verdeckt werden, der sich jetzt an die alten Mauern lehnt.



Fig. 16.

Derlei Rundcapellen kommen im Mittelalter sowohl und zwar zahlreicher in der romanischen als auch, doch in geringer Menge, in der gothischen Periode vor. Die runde Form, wie sie romanischen Capellen dieser Art eigen ist, leitet man von ähnlichen Formen ab, die sich an römischen Gräbern finden, dann in den altchristlichen und endlich in den romanischen Styl übergingen [1]).

Ihr Zweck war verschieden. Oft dienten sie zur Vornahme der Taufe, was besonders von den italienischen und byzantinischen Rundcapellen gilt, und dann waren sie mit einer Vertiefung im Innern versehen, da die Taufe zu jener Zeit noch häufig durch Untertauchen vorgenommen wurde. Solche Capellen heissen Baptisterien oder Taufcapellen, und, wenn in ihnen die Taufe durch Un-

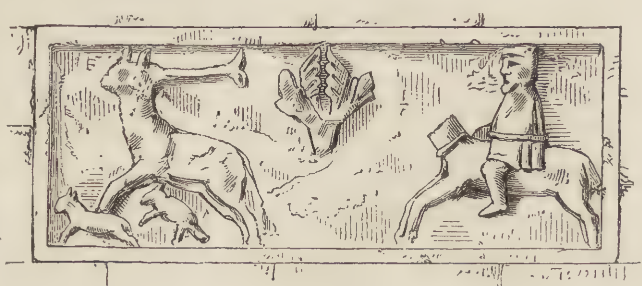


Fig. 17.

1) Ueber Rundbauten s. Mitth. der Centr. Com. I. 53. Ueber die Bestimmung romanischer Rundbauten, mit Bezug auf die Rundcapellen zu Hartberg von Dr. Gustav Heider und daselbst 251: die Kirche und Rundcapelle zu Deutsch-Altenburg von Dr. Ed. Freiherrn v. Sacken.

tertauchen vorgenommen wurde, Immersions-Taufkapellen. Die bei uns sich findenden romanischen Rundcapellen, von denen sich keine einzige als Baptisterium nachweisen lässt, hatten meist entweder den Zweck von Grabcapellen (Carner), oder sie waren selbstständige Capellen, deren Hauptbestimmung die Abhaltung des Gottesdienstes war. Grabcapellen charakterisiren sich durch die unter ihnen sich befindliche Gruft, die, wie bereits gesagt, auch bei der St. Pantaleonscapelle zu finden ist, und sie steht in dieser ihrer Eigenschaft nicht vereinzelt in den Umgebungen Wien's da, wir finden solche Carner romanischen Styles in Tulln, Deutsch-Altenburg und anderen Orten. Ebenso kommen um Wien auch einige wenige Grabcapellen spät-gothischen Styles vor, z. B. in Berchtoldsdorf; doch erscheinen die Capellen dieses Styles als ein oblonger dreiseitig abgeschlossener Raum. Rundcapellen, die als selbstständige Kirchen dienten, sind seltener; eine solche finden wir, in sehr verwahrlostem Zustande, in Scheiblingkirchen unweit Neunkirchen. Bei selbstständigen Capellen gothischen Styles kommt es öfter vor, dass sie, wenn sich später das Bedürfniss einer grösseren Kirche einstellte, an diese angeschlossen wurden, so zwar, dass sie dann mit dieser nur einen einzigen Bau ausmachten. Dieser Anschluss geschah, wenn sich nicht Terrainschwierigkeiten entgegenstellten, meist an der südlichen Seite der grösseren, neuzuerbauenden Kirche. Ein interessantes Beispiel dieser Art bietet uns die Kirche zu Weissenkirchen bei Krems. An derselben ist deutlich die alte Capelle von der neuen Kirche zu unterscheiden, und an jener hat sich an der Façade sogar noch das alte Thürmchen mit dem dieser Gegend und Zeit eigenthümlichen spitzen Steinhelme erhalten.

Einer Merkwürdigkeit der St. Pantaleonscapelle muss noch Erwähnung gethan werden. Es ist diess die alte Wandmalerei an der Kuppel der Apsis. Das Verdienst diese entdeckt und möglichst sorgfältig von der über derselben befindlichen Kalkschichte befreit zu haben, gebührt Herrn Dr. Eduard Freiherrn von Sacken. Die detaillirte Beschreibung dieses Bildes, so wie die Vermuthungen, die Freiherr von Sacken an dieselbe knüpft, lauten dem früher angeführten Aufsatze entnommen wie folgt:

„Sehr geringe Spuren von Farbe, die in der Halbkuppel unter der Tünche sichtbar waren, führten auf die Vermuthung, dass daselbst al fresco Malereien bestanden haben und davon noch Reste vorhanden sein dürften. Mit nicht geringer Mühe löste ich die mitunter sehr fest haftende Kalkschichte vorsichtig ab und hatte die Freude, dass ein vollständiges Bild, das dem Style der Zeichnung nach ohne Zweifel mit dem Bau gleichzeitig ist, durch die Tünche aber vielleicht seit Jahrhunderten unsichtbar war, zum Vorschein kam. Bei der grossen Seltenheit romanischer Wandmalereien in Oesterreich erschien dieser Fund um so erfreulicher, da er ein Zeuge ist, dass dieser Kunstzweig in selbem Style wie in anderen deutschen Ländern auch bei uns in Uebung war und ungefähr auf derselben Kunststufe stand. Das Frescobild stellt die Anbetung der heiligen drei Könige vor und nimmt die ganze Halbkuppel der Apsis ein. In der Mitte sieht man die heilige Jungfrau mit dem Kinde, nach der ältesten Darstellungsweise auf einem verzierten Throne sitzend, eine höchst grossartige Gestalt, über 8 Fuss hoch. Das Haupt ist etwas geneigt, in der Linken hält sie einen goldenen Apfel, mit der Rechten umfasst sie das Jesukind, welches frei und aufrecht auf ihrem Schoosse sitzt, ein Knabe von entschiedenem ernstem Gesichtsausdruck mit langem blondem Haar, in einem Kleide mit weiten Ober- und engen Unterärmeln, die rechte Hand segnend gegen die Könige ausgestreckt, mit der Linken schmeichelnd das Kinn der Mutter fassend. Der Thron ist mit romanischem Blattwerk, der Schemel mit kleinen Rundbogen und Kreuzchen geziert. Der erste König auf ein Knie niedergelassen, blickt zum göttlichen Kinde auf und reicht ihm mit beiden Händen sein

goldenes Gefäss dar. Er hat einen langen Bart, langes Haar, ein gelbes Unterkleid mit oben weiten unten anliegenden Aermeln und einen rothen Mantel, der den knieenden Fuss bedeckt, auf dem Kopfe wie auch die beiden andern eine Krone, an deren schmalem Reife Blätter mit spitzen Zinken abwechseln. Der zweite König, durch den kürzeren Bart und das blonde Haar als in mittleren Jahren stehend charakterisirt, deutet auf den ober dem Heiland befindlichen Stern und weist ihn dem dritten Gefährten, zu dem er sich wendet. Er ist mit einem rothen, bis auf die Knöchel reichenden, engen Leibrock bekleidet, der gitterartig verziert ist; von der linken Schulter fällt ein unter dem rechten Arm herumgezogener blauer Mantel, der auch die linke Hand bedeckt, mit der er ein hohes, büchsenartiges, goldenes Gefäss hält. Der dritte König, ein unbärtiger Jüngling, blickt ernst und sinnend vor sich hin, er deutet mit der Rechten auf seine in einem goldenen Gefässe verschlossene Gabe. Der rothe Leibrock zeigt einen Dessin von Kreisen, in denen sich kleine Kreuzchen befinden; das weite dunkelrothe Oberkleid mit grauem Futter und einer Art von Kragen ist vorne offen und über den linken Arm geschlagen. Diese Gestalten sind etwas über Lebensgrösse."

„Die ganze Darstellung hat eine grossartige Würde, besonders die Hauptfigur, die Mutter Gottes mit dem Kinde; in der Stellung und der Neigung des Kopfes zeigt sich der Uebergang von der alterthümlichen Strenge zu der Idee der mütterlichen Zärtlichkeit und jungfräulichen Demuth, wie sie die entwickeltere Kunst ausbildete; das Kind, welches hier durch sein Segnen in die Handlung eingreift, ist mehr in seiner welterlösenden Bedeutung als von der naiv kindlichen Seite, wie in der späteren Kunst, aufgefasst; die Könige erscheinen durch ihre Geberden individualisirt. Die Bewegungen sind scharf und bestimmt, die Gestalten gestreckt, die Zeichnung ist durchaus streng und bekundet ein Streben nach entschiedener Charakteristik, besonders sind die etwas langen Hände gut gezeichnet. Die Gewänder zeigen gute Motive in den feinen, scharf gebrochenen Falten; das Costüme der Könige stellt sich als das des XII. Jahrhunderts dar. Die Conturen sind mit braunrother Farbe bestimmt gezeichnet und dann mit der Lokalfarbe ausgefüllt, in welche die Details eingezeichnet wurden. Die Vergoldung ist verschwunden und blos mehr die rothe Grundfarbe, auf welche sie aufgetragen war, zu sehen. Der gesammte Kunstcharakter, Technik und Costüme scheinen das Gemälde als ein Werk aus dem Ende des XII. oder der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, vielleicht gleichzeitig mit dem Bau der Capelle zu bekunden."

„Von besonderer Bedeutung sind die beiden Figuren zur Linken der Mutter Gottes, die nicht zur Vorstellung gehören; es ist eine Frau, welche eine Krone auf dem Kopfe trägt, gegen Maria gewendet, die Rechte wie sprechend halb erhoben, in einem knapp anliegenden blauen Kleide mit engen Aermeln über demselben ein vorne offener rother Mantel. Hinter ihr steht ein Mann, der ebenfalls die Hand halb erhoben hält, bärtig, mit einem langen dunkelblauen Mantel bekleidet. Diese Figur ist stark beschädigt, so dass sich weder das Costüme genau angeben, noch die Kopfbedeckung, von der man nur ein Stück, das wie eine Krone aussieht, bestimmt unterscheiden lässt. Er und die Frau gehören, wie die gleiche Bewegung anzeigt, zusammen; da sie keine Nimben haben, so sind sie wohl keine Heiligen, sondern Profanfiguren. Obwohl es nicht gewöhnlich ist, dass sich die Donatoren im Gemälde der Apsis darstellen liessen, so ist doch kaum zu bezweifeln, dass es hier die Stifter sind, wofür auch der Umstand spricht, dass sie in etwas kleinerem Massstabe erscheinen (4 Fuss hoch) als die heil. drei Könige; in Uebereinstimmung mit dem Style des ganzen Bildes und der Bauart der Capelle sind sie unter den fürstlichen Personen — wegen der Krone — zu Ende des XII. Jahrhunderts zu suchen."

Wie schon erwähnt, war das benachbarte Bergschloss Mödling während des XII. Jahrhunderts Besitz der babenbergischen Markgrafen. Gegen Ende des XII. Jahrhunderts lebte dort Herzogs Heinrich zweitgeborner Sohn Heinrich III. (der ältere von Mödling genannt), der mit Richsa, Tochter des Böhmenkönigs Wladislaws, einer „seuberlichen und guetigen“ Fürstin vermählt war. Sie starb 1182, Heinrich 1223.

Freiher von Sacken hält nun die Vermuthung naheliegend, dass dieser Heinrich der ältere die Capelle erbauen und mit dem Frescogemälde ausschmücken liess, indem er mit seiner Gemalin als Stifter dargestellt wurde. Diese Vermuthung erhält dadurch grössere Wahrscheinlichkeit, dass die Frau mit einer Krone auf dem Kopfe erscheint, die ihr als Königstochter zukam. Es ist also wahrscheinlich hier ein gleichzeitiges Bildniss eines babenbergischen Fürsten, wodurch das aufgedeckte Frescogemälde besonders Interesse und Bedeutung erhält.

Ohne an den sehr begründeten Auslegungen des Freiherrn von Sacken rütteln zu wollen, kann man wohl im Anschlusse noch der Deutung Raum geben, dass die St. Pantaleonscapelle dieselbe Capelle sei, die Otto von Berchtoldsdorf erbaute und die urkundlich im Jahre 1216 vollendet wurde. Für diese Annahme spricht auch der Umstand, dass diese Capelle zu Ehren Mariens errichtet wurde und in dem Bilde an der Kuppel der St. Pantaleonscapelle ebenfalls die heil. Jungfrau als Hauptfigur erscheint. Diese Zeit der Erbauung steht mit den architektonischen Formen nicht im Widerspruche, und eben so auch nicht der Ort, auf welchem sie steht, und der nach der Meinung der Geschichtsforscher ungefähr derselbe sein kann, wie jener gewesen sein mag, an dem man die besagte Mariencapelle vermuthen könnte[1]). Die in den zwei Figuren des alten Gemäldes von Fr. von Sacken erkannten Porträts können immerhin die angedeuteten Personen aus dem Babenbergischen Stamme vorstellen, ohne dadurch einen sicheren Schluss ziehen zu können, dass dieselben auch die Erbauer der Capelle seien, wie diess auch Freiherr von Sacken nicht als gewiss hinstellt; wohl grössere

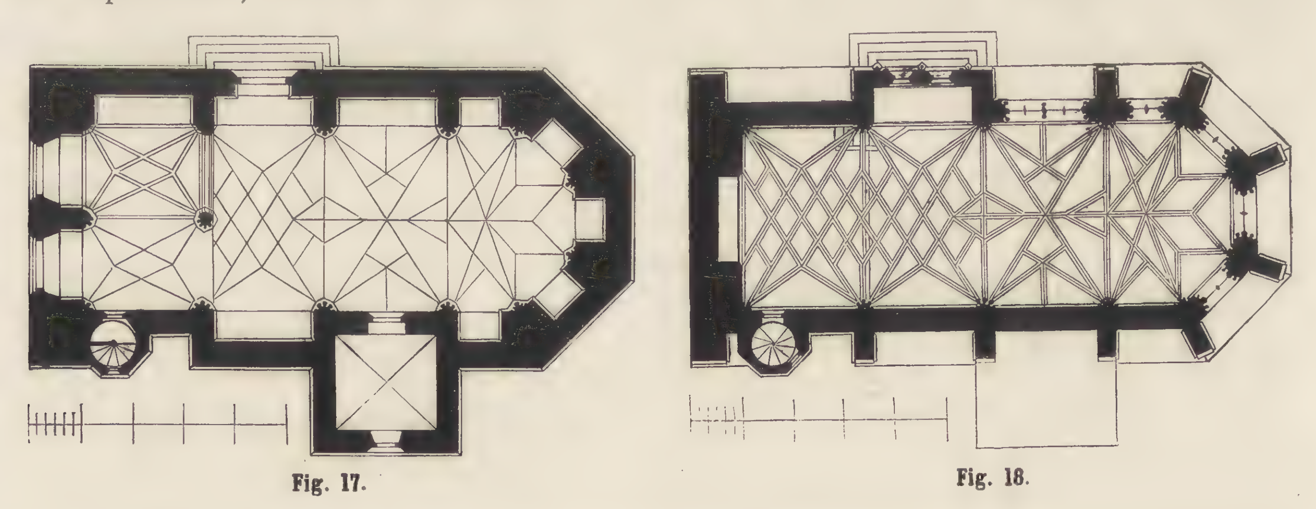


Fig. 17. Fig. 18.

1) Vielfach finden wir die mit Rücksicht auf die Architektur unhaltbare Behauptung, dass der Unterkirche der St. Othmarskirche die erwähnte Mariencapelle sei. Wenn auch diese Tradition sich nicht rechtfertigen lässt, so ist sie nicht ganz zu übersehen, und dürfte aus einer Verwechslung der beiden einander zunächst gelegenen Gotteshäuser entstanden sein. Möglich wäre es, dass diese Unterkirche der heil. Maria, und dass dafür der bisher der heil. Jungfrau gewidmete Carner erst dann dem heil. Pantaleon geweiht wurde. Doch die Nachricht, dass in der ecclesia in foro in der Mitte des XIII. Jahrhundertes 1500 Menschen von den Ungarn erschlagen wurden, lässt sich mit der Pantaleons-Capelle als früheren Mariencapelle dann vereinigen, wenn man die Zahl der Hingeschlachteten als etwas übertrieben annimmt, und nicht gerade diese Gräuelscenen auf den inneren Raum des Gotteshauses beschränkt.

Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, dass sie die Donatoren des Gemäldes in der von Otto von Berchtoldsdorf erbauten Mariencapelle waren. Wären sie die Stifter der Capelle selbst gewesen, so hätten sie sicherlich deren Modell auf den Händen, um es der Gottesmutter anzubiethen, eine in der damaligen Zeit schon sehr übliche Darstellungsweise. Doch beide Figuren erscheinen mit leeren Händen.

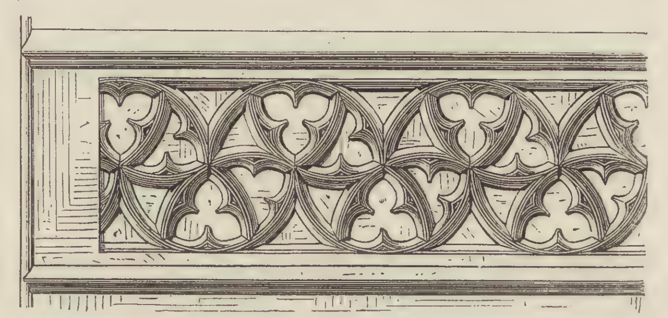


Fig. 19.

Ausser der eben beschriebenen Capelle besitzt Mödling zwei gothische Kirchen. Sie liegen beide an dem nordwestlichen Ende des langgestreckten Marktes, hart am Fusse des Gebirges.

Die ältere der beiden ist die aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhundert stammende Spitalskirche. Es ist ein kleiner einschiffiger Bau, der auf drei Seiten frei, nur an der West- (der eigentlichen Façade-) Seite mit den Spitalsräumlichkeiten in Verbindung steht. Diese kleine zierliche Kirche zerfällt (Fig. 17 und 18) in vier Gewölbejoche. Während bis zur Fensterhöhe die Strebepfeiler in das Innere der Kirche mit ein-



Fig. 21.



Fig. 20.

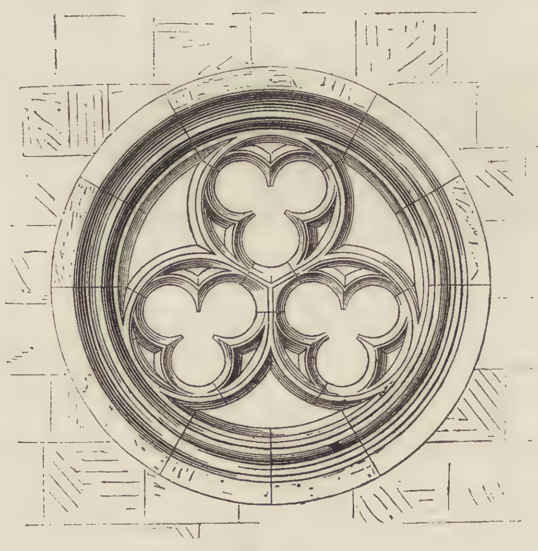


Fig. 22.

bezogen und dadurch in den Zwischenräumen derselben nischenartige Ausbauten gebildet wurden (Fig. 17), treten diese von der Fensterhöhe angefangen, wieder heraus, und sind die Verbindungswände mit den dazwischen befindlichen spitzbogigen Fenstern daselbst in der gewöhnlichen Weise nach Innen gerückt (Fig. 18). Der Chorabschluss ist dreiseitig.

Der jetzige Orgelchor, der das letzte Travée umfasst, und auf einem kleinen, mit einer, unter einem Baldachin stehenden Figur, geschmückten Mittelpfeiler ruht, war ursprünglich wahrscheinlich eine Empore, welches, mit dem Spitale in Communication stehend, den Kirchenbesuch auch den Kranken möglich machen sollte. Derselbe hat vorn eine Brüstung, die mit hübschem Blendmasswerke in Form von Dreipässen geschmückt ist (Fig. 19). Mit der Orgelbühne steht auf der linken Seite ein kleines Oratorium in Verbindung (Fig. 20), das mit einer gleich zierlichen Brüstung versehen ist (Fig. 21).

An der nördlichen Langseite der Kirche ist an das zweite Gewölbejoch ein kleiner Ausbau angefügt, und befindet sich in demselben das ziemlich einfache, aber consequent gothisch durchgeführte

Fig. 23.



Fig. 24.

Portal. Es hat einen Sturz mit reicher Verstäbung, darüber einen Spitzbogen in Form eines Eselsrückens. Gegen die Westseite hat die Kirche zwei Eingänge, im Kleeblattbogen gebildet, und mit flachem Sturz überdeckt. Die südliche Langseite gegenüber dem Portale ist mit einem schönen Kreisfenster geschmückt, dessen Masswerk aus drei Kleeblättern besteht (Fig. 22), und trägt einen Aufzug auf der Bedachung. Vier Fenster im Chorschlusse, zweitheilig, und ein dreitheiliges in der rechten Seite des letzten Gewölbejoches geben der Kirche hinreichende Helle. Die Masswerke der spitzbogigen Fenster sind recht hübsch erfunden und

charakteristisch für deren Erbauungszeit. Das vielrippige Netzgewölbe (Fig. 18) wird von zu drei gebündelten nicht ganz herablaufenden Halbsäulen getragen.

Die Aussenseite der Kirche ist höchst einfach. Ein kleines westlich stehendes kahles Thürmchen von achteckiger Grundform, auf der Giebelspitze der Abschlussmauer thronend (Fig. 23) bekrönt den ehrwürdigen Bau. Von der inneren Einrichtung erscheint bloss ein Thürklopfer vom Kirchenbaue noch herrührend, einer aufmerksamen Beachtung würdig (Fig. 24).

Das dritte und bei weitem grösste Kirchengebäude in Mödling ist die auf einer Anhöhe erbaute ringsum freistehende Pfarrkirche, dem heil. Othmar geweiht, ein gewaltiges Gebäude, das aussen seine ursprüngliche Bauform beinahe vollkommen behalten hat. Die Kirche ist als dreischiffiger Hallenbau angelegt und besteht aus dem Langhause, dem Querschiffe und dem Chor. Das Langhaus wird aus vier im Mittelschiffe annähernd quadratischen Travées gebildet. An das Langhaus schliesst der Quertract an, der im Mitteljoche fast eine Vierung bildet, und an den beiden Seiten mittelst je eines weiteren schmalen Joches, das in der Anlage als rechteckiger Ausbau von grösserer Längen- als Breitendimension erscheint, die Form des Kreuzes im Grundrisse der Kirche (Fig. 25) annähernd herstellt. Diese mit dem übrigen Kirchenbau gleichzeitigen Ausbauten sind zweifelsohne als ein wirkliches Kreuzschiff gedacht.

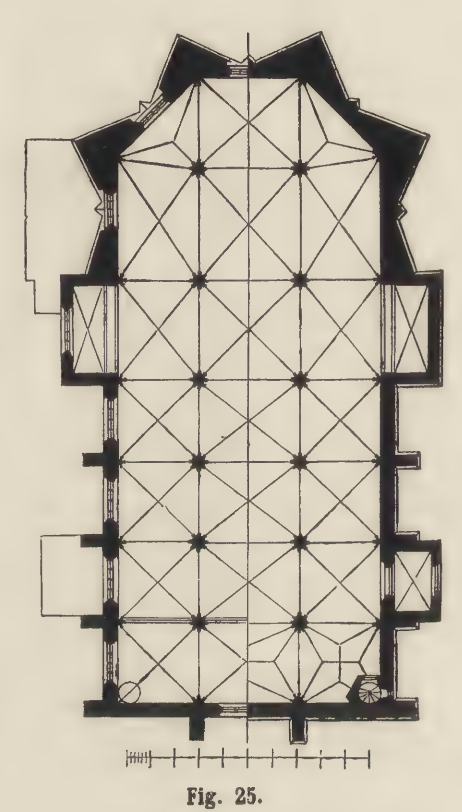


Fig. 25.

Interessant ist auch der Chorschluss. Er ist auf dieselbe Weise gebildet, wie bei den einschiffigen Kirchen, mit polygonalen aus dem Achtecke construirten Ecken. Da aber die Kirche dreischiffig ist, so entfallen demgemäss auf die Seitenschiffe die schräggestellten Seiten des Achteckes, ein dreiseitiges Abschlussjoch bildend, und das Hauptschiff erscheint mit einem vollwandigen geradlinigen Abschlusse.

Im Ganzen wird die Kirche, die eine Länge von 27 Klafter hat, durch sechs Pfeilerpaare in die drei Schiffe getheilt. Die Pfeilerabstände sind verschieden. In dem gegen Westen gerichteten Langhause sind sie 3^0 2′ entfernt, im Kreuzschiffe 4^0 4′ und im Chor gegen das Kreuzschiff 5^0 2′ und gegen den östlichen Abschluss 3^0 4′. Die Kirche ist 11^0 breit, wovon auf das Mittelschiff 4^0 2′, hingegen auf jede Abseite 3^0 2′ kommen.

Die Pfeiler sind achteckig und haben an ihren Kanten Halbsäulchen vorgelegt. Von Capitälen oder Rippenverschneidungen ist nichts mehr zu sehen. Statt derselben hat man die Pfeiler zur Zeit der Renovirung mit dicken Palmblättern bekrönt und auf dieselben einen schmalen vorragenden Abacus gesetzt. Auf diesem ruhet das einfache Kreuzgewölbe mit seinen nackten Grathen ohne Rippen. Diese später eingesetzten Kreuzgewölbe geben der Kirche die Hallenform, welche, nach ihrem allgemeinen Charakter zu schliessen, auch die ursprüngliche war. Die Bogenanläufe des Musikchores wurden ebenfalls durch die vorerwähnten dicken Blätter und den aufgesetzten Abacus ausgezeichnet. An den inneren Wänden der Seitenschiffe befinden sich Halbsäulen mit noch theilweise ziemlich erhaltenen Bilderstühlen und zierlichen Baldachinen, welche in ihrer Aufstellung jener an den Pfeilern entspre-

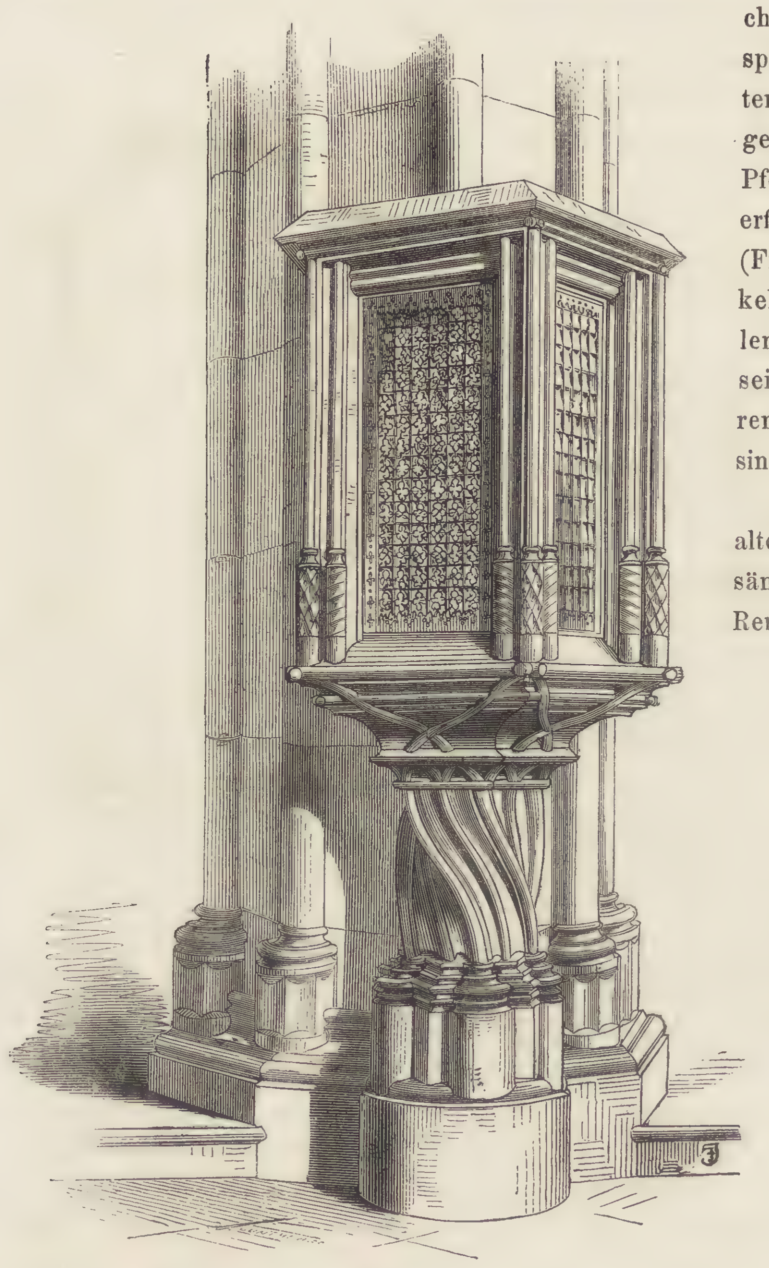


Fig. 26.

chen, die jedoch hier nur durch die ausgesperrten Schmatzen zur Versetzung der Pedanten, welche aber wahrscheinlich nie zu Stande gekommen ist, angezeigt sind. An den letzten Pfeiler im Chore lehnt sich ein sehr hübsch erfundenes spätgothisches Sacramentshäuschen (Fig. 26), bestehend aus einem soliden Sokel, einem daraufstehenden gewundenen Säulenbündel und dem auf diesem ruhenden vierseitig sich aufbauenden Häuschen, deren Thüren hübsche gleichzeitige Schlosserarbeiten sind (Fig. 27).

Dieses ist das einzige Ueberbleibsel vom alten Innenausbau der Kirche. Die Altäre sind sämmtlich Kinder einer fieberhaft erhitzten Renaissance-Phantasie, deren Verhältniss zur Majestät des alten Kirchenbaues ein viel zu trauriges ist, um darüber sprechen zu können. Mit grosser Willkühr verfuhr die renovirende Hand auch mit den dreipfostigen reichen Fenstermasswerken, die man meist ganz oder zum Theile verlegte. Die noch erhaltenen wurden im laufenden Jahrhunderte mit Cement renovirt und zeigen hübsche Fischblasendetails. An der Nordseite der Kirche wurde 1690 eine Sacristei angebaut und die Südseite erhielt an dem einfach verstäbten hübschen alten Portale einen Vorbau, woselbst die schon früher S. 169 erwähnte Inschrift sich befindet. Die Strebepfeiler der Kirche, die an den nackten Wänden des

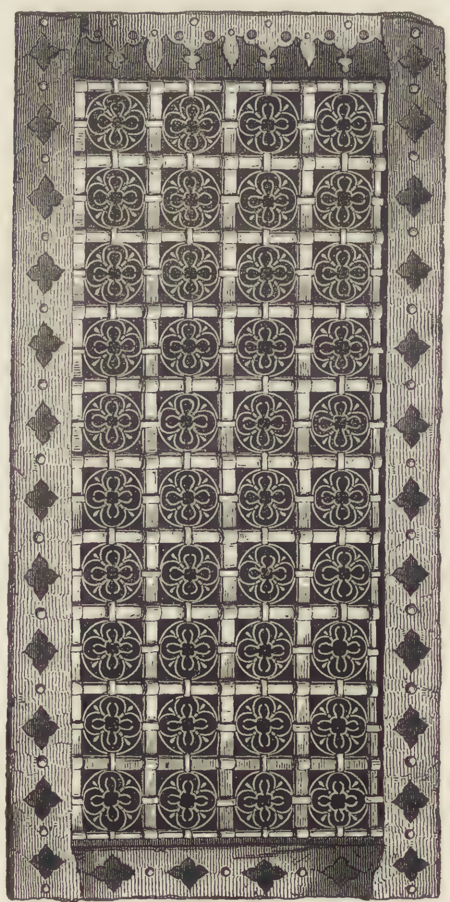


Fig. 27.

Schiffes heraustreten und von denen einer an der Nordseite die Jahreszahl 1499 zeigt, sind kräftig, nicht weit vorstehend und verhältnissmässig schmal gehalten, aber bedeutend verschieden von den mächtigen Eckstreben am Chore, die, im Grundrisse dreiseitig, die Ecken kräftigst armiren und wahrscheinlich auch doppelten Zweck hatten, nämlich einerseits den der Befestigung der Kirche gegen feindliche Angriffe und andererseits den der solideren Construction, welche an diesem Puncte wegen des stark abfallenden Terrains um so nothwendiger erschien (Fig. 4). Durch diese besondere Form und Stellung der Chorstrebepfeiler erscheint der Chorschluss im Grundriss als die Hälfte eines achteckigen Sternes.



Fig. 28.

Unter dem Chor der Kirche befindet sich eine kleine mit dem oberen Gebäude so weit es jetzt erkennbar ist, nicht in Verbindung stehende Unterkirche, die, wenn auch von Geschichtsforschern über ihre Erbauungszeit vielfach hin- und hergerathen wurde, nach ihren Bauformen und ihrer organischen Verbindung mit der oberen Kirche zu schliessen, eine von dieser um kaum ein Viertel Jahrhundert ältere Bauzeit haben dürfte. Einige suchten in derselben die 1216 erbaute Marienkirche, andere geben das XIV. Jahrhundert als ihre Gründungszeit an. Alle diese Annahmen werden aber gründlich geschlagen durch das spätgothische Portal mit Fialen und Eselsrücken, welches in diesen Raum von aussen führt, dann durch die kleinen, im geschweiften Spitzbogen abgeschlossenen Fenster und durch die noch sichtbaren im Profile langgezogenen Rippen des spitzbogigen Gewölbes. Eigenthümlich ist es, dass dieser Raum mit der darüber befindlichen Kirche nicht ganz die gleiche Axenrichtung hat. Die Unter-

kirche besteht aus zwei und einem halben Joche, dem dreiseitig geschlossenen Chor und einem um diesen führenden Umgange. Der Eingang zur Unterkirche ist an der Südseite der Kirche unter dem letzten Joche des Chors. Man betritt zuerst einen schmalen oblongen Raum mit einem hübschen Sterngewölbe, in gerader Richtung führt eine Stiege in die eigentliche Kirche hinab, rechts kann man den aus vier Abtheilungen gebildeten Umgang, links drei weitere Räumlichkeiten betreten, die bis unter den rechten Flügel des Kreuzschiffes führen. Auch in diese stillen Räume verirrte sich das Verschönerungsstreben des 17. Jahrhunderts und pfropfte Renaissance-Capitäle und dergleichen mehr an die harmlosen Wände.

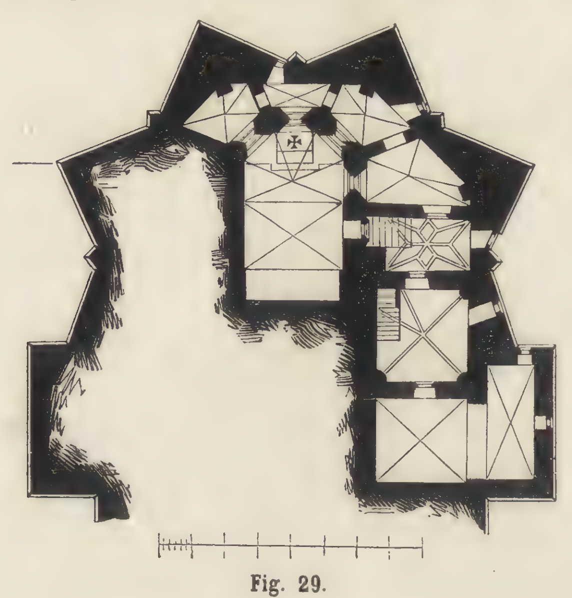


Fig. 29.

An der Kirche befindet sich ein gut bemalter Oelberg (Gott Vater segnet den betenden Heiland) aus dem Schlusse des XV. Jahrhunderts.

Zwei Denksäulen aus alter guter Zeit sind ebenfalls im Markte erhalten, nämlich die ziemlich schadhafte spätgothische, nahe dem Bahnhofe sich befindende Türkensäule und eine aus der Erbauungszeit der St. Othmarskirche stammende mit Bildwerk verzierte Denksäule nördlich von derselben stehend.

Die Privilegiums-Urkunde, mit welcher Mödling von Kaiser Friedrich IV. das Recht eines besonderen Siegels erhielt, lautet:

Wir Friederich von Gottes guaden Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs Herzog zu Oesterreich ꝛc. Bekhennen das Wir angesehen haben swlch (sic) Erberkeit Vernunft vnd Piderkhait auch die getrewen vnd fleissigen Dienst so Unser getrewen lieben N der Richter Rathe vnd unser Burger gemainigclich zu Mödling an In vnd Sy vnd Ir Vordern Unß vnd unsern Foruarn Herzoge zu Oesterreich löblicher gedechtnus vorher vnnerdrossenlich gethan haben vnd hinfür tun sullen vnd mügen Vnd haben In darumb vnd auch von Ir fleissiger Bete willen vnd von sundern Gnaden die nachgeschriben Wappen vnd khleinad mit namen ain Schilt gleich getailt in faße, des ober vnd unterster tail von Rubin auch mit ainer faße von Berlein, der vnder thail vor grunt des Schilts von Schmaragden, darinne ain Panter von silber in Rampannt als die mit farben hierinn aigentlich aufgestrichen sein Verlichen Vnd leihen In vnd Iren Nachkhomen Richter Rathe vnd den Burgen gemainclich daselbs zu Medling wer die ye zu Zeiten sein von Römischer Khayserlicher Macht vnd als Landtsfürst in Oesterreich wissentlich in krafft diß Brieffs Also das Sy vnd dieselben Ir nachkhomen die ietzgeschrieben Wappen vnd Schilt vnd fürbaßer in Sigeln vnd Bedtschaden mit plobem Wachs zu notturfft desselben vnsers Marckhts Medling vnd auch zu allen andern erbern Sachen nuzen, außlachen vnd der gebrauchen vnd nießen sullen vnd mügen an Menigclichs Irrung vnd hindernus vngeuerlich. Danon empfehlen Wir allen vnd yeglichen Fürsten, geistlichen vnd weltlichen Haubtleuthen, Landtuogten, Granen, Freyen, Herrn, Rittern vnd Knechten Statthaltern Viztumben, Erholdten Perseuandten Pflegern, Burggrafen, Schultheißen, Burgermaistern, Richtern, Reten, Burgern, Gemainden vnd allen andern vnsern vnd des Reichs auch Vnser erblichen Landen, Underthanen vnd lieben getrewen in was Wesen, standt oder wierde die sein gegenwierttigen vnd khunfftigen, den der Brieff gezaigt oder Verkhundet wierdet von Römischer kharserlicher Macht vnd als Landtsfürst in Oesterreich vestigklich gebiettendt das sie die vorgenanden Richter Säte vnd vnser Burger daselbs zu Medling vnd Ir Nachkhomen die abgeschrieben Wappen vnd Claynad, In maße als Vorstet berueblich gebrauchen vnd myeßen laßen, In auch khain Hindernus noch Irrung daran nicht thun noch das yemandts andern ze tun gestatten in kain wais, das ist vnser ernstliche Mainung mit Vrkhundt deß Brieffs, Versigelt mit vnserer kayserlichen Mayestat anhangundtem Insigl. Geben zu der Newstatt am Eritag vor Sannd Paulstag der Bekerung, nach Christi gepurd im vier Zehenhundert vnd acht vnd funfzigisten Vnsers Reichs im achzehenden vnd vnsers Kayserthumbs im sechsten Jare.

(24. Jänner 1458. Aus der Original-Bestätigung Ferdinand III. Copie im k. k. geh. Archive).

Heidenthor bei Petronell.

Ansicht von Westen.

Ansicht von Osten.

Art. Anst. v. R. v. Waldheim, Wien



DAS HEIDENTHOR BEI PETRONELL.

VON

DR. FRIEDRICH KENNER.

Gegen die Donau hin wirft das Wienerbecken einen erhöhten Uferrand auf. Im Westen, zwischen der Schwechat und Fischa, sowie im Süden beginnt er allmälig mit unbedeutenden Erhebungen, die nach verschiedenen Richtungen von sanften Thalmulden und Bodensenkungen durchzogen sind. Im Norden aber bricht er mit Einem Male ab und fällt ziemlich tief und steil an die Donau ab. Auch im Osten verflacht er sich nicht allmälig in das ungarische Tiefland, sondern thürmt vorher noch einen ansehnlichen Höhenzug, den Hundsheimerberg, auf, dessen Breite die Strecke zwischen Deutsch-Altenburg und dem Hainburger Schlossberge einnimmt; der höchste Punct desselben ist 1512 Fuss über der Meeresfläche. Unterhalb Deutsch-Altenburg tritt ein Vorsprung aus diesem Höhenzuge, „am Stein" genannt, heraus; er beherrscht vollkommen den Strom, der schmal und tief an seinem Fuss vorübergeht, während ober- und unterhalb mannigfache Inseln und Auen seine Breite unterbrechen. An dieser schmalen Stelle nun kann der Strom mittelst einer Schiffbrücke vom rechten Ufer aus sehr gut passirt werden, zumal als jener Bergvorsprung den Uebergang deckt, das jenseitige Ufer aber, das Marchfeld, niedriger ist als das diesseitige und wie ein durchaus ebener Plan, ohne Schlupfwinkel und Versteck, vor den Augen desjenigen ausgebreitet liegt, der von den Höhen um Deutsch-Altenburg darauf hinabsieht [1]).

Wie überhaupt die Terrainbildung eines Landstriches einen wesentlichen Einfluss auf die Gestaltung des Lebens seiner Bewohner ausübt, so ist auch jene Stromstelle mit dem Vorsprunge des Höhenzuges unterhalb Deutsch-Altenburg entscheidend für die Einrichtungen geworden, welche die Römer einige Zeit nach der Occupation unseres Landes getroffen haben. Dazu hat auch der Umstand mitgewirkt, dass der Landstrich zwischen Wien und Hainburg vermöge seiner Lage gegenüber dem Marchfelde auf weit und breit am meisten den Einfällen der jenseitigen Barbaren, der suevischen Markomannen, ausgesetzt war. Der Defensivkampf zur Behauptung des Stromes als der natürlichen Reichsgrenze wurde jenseits desselben gekämpft; daher war es für die Römer von Bedeutung eine gesicherte Uebergangsstelle über den Strom zu besitzen und sie wählten als solche um so lieber jenen Punct unterhalb Deutsch-Altenburg, als er der von Italien an der Abendseite des ehemaligen

1) Vgl. Blatt II. der Generalstabskarte „Umgebung von Bruck an der Leitha" oder den Situationsplan in Dr. Eduard Freiherrn v. Sacken Abhandlung über „die römische Stadt Carnuntum, ihre Geschichte, Ueberreste und die an ihrer Stelle stehenden Baudenkmale des Mittelalters" mit 10 Tafeln. Im IX. Bande der Sitzungsberichte. (Tafel I.)

Neusiedlersee's herankommenden Heeresstrasse am nächsten lag [1]). Unter K. Vespasian (69—79), nachdem kurz vorher die Markomannen einen grössern Einfall nach Pannonien ins Werk gesetzt hatten, wurde zum erstenmale dieser Punct durch eine Reihe von militärischen Werken gesichert. Noch finde sich die Ueberreste des jenseitigen Brückenkopfes [2]) im „öden Schloss" bei Stopfenreut, gegenübe von dem mehrmals genannten Bergvorsprung unter Deutsch-Altenburg. Die letztere Höhe selbst [3]), sowie der isolirte Schlossberg bei Hainburg [4]), vielleicht auch der Braunsberg unterhalb Hainburg, dann zum Schutze der rechten Flanke die Höhen von Mászt und Stampfen [5]) nördlich von Pressburg über Blumenau hinaus waren mit Festungswerken versehen, wovon sich noch mehrfache Spuren finden. Das Hauptwerk aber war ein grosses befestigtes Standlager, etwas oberhalb Deutsch-Altenburg; noch jetzt ragt der Rest desselben, ein Mauerviereck, welches man die „alte Burg, das Burgfeld" nennt, deutlich unter dem Rasen kennbar, aus dem Boden hervor. Fünfzehn Fuss über dem Niveau erhöht und von der Donaustrasse durchzogen, umschliesst es eine Fläche von 32.000 Klafter, war aber ursprünglich noch grösser; denn die Donau, durch die Strombauten am linken Ufer herübergeworfen, reisst fortwährend beträchtliche Stücke des diesseitigen Uferrandes hinweg. Hier garnisonirten die XV. und XIV. Legion, deren Tapferkeit von der ersteren bei der Zerstörung Jerusalems unter Titus, von der letzteren bei Eroberung Britanniens und in Germanien glänzend bewährt worden war. Zu diesem Legionslager gehören noch ein kleines Militärbad [6]), das südwärts vom Standlager aufgegraben wurde, und ein Mithraeum [7]), eine Cultstelle des Mithras, jener seit dem Ende des II. Jahrhunderts so enge mit dem römischen Soldatenleben verbundenen persischen Lichtgottheit. Man fand es südöstlich von Deutsch-Altenburg in der Spalte eines Steinbruchs.

Die militärischen Werke zwischen dem Standlager und Hainburg bilden zusammen die Position Carnuntum, so genannt von einem alten norischen Orte [8]) dieses Namens, der schon vor Ankunft der Römer bestanden und den Knotenpunct des Verkehres im Wienerbecken gebildet hat. Es kreuzten sich hier zwei sehr wichtige Handelswege; der eine brachte auf der Donau selbst und neben dieser hin zu Lande mannigfache Naturproducte aus den obern Stromgegenden herab, wie Getreide, Salz, das norische Eisen, wohl auch Producte der dort alteinheimischen Alpenwirthschaft; sie wurden von Carnuntum aus theils weiter nach Pannonien gebracht oder auf dem Tauschwege an die jenseitigen Germanen abgegeben. Noch wichtiger namentlich für den Handel mit letztern ist der andere Verkehrsweg, welcher von Italien über Oedenburg heraufzog und jenseits des Stromes über das Marchfeld weiter nach Mitteleuropa ging; dies ist die ursprünglich auf dem Bernsteinhandel [9]) beruhende Verkehrslinie zwischen dem adriatischen Meere und der Ostsee, welche auch die Erbin von Carnuntum, die Stadt Wien, durch das ganze Mittelalter hindurch bis zur Auffindung des Handelsweges um das Vorgebirge der guten Hoffnung zu einem der ersten Handelsplätze Europas machte. In vorrömischer Zeit gingen

---

1) . . qui locus Norici regni proximus ab hac parte erat." — — Vellej. Paterculus II. 109.

2) Frh. v. Sacken, Bericht über die neuesten Funde zu Carnuntum, besonders über die Reste eines Mithraeum und ein Militärdiplom von K. Trajan, mit 4 Taf. Im XI. Bande der Sitzungsberichte S. 337 ff.

3) Ebenda, S. 337.

4) Ebenda und Band IX., S. 780.

5) Berichte und Mittheilungen des Wiener Alterthums-Vereines. Band IX., S. 154. Ausführlicher werden diese Ueberreste im nächsten Hefte der Fundchronik besprochen werden.

6) Ebenda, im IX. Bande S. 689 ff.

7) Ebenda, Band XI., S. 339.

8) „Locus Norici regni." Vellejus Paterculus II. 109.

9) Plinius H. N. XXXVII. 11.

längs derselben die Bodenfrüchte des Ostens und des Südens, sowie ihre Kunstproducte, vorzüglich Glas- und Metallarbeiten, zu den Norikern und den Germanen; letztere brachten dafür Bernstein, Leder und kriegsgefangene Sclaven nördlicher Stämme als Gegenwaare. Eine grosse Bedeutung erlangte dieser Handelsweg durch den Umstand, dass er in Sabaria (Steinamanger) sich theilte, und der eine Zweig über Mursa (Esseg) und durch das Saveland in die unteren Donauländer und nach Griechenland, der andere in gerader Linie südwärts an das adriatische Meer ging. In dieser Weise stand die Welt der alten Cultur auf zweifachem Wege, sowohl über das adriatische als auch über das schwarze Meer in Verbindung mit der obern Donau, ein Umstand, welcher dem in Carnuntum concentrirten Handel eine grosse Lebhaftigkeit verleihen musste.

Es ist wohl vorauszusetzen, dass bei der Feindschaft, die erst zwischen Norikern und Germanen, dann nach Eroberung der rechtseitigen Donauländer zwischen Römern und Germanen bestanden hat, in Zeiten gegenseitiger Ueberfälle und Neckereien mancher Waarenzug, der ins Marchfeld ging, von den letzteren überfallen und geplündert wurde; der Ort selbst mag manchen Unbilden ausgesetzt gewesen sein, bis unter K. Vespasian die gesammte Donaustrecke gegenüber dem Marchfelde mit einer straff zusammenhängenden Postenkette bestellt wurde, welche das jenseitige Ufer überwachte; auch dieses wurde nun von Kundschaftern und Streifmannschaften besucht und es ist wahrscheinlich, dass häufig die Waarenzüge selbst von Abtheilungen römischer Soldaten begleitet wurden. Jedenfalls gewann seit jener Zeit der Handelsort Carnuntum eine grössere Sicherheit und dadurch musste sein Handel selbst einen neuen Aufschwung nehmen, neue Ansiedler und Kaufleute aus den römischen Nachbarländern an sich ziehen. Dazu kommen nun noch die Veteranen der Hilfsvölker und auch solche der Legionen, welche bei dem ehrenvollen Abschied nach vollendeter Dienstzeit das römische Bürgerrecht und anstatt des ursprünglich üblichen Geldgeschenks eine Ackeranweisung in den Provinzen erhielten. Sie bauten sich nach römischer Weise an und bezogen auch den Hausrath durch den Handel aus Italien. So kamen aus den italienischen Fabriken Thon- und Metallwaaren in unsere Gegend, diese verbreiteten unter den Einheimischen neue Ansichten über die römische Bildung und machten sie für ihre Aufnahme empfänglich. Bald zeigen sich die römisch-barbarischen Mischehen, welche die alten keltischen Personennamen aus der Gewohnheit verdrängen und der überlegenen römischen Cultur zum Siege verhelfen [1]). Wenig mehr als zwei Generationen seit Erbauung des Standlagers in Carnuntum reichten hin, um neben demselben die neue bürgerliche Gemeinde, in welcher die Veteranen den bevorzugten Stand bildeten, in Flor zu bringen. Schon unter Hadrian's Regierung (117—138) wird sie zu einem Municipium, einer Landstadt zweiten Ranges mit römischer Verfassung erhoben und erreicht damit die erste der höheren Stufen des Städtewesens in den Provinzen. In dieser Gestalt mit mannigfachen Gewerben [2]) und einem blühenden Landbau [3]) tritt sie in die hochwichtige Epoche des grossen Germanenkrieges ein, in welchem die Militärstadt von Carnuntum eine Hauptrolle spielte. Das auf's höchste gesteigerte militärische Leben in ihrer nächsten Nähe, die Anwesenheit des Kaisers M. Aurel, die Versorgung des Heeres, die mannigfachen Beschwerden des Krieges erhöhten auch das

1) Freiherr v. Sacken. Band XI. 344 f.

2) Unter den Gewerben blühten in grösserer Ausdehnung vorzüglich die Ziegelbrennereien (Ursicinus Magister und L. Valerius Constans) und Töpfereien z. B. (Atilius Firmes (?) „tesserarii"), beide mit ausgedehntem Vertrieb ihrer Waaren. (A. a. O. IX S. 695.)

3) Unter den Gelübdesteinen kommen jene mit Widmungen an Silvanus, vorzüglich an Silvanus domesticus in weit überwiegender Mehrzahl vor (unter 28 Votivinschriften entfallen 11 auf Silvanus (a. a. O. S. 724 f. No. XIII—XXIII), während die übrigen (17) neun verschiedenen Gottheiten gewidmet sind).

innere Leben der Gemeinde, ein Umstand, der schliesslich um das Jahr 180 ihre Erhebung zu einer Colonie [1]), zu einer Landstadt ersten Ranges, im Gefolge hatte. Es war damit die Anwartschaft auf die höchste Entwicklung des Gemeindewesens verbunden, die im römischen Kaiserreiche denkbar war; nur Colonien konnten die libertas, die Exemtion von der Bevormundung durch den Statthalter, oder die immunitas, die volle Steuerfreiheit, oder das jus italicum erlangen, vermöge dessen Grund und Boden quiritarisches Eigenthum des Besitzenden und dieser von der Grundsteuer befreit wurde. [2]) Zwar wurden letztere Auszeichnungen nur in äusserst seltenen Fällen, in unseren Ländern gar nicht verliehen, so dass der Colonialtitel für eine Gemeinde in Hinsicht auf den Grad ihrer Autonomie nur eine formelle Auszeichnung war; er wurde aber vielfach angestrebt, weil er den Landstädten ein grosses Ansehen gab, insofern als er der officielle Ausdruck dafür war, dass die betreffende Stadt der Mittelpunct römischen Lebens in der Umgegend geworden ist.

Im Laufe des III. und IV. Jahrhundertes wirkten gleichmässig die strategische und mercantile Bedeutung der Stadt zusammen, um sie im Vordergrund der pannonischen Städte, in erster Linie neben Sirmium (Mitrowitz), Mursa (Esseg) und Sabaria (Steinamanger) zu erhalten. Freilich trat bei den sich mehrenden Einfällen germanischer Stämme die militärische Wichtigkeit über die mercantile hervor, und nachdem um das Jahr 375 Carnuntum von den Quaden zerstört worden war, wurde zwar das Standlager von neuem erbaut und mit Garnison versehen, allein die Bürgerstadt konnte sich nicht mehr erholen. Bis dahin aber hat sie in den Pausen der Ruhe und des Friedens, die in beiden Jahrhunderten eintraten, immer wieder von neuem den Glanz und die Rührigkeit eines durch seine Lage ausgezeichneten Handelsplatzes an der Grenze entwickelt.

Nach den Untersuchungen des Freiherrn v. Sacken ist kein Zweifel mehr, dass die Bürgerstadt von Carnuntum an eben dem Platze, wo heute Petronell, gestanden habe. Die in diesem Markte gefundenen römischen Ziegel enthalten Stämpel von Privatfirmen, während abwärts davon nur Ziegel mit Legionsstämpeln gefunden werden. [3]) Auch stehen in Petronell die Römerspuren ganz dicht beisammen. Wer sich über den Uferrand vorneigt, gewahrt 3 bis 4 Fuss unter sich die Enden von abgerissenen Mauern, die in die Luft hinausragen; die dazugehörigen Trümmer liegen unten in der Donau, welche den Grund unterwühlt und sie dann in ihr Bett gezogen hat. An der Stelle des gräflich Traun'schen Schlosses müssen die vorzüglichsten Gebäude der Stadt vorausgesetzt werden; man fand hier Theile von Hypocausten, Bewurfstücke mit Spuren von Wandmalereien, Theile von Mosaiken, Säulentrümmer und ganze Schichten jener dünngeschnittenen Mamortafeln, mit welchen die Wohnungen der Reichen ausgelegt waren. Während die grösseren Baustücke aus weissem Marmor bestanden, der am Bachergebirge bei Cilli bricht, zeigten diese Tafeln theils den violettgefleckten Saravezza aus dem Toscanischen, theils den grüngefleckten Cipollino aus Nordafrica, von denen besonders der letztere wegen seiner natürlichen Beschaffenheit und der hohen Transportkosten in grossem Ansehen stand. [4]) Ein Gebäude hinter dem Schlosse, der Schüttkasten ist mit eingemauerten Säulencapitälen, Gesimsen, Inschriftsteinen, Sockelplatten u. s. w. in eigenthümlicher Weise bedeckt. [5]) Auch sonst findet man

---

1) Im Jahre 178 wird sie noch ein Municipium genannt (vergl. den Inschriftstein a. a. O. S. 712), im Jahre 180 starb M. Aurel, und da sehr wahrscheinlich dieser die Erhebung zur Colonie verfügte, muss dies zwischen 178 und 180 geschehen sein.

2) Becker, Handbuch der römischen Alterthümer, Band III, 1. Abtheilung S. 261.

3) Frh. v. Sacken, Sitzgsber. IX. 688 und 695.

4) Ebenda IX. 685 und 697.

5) Ebenda S. 698.

ab und zu Canäle und Wasserleitungen in dem Markte; an seinem westlichen Ende stiess man in einem Weingarten auf die Gräberstätte; man fand dort Sarkophage und Grabsteine, die ersteren selbst noch reihenweise angeordnet und altangebrochen, wie denn überhaupt bei den Einfällen der Barbaren fast regelmässig die Gräber durchwühlt und um die werthvolleren Beigaben geplündert wurden. [1])

Das vorzüglichste und verhältnissmässig am besten erhaltene Bauwerk des alten Carnuntum ist aber ein Thorbogen, der noch heute weithin sichtbar zwischen den Feldern steht; er wird von den Bewohnern des Marktes „Heidenthor" genannt, und ist der einzige römische Bau in unserer Gegend, der von neuen Zubauten frei erhalten ist. Er bildet den Gegenstand der folgenden Untersuchung, die sich im Thatsächlichen auf die Beschreibung des Freiherrn von Sacken[2]) und mannigfache mündliche Mittheilungen sowohl des eben genannten Herrn als auch des Vereinsmitgliedes Herrn Anton Widter stützt; ich ergreife diesen Anlass, um beiden Herren für die freundliche Förderung dieser Arbeit meinen verbindlichsten Dank zu sagen. Die auf der beiliegenden Tafel befindlichen Ansichten des Heidenthores stellen dies von der westlichen (obere Ansicht) und östlichen Seite (untere Ansicht) dar; sie sind nach den trefflichen photographischen Originalaufnahmen des Herrn Anton Widter hergestellt worden.

1. Das Heidenthor steht etwa eine Viertelstunde westlich von Petronell und fast ebensoweit, (566 Klafter) in südlicher Richtung von der heutigen Donaustrasse und der alten Gräberstätte landeinwärts; [3]) es zeigt einen mächtigen Thorbogen, der auf zwei Pfeilern ruht und einen ziemlich hohen Aufbau trägt. Letzterer aber ist zum grössten Theile eingestürzt und nur die Stücke über den Pfeilern sind erhalten geblieben, während über dem Thorbogen eine halbmondförmige Lücke entstand. Der nördliche Pfeiler hat eine Höhe von $34^1/_2$ Fuss vom Boden bis zur obersten Spitze der Attika, soweit sie erhalten ist, der südliche eine Höhe von $40^1/_2$ Fuss; da von dem Letzteren nicht sehr viel, höchstens 2 Fuss fehlen dürften, so kann man die ursprüngliche Höhe wohl auf 42 bis 43 Fuss annehmen. Bis zum Kämpfergesims, auf welches der Bogen aufsetzt, beträgt die Pfeilerhöhe $14^2/_3$ Fuss. Dagegen reichen die Grundbauten für beide Pfeiler $1^1/_2$ Klafter in der Tiefe. Die Weite des Thorweges unter den Kämpfergesimsen erreicht $18^1/_2$ Fuss; dabei hat er eine Höhe von 24 Fuss. Die Breite des ganzen Baues lässt sich mit Bestimmtheit nicht angeben, da die Pfeilerkanten vielfach ausgebrochen sind; soweit diese einen Anhaltspunct gaben, betrug die Pfeilerbreite 12 Fuss, also die Breite des ganzen Baues $24 + 18^1/_2$ d. i. $42^1/_2$ Fuss, er war also ursprünglich ebenso breit als hoch. Die Kämpfergesimse laden weit aus, sind aber einfach aus Hohlkehlen und Rundstäben gebildet, ohne mit Ornamenten verkleidet zu sein; 11 Fuss 10 Zoll über ihnen läuft ein zweites auf kleinen Kragsteinen ruhendes Gesims hin, welches das Gebälk über dem Bogen nach Oben von der Attika trennt. Letztere ist $6^1/_2$ Fuss hoch und wurde nach oben von einem dritten Gesimse abgeschlossen, das von grösseren Kragsteinen getragen wird. Wahrscheinlich war das letztere Gesims sehr massiv und dem entsprechend

1) Ebenda 698 f.

2) A. a. O. S. 699. Die unten angegebenen Masse, bei welchen Wienermass zu verstehen ist, beruhen auf dem genauen Messungen des Herrn Anton Widter, der sie freundlichst mittheilte.

3) Vergleiche die schon angeführte Generalstabskarte von „Bruck an der Leitha etc." (Massstab: 1 Wr.-Zoll = 400 Klafter). Es muss hier bemerkt werden, dass auf Blatt VIII der „Generalkarte des österreichischen Kaiserstaates" von F. Scheda, das Heidenthor unrichtig zwischen Petronell und Deutsch-Altenburg angegeben ist; allerdings findet sich dort eine Ruine, aber sie gehört einen mitteralterlichen Thurm, dem sogenannten alten Hundsheimer-Thurm an, während das Heidenthor etwa eine Stunde westlich davon liegt.

hoch und wuchtig; wenigstens setzt noch heute der Bau 5 bis 7 Fuss über die Kragsteine nach aufwärts fort und dürfte ursprünglich 9 Fuss erreicht haben. Es wird sich diess nur so erklären lassen, entweder dass über der Attika ein etwa 3 Fuss hohes Kranzgesims [1]) und über diesem ein Fries von 4—6 Fuss Höhe hinzog oder dass die Pfeiler des Thorbogens thurmartig über die Attika erhöht waren; für die letztere Annahme aber gibt es keine Beispiele an den noch erhaltenen Thoren und Bogen, während die erstere Art der Fortsetzung des Baues nach oben sich wohl denken lässt.

Von den Kämpfergesimsen sind nur an den inneren Ecken der Pfeiler noch Theile ersichtlich; auf der Westseite sind aber auch diese schon ausgefallen, während sie am Beginn des XVIII. Jahrhundertes noch erhalten waren. [2]) Auch von den Gesimsen sind nur mehr einzelne Theile an der Westseite des südlichen Pfeilers erhalten und zwar vom unteren ein Theil mit drei der kleineren, einen Fuss von einander entfernten Kragsteine und vom oberen ein Theil mit zwei der grösseren Kragsteine, die in Abständen von 3 Fuss angebracht sind. — Etwa einen halben Fuss über dem Bogen findet sich noch jetzt nach der Breite seiner Wölbung, zwischen den Ueberresten der beiden Pfeiler, ein grosses Stück Estrich, ursprünglich wohl dem Boden der Attika angehörend.

Im Innern besteht der Bau aus einer Füllung von Bruchsteinen und Ziegeln, von denen einige die Stämpel der XIII. und XIV. Legion tragen; auch mitten im Kern fand man an Stellen, die erst durch den Verfall in neuerer Zeit zu Tage kamen, Ziegel, welche von älteren durch Feuer zerstörten Gebäuden herrühren, indem sie vom Brande geschwärzt sind. Selbst Inschriftsteine wurden zur Füllung verwendet; das interessanteste Beispiel bietet ein Gelübdestein, den ein Legat der vierten scythischen Legion P. Aurelius Cassianus mit seiner Gemahlin und zwei anderen verwandten Frauen der Diana gewidmet hatte. Mit der Schriftseite abwärts gekehrt, bildete er die Grundlage für das Kämpfergesims, das auf ihm ruht, ein Beweis, dass er nicht etwa erst bei einer spätern Restauration diese Verwendung erhielt, sondern gleich anfangs bei der Erbauung des Bogens [3]). Von einem andern Inschriftstein hat sich ein nicht mehr lesbarer Abdruck im Mörtel erhalten; Herr Widter bemerkte ausserdem noch neun andere profilirte Steine, welche ursprünglich Votivaltäre gewesen sein dürften und späterhin zur Füllung des Bauwerkes verwendet wurden. Jedenfalls hat man die letztere nicht aus neuem Materiale hergestellt, sondern aus schon gebrauchten Bautheilen in bunter Mischung mit alten Götteraltären zusammengesetzt. Der Mörtel ist sehr fest und mit Kieseln sowie mit gestossenen Ziegelstücken gemengt; ein anderes Kennzeichen römischer Bauart sind die häufig zwischen den Bruchsteinlagen eingebundenen Lagen von Ziegeln.

Von aussen war das Gebäude mit gut behauenen und sorgsam gefügten Quadern verkleidet, die aber zumeist weggenommen worden sind. — Nach unten hin sind die Pfeiler in Folge der Verwitterung und durch das Herausbrechen einzelner Steine und Ziegel allmälig so dünn und gebrechlich geworden, dass der ganze Bau zusammen zu fallen drohte. Dass dies nicht geschah, ist der Vorsorge des Herrn Anton Widter zu danken, welcher sie aus eigenen Mittel bis nahe an die Kämpfergesimse mit Stützmauern umfing, die ihnen nun auf den ersten Anblick eine nach oben verjüngte Gestalt geben.

---

1) D. i. dieselbe Höhe, welche auch die Kämpfergesimse haben.

2) Vgl. Die Abbildung bei Freih. v. Sacken, a. a. O. Bd. IX. Tafel II, zu welcher jene von Lambeck zu Hilfe genommen ist, während auf unserer Tafel, die den gegenwärtigen Zustand repräsentirt, die Ecken der Kämpfergesimse bereits fehlen.

3) A. a. O. S. 700, wo auch der Text der Inschrift mitgetheilt ist.

Dies ist das heutige Aussehen des Heidenthores. Neben seinen Pfeilern hat man nun aber auch die Grundfesten zweier anderer Pfeiler gefunden, welche mit den erhaltenen ein gleichseitiges Viereck bilden [1]). Auch gewahrt man deutlich auf der östlichen Seite des Heidenthors über den Kämpfergesimsen die Ansätze von zwei Bogen, welche in einer Richtung gingen, die senkrecht auf jener des noch erhaltenen Bogens steht. Es waren also ursprünglich vier Pfeiler, die unter einander durch vier Bogen verbunden waren, welche genau nach den vier Weltgegenden standen und sich über Thorwegen öffneten, die sich in dem Gebäude gekreuzt haben. Aus dieser Anlage geht hervor, dass unser Heidenthor der Theil eines sogenannten Janus quadrifrons oder eines Quadriviums ist, d. h. eines Gebäudes mit vier Fronten und gekreuzten Thorwegen als Durchlass zweier einander in rechten Winkeln schneidender Strassen. Wir haben uns die Anlage so zu denken, wie die des ungleich besser erhaltenen Janus quadrifrons in Rom [2]); vielleicht waren auch beim Heidenthor, wie bei dem letzteren, im Innern die Bogen in Form eines Kreuzgewölbes verbunden, welches den Boden des obersten Stockwerkes mit der Attika trug; auf die letztere gelangte man dann über eine Treppe, die in einem der Pfeiler angelegt war.

Nach römischer Sitte wurden solche Gebäude nicht leicht aufgeführt, ohne damit ein Widmung an einen Kaiser, oder die Erinnerung an ein bedeutsames Ereigniss zu verbinden. Wir haben daher zu untersuchen, welche die Strassen waren, die sich hier kreuzten, in welcher Zeit und aus welchem Anlasse etwa der Bogen aufgeführt worden ist.

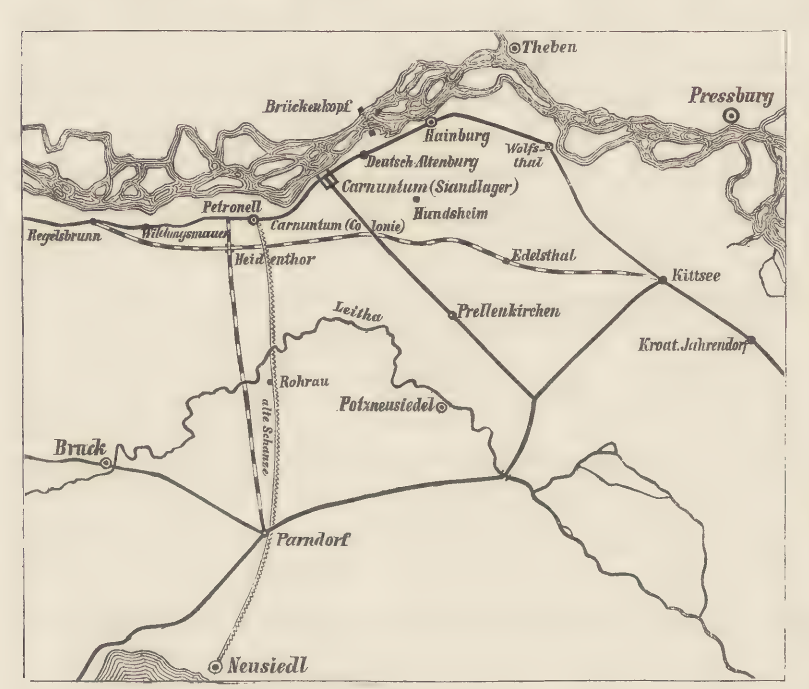
2. Der wichtigste Strassenzug im alten Carnuntum wurde von den beiden Heeresstrassen gebildet, die den Zweck hatten, das Standlager theils mit den übrigen Posten längs der Donau, theils mit den wichtigen Festungen im Innern von Pannonien und mit Italien zu verbinden. Die eine dieser Heeresstrassen (vgl. die vollausgezogenen Linien auf dem Kärtchen S. 192) lief längs der Donau von Vindobona auf dem erhöhten Uferrande über Ala nova (Klein-Schwechat) und Aequinoctio (Fischamend), dann über Elend und Regelsbrunn nach Carnuntum und durchschnitt das Standlager als via principalis (als Hauptstrasse) desselben. Weiter lief sie über Deutsch-Altenburg, Hainburg, Wolfsthal und Kittsee nach Gerulata (Kroatisch-Jahrendorf) und Flexum (Ung. Altenburg). Sie lief also nicht über jenen Punct, wo das Heidenthor steht, und kann daher keine der beiden Strassen sein, die sich unter demselben kreuzten. Die andere Heeresstrasse kam von Süden über Oedenburg an der Abendseite des ehemaligen Neusiedlersees herauf und führte etwa nach der Richtung der heutigen Poststrasse gleichfalls nach Kittsee, um sich hier mit der Donaustrasse zu vereinigen. Von ihr zweigte in der Senkung des Bodens zwischen Edelsthal und Potzneusiedel eine Strasse ab, um in gerader Richtung etwa über Prellenkirchen und „die Heidenfelder" hin auf die südöstliche, die Rückseite des Standlagers von Carnuntum zu treffen und in der Mitte derselben durch die porta decumana als via praetoria in die Militärstadt einzutreten [3]). Diese Strasse liegt gleichfalls zu weit vom Heidenthor ab, um mit demselben in irgend eine Verbindung gebracht zu werden. Ausser diesen beiden Heeresstrassen ist noch eine dritte kleinere, eine Reservenstrasse nachweisbar, welche die Festungen Vindobona und Carnuntum und die

1) Der Grundriss des Gebäudes lässt sich wohl nicht mehr herstellen, da wir die Ausschmückung der Fronten mit Säulen und Pfeilern nicht kennen. Er dürfte ähnlich sein jenem des Bogens von Thevesta Revue archéolog. 1847, p. 360; in den annali dell' Istit. di corr. archeologica 1853 p. 246 pl. F. G. ist der Grundriss des Janus auf dem Forum Romanum mitgetheilt. Jener vom Janus in Antinoë findet sich in der Description de l'Egypte IV. pl. 58.

2) Fr. Reber, die Ruinen Rom's und der Campagna. S. 344.

3) Der Theil dieser Strasse zwischen dem Standlager und dem alten „Hundsheimer Thurm," welcher in der Mitte der geraden Linie zwischen dem erstern und Prellenkirchen steht, ist mit dem Pflaster noch erhalten. v. Sacken a. a. O. IX. 687.

Zwischenposten Ala nova und Aequinoctio im Rücken unter einander verband; sie lief an der südlichen Abdachung des erhöhten Uferrandes, der sich zwischen der Schwechat und der Leitha erhebt, über Vösendorf, Leopoldsdorf, M. Lanzendorf, Himberg, Schwadorf, Margarethen am Moos und Bruck an der Leitha nach Parndorf und traf hier auf die Heeresstrasse. Auch diese Reservenstrasse kann wie die beiden Hauptstrassen des militärischen Verkehres für unsere Frage nicht in Betracht kommen.



Es folgt daraus, dass die am Heidenthor sich kreuzenden Wege keine militärische Bestimmung hatten; es kann also auch der Bau nicht als ein von den Soldaten aufgeführter betrachtet werden [1]), sonst würde er sicher an einer der Heeresstrassen gestanden haben. Wenn nun dies nicht der Fall gewesen ist, so können nach dem Charakter der Stadt, in welcher neben dem strategischen vorzüglich das mercantile Element einflussreich gewesen ist, die am Heidenthor zusammentreffenden Strassen nur Handelsstrassen gewesen sein.

Wir haben schon hervorgehoben, dass die mercantile Bedeutung unserer Stadt auf dem Zusammentreffen zweier Handelswege beruht, eines westöstlichen, welchen die Donau bildet, dessen Waaren aber sicher auch zu Lande auf der Donaustrasse verführt wurden, und eines nordsüdlichen, der von Italien, vom adriatischen Meere zur Ostsee ging. Nach beiden Richtungen müssen Strassen für den Handel gebaut gewesen sein. Gewiss aber sind sie mit den Heeresstrassen, soweit diese in den gleichen Richtungen das Standlager durchschnitten haben, nicht zusammengefallen. Es wäre überhaupt etwas Unerhörtes zwei Handelsstrassen mitten durch eine Festung hindurchlaufen zu lassen, zumal hart an der vielfach bedrohten Grenze des Reiches; insbesondere aber ist dies nach der Bauart des römischen Standlagers nicht anzunehmen. Denn die Donaustrasse bildete, sowie sie in die Festung eintrat, die Hauptstrasse derselben, die via principalis; an ihr standen die vorzüglichsten Gebäude des Lagers, auf der einen Seite das praetorium, auf der andern das forum; es stand dort die Tribune, von welcher aus der Commandierende Anreden an die versammelten Soldaten hielt und wo er als Richter das Recht sprach. Es standen dort die Altäre der Götter und die Feldzeichen. Gewiss haben die Römer diesen elegantesten und wichtigsten Theil des Standlagers nicht dem täglichen Waarenverkehre eröffnet. Längs der andern Lagerstrasse, der via praetoria, in welche die von Süden kommende Heeresstrasse einmündete, wäre der Waarenverkehr, auch wenn ihm das Standlager geöffnet gewesen wäre, nicht möglich gewesen, da sie nicht in Einem das Lager durchzog, sondern durch Gebäude unterbrochen war, welche auf ihr

---

1) Dass man im Innern des Baues Legionsziegel gefunden hat, entscheidet nicht für den militärischen Charakter desselben; denn sein Kern war, wie gesagt, aus den Bestandtheilen verschiedener älterer durch Brand zerstörter Gebäude und aus Inschriftsteinen, aber nicht durchweg aus Legionsziegeln gebaut.

hintereinander aufgerichtet waren, zunächst an der porta decumana das quaestorium und hinter diesem das forum.

Es müssen also in der Nähe der Civilstadt zwei Strassen bestanden haben, welche für den Waarenverkehr erbaut, ihn nach beiden Richtungen hin mit Umgehung des Standlagers ermöglicht haben. Die westöstliche muss vor dem Standlager von der Donaustrasse abgezweigt, hinter ihm herumgeführt haben, und konnte erst unterhalb desselben wieder mit der Heeresstrasse zusammengetroffen sein. Für den nordsüdlichen Verkehrsweg musste ebenso eine eigene Strasse angelegt gewesen sein, welche die Civilstadt von Carnuntum mit der von Oedenburg heranziehenden Heeresstrasse direct verband.

Ziehen wir nun durch die Thorwege des Heidenthores, wie es in seiner ursprünglichen Gestalt bestand, zwei sich kreuzende Linien und verlängern sie nach allen vier Seiten hin, bis sie die beiden Heeresstrassen treffen, so erhalten wir in der Richtung von West nach Ost eine Linie, die oberhalb vom Heidenthor bei Regelsbrunn, unterhalb bei Kittsee auf die Donaustrasse trifft. Die Linie in der Richtung von Nord nach Süd trifft auf der einen Seite die Donaustrasse nahe an der Stelle der alten Gräberstätte, ausserhalb von Petronell, auf der andern die südliche Heeresstrasse bei Parndorf (Vgl. die halbausgezogenen Linien auf dem Kärtchen, S. 192).

Dass nach diesen Richtungen wirklich Strassen gegangen seien, beweisen auf das Bündigste das Vorhandensein eines Janus quadrifrons an der Stelle des Heidenthores [1]) und die Spuren einer Strasse, auf deren Pflaster oder Unterbau wohl die Steine zu beziehen sind, die Hr. A. Widter am Bogen 1 Fuss tief unter der Erde aufgefunden hat. Wohin sie liefen, wird schon aus dem Voranbemerkten klar werden; ihre Ziele können nach beiden Seiten nur die Heeresstrassen gewesen sein, die ja ausserhalb der Festungen und der strategisch besonders wichtigen Stellen der Grenze zugleich dem Waarenverkehre dienten. Die nach südlicher Richtung sich bewegende Strasse führte in gerader Linie nach Parndorf, also zu jenem Puncte, wo ihr die Heeresstrasse aus Italien am nächsten lag, und völlig parallel mit der alten noch erhaltenen Schanze, die von Petronell über Parndorf bis an das nördliche Gestade des ehemaligen Neusiedlersees sich hinzieht. Die andere, die westöstliche Handelsstrasse, zweigte oberhalb Petronell, bei Regelsbrunn von der Donaustrasse ab, ging durch das Heidenthor hinter Petronell vorüber und passirte weiter das Thal von Edelsthal, um in gerader Richtung nach Kittsee zu gelangen. Diese Anlage hatte einen zweifachen Vortheil, den der Abkürzung des Weges, indem sie in fast gerader Linie Regelsbrunn mit Kittsee verbindet, während die Donaustrasse die nördlichen Abhänge der Höhen von Deutsch-Altenburg und Hainburg in einem weiten Bogen umgehen musste, und über Wolfsthal her erst nach Kittsee gelangte. Dann hatte sie den Vortheil der grösseren Ungestörtheit, indem sie durch die vorliegenden Höhen gegen plötzliche Ueberfälle geschützt war, und zugleich die Umgehung der militärischen Werke, des Standlagers und des Brückenkopfes ersparte, selbst wenn der schmale Uferrand diese möglich gemacht hätte.

Auffallend ist bei dieser Anlage der westöstlichen Handelstrasse, dass sie so weit oberhalb Petronell, der Civilstadt, von der Heeresstrasse abzweigte. Für den Waarenverkehr, der nach Petronell

1) Wir müssen, wenn dies auch überflüssig erscheinen möchte, ausdrücklich hervorheben, dass nach den praktischen Grundsätzen der römischen Bauart ein Janus quadrifrons ohne durchlaufende Wege etwas Undenkbares wäre; dass diese Wege aber Strassen waren, geht aus der Weite des noch erhaltenen Thorbogens hervor, die der durchschnittlichen Weite der bekanntesten alten Thore und Strassendurchlässe aus verschiedenen Zeiten, wie wir unten sehen werden, ganz nahe kommt. In der That, was hätte ein Gebäude, das nur aus Thoren und Thorwegen besteht, für einen Sinn, wenn es abseits von besuchten Strassen in den Feldern stehen oder nur Feldwege durchlassen würde!

selbst ging, konnte von Westen her die Heeresstrasse an der Donau ganz benützt werden, indem das zu umgehende Standlager östlich von Petronell liegt; von Süden herauf genügte die von Parndorf direct nach Petronell führende Handelsstrasse. Für den Waarenverkehr, der von Petronell ausging, genügte in beiden Richtungen dieselbe nach Parndorf führende Strasse, indem erst von der Stelle des Heidenthores der Waarenzug sich theilte und entweder auf der westöstlichen Handelsstrasse nach Kittsee ging, oder nach Süden über Parndorf geführt wurde. Die Verlängerung der westöstlichen Handelsstrasse vom Heidenthor bis Regelsbrunn war also für die Civilstadt Carnuntum nicht nöthig. Allein die Anlage des Heidenthores spricht für ihr Vorhandensein, sei es, dass sie schon vor Erbauung desselben bestand, oder erst zugleich mit dem Heidenthor aufgeführt wurde; sei es, dass dies geschah blos der Symmetrie willen, oder um den Reisenden und dem Waarenzuge, der die Civilstadt nicht berühren wollte, den Weg nach Pannonien weiter hinab zu verkürzen, oder weil der Donauhafen der Civilstadt oberhalb Petronell lag, was wir ja nicht wissen. Waren einmal die beiden Handelsstrassen bis zum Heidenthor fertig, so war es wahrhaftig eine Kleinigkeit, aber für die volle Freiheit und Bequemlichkeit des Verkehres wichtig, die Strasse noch weiter hinauf, über das Heidenthor hinaus zu führen, ob bis nach Wildungsmauer oder Regelsbrunn, oder bis zu einem näheren Puncte, ist gleichgiltig; wir ziehen sie im Plane bis Regelsbrunn, weil die Verlängerung ihrer Richtung, vom Heidenthor aus, bei diesem Orte auf die Donaustrasse trifft. Noch heute trennt sich unterhalb Regelsbrunn bei Wildungsmauer eine kleine nach Prellenkirchen führende Strasse von der Donaustrasse ab.

Es kann nicht unbemerkt gelassen werden, wie sehr diese Strassenanlage an jene erinnert, die aus einer fortgesetzten Reihe von Gräberfunden und der Aufgrabung eines Strassentheiles für Vindobona, das römische Wien, nachgewiesen werden kann. Dieselben Umstände wie in Carnuntum haben auch hier die Erbauung einer speciell für den mercantilen Verkehr dienenden Strasse nothwendig gemacht, welche in der heutigen Währingergasse, also oberhalb von der Civilstadt von der Donaustrasse abzweigte und in einem Bogen um das Standlager herumführte, der durch die Schotten- und Herrngasse über den Josephsplatz, die Augustinergasse, die neue Oper, die Handelsakademie, das Künstlerhaus und über den Rennweg ging und in St. Marx wieder auf die Donaustrasse traf, während letztere die gerade Linie durch die hohe Brücke, die Wipplingerstrasse, über den Hohen Markt (via principalis) und das Lugeck hin nach St. Marx und weiter nach Simmering einhielt [1]). Nur sind die Dimensionen durchaus verschieden, indem in Vindobona die Civilstadt hart an die Militärstadt angebaut war, während in Carnuntum zwischen beiden die Entfernung drei Viertelstunden beträgt. Auch war in Vindobona nur das Standlager, in Carnuntum aber waren mehrere auf einer weiten Strecke ausgedehnte militärische Werke zu umgehen, daher auch die Handelsstrasse hier viel länger als dort ist. Dieses Ergebniss aber gewinnen wir aus der Vergleichung beider Anlagen, dass, wenn schon in Vindobona eine das Standlager umgehende Handelsstrasse gebaut wurde, dies um so sicherer in Carnuntum der Fall gewesen sein muss, wo der Waarenverkehr ein viel lebhafterer und zugleich die strategische Bedeutung der ausgedehnten Fortificationslinie eine weit intensivere war als dort.

Fassen wir das bisher Gesagte zusammen, so stellt sich das Heidenthor dar als der Ueberrest eines Janus quadrifrons, der im Kreuzungspuncte der zwei in Carnuntum zusammentreffenden Handelswege errichtet und als deren Durchlass mit zwei einander sich schneidenden Thorwegen versehen war. Es gewinnt diese Ruine dadurch eine nicht abzuläugnende symbolische Bedeutung. Jene Handelswege

---

1) Berichte und Mittheilungen des Wiener Alterthumsvereines, IX. Band, S. 192 f. (Separatabdr. S. 42.)

haben neben der strategischen Wichtigkeit der Stadt am meisten zu der raschen Entwickelung ihres bürgerlichen Gemeinwesens beigetragen, indem sie die Waarenzüge aus verschiedenen Weltgegenden in dieselbe leiteten; sowie Carnuntum schon vor Ankunft der Römer als norischer Ort den Knotenpunct des Verkehres im Wienerbecken gebildet hatte, so blieb dies auch unter den Römern; ja die Stadt wurde nun der Mittelpunct für die Ausbreitung der römischen Bildung unter die von allen Richtungen mit ihren Waaren nach Carnuntum kommenden Provincialen; an dieses Zusammentreffen der Handelswege werden wir durch das auf ihrem Begegnungspuncte stehende Heidenthor, wie an einen Brennpunct erinnert, in welchem der Verkehr der Römer, Provincialen und Germanen die Regsamkeit des Lebens steigerte und den Austausch der Anschauungen beschleunigte, von welchem eine neue, höhere Bildung auf das Land zurückstrahlte. Es ist ein eigenthümlicher Zufall, dass von den Bauwerken des alten Carnuntum nur das Standlager und der Janus in beträchtlichen Ueberresten erhalten geblieben sind, zwei Ruinen also, welche die zwei wichtigsten Stützen römischen Lebens in Carnuntum noch heute dem Wanderer ins Gedächtniss rufen. Gemahnt uns der Rest des letztern, das Heidenthor, an die mercantile Bedeutung der Stadt, an die Handelsverbindung zwischen Römern und Germanen, an die Arbeit des Friedens, so gemahnt uns das trotzige Mauerviereck an ihre strategische Wichtigkeit, an den Schutz der Reichsgrenze, an die Arbeit des Krieges.

3. Für die Lösung der Frage um die Zeit der Erbauung unseres Janus bietet dieser in seinen Verhältnissen nur im Allgemeinen einen Anhaltspunct, insofern als sie auf eine späte Zeit der Entstehung hindeuten.

Aus der Vergleichung unseres Bogens mit anderen bekannten nämlich erfolgt, dass die Weite seines Thorganges ($18\frac{1}{2}$ Fuss) dem Durchschnitt sehr nahe kommt, der für zwölf verschiedene Bauten aus verschiedenen aber bestimmten Zeiten, von deren Thorwegen die Weite bekannt ist [1]), sich gewinnen lässt; dieser Durchschnitt beträgt $18\frac{5}{6}$ Fuss, also nur um 4 Zoll mehr, als die Weite des Thorweges am Heidenthor. Ebenso lässt sich aus den bekannten Angaben über die Höhe der Thorwege an sieben verschiedenen alten Thorbauten [2]) ein Durchschnitt von 28 Fuss feststellen. Auch diesem Masse kommt das Heidenthor ziemlich nahe, da die Höhe seines Thorweges 24 Fuss beträgt;

---

1 und 2) Diese Bauwerke sind: Titusbogen vom J. 80 n. Chr. Thorweg $26\frac{1}{4}$ F. h., 17 F. br. Reber, die Ruinen Roms und der Campagne, S. 397, (den Metre zu 38 Wr. Zoll); — sog. Drususbogen, jedenfalls vor Caracalla, Thorweg $22\frac{4}{5}$ F. h., $17\frac{1}{2}$ F. br. Reber, S. 461; — Trajansbogen in Benevent, Thorweg $16\frac{7}{10}$ F. br., die Höhe nicht angegeben. Gailhabaud, Monumens ant. et mod. I.; — Severusbogen auf dem Forum in Rom, durch den die via sacra lief, aus der Zeit 193—211; Thorweg 39 F. h., 23 F. br. Reber, S. 102; — Severusbogen von Hydra, südlich von Carthago, aus derselben Zeit, Thorweg 19 F. br. Höhe nicht angegeben, vgl. Deutsche Ausgabe von Nathan Dawis Wanderung durch die Ruinenstädte auf numidischem und carthagischem Gebiete, Leipzig 1865. S. 98; — Gallienusbogen v. J. 262; Thorweg 28 F. h., 23 F. br. Reber, S. 481; — Constantinbogen Thorweg $36\frac{1}{2}$ F. h., $20\frac{1}{2}$ F. br. Reber, S. 423; — Porta Tiburtina v. J. 403, Thorweg $17\frac{1}{2}$ F. h., 17 F. br. Reber, S. 528; — Arco di Portogallo, wahrscheinlich um dieselbe Zeit, wie die letztere mit Benützung von Bestandtheilen und den Motiven eines älteren zu Ehren des K. Marc Aurel erbauten Bogens hergestellt; Thorweg $28\frac{1}{2}$ F. h., $16\frac{5}{6}$ F. br. Bellori, tav. 48 (den Palm zu 8 Wr. Zoll $5\frac{1}{2}$ Linien gerechnet.) Ausser diesen können noch in Betracht gezogen werden: Die beiden vierthorigen Jani auf dem römischen Forum mit 19 F. breiten Thorwegen (Annali 1853, p. 246, pl. F. G.) und der Janus quadrifrons auf dem forum boarium zu Rom aus der Zeit des K. Sept. Severus (193—211 n. Chr.) mit $17\frac{1}{2}$ F. breiten Thorwegen (Reber, a. a. O. S. 343); die Höhe ist von den Thorwegen dieser Bauwerke nicht bekannt. Die betreffenden Dimensionen an den ähnlichen Bauten von Thevesta (214 n. Chr. erbaut, Rev. arch. 1847, p. 360, 13 F. h., 9 F. br.), Antinoë (description de l'Egypte aus K. Hadrians Regierungsepoche (117—138) $95\frac{1}{6}$ F. h., $70\frac{1}{4}$ F. br.), Carpentrasso (Annali 1838, p. 94, $10\frac{2}{3}$ F. br.), Orange (ebenda p. 92, $8\frac{1}{3}$ F. br.) und Porta nigra in Trier (23 F. h, 14 F. br. Schmidt, II. Heft, S. 82) können nicht mit in Betracht gezogen werden, da sie mit den andern verglichen entweder viel zu klein, oder viel zu gross sind und in beiden Beziehungen als Ausnahmen betrachtet werden müssen.

aber die Abweichung von dem durchschnittlichen Masse der Höhe ist viel grösser, als jene vom Durchschnitt der Weite, sie ist schon ziemlich bemerkbar. Das Heidenthor ist den Dimensionen des Thorweges nach verhältnissmässig sehr breit und wuchtig angelegt; der Thorweg scheint etwas gedrückt, zumal wenn wir uns den ausgefallenen Oberbau vollkommen erhalten denken, er erscheint uns für seine Breite zu wenig hoch, ja wir wären versucht zu glauben, dass die Pfeiler unten von Schutt umgeben und nicht ganz sichtbar seien, dass die Pfeilerstühle noch unter der Erde stecken. Allein Hr. A. Widter ist bei einer diesfälligen Nachgrabung schon in einer Tiefe von einem Fuss auf den alten Boden gekommen, so also, dass man die ganze ursprüngliche Höhe des Thorbogens auf nicht mehr als 25 Fuss annehmen darf; zu dem durchschnittlichen Höhenmass fehlen noch immer 3 Fuss, ein Mass, das zwar an sich unbedeutend erscheint, aber bei der Ausführung eine sehr empfindliche Entstellung des harmonischen Verhältnisses zwischen Höhe und Breite bewirkt.

Sehr lehrreich ist für diese Erscheinung die Vergleichung des Heidenthores mit dem einthorigen Arco di Portogallo, der im Ganzen wenn nicht dieselben, doch ähnliche Dimensionen aufweist. Bei einer Höhe von $47\frac{1}{3}$ F. und einer Breite von $41\frac{5}{6}$ F. ist sein Thorbogen $28\frac{1}{2}$ F. hoch und $16\frac{5}{6}$ F. breit; das Gebäude selbst ist also um 6 Fuss höher als es breit ist; der Thorbogen misst fast 12 Fuss, oder um Dreiviertel mehr in der Höhe als in der Breite. Dagegen beim Heidenthor, das nach Höhe und Breite 42 Fuss gemessen haben dürfte, ist der Thorbogen 24 F. hoch und $18\frac{1}{2}$ F. weit; das Gebäude selbst ist also ebenso breit als hoch, der Thorbogen nur um $5\frac{1}{2}$ F. oder um ein Drittel höher als breit. Vergleicht man die Unterschiede zwischen Höhe und Breite sowohl der beiden Bauten im Ganzen, als auch ihrer Thorbogen, so ergibt sich sehr deutlich, um wie viel breiter der Thorbogen des Heidenthors im Verhältniss zum ganzen Bauwerk angelegt ist, als jener des Arco di Portogallo.

Das Heidenthor gewährt ausser diesen Dimensionen keine Anhaltspuncte architektonischer Art, aus denen auf die Zeit der Erbauung zurückgeschlossen werden könnte; denn von der äusseren Ausstattung, von den Gesimsen und Ornamenten ist nichts erhalten geblieben, als die kleinen Gesimsleisten und die wenigen Kragsteine über dem Bogen und der Attika, aus denen nichts gefolgert werden kann. Es bleiben also nur die Masse übrig und wie sehr diese von äusserlichen Umständen abhängen, in ästhetischer Hinsicht aber Sache der persönlichen künstlerischen Empfindung des Architekten sind, erhellt von selbst. Dennoch können wir aus ihnen so viel entnehmen, dass der Bau nicht jene schlanken und harmonischen Verhältnisse gezeigt habe, die wir an vielen andern Bauten bis an das Ende des II. Jahrhunderts, selbst noch im III., wahrnehmen; sei es, dass seine jetzige Höhe nur wenig von der ursprünglichen abweicht, oder dass er im Gegentheile um vieles höher gewesen ist — uns scheint das erstere das wahrscheinlichere, — in beiden Fällen zeigen die Verhältnisse auf den Verfall der Baukunst hin, im ersten die Wucht der Masse und die gedrückte Gestalt des Thorbogens, im letzteren der unverhältnissmässig hohe und darum schwer lastende Oberbau. Es läge nach diesem Merkmal am nächsten auf die Zeit Diocletian's und Constantin's des Gr., auf das Ende des III. und den Beginn des IV. Jahrhunderts zu denken; die in dieser Epoche aufgeführten Gebäude, der Palast in Spalato und die sog. Basilika Constantins d. Gr. in Rom, zeigen, wenn man Kleines mit Grossem vergleichen darf, eine ähnliche Wucht und Schwere der Anlage.

4. Noch müssen wir die Frage berühren, aus welchem Anlass das Heidenthor errichtet worden sein mag. Aeltere Archäologen haben es für ein Stadtthor, andere für einen der beiden Ehrenbogen gehalten, welche von K. Augustus nach Unterdrückung der grossen pannonischen Revolution (6—9 n. Chr.) dem Tiberius zuerkannt wurden, — Ansichten, die gegenüber einer genaueren Untersuchung des Monuments nicht

haltbar sind, weil aus ihr hervorgeht, dass das Gebäude in einiger Entfernung ausserhalb der alten Stadt und in einer viel späteren als der augusteischen Zeit aufgeführt worden ist[1]. Gewiss aber muss man an einen besonderen Anlass denken. In der Regel wurden solche Bauten zur Feier hervorragender Ereignisse und zum Zeichen besonderer Verehrung einem Kaiser gewidmet, sowohl von einzelnen Personen, als auch von Zünften und Gemeinden. Für das Heidenthor müssen wir, da es am Kreuzungspunct der Handelsstrassen lag und, wie schon hervorgehoben wurde, nicht als ein militärischer Bau betrachtet werden kann, ein Ereigniss annehmen, das der Gemeinde der Stadt und ihrem Handel zu Gute gekommen ist, wir müssen an einen Kaiser denken, der eine für die Gemeinde in dieser Hinsicht günstige Verfügung getroffen haben mag.

Es muss der Errichtung des Baues eine für die inneren Verhältnisse der Gemeinde ungünstige Zeit vorausgegangen sein, welche sich dann zum Bessern wendete, sei es durch die Befreiung der Stadt von feindlichen Einfällen in Folge von Siegen eines römischen Kaisers über die Barbaren, und durch Wiederkehr einer im allgemeinen ruhigeren Zeit oder sei es durch eine die Stadt speciell betreffende Massregel eines Kaisers.

Aus der zweiten Hälfte des III. Jahrhundertes fehlen uns über Carnuntum alle historischen Nachrichten, ein Mangel, der aber insofern weniger empfindlich ist, als der Zustand der Stadt eben wegen ihres Handels mehr als jener von andern Orten des Landes durch die allgemeinen Verhältnisse Pannoniens in jener Zeit bestimmt worden ist und als wir uns von diesen wenigstens annähernd ein Bild machen können. Im Jahre 260 trat Kaiser Gallienus einen Theil von Oberpannonien, damals das Land zwischen dem Kahlenberge und der Raab, an den Markomannenkönig Attalus ab, der ihm dafür seine Tochter Pipa zur Frau gab; wir wissen nicht, welcher Theil von Oberpannonien dies gewesen ist, aber die Wahrscheinlichkeit spricht für die zwischen dem Kahlenberge und dem Leithagebirge gelegene Strecke[2], die dem Gebiete der Markomannen gerade gegenüber lag, so dass auch Carnuntum in demselben mit einbegriffen war. Wann dieser Landstrich wieder römisch geworden, lässt sich nur annähernd bestimmen; es dürfte unter und durch den Kaiser Aurelianus (270—275) geschehen sein. Zu gleicher Zeit und vielleicht noch mehr als durch die Herrschaft der Markomannen muss der Handel von Carnuntum und den übrigen pannonischen Handelsstädten gelitten haben durch die Lähmung des Waarenverkehrs im Orient, welche die Raubzüge der Gothen unter Kaiser Claudius II. (268—270) zur Folge hatten. In der folgenden Zeit wiederholten sich die Einfälle der Sarmaten nach Pannonien und Mösien. Die Kaiser Probus (276—282), Carus (282—283) und wiederholt Diocletian (284—305) hatten harte Kämpfe zu bestehen, um ihre Einfälle zurückzuweisen. Erst von dieser Zeit an herrscht ziemliche Ruhe, bis zum Jahre 322 und 332, als abermals Beutezüge der Sarmaten und Gothen den Kaiser Constantin d. Gr. und seinen Sohn Crispus auf das Schlachtfeld riefen.

Durch die lange Zeit von Gallienus bis Constantin's Tod (260—337) gab es also nur 17 Jahre einer leidlichen Ruhe im Land, in welchem der zerrüttete Zustand einer Handelsstadt an der Donau sich bessern konnte, eine kurze Frist der Erholung von den schweren Folgen, welche die Ereignisse an der Grenze für sie gehabt hatten.

1) Vgl. Frh. v. Sacken Sitzungsberichte IX. 701.

2) Die andere Hälfte von Oberpannonien, die im Norden durch die Schüttinsel begrenzt ist, bestand zum grösseren Theile in den desertis Bojorum und lag den Markomannen schon zu weit östlich, als dass ihr Besitz den König Attalus zu dem schmählichen Frauenhandel hätte verlocken können.

Nach einer Notiz des Zosimus [1]) hat sich K. Diocletianus zu jener Zeit (307) in Carnuntum aufgehalten, als er schon von der Regierung zurückgetreten war. Maximianus Herculeus, sein früherer Mitregent, der zugleich mit ihm abgedankt hatte, aber bei geänderten Verhältnissen lüstern geworden war, sich wieder mit dem Purpur zu bekleiden, wollte ihn hier bereden, dasselbe zu thun. Auch früher hin scheinen sowohl er selbst, als auch Galerius, dem bei der Theilung des Reichs (305) Illyricum zugefallen war, sich in Carnuntum aufgehalten zu haben: auch ist es bekannt, dass Diocletian eifrig daran arbeitete, die Festungen an den drei Grenzflüssen Euphrat, Rhein und Donau wiederherzustellen, was ohne Zweifel auch in Carnuntum geschah und dieser Stadt einen neuen Halt geben musste. Hält man noch dazu, dass derselbe Kaiser die Sarmaten und Gothen zu verschiedenen Malen besiegt und über die Reichsgrenze zurückgewiesen hat, so kann nicht geläugnet werden, dass die allgemeinen Verhältnisse von Pannonien unter seiner Regierung seit langem zum ersten Male befriedigend waren und einer auf den Frieden angewiesenen Handelsstadt den Anlass bieten. konnten, die günstige Wendung ihrer Geschicke durch ein entsprechendes Denkmal zu feiern. Allein wir sind weit entfernt, die Regierungsepoche dieses Kaisers bestimmt als die Zeit der Erbauung des Heidenthores hinzustellen. Es kann dies auch später unter der Regierung Constantin d. Gr. geschehen sein, als die Wiederbelebung des Handels von Carnuntum einen stetigen Fortschritt nahm, es kann ja auch ein specieller Anlass für die Gemeinde eingetreten sein, das Denkmal zu errichten; wir dürfen uns an jene Verfügung Constantin's erinnern, welche ein Denkmal in Toplice verewigt. Er stellte die öffentlichen Bäder (Aquae Jasae), die durch Feuer zu Grunde gegangen waren, wieder her und gestattete dem Orte eine Art von Wochenmarkt allsonntäglich durch das ganze Jahr zu halten [2]). Aehnliches konnte auch für Carnuntum geschehen sein. Im Jahre 323 hielt Constantin sich zu Sabaria (Steinamanger) auf, um die Unternehmung gegen die Sarmaten vorzubereiten und erliess an diesem Orte eine Verordnung über die Ungiltigkeit von Edicten und Constitutionen, die mit keinem Datum (Tag und Consulat) versehen wären [3]). Möglicherweise hat er damals auch die Angelegenheiten der benachbarten Stadtgemeinden geordnet und ihrem Vermögensstande, der durch vorangegangene Verfügungen, namentlich die Einziehung der Gemeindegüter, sehr gelitten hatte, durch besondere Vergünstigungen aufgeholfen. Derartige Conjecturen liessen sich noch mehrere aufstellen, die alle vorzüglich nur die allgemeine Sachlage jener Zeit zum Grunde haben, aber zu einer prägnanten Bestimmung auf's Jahr nicht führen würden. Daher müssen wir uns mit dem Vorgebrachten begnügen und die Regierungsperiode der Kaiser Diocletian und Constantin's d. Gr. als jene Zeit angeben, in welche der Bau des Heidenthores mit der meisten Wahrscheinlichkeit verlegt wird, zumal als auch seine Dimensionen auf sie hinweisen.

Es bleibt nur noch übrig einen Blick auf eine spätere Zeit zu werfen, in der abermals eine Constellation der Verhältnisse für unsere Stadt eintrat, die es wahrscheinlich machen könnte, dass ihr der Janus von Carnuntum angehöre, was aber nicht der Fall ist. Im letzten Drittel des IV. Jahrhunderts war Carnuntum wieder aufgeblüht, aber nur für eine kurze Zeit, da es bei dem grossen Einfalle der Quaden um 375 mit anderen pannonischen Städten zerstört wurde. K. Valentinian eilte von Treviri (Trier), wo er die Kunde von den Vorgängen an der Donau erhielt, nach Carnuntum und stellte die Festung wieder her; ja er hielt sich drei Monate hier auf, um die Rüstung zu einem gewaltigen Krieg gegen die Quaden zu leiten und erliess von hier aus eine im codex Theodosianus

---

1) II. 10.
2) Orelli 508; Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen XXXIV, 253.
3) Freih. von Sacken a. a. O. IX. 676 und Codex Theodos I. Tit. I 1, IP.

erhaltene Verordnung [1]). Das vorangegangene Factum der Zerstörung könnte nun auf den Gedanken bringen, dass damals und etwa dem genannten Kaiser zu Ehren unser Janus errichtet worden sei. Allein die Sorgfalt Valentinian's bezog sich nur auf Wiederherstellung der militärischen Werke von Carnuntum, die er als Stützpunct für die Operationen gegen die Quaden betrachtete. Von einer Wiedererbauung der bürgerlichen Stadt, von einem Wiederaufleben derselben in dem Sinne, dass sie auch nur annähernd die frühere mercantile Bedeutung wieder gewonnen hätte, ist fortan keine Rede mehr. Der kleinen verarmten Ortschaft, die im Umfange der alten Stadt sich um den Beginn des V. Jahrhunderts mag entwickelt haben, können wir einen solchen Bau, der im Grunde nur ein Luxusbau ist, nicht zutrauen.

Wir können unsere Betrachtung des Heidenthores nicht schliessen, ohne den Wunsch auszusprechen, dass dieses älteste Bauwerk im Lande Oesterreich und in der Nähe Wiens vor dem fortschreitenden Verfalle geschützt werden möge. Durch gemeinsame und rühmliche Erinnerungen an die frühesten Epochen ihres Bestandes sind Vindobona und Carnuntum verbunden; sie waren die zwei zusammengehörigen, einander unterstützenden grossen Bollwerke der Cultur des Alterthums, welche von den Römern den Germanen im Marchfelde entgegengestellt wurden, es waren beide nach Beruf und Erlebnissen Schwesterstädte im wahren Sinne des Wortes. Haben die geschichtlichen Ereignisse, hat der Gang des modernen Weltverkehres heutzutage die eine von beiden über die andere, ehedem berühmtere, so hoch gestellt, wie heute Wien über Petronell steht, so stünde es nach unserer Meinung der Kaiserstadt gut an, die letzten Ueberreste, die Zeugnisse aus der blühenden Vergangenheit des kleinen Marktes Petronell zu beschützen und zu ehren, um so mehr, als ja auch sie aus kleinen Anfängen gross geworden ist und dabei alle baulichen Denkmäler römischer Zeit — den Adelsbrief ihres alten Bestandes — eingebüsst hat.

1) IX. tit. 1. de accusat. leg. XII.

ÜBER DAS RÖMISCHE HEERWESEN IN PANNONIEN

IM ERSTEN CHRISTLICHEN JAHRHUNDERT.

VON

JOSEPH ASCHBACH,

k. k. Professor.

Im October des Jahres 1864 wurde bei dem Canalbau auf dem Hohen Markt in Wien ein römischer Ziegelstein ausgegraben mit dem Legionsstempel LEG XIII GERVFIN.

Dieser Stein, der jetzt im Besitz des Hrn. Anton Widter dahier sich befindet, liefert einen neuen Beweis, dass schon im ersten christlichen Jahrhundert zu Vindobona ein römisches Standlager gewesen und die 13. Legion daselbst zeitweise ihre Station gehabt hat.

Eine nähere Erörterung zu geben über die Zeit, wo die genannte Legion in Vindobona ihr Standquartier hatte, und über die Bedeutung der den Chiffern LEG XIII beigefügten Buchstaben GERVFIN, sei zunächst Gegenstand der nachfolgenden Besprechung. Es werden dann noch einige allgemeine Notizen über die Legionen und militärischen Einrichtungen der Römer in der Provinz Pannonien beigefügt werden.

Die Leg. XIII gehörte zu den stehenden Truppenkörpern, welche Kaiser Augustus zur Vertheidigung des römischen Reiches meist in den Grenzländern aufstellte. Ausser fünf Legionen, welchen zur Bewachung die morgenländischen Provinzen angewiesen waren, errichtete er zwanzig Legionen für den Occident, die in bestimmten Standlagern stationirten. Die abendländischen Legionen waren mit den Nummern I bis XX bezeichnet und führten gewöhnlich ausser der Zahlbezeichnung noch einen oder den andern Beinamen. Da manche von den Augusteischen Legionen aus zwei früher bestandenen in eine Legion verschmolzen worden waren, so gab man diesen die Benennung Gemina. Solche Doppellegionen waren die X., XIII. und XIV.

Es ist wahrscheinlich, dass unsere Legio XIII Gemina einen Theil der alten 13. Legion in sich aufgenommen, welche in der Schlacht bei Actium für Octavianus gegen Antonius stritt und jenem zum Siege verhalf. Kaiser Augustus bestimmte zuerst der Leg. XIII das Standlager zu Moguntiacum in Obergermanien, in welcher Provinz auch noch die Legionen XIV, XV und XVI lagen. Mit diesen vier Legionen vornehmlich machte Drusus seine berühmten Kriegszüge nach Niederdeutschland, welche ihn bis über die Weser an die Elbe führten.

Als später Varus die grosse Niederlage im Teutoburger Wald erlitt und mit ihm die Legionen XVII, XVIII und XIX zu Grunde gingen, stand unsere Legio XIII Gemina mit der 14. Legion unter dem Oberbefehle des Neffen von Varus, des Legaten L. Asprenas, in Moguntiacum und sie hatte die Rheingrenze gegen die unter des Arminius Führung vordringenden Germanen zu schützen.

Als nach des Augustus Tod die acht rheinischen Legionen sich gegen dessen Nachfolger Tiberius in meuterischer Weise erhoben, war die 13. Legion eine der ersten, welche zum Gehorsam zurückkehrte. Es befehligte sie damals C. Silius. Sie verblieb sodann einige Decennien hindurch bis in die Zeit Nero's in ihrem alten rheinischen Standlager. Spuren von diesem Aufenthalte unserer Legion in Moguntiacum haben sich in ihren Steininschriften und Ziegeln, welche in und um Mainz in grösserer Anzahl gefunden wurden, erhalten. Tacitus benennt die Legion nur einmal mit dem Beisatz Gemina, sonst nur mit der Zahl; die Inschriften und Legionsstempel auf den Ziegeln fügen gewöhnlich Gemina bei, manchmal auch noch die Ziffern P F, d. i. Pia Fidelis.

Erst gegen Ende der Regierung Nero's, als dieser Kaiser mehrere Donaulegionen zu einem Kriege im Oriente verwendete (um 66 n. Chr.), wechselte die 13. Legion ihr Standlager. Sie verliess den Rhein und kam nach Pannonien, wo sie zuerst in Poetovio (Pettau an der Drau) ihr Standquartier erhielt, um von hier aus nach allen Richtungen eben sowohl zum Schutz von Pannonien wie auch zur Vertheidigung Noricums und Dalmatiens verwendet werden zu können. In Pannonien hatten seit der Zeit des Augustus bis zu des Kaiser Claudius Regierung die beiden Legionen VIII Augusta und IX Hispanica gestanden; erst als Claudius seine Eroberungen in Brittannien gemacht und dort einigen Legionen ihre Standquartiere anwies, wurde die Leg. IX Hispanica von der Donau weg auf die brittische Insel verlegt. Die Lücke, welche dadurch im Exercitus Pannonicus entstand, ersetzte dieser Kaiser durch die Leg. XV Apollinaris, welche vom Rhein nach Carnuntum kam. Schon früher in der Zeit des grossen pannonischen Krieges war sie auf einige Zeit nach Pannonien gekommen, hatte aber unter Tiberius wieder am Rhein ihr Standlager erhalten.

Bei den Kämpfen Otho's mit Vitellius um den Kaiserthron, in welchen letzterer die rheinischen Legionen auf seiner Seite hatte, ergriff die 13. Leg. mit dem pannonisch-illyrischen Heere Partei für Otho; sie focht unter ihrem Legaten Vedius Aquila auf das tapferste in Oberitalien in der Schlacht bei Bedriacum, jedoch ohne glücklichen Erfolg. Der Sieger Vitellius erhielt nach dem Tode Otho's die Anerkennung der illyrischen Legionen und die Legio XIII wurde, nachdem sie einige Zeit zum Bau des Amphitheaters in Cremona verwendet worden war, nach Pannonia in ihr Standlager Poetovio zurückgesendet. Kaum war sie daselbst angekommen, so entbrannte von neuem der Krieg gegen Vitellius, der an Vespasianus, welchen die orientalischen Legionen zum Kaiser ausgerufen, einen mächtigen Rivalen bekommen hatte. Die illyrischen Legionen erklärten sich bald für Vespasian und unsere 13. Legion mit dem pannonisch-illyrischen Heere drang zum zweitenmal in Oberitalien ein. Die Schmach der frühern Niederlage wurde durch einen glänzenden Sieg über die Vitellianer ausgetilgt; dem Kaiser Vespasianus war die Herrschaft errungen.

Indem der neue Kaiser bei den Rheinlegionen, welche ihm entgegen gewesen waren, viele Veränderungen vornahm, manche auflöste, andere in neue Standlager versetzte und ihnen neue Namen gab, erwies er sich den Donaulegionen für die geleisteten Dienste dankbar und zeichnete sie in mancherlei Weise aus. Unsere Legio XIII Gemina wurde zwar wieder nach Pannonien zurückgesendet, aber nicht mehr in ihr altes Winterlager Poetovio; es ward dieses aufgelassen; das frühere Sommerlager Vindobona wurde ihr als Standquartier angewiesen; zugleich mit ihr war anfänglich die Legio VII Galbiana, welche aber bald nach Spanien verlegt wurde, nach Pannonien gekommen. Die Leg. VIII Augusta nebst der Leg. XV Apollinaris hatte unter Vespasian Pannonien verlassen und beide waren anfänglich nach Mösien gekommen, doch blieben sie daselbst nicht lange: die 8. Legion erhielt bald ihr Standlager am Oberrhein zu Argentoratum (Strassburg), die 15. wurde nach

Asien gesendet. Da vom Rhein her erst die Leg. II Adjutrix, dann die Leg. X Gemina in die pannonischen Standlager Vindobona, Carnuntum und Bregetio vertheilt wurden, so bildeten unter Vespasianus und seinen Söhnen Titus und Domitianus die drei genannten Legionen den Exercitus Pannoniae. Es gehörte dazu eine Anzahl Reiterregimenter und Hilfscohorten, welche von verschiedenerlei Völkerschaften zu den Legionen als Auxiliartruppen gestellt wurden. Indem die Legionen nur aus römischen Bürgern gebildet waren, bestanden die Hilfstruppen aus einem bunten Völkergemisch, welche aber von römischen Officieren befehligt wurden; zu jeder Legion gehörten zwei Alae oder Reiter-Regimenter (jedes von 500 Pferden) und 4 bis 6 Cohorten Fussvolk (die meisten zu 500, manche zu 1000 Mann). In der Zeit als die Legio XIII Gemina in Vindobona ihr Standlager hatte, lagen unter der Regierung des Titus in Pannonien 4 Alae meist spanischer und gallischer Reiter und 13 Cohorten Fussvolk aus den Alpenländern, aus Noricum, aus Rhätien, Illyrien, Thracien, ferner aus Spanien und Britannien, endlich auch aus Palästina.

Wenige Jahre später (85 n. Chr.) unter Domitian, wo eine weitere Legion mit den gewöhnlichen Hilfstruppen hinzukam, werden auch arabische Reiter und gallisches und lusitanisches Fussvolk genannt. Dagegen dienten die in Pannonien einheimischen Kriegsvölker ausserhalb des Landes in den römischen Heeren. Wir finden pannonische Reiterschaaren und Cohorten Fussvolk fast in allen römischen Grenzprovinzen: in Rhätien und in den untern Donauländern, am Rhein und in Britannien, in Nordafrica, Aegypten und Armenien. Es war eben römischer Grundsatz, dass die Provinzialen desto besser in Abhängigkeit erhalten werden könnten, je mehr ihre Kriegsmannschaften in den von der Heimat entfernten Provinzen stationirten.

Die Legio XIII Gemina verblieb nur bis zum Anfang der Regierung Trajan's (ungefähr bis 100 n. Chr.) in Pannonien: sie wurde von dem genannten Kaiser im dacischen Kriege verwendet. Sie kehrte nicht mehr in ihr altes Standquartier zurück, sondern erhielt ein neues in der Provinz Dacien (im Lande Siebenbürgen) zu Zarmizegethusa oder Ulpia Trajana (dem heutigen Varheli) und später zu Ratiaria an der Donau (dem heutigen Arzer Palanka). Erst gegen Ende des 4. Jahrhunderts kam ein Theil der Legion nach Aegypten; wir finden daselbst im 5. Jahrhundert ihr Standlager in der Nähe von Memphis zu Babylon am Nil. Die Legion verschwindet dann ganz aus der Geschichte.

Aus der gegebenen übersichtlichen Geschichte unserer 13. Legion wird erhellen, dass, wenn noch Spuren von ihr in Wien aufgefunden werden, diese Denkmäler aus dem ersten christlichen Jahrhundert, und zwar aus der Zeit von den Jahren 71—100 n. Chr. herrühren müssen, da nur in diesem Zeitraum die Legion ihr Standlager in Vindobona gehabt hat. Es ist somit das Alter des in Wien ausgegrabenen Ziegelsteins mit dem Legionsstempel LEG. XIII GERVFIN darnach zu bestimmen.

Was die nähere Bezeichnung der 13. Legion betrifft, so führt sie in Inschriften und Münzen stets den Beinamen Gemina, der oft nur durch den Buchstaben G, oder die Silbe GE, auch GEM angedeutet ist. Die Benennung Germanica ist eine falsche Lesung. Sehr häufig hat sie auch die weiteren Beinamen Pia Fidelis, welche oft nur durch die zwei Buchstaben PF angedeutet werden. Solange sie in Vindobona lag, konnten ihr die nach spätern Kaisern gegebenen Beinamen Antoniniana (nach Antoninus Caracalla), Severiana (nach Alexander Severus), Gordiana (nach Gordianus III.) nicht zukommen. — Aus der unrichtigen Lesung auf einer Steininschrift „Leg. XIII VAL (eria) VICTR (ix)" hat man weitere Beinamen der 13. Legion gewinnen wollen; allein es muss hier statt LEG XIII gelesen werden Leg. XX, welche den Beinamen Valeria Victrix führte.

Anerkannt unechte Inschriften legen der 13. Legion auch die Beinamen Augusta, Rapax und Ulpia bei, welche keine weitere Berücksichtigung verdienen.

Das gewöhnliche Zeichen der 13. Legion war ein Adler, das viele Legionen hatten, aber sie führte noch als besonderes Emblem auf Münzen eine Victoria vor einem liegenden Löwen. Es bezog sich das Bild des Löwen auf ihren Stifter, den Kaiser Augustus. Da dieser seine meisten Siege im Augustmonat erfochten, so nannte man nicht nur den Monat Sextilis, nach seinem Namen, sondern bezeichnete den Kaiser auch selbst mit dem Sternbilde des Löwen, in welches zu der heissesten Jahreszeit die Sonne eintritt.

Es erübrigt noch von dem auf unsern Ziegelstein befindlichen Worte, RVFIN zu sprechen und seine Erklärung zu geben.

Ein Beiname der Legion kann nicht darin versteckt sein. Das Wort findet einfach seine Erklärung darin, dass nicht selten die Besitzer von grossen Ziegelbrennereien bei Legionsstandlagern ihren Namen auf dem Legionsstempel beifügten, gewöhnlich nur in einem, manchmal auch in zwei Worten. Hier hiess der Ziegelbrennereibesitzer Rufinus. So kommen am Niederrhein bei dem römischen Legionslager Vetera (Xanten) gefundene Ziegelsteine mit den Legionsstempeln der Legio sexta Victrix vor, wo sich die Namen der Ziegelbrennereibesitzer Jul (ius), Val (erius) Secund., Ottidius Severus beigefügt finden. Auch die römischen Töpfer pflegten so auf den Thon-Gefässen ihren Namen aufzudrücken, manchmal mit Beifügung des Consulatjahres.

Die Legionsstempel waren in der Regel eine Art Stampiglien, aber die Römer gebrauchten auch nicht selten zum Aufdruck auf die Ziegel, ehe sie gebrannt wurden, einzelne bewegliche Buchstaben, welche in bestimmten Formen zusammengefügt waren. Dieses Verfahren lässt sich daraus ersehen, dass öfter auf den Ziegeln einzelne Buchstaben in Wörtern durch Versehen in verkehrter Stellung vorkommen. Man war bei den Impressuren der Ziegel ziemlich nahe der Erfindung der Buchdruckerkunst gekommen, da bewegliche Lettern zum Druck verwendet wurden.

Was die anderen Legionen, welche im ersten Jahrhundert in Pannonien lagen, betrifft, so haben sich von der VIII Augusta, IX Hispanica und VII Galbiana nur wenig Spuren aus dieser Zeit erhalten. Auch kamen, wie bereits angegeben ist, diese Legionen bald in andere Länder, die 8. Legion an den Rhein nach Argentoratum, die 9. nach Britannien, die 7. als Septima Gemina nach Spanien. Von den Legiones Geminae mit den Nummern X und XIV, und den Legiones adjutrices mit den Zahlen I und II ist schon anderwärts ausführlich gesprochen worden; auch sind diese vier Legionen erst um Trajan's Zeit nach Pannonien gekommen.

Es bleiben von den pannonischen Legionen des ersten Jahrhunderts nur noch zwei zu besprechen übrig, die Leg. XV Apollinaris und die Leg. XXX Ulpia Victrix, von welchen bei Petronell Ziegel mit Legionsstempel gefunden worden sind.

Auch von der Leg. IV Pia soll ein solcher Stempel bei Carnuntum ausgegraben worden sein, doch ist die richtige Lesung zu bezweifeln. Die Legio IV Scythica hat allerdings unter des Tiberius Regierung an der untern Donau gestanden; sie war aber, so viel wir wissen, nie in Panonnien stationirt. Auch die Legio IV Flavia, welche von Vespasian an der Stelle der IV Macedonica errichtet worden, hatte ihr Standlager in Mösien, aber es ist nicht bekannt, dass sie jemals in Carnuntum gelegen und den Beinamen Pia geführt habe. Sie wird gewöhnlich Flavia Felix genannt, auf Münzen erhält sie manchmal den Beinamen Pia, aber nicht ohne den Zusatz Fidelis. Ueberhaupt bekamen alle Legionen, wenn zum Andenken an ihre treue Anhänglichkeit auf sie Münzen geschlagen wurden, die Prädicate Pia Fidelis.

Was nun die Leg. XV Apollinaris angeht, so gehörte diese früher zu den Rheinlegionen, zuerst stand sie in Ober-, dann in Niedergermanien. Bei seiner Expedition nach Britannien, errichtete Kaiser Claudius eine zweite 15. Legion und gab ihr den Beinamen Primigenia, seit dieser Zeit wohl erhielt die alte 15. Legion den Beinamen Apollinaris, nach dem fernhintreffenden Gotte Apollo, der plötzlich Tod und Verderben mit seinen Geschossen verbreitet. Ihre Legionsstempel geben selten das Wort Apollinaris ausgeschrieben. Es wird angedeutet durch die Abkürzungen APOLL, oder APO und AP, ja selbst durch den einzigen Buchstaben A. Tacitus bezeichnet die Legion einfach mit der Zahl, nie mit dem Beinamen.

Unsere Leg. XV Apollinaris war um das Jahr 43 vom Rhein nach Pannonien versetzt worden, wo sie schon früher bei des Tiberius Regierungsantritt kurze Zeit gestanden hatte. Unter Kaiser Nero kämpfte sie in Asien gegen die Parther und im jüdischen Krieg, den Titus führte, war sie bei der Erstürmung Jerusalems, worauf sie nach Pannonien zurückkehrte. Unter Vespasian lag sie in Carnuntum und später in Mösien, von wo sie noch vor Trajan's Zeit nach Kappadocien an die armenische Grenze versetzt wurde. Hier hatte sie Jahrhunderte hindurch ihr bleibendes Standlager. Die Ziegel, welche von unserer Legion bei Petronell gefunden worden, müssen demnach aus dem ersten Jahrhundert herrühren.

Sehr merkwürdig ist der grosse bei Petronell ausgegrabene Ziegelstein mit dem Legionsstempel LEG XXX. V. V. (leg. trigesima Ulpia Victrix). Es ist bekannt, dass Kaiser Trajan diese Legion erst errichtet und ihr das Stationslager Vetera (bei dem heutigen Xanten) am Niederrhein angewiesen hat, welches sie soviel wir wissen nie mit einem andern Standquartier vertauschte. Von dieser Legion finden sich auch zahlreiche Ziegel und Steininschriften am Niederrhein, welche alle der trajanischen oder nachtrajanischen Zeit angehören. Von ihrem Aufenthalt in Pannonien erzählt uns kein Schriftsteller. Nichts gibt davon Kunde, wenn nicht der eben angeführte Ziegelstein, der bei Petronell gefunden worden ist. Es lässt sich darnach die Behauptung aussprechen, dass Kaiser Trajan, während der dacischen Kriege, wo er die pannonischen Legionen an die untere Donau zog, der neuerrichteten 30. Legion auf kurze Zeit das Standlager Carnuntum anwies, ehe er sie in ihr eigentliches Lager Vetera an den Niederrhein schickte.

Das Land Pannonien, welches vor Kaiser Trajan eine ungetheilte Provinz war, hatte ziemlich bestimmte Grenzen: im Norden und Osten war es von der Donau umflossen, Vindobona war die äusserste Grenzstadt im Nordwesten, und im Südosten war es Sirmium (Mitrowitz), die Südgrenze bildete die Save, im Westen schieden es von Noricum die norischen Gebirge, von Celcja bis Vindobona. Durch das Land führten einige grosse Militärstrassen, wodurch die Centralisation der Miltär-Gewalt und der Verkehr ungemein erleichtert wurde. Diese Heerstrassen waren gemauerte hochgelegene Chausseen von grosser Dauerhaftigkeit, wovon sich hie und da bis auf den heutigen Tag noch Spuren erhalten haben. Die eine grosse Militärstrasse, welche von Vindobona bis Sirmium am rechten Donauufer lief, ging über die Legionsstationslager Carnuntum (Petronell), Bregetio (Neu-Szöny unweit Gran) und Acinquum (Ofen); sie bildete einen Theil des grossen Donau-Strassenzugs oder Donau-Limes, der von Regensburg bis zum schwarzen Meere sich erstreckte.

Die zweite Hauptmilitärstrasse, welche die nächste Verbindung mit Italien unterhielt, ging mitten durch das Land. Sie führte vom adriatischen Meere, von Aquileja über Aemona (Laibach) nach Celeja (Cilli) an die Save, den südlichen pannonischen Grenzfluss, dann nach Poetovio (Pettau) an der Drau. Von hier zweigte sich ein Weg östlich nach Sirmium an die Donau ab, durch

das von der Drau und der Save eingeschlossene Mesopotamien. Die Hauptstrasse aber lief in nördlicher Richtung mitten durch Pannonien über die Mur, Raab und Leitha zu den Donaulagern. Knotenpunkte auf dieser Strasse waren: Alicanum (Radkersburg an der Mur), von wo ein Weg nach Acinquum abzweigte, Sabaria (Steinamanger), von wo auch eine directe Verbindung nach Bregetio führte, endlich Scarabantia (Oedenburg). Von hier aus führte ein nördlicher doppelter Strassenzug an die Donau, der eine über Aquae (Baden) nach Vindobona, der andere über Mudenum (unweit dem heutigen Bruck an der Leitha) endigte in dem pannonischen Hauptlager Carnuntum.

Die Bewegungen der Legionen und ihre leichte Verbindung unter ihnen unterhielt eine Flotte auf der Donau, deren Hauptstationen bei Vindobona, Carnuntum, Bregetio und Aquincum sich befanden, sie beherrschte den Fluss und bewachte die Bewegungen der feindlichen Grenzvölker, wenn sie Miene machten, den Strom zu überschreiten.

Ganz Pannonien stand unter einem kaiserlichen Legaten mit Consular-Rang, der als Stellvertreter des Kaisers über die volle Militärgewalt und zwar sowohl über die bürgerlichen Streitkräfte der Legionen, wie auch über die der Auxiliartruppen und die Flotte verfügte. Ihm unmittelbar untergeben waren die einzelnen Legionslegaten und die Präfecten der Bundeskriegsvölker. Der kaiserliche Legat stand aber auch zugleich an der Spitze der Civilverwaltung oder Provincial-Administration, und in dieser Beziehung war ihm der Procurator (früher Quaestor des Proconsuls), der das Steuerwesen besorgte, untergeordnet.

Hatten die Legions-Legaten ihren Sitz in den grossen befestigten Grenzlagern, so ging die Leitung der obersten Provincial-Regierung meist von einer im mittleren Lande gelegenen Coloniestadt aus, früher von Poetovio, später von Sabaria — zuletzt wohl von Carnuntum. Es gab in Pannonien wie in andern römischen Provinzen zweierlei Arten von Städten, welche den Römern meist ihre Entstehung, oder doch jedenfalls ihre Vergrösserung und Erweiterung verdankten. Die Colonien wie die Municipien hatten eine der Hauptstadt Rom analoge städtische Einrichtung einen Senat oder ordo Decurionum mit Duoviri oder Quatuorviri als Consuln an der Spitze. Im Ganzen hatten die Colonien eine strengere Militär-Einrichtung und waren auch inniger mit dem römischen Staatswesen verbunden, indem sie von ausgedienten Legionären (Evocati oder Veteran genannt), bewohnt waren: die Municipia befanden sich häufig bei den Quartieren oder den Stationen der Auxiliartruppen. Wenn diese 25 Kriegsjahre gedient hatten, wurden sie mit dem römischen Bürgerrechte beschenkt und die Neubürger siedelten sich dann gewöhnlich in der Nähe der Station, wo sie früher gelegen waren, an: auch wurden ihnen in der Regel zum Anbau Ländereien überwiesen. Von diesen Ansiedlungen in Colonien und Municipien wurde die römische Cultur im Lande verbreitet, nicht nur wurden neue Strassen angelegt, Sümpfe ausgetrocknet, Wälder ausgerottet, sondern auch Aecker bebaut, mancherlei Gewerbe eingeführt, Fabriken gegründet und der Weinbau cultivirt.

Eine der frühesten Militär-Colonien in Pannonien war Sabaria, welche Kaiser Claudius angelegt hatte, später wurden zu diesem Range erhoben: Sirmium, Carnuntum und Aquincum. Vindobona, Bregetio, Scarabantia und andere pannonische Städte waren nur Municipia. Wenn der römische Geschichtschreiber Vellejus Paterculus davon Erwähnung macht, dass bei den Pannoniern allgemein die lateinische Sprache verbreitet gewesen, so kann er unter diesen ohne Zweifel nur die Bewohner der Colonien und Municipien Pannoniens gemeint haben, nicht die Bevölkerung der Provinz überhaupt.

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE VON SCHWALLENBACH.

VON

J. F. KEIBLINGER,

Professor.

Die interessanten Beschreibungen, welche der Herr Custos Eduard Freiherr von Sacken in den Berichten und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, V. Band, Seite 111, und ein Ungenannter, mit . . . m . . . Unterzeichneter in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, XII. Jahrgang, Januar und Februar, Seite I—III, letztere mit fünf vortrefflichen Illustrationen [1]), geliefert haben, dürften wohl in manchem Leser das Verlangen

1) Mit Genehmigung der Redaction der Mittheilungen der k. k. Central-Commission und des Autors geben wir im Nachfolgenden einen Auszug dieses Aufsatzes und sind in der angenehmen Lage auch die erwähnten fünf Illustrationen beigeben zu können. Vor allem müssen wir für die Bewilligung zur Benützung der bezüglichen Holzstöcke der löbl. k. k. Central-Commission bestens danken.

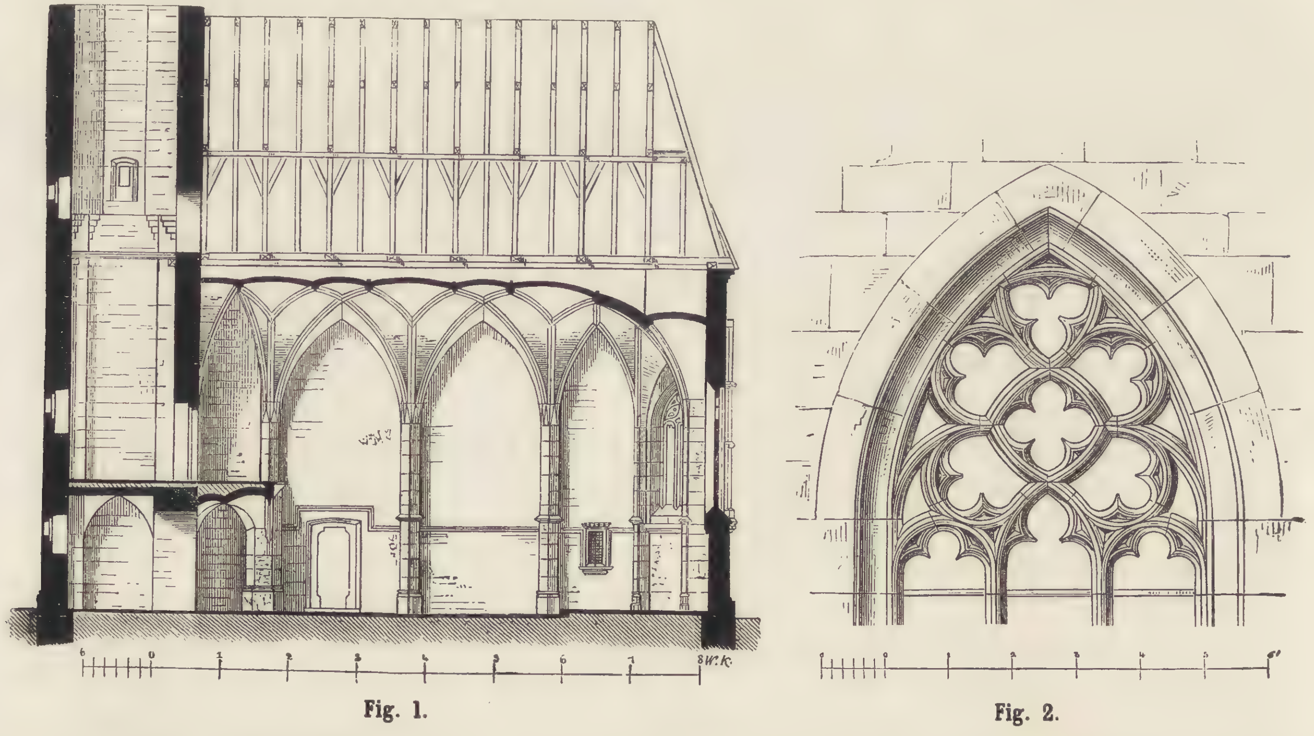


Fig. 1. Fig. 2.

Der Baucharakter der Kirche deutet auf die zweite Hälfte des XV. Jahrhunderts. Die Kirche (Fig. 1) ist ein einschiffiger Bau ohne Unterscheidung zwischen Chor und Schiff, ausser dass die drei Seiten des Chorschlusses um eine Stufe erhöht sind. Eine Eigenthümlichkeit des Baues bilden die nach dem Innern der Kirche gestellten Strebepfeiler; sie sind

nach geschichtlichen Nachrichten über das Gut und den Ort Schwallenbach erregt haben, welchem wir, so viel es unsere unvollständigen Quellen erlauben, ebenso gerne entsprechen, als wir Berichtigungen

---

gegen das Schiff zugespitzt und dienen als Gurtenträger des Netzgewölbes, dessen Rippen unvermittelt aus den Strebepfeilern heraustreten. Im Chor erscheinen die Strebepfeiler bedeutend schwächer, haben eine dreieckige Grundform mit einem vorgesetzten Dreiviertelsäulchen, auf dem die Rippen des Sterngewölbes im Chorschlusse aufsitzen.

Die Kirche hat eine Länge von 7 Klaftern 4 Schuhen, ist 3 Klafter 1 Schuh breit und 4 Klafter 4 Schuh hoch. Das Schiff zerfällt in drei Joche, von denen das erste, in das der Musikchor eingebaut ist, 1 Klafter 2 Schuh, die beiden anderen 2 Klafter 2 Schuh lang sind. Drei zweitheilige Fenster im Chor und ein dreitheiliges an der Evangelienseite im dritten Joche geben dem Raume das nothwendige Licht. Das Masswerk ist reich und schön, theilweise erscheint die Fischblase (Fig. 2). Unter der Sohlbank der Fenster zieht sich im Inneren der Kirche um alle Wände ein kräftiges Kaffgesimse. Ein Sanctuarium ist in der rechtsseitigen Wand des Chorschlusses eingelassen (Fig. 3).

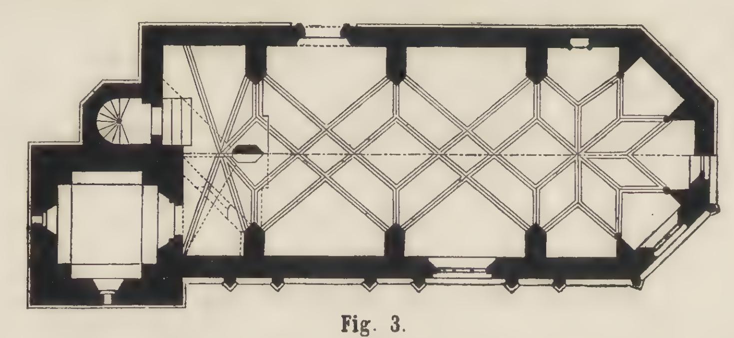


Fig. 3.

Höchst einfach ausgestattet ist die Aussenseite des Gebäudes. Ein breiter Sockel und unter den Fenstern ein Kaffgesims umziehen die Kirche. Den Strebepfeilern entsprechend, erscheinen dreieckige gepaarte Lisenen, die auf dem Kaffgesims aufsitzen und, giebelartig zugespitzt, unter dem Dachgesimse abschliessen An den Aussenseiten des Chorschlusses erscheinen jedoch nur einzelne derartige dreimalig untertheilte Lisenen.

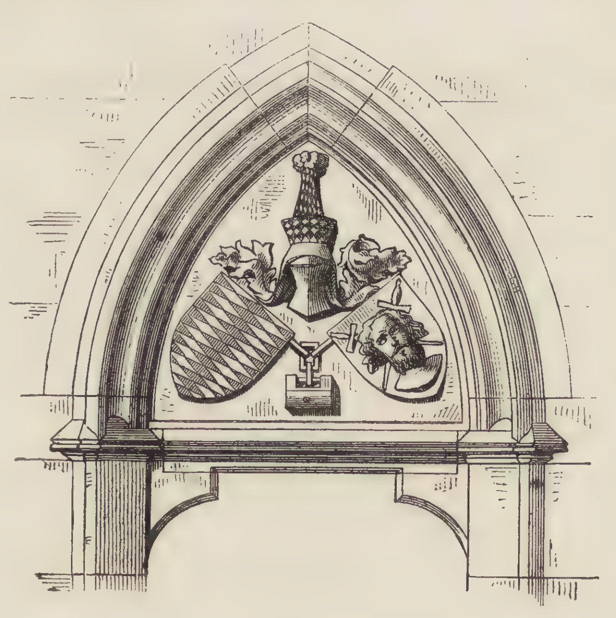


Fig. 5.

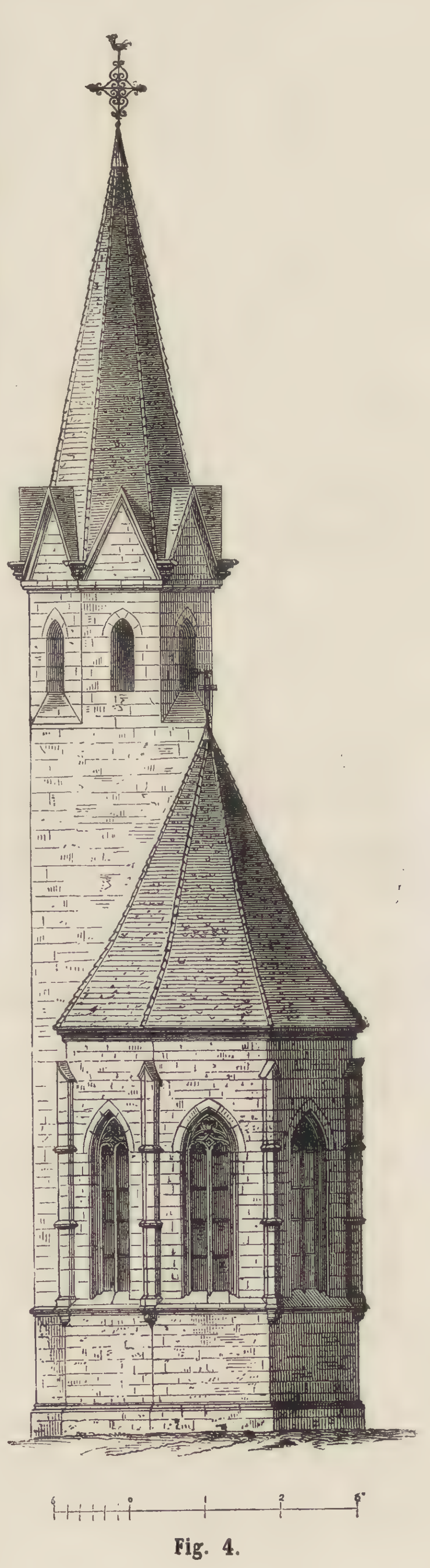


Fig. 4.

und Ergänzungen hinnehmen, womit besser unterrichtete Geschichtsforscher diesen Aufsatz zu verbessern und zu bereichern veranlasst werden könnten.

Schwallenbach, im Munde des Volkes auch Schwaimbach genannt, am linken Ufer der Donau zwischen den Märkten Aggsbach und Spitz gelegen, ein nach dem Eine Stunde entfernten Spitz eingepfarrter, von ungefähr 230 Seelen in 40 Häusern bewohnter Markt und ein mit der Herrschaft Spitz vereinigtes Gut, bis zum Jahre 1848 unter der Orts- und Grundobrigkeit dieser uralten Herrschaft, zieht vorzüglich durch seine Filialkirche zum heiligen Sigmund die Aufmerksamkeit des Alterthumsfreundes auf sich, über welche merkwürdige Kirche wir zuerst einige Nachträge zu den angeführten Beschreibungen unsern historischen Mittheilungen voranschicken.

Ihrer Bauart nach im fünfzehnten Jahrhundert entstanden, enthält diese Kirche an der nördlichen Chorwand, in der Nähe des (einzigen) Altares, ein mit einem eisernen Gitter verschlossenes Sacrament-Häuschen, dessen Bekrönung durch Zinnen gebildet wird, an derselben Wand eine hölzerne Statue des heiligen Florian mit der Jahrszahl 1759; der Musikchor wird in der Mitte durch einen Pfeiler gestützt, wodurch zwei Spitzbogen zu Durchgängen in den hinteren Theil der Kirche benützt sind.

Das schöne Altarbild, den heiligen König und Martyr Sigismund vorstellend, mit der Bezeichnung „Mart: Joh: Schmid 1767“, hat auf einer Tafel die Ueberschrift: S. | SIGISMUNDUS | R. Æ. M. D. C. C. L. XVII. Aus eben dieser Zeit ist die Kanzel und Orgel, welche letztere aber 1864 einem neuen, guten Werke weichen musste. An der Nordseite des Schiffes hängt das ältere Altarblatt, eine Arbeit wahrscheinlich des siebenzehnten Jahrhunderts: der heilige Sigmund, ihm zu beiden Seiten die heiligen Ritter und Blutzeugen Mauritius, Patron des Stiftes Niederaltach in Bayern und der Mutterpfarrkirche zu Spitz, und Georg, Patron der Ritterschaft. Ein jüngeres Bild über der Thüre, St. Florian, 1722 gemalt, so wie St. Johann von Nepomuk, an der südlichen Wand, aus gleicher Zeit, sind ohne Kunstwerth. St. Mauriz auf dem erwähnten Gemälde trägt eine Fahne und einen schwarzen Schild, worin ein grosses silbernes Kreuz auf dreifachem goldenem Hügel erscheint. Die gemalten Consecrations-Kreuze an den Wänden zeigen die durch einen uns unbekannten Bischof geschehene Weihung der Kirche an.

An der südlichen Wand, nicht weit von der Kanzel, liegt auf der Erde ein grosser rother Marmorstein mit einer Umschrift an den vier Rändern, wovon aber nur die erste Zeile der oberen schmalen Seite, und der Anfang der zweiten Zeile auf einer langen Seite zu lesen ist, weil der grösste Theil des Steines durch die daraufgestellten Kirchenstühle bedeckt, dem Auge des Forschers entzogen ist: Anno. dni. m. cccc. Zweite Zeile: XXII — — — — Die Mitte oder Area des Grabsteins nimmt ein mit Verzierungen umgebenes Wappen ein, von welchem aber nur in der oberen Ecke unter dem Worte Anno noch etwas von der Helmzierde — Federbusch oder Adlerflug — sichtbar ist. Wir sehen hier ohne Zweifel den Leichenstein des Ritters Gebhard Fritzenstorfer zu Schwallenbach, welcher mit seinem Wappen und der Jahreszahl 1422 einst an der Wand der Kirche aufgestellt

Der Eingang in die Kirche befindet sich an der Nordseite. Im Schlussfelde des spitzbogigen Portals sieht man zwei Wappenschilde (Fig. 4), das eine roth und weiss gerautet, das andere mit einem männlichen Brustbilde auf zwei gekreuzten Schwertern. Beide Wappen, die durch Kette und Schloss miteinander verbunden sind, überdeckt ein Helm mit rothweisser Spitzmütze als Zimier. Die Ostseite des Gebäudes ist ganz unregelmässig, dortselbst ist der Thurm und eine Wendeltreppe angebaut. Der Thurm ist unten viereckig, geht unter dem mit acht spitzbogigen kleinen Schallöffnungen versehenen Glockenhaus ins Achteck über und endiget in einer schlanken Steinpyramide, umgeben von acht niedrigen Giebeln (Fig. 5).

war; wie Wissgrill's Schauplatz des landsässigen niederösterreichischen Adels III. Band, Seite 107 mit der Angabe berichtet, dass dieser Gebhard Fritzenstorfer im Jahre 1419 eine Stiftung zur Frauencapelle in der Pfarrkirche zu Schwallenbach, wo er begraben ist, gemacht habe. Es sollte aber vermuthlich, statt Frauencapelle, heissen: zum Frauenaltare; denn die ganze Bauform der Kirche zeigt augenscheinlich, dass nirgends eine besondere Capelle angebaut sein konnte, wenn nicht vielleicht die heutige Sacristei am Westende der Kirche unter jener Frauencapelle zu verstehen ist [1]). Das Wappen der Familie Fritzenstorfer beschreibt Wissgrill als einen rechtsschräg getheilten Schild, oben roth, unten weiss, worin mitten ein grosser Ring schwebt. Auf dem Schilde sieht man einen geschlossenen Flug, schräg getheilt und mit dem Ringe belegt.

Das Aeussere der Kirche zeigt an der Nordseite im Schlussfelde des spitzbogigen Portals zwei sehr gut erhaltene Wappenschilde auf blau bemaltem Grunde aus Stein gehauen und mit Farben bemalt, welche schräg gegen einander gestellt durch vier Kettenglieder verbunden sind, an denen mitten ein Vorhängeschloss herabhängt (s. Fig. 4). Das Schild heraldisch rechts ist durch rothe und weisse liegende Wecken oder Rauten zehnmal getheilt; das rothe Schild zur Linken enthält ein männliches bärtiges Brustbild auf zwei kreuzweise gelegten, mit dem Griffe aufwärts gerichteten Schwertern. Ueber den Schilden schwebt ein geschlossener oder sogenannter Stechhelm, auf welchem eine mit rothen und weissen Rauten gezierte hohe Spitzmütze, unten über sich aufgeschlagen oder aufgestülpt, oben mit einem Federbusch, sich erhebt. Die Helmdecke ist rechts roth, links weiss. Während wir das erste Wappen zu deuten bisher vergeblich bemüht waren, belehrt uns hinsichtlich des zweiten das Siegel an einer Urkunde des Stiftsarchives zu Göttweig, dass dasselbe das Wappen der Ritter von Schwallenbach gewesen sei. Sollte jenes etwa das Wappenschild des Lehensherrn von Schwallenbach, des Herzogs von Bayern, aber aus Versehen unrichtig tingirt — roth statt blau — neben dem Wappen des Gutsherrn, respective Vasallen, angebracht sein? —

Die Mauer oberhalb der Kirchenthüre ist mit guten, aber leider sehr verloschenen Fresken von einer Hand des fünfzehnten Jahrhunderts bemalt, den heiligen Sigmund (nicht Michael, wie Freiherr von Sacken angibt), dessen Schild das auf dreifachem Hügel stehende Kreuz, wie auf dem älteren Altarblatte in der Kirche zeigt, zwischen St. Mauritius und St. Georg vorstellend. Die Wand rechts vom Eingange hat ein Frescobild des riesiggrossen St. Christoph, wie es das fromme Mittelalter gerne an den Kirchen anzubringen pflegte. St. Christoph, bekanntlich überhaupt Patron der Reisenden und Pilger, ist daher besonders an viel besuchten Strassen zu Wasser und zu Lande zu finden, da man den Glauben hegte, dass der Anblick seines Bildes den Tag über vor bösem Tode und anderem Unglücke bewahre. Der berühmte Gelehrte, Bibliothekar Muratori, dessen lesenswerthe, lehrreiche „Abhandlung von der echten Einrichtung der christlichen Andacht" (aus dem Italienischen. Bamberg und Würzburg 1795, Cap. 20, S. 240) auch diesen Gegenstand berührt, schreibt hierüber Folgendes: „Berüchtigt und häufig war einmal die Andacht zu dem heiligen Christoph, weil man vorgab, dass Derjenige, der sein Bildniss ansähe, an selbigem Tage keines bösen Todes sterben würde; daher jenes Distichon:

Christophori Sancti speciem quicunque tuetur,
Ista namque die non morte mala morietur.

---

1) Die sehr kleine, offene Capelle nächst der Kirche, auf dem Friedhofe ist von neuerer Bauart. — Die alten Fresken an der nördlichen Aussenwand der Kirche, welche schon den heiligen Sigmund darstellen, streiten gegen die Vermuthung, dass die Kirche früher der heiligen Maria geweiht gewesen sei.

So auch jener Vers: Christophorum videas: postea tutus eas. Wer daher seiner Kirche grossen Zulauf wünschte, liess oben am Eingange derselben den heiligen Christoph in riesenmässiger Gestalt abmalen; denn so beschreiben die Fabeln jenen Heiligen."

An der Kirche zu St. Leonhard in der Leonharder-Vorstadt zu Grätz war einst neben dem Thore der heilige Christoph mit folgender Beischrift gemalt:

Christophore sancte! Virtutes sunt tibi tante:
Qui te mane videt, nocturno tempore ridet.
Nec falsum cedat, nec mors subitanea laedat.
Tu solus in Sanctis, tenesque nomen Gigantis.

Diese alte lächerliche Aufschrift (wir führen unsere Quelle wörtlich an) hat ein besserer Dichter nachmals verbessert und folgende daruntergesetzt:

Christophorus Christum, fert Christus parvulus orbem:
Dic! ubi Christophorus substitit ille pede?

„Das Gemälde ist nachmals abgethan worden" [1]).

Von Heinecke fand in der Karthause Buxheim (in Schwaben) einen illuminirten Holzschnitt des heiligen Christoph mit dem Kinde Jesus, in Bogengrösse, mit der Unterschrift:

Cristofori faciem, die quacunque tueris,
Illa nempe die morte mala non morieris. Millesimo CCCC⁰ XX⁰ tercio [2]).

Auch im Memorandenbuche des Kaisers Friedrich IV. (III.) steht auf dem ersten Blatte:

Christoffori faciem quacunque die tueris
Non confusus erris, nechk mala morte peribis
illo namque die nulla langbore grafebis. (sic!!) [3])

Nach dieser wohl nicht überflüssigen Abschweifung bleiben zur Beschreibung der Kirche in Schwallenbach die zwei Grabsteine übrig, die sich von aussen an derselben befinden. Der ältere, an der Mauer des Presbyteriums hat die Aufschrift:

HIE RVEHT DER EDEL EHRNVEST | GEORG BOGNER, RATHSBVRGER ZV | SPIZ CVM VXORE APOLLO: WOLFS | HÖRNDLIN, DER IN DER FLVCHT | DER BOHM: VNGE: OSTEREICH: VNRVHE | AM AGSTEIN 3 APRIL 1620 SEINES | ALTERS 87 IN XRO ENTSCHLAFEN.

Unter der Schrift ist sein, den Namen Bogner aussprechendes Wappen: Ein Schild mit einem rechtsschräg gezogenen Balken, dieser mit einem aufwärts gerichteten Pfeile belegt, und in den Feldern ober- und unterhalb ein Bogen. Auf dem geschlossenen Stechhelm eine oben offene Krone

---

1) Mayer's Versuch über steyermärkische Alterthümer. Grätz 1782, S. 138—139.

2) Denis, Einleitung in die Bücherkunde. I. Theil, 2 Ausgabe, Wien 1795, S. 96.

3) Chmel's Geschichte K. Friedrich IV. und Maximil. I. I. Bd., S. 576. Ein riesiges Frescobild des heiligen Christoph bedeckt einen grossen Theil einer Wand des Gefängnissthurmes, der Faulthurm genannt, im Schlosse Mauterndorf im Lungau (Herzogthum Salzburg), welches Leonhard von Keutschach, von 1495 bis 1519 Erzbischof zu Salzburg, wahrscheinlich 1501 malen liess. (Von der Jahrszahl sind nur die letzten zwei Ziffern CI noch zu lesen.) Ebendieses Bild kommt an vielen Kirchen und Capellen im Lungau vor. (Kürsinger's Lungau. Salzburg 1853, S. 115.) Laut der interessanten Beschreibung dieses Faulthurms wurden die dort befindlichen vorgeblichen Menschengebeine durch kunstverständige Untersuchung als Pferdeknochen erkannt. Allein noch bleibt die Frage übrig, zu deren Lösung Kürsinger nicht einmal eine Vermuthung angibt, wie Pferdeknochen in den Gefängnissthurm gekommen sein mögen? — Eine komische Grabschrift auf den heiligen Christoph mit ungeheuren Sprachfehlern, dergleichen die Epistolae virorum obscurorum aufweisen, ist in dem bereits seltenen Buche zu finden: Theatrum funebre etc. extructum a Dodone Richea seu Ottone Aicher. Salisburgi 1675 P. IV. p. 216. Aicher war Benedictiner zu St. Peter in Salzburg. — Auch im südlichen Chor des Wiener Domes war ein kolossales Christophbild angebracht, wovon man vor der jüngsten Restauration noch die Spuren deutlich erkennen konnte.

mit einem Bügel von Perlen geziert; darüber schweben drei, mit den Spitzen rechts gekehrte Pfeile, zwischen denselben aber zwei Kronen, zur Seite rechts und links ein Bogen [1]).

Der jüngere Grabstein, an der Südseite des Thurmes berichtet uns: Alhier Ligt Begrab | en Der Ehrsam Jacob | Müllner Burger vnd | Handlsman in Wien | Ist im Strudl in Wasser | nöthen vmbkhomen Ano | 1647 den 14 April de | me seye Gott genädig.

Der mit einer alten Mauer umgebene Freithof ist noch immer die Ruhestätte der verstorbenen Bewohner von Schwallenbach. Der Kirche gegenüber steht das uralte Gebäude des ehemaligen Pfarrhofes dessen Thor und Mauern noch mit Zinnen versehen sind, welches sonst ohne Merkwürdigkeit ist. Da Schwallenbach aber niemals eine eigene selbständige Pfarre war, so wurde die Benennung „Pfarrhof“ diesem Hause wohl nur desshalb gegeben, weil entweder von Zeit zu Zeit ein Caplan oder Beneficiat hier seine Wohnung aufschlug, wie denn solche Geistliche in alten Urkunden häufig „Pfarrer“ genannt werden; oder weil die Gesellpriester (Cooperatoren) von Spitz, wenn sie zur Verrichtung des gestifteten Gottesdienstes, der Begräbnisse und anderer Geschäfte der Seelsorge hierher kamen, in dem gedachten Hause ihre Unterkunft und Verpflegung fanden.

Zwar wird schon im Jahre 1272 in einer Urkunde der Meisterin Gertraud und der Klosterfrauen von der Himmelporten zu Wien, „Otto plebanus de Svelbach“ unter den Zeugen gelesen; allein dieser Otto war nicht Pfarrer zu Swelbach, sondern zu Mühlbach im Viertel unter dem Manhartsberge, da ein älterer Abdruck der nämlichen Urkunde richtig Muelbach hat und bei Hormayr selbst, an einem anderen Orte, in einer Urkunde vom Jahre 1271 derselbe Otto plebanus de Mulbach als Zeuge vorkommt [2]).

Der Stiftung des Gebhard Fritzenstorfer vom Jahre 1419 ist bereits Erwähnung geschehen. Später, 1441, stiftete der Ritter Georg Hager eine ewige Messe in der Capelle zu Schwallenbach mit einer Gülte von siebenzehn Pfund Geldes, wobei der Edle Veste Georg Kälberharder (oder Kölbersharter), Pfleger zu Spitz, mitsiegelnder Zeuge war. Aus den uns vorliegenden, mangelhaften Notizen ist nicht ersichtlich, in welcher Beziehung Hager zum Gute Schwallenbach stand [3]).

Im Visitationsbuche der Klöster, Pfarren und Beneficien in Unterösterreich vom Jahre 1544 finden wir über diese Kirche folgenden Bericht: Schwalbmpach, ein Filial gen Spitz wird von der Pfarre Spitz mit allen pfarrlichen Rechten und Gottesdienst versehen. Der Stiftbrief ist uns (den Visitations-Commissären) durch die Zechleute mit 3 anhangunden Insigl, dess Anfang. „In dem Namen des almechtigen Gottes Amen.“ Dess Datum: „Nach Christy geburt 1442 Jar an sandt Paulls tag der Verkehrung,“ fürbracht worden. Dienst von Holden 10 Schilling Pfenning. Weingärten 70 Tagwerch, sein um den dritten und zum Theil um den vierten Emer verlassen worden. Die Kirche in ziemlichem Bau. Herr Hanns Truchsäss hat dieser Capelle vor 12 Jahren („mit Gewalt“ — diese zwei Wörter sind ausgestrichen) 14 Schilling Pfenning Dienst entzogen [4]).

---

1) Obige Grabschrift, ohne die Wappenbeschreibung, wurde schon in unserer Monographie über die Burg Aggstein in den Berichten und Mittheilungen des Alterthums-Vereines VI. Bd. S. 70 aufgenommen.

2) Hormayr's Geschichte Wiens I. Jahrgang I. Bd. 3. Heft. S. XC, verglichen mit dem Abdrucke bei Bern. Pez Cod. diplom. histor. epist. P. II. p 120, und mit Hormayr's Wien II. Jahrg. 1. Bd. 3. Heft S. VI.

3) Wissgrill's Schauplatz des landsässigen nied.-österr. Adels III. Bd. S. 107 aus Preuenhueber's Handschrift von abgestorbenen Ritterstandsgeschlechtern. Die Notiz vom J. 1419 und über Gebhards Fritzensdorfer Leichenstein Hoheneck, Historisch-genealogische Beschreibung d. Stände ob der Enns. I. Theil. S. 242, mit der Jahreszahl 1441. Wissgrill V. Bd. S. 66, aber mit dem Jahre 1447.

4) Visitationsbuch vom J. 1544 Fol. 186 b—187 a im Archive des k. k. Finanzministeriums, Codex Num. 48 D. Von obigem Hanns Truchsäss ist nichts weiter bekannt. Familien von Adel, des Namens Truchsess, gab es einst mehrere in Oesterreich.

Schwallenbach gehört unstreitig zu den ältesten Orten an der Donau und war im Umfange des ansehnlichen Besitzthums in der Wachau begriffen, womit schon Karl der Grosse die um Oesterreichs Cultivirung hochverdiente bayerische Abtei Niederaltach begabte, und worüber auch die Bestätigungsurkunde Ludwigs des Deutschen vom Jahre 830 vorhanden ist [1]).

Das Stift Niederaltach belehnte in der Folge die Herzoge von Bayern und andere Personen mit beträchtlichen Theilen dieses Gutes und das alte Lehenbuch dieser Abtei sagt uns, dass im Jahre 1312 Herzog Ludwig von Oberbayern, der nachmalige römische König und Gegner Friedrichs des Schönen von Oesterreich, vom Abte Bernard verschiedene Lehen, unter andern die zwei Festen oder Schlösser (duo castra) zu Spitz empfing; und weiter liest man: „Item Duces inferioris bavarie habent in feodo Swallenbach, Wildendorf, Chrolsbach, Chefring, et omnia predia et vineta, quocunque nomine censeantur, ad predictas villas pertinentia.“ Ebenda ist aufgezeichnet: „Anno Domini M. CCCC. XXXVII. illustrissimus Dux Albertus, filius Ernesti Ducis Bavarie de Monaco (von München), recepit in feodo Swallenpach, Kolpach, Mitterndorf, Chefring, et alia plura cum attinentcis suis in nostro monasterio Altaha in die S. Marie Magdalene in prseencia plurimorum Nobilium“ [2]).

Dass die Herzoge von Bayern schon früher das Gut Schwallenbach als Lehen besassen und wenigstens theilweise an Adelige als Afterlehen verliehen, beweisen folgende urkundliche Daten:

Im Jahre 1293 belehnt Herzog Otto von Bayern den Ulrich von Capellen mit dem Schlosse Gruenburg an der (unteren) Krems, mit Drosendorf, Spitz, und andern Gütern, welche Dietmar, Sieghards von Lobenstein Sohn, innegehabt hat, und im Jahre 1300 beurkundet Poppo von Gruennburch (Grünberg), alle Lehen um Swelnpach (circa Sw.), die er von dem Herzog von Bayern zu Lehen trug, Ulrich dem Aelteren von Capellen und seinem Bruderssohne (fratrueli suo) verkauft zu haben, und gibt bis zur Verwirklichung des Kaufvertrages alle seine Güter zur Schirmsversicherung desselben. [3])

Um eben diese Zeit war das am Inn, damals in Bayern, jetzt im Innviertel gelegene regulirte Chorherrenstift Ranshofen im Besitze eines Wirthschaftshofes zu Schwallenbach. Kraft einer Urkunde dd. Ranshofen 24. April 1301 errichtete der Propst Chunrad ein Krankenhaus für kranke und schwache Ordensbrüder (eine Infirmaria) in seinem Stifte, wie sie in andern Ordenshäusern gewöhnlich waren,

---

1) Es wird in dieser Urkunde die Wachau — nicht der Ort Weissenkirchen, der (wie wir in mehreren unserer Schriften gelegenheitlich bemerkten) in vielen alten Documenten Wachau heisst, sondern die Gegend um Spitz bis gegen Tirnstein herab, mit deren Gränzen genannt: Das Flüsschen Mystrica von seiner Quelle bis zur Mündung in die Donau — der Mieslingbach, der unterhalb Spitz in die Donau fällt — der Gipfel des Berges Ahornic (Jauerling) und der Ort Bohbach; auch der Ort Acussabach (Aggsbach) hinzugesetzt. Wir können der Meinung des gelehrten Khautz in seiner pragmatischen Geschichte des Markgrafenthums Oesterreich (II. Theil, Wien 1792, S. 36—37) nicht beistimmen, welcher das in einer, dem Stifte Niederaltach von K. Ludwig 863 gegebenen Urkunde vorkommende Scalcobah für Schwallenbach annimmt, von der ebendort genannten Bagodeos Marcha die Spuren im heutigen Bachanass hinter der Wachau, der Herrschaft Artstätten zum Amte Fritzelsdorf dienstbar, und in Bächadorf an der grossen Krems gefunden zu haben glaubt. Die betreffende Stelle (Monum. boic. Vol. XI. p. 121) lautet, wie Hormayr versichert, im Original: Scalcobak, sicut ipse riuulus fluit in occidentalem partem usque in Dagodeos marcha et inde in orientalem plagam usque in ruzaramarcha. Atque in locum, quem uocant Cidalaribah in saltu enisae fluuii (Enns), qui coniacet inter danubium et ibisam (Ips) atque hurulam (Url) in meridianam partem usque in uerticem montis et ad buigin mansos V (5 Huben). Nach Khautz wäre buigin Persenbeug.

2) Monumenta boica, Vol. XI. p. 321 et 324. Die oben genannten Dörfer (villae) in der Nähe von Schwallenbach — Willendorf, Kroisbach, Köfring, damals in der Pfarre Spitz gelegen, sind jetzt nach Aggsbach eingepfarrt.

3) Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns und Salzburg III. Lieferung, Regest. Num. 70, S. 99 und Nummer 99 S. 104. Fratrueles hiessen auch duorum fratrum filii. (du Cange Glossarium.) Urkundenbuch des Landes ob der Enns IV. Bd. S. 366.

wies dieser wohlthätigen Anstalt bestimmte jährliche Renten an, und widmete überdiess einen Weingarten zu Swelnpach, genannt an der Leiten, über dem Stiftshofe daselbst gelegen, zu folgender Stiftung: Es soll zur Erinnerung an die Verkündigung der glorreichen Jungfrau jedes Jahr in der Nacht des Geburtsfestes des Herrn die Antiphon — Haec „est dies" vom Chor gesungen werden, und dann das Jahr hindurch an jedem Freitage, in der Fasten aber in der Procession zur Capelle. Damit aber die Absingung dieser Antiphon und das Gedächtniss des Leidens des Herrn um so andächtiger geschehe, gibt der Propst den von seinem Eigenen neu erkauften Weingarten zu Schwallenbach, an der Leiten super curiam nostram sitam, damit alle Freitage, an welchen eine Pitanz (bessere Mahlzeit) gereicht zu werden pflegt, den Brüdern und Frauen (es waren damals auch Klosterfrauen zu Ranshofen) eine halbe Pfründe (prebenda) Weines verabreicht und wenn der Ertrag desselben Weingartens das Erforderniss für die Absingung der Antiphon überstiege, der Ueberschuss der Krankenanstalt zur Tröstung der Schwachen (consolacioni debilium) verwendet werden sollte [1]).

Dass auch die reichen, mächtigen und angesehenen Herren von Meissau hier lehensherrliche Rechte hatten, geht daraus hervor, weil noch vor dem Jahre 1400 Thoman und Hännsel die Tanpeck, Vettern, von den Herren von Meissau mit einem Weingarten, genannt der Chelhél, und mit einem Baumgarten zu Swelenpach belehnt waren; ebenso um das Jahr 1400, von denselben Herren, Hanns von Rena (Ranna) mit einem Weingarten zu Swellnbach, die Setz geheissen [2]).

Während der Jahrhunderte aber, in welchen die Herzoge von Bayern bald in der Eigenschaft von Lehensherren, bald im wirklichen Besitze der Herrschaften Spitz und Schwallenbach urkundlich auftreten erscheint nebst andern später anzuführenden Edelherren eine Ritterfamilie hier ansässig und begütert, die von ihrer Behausung den Namen von Schwallenbach oder der Schwallenbecken annahm, deren Glieder zugleich als Lehensleute der zu Tirnstein blühenden Linie der berühmten Herren von Chunring, öfter auch als ihre Ritter und Diener im Gefolge derselben zu finden sind und ihren Stammsitz wohl in dem noch bestehenden Schlosse zu Schwallenbach hatten, welches jetzt einem Privaten gehörig, sich als das grösste und ansehnlichste Gebäude des Marktes und zwar in der Gestalt unverändert darstellt, welche ihm bei seiner Erneuerung durch Anna Freiin von Polheim (gestorben 1617) gegeben ward [3]).

Die Reihe der uns bisher bekannt gewordenen Männer dieser Familie eröffnet Haedwinus de Swelinpach am 4. November 1264 zu Spitz im Hause des Pfarrers Eberhard unter den Zeugen bei einem Leibgedingsvertrage zwischen Wichard von Spitz, genannt Gauschuch und der Abtei Niederaltach. (Monum. boic. Vol. XI. p. 70.)

Nach ihm lesen wir den Dominus Heinricus de Swelnpach als Zeugen, da zu Göttweig am 21. Juli 1286 Leutold von Chunring und Alram von Hertweigstein einen Revers des Heinrich Huglinger und seiner Ehefrau Maria, Alrams von Hertweigstein Tochter, an das genannte Stift, einen Meierhof zu Engelbrechts betreffend, bestätigten; wie auch in einer zweiten Urkunde vom nämlichen Datum

---

1) Urkundenbuch des Landes ob der Enns IV. Bd. S. 386—387. Nebst der Errichtung der Infirmarie kommen in dieser Urkunde noch andere gottesdienstliche Anordnungen des Propstes Chunrad, zuletzt die oben erzählte Verfügung vor.

2) Meissauisches Lehenbuch im Notizenblatt, Beilage zum Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. VII. Jahrgang, 1857, S. 128 u. 223. Von Peter Swellenpekch, mit einem halben Hofe und zwei halben Weingärten zu Schwallenbach belehnt, wird später die Rede sein.

3) Aggstein — in den Berichten u. Mittheil. d. Alterthums-Vereines VI. Bd. S. 68, wo (S. 67—69) Näheres über die Freifrau Anna von Polheim berichtet wird.

über eine Vergabung des Ritters Alram von Hertweigstein an die Abtei Göttweig. (Fontes rerum austriacarum. Oesterr. Geschichtsquellen. II. Abtheil. VIII. Bd. Seite 336.)

Derselbe Heinricus de Swelnpach ist Zeuge zu Melk am 30. März 1288 in einem Lehenreverse Leutold's von Chunring an die Abtei Melk wegen der ihm verliehenen Zehenten zu Bertholdsdorf. (Hueber Austria ex archivis Mellic. illustrata, pag. 28, wo aber die, in Weiskern's Topographie von Niederösterreich und von Andern aus dieser Quelle nachgeschriebene, unrichtige Jahreszahl 1280 angeben ist, welche Keiblinger's Geschichte des Stiftes Melk I. Bd. S. 373 verbessert.) Wenige Tage später, 1288 am 4. April (?), zu Tirnstein, erscheint Herr Hainreich von Swelnpach als Zeuge bei einer Vergabung des Leutold von Chunring an die Abtei Melk. (Hueber p. 30, mit dem Druckfehler Screlnpach. Keiblinger a. a. O.) Wieder zu Tirnstein, am 24. September 1290, wird Dominus Heinricus de Svellenbach in einer von Leutold von Chunring über den Verkauf einer Gülte zu Straning durch Alram von Jeuching (Joching in der Wachau), genannt Hartweichsteiner, an die Abtei Altenburg gefertigten Urkunde unter den Zeugen angeführt. (Fontes cit. II. Abth. XXI. Bd. S. 57.)

Zu Mailberg, einem Ordenshause der Johanniter-Ritter (Maltheser), befand sich am 4. October 1292 auch Henricus de Swelnpach als Zeuge, und zwar unter den Rittern (milites) Leutold's von Chunring bei einem Vergleiche zwischen dem Comthur zu Mailberg, Leupold von Stillefried, und der Abtei Melk über das Schloss Laach unter dem Wienerberge und einen Acker bei dieser Feste. (Keiblinger's Geschichte von Melk I. Bd. S. 1147.)

„Hainreich der Swellenpecke mein ritter" wird am 28. Februar 1295 im Chunringerhofe zu Tirnstein in einer Urkunde des Leutold von Chunring für die Abtei Zwetel als Zeuge genannt. (Ludewig Reliquiae Manuscriptorum T. IV. p. 60, und aus ihm das grosse Universal-Lexicon unter dem Artikel: „Swellenpekke Heinrich." Link Annales Zwetl. T. I. p. 506. Fontes rer. austr. II. Abth. III. Bd. S. 230.)

Alber von Schwellnpach ist am 21. Januar 1298 Zeuge in einer Urkunde des Leutold und des Alber von Chunring an die Johanniter zu Mailberg, die Kirchen zu Walkenstein und zu Spital (im Viertel ob dem Manhartsberge), diesem Orden gehörig, betreffend. (Wissgrill's Schauplatz II. Bd. S. 58.)

„Der Heinrich von Zwelnbach der Ritter" wohnte zu Krems bei der eisernen Thür am St. Mathestage 1300 unter den Zeugen einem Gerichtsspruche bei, welchen Leutold von Chunring über streitige vier Joch Weingarten für das bayerische Chorherrenstift St. Zeno bei Reichenhall erliess. (Monum. boic. Vol. III. p. 568. Statt „datz der Eissnemen Cunr." ist zu lesen d. d. E. Tuer. Eisenthür, ein Freihof des Stiftes Berchtesgaden in der Stadt Krems, nächst dem Wienerthor.) Ferner wird Heinricus de Swelnpach am 25. Juli 1300 zu Tirnstein als Zeuge in einer Urkunde Leutold's von Chunring über einen dem Stifte Göttweig gehörenden Zehent als Zeuge gefunden. (Fontes cit. II. Abth. VIII. Bd. S. 351.)

Herr Hainreich von Swelnpach erscheint als Zeuge im Jahre 1301 zu Weissenkirchen in der Wachau als Leutold's von Chunring Richter (in der Wachau), da di[illegible] Herr von Chunring dem Albrecht, Dechant des Collegiatstifts Ardacker und Pfarrer zu St. [illegible]l in der Wachau, verschiedene Gefälle oder Renten zuspricht. (Urkundenbuch d. Landes ob der Enns IV. Bd. S. 404.)

Herr Hainrich von Swellnpach ist Zeuge am 2. October 1303 in einer Urkunde des Leutold von Chunring über die Befreiung eines Hofes, dreier Lehen und einer Hofstatt zu Jeuching, dem Stifte

St. Pölten gehörig, von aller Steuer u. s. w. (Duellii Miscellan. Lib. I. p. 433. Maderna, Historia Canoniae Sandhippolyt. P. I. p. 202 und P. II. p. 139.)

„Mein (meine) Ritter in der Wachawe. her Heinrich von Zwellnpach, her Otte von Pergarn, her Kuenhart (soll heissen Ruenhart) von rouna (Ranna), her hadmar von spiz" — Zeugen in der Urkunde vom 24. April 1304, wodurch Leutold von Chunring den zu Joching gelegenen Hof der salzburgischen Abtei Michaelbeuern und vier Lehen zu Wachau steierfrei erklärt u. s. w. (Filz, Geschichte d. Stiftes Michaelbeuern II. Th. S. 796.)

Herr Heinrich von Swelnpach, Zeuge zu Wildberg (im Lande ob der Enns) am 16. October 1305 da Ruger von Starhemberg seinem Bruder Gundakar alle seine Weingärten zu Spitz und den Wald überall an dem Jaurnik (Jauerling) verkauft. (Urkundenbuch d. Landes ob. d. Enns IV. Bd. S. 493.)

„Mein Ritter her Hainrich von Swellenpach" — Zeuge zu Tirnstein am 15. März 1306, da Leutold von Chunring sein Burgrecht auf dem Weingarten Herstell (oberhalb Tirnstein), welchen sein Diener Eberhard der Scheck an das Stift St. Florian vergabt hat, diesem Stifte schenkt. (Urkundenbuch des Landes ob der Enns IV. Bd. S. 501.) Am 11. November 1306 zu Krems, Herr Heinrich von Schwellenpach, Zeuge in einer Urkunde Leutold's von Chunring über einen zwischen der Abtei Lilienfeld und Hirzo von Strezing geschlossenen Vergleich. (Hanthaler Recensus diplom. archivii Campilil. T. II. p. 260, verglichen mit T. I. p. 282.)

Herr Hainreich von Schwellenpach, Zeuge, da Leutold von Chunring seinem Gevatter, dem Propste Ekhard von St. Pölten, einen Hof zu Wachau zu bauen erlaubt. (Duellii Excerpta genealogico-historica p. 44.) Im nämlichen Jahre 1308, ohne Ort und Tag der Ausfertigung, entschädigt Leutold von Chunring den Dietrich von Spitz für dessen Recht auf einen von seinen Aeltern an das Frauenkloster zu Tirnstein verkauften halben Baumgarten an der Herstell. Zeugen: „mein reither (meine Ritter) her hainreich von swelnpach, her otte von pergarn, fridl der hevnl, fridreich von pach, heberhart der schech." (Original im Archive des Frauenklosters zu Tirnstein, mitgetheilt von Herrn Wilh. Biélsky, Stadtpfarrer daselbst.)

Hainrich von Swelnpach, 1322, an sand Nychostachi (etwa Nyclostache ?), Zeuge in einer Urkunde des Leutold von Chunring für das Stift St. Pölten. (Duellii Excerpt. p. 44.) Ob Heinrich von Schwallenbach vom Jahre 1286 und Heinrich von 1322 eine und dieselbe Person, oder vielleicht der Vater und der Sohn gewesen seien, lässt sich nicht erforschen; übrigens könnte wohl Heinrich, im Jahre 1286 noch ein ziemlich junger Mann, ein hohes Alter erreicht haben. Jedenfalls ein jüngerer Heinrich wird uns aus folgenden Urkunden bekannt:

Am St. Niclasabend, 5. December 1346 verkaufen Hanns der Mer und Stephan von Parssenbrunne von Frauen Petersen (Petrissa) wegen, Paulen des Mern Wittiben, dem Gott genad, und von Hainreichs des Swelnpechen wegen siebenthalbe und zwanzig Lehen Zehents und ein Drittheil mit Getreide- und Weinzehent, kleinen und grossen, zu Feld und zu Dorf, wovon eilf Lehen zu Niederleiss, anderthalb Lehen zu Podendorf und ein Drittheil, und zu dem Hippleins vierzehn Lehen liegen, dem Chadolt von Eckartsau und verbinden sich zugleich, „daz wir in (ihnen, dem Käufer und seinen Erben) die vo[illegible]nanten zehent bestanden schullen mit Herren Hant zwischen hinne und der Vasnacht die schirist cho[illegible] häten die Verkäufer das nicht, so soll ihrer jeglicher einen ehrbaren, rittermässigen Knecht selbandern mit zweien Pferden zu Wien in ein ehrbares Gasthaus inlegen, wo ihnen der vorgenannte Herr, Herr Chadolt von Eckartsau hinzeiget, oder seine Erben, und sollen die da inneliegen und leisten, als Inneliegens und Leistens Recht ist, und sollen nimmer auskommen, ihnen

(dem Käufer und dessen Erben) werden dann die vorgenannten Zehenten eher bestätigt mit Herrn Hand. (Kaltenegger Collectio chartarum veterum et sigillorum T. I. Num. 39, pag. 53—54. Manuscript in der Bibliothek der Serviten zu Wien. Auch in des Domherrn Smitmer Codex diplomaticus austriacus T. VIII. Num. 37, im k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchive. [1]).

Heinrich Swelenpech erscheint als mitsiegelnder Zeuge in einem Kaufbriefe Wulfings des Huglinger vom Jahre 1354 im Stiftsarchive zu Göttweig und führt im Siegel einen unbärtigen männlichen Kopf, mit einer Art von Wulst, Mütze oder niederem Turban bedeckt, hinter demselben zwei gekreuzte, mit den Griffen aufwärts gerichtete Schwerter. Wir haben dieses Wappenschild schon bei der Beschreibung der Kirche zu Schwallenbach kennen gelernt, als deren ersten Erbauer wir daher einen Ritter von Schwallenbach, vielleicht ebendiesen Heinrich oder den sogleich zu nennenden Peter mit Recht annehmen zu dürfen glauben.

Hertel der Snaitpeck (Hartneid der Schneidbeck) und Mendel Swellenpeck fertigen zu Linz am 24. März 1381 auf die Herzoge Albrecht III. und Leupold von Oesterreich und auf deren Hauptmann ob der Enns, Reinprecht von Walsee, eine Urfehde wegen erlittenen Gefängnisses, d. h. seine Versicherung desshalb nicht feindselig zu verfahren oder sich zu rächen. (Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg IV. Theil, Regesten Num. 1565.) Vielleicht in der bekannten Fehde des Herzogs Albrecht gegen den Grafen von Schaunberg?

Das älteste Lehen-Register der Abtei Melk führt den Peter Swelmpeckh unter Denjenigen an welche vom Abte Gottschalk (er stand dem Stifte von 1382 bis 1387 vor) mit verschiedenen Lehenstücken belehnt worden waren, und zwar hatte er von dem Gotteshause zu Melk zu Lehen alles da, Gut zu Lach in der Pfarre Weiten (Laach am Jauerling, jetzt selbst eine Pfarre) zu Feld und zu Dorf, 14 Schilling weniger 7 Pfennige Geldes, 28 Käse, 2 Metzen Mohn und 7 Hühner — als Natural dienst von diesem Gute.

„An dem Sunwendtag“ (24. Juni) 1390 siegelt der Ehrbare Mann Peter der Swallenpekh, des Edlen Herrn Hanns von Meissau Burggraf zu Ernstbrunn, nebst diesem seinem Herrn, einen Kaufbrief der Kathrei, Chunrats des Richters von Grossmugel Tochter und Gottfrieds des Trugenhoffer Wittib daselbst, anstatt der, kein eigenes Siegel habenden Verkäuferin, welche dem Prior Hanns und dem Convente Unser Frauen Porten zu Aggsbach ihren Hof der ein ganzes Lehen ist, gelegen in dem Winkel zu Grossmugel, und ihr von ihrem seligen Vater anerstorben, um 25 Pfund Wiener-Pfennige verkauft. (Keiblinger, Diplomatarium Carthusiae Aggsbacensis. Manuscript. Smitmer Codex diplom. austr. T. II. Num. 562.)

Um das Jahr 1400 hatte Peter Swellenpekch von den Herren von Meissau zu Lehen einen halben Hof mit seiner Zugehörung zu Swellenpakch in dem Winkel, und einen halben Weingarten daselbst, heisst die Paewzbek, und einen halben Weingarten, heisst der Munichrewter. (Notizenblatt VII. Jahrgang S. 229, aus dem Meissauischen Lehenbuche.)

Jorg Swelnpekh hat 1457 gelebt, wahrscheinlich als der Letzte seines alten Geschlechtes, welches schon früher sein Stammhaus zu Schwallenbach mit einem andern Wohnorte vertauscht zu haben scheint. Unter den rittermässigen und Beutellehen (Bauernlehen), die vom Fürstenthum Oesterreich zu

---

1) Niederleiss und Hipples im Viertel unter dem Manhartsberge; Bodendorf in der Pfarre Mank oder Badendorf in der Pfarre Grafendorf im Viertel ob dem Wienerwalde. — Ueber den Rechtsgebrauch des Inliegens und Leistens sehe man die Abhandlung von Dr. Erhard: „Das Einlager,“ in der Zeitschrift für Archivkunde, Diplomatik und Geschichte herausgegeben von Höfer, Erhard und Medam. I. Band. Hamburg 1834. S. 259—316.

Aberlehen rührten, dem Landesfürsten von dem verstorbenen Wulfing Liechteneger heimgefallen waren und womit im Jahre 1457 König Ladislaus der Nachgeborne den Albrecht von Ror belehnte, kommt vor: „Jorg Swelnpekh hat zu Peygarten ein ganzes Lehen, davon man ihm jährlich dient 9 Schilling 10 Pfenning Gelts.“ (Notizenblatt, IV. Jahrgang, 1854, S. 263, aus dem Lehenbuche des Königs Ladislaus Posthumus.) Peigarten ist ein nach Thaia eingepfarrtes Schloss und Dorf unweit der deutschen Thaia, ein gleichnamiges Dorf seitwärts der Poststrasse nach Znaim, zwischen Pernersdorf und Pfaffendorf in der Pfarre Pfaffendorf, ersteres im Viertel ob, das zweite unter dem Manhartsberge gelegen.

Lange Zeit vor dem Erlöschen der von Schwallenbach benannten Familie, schon 1357 und 1366, erscheinen Märt (Martin) Fritzenstorfer zu Fritzenstorf und Schwallenbach und seine Hausfrau Anna in Schriften. Gebhard Fritzenstorfer zu Fritzenstorf, Schwallenbach und Loiss fertigte zu Schwallenbach am 8. August 1413 einen Revers an Herrn Bernhard von Streitwiesen (in der Pfarre Weiten) über seine verkauften Güter und Lehen zu Mollendorf, Elsarn u. s. w. (im Viertel ob dem Manhartsberge), machte, wie schon erwähnt wurde, 1419 eine Stiftung zur Frauencapelle zu Schwallenbach, starb 1422 und wurde in dieser Kirche begraben [1]. Seinem Beispiele folgend, stiftete im Jahre 1441 (?) Georg Hager eine ewige Messe in derselben [2]. Die von uns benützten sparsamen Quellen geben in ihren allzu kurz gefassten Notizen keinen Aufschluss über das Verhältniss der Fritzenstorfer und des Hager zum Schlosse und Gute Schwallenbach; doch können sie nicht Eigenthümer desselben gewesen sein, weil die Herzoge von Bayern 1416 im Besitze desselben gewesen sind. Am 21. Juli 1416, zu München, verkaufen die Herzoge Ernst und Wilhelm in Bayern an Christoph von Ratpach oder Rappach ihr Eigen zu Swälnpach, dann die Güter zu Willendorf, Chrolspach, Kefring, Talhaim, Leutzldorf, Lawbing, Hof, Grub und Hawshaim, die alle zu Swälenpach gehören; welche Güter Christoph von Ratpach um 1676 Pfund Wiener-Pfennige von Seyfried dem Ruczendorffer, an welchen die Vorfahren der Herzoge dieselbe versetzt hatten, auslöst und zu denen er den Herzogen noch 1200 Unger und Ducaten (ungarische Ducaten) bezahlt, mit dem Beding, dass nach dem Tode der Käufer oder ihrer leiblichen Manneserben diese Güter wieder an die Herzoge fallen sollen. Auf die Klage seiner Oheime, der Herzoge Ernst und Wilhelm in Bayern, dass Christoph der Rappacher ihre Leute (Unterthanen) zu Swellenpach vahe (in das Gefängniss setze) und beschwere und besteuere, setzt Herzog Albrecht V. zu Wien durch eine Urkunde, gegeben zu Wien am 21. April 1418, den nächsten St. Jakobstag (25. Juli) als Entscheidungstag in diesem Streite an [3].

Peter Wagner von Schwallenbach gibt am 3. März 1439 dem Frauenkloster zu Tirnstein drei Weingärten zu Schwallenbach, an der Sunleiten bei der Wand, wovon man jährlich Albrecht dem Pfalzgrafen bei dem Rhein und Herzog in Bayern in die Herrschaft daselbst (zu Schwallenbach) zwei Wiener-Pfennige dient [4]. In ebendiesem Jahre verkauft Peter Wagner von Swelnpach dem Frauenkloster zu Tirnstein einen Weingarten zu Swelnpach bei der Wand [5].

---

1) Wissgrill, III. Bd., S. 106 u. 107. Ueber Fritzelsdorf in der Pfarre Artstätten, das Stammgut der Fritzenstorfer, und über dieses Adelsgeschlecht selbst s. auch Reil, Das Donauländchen der k. k. Patrimonialherrschaften im V. O. M. B. S. 190—196.

2) Hoheneck I., 152. Wissgrill V. 66.

3) Lang, Regesta sive rerum boicarum autographa Vol. XII. oder Freyberg's Continuationis Vol. VIII. Im Regestum vom J. 1416 der Lese- oder Druckfehler Swäbnpach. „Nach dem Tode der Käufer“ — des Käufers und seiner Hausfrau? — Denn im Regestum wird nur Christoph von Ratpach als Käufer angegeben.

4) Original im Archive des Frauenklosters zu Tirnstein im Stiftsarchive daselbst.

5) Urkunden-Repertorium desselben Frauenklosters vom J. 1536.

In einer Urkunde des Chorherrenstiftes zu Tirnstein vom Jahre 1443 werden der Ort Schwallenbach ein Markt und die Bewohner desselben Bürger genannt [1]. Michel Helhaubt, Richter zu Schwelnbach, der Rath und die Gemein daselbst stellen des Montags nach des heiligen Kreuztag als es erhöht ist worden (16. September) 1443 ein Zeugniss aus, wegen der Gerechtigkeit, die sie haben von Herzog Albrecht in Bayern, Pfalzgraf bei Rhein und Graf zu Seeburg, ihrem gnädigen und lieben Herrn, dass alle dieselbe Gerechtigkeit auch mit haben ihre lieben Nachbarn, des Propsts Holden zu Diernstain, die da Inwohner sind in ihres gnädigen Herrn, Herzogs Albrecht in Bayern obgenannten Herrschaft zu Schwelnbach, als das von Alter herkommen ist. Sie besiegeln den offenen Brief mit der Edlen Jorgen des khelberschorder (Kälbersharder), Pflegers zu Spitz und Verwesers der Herrschaft daselbst, und Wolfgangen des Mauritzen, auch gesessner zu Spitz, anhangenden Insigeln. Das Siegel dieses Marktes auf einer Urkunde vom Jahre 1748 zeigt im Schilde den heiligen Sigmund mit halbem Leibe aus Wolken (oder drei Hügeln?) hervorragend, das Schwert in seiner Rechten erhebend. Am oberen Schildesrande stehen die Buchstaben S S M = Sanctus Sigismundus Martyr, über dem Schilde M. S. P. = Markt Schwallenpach [2].

Georg Strasser zu Schwallenbach und seine Hausfrau Katharina verkaufen am 12. März 1450 ihr Recht auf einen Weingarten, gelegen an dem Kholmuntz zu Jauching, wovon man jährlich im Lösen dem Stifte St. Pölten in dessen Hof zu Joching den dritten Eimer Most gibt, dem bescheiden Hanns Besachsichwol und seiner Hausfrau Katharina um sechzehn Pfund Pfennige. Besiegelt durch den Edlen Georg Rauber, Hofmeister im St. Pöltnerhofe zu Joching [3].

Am 16. December 1450 schlossen die Herzoge Albrecht und Ludwig (der Reiche) von Bayern über die Erbschaft der beiden Herzoge Ludwig von Bayern („Mortani und Graispach") einen Vertrag, in welchem ein Artikel enthält, dass Herzog Albrecht seinem Vetter Ludwig die Feste und Herrschaft Spitz und Swallenpach in der Wachau mit allen Zugehörungen, wie er (Albrecht) das gelöset hat, auf die künftigen Lichtmessen oder in den nächsten vierzehn Tagen vor oder nach, übergeben und überantworten soll; doch sollen ihm bis dahin alle Gülten zustehen und bleiben, und Herzog Ludwig dagegen die halbe Summe Geldes bezahlen, darum das vormals versetzt und vom Herzog Albrecht gelöset worden ist. Aber von Baues, Zehrung und alles anderen Darlegens (Auslagen) wegen so Herzog Albrecht dahin oder darum gethan hat und voran bisher geschehen ist, soll Herzog Ludwig dem Herzog Albrecht nichts schuldig sein, und was dieser zu Spitz von Weingärten oder Gülten gekauft hat, mitsammt den Briefen und anderer Gerechtigkeit, so Albrecht darum hat, soll er auch seinen Kaufbrief darüber dem Herzog Ludwig geben. Laut Kaufsurkunde dd. München 12. März 1451 verkauft Herzog Albrecht von Bayern seinem Vetter Ludwig die Holden zu Spitz (sechs Grundholden zu Gelddiensten und zwei öde Häuser in der Lauben, davon man nichts dient), eine Peunt, unter der Feste Spitz, vier Weingärten u. s. w., ein Haus unter der Feste Spitz und drei Weingärten;

---

1) Stiftsarchiv zu Tirnstein.

2) Teding und Gerechtigkeit, die des Gotteshauses zu Diernstein Holden zu Wilndorff haben, aus einer Handschrift v. J. 1490 abgedruckt in Kaltenbäck's österr. Rechtsbüchern d. Mittelalters, II. Bd., S. 132—134, die betreffende Urkunde von 1443 Seite 133. Das oben beschriebene Siegel auf der Urkunde vom J. 1748 im Stiftsarchive zu Melk Scrin. 50. Fascic. 2.

3) Chmel's Beiträge zur Beleuchtung der kirchlichen Zustände Oesterreichs im 15. Jahrhundert, Seite 50, Num. 35 des Separat-Abdruckes aus den Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften, aus einem Copialbuche des Stiftes St. Pölten im k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatsarchive. Ohne die Inhaltsangabe auch in Duellii Excerpt. geneal. histor. pag. 76.

zwei Höfe mit den dazu gehörenden Weingärten, gelegen neben einander zu Swellenpach in der Spitzer Pfarre, wovon man jährlich halben Wein dient, die von Jörgen von Eckartsau gekauft sind; und ein Haus zu Wildendorf, das durch des Herzogs Albrecht Vater, Herzog Ernst, von Jörgen von Rappach gekauft worden ist [1]).

So kam Herzog Ludwig von Bayern zum Besitze der Herrschaften Spitz und Schwallenbach. Das kais. kön. geheime Haus-, Hof- und Staatsarchiv verwahrt noch Rechnungen über die Renten, Gülten und andere Gefälle und über die Ausgaben dieser beiden, von dem Pfleger zu Spitz verwalteten Güter von den Jahren 1461, 1462, 1463, 1464, 1472, 1480, 1481, 1490 bis 1499 einschliesslich, dann von 1501, 1502, 1504. Aus der Rechnung vom Jahre 1464 erfahren wir, dass im Jahre 1463 eine Feuersbrunst zu Schwallenbach Schaden verursachte: „Item der waitz, So zw Swälnpach Im lxiij jar gefallen vnd gen dem Richter daselbs gedint wird, des jn Sumb (Summe) ist xxv meczn, derselb waitz ist jn dem jar dacz (bei) dem vorgemelten richter verprunnen als denn der schad zu swälnpach mit dem fewr beschehen ist, da ist albeg ain meczn angeslagen für xl dl. (Pfennige) facit iiij tl. (lb, Pfund) xl dl."

Wir bemerken zu dieser Aufzeichnung, dass wohl auch die Kirche zu Schwallenbach durch dieses Feuer bedeutend gelitten haben dürfte, obwohl in der Rechnung nichts darüber vorkommt. In dem vermutheten Falle mag ein vollständiger Wiederherstellungsbau der Kirche, vielleicht mit Ausnahme des Thurmes und des Einganges mit dem Wappenbilde, derselben ihre heutige Gestalt gegeben haben, da die Bauformen auf eine etwas jüngere Zeit hinweisen, als in welcher die angeführten Stiftungen (1419 und 1441) gemacht wurden.

In der Rechnung vom Jahre 1480 erscheint unter den Einnahmen in der Herrschaft Swellenpach: „Vom Ggschloss zw achstain xxiij dl. — Vom Hauss zu willdn̄dorff, das gehört auf den achstain ain halben Metzen waytzs."

Bei der Entscheidung des Streites wegen der bayerischen Erbfolge durch Vertrag vom 30. Juni 1505 und Spruch auf dem Reichstage zu Constanz vom 2. Juli 1507 erhielt der Kaiser Maximilian I. zum Ersatze für die Kriegskosten nebst andern Entschädigungen die Herrschaften Spitz und Schwallenbach als Pfand [2]). Doch wird schon in der Rechnung über diese Herrschaften vom Lichtmesstage 1503 bis ebendahin 1504, durch Caspar von Volkenstorf, Pfleger zu Spitz, angezeigt, dass der Hauptmann im Lande ob der Enns Wolfgang von Polheim, ihn vor sich berufen und von ihm die Abtretung des Schlosses Spitz gefordert habe.

Der neue Herr der Herrschaften und Märkte Spitz und Schwallenbach, K. Maximilian I., verkaufte sie bald an Johann Grafen von Hohenzollern, des heiligen römischen Reichs Erbkämmerer, und dieser um das Jahr 1518 dem Bernhard Kirchberger von Kirchberg zu Seissenburg und Viehhofen nebst einer Behausung in Wien, bei dessen Nachkommen sie längere Zeit blieb [3]).

1) Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-histor. Classe, XVIII. Bd., 1. Heft Seite 80—82.

2) Fugger's Ehrenspiegel des Erzhauses Oesterreich, herausgegeben von Sigmund v. Birken. Pölitz, Geschichte des österr. Kaiserstaates. Leipzig 1817, S. 98. Reisser, Gesch. d. österr. Monarchie, II. Bd., II. Abtheil. S. 213—214 mit dem Datum des Vertrages 30. Juni 1505.

3) Wissgrill, V. Bd., S. 151 gibt 1518 als das Jahr des Kaufes von Spitz, Schwallenbach und der Behausung zu Wien an, widerspricht sich aber vorher (S. 66) selbst, dass Hanns Kälberharder zu Grafenwerd 1497 und 1504 als Zeuge gelesen wird, und „um selbige Zeit" Susanna von Kirchberg, die Tochter des Georg von Kirchberg zu Egenberg und Schwallenbach (Vater des obigen Bernhard), zur Ehe hatte. Nach des Freiherrn von Hoheneck genealogischem Werke

Nachdem diese Familie zur protestantischen Religion übergetreten war, gewann die neue Lehre auch bei den Bewohnern von Spitz und Schwallenbach zahlreiche und eifrige Anhänger. Im alten Taufprotokolle der Pfarre Laach am Jauerling lesen wir bei dem Jahre 1620 den „Georg Ruth, Burger zu Schwälenpach, diser Zeit Wachtmaister zu Zaissing“ — einem Schlosse in der Nähe von Laach, damals der Familie Kirchberg gehörig; und später bei dem nämlichen Jahre wieder: „Der Ehrnuest vnd Manhafft Görg Ruth, von yssprugckh, diser Zeit Wachtmaister zu Zaissing.“ [1]) Ebenda im Jahre 1624: „Johannes Pěrckh (sic), Schuellmaister vnd Gerichtsschreiber der Herrschafften (sic) Schwälmpach. Man könnte hieraus auf das Bestehen einer protestantischen Schule zu Schwallenbach schliessen wollen; allein die unklare Stelle ist wohl so zu ergänzen, dass nach dem Worte „Schuellmaister“ der dem Schreiber selbstverständliche Beisatz: „zu Laach“ eingeschaltet wird; denn Laach war damals eine protestantische Pfarre und 1620 Leopold Prändtl Schullehrer daselbst.

Anna Freiin von Polheim besass nebst der Burg und Herrschaft Aggstein das Gut Schwallenbach, wo sie das Schloss in seiner heutigen Gestalt neu wiederherstellte, und zwar vor dem Jahre 1617, dem letzten ihres Lebens; wie bereits aus unserer Monographie über Aggstein angeführt wurde.

Laut einer in der Stiftsbibliothek zu Melk befindlichen Handschrift: „Genealogische Nachricht von der uralten freiherrlichen Familia derer Herren von Häckelberg,“ verfasst von Helm 1702, Fol. 60—61, hat Karl Freiherr von Hackelberg im Jahre 1675 die Herrschaften Zaissing am Jauerling und Schwälmbach von Frau Elisabeth Forestin erkauft [2]). Dieses muss aber früher geschehen sein, weil, nach des Genealogen Wissgrill Versicherung, Karl Hackelberger von Höchenberg sich schon 1671 (und 1676) „Herr der Herrschaft Schwallenbach und der Feste Zaissing“ schrieb [3]). Zu Wien, am 22. März 1678 fertigt derselbe als ständischer Obereinnehmer dem Albrecht Herrn von Zinzendorf über bezahlte 800 Gulden eine Quittung aus und nennt sich: „Karl Hackelberger von Höhenberg, Herr der Herrschaft Schwöllenbach und der Vesten Zääsing, der röm. kais. Majestät Rath und Regent des Regiments der niederösterreichischen Landen (niederösterr. Regierungsrath), auch der löblichen drei oberen Stände von Prälaten, Herren und Ritterschaft des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns bestellter Obereinnehmer [4]).“ Die Herrschaft Spitz und das Gut Schwallenbach, nachher von dem Grafen Gundakar von Dietrichstein erkauft [5]), gehören seit dem Jahre 1864 dem Herrn Grafen von Schönborn.

(I. Theil, S. 37 des Supplements) hat Bernhard von Kirchberg im Jahre 1508 das Schloss Viehhofen gekauft; „nachgehends noch weiter die Herrschaft Spitz und Schwälmbach von Herrn Johann Grafen von Hohenzollern, des heil. röm. Reichs Erbkämmerern und Hauptmann zu Hohenwart, auch anno 1518 von ihme nebst Herrn Wolfgang Mattseber zu Judenau dessen Behausung in Wien erhandlet.“ — Von Bernhards Vater Georg kommt in eben diesem Werke nichts vor, dass er das Gut Schwallenbach besass.

1) Die damaligen kriegerischen Zeitumstände machten stärkere Verwahrung und Bewachung der Schlösser zur Sicherheit vor feindlichen Ueberfällen nothwendig.

2) Sie war zuerst mit Johann Chrysostomus Wening von Greiffenfels, Herrn zu Viehhofen und Oberranna, gestorben 1654, dann mit Franz Melchior Forest von Prinnthal und Lemberg vermählt.

3) Wissgrill, IV. Bd., S. 10.

4) Kaltenegger, Collectio etc., T. II., Num. 287, pag. 281—282.

5) Nach Wissgrill, II. Bd., S. 238 hat Gundakar Graf (später Fürst) von Dietrichstein Spitz und Schwallenbach 1674 von Otto Lorenz Grafen von Traun gekauft. Wie lassen sich diese auffallenden Widersprüche desselben Schriftstellers lösen? Wir begnügten uns bei unseren Arbeiten vorzüglich mit den vorgefundenen Daten aus dem Mittelalter und wünschen, dass die neuere Zeit hinsichtlich der Besitzer von Schwallenbach von solchen Geschichtsfreunden berücksichtigt werden möge, die mit den uns fehlenden Materialien dazu bestens versehen sind.

Ausser dem Schlosse hält noch ein anderes Gebäude von alter Bauart, mit einem niederen, viereckigen Thurme, der Rannahof genannt, die Aufmerksamkeit des Wanderers fest. Es bildete mit den dazu gehörigen Grundstücken und andern Renten ein eigenes Amt des Paulinerklosters zu Ranna, davon die Grundherrlichkeit diesem Kloster, die Gerichtsbarkeit der Herrschaft Spitz und die Vogtei der Herrschaft Oberranna zustand [1]). Von dem Besitzer der Burg und Herrschaft Ranna, Hanns von Neydeck und seiner ersten Gemahlin Kunigunde, gebornen von Lassberg, im Jahre 1414 zu stiften begonnen, 1424 vollendet, besass diese geistliche Genossenschaft den Hof zu Schwallenbach bis zu ihrer Aufhebung, wahrscheinlich durch Schenkung des Stifters oder eines seiner Nachkommen, obwohl die Stiftungsbriefe von den Jahren 1424 und 1441 nichts davon enthalten [2]). In einem Renten-Ausweise des Klosters vom Jahre 1529 kommen auch Besitzungen zu Schwalmbach vor, und in einer Einlage vom 11. Februar 1612 (beide im ständischen Archive) zu Schwölmbach und Starkenhof behauster Dienst (darauf auch weder Steuer noch Robot) 4 Gulden 7 Schilling, 19 Pfenning; Burgrechtdienst 1 fl. 6 Sch. 2 dl. 2 Gänse und 330 Eier. Ein Urbar des Klosters vom Januar 1644 im Archive zu Persenbeug gibt bei der Aufzählung der Renten vom Amte Schwallenbach noch Folgendes an: „Auch haben wier Pauliner ain Hoff zu Schwalnpach, das wier darinen Lesens Zeit Vnser Ruebige sachen Vnd wein in ainen aignen gemach Vnd Kheller, das auch ain iegklicher dess hoffs Vnsern Lessmaister zu Essen geben Vnd ihme mit sauberer Liegerstatt Zuuersechen befugt sey;“ dann: „De vinea que vocatur Pöckhstall tenemur solvere ad Schweilnpach (zur Herrschaft daselbst) in festo S. Michaelis judici ibidem census 2 denarios Viennenses.“ Im Jahre 1732 hatte der Prior zu Ranna, Ferdinand Stöger, Streit wegen einiger Halbbau-Weingärten zu Schwällenbach [3]). Die Realitäten des zufolge Allerhöchster Entschliessung vom 25. October 1783 aufgehobenen Klosters Ranna wurden am 8. August 1792 versteigert und von Joseph Freiherrn von Stiebar um 3200 Gulden erstanden. Unter diesen Realitäten waren auch Weingärten zu Weissenkirchen, zu Schwallenbach, zu Spitz und im Spitzergraben, die Höfe zu Weissenkirchen und zu Schwallenbach [4]). Jetzt gehört dieser Hof einem Bürger von Schwallenbach.

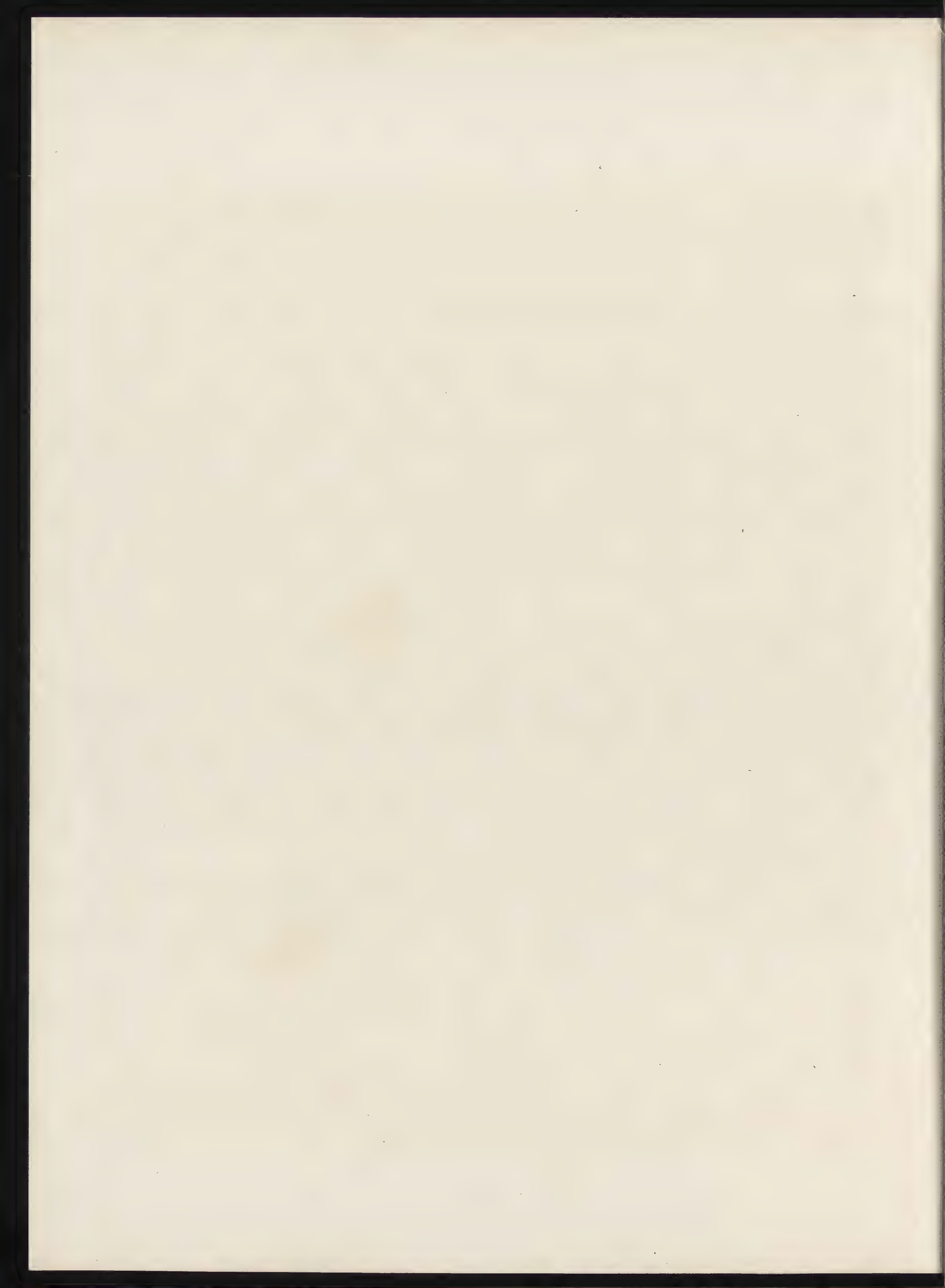
---

1) Weiskern's Topographie v. Niederösterreich, II. Thl., S. 173.

2) Die Stiftungsbriefe von 1424 und 1441, in einer vidimirten Abschrift des Abtes Johann von Melk vom Jahre 1504, und zwar der erste aus der lateinischen Sprache in die deutsche übertragen, finden sich in Smitmer's Codex diplomaticus austriacus, Tom. III., Num. 202. Nachrichten über das Kloster Ranna geben Wendtenthal's (oder des Augustiners Marian Fidler) Geschichte der österreichischen Klerisei, VIII. Bd., S. 21—23 und Reil's Donauländchen u. s. w., S. 392—410. Uebrigens sind die Pauliner zu Ranna, Wienerisch-Neustadt, Hernals und Thalheim (im Lande ob der Enns) mit den vom heiligen Franz von Paula benannten Paulanern (auf der Wieden zu Wien) nicht zu verwechseln.

3) Reil, S. 399, 401, 403, 408.

4) Feil's Aufsatz in Schmidl's österreichischen Blättern für Literatur und Kunst, II. Jahrgang, 1845, Num. 73, Seite 573. Aber nach Wendtenthal's Angabe (S. 23), welchem Reil (S. 410) folgte, kam schon 1786, 30. Juni, die kais. kön. Cameraladministration, welche alle Weine sammt den dazu gehörigen Geräthschaften, am 1. Juli alles andere daselbst noch befundene Geräth, endlich am 4. September und an den folgenden Tagen sämmtliche Gebäude, Grundstücke und Realitäten, welche diese Pauliner sowohl zu Unterranna als im Spitzergraben, in Spitz, Weissenkirchen und Schwallenbach besessen hatten, stückweise an den Meistbietenden versteigerte. — Das Klostergebäude kam 1795 von der Crida-Masse des Grafen von Herberstein durch Kauf an Johann Joseph Grafen von Stiebar. — Wir ziehen die stets gründlich befundenen Notizen unseres unvergesslichen Freundes Feil gerne den anderswo gelesenen vor.



PLAN DER STADT WIEN

AUS DER ERSTEN HÄLFTE DES XV. JAHRHUNDERTS

BESPROCHEN VON

DR. KARL LIND.

(MIT EINER TAFEL).

Die Kenntniss der alten Stadt-Anlagen wird bekanntlich wegen des Mangels darauf bezüglicher Denkmale, auf je ältere Zeit sie sich bezieht, desto ungenügender. Das wenige Materiale in Zeichnung und Schrift, das sich darüber findet, muss daher mit möglichster Sorgfalt bewahrt und mit grosser Aufmerksamkeit durchforscht werden.

Oesterreichs Hauptstadt bot dem Historiker und Topographen noch bis vor wenigen Decennien, bezüglich seiner alten Anlagen, ein ziemlich lückenhaftes Materiale, aus dem man nur für gewisse Zeiträume hatte die Entwicklung der Stadt mit Sicherheit studiren und feststellen können, und selbst jener damals vorhandene Schatz an derartigen Denkmalen war nur einer ganz unbedeutenden Anzahl von Persönlichkeiten bekannt und zugänglich. Erst in jüngster Zeit gestaltete sich diess zum Besseren. Besonders waren unsere Geschichtsfreunde und Forscher in der Auffindung von alten bisher unbekannten Wiener Stadtplänen vom Glücke sehr begünstigt. Die neueren Funde von alten Situationsplänen boten der Kunde von Wien's Vorzeit wahrhaft überraschende Stoffülle [1]), so dass wir gegenwärtig keine Stadt kennen, die ein so reiches geschichtliches Material für das Studium der topographischen Entwicklung bietet. Während z. B. die Stadt Paris nur jenes graphische Denkmal hat, das durch eine mehr typische Perspectiv-Darstellung seiner Situation auf einer Tapete von 1540 geboten wird [2]) und seine älteste geometrische Grundzeichnung, so viel bekannt ist, aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts stammt, hat jetzt Wien einen zahlreichen Schatz von Grundrissen und alten Ansichten, die es gestatten, selbst bis in die Zeit der Babenberger Herrschaft zurück, über ihren Umfang und ihre

---

1) Ausser dem hier in Rede stehenden Plane, und dem später noch zu erwähnenden Zappert'schen Plan müssen wir auf jenen derartigen Fund weisen, den Scheiger im Jahre 1827 machte. Er fand nämlich bei einem Ausfluge in das Stift Heiligenkreuz in der dortigen Stiftsbibliothek einen vom kurfürstlichen sächsischen Artillerie-Hauptmann und Ingenieur Dan. Suttinger gezeichneten Wiener Plan aus dem Jahre 1664. Derselbe, bereits mit den Mitteln verbesserter geometrischer Vermessung aufgenommen, ist mit besonderer Genauigkeit ausgeführt und zeigt die topographischen Verhältnisse Wien's unmittelbar nach der 2. Türkenbelagerung.

2) S. Repertoire des Cartes de l'impire Francais publié par l'institut royal des ingenieurs Neerlandais; La Haye 1856. n. 405.

Anlagen, so wie über ihr allmähliges Anwachsen bestimmte Angaben und Mittheilungen machen zu können.

Allein nicht bloss das Materiale fand sich, auch die geeigneten kenntnissreichen Personen, welche diesem Gebiethe der Localgeschichte die verdiente Beachtung schenkten und unermüdet thätig waren, den Einblick in diese interessante culturgeschichtliche Seite des Städtelebens allgemeiner zu machen, lebendiger und sicherer zu gestalten, wozu auch noch das bereitwillige Entgegenkommen der Besitzer solcher Pläne und Grundrisse kommt — sie im Gegensatze von der früheren ängstlichen Geheimhaltung durch Veröffentlichung denjenigen zugänglich zu machen, die sich dafür interessiren.

Die Arbeiten des bekannten Malers Augustin Hirschvogl über Wien (1547) [1]) waren vor wenigen Decennien fast gar nicht, jene gleichzeitigen Wolmuet's bis zur Herausgabe dessen Planes in den Jahren 1857 und 1858 [2]) nur wenig bekannt und benützt, und hiermit war noch bis zu Hormayr's Zeiten alles Authentische erschöpft, was uns über Wien's Anlagen und topographische Metamorphose in bildlicher Weise Aufklärung biethen konnte. Und doch sind derlei bildliche Wiedergaben höchst wünschenswerth, weil sie mit der in ihnen liegenden Macht und Fülle eigenthümlicher Darstellungen einen raschen Ueberblick der Situation gestatten und mit Leichtigkeit das versinnlichen, was die glänzendste und lebhafteste Schilderung nicht zu Stande bringen. Ein anderes ist es freilich mit den betreffenden Urkunden; dieselben wurden bereits in früheren Jahren häufig, wenn auch nicht immer gewissenhaft benützt. Die schriftlichen Aufzeichnungen geben uns zwar vielerlei Nachrichten über Wien's Topographie, welche auch in der nicht unbedeutenden Literatur über die Geschichte dieser Stadt verarbeitet und ausgebeutet wurden, allein dass diese Andeutungen nicht genügten, und zu manchen Verwechslungen und Irrthümern führten, wird jedem bekannt sein, der sich mit Wien's Geschichte etwas näher vertraut gemacht hat.

Obgleich schon zu wiederholten Malen das alte Wien Veranlassung gegeben hat, dasselbe in seinen Gesammt-Ansichten und in seiner ganzen Form und Gestaltung, in seinen einzelnen Gebäuden und Denkmalen zu besprechen, so dürfte es diessmal der geehrte Leser nicht übel nehmen, wenn wir neuerdings seine Aufmerksamkeit auf einen Plan dieser Stadt lenken. Es ist diess ein Plan, welcher bisher in seinem ganzen Umfange noch nicht der Oeffentlichkeit übergeben wurde und von dessen Vorhandensein nur in wenige Kreise Kunde gedrungen ist. Es kann dieser Plan, bei dessen Zusammenstellung natürlich von einer geometrischen Aufnahme keine Rede sein kann, sicherlich nicht nur als der älteste bisher bekannte von Oesterreich's Hauptstadt, sondern so viel bis jetzt bekannt ist, auch als der älteste mittelalterliche Plan einer Stadt überhaupt bezeichnet werden.

Das durch den Geschichtsprofessor an der Hochschule zu Innsbruck, Herrn Heinrich Glax im Jahre 1849 in der Kartensammlung des Herrn J. M. von Reider zu Bamberg aufgefundene und von dort nach Wien gebrachte Original dieses Planes, wovon hier ein getreues Facsimile vorgewiesen ist, trägt augenfällig das innere und äussere Gepräge voller Authenticität an sich und befindet sich dermalen im Besitze des Herrn Dr. Theodor Georg von Karajan in Wien [3]).

---

1) Herausgegeben im Jahre 1863 durch A. Camesina.

2) Herausgegeben unter Mitwirkung A. Camesina's durch den Alterthums-Verein in zwei Lieferungen in den Jahren 1857 und 1858.

3) Die Geschäftsleitung fühlt sich verpflichtet im Namen des Vereines dem Herrn Präsidenten der k. Akademie der Wissenschaften Herrn Dr. Georg von Karajan bestens dafür zu danken, dass er es gestattete, dass nach dem in seinem Besitze befindlichen Original, bis jetzt ein Unicum, die hier beigegebene Abbildung zu Vereinszwecken gemacht werden dürfe.

Die Veranlassung, dieses Denkmal in eine nähere Betrachtung zu ziehen, liegt nicht allein im Alter desselben, sondern auch und zwar insbesondere in seiner Wichtigkeit für die Topographie des alten Wien. Wenn auch dieser Plan weit hinter dem Begriffe eines Stadtplanes, wie derselbe heut zu Tage den wissenschaftlichen Anforderungen gemäss ausgeführt werden müsste, zurück bleibt, so müssen wir uns darüber wohl beruhigen, weil die damaligen Mittel zum Entwurfe von Situationszeichnungen noch überhaupt keine sicheren Grundlagen geboten hatten und weil uns dieser Plan trotz seiner Unvollkommenheit über die Lage mancher Oertlichkeit und so manchen Gebäudes, besonders in den Vorstädten, eine sichere Erklärung bietet, die aus anderen Quellen kaum mehr zu finden sein dürfte. Hinsichtlich der Zeit des Entstehens dieses Planes, der mit keinem bestimmten Datum bezeichnet ist, sei vorläufig bemerkt, dass Gründe, die uns als völlig überzeugend erscheinen, die Jahre von 1438 bis 1455, also beiläufig die Mitte des XV. Jahrhunderts als den Zeitpunkt bezeichnen, aus welchem uns die in Rede stehende Aufnahme das Wiederbild Wien's gibt.

Der bisher älteste Plan oder ein vielmehr skizzirtes Plan-Fragment der Stadt Wien wurde im Jahre 1856 von Georg Zappert, einem sehr fleissigen Geschichtsforscher, aufgefunden. In einem Quart-Sammelbande, gebildet aus vier Handschriften des XV. Jahrhunderts, fand Georg Zappert ein zum Vorblatt verwendetes, beschriebenes und mit einigen Zeichnungen verwendetes Pergament. Dasselbe erwies sich durch die darauf befindlichen Zeilen „elineatio brevis hortorum, vinearum, domorum ac arearum unde habemus redditus" als Fragment eines Gülten-Buches, und zwar mit Rücksicht auf die Bezeichnung eines Gebäudes mit curia nostra, welches in der Nähe des alten Passauerhofes erscheint — eines Gültenbuches, das für den Gebrauch eines passau'schen Hub- oder Hofmeisters oder dessen Schreibers behufs der übersichtlichen Vormerkung, in welchen Gassen und von welchen Weingärten Wien's das Bisthum Passau Gülten bezieht, daher auch auf der Zeichnung alle gültpflichtigen Häuser und Gründe mit einem besonderen Zeichen bemerkbar gemacht sind. Ferner ergibt sich aus den Benennungen der einzelnen Strassen und Oertlichkeiten rücksichtlich der Zeitbestimmung dieser Zeichnung mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass dieselbe aus den ersten Tagen des vor 700 Jahren begonnenen Emporblühens unserer Hauptstadt aus den Trümmern des Römer-Castells Vindobona, nämlich aus der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts stammt. Aus der Bestimmung dieses nichts weniger als geometrischen Planes für Gültenbezugs-Vormerkungszwecke ist es auch erklärlich, dass auf demselben nur einzelne Theile Wien's ersichtlich sind, indem mehr einzuzeichnen dem Zeichner unnöthig schien.

Da sich Zappert nicht darüber ausspricht, wie ihm Kenntniss von diesem Quartanten wurde, so regten sich anfänglich gar mancherlei Zweifel gegen die Echtheit dieses kostbaren Denkmales, das unter den Wiener Gelehrten mit Recht grosses Aufsehen machte. Doch wurden die Zweifel theils nicht begründet, theils später nahezu aufgeklärt und es besteht somit der Werth dieser Zeichnung bis zur Gegenwart durch die Anerkennung der Authenticität desselben von Seite der meisten Gelehrten in ungeschmälertem Zustande [1]).

---

1) Betrachtet man diese Plan-Skizze (Sitz.-Berichte der ph.-hist. Classe d. k. Ak. XXI. p. 399), so erkennt man in der ohne irgend einem genauen Massverhältnisse, sondern bloss nach dem Gedächtnisse gemachten Zeichnung bereits unzweifelhaft die noch bestehende Stadtanlage. Man kann daraus, dass die Strassen schon benannt sind, annehmen, dass die Stadt einige Ausdehnung hatte, und der Verkehr einigermassen lebhaft war. Um auf die Einzelnheiten überzugehen, finden wir ein Gebäude als Castellum bezeichnet, und sind nicht abgeneigt, in demselben eine der vielen Kriegsbauten der Römer zu erkennen, die sie zum Schutze ihrer Reichsgrenzen fast aller Orts errichteten. Die Stelle dieses Castellum mag beilaufig die des noch gegenwärtig bestehenden Carmeliternonnenkloster-Gebäudes sein, das für die nächste Zukunft der Demolirung Preis gegeben werden soll. Die Bezeichnung Castellum und vallum vetus lassen vermuthen, dass die neuen

An diese bis jetzt älteste Grundriss-Skizze Wien's reiht sich dem Alter nach jener schon früher erwähnte Wiener Stadtplan aus Bamberg an, der uns Anlass zur nachfolgenden Betrachtung [1]) gibt.

Dieser Plan bietet uns nahezu genaue Aufschlüsse über den Umfang und die Befestigung der Stadt, über die um und in derselben befindlichen Gewässer, über die zahlreichen in und zunächst der Stadt befindlichen Stätten kirchlichen Trostes und kirchlicher Erbauung und über die vielen Anstalten, die schon damals zur Pflege der Armen und Kranken errichtet waren. Noch sei zur näheren Bezeichnung unseres Planes bemerkt, dass das Innere der Stadt leider weder die Strassen noch die Häuserreihen zeigt, dass nur gewisse Punkte der Stadt durch Einzeichnung einzelner besonderer Gebäude markirt sind. Dasselbe ist auch mit den Vorstädten der Fall.

Wir sehen Wien als eine mit fast kreisrunden Umfang sich ausdehnende und von einem mächtigen Mauergürtel umschlossene Stadt auf jenem spitzen Winkel liegend, der durch die Vereinigung des Wienflusses mit dem Donauarme gebildet wird.

Wenn wir die Einzelheiten dieses Planes näher betrachten, so fällt uns sicherlich darauf zuerst in's Auge, dass ein in die Donau mündendes Gewässer in starken Krümmungen einen nicht unerheblichen Theil der heutigen inneren Stadt durchzieht. Dass der gegenwärtig bestehende „Tiefe Graben", durch welchen schon zu Anfang des XV. Jahrhunderts urkundlich festgestellt, Wasser ablief, wie z. B. jenes, das vom Hof herabkam, mit der über ihn hinwegführenden, bereits 1405 urkundlich erwähnten hohen Brücke, sich unzweifelhaft als das Rinnsal dieses auf unserem Plane eingezeichneten Gewässers darstellet, ist ausser Zweifel. Nicht so klar lässt sich in der Gegenwart jener weiter oben befindliche Theil dieses Rinnsals verfolgen, denn die damals bestandenen Niederungen sind durch die seither eingetretenen zahlreichen Terrain-Veränderungen und Neubauten verschwunden.

Immerhin kann man annehmen, dass dieses Gewässer, wie es auch der Plan zeigt, zunächst des Schottenklosters in die Stadt gelangte, seine Richtung längs der Herrengasse bis zum Landhause

---

Ansiedlungen innerhalb der Ausdehnung des römischen Municipiums geschehen und vielleicht die alten Befestigungen auch noch der jungen Gemeinde als Schutzbauten dienen mussten.

Den Mittelpunkt der ganzen sichtbaren Stadtanlage bildet das forum pini (der heutige Kienmarkt), dem zunächst einerseits das forum altum (hoher Markt), schon in jener frühen Zeit ein von vier Häuserfronten gebildeter Platz und anderseits die Gassen in semita sutorum (Schuster-), tunnariorum (Küfer-) und aurifabrorum (Goldschmiedgasse) liegen. Die Gassen wurden in alten Zeiten einer sich noch lange in die Neuzeit erhaltenen Gewohnheit gemäss, nach den von deren Bewohnern getriebenen Beschäftigungen benannt, haben daher auch mit Verlegung dieser Beschäftigungen an andere Orte ihre Namen gewechselt. Dafür wurden wieder jene Gassen nach den Gewerben neu benannt, welche in dieselben übertragen wurden. Damit erklärt sich auch, dass fast alle nächst des Kienmarkts befindlichen Strassen die oben bezeichneten Namen schon längst nicht mehr führen. In weiterer Entfernung vom forum pini finden wir in der einen Richtung die Strassen strata nemoris paganorum und inter balneatores, in der anderen die noch gegenwärtig den gleichen Namen führende und von den dort getriebenen Beschäftigungen so genannte Gasse inter arcadores (Bognergasse) mit der curia marchionis, das forum lignorum (der Holzmarkt) an der Stelle des heutigen Kohlmarkts und zu Aeusserst daselbst das vallum vetus mit einigen Gebäuden.

Die Curia marchionis, obgleich sie sicher an der Stelle der bald darauf errichteten Burg Herzogs Heinrichs gezeichnet ist, scheint uns für diese Zeit noch nicht den eigentlichen und bleibenden Sitz des Markgrafen zu bedeuten, sondern vielmehr dessen zeitweise Residenz und dessen Gerichtshaus.

Von kirchlichen Gebäuden finden wir nur zwei verzeichnet, nämlich die ecclessia S. Ruodperti nächst dem forum pini und altum, und die Capelle S. Stephani zunächst der strata nemoris paganorum. Da bereits 1147 die Capelle S. Stephani zur ecclessia erhoben und S. Ruprecht zur Capelle zurückgesetzt war, so finden wir hierin einen sicheren Anhaltspunkt für die obige Zeitbestimmung dieser Plan-Skizze.

1) Nachdem von anderer Seite auch eine Ausgabe dieses Planes unter Mitwirkung des k. Rathes A. Camesina bevorsteht und damit sicherlich reichhaltige quellengemässe urkundliche Nachrichten verbunden werden dürften, so werden wir uns hier auf eine kurze Erläuterung des Planes beschränken, indem es nur unser alleiniger Zweck ist, von diesem historischen Document den Vereins-Mitgliedern Kenntniss zu geben.

nahm und von da durch die vielleicht von den nach der Austrocknung des alten Bachbettes zurückgebliebenen Weiden und Gesträuchen sobenannte Strauchgasse in den tiefen Graben gelangte.

Fragen wir nun über den Namen dieses Gewässers und woher es kam, so geben uns einige bisher von vielen Geschichtschreibern Wien's theils unbeachtet gebliebene, theils leichthin in Zweifel gezogene oder fälschlich ausgelegte urkundliche Stellen vollkommen sichere Anhaltspunkte zur Beantwortung dieser Frage.

Vor Allem massgebend erscheint der Stiftsbrief der Wiener Universität, ausgestellt von Herzog Rudolph IV. vom 12. März 1365. Es spricht sich in demselben der Herzog dahin aus, dass er einen gewissen der Herzogsburg zunächst gelegenen Bezirk der Stadt zum Aufenthalt der Studenten und Lehrer bestimmt wissen will; derselbe soll als ein besonderer Stadttheil „Pfaffenstadt" genannt, ummauert sein. Es werden ferner die Grenzen dieses Stadttheiles näher bezeichnet, wobei als eine der Grenzlinien jene Häuserreihe benannt wird, welche vom Schottenthor gegen die Hochstrasse (d. i. Herrengasse) hin versus dictum rivolum Als bis zur Schaufellucke liegt und womit jene Gassen und Gässchen eingeschlossen werden, welche zur Hochstrasse versus memoratum rivolum Als führen und mit Mauern umschlossen werden sollen [1]). Um das Jahr 1426 finden sich schon mehrere Nachrichten, welche auf eine wirksame Regelung des Weges durch den tiefen Graben, dann auf Anschüttungen und andere Mittel zur Beseitigung der bösen Wege daselbst deuten.

Im Buch der Käufe finden wir in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts Aufschreibungen, welche sich auf den Lauf der Als ausser dem Schottenthore beziehen, und denselben von der alten Alserstrasse gegen die Stadt her unzweifelhaft machen. Noch im Jahre 1435, also nahe jener Zeit, der unser Plan angehört, wird ein Haus urkundlich erwähnt, welches an einer Seite der Hochstrasse liegend, an die Als stosset. (Hormayr's Wien IV. 208.) 1438 findet sich eine Hinweisung auf die Benützung der Als zur Bewässerung des Stadtgrabens und 1547 erscheint sie noch auf Wolmuets und Hirschvogel's Plänen in den Stadtgraben geleitet und zum Trieb einer Mühle benützt.

Es ist somit kein Zweifel, dass wir es hier mit dem Alserbache, und zwar nur mit einem Arme desselben zu thuen haben, welcher zur Deckung des Wasserbedarfs der Stadt, insbesondere wegen der mannigfaltigen in ihrem Betriebe an ein fliessendes Wasser gebundenen Beschäftigungen innerhalb der Mauern des damaligen Wien beiläufig seit der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts künstlich in das alte Rinnsal des nicht reichlich und stettig genug Wasser führenden Ottakringerbaches [2]) geleitet wurde, der von dem gleichnamigen Orte in fast gerader Linie in die Stadt herein und durch sie der Donau zufloss. Es ist somit ein Unterschied zu machen zwischen jenem hier in Rede stehenden Arm der Als, welcher durch die alte Alserstrasse (zwischen dem Abhange der heutigen Alsergasse und der Währingergasse) offenbar künstlich in die Stadt geleitet war und zwischen der träge dahinfliessenden und desshalb siechen Als, die weiter nördlich in die Donau mündet. Das Rinnsal der siechen Als ist ohne Zweifel das ursprüngliche Bett der Als, wie es noch jetzt das Rinnsal dieses an Wasserreichthum sehr herabgekommenen Baches ist [3]). Der besprochene durch die Stadt laufende Alsarm

---

1) S. die Abdrücke der deutschen Urkunde bei Schlickenrieder p. 14, 38, 39, Hormayr's Wien V. 4. Kink's Geschichte der Wiener Universität, Anhang.

2) Der Ottakringer Bach wurde nach Erbauung der neuen Festungswerke behuf der Bewässerung des Stadtgrabens in seinem ursprünglichen Laufe abgeschnitten, erst 1771 in den Wienfluss künstlich geleitet und 1843 mangelhaft überwölbt, daher er neuestens durch Einsturz des Gewölbes in Folge abnormer Anschwellung in der Vorstadt Neubau grossen Schaden anrichtete.

3) Nachdem die Donau früher ohne Zweifel unmittelbar am Fusse des Steilrandes, d. i. längs der Lichtenthaler Hauptstrasse und der langen Gasse (Lichtensteinstrasse) hinfloss, so muss der Alserbach damals seine Mündung ungefähr

ergoss sich, nachdem er unterhalb der Kirche Maria am Gestade die Stadt verliess, nächst St. Johannes im oberen Werd in die Donau.

Wir wollen unsere Betrachtung der auf dem Plane eingezeichneten Gebäude damit beginnen, dass wir vor dem Betreten der eigentlichen Stadt uns mit den auf unseren Plan markirten Vorstädten beschäftigen.

Die Ansiedelung im unteren Werd, der heutigen Leopoldstadt, welche damals sicherlich schon, wenn auch nur mit ganz geringer Einwohnerzahl bestand, weil auf dem Plane nicht vorhanden, übergehend, sehen wir dem Stubenthore zunächst hart ausserhalb der Ringmauer eine Capelle, die, was sonst auf dem Plane nicht vorkommt, unbenannt ist. Es ist diess die St. Wolfgangscapelle in der Scheffstrasse, worüber in der Wiener Geschichte fast keine Erwähnung geschieht. Wolfgang Laz [1]) und nach ihm der Jesuit Leop. Fischer erwähnen derselben vorübergehend bei der Erzählung der ersten Türkenbelagerung als damals abgebrochen. Sie wussten jedoch ausser dem, dass sie ausser der Stadt gelegen war, über ihre Oertlichkeit nichts Näheres anzugeben. Sichere Anhaltspunkte geben darüber die städtischen Geschäfts-(Testament-)Bücher, welche mit dem Jahre 1396 beginnen und mit 1429 schliessen. In denselben wird von 1417 bis 1428 der Bau dieser Capelle öfter erwähnt und zugleich erscheint häufig beigefügt „gelegen auf dem Stadtgraben in der Scheffstrasse vor dem Stubenthor." Dass diese Capelle, bei welcher sich seit 1427 eine eigene Bruderschaft befand, ausgebaut wurde, beweiset eine Urkunde vom Jahre 1455, laut welcher bereits eine Frühmesse auf dem Frauenaltar zu St. Wolfgang gestiftet wurde.

Der Bestand dieser Capelle hat kaum über hundert Jahre gedauert, da selbe, wie erwähnt, 1529 zerstört wurde. Es liegt kein Grund vor in diesem Falle den Angaben Laz's zu misstrauen, da dessen Vater, der Medicinae Doctor Simon Laz, bereits im Jahre 1514 in Wien ansässig war, somit Wolfgang Laz, geboren in diesem Jahre, im Jahre 1529 schon das 15. Lebensjahr erreicht und seine Jugend in Wien zugebracht hatte [2]).

Die Scheff- oder Schifferstrasse, in welcher die St. Wolfgangskirche lag, bildete eine eigene Gemeinde, welche sowie das nahe Erdberg (Erdburg) nach altem Herkommen der jeweiligen Gemalin des ältesten Herzogs von Oesterreich unterstand. Die Privilegien dieser Gemeinde bestätigte Herzog Albrecht II. am 21. März 1379 [3]). In der Scheffstrasse wohnten die Flötzer (Holzhändler) und Jrcher (Weissgärber). Auch die Scheffstrasse wurde 1529 zerstört. Auf Wolmuets Stadtplan von 1547 zeigen sich zwar an dieser Stelle wieder längere Häuserreihen, allein die dort wohnenden Lederer und Weissgärber wurden durch Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1561 in die heutige Vorstadt Weissgärber verlegt, die Scheffstrasse aber abgebrochen. Schon 1555 begann das Verschütten dieser Vorstadt [4]). Die auf unserem Plane vor dem Stubenthor und von der dortigen Wienbrücke zur Donau hinablaufenden einfachen Linien bezeichnen ohne Zweifel Strassenzüge, die zum Donaugestade führten.

---

unterhalb des Einflusses des Währinger-Baches gehabt haben. Es steht diess vollkommen mit dem Stiftsbriefe des Schottenklosters vom Jahre 1158 im Einklange, welcher die S. Johanneskirche an der Als an jene Stelle setzt, wo sich der Alsbach in die Donau ergiesst (usque ad ecclesiam S. Johannis in Als, Simul usque ad locum ubi se rivus qui nominatus Als, recipere videtur in fluvium Danubii. S. darüber Suess's der Boden der Stadt Wien.

1) Laz. Commentar. rer. vien. Basel, 1546. p. 128; Fischer brev. Not. Vindob. Suppl. III. 14.

2) Ausführlich und mit urkundlichen Angaben versehen berichtet darüber Camesina in dessen Bedrängniss der Stadt Wien im J. 1683. (Mitth. d. Alt. Ver. VIII. p. CLXVIII.

3) Senkenberg: Selecta Juris IV. 475. vergl. mit IV. 312 und Rauch S. S. Ber. Aust. III. 246.

4) S. Ausführliches in Camesina's Bedrängniss der Stadt Wien im J. 1683. Mitth. d. Alt. Ver. VIII. p. CLXVI.

Die sogenannte steinerne Wienbrücke nächst dem Stubenthore ist auf dem Plane ebenfalls ersichtlich. Der Bau dieser Brücke von Stein wurde 1397 begonnen, es flossen dazu sehr viele Privat-Beiträge, insbesondere durch letztwillige Verfügungen. 1404 erscheint die letzte Aufzeichnung einer Gabe zum Brückenbau, es kann daher für diese Zeit deren damalige Vollendung angenommen werden [1]). Die Brücke besteht noch gegenwärtig, hatte früher ein mächtiges Steingeländer und war in der Mitte mit einer Säule geziert [2]).

Jenseits der hier eine Insel bildenden Wien sehen wir auf unserem Plane die Kirche zu St. Nicolaus und eine grössere Gebäudegruppe, das Kloster zu unsere Frauen, zwei Oertlichkeiten, welche in den bisherigen Wiener Geschichten nur nebenbei erwähnt erscheinen. Doch ist man gegenwärtig mit Hilfe der magistratischen Grundbücher in der Lage, die Situation beider dieser völlig von einander getrennt bestandenen kirchlichen Gebäude genau zu bestimmen. Das alleinige Verdienst dieser zu einem feststehenden Resultate gelangten Forschung gebührt dem k. Rath Albert Camesina, welcher über diese beiden Wiener Oertlichkeiten, gleich wie über den Scheffgrund und die St. Wolfgangskirche im VIII. Bande dieser Berichte pag. CLXIX quellensichere Mittheilungen machte.

Die einzigen bisher etwas ausführlicheren historischen Mittheilungen über St. Nicolaus finden wir in Hormayr's Wien IX. a. 10—12 und im XIII. Bande der kirchlichen Topographie von Oesterreich 207—226. Allein in beiden Werken sind die urkundlichen Angaben über die St. Nicolauskirche und das Frauenkloster in deren Nähe so vermengt, dass man irrigerweise zur Meinung verleitet wird, die gedachte Kirche und das Kloster zu unserer Frau seien in unmittelbarer Verbindung gestanden, ja als wäre die Nicolauskirche zugleich die Klosterkirche gewesen. Meldemann's Rundbild [3]) von Wien aus dem Jahre 1530 zeigt das Frauenkloster als abgeschlossenen Complex und in einiger Entfernung davon die Kirche zu St. Nicolaus.

Der Bestand dieses von Frauen, die nach der Regel des Cistersienser-Ordens lebten, bewohnten und der Muttes Gottes geweihten Klosters reicht in sehr frühe Zeit zurück. Man kann auf Grund vorhandener urkundlicher Mittheilungen annehmen, dass es noch vor 1200 gegründet wurde. Auch der Umstand, dass in der inneren Stadt ein gleichbenanntes und mit Nonnen gleichen Ordens besetztes Kloster bestand, hat vielfach zu Verwechslungen und zur irrigen Auffassung beider Klöster, als einen Convent, Anlass gegeben, und doch haben die Forschungen der neueren Zeit die gleichzeitige getrennte Existenz beider Klöster ausser Zweifel gestellt. Das Kloster in der Stadt hiess zum heil. Nicolaus, jenes ausser der Stadt in der St. Nicolaus-Vorstadt gelegene, zu unserer lieben Frau.

Das Kloster lag an jener Stelle auf der heutigen Vorstadt Landstrasse, nächst dem ehemaligen Rasumoffsky'schen Palais, welche heut zu Tage die von der Rauchfangkehrer- und Gemeindegasse umschlossenen und durch die ehemalige Siegelgasse geschiedenen zwei Häuserinseln einnehmen [4]). 1529

1) Hormayr (dessen Wien IX. a. 13—14) nimmt wahrscheinlich irrig die Vollendung derselben schon im Jahre 1402 an.

2) Diese Säule sehen wir auf den Wiener Aufnahmen von Meldeman, Lautensack und Suttinger.

3) Diese planartige Vogelperspektive Wien's aus dem Jahre 1530, aufgenommen durch einen ungenannten berühmten Maler von der Spitze des Stephansthurmes während der ersten türkischen Belagerung und ein Jahr später herausgegeben in einem trefflichen Holzschnitte durch den Nürnberger Briefmaler N. Meldemann wurde im Jahre 1863 auf Kosten der Commune Wien's veröffentlicht. Die Abbildung besorgte k. Rath A. Camesina, den erläuternden Text der Archivar der Commune Wien, Herr Karl Weiss.

4) Die Reihenfolge der Aebtissinnen dieses Klosters, wie sie im XIII. Bande der kirchl. Topographie mitgetheilt ist, ist nicht vollständig, und muss ergänzt werden durch die Einschaltung von drei bisher unbekannt Gebliebenen: Gertraud Setzerin von Passau 1360, Barbara Kholstainer 1424 und Magdalena Ennhuber 1512.

wurde das Kloster durch die Türken zerstört, doch scheint es, dass sich der Convent schon früher in kümmerlichen Verhältnissen befand. Die Grundarea wurde im Jahre 1540 vom Kaiser Ferdinand I. der Stadt Wien nebst anderen durch die Türkenbelagerung verödeten Gründen freiverfügbar geschenkt. Dieses Areale wurde sodann parcellirt und jede einzelne Parcelle vom Bürgermeister und Rath unentgeldlich, jedoch mit der Verpflichtung hintangegeben, dass binnen Jahresfrist der Grund verbaut sei. 1558 erscheint das erste Haus auf diesen Parcellen grundbücherlich eingetragen. Nach der erwähnten Zerstörung des Klosters verordnete Kaiser Ferdinand I. unterm 24. November 1535, dass die Verwaltung über die Güter des Klosters die Universität und der Probst von St. Dorothea führen sollen, und dass die Hälfte des jährlichen Einkommens an die Universität falle. 1563 verzichtete jedoch die Universität förmlich und Kaiser Ferdinand verschrieb ihr für die ihm aus dem Erlöse der Nicolai-Güter dargeliehenen 4000 fl. jährlich 400 fl. aus dem Salzamte in Wien [1]).

Die Kirche zu St. Nicolaus, offenbar älter als das Kloster, war die Pfarrkirche einer mit dem Namen dieses Heiligen benannten Vorstadt, die später sammt dem Frauenkloster mit einer gemeinschaftlichen Mauer umgeben wurde. Anbelangend die Lage, deuten mannigfaltige Gründe mit Sicherheit darauf hin, dass dieselbe auf der Stelle der 1782 abgebrochenen auf der Anhöhe [2]) befindlich gewesenen Gottesacker-Kirche auf jenem nunmehr freien Platze lag, zu welchem sich heut zu Tage die Hauptstrasse der Vorstadt Landstrasse gerade vor der Façade der Pfarrkirche zu St. Sebastian und Rochus verbreitet.

Verfolgen wir auf unserem Plane das jenseitige Wienufer, so treffen wir zunächst auf zwei Kirchengruppen, dabei sich die Worte S c t. a n t h o n i und z ū h e i l i g ē g e i s t befinden. Wenn bei den bisherigen Geschichtschreibern über die einstige Lage dieser beiden Oertlichkeiten noch allenthalben Zweifel herrschten, so sind diese durch unseren Plan nunmehr gelöset. Das St. Antonskloster lag rechts vor dem Freihause, das heil. Geistkloster am Naschmarkte nahe der sogenannten Bärenmühle hart am Wienufer [3]), zunächst der von der St. Antonskirche zur steinernen Wienbrücke führenden Strasse. Das heil. Geistkloster sammt Hospital war eine, und zwar die älteste von Wien bekannte und in den Jahren 1208 bis 1211 gleichzeitig mit der St. Antonskirche entstandene Stiftung Herzog Leopold des Glorreichen und seines Arztes Gerard [4]), die den Zweck hatte, als Pilgrimhaus und zur Pflege der Kranken und Gebrechlichen zu dienen. Geistliche [5]) und Laien des Ordens vom heil. Geiste, der zu Ende des XII. Jahrhunderts in Frankreich entstanden war, vollführten dieses fromme Geschäft. Mit dem Kloster war die naheliegende St. Antonskirche vereint und es führten die Meister der Prae-

---

1) Kink's Geschichte der Wiener Universität I. 148—153.

2) In dem von Goldhann herausgegebenen Gültenbuche des Schottenklosters in Wien v. J. 1314 wird diese Kirche in monte genannt. S. Quellen und Forschungen zur väterl. Geschichte Wien's 1849. 78.

3) Mittheilungen hierüber finden sich bei Baluzius II. 219, nach diesem bei Fischer br. not. Vind. Supl. I. 4—5 und in Hormayr's Wien II. c. 183, IX. a. 52—63 und im Archiv 1823 S. 547, 572 und 707. Die dort mitgetheilten Urkunden sind für die älteste Topographie der Oertlichkeiten ausserhalb der Stadt Wien am Wienufer von hoher Wichtigkeit. Sehr werthvolle Mittheilungen über diese Stiftung im erwähnten Weiss'schen Buche p. 5—7.

4) Im Stiftbriefe (Hormayr II. 3. 184) heisst es: Leopold d. aust. — de propria nostra substantia nec non etiam substantia dilecti capellani nostri dom Gerhardi Plebani in Vallua, quem pro aedificatore et secundo fundatore ad hoc opus specialiter deputavimus ac loco nostri constituimus, fundavimus et dotavimus et de novo plantavimus Domum s. spir. cum capella et Eccl. s. antonii pro perpetua mansione et inoffitiatione religiosorum et devotorum fratrum sacerdotum ord. s. spir. pro receptando pauperum infirmorum. Donamus Domum hospitalem s. spir. cum. eccles. s. antonii in suburbio Wienn circa flumen Wienn nuncupatam, situatam cum limitibus istis videlicet incipiendo occidentaliter extra dictae domus hortum deputatam a finibus et terminis eccles. S. Stephani circa arenam majoris cursus fluminis etc.

5) Die Kleidung schwarz, das Doppelkreuz an der linken Schulter und die Capuze weiss und ankerförmig, in späteren Zeiten an den Enden eingeschnitten.

ceptorie den Titel von beiden Stiftungen gemeinschaftlich [1]). Mit der ersten Türkenbelagerung erreichten beide fromme Stiftungen ihr Ende. Da man damals alle der Stadt naheliegenden und dem Feinde Hinterhalt und Schutz bietenden Gebäude niederreissen liess, so traf dies harte Loos auch das Hospital und Ordenshaus mit der heil. Geistcapelle und der St. Antonskirche. Die Kranken wurden zu den Himmelspförtnerinnen in die Stadt gebracht und was von den Gebäuden noch übrig blieb, zerstörte der Feindes-Wuth. Werfen wir einen Blick auf Meldemann's Rundbild, so sehen wir einige kirchliche Gebäude, davon drei bereits Ruinen, eines aber noch unverletzt ist. Die eine Kirche mag, so weit man Meldeman's Zeichnung trauen kann, ein schöner gothischer Bau gewesen sein. Das Spital wurde nicht mehr aufgerichtet. Das Wiener Bisthum erhielt die Besitzungen des heil. Geistspitals.

Nach der ersten Belagerung erhoben sich zwar an der Stelle dieser ehemaligen frommen Stiftungen wohl wieder Gebäude, doch dauerte deren Existenz nur bis zum Wiedererscheinen der Türken vor Wien, denn 1683 wurden auch diese aus demselben Grunde, wie früher abgebrochen. Bis dahin haben sich Spuren über die einstige Lage unserer beiden Oertlichkeiten erhalten, alsdann versiegen sie, da mit dem Abbrechen der Gebäude auch die grundbücherlichen Gewähren aufhören.

Oberhalb des heil. Geistklosters zeigt sich auf unserem Plane ein viereckiger Raum mit der Bezeichnung Paradeyss, dessen schon 1373, sowie später in Bürgerspitals-Akten von den Jahren 1544 und 1586 als Paradeis vor dem Kärnthnerthore erwähnt wird. Vielleicht ein Erholungsort, ein Lustgarten für Klostergeistliche. Wenigstens benannten die Franciscaner eines ihrer Klösterlein im Wiener Walde nächst Lengbach nach der Annehmlichkeit der Gegend „Unser Frau im Paradeis“ und oblagen gerne dort ihrem geistlichen Studium [2]). Es scheint, dass ausserhalb der Mauern Wien's mehrere derlei Oertlichkeiten sich befanden, da sich Nachrichten auch über eine solche in der Nähe der Scheffstrasse erhalten haben, die sicherlich als Vergnügungsort diente [3]). Dieses Paradeis nahm nach den Andeutungen unseres Planes unzweifelhaft einen grossen Theil des heutigen Naschmarktes und der Wien aufwärts liegenden Grundfläche ein. Die grundbücherlichen Aufzeichnungen, welche dieser Oertlichkeit Erwähnung thuen, brechen plötzlich 1655 ab, es scheint, dass damals dieselbe verschwand.

Zunächst des heil. Geistklosters befindet sich, wie wir schon erwähnten, die grosse Brücke, die vom Kärnthnerthor her über die Wien führte. Diese Brücke ist auf dem Plane ganz gleich mit jener steinernen Wienbrücke ausserhalb des Stubenthores gezeichnet, welche noch heut zu Tage steht, während jene seit 1851 abgebrochen ist. Das Jahr ihrer Erbauung, an deren Stelle schon 1211 und 1290 eine Brücke stand, derer in Hormayr's Urkunden von Wien (IX. 55 und 61) gedacht wird, ist unbekannt, dürfte aber in den Anfang des XV. Jahrhunderts zu setzen sein. Sie ruhte auf zwei Land- und acht, später fünf Mittelpfeilern, war ein schwerfälliges aber sehr festes Bauwerk. Zur Zeit unseres Planes war sie schon mit einer Säule geziert, einem sogenannten Bäckerkreuz, das um 1414 aufgestellt wurde [4]).

1) In Folge ihrer Lage waren beide Gebäude häufigen Ueberschwemmungen durch die Wien ausgesetzt. Eine solche fand 1295 statt. Eodem anno tanta inundatio aquarum facta est, ut aqua Wienna hospitale civium transcenderet, ita ut infirmi in lectulis natare et vix affugere viderentur. (C. Vindob bei Pertz, Mon. Germ. hist. XI. 718.) Im Jahre 1405 in der Frohnleichnams-Octav wurde, wie die Chronik sagt, Wien von so bedeutenden Regengüssen heimgesucht, dass die Wien hoch anschwoll, austrat vnd ze Wienn in das Spital vnd auf der Wieden hinder Sant Antoni vnd hinder dem heil. Geist in ped Kirchen floss.

2) Herzog: Cosmogr. Francisc. I. 63. s. f.

3) Satzbuch der Stadt Wien p. 302. b. 1515 im Ghrewt gegen den Garten das Paradeis genannt oben gelegen.

4) S. Mitth. d. Alt Ver. VIII. p. CLXXVII, Karl Hofbauer's Monographie über die Vorstadt Wieden p. 27 etc.

Weiter abwärts am linken Wienufer treffen wir eine Häusergruppe sammt Kirche als „zum Spital“ bezeichnet. Es war dieses das alte Bürgerspital zum heil. Geist vor dem Kärnthnerthor, geweiht zu Ehren der heil. Jungfrau und aller Heiligen, eine Stiftung, deren schon 1257 urkundlich erwähnt wird. Die Entstehung desselben, wahrscheinlich in der ersten Hälfte oder Mitte des XIII. Jahrhunderts und die Namen der Gründer sind nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Doch ist es mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass nicht einzelne Bürger, sondern die Gemeinde selbst die Gründer waren. Es wurde gegründet für Einheimische und Fremde, für Arme und Kranke. Die erwähnten Ordensbrüder vom heil. Geiste versahen lange die inneren Dienste, die eigentliche Leitung hatte die Gemeinde. Es stand an jenem Platze, der sich zwischen der Elisabeth- und Schwarzenbergbrücke ausdehnt. Nachdem es durch die Türkenbelagerung im Jahre 1529 zerstört und darauf die Ruine niedergerissen worden war, verordnete Kaiser Ferdinand I. unterm 20. December 1539, dass das Kloster zu St. Clara innerhalb der Stadt nächst dem Kärnthnerthor zu einem neuem Bürgerspital verwendet werde [1]).

Dem alten Bürgerspitale vor dem Kärnthnerthore diesseits der Wien gegenüber und der Brücke zunächst, aber mehr rechts gelegen, finden wir die Kirche zu St. Coloman mit ihrem Friedhofe. Geusau's Geschichte Wien's (II. 206) und nach ihm die kirchliche Topographie (III. 266) erwähnen mit Berufung auf die Akten des Wiener Bürgerspitals, dass, laut einer Gutheissungs-Urkunde des Passauer Bischofs Albert vom Jahre 1338, der Pfarrer zu Himberg, Magister Jacob (Medicus von Wien) diese Capelle vor dem Kärnthnerthor dem Bürgerspitale gegenüber erbaut und demselben geschenkt habe [2]). Nicht völlig im Einklange damit, wird in der kirchlichen Topographie erwähnt, dass der gedachte Meister Jacob die 1268 erbaute (sic) kleine Colomanskirche 1330 (von neuem?) erbaut habe, und dass ihr zur Seite ein Gottesacker angelegt wurde. Im Jahre 1391 erscheint der Colomans-Friedhof als „im heiligen Feld“ genannt (Bürg.-Sp.-Arch.). Auf Meldemann's Plane vom Jahre 1530 erblicken wir, wie schon erwähnt, die Colomanskirche bereits als Ruine, nebenan den Gottesacker und ganz nahe dabei eine kleine Capelle noch unter Dach, vielleicht war diese die angeblich 1268 erbaute kleine Colomans-Capelle? Somit war daselbst eine Kirche, die 1444 urkundlich erscheint, und eine Capelle am Friedhofe (Karner?), beide dem heil. Coloman geweiht, welche letztere wir 1476 ausdrücklich erwähnt finden als Capella in Gotzacker ad sanctum Colomannum. 1500 bestand bereits eine eigene Bruderschaft ad S. Colomannum auf dem Gottsacker (Fischer l. c. Suppl. I. 17—38). Aelterer Begräbnisse auf dem S. Colomans-Friedhofe aus dem XV. Jahrhundert wird bei Fischer l. c. I. 102 und Suppl. I. b, dann in der kirchlichen Topographie XI. 384 und 385 gedacht. Auf Wolmuth's Stadtplan und auf Hirschvogel's Ansicht von Wien, beide aus dem Jahre 1547, erblicken wir den Colomans-Friedhof bereits umzäunt ohne Kirche, ohne der Friedhofmauer, welche 1531 umgestossen worden war.

Im Jahre 1456 waren bereits ein Pfarrer und fünf Caplane bei S. Coloman; für die Herrichtung ordentlicher Wohnungen musste von ihnen alle Montag eine Messe in der S. Colomans-Capelle auf den Gottsacker am Frauen-Altar gelesen werden [3]). Das Andenken an den Colomans-Friedhof bewahrte lange eine gothische Steinsäule. Sie stand noch zu Anfang dieses Jahrhunderts (1813) und hatte folgende

---

1) S. Fischer's brev. not. Vind. I. 100, Suplem. I. 39, Kirchl. Topog. XI. 358, 384, 386, 387, Hormayr's Wien VI. C. XXXVIII, Altmann's Wiener Bürgerspital, Weiss l. c. 8., ferner IV. und IX.

2) Weiss l. c. 6.

3) S. Notizenblatt der k. Akademie IV. p. 14.

Inschrift: Dass paw ist volpracht Zu lob Gots und in den Eren Mariam und zu Trost aller Gelaubigen Seelen Hail und ist volpracht in die Sancti jacobi Apostoli Anno Domini MCCCXXXII [1]).

Vor der Burg sehen wir auch ein kirchliches Gebäude eingezeichnet, benannt „Sant mertein“ St. Martin mit dem Spitale. 1330 bis 1339 vom Herzog Otto dem Fröhlichen gestiftet [2]) wurde mit demselben durch Herzog Albrecht II. unterm 26. August 1343 das von König Friedrich gestiftete Spital vor dem Werderthore auf kurze Zeit vereint, und zugleich erhielt dieses durch Vereinigung neugeschaffene Institut eine neue Hausordnung [3]). 1468 wurde das Hospitale Sancti martini Viennense monasterium dem von Kaiser Friedrich IV. gestifteten Georgsorden einverleibt [4]), welcher bis zur Zerstörung des Spitals (1529) in dessen Besitz blieb. Später wurde der Platz aus fortificatorischen Rücksichten geebnet [5]). Hinsichtlich dieses ehemaligen Spitals glauben wir annehmen zu können, dass es sich links ausserhalb des Burgthors in der Nähe der Ringstrasse befand.

Als nächste Oertlichkeit zeigt sich auf dieser Seite noch eine kleine Häusergruppe mit einer Kirche zu Sanct Theobald genannt [6]). Laut Stiftsbrief vom 17. August 1349 [7]) wurde die Capelle zum heil. Theobald und das Spital daselbst von Herzog Albrecht II. und seiner Gemahlin Johanna von Pfirt zu Ehren Gottes, der heil. Katharina und des heil. Theobald gestiftet. Im Spitale sollten 12 ehrbare adelige Frauen, dürftige, alte oder krankhafte Witwen und Jungfrauen verpflegt werden. Das Recht der Pfründenverleihung stand nur der ältesten Herzogin oder in deren Abgang dem ältesten Herzog in Oesterreich zu. Da im Stiftbriefe immer nur von der Unterstützung Dürftiger die Rede ist, nirgends aber weder der Ausdruck Seelenhaus noch auch eine besondere Verpflichtung der Pfründnerinnen vorkommt, für das Seelenheil der Stifter und ihrer Vorfahren gewisse Gebete etc. zu verrichten, so ist es mehr als zweifelhaft, ob dieses Spital wirklich, wie Schlager annimmt, ein sogenanntes Seelhaus war, da in diesem Falle eine derlei Verpflichtung als wesentliches Merkmal hätte bestimmt ausgesprochen sein müssen.

Die ursprüngliche Bestimmung des St. Theobald-Armenhauses wurde kurz nach der Stiftung geändert, indem eben der Stifter Herzog Albrecht unterm 18. Mai 1354 verordnet hatte, dass die 12 Frauen von nun an dem Büsserorden S. Francisci (d. i. dem dritten Orden als Tertiarierinnen) angehören sollten, welcher Orden 1221 gegründet, vom Papst Nicolaus IV. mit Bulle vom Jahre 1289 bestätigt und vom Papst Innocenz XXII. (1319) ausdrücklich von der gegen ähnliche Institutionen erlassenen Verordnung ausgenommen worden war, wenn die Schwestern nur der wahrhaften Regel Profess thäten und unter der Führung eines geistlichen Prälaten oder Ordensmannes erbaulich leben würden [8]). Daher erklärt sich auch, dass in der Urkunde von 1354 ausdrücklich ihrer Unterordnung unter die Minoriten als ihre Meister gedacht wird. Gleichwie die Schwestern des 3. Ordens zu St. Theobald früher

---

1) Eine Abbildung dieser Säule findet sich im VIII. Bande dieser Mittheilungen p. CLXXVIII.

2) Fischer l. c. I 236, Spl. III. 108—109, Hormayr's Wien VII, C. CCXXII. und IX. p. 69—90.

3) Ogesser: St. Stephanskirche. Anh. 53—59, Schlager's Wiener Skizzen II. 274—279.

4) Hormayr l. c. V. C. CXCIV.

5) Kirchl. Topographie XIII. 320—341 und Schlager's Wiener Skizzen II. 244—310, Weiss l. c.

6) Die kirchliche Topographie XIII. 320 erwähnt des Jahres 1327 als jenes der Stiftung der Theobald-Capelle mit Berufung auf Hormayr's Urkundenbuch; da sich jedoch im letzteren eine hierauf bezügliche Urkunde nicht findet, so muss diese Angabe für jetzt noch in Frage gestellt werden.

7) 1428 den erbarn frawn jns Selhaus neben dem dritten orden in der Schenkenstrass (ibid. 302). 1428 in das Selhaus bey den Minnerbruedern (ibid. 266.)

8) Helyot: Geschichte der geistlichen Klöster und Ritterorden, deutsche Ausgabe VII. 151—265.

ein Haus in der Schenkenstrasse besessen hatten, welches sie 1378 verkauften [1]), ebenso finden wir sie bereits wieder 1428 in der Schenkenstrasse hausbesessen und neben diesem Hause bestand ein Seelhaus [2]).

Im Jahre 1451 mussten die Franciscanerinnen ihren bisherigen Aufenthalt zu St. Theobald zu Gunsten der Ordensbrüder des heil. Capistran räumen und bezogen nun ihr auf städtische Kosten neuhergestelltes Haus nächst den mindern Brüdern [3]), jetzt Nr. 10 in der Bankgasse. Auf Suttinger's Plan vom Jahre 1684 erscheint das Plätzchen nächst Nr. 17 als zum dritten Orden bezeichnet. Auch in die Stadt verlegt, nannten sie sich fortan nach ihrem früheren Aufenthaltsorte und zwar 1472: „der dritte Orden ad s. Tyvoldum or. S. Francisci [4]).

Das Kloster St. Theobald wurde mit Bewilligung Kaiser Friedrichs IV. unterm 22. Juli 1451 dem heil. Capistran für 50 Ordensbrüder eingeräumt [5]), welcher es zu Ehren des heil. Theobald und Bernard einweihte. Damit entstand nicht bloss das erste Franciscaner-Ordenshaus in ganz Deutschland, sondern auch der Kern für die österreichische Provinz dieses Ordens. 1454 kehrte Capistran wieder in dieses Kloster zurück und vermehrte die Anzahl der Brüder, aus deren Mitte die Pest ein Jahr früher viele Opfer gefordert hatte. 1458 besetzte das Kriegsvolk Herzogs Albrecht's das feste St. Thiboltskloster und wurde von dort aus der Ueberfall des Widmerthors geleitet [6]). Zur Zeit des unglückseligen Bruderzwistes zwischen Kaiser Friedrich und Herzog Albrecht wurden bei einer Zusammenkunft von Wiener Bürgern in diesem Kloster am 15. Juli 1462 die Klagen zu Gunsten Albrechts gegen den Kaiser durch den berüchtigten Holzer vorgebracht. Im Jahre 1529 wurde das Kloster beim Herannahen des Glaubensfeindes durch die Wiener selbst zerstört, ausgeplündert und von den Türken sodann in Brand gesteckt. Mehr als hundert Ordensbrüder verbluteten unter dem Schwerte der Barbaren [7]).

Ueber die Lage des Klosters und der Kirche zu St. Theobald in der Nähe des heutigen sogenannten Carmelitenklosters auf der Laimgrube oberhalb der Bettlerstiege (dem schon 1400 erwähnten Petlpüchel vor Widmerthor) gibt ebenso Meldemann's Rundbild von Wien vom Jahre 1530, als auch die gleichzeitig gedruckte Erklärung hierzu nähere Anhaltspunkte und zwar insbesondere zur Bekämpfung der öfter auftauchenden Ansicht, dass es in der Tiefe des heutigen Getreidemarktes am Platze des magistratischen Getreidekastens gelegen gewesen wäre. In der Erklärung heisst es nämlich: „hinter S. Diebolt, welchs ein gross Closter Bernhardiner-Ordens auff einen hohen Berg ist.“ Auch auf jenem Plane sehen wir St. Theobald auf der Höhe jenes Hügels, dessen besonders bezeichneten lehmreiche Abhänge ohne Zweifel der heutigen Kothgasse ihren unwirthlichen Namen liessen [8]).

---

1) Schlager l. c. II. 257.

2) 1424 in das Selhaus bey den Mynnerpridern jeder Fraw ein weissen rockh vnd ij ß ze pesserung desselben haus. W. Geschäftsbuch 166, — der erbern Frawn jm Selhaus neben dem dritten Orden in der Schenkherstrass (ibid. 302) Die frawn Capell des drytten Ordens in den swarzen Menttln daselbs bey des Minerbrueder Freytthof 1503. Stadt Wien Satzbuch 173.

3) Schlager l. c II. 269, s. auch Wolmuth's Plan.

4) Hormayr's Wien I. c., LXV.

5) Im neubezogenen Kloster wurde ein grosses Bild des heil. Bernard aufgestellt, das „Meuster Hannsen“ von Zürich für VIII fl gemalt hatte.

6) Copeybuch der Stadt Wien, Fontes VII. 160.

7) Herzog: Cosmogr. Francisc. I. 22, 28, 36, 43, 182, II. 2, 4, 10, 12, 44.

8) Vollkommen sichere Richtschnur bietet folgende Zusammenstellung aus dem Wiener Stadtarchiv. Kaiser Ferdinand I. überlässt unterm 23. März 1562 seinem Ehrenhold Hans von Francolin (Verfasser der für jenen Zeitabschnitt der Wiener Geschichte in mehrfacher Beziehung anziehenden Schilderung des Turniers zu Wien im Jahre 1560, welche in lateinischer und deutscher Sprache mit vielen Abbildungen erschienen ist) einen öden Grund vor dem Widmerthor, worauf vor Jahren St. Theobaldskloster gestanden ist, zur Errichtung mehrerer Windmühlen gegen Entrichtung von jährlich einem Gulden Rheinisch an das Vice-Domamt.

Zum Schlusse kann die Bemerkung nicht umgangen werden, dass Papst Urban V. dto. Avignon 14. Februar 1363 dem Herzog Rudolph IV. die Bewilligung ertheilt hatte, ausserhalb der Mauern Wien's zunächst St. Theobald ein Jungfrauenkloster des St. Clarenordens zu stiften und zu erbauen [1]). Ob diese Stiftung wirklich zu Stande kam und wenn dieses der Fall, wo das Kloster gestanden, darüber ist dem Schreiber dieser Zeilen nichts bekannt. Jedenfalls irrig ist, was Hormayr (Wien VI. c. 87 – 88) darüber vorbringt, indem er dasselbe mit dem Theobaldskloster vermengt.

Vor dem Schottenthor, zunächst der Als, treffen wir auf unserem Plane das Kloster zu St. Maria-Magdalena, dessen bereits unterm 19. Februar 1234 urkundlich erwähnt wird [2]), indem der Salzburger Erzbischof Eberhard II. den Cistercienser-Nonnen zu St. Maria-Magdalena ausserhalb der Mauern Wien's einen jährlichen Salzbezug aus der Saline zu Hallein zusichert. Dieser Urkunde erwähnte zuerst Fischer l. c. Suppl. 103 als bei den Laurenzerinnen befindlich. Dermal findet sich im k. k. g. Staatsarchiv hiervon nur mehr eine Abschrift aus dem 16. Jahrhundert; der Stiftsbrief, nach Fischer angeblich von 1239, ist seither verloren gegangen. 1494 erscheint Helena Heustin als Meisterin des St. Augustins-Nonnen-Ordens. Das Kloster ging 1529 zu Grunde [3]). Bei Beginn der ersten Türkenbelagerung zogen die Nonnen nach St. Nicolai in die Singerstrasse und vereinigten sich 1533 mit den Nonnen zu St. Laurenz. Fischer (l. c. I. 128) erwähnt, dass eine kurz vor 1767 verschwundene Denksäule mit der Statue der heil. Magdalena in der Gegend vor dem Schottenthor den Platz bezeichnete, wo dieses Kloster einst gestanden. Wir finden in der That auf Auguisola's Plan von Wien mit den Vorstädten vom Jahre 1706 auf der Höhe der vor dem Schottenthor zur Währingergasse führenden Glacisstrasse eine solche Säule. Mit dieser Lage scheinen auch die übrigen kärglichen Andeutungen über die einstige Lage dieses Klosters übereinzustimmen, nämlich zunächst der Als, des Georgsthurmes und des Neu-

---

Ferner ertheilte Ferdinand I. laut Gabbriefes vom 28. December 1562 dem Francolin in Anerkennung seiner ausgezeichneten Treue um den Kaiser, das Reich, und um das Kaiserhaus in Bezug auf alle seine Besitzungen das Recht der salva quardia und, um solches kennbar zu machen, auch das Recht seine Gebäude u. s. w. mit dem Reichsadler zu versehen, wodurch er perpetuo salvus protectus et securus ab omni gravamine et oppressione wurde, und sich deinceps omnibus ac singulis immunitatibus, gratiis et praerogativis zu erfreuen konnte, wie alle jene, qui sub hujusmodi nostra et sacri. Rom. Imperii. salva quardia et protectione constituti sunt.

Der Kaiser verlieh ihm zugleich als Gnadenbezeugung für seine langen und treuen Dienste laut des noch im Originale vorhandenen „Bantheidungs-Buechel des Grundts zum St. Theobaldt auf der Windmühl negst bei Wienn" mehrere grundherrliche Vorrechte und Satzungen für die dortigen Inwohner u. s. w.

Nach Francalin's Tod ist mit kaiserlichem Consens der ganze Grund St. Theobald, insgemein die Windmühl oder auf der Windmühl genannt, an den Steuer-Einnehmer Hans Zeitelhueber (und zwar nach kirchl. Topogr. XIII. 321, im Jahre 1585 mit Uebernahme der Francolischen Schuldenlast gegen Abfindung mit den Gläubigern) und von diesem an Jacob Mägerl, n. ö. Landschaftsfähndrich, gelangt, welcher diesen damals das Herrschaftshaus mit Garten und 41 haussässigen Unterthanen umfassenden Grund laut Kaufbriefs vom 10. März 1620 dem Wiener Bürgermeister Daniel Moser im Namen der Gemeinde um 6000 fl. Rheinisch und 100 Dukaten „Leuthkhauff" verkaufte.

Heut zu Tage besteht der Grund Windmühle 1. aus dem ehemaligen Theobaldigrund wie er durch Mägerl an den Magistrat gelangte, 2. aus dem 1787 vom Wiener Erzbisthume erkauften Gründen nächst der Schönbrunnerlinie mit den Häusern in der kleinen Steingasse u. s. w. und 3. aus dem 1783 von der n. ö. Staatsgüter-Administration eingelösten ehemaligen Königsklosterhause, später in Bauparzellen aufgelöst, welche zwischen der Rosengasse und dem unteren Theile der sogenannten Bettlerstiege liegen.

Eben dieser Theobaldigrund liegt aber nicht in der Tiefe des Getreidemarkts, sondern auf der Höhe zunächst der Bettlerstiege. (s. Notizenblatt der kais. Akademie IV. 134, 219 woselbst das Pantheiding-Büchel dieses Grundes mitgetheilt wird.

1) Steyerer: Comment. pro. hist. Alberti II. 975.

2) Allem Anscheine nach dürfte es nach dem St. Jacobskloster auf der Hülben das älteste Nonnenkloster Wien's gewesen sein.

3) Hormayr's Wien VI. c. 36. 141.

burgerhofes, welche Oertlichkeiten sämmtlich aus fortificatorischen Rücksichten geschleift, in das Bereich des nun auch verschwundenen Glacis sanken.

Die letzte noch zu erwähnende und ausserhalb der Stadt auf unserem Plane eingezeichnete Oertlichkeit ist die Capelle zu St. Johann genannt, vor dem Werderthor (porta insularum). Hier stiftete König Friedrich der Schöne laut Stiftsbrief vom 3. Juli 1327 ein Siechenspital für 13 Kranke [1]). Diese Spitalsstiftung wurde, wie bereits oben erwähnt, im Jahre 1343 mit dem St. Martinsspital vor dem Widmerthor vereinigt. 1377 heisst es bereits ante portam insolarum prope antiquum hospitale (Buch der Käufe). Die Capelle blieb jedoch aufrecht und scheint zu Anfang des XV. Jahrhunderts umgebaut oder wiederhergestellt worden zu sein, auch wurde dabei ein Haus für den Caplan gebaut. 1417 wurde diese Capelle die Pfarrkirche für das Fischerdörfchen (in angea piscatorum) [2]). 1436 wird die Einweihung des Friedhofes neben dieser Capelle urkundlich erwähnt. Weitere Notizen darüber finden sich in Hormayr's Wien IX. a 145 und in der kirchlichen Topographie XV. 321—322. Was jedoch ebenda XIII. 343—344 mit Berufung auf Fischer I. 235 über die einstige Lage dieser Capelle als im unterem Werd gesagt wird, ist völlig irrig, und beruht auf einer Vermengung des oberen und unteren Werds. Seit Mitte des XIII. Jahrhunderts bis 1327 war zunächst dieser Kirche das erste Augustinerkloster in Wien, von da zogen sie nach der Stadt. Im verlassenen Kloster stiftete König Friedrich II. ein Spital, das um 1343 mit dem St. Mertenspital vereint wurde. 1360 bezogen es die Carmeliten, welche daselbst eine Kirche zu Ehren Gottsleichnams errichteten. 1386 wurde das Kloster durch Brand zerstört, worauf die Carmeliten ihr grosses Kloster am Hof erhielten. Die St. Johanniskirche bestand sicherlich noch einige Zeit nach der ersten Türkenbelagerung.

Und somit hätten wir unsere Besprechung der ausserhalb der Stadt gelegenen und auf unserem Plane eingezeichneten Oertlichkeiten beendet. Doch erübrigen uns noch zwei Bemerkungen. Es sind nämlich noch einige ausserhalb der Stadt gelegene Oertlichkeiten, theils Humanitäts- theils kirchliche Anlagen, auf diesem Plane nicht eingezeichnet, obgleich sie damals schon bestanden haben und ihrer richtigen Entfernung nach noch auf dem Plane hätten erscheinen sollen. Dahin gehören die Spitäler beim Klagbaum [3]), zu St. Lazar und St. Max [4]) (c. 1300) und am Siechenals [5]), die St. Ulrichskirche zu Zeismannsbrunn (1211) etc. Dass diese Gebäude auf unserer Planskizze nicht erscheinen, hat sicherlich ganz einfach darin seinen Grund, dass dem Zeichner die Entfernung dieser Orte von Wien so gross schien, dass er sich nicht mehr erlaubte, sie auf dem Plane einzuzeichnen.

Die zweite Bemerkung betrifft jene einfachen und doppelten Linien, die wir ausserhalb der Stadt in oft wunderlichen Windungen und langen Ausdehnungen wahrnehmen. Dafür eine stichhältige Erklärung zu geben, sind wir bis jetzt nicht in der Lage. Es ist möglich, dass sie Wege bezeichnen,

---

1) Fischer l. c. I. 235.

2) Hormayr's Wien IX. a. 150, Kirchl. Topographie XIII. 343.

3) Im Jahre 1266 gründete Gebhard, Pfarrer bei St. Stefan bei dem Klagbaum auf der Wieden ein Spital für Aussätzige, die Spitals-Capelle wurde 1267 zu Ehren des heil. Job geweiht.

4) Das Spital zu St. Marx erscheint urkundlich 1372, früher (bis 1369) hiess dieses Spital zu St. Lazar vor dem Stubenthor. Die Entstehung dürfte gegen Ende des XIII. oder Anfang des XIV. Jahrhunderts zu setzen sein. Es war ebenfalls ein Spital für Aussätzige. Die dabei erbaute Kirche war dem heil. Johannes dem Evangelisten und dem Täufer Christi geweiht. Näheres s. in d. Mitth. d. Alt. Ver. VIII. p. CLXXVI und in dem Buche (s. 17) des verdienstvollen städt. Archivars Karl Weiss über die Armenversorgung Wiens, welches wir als ein für die Geschichte Wiens höchst werthvolles Werk bezeichnen müssen.

5) Wann dieses Spital entstand, ist nicht bekannt; erst 1298 erscheint dasselbe in Urkunden erwähnt, obwohl wir wissen, dass bereits im XII. Jahrhundert die Kirche zum heil. Johannes dem Vorbothen Christi an der siechen Als bestand.

wie bei St. Theobald, wo die eine Doppellinie dem unteren Strassenzuge (Kothgasse), die andere der heutigen Mariahilferstrasse entspricht, die sich dann weiter oben theilt und einerseits gerade fort, anderseits abwärts gegen Gumpendorf führt, möglich, dass sie Pfahllinien oder die theilweise um 1447 aufgeführten Umwallungen [1]) bezeichnen, die zum Schutze der Vorstädte errichtet und erst später allmälig, das ist um die zweite Hälfte des XV. Jahrhunderts, in Mauern umgewandelt wurden, vielleicht auch sollen diese Zeichnungen, besonders die Doppellinien, den Umfang des Wiener Burgfriedens darstellen.

Nachdem wir unsere Umschau in den auf unserer Karte ausserhalb Wien situirten Orten gehalten haben, wollen wir nun die Stadt selbst betreten. Ihr Umfang war damals schon fast demjenigen gleich, den Wien hatte, als vor fast einem Decennium der enge Steingürtel der befestigten Stadt sich erschloss. Auf unserer Zeichnung bildet sie in ihrem Umfange einen elliptischen Kreis, markirt durch eine niedrige Mauer, die stellenweise durch Thürme verstärkt ist. In Wirklichkeit war es nicht eine einfache Mauer, sondern vielmehr ein doppelter von einem Wallgraben geschützter Mauergürtel. Die Thürme, welche mit Rücksicht auf die allgemeine übliche Bauart und auf die Abbildung Wiens am Klosterneuburger Stammbaum (1483) und auf die Zeichnungen bei Meldemann, Hirschvogel und Wolmuth meistens von rechteckiger Grundform, hohe massive Gebäude mit steilen Pultdächern waren, dienten theils als Vertheidigungswerke, theils führte durch sie die Strasse in die zunächst der Stadt gelegenen Vorstädte und weiter hinaus. Bisweilen waren diese Thürme noch durch Eckthürme flankirt und zur ausgiebigen Vertheidigung eingerichtet.

Im Plane sind fünf Stadtthore, der Salzthurm und der „rotten turn" benannt. Die Stadtthore waren meist massive thurmartige Gebäude (Schottenthor, Werderthor), oder sie wurden durch einen an ihrer Seite aufgepflanzten Thurm vertheidigt, wie das Kärnthnerthor. Als Stadtthore, vor denen hölzerne Brücken über den Stadtgraben führten, finden wir das Schottenthor, dann das Widmerthor, das Kerntnerthor, das Stubenthor, das am rothen Thurm und das Werderthor benannt.

Die Vertheilung der Thürme nach den einzelnen Seiten der Stadt ist sehr ungleich, dasselbe ist mit ihren Abständen der Fall. Die meisten derartigen Vertheidigungswerke befinden sich an der Wasserseite. Leider wissen wir gegenwärtig nicht mehr ganz sicher, wie die einzelnen Thürme hiessen, obwohl sich manche schriftliche Aufzeichnungen darüber erhalten haben [2]). Vergleicht man unsere Zeichnung mit denen Meldemann's, Hirschvogel's und Wolmuth's, zieht man ferner die wenigen urkundlichen Nachrichten zu Rathe, so ergibt sich, dass unser Plan hinsichtlich Situation und Zahl der Stadtthürme

---

1) Not. Blatt d. Ak. 1854, Nr. 6.

2) S. Mitth. d. Alt. Ver. V. 158, 159, 169.

In einem im Wiener Stadt-Archive befindlichen Verzeichnisse aller der Stadt Wien gehörigen Dienst-Gilten etc. aus dem Jahre 1418 finden wir auch eine namentliche Aufzählung der Stadtthürme. Diesse Stelle lautet: Hie sînd vermerkcht der Stat Turn mît irën zînsen. It. von dem Hafnerturn da îst jnne Heͣnsel vberlegen der geyt nichts propter servitium. It. darnach des Angelpekchen turn den hat jnne der Strasser. It. Peter Lawtenmacher hat jnne das Angelpekchen türn vnd gibt alle jar do von j Pfd. den. It. den Pyberstürn hat jnne Niclas der Smid der geit vj Pfd. den. vnd vj β den. pro stabulo. It. den Stubenturn hatte jnne der Mawter. It den keͣrneͣrturn hat jnne der Purgermaister. It. den Widmeͤrturn hat jnne der Herzog. It. Schottenturn ist hin lassen ainen parhanter umb j Pd. den. It. Judentürn darjnn der ander uͤberleden ix β den. It in des Hawnolts garten ain turn. It. des wurffels turn Reinyscher parchanter vj β den. It. den Durichgang türn vj β den. It. der Turn auff der goldsmyd vj β den. It. werdeͣr turn hat jnne ain Mawter. It. Maister petreins Turn hat bestanden hans wild Staynmetz vnd geit da von iij Pfd. den. all iar ibidem maister wenzla Zimmermann. It. ain Turn gen das Flekchshauws vber am Salzgriezz darjnn ist Thoman spenngler. It. den Salzturn hat jnne. It. Maister Stephann zymermann hat bestanden den Turn zu nagst dem vischer türlein vnd gibt da von das kunfftig jar iij Pfd. den vnd schol darzu pessern Deckcher vnd andrew notdurft.

nicht vollkommen verlässlich ist. Vom Schottenthor bis zum Widmerthor sehen wir die Mauer durch zwei Thürme verstärkt, von diesem bis zum Kärnthnerthor, das zwar nicht benannt, aber auffallend eingezeichnet ist, einen, sodann zwei, jenseits des Stubenthors fünf, zwischen dem rothen Thurmthor und dem Salzthurm zwei, von da bis zum Werderthor fünf und zwischen diesem und dem Schottenthore einen Thurm angegeben. Die wahrscheinliche Reihenfolge der Stadtthürme dürfte folgende sein: zwischen dem Schotten- und Widmerthore stand kein grösseres Werk, zwischen dem Widmer- und Kärnthnerthore ein Thurm, zwischen diesem und dem Stubenthore schien ausser dem unmittelbar neben dem Thore befindlichen mächtigen Thurm keine besondere Anlage bestanden zu haben, vom Stubenthore angefangen reihten sich aneinander der Piberthurm, der Angelbekenthurm, der Hafner- oder Krottenthurm, sodann folgte der rothe Thurm sammt Thor, der Fachthurm, der Salzthurm mit seiner Durchfahrt, ein Thurm gegen das Fleckhhaus, der Meister Petreimsthurm, der Werderthorthurm, der Thurm auf der Goldschmieden, der Durchgang-, der Verber- oder Würfelsthurm, der Thurm im Haunoldsgarten, der Elendthurm an der Ecke und der Judenthurm, welcher nahe dem, ebenfalls einen Thurm bildenden Schottenthore stand.

Leider sind auch alle Details unseres Planes so sehr schablonenmässig gezeichnet, dass sie gar keinen Anhaltspunkt bieten für eine Vorstellung, wie diese Bauten damals wirklich aussahen, so z. B. der rothe Thurm und das dabei befindliche Stadtthor. Wir sehen hier einen Stadtthorthurm eingezeichnet, gleich jenem beim Schottenthor oder sonst wo, und doch wissen wir, dass dieses Thor ganz eigenthümlich gebaut war, wie uns vornehmlich jene als ältest bekannte Ansicht der Stadt Wien mit seinem mächtigen Thurme daneben vom Jahre 1483 auf dem Babenberger Stammbaum zu Klosterneuburg lehrt [1]).

Wie schon erwähnt, kann von unserer Zeichnung nur im uneigentlichsten Sinne als Plan gesprochen werden, denn nicht ganze Gebäudereihen und Häusercomplexe, sondern nur einzelne für die damalige Zeit hervorragende Gebäude sind darauf nach ihrer Oertlichkeit verzeichnet. Von diesen Gebäuden sind nur zwei von profaner Bestimmung, die übrigen alle sind Kirchen und Klöster. Die Troststätten, bestimmt für kirchliche Erbauung, waren damals innerhalb des engen Mauerrahmens weit zahlreicher, denn jetzt, hatten aber noch lange nicht jene namhafte Zahl erreicht, die Wien im XVII. und XVIII. Jahrhundert aufzuweisen vermochte.

Unsere Wanderungen durch die Stadt bei dem Schottenthore (zu den Schotten) beginnend, führt uns der Weg anfänglich den Alserbach links lassend, zu dem auf einer kleinen Anhöhe gelegenen Benedictinerkloster: die Schotten genannt. Im Jahre 1156 verliessen auf Geheiss Herzogs Heinrich II. schottische Mönche ihr berühmtes Kloster zu St. Jacob in Regensburg und bezogen zwei Jahre später das in Rede stehende Kloster zu Wien, mit welchem der fürstliche Stifter ein Spital für Pilgrime in Verbindung gebracht hatte [2]). Es ist wahrscheinlich, dass anfänglich nur eine Capelle bestand, da wir wissen, dass erst im Jahre 1200 die Kirche feierlich eingeweiht wurde. Die in Wien so häufig wiederkehrenden Feuersbrünste schonten der Abtei nicht, doch scheint es, dass die Brände von 1296 und 1410 die Kirche nicht wesentlich beschädigten.

Unter Herzog Albrecht V. trat eine theilweise Aenderung in den Verhältnissen des in Verfall gekommenen Klosters ein, indem von päpstlicher Seite (1418) gestattet wurde, von nun an nicht bloss

1) Ueber das Rothenthurmthor, so wie über alle älteren Stadtthore s. Mitth. des Alt. Ver. I. p. 238 u. VIII p. CLXI.
2) S. Hormayr's Geschichte Wiens, Urkb. I. p. XVI, ferner Hauswirth's Geschichte der Schottenabtei.

schottische Mönche, sondern auch andere canonisch geeignete Personen daselbst aufzunehmen. In Folge dessen verliessen die schottischen Mönche die Abtei. Obgleich die Kirche die Feuersbrunst im Jahre 1488 ungefährdet überstanden hatte, wurde dieselbe 1638 neu gebaut. So weit die wenigen Ansichten von Wien [1]) und der Grundriss der Kirche auf Wolmuth's Plan es erkenntlich machen, hatte die alte Abteikirche ein breites Mittelschiff, zwei schmale Seitenschiffe, Kreuzvorlage und Vierungsthurm. Der Neubau dauerte bis 1643. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der alte romanische Grundriss beibehalten wurde, ja selbst, dass mehrere Mauern der alten Kirche stehen blieben, indem man noch jetzt in der Halle zur Linken des Presbyteriums manche Reste romanischer Halbsäulen mit den gedrückten attischen Basen und Eckknollen erkennen kann.

Unser Weg führt uns nun, den Alserbach an seiner Krümmung nächst dem Landhause überschreitend, zum Kloster der minderen Brüder (Minoriten, zw den myn brüdern̊). Ueber das erste Erscheinen dieses Ordens herrscht noch einiges Dunkel, doch ist es wahrscheinlich, dass er sich unter Herzog Leopold VI. schon in Wien und zwar nächst der damals noch ausserhalb der Stadt gelegenen Burg ansiedelte. Bereits unter Friedrich dem Streitbaren erscheint der Orden, sowie der Bau seines ersten Kirchleins, wahrscheinlich die Katharinencapelle (1251) urkundlich. König Ottakar war ein besonderer Freund dieses Klosters und gewährte die Mittel das durch die Feuersbrünste 1262 und 1276 zerstörte Kloster- und Kirchengebäude wieder aufbauen zu können. Auch soll unter ihm der Bau der neuen Kirche mit dem sogenannten alten Chor (jetzt Zinshaus) begonnen worden sein. Die Habsburgischen Regenten entzogen dem Orden nicht ihren fürstlichen Schutz. Blanca, Gemalin Rudolphs III. und Isabella von Arragonien, Gattin Friedrich III. gaben reiche Spenden zur Kirche. Erst damals wurde der Bau des alten Chors (Ludwigscapelle) vollendet. Der eigentliche Kirchenbau (nämlich der der noch bestehenden Kirche) mag aber erst gegen die Mitte des XIV. Jahrhunderts begonnen haben. Nicht immer flossen aus frommen Händen hinreichende Gaben, um rüstig den im gothischen Style als Hallenkirche ausgeführten Bau fördern zu können, daher er erst gegen Beginn des XV. Jahrhunderts vollendet wurde. Besonders erwähnenswerth ist das sehr schöne, figurenreiche Hauptportal an der Kirchenfaçade, das von dem Ordensbruder Jacob, mit dem Beinamen Parisiensis, Herzogs Alberts II. Beichtvater, erbaut, aus der Mitte des XIV. Jahrhunderts stammt. Als 1784 die Minoriten Kirche und Kloster verliessen, erlitt erstere bedeutende Umgestaltungen, die ihr nicht zum Vortheile gereichten [2]), ja ein Theil der Kirche wurde in ein Wohnhaus verwandelt. Für die Aussenseite der Kirche, die noch zum Ueberfluss stark verbaut, geschieht jetzt fast gar nichts, daher die Kirche einen sehr ungünstigen Eindruck macht.

Die Burg, auf unserem Plane mit den Worten: „Das ist die purgk" bezeichnet, erscheint hart an der Stadtmauer und dem Widmerthore gelegen, als viereckiges mit Eckthürmen versehenes Gebäude, das nicht im Grundrisse, sondern im Aufrisse dargestellt ist. Ein fünfter höherer Thurm ist in Mitte der Front gegen die Stadt erbaut. Sie ist mit einem Graben umgeben, über welchen auf zwei entgegengesetzten Seiten je eine Brücke führt. Ungeachtet dieser ungewöhnlichen Darstellungsweise gewährt diese Zeichnung gar keinen Anhaltspunkt für die Wirklichkeit des Gebäudes. Die Burgcapelle ist nicht zu erkennen, was bei dem Bestreben des Zeichners, fast nur ausschliesslich die Lage der Gotteshäuser in der Stadt anzugeben, vermuthen lässt, dass die neue Burgcapelle noch nicht bestand. Da dieselbe in ihrer jetzigen Grösse und Gestalt erst nach Albrecht II. erbaut und am 29. April 1449

1) S. Hirschvogel's Ansichten von Wien, Lautensack's Wiener Ansicht.

2) S. Mitth. des Alt. Vereines. V. 130. u. f. IX. 93, ferner Feil's Aufsatz in Schmidl's Blättern für Literatur und Kunst: die Fürstinen-Gräber bei den Minoriten. II. 713.

durch den Bischof von Gurk geweiht wurde, so bietet sich damit uns ein ausgiebiger Behelf zur Zeitbestimmung unseres Planes.

Was die Burg selbst betrifft, so haben Karajan's und Montojer's Forschungen hinlänglich dargethan, dass von dem alten durch Herzog Leopold den Glorreichen zu Anfang des XIII. Jahrhunderts aufgeführten Bau, dem jetzigen Schweizerhof, noch die Mauern der Thürme und Hauptgebäude, wenn auch versteckt und unkennbar, unter den wiederholten Um- und Zubauten späterer Zeiten sich erhielten. Die Burg hatte ursprünglich die Gestalt eines Vierecks, war an den Ecken mit je einem mächtigen, wahrscheinlich vorspringenden Thurme versehen und mit einem Graben umzogen. Die Thürme hatten wohl gleiche Höhe, doch nicht gleiche Stärke, so war jener gegen Süden schwächer. Die vier Mitteltracte hatten zwei Stockwerke. Der Eingang im nordwestlichen Tracte führte durch einen Thurm, was wahrscheinlich auf unserem Plane mit Ausserachtlassung der Richtung dargestellt sein dürfte. Gegen den südöstlichen Flügel lag der Hofgarten. Obwohl schon in Mitte des XV. Jahrhunderts manche Umgestaltungen geschahen, so nahmen doch erst unter Kaiser Friedrich IV. die eigentlichen Umbauten ihren Anfang, durch welche die Burg allmählig ihre heutige Gestalt und Ausdehnung erlangte [1]).

Von der St. Michaelskirche (zw sant Michaell) dem zweiten der drei um die Burg herum erbauten kirchlichen Gebäude und einem der ältesten Wien's wissen wir, dass Herzog Leopold der Glorreiche sie zwischen 1219—1221 zunächst seiner neuen Burg erbaute und ihren Pfarrsprengel über alle seine Diener und das Gesinde, das in der Burg wohnte, so wie über alle Bürger, die sich dort herum ansiedelten, ausgedehnt hatte. Die Kirche ist auf unserem Plane einthürmig dargestellt, wie sie damals bereits wirklich war, als sie nämlich nach mehrmaligem Brandunglücke (1275, 1319, 1327) durch die Unterstützung Herzog Albrecht V. in ihrer Wiederherstellung vollendet und 1416 neuerlich geweiht wurde, bei welchen Umbauten das in spätromanischem Style gebaute Langhaus und Querschiff der Kirche ein im gothischen Style gebautes Presbyterium erhielt; ein halbes Jahrhundert früher wurde jene Capelle, welche das rechte Seitenschiff abschliesst, erbaut. Gegenwärtig ist diese Kirche die einzige Wien's, deren Hauptheile im romanischen Style erbaut sind. Auch die Michaelskirche war gleich der Schotten- und Minoritenkirche von einem Friedhofe umgeben; derselbe stand bis zu Zeiten Kaisers Max I. in Benützung. Gegenwärtig stehen auf dieser Stelle die beiden sogenannten Michaeler Zinshäuser [2]).

Die dritte und gegen Süden der Burg gelegene kirchliche Stätte ist das Kloster sammt Kirche der Augustiner (zw den augustinēr). Dieser Orden, der, wie erwähnt, schon längere Zeit sich in Wien ausserhalb der Stadt niedergelassen hatte, erlangte erst unter Friedrich dem Schönen (1327) das Recht, sein Kloster und die damit zu vereinende Kirche an jene Stelle der Hochstrasse zu verlegen, die noch heute von dieser Ordensgemeinde ihren Namen trägt, obschon dieselbe längst nicht mehr im Besitze des Klosters und der Kirche ist. 1330 wurde der Grundstein zur Kirche (einem gothischen Hallenbau) gelegt, 1349 wurde das Langhaus geweiht; der Chor jedoch scheint erst gegen Ende des XIV. Jahrhunderts vollendet worden zu sein. An der rechten Aussenseite des Presbyteriums, jenseits eines dazwischen laufenden Ganges befindet sich die zweischiffige St. Georgscapelle, welche, wie es scheint, der von dem Herzoge Otto dem Fröhlichen im Vereine mit mehreren in- und ausländischen Grafen

1) S. Mitth. des Alt. Vereines VI.

2) S. Mittheil. des Alt. Vereines III. I. u. f.

und Baronen gestifteten Gesellschaft der Tempelaise (Temploiser) bei gewissen Feierlichkeiten als Versammlungsort diente und von dieser Gesellschaft auch gestiftet wurde [1]).

In weiterer Verfolgung unserer Betrachtung der Baulichkeiten Wien's treffen wir das Frauenkloster zu Sanct Clara (zw sant clarēn). Es war diess eine Stiftung der Herzogin Blanca, Gattin Herzogs Rudolph III. und befand sich unfern des Kärnthnerthores an jener Stelle des heutigen sogenannten Bürgerspitals, die die Front gegen das Operntheater bildet. Einige wenige Mauerreste der Kirche haben sich noch im Gebäude erhalten und sind von einem kleinen Hofe aus sichtbar. Obwohl 1303 für Witwen und Jungfrauen des Landadels gegründet, stellte, nachdem Herzogin Blanca in Kindesnöthen zu früh starb, erst ihr Gatte Rudolph am 28. September 1305 den Stiftbrief aus. Gegen Ende des XV. Jahrhunderts wurde die Kirche neu gebaut. Während der ersten Belagerung Wien's durch die Türken verliessen die Nonnen ihr Kloster und zogen nach Villach, von wo sie erst nach Abzug des Feindes zurückkehrten, doch ohne mehr ihre frühere beschauliche Stätte beziehen zu können. Das Klostergebäude, so wie die Kirche waren für die Vertheidiger ein wichtiger Platz, sowohl um hier Munitions- und Waffenvorräthe anzusammeln, als auch um von hieraus die feindlichen Bewegungen und Arbeiten übersehen zu können. Ausserdem befanden sich in demselben die Armen und Kranken des Bürgerspitals, die beim Herannahen der Türken aus dem vor der Stadt gelegenen Spitale hingebracht wurden. Natürlich hatten diese Gebäude nicht wenig von den türkischen Geschossen gelitten. Ein Jahr später, als die türkischen Horden die geängstigte Stadt verliessen, bestimmte Kaiser Ferdinand I. in Anerkennung der Verdienste, die sich die Bevölkerung der Stadt bei Abwehrung des Feindes ererworben hatte, das Gebäude zum Bürgerspital statt des unfern des Wienufers ausserhalb der Stadt gelegenen und gänzlich zerstörten früheren Bürgerspitals. Die Nonnen bezogen 1531 das verödete Pilgrimhaus bei St. Anna. Doch konnten sie seit dem muthlosen Verlassen ihres Klosters kein bleibendes Obdach in Wien mehr finden. Zehn Jahre später hatte die Pest ihr neues Asyl ganz entvölkert und bald darauf bezogen Jesuiten die ausgestorbenen Räume. Das St. Claraklöster blieb fortan den armen Bürgern gewidmet und wurde auch Spital zum heil. Geist, zu Allerheiligen und bei St. Clara genannt [2]).

Zw sant Johanns in der Kärnthnerstrasse. Die Zeit des ersten Erscheinens der Ritter vom Sanct Johannisspital in Jerusalem zu Wien ist ungewiss; die historischen Schriften bezeichnen die Zeit der Regierung Leopold des Tugendhaften, Friedrich des Katholischen oder Leopold des Glorreichen, als diejenige, in denen die schon früher in Ungarn sesshaften Ritter auch nach Wien gelangten. So viel ist jedoch gewiss, dass Haus und Kirche dieser Ritter in der Kärnthnerstrasse bereits zu Anfang des XIII. Jahrhunderts bestanden, durch die grossen Feuersbrünste unter König Przemisl Ottachar gelitten, aber auch bald durch Unterstützung dieses Königs aus der Asche wieder entstanden sind. Die gegenwärtige Kirche ist ein Bau des XV. Jahrhunderts, der leider in der Neuzeit an der Façade in schwulstiger Weise modernisirt wurde. 1415 entstand durch die reichlichen Spenden der Elise Wartenauer eine grosse Pilger-Herberge in der Kärnthnerstrasse zunächst St. Johannes, die später dem Ordenshause incorporirt wurde [3]).

dy himelportt. Dieses Kloster soll schon um 1230 von Constantia, Tochter König Bela's von Ungarn, gegründet worden sein. Bestimmte Nachrichten finden wir aber erst ein halbes Jahr-

1) S. Mitth. des Alt. Vereines V. 157 und Schmidl's Blätter für Kunst und Literatur. I. 217.
2) S. Altmann's Wiener Burgerspital. p. 25.
3) S. Notizenblatt 1854, p. 40.

hundert später. Gerard, Pfarrer bei St. Stephan, war ein grosser Wohlthäter des Himmelpfort-Klosters, er gab demselben sein eigenes Haus und mehrere Weingärten (1267 und 1272) mit der Bedingung, dass die Nonnen von nun an St. Augustins Regel zu beobachten haben. Gerard's Beispiele folgten viele Wiener Bürger und vermehrten den Besitzstand dieses frommen Hauses. Besondere Unterstützung fand das Kloster in Agnes, der Tochter Albrecht I. Es scheint, als hätten damals die Nonnen die Ordensregeln des heil. Norbert befolgt. Durch die 1586 herrschende Pest wurde das Kloster ganz entvölkert, bis eine neue Colonie aus dem Jacobskloster wieder einzog, die auch bald unter dem Protectorate des Bischofs Khlesel von der Mutterkirche unabhängig gemacht wurde. 1783 traf die Himmelspförtnerinnen das Loos der Aufhebung. Noch gegenwärtig erinnert an den Umfang des Klosters der Gebäude-Complex zwischen der Rauhenstein-, Himmelpfort- und Ballgasse.

Das geistliche Haus bei St. Hieronymus (Sant Jeronimus) war eine gegen Ende des XIV. Jahrhunderts entstandene Stiftung frommer und reicher Bürger aus bedeutenderen Wiener Geschlechtern, die 1455 durch den Bürgermeister Conrad Hölzler bedeutend erweitert wurde und die Bestimmung hatte, weibliche Wesen, die sich aus den offenen Frauenhäusern oder sonst aus dem sündigen Leben zur Busse wenden wollten, aufzunehmen. Herzog Albrecht III. befreite 1384 das Haus von allen Auflagen und wollte dessen Schirmvogt sein. Diese Frauen lebten zwar in der Clausur, doch war ihnen fast jegliche sittsame Beschäftigung und das Heirathen gestattet. Die Kirche zum heil. Hieronymus wurde 1387 geweiht, gleichzeitig erhielt der Caplan einige pfarrherrliche Rechte. Friedrich IV. und Mathias Corvinus bestätigten die Stiftung, doch scheint schon damals das Leben daselbst etwas gelockert gewesen zu sein, da den nahen Himmelspförtnerinnen die Aufsicht über die genaue Einhaltung mehrerer dortiger Stiftungen übertragen wurde. Die Reformation löste diesen geistlichen Verein auf. Die letzte Oberin starb 1553. Im Jahre 1589 nahmen die Franciscaner von dem verlassenen Gebäude und von der Kirche Besitz und sind in demselben bis zur Gegenwart verblieben. Seit dem Brande von 1525 war die Kirche ohne Dach. Erst zu Anfang des XVII. Jahrhunderts wurde sie mit theilweiser Benützung der Reste der früheren gothischen Kirche wieder hergestellt [1]).

Nahe der Stadtmauer gegen das Stubenthor sehen wir das Frauenkloster Sanct Jacob, genannt auf der Hülben, dessen Ursprung uns nicht bekannt ist, denn, da alle Schriften desselben wiederholt ausgebrochene Feuersbrünste vertilgt haben, beruht alles, was man von seinem ersten Bestande weiss, auf unverbürgten Sagen. Das vom angeschwollenen Wienflusse an's Ufer gespülte Standbild des Apostel Jacob soll Herzog Leopold den Freigebigen, bewogen haben, unfern jener Uferstelle eine diesem Heiligen geweihte Capelle zu bauen. Der fromme Sinn mehrerer Frauen soll bald diesem Bethkirchlein ein kleines Kloster hinzugefügt und diese Stiftung mit reichlichen Gaben ausgestattet haben. Wenn gleich durch die Stadtmauern geschützt und durch wiederholte feindliche Belagerung der Stadt nicht in seiner Existenz bedroht, hatte das Kloster dennoch manche Drangsale zu erdulden. Schon 1256 beschädigte es ein grosser Brand, dem 1452 ein zweiter folgte, 1627 wurde es durch eine grosse Feuersbrunst ganz zerstört, 1783 erfolgte die Aufhebung.

Den Dominicaner-Orden, dessen ältere Geschichte in Folge Zugrundegehens des Klosterarchivs sehr in's Dunkel gehüllt ist, soll Leopold der Glorreiche nach Wien geführt haben, und zwar sollen die ersten Mönche um 1225 aus Ungarn hieher berufen und um 1237 die Bauten am Kloster und an der Kirche beendet gewesen sein. Als Wien im Jahre 1258 so arg durch eine Feuersbrunst beschädigt

1) S. Schlager's Wiener-Skizzen IV. 179.

wurde, wird erzählt, sei auch das Kloster zerstört worden und erst 1302 der Neubau wieder vollendet gewesen. Das Schicksal spielte diesem Kloster hart mit, denn durch seine Lage, unmittelbar an den Stadtmauern, hatte es bei all den wiederholten Belagerungen der Stadt arg zu leiden. 1530 wurde es nothdürftig wieder hergestellt. Erst 1631 war ein neues Kirchengebäude entstanden. Kirche und Kloster bestehen noch bis zur Gegenwart [1]).

Eine ziemlich grosse Häusergruppe von viereckiger Form, in eigenthümlicher Weise gleichsam wie in einem viereckigen Rahmen dargestellt, bildet die zunächst des Dominicanerklosters gelegene Universität (das ist dy hochschul), das zweite auf unserem Plane eingezeichnete Gebäude von nicht kirchlicher Bestimmung. Sie ist ihrem Alter nach die vierte in der Reihe der im Mittelalter gegründeten Hochschulen und wurde vom Herzog Rudolph IV. gestiftet. Es sollte damit eine Lehranstalt, ganz nach dem Muster der Pariser Hochschule geschaffen werden. Sie sollte eine der Kirche dienende und einverleibte Körperschaft zur Verbreitung des wahren christlichen Glaubens und zur Pflege und Förderung der Wissenschaften werden. Zur Ausarbeitung des Entwurfes für den Stiftungsbrief war Albert von Sachsen, ein gelehrter Geistlicher von Avigon, nach Wien gekommen. Er entwarf ihn im Vereine mit dem herzoglichen Kanzler, dem Bischof Johann von Brixen, mit dem Diöcesan-Bischof Albrecht von Passau und dem damals gerade in Oesterreich weilenden päpstlichen Legaten Agapetus von Colonnia. Als man an das Werk ging, setzte man als sicher voraus, dass eine ganz vollständige Universität errichtet werden solle und dass dafür die Zustimmung von Seite des Papstes Urban gesichert sei. Es sollten Theologie, die freien Künste, die geistlichen und bürgerlichen Rechte, die Arzneikunde und andere erlaubte und gestattete Wissenschaften gelehrt werden. Die Gemeinde der Lehrer und Lernenden sollte zur ruhigeren und bequemeren Betreibung der Studien neben der herzoglichen Burg gegen die Ringmauer, gegen das Schottenthor und gegen die Herrengasse hin, einen abgesonderten Stadttheil mit gewissen Vorrechten einnehmen (12. März 1365). Obgleich man in Wien glaubte, dass die neue Stiftung baldigst die päpstliche Genehmigung erhalten werde, so sollte dennoch das Lieblings-Project des österreichischen Herzogs nicht so schnell in seinem ganzen Umfange zur Ausführung gelangen.

Kaiser Karl IV., der gerade damals am päpstlichen Hofe weilte, setzte viele Hebel in Bewegung, den Papst dahin zu bringen, der österreichischen Unterrichts-Anstalt die Bestätigung zu verweigern. Es war diess aus Sorge des Kaisers um seine eigene, gleiche Stiftung in der Hauptstadt seines Lieblingslandes, in Prag, indem er befürchtete, dass die in grossartigerem Massstabe angelegte Hochschule zu Wien seine dortige mit weniger Freiheiten in's Leben gerufene junge Stiftung in Schatten stellen könne. Um den Wünschen des Kaisers zu genügen, aber auch um seine dem Herzog Rudolph schon früher gegebene Zusage zu erfüllen, schlug Urban V. einen Mittelweg ein. Er versagte der Stiftung nicht die Bestätigung, wohl aber die theologische Facultät (18. Juni 1365). Es ist ungewiss, ob Herzog Rudolph IV. von dieser nur theilweisen Bestätigung noch Kenntniss erhalten hat, denn schon am 27. Juli 1365 hatte ihn ein plötzlicher Tod zu Mailand dahingerafft.

Rudolph's und vom Papste nicht in ihrer Vollständigkeit anerkannte Stiftung fristete anfangs nur ein kärgliches Dasein; denn Albrecht III. und Leopold III. hatten bei ihrer Jugend weder das Verständniss für diese von ihrem Bruder übernommene Angelegenheit noch hinreichende Zeit sich ihr aufmerksamer zu widmen. Viele Schüler und Lehrer verliessen die junge Lehranstalt, die Errichtung

---

1) S. Schmidl's Blätter von Kunst und Literatur Jahrg. 1848, wo selbst Feil bei Besprechung der Ablagerung des dort bestandenen und hart an die Kirche anstossenden Cavaliers mehrere Nachrichten über die alte Dominicanerkirche bringt.

eines besonderen Studenten-Quartiers erschien der Bürgerschaft unausführbar, ja endlich entschloss man sich sogar einen Zeitpunkt zur Revision der Stiftungsurkunde festzustellen.

Erst nachdem die Theilung der Erblande zwischen beiden Brüdern eingetreten war, verwendete Herzog Albrecht III. mehr Nachdruck, das gesunkene Ansehen der Universität wieder herzustellen und ihr die theologische Facultät zu verschaffen, was bei der Geneigtheit Papst Urban VI. und da der eigentliche Widersacher der herzoglichen Stiftung Kaiser Karl IV. nicht mehr am Leben war, keine Schwierigkeit mehr hatte. Im Jahre 1384 hatte Wiens Universität auch die theologische Facultät und zugleich damit ihre Reorganisirung erlangt. Damals erhielt sie auch vom Herzog als unwiderrufliches Geschenk ein von ihm erkauftes und von seinen Einkünften wohl ausgestattetes Haus nächst dem Dominicanerkloster. Es ist diess jenes Gebäude, das wir auf unserem Plane abgebildet sehen und das sich beiläufig an jener Stelle befand, die jetzt die Universitäts-Bibliothek und das Jesuitenkloster (gegenwärtig die Universität) einnehmen. Unser Plan ist ein neuerlicher Behelf gegen die Behauptung von Laz und anderen, dass die Localitäten der Universität neben den Minoriten zwischen der Burg und dem Schottenkloster sich wirklich befunden hätten [1]).

Nahe der hohen Schule lag das Frauenkloster zu St. Laurenz (zu Sant Lorenzen). Auch von dieser ascetischen weiblichen Gemeinde hat sich weder der Name des Stifters noch die Zeit der Stiftung erhalten. Jedenfalls datirt sie wenigstens aus dem zweiten Viertel des XIV. Jahrhunderts, zu welcher Zeit das Kloster schon urkundlich mit Geschenken und Vermächtnissen bedacht erscheint. Anfänglich befolgten die dortigen Nonnen die Regel des Prediger-Ordens, im XV. Jahrhundert finden wir jedoch daselbst Augustinerinnen. Das Kloster bestand in keineswegs gesegneten Verhältnissen und erlangte erst durch die Vereinigung mit dem Maria-Magdalenenkloster ausser der Stadt, in Folge dessen Zerstörung bei der ersten Türkenbelagerung, einigen Besitz und Bedeutung. Zweimal litt das Kloster durch Brandunglück (1590 und 1627), 1630 begann der Neubau von Kirche und Kloster, 1783 wurde die Corporation aufgelöst.

Das Cistercienser-Nonnenkloster St. Nicolaus, zum Unterschiede von jenem ausserhalb des Stubenthors gelegenen Nonnenklosters benannt: innerhalb der Stadtmauern, dürfte in dem ersten Viertel des XIII. Jahrhunderts und zwar als eine Tochtergemeinde jener älteren ausser der Stadt gelegenen und schon früher besprochenen entstanden sein. Schon 1396 verliessen die Nonnen dieses Ordenshaus, zogen nach dem Mutterkloster zurück und überliessen das Gebäude dem Cistercienser-Orden, der daselbst eine Art Seminar zur Ausbildung von Priestern des eigenen Ordens errichtete. Dieses Collegium hatte viele ausgezeichnete Männer zu Vorständen, so wie auch dort durch lange Zeit ein grosser Zusammenfluss von Schülern stattfand. Gegen Ende des XIV. Jahrhunderts nahm die Frequenz wesentlich ab, und bewirkte, dass 1481 Kaiser Friedrich IV. im Einverständnisse mit dem Abte von Heiligenkreuz, dem die Obsorge anvertraut war, das Kloster dem Georgs-Ritter-Orden, den er in Wien eingeführt wissen wollte, einräumte.

Das nächste Object, das unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht, ist die Deutsch-Ordens-Capelle (das deutsche Haus, auf dem Plane: deugsch). Die Zeit der ersten Niederlassung des

---

1) In einem Wiener-Codex der Hofbibliothek (Denis libb. MSS. theob. I. 2875 Cod. DCCXCV), worin eine aus dem XIV. Jahrhundert herrührende deutsche Uebersetzung von Duranti's Rationale enthalten ist, kommt ausser anderen bildlichen Darstellungen auch ein Medaillon vor, worauf sich eine Abbildung der vorderen Seite des im Jahre 1384 errichtenden Universitäts-Gebäudes befindet. Der rückwärtige Theil zeigt die noch unvollendete Dachbedeckung. Vergl. Dr. Birk's Abhandlung in den Berichten des Alterthums-Vereines zu Wien I. 101. u. Aschbachs l. c. Tafel V.

deutschen Ordens in Wien ist unbekannt, doch bestand im XIII. Jahrhundert bereits daselbst eine Commende. Die gegenwärtig der heil. Elisabeth geweihte Kirche stammt aus dem Jahre 1326.

Hart am deutschen Hause ist in unserm Plan die in einem grossen ein Viereck bildenden Friedhof erbaute zweithürmige Stephanskirche eingezeichnet. Es ist ein Resultat der neuesten Forschung, dass nicht unter dem Markgrafen Heinrich, sondern schon unter einem seiner Vorgänger an der Stelle einer Capelle der Grund für die Kirche gelegt wurde und dass 1137 schon das Passauer Bisthum dortselbst pfarrherrliche Rechte ausübte. Die Einweihung der Kirche jedoch geschah unter Heinrich Jasomirgott. Die alte romanische Kirche musste aber unter Herzog Rupolph IV. einem neuen gothischen Baue Platz machen. Zur Zeit, als unser Plan angefertigt wurde, war der grösste Theil des Umbauprocesses der früheren Kirche, durch den unser jetziger schöner gothischer Dom entstand, vorüber. Nur der Mitteltheil der Façade erinnert an das erhabene Werk, das der römische Baustyl geschaffen hatte.

Auf unserem Plane sehen wir zunächst der Kirche ebenfalls auf dem Friedhofe, der bekanntlich durch vier Thore abgeschlossen wurde, ein kleines Capellchen, nach der Zeichnung vielleicht einen Rundbau. Es ist diess die gothische Maria-Magdalenen-Capelle, welche 1338 auf eine andere viel ältere dem heil. Virgilius geweihte Capelle (sie bestand wahrscheinlich schon als Karner im XIII. Jahrhundert) aufgesetzt wurde. Einst der Versammlungsort der Scheiberzeche, wurde diese Capelle 1781, nachdem sie am 12. September abgebrannt war, abgetragen.

Der nächstfolgend eingezeichnete Bau ist das Kirchlein Sant Jörg am Graben, der einzigen am Plane benannten Situation der inneren Stadt, oder besser gesagt, jener allgemein als Platz angenommenen breiten Strasse, die ihren Namen von dem unter Jasomirgott dort befindlichen Stadtgraben des alten Wien beibehalten hat.

Die St. Georgskirche befand sich im sogenannten Freisinger-Hofe, der vermuthlich vom Bischofe, Otto von Freisingen, dem Sohne Leopold des Heiligen gegründet wurde. Mit dem Umbau dieses Hofes, als nunmehrigen Trattnerhof (1773), verschwand die Capelle.

Zunächst dem Graben sehen wir die St. Peterskirche. Sie gehört zu den ältesten Kirchen Wiens, und wird von einigen Chroniken als Stiftung Karl des Grossen bezeichnet. Urkundlich erscheint sie schon in den Jahren 1137 und 1158. Sie war anfänglich vom Schottenstifte abhängig. Die alte Kirche mit ihrem mächtigen Thurme wurde 1702 entfernt und an ihrer Stelle der jetzt bestehende Bau aufgeführt.

Die Kirche zu St. Ruprecht, nach Enenkels Reimchronik wahrscheinlich die Pfarrkirche von Wien im XI. Jahrh., steht auf dem von einem Hügel gebildeten ältesten Theile der Stadt und erscheint auf dem erwähnten Zappert'schen Plane und urkundlich zuerst im Schottner-Stiftbriefe (1158). Hinsichtlich des noch bestehenden Baues ist anzunehmen, dass er aus dem XV. Jahrh. stamme. Wiederholte Restaurationen haben dem Gebäude fast jede Erinnerung an ihre ursprüngliche Gestalt genommen. Die Kirche stand ebenfalls unter der Jurisdiction des Stiftes Schotten, ging 1545 an die Franciscaner über, und sollte unter Kaiser Joseph gesperrt werden, was aber unterblieb, indem sie den nachmalig ausgestorbenen Hieronimitanern eingeräumt wurde. Bei diesem Gotteshause befand sich die Salzer-Zeche, von welcher sie, gleichwie von dem Salz-Oberamte, wiederholt reichliche Gaben erhielt.

Die Capelle im Rathhause, zu sant Otte und hayman, so genannt, weil sie ursprünglich eine Hauscapelle der Bürgerfamilie Haimo war und zuletzt den beiden Brüdern Otto und Haimo gehörte, wurde 1316 als das Herrenhaus der Familie in den Besitz des Wiener Stadtrathes kam, ein öffentliches Gotteshaus. 1360 wurde sie als früher im ersten Stockwerke gelegen, durch Herablassung des Bodens auf die ebene Erde umgeändert, theilweise auch vergrössert und in Folge dessen 1361 neu geweiht.

Der 1540 vollzogene Zubau der linksseitigen Capelle fällt nicht mehr in die Zeit unseres Planes [1]). Seit 1515 führt diese ursprünglich zu Ehren Mariens geweihte Capelle den Namen zu St. Salvator.

Hart an der Stadtmauer sehen wir die Kirche zu unser lieben Frawe (Maria Stiegen) und etwas tiefer unter ihr eine grössere Häusergruppe, den Passauerhof vorstellend. Dass auf dem dortigen, vom ehemaligen Rinnsal des Alserbacharmes bespülten und dahin und gegen die Donau schroff abfallenden Hügel schon eine Marienkirche stand, berichtet uns eine Urkunde aus dem Jahre 1158 und wir wissen, dass dieser Bau 1262 ein Raub der Flammen wurde. Die gegenwärtige, keineswegs einen einheitlichen Bau bildende Kirche stammt aus drei Bauzeiten, der Chor aus der Mitte des XIV., das Langhaus aus dem Anfange und der Thurm aus dem 2. Viertel des XV. Jahrhunderts [2]).

Die weissen Brüder vom Berge Carmel hatten sich schon im Jahre 1360 in Wien angesiedelt. Ihre erste Stätte war das von den Augustinern aufgegebene und später eine Filiale des St. Mertenspitals bildende Spital vor dem Werderthore, erst 1386, als ihr Kloster im Werd durch Brand zerstört wurde, erhielten sie den Münzhof sammt Capelle in der Stadt am Hof. Ueber den Kirchenbau ist nichts bestimmtes bekannt, doch dürfte er im 1. Viertel des XV. Jahrhunderts vor sich gegangen sein. Im Sturme der Reformation ging das Kloster zu Grunde. In Mitte des XVI. Jahrhunderts zogen dort die Jesuiten ein, deren erste Aufgabe es war, die gothische Hallenkirche in ihrer Lieblingsweise umzugestalten. Die Umänderungen waren so eingehend, dass ausser dem Grundrisse, dem Gewölbe und der Aussenseite des Chors nichts mehr an den gothischen Bau erinnert [3]).

Das letzte Gebäude, das auf unserem Plane eingezeichnet ist, und bei welchem wir unsere Wanderung endigen, ist die uralte Capelle bei St. Pancraz (zw sant pangracz). Sie stand an der Stelle der heutigen Nuntiatur und gehörte zu jenen Gotteshäusern Wien's, deren erste Erwähnung schon im Stiftungsbriefe der Schottenabtei gemacht wird. Sie dürfte um 1570 abgetragen worden sein.

Wir haben schon eingangs vorläufig Erwähnung gethan der Zeit, in welche die Entstehung dieses Planes mit Zuversicht zu setzen ist. Die Gründe, die uns zu dieser Annahme bewogen, sind vornehmlich die Vereinigung der Pläne zweier Städte, nämlich jenes von Wien und jenes von Pressburg, ferner die Zeitgrenze selbst, die sich durch das urkundliche Verschwinden des Laufes des Alserbaches durch die Stadt bietet, ferner auch der Umstand, dass die neue Burgcapelle im Burgbaue gar nicht ersichtlich gemacht ist, was doch bei diesem Plane, der fast nur Kirchen verzeichnet, sicherlich geschehen wäre, wenn sie schon bestanden hätte. Allein erst nach der Zeit Albrechts II. wurde dieselbe in der jetzigen Form und Grösse erbaut. Ein weiteres Kriterium ist die auf dem Plane befindliche Schrift, die vollkommen der von uns angegebenen Zeit entspricht.

Was die kirchlichen Gebäude betrifft, so ist der durch ihr allmähliges Entstehen sich bietende Behelf in einem Punkte unsicher. Mag man es auch übersehen, dass die Dreifaltigkeitscapelle, die schon zu Anfang des XIII. Jahrhunderts bestand, auf dem Plane nicht existirt, was vielleicht in der geringen Bedeutung dieser Capelle seinen Grund hat, mag es auch nicht gestattet sein aus dem Nichtvorhandensein der in der 2. Hälfte des XV. Jahrhunderts entstandenen Phillips- und Jakobs-Capelle im Kölnerhofe einen Schluss zu ziehen, so ist es doch bei dem Umstande, als die Carmeliten als die jüngste kirchliche Stiftung erscheinen, befremdend, dass die Kirche zu St. Dorothea auf dem

1) S. Karl Weiss Geschichte und Beschreibung der Rathhauscapelle u. Mitth. des Alt. Ver. II.

2) S. Mittheilungen der k. k. Cent. Com. I. 149. II. 10. u. Springer's Oesterreich's kirchliche Kunstschätze der Vorzeit. II. Heft.

3) S. Mitth. des Alt. Ver. V. 169.

Das hauß ob presspurk

Die stat presspurk

Danaw

Paradeyß

Sant anthoni

zw heilige geist

Sant tibolt

Sant colman

zum spital

Sant mertein

widmer tor

Das ist dy purck

zw den augustiner

zw sant clarn

zw sant Johannis

zw sant michaell

zw den mynn brüdern

dy himel portt

am graben

Sant Jorg

zw sant peter

Sant Jeroning

Sant Jacob

Sant nicolas

deutsch

zw sant steffan

Stubener tor

prediger

Da ist dy hoch schül

Das ist die stat Wien

zw sant pangrag

zw den weissen brüdern

zw den schotten

Schotten tor

zw sant mare magdalen

zw sand niclas

unser frawen closter

zw sant ott von hafman

zw unser liebe frawe

zw sant Johannes

zw sant ruprecht

zw sant lorentzen

Rotenturn tor

Salztorn

10 20 30 40 50 60 70 80 90 100

Item von einem püntlein zw dem andern sind 20 hin gemein schrit oder 20 schuch

Item von einem ganzen strichlein zw dem andern ganzen strichlein sind hundert schret

Photolitogr. von Osc. Weigel, Wien



Plane nicht vorhanden ist, indem die St. Dorothea-Capellenstiftung schon aus der Mitte des XIV., die erweiterte vom Rector Andreas Plank aus dem J. 1406 und endlich die der Abtei aus dem J. 1416 stammt. Die Annahme der Unbedeutendheit dieses Convents kann hier nicht platzgreifen, da doch der Herzog selbst diese Kirche häufig besuchte und dort die klösterlichen Andachten mitmachte. So lange sich uns nicht sichere Erklärungsgründe für das Weglassen der Dorotheenkirche aus dem Plane bieten, müssen wir dafür ein einfaches Uebersehen des Zeichners vermuthen, ohne uns desshalb in der erwähnten Zeitannahme des Planes beirren zu lassen. Denn noch weiter als höchstens in die Jahre 1438 oder 1439 die Entstehung unseres Planes zurückzuschieben, wagen wir nicht, da sonst der Hauptgrund für unsere Annahme, nämlich der, den uns die Darstellung beider Stadtpläne auf demselben Blatte gewährt, abgeschwächt würde. Wir halten den Umstand, dass Pressburg [1]) mit seiner vierthürmigen Burg auch auf unserem Plane abgebildet ist, als den wesentlichsten Fingerzeig für die Zeitbestimmung unseres Denkmals. Wir müssen demnach bei unserer Ansicht bleiben und das Entstehen des Planes in die Zeit Königs Albrecht II. bis höchstens Mitte des XV. Jahrhunderts [2]) setzen.

Als am 11. December 1437 mit Kaiser Sigmund sich das Auge des letzten Luxemburgers schloss, fiel laut des luxemburg-habsburgischen Erbvertrages vom 6. Februar 1364, schon im nächsten Jahre die deutsche Königskrone und die Böhmens an des verstorbenen Königs Eidam, an den österreichischen Herzog Albrecht V., das Haupt der einen Linie dieses Hauses, geboren 1397, volljährig erklärt 1411, der auch im Jahre 1438 bereits König von Ungarn geworden war.

Doch waren es nur wenige Jahre, dass Deutschlands und Ungarns Kronen zum ersten Male vereint mit dem österreichischen Herzogshute auf einem Herrscherhaupte, auf jenem des nunmehrigen Königs Albrecht II. ruhten. Denn schon 1439 (27. October) starb dieser Fürst, der seit 130jähriger Unterbrechung die Würde des deutschen Reichsoberhauptes von nun an bleibend an das Haus Habsburg brachte.

Wien begann in jener Epoche sich zu der ihr von der Vorsehung beschiedenen Machtstufe der wichtigsten Stadt und des Hauptes von Oesterreich auf einer abwechselnd vom Glücke und Drangsalen schwer heimgesuchten Bahn emporzuschwingen, trotzdem, dass ihr bereits durch die letztwillige Bestimmung Königs Albrecht II. die Gefahr drohte, dieses Ziel nicht zu erreichen, indem derselbe so sehr für seine neue Residenz zu Pressburg eingenommen war, dass er letztwillig anordnete, seine Söhne sollten dort, weil sie allen ihren Ländern gleich nahe wären, ihren Wohnsitz nehmen.

Schliesslich haben wir noch zu erwähnen, dass der colorirten und 20″ breiten und 15″ hohen Originalzeichnung des Planes ein Massstab beigegeben ist, über dessen bei seiner Anfertigung beabsichtigten Zweck uns keine Aufklärung sich darbietet; dass jedoch die heutigen Distanzen der beschriebenen Gebäude von einander denen, welche sich mit Hilfe dieses Massstabes ergeben würden, nur sehr wenig entsprechen, daher dadurch unsere Eingangs ausgesprochene Ansicht, es liege dem Plane gar keine Messung zu Grunde, fast nicht erschüttert wird.

1) Die an der Donau gelegene Stadt Pressburg ist von einem ovalen, mit 9 Thürmen verstärkten Mauergürtel eingeschlossen und sind deren Baulichkeiten, gleichwie es bei der Zeichnung des Innern der Stadt Wien der Fall ist, nur durch drei Kirchengebäude (die Dom-, Clarrisser- und Franciscaner-Kirche) markirt.

2) Für die Bestimmung der Zeit der Anfertigung dieses Planes ist auch eine Aufschreibung in den Stadtrechnungen vom Jahre 1455 wichtig. Daselbst heisst es, dass der Stadtrath zur Herstellung der neuen Rinne für die Als beim Alserthor mehrere Arbeiter aufnahm und dass 1456 bereits die Als in einer neuen Rinn in den Graben rann.

Anmerkung der Redaction. Von Seite des k. Rathes Albert v. Camesina wurde die Mittheilung gemacht, dass von der Stadt Venedig ein Plan aus dem XIV. Jahrhundert existire, über welchen nebst dessen Abbildung in den neuesten Publicationen der k. k. Central-Commission das Nähere zu finden sein wird.

ARCHAEOLOGISCHE RUNDSCHAU IN NIEDER-OESTERREICH.

Nachdem in den XIV Bänden der Mittheilungen und in den fünf Jahrbüchern der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale sich zahlreiche Aufsätze vorfinden, welche ältere Kunstdenkmale in Nieder-Oesterreich besprechen, so glauben wir den Wünschen der meisten Vereinsmitglieder gerecht zu werden, wenn wir zur möglichsten Vervollständigung des in unseren Vereinsschriften gesammelten archaeologischen Materials über Nieder-Oesterreich in dieselben von Zeit zu Zeit einige mit Illustrationen [1]) ausgestattete Auszüge derlei grösserer Aufsätze aufnehmen. Für jetzt wollen wir uns beschränken auf die Kirche Maria am Gestade in Wien, die Kirche zu Sievering, den Karner zu Tulln, die Piaristenkirche und die Spitalscapelle zu Krems und die Karner zu Pulkau und Zellerndorf.

I. Die Kirche Maria am Gestade zu Wien [2]).

Ein gründliches Studium der älteren Architectur kann der geschichtlichen Forschung über die Zeit der Ausführung der eben in Betracht gezogenen einzelnen Werke nicht entrathen; nur bei probehältigem Nachweise auf letzterem Wege und unter Zurückführung auf durchaus gleichzeitige Belegstellen wird es möglich sein, die, gewisse Zeitabschnitte beherrschenden Eigenthümlichkeiten der Bauweisen, die doch nicht wie mit einem Schlage nach allen Richtungen hin sich verbreiteten, nach den einzelnen Stadien der Entwicklung und Verbreitung zu grösseren Gruppen auszusondern, wie dieses Aufgabe der wissenschaftlichen Behandlung einer Geschichte der Baukunst, vorerst in den einzelnen Ländern, dann erst ihrer Gesammtheit sein muss.

Die sich wechselseitig unterstützenden historischen und architectonischen Studien über die einzelnen Denkmale der Baukunst müssen daher festen Schrittes Hand in Hand gehen, und dürfen sich nicht eher über den Abschluss der Forschungen beruhigen, bis ihre Ergebnisse aus beiden Richtungen mit einander völlig in Einklang gebracht sind.

Ob an der Stelle der heutigen Kirche zu „Maria-Stiegen" schon damals eine Capelle errichtet war, als der Platz, auf dem sie sich nun erhebt, noch nicht in den vom engsten Mauerringe umschlossenen bescheidenen Raum des ältesten Wien einbezogen war, darüber fehlt es an sicherer Kunde. Was aber bisher auch von dem Bestande eines Betkirchleins an jener Stelle schon in den Tagen der Karolinger gefabelt wurde, hielt der ernsten Forschung durchaus nicht die Probe. Das älteste bisher bekannte Document, welches eine für die Topographie Wien's aus seiner Wiegenzeit bestimmte Kunde bringt, nämlich der älteste, wenn wir so sagen dürfen, Plan von Wien, in neuerer Zeit von einem kenntnissreichen Forscher [3]) aus langer Vergessenheit ans Licht gebracht, nennt uns im Bereiche des damaligen Wien nur die *ecclesia S. Roudperti*, gewiss die älteste Pfarrkirche, und die *capella S. Stephani* als gottesdienstliche Gebäude. Das mit *Curia nostra* bezeichnete Gebäude, wohl ohne Zweifel der älteste Hof des Passauer Domstiftes, hart an dem erhöhten Platze, wo heute sich das Gotteshaus Maria am Gestade erhebt, zeigt in seiner Nähe keine Capelle, gibt also keinen Haltpunkt für die etwaige Annahme des Bestandes einer solchen Stelle der heutigen Kirche schon zu jener Zeit.

---

1) Die k. k. Cent. Comm. hat mit dankenswerthem Entgegenkommen die Benützung der bez. Holzstöcke gestattet.

2) Der gedrängten Beschreibung der Maria-Stiegen Kirche wollen wir die von dem um den Verein so sehr verdienten Geschichtsforscher Joseph Feil verfasste Baugeschichte voraussenden, welche im II. Bande der Mittheilungen der k. k. Central-Commission veröffentlicht wurde.

3) Die von Dr. Zappert der k. Akad. d. Wissenschaften in der Sitzung vom 9. Juli 1856 sammt einer geschichtlichen Einbegleitung vorgelegte, wahrscheinlich den ersten Decennien des XII. Jahrhunderts angehörige DELINEATIO *breuis hortorum uinearum domorum ac arearum unde habemus reditus*, worunter wohl ohne Zweifel die Liegenschaften in Wien gemeint sind, von denen das Stift Passau Renten bezog. Diese äusserst interessante Grundzeichnung wurde von der k. k. Hofbibliothek angekauft, und in treuer Copie durch die k. Akademie der Wissenschaften sammt Zappert's Aufsatze dazu in den Sitzungsberichten veröffentlicht.

Die älteste Urkunde, die uns Wien bereits als Stadt *(civitas)* erkennen lässt, vom Jahre 1137 [1]) nennt aber schon die Kirche zu St. Peter *(ecclesiam beati Petri)*, welche Markgraf Leopold IV. damals dem Bisthum Passau im Wege des Tausches für einen Weinberg am Wartberg und für den halben Theil des Kirchengutes nächst der Stadt *(dotis juxta civitatem)*, mit Ausnahme des Platzes, auf dem die Ställe erbaut wurden *(exceptis curtilocis ubi stabula sunt constructa)*, gegen dem übergab, dass von nun an diese Kirche und die übrigen Bethäuser in demselben Sprengel dem Wiener Pfarrer untergeordnet seien *(ut supradicta ecclesia et cetera oratoria* [2]) *in eadem barrochia consecrata deinceps in winnensis plebani sint regimine)*.

Ob unter diesen übrigen Oratorien auch schon die Mariencapelle auf dem hier erhöhten Gestade des alten Donaubettes, welches einst den heutigen Salzgries überfluthete, mit einbegriffen war, ist zwar nicht völlig gewiss, aber doch wahrscheinlich, denn kurz darauf finden wir ihrer schon urkundlich erwähnt, nämlich im Stiftbriefe Herzog Heinrich's II., genannt Jasomirgott, für das von schottischen Mönchen gegründete Kloster vom Jahre 1158 [3]), wo, gleichwie in einer späteren Urkunde vom 22. April 1161 [4]), der Mariencapelle am Gestade *(capella Sancte Marie in littore)* unter jenen innerhalb der Ringmauer Wien's befindlichen Capellen ausdrücklich erwähnt wird, welche, gleich jenen zu St. Pancraz, St. Peter und St. Rudbert, dem neugestifteten Schottenkloster geschenkt wurden, das der Herzog, nachdem er *quosdam exules et simplices Scotos* in frommer Absicht aufgesammelt, diesen gewidmet hatte [5]).

Ohne Zweifel klein und unansehlich war jene älteste Capelle auf dem Hügel hart am Ufer des alten Donaubettes, und wahrscheinlich zunächst den nahean wohnenden Fischern als Betkirchlein bestimmt, die auch hier, auf der damals noch ringsum freien Erhöhung, den zwischen breitgestreckten Auen die Fülle eines Gewässers vertheilenden Donaustrom, ihres Erwerbes unsicheren Bereich, bald besorgt, bald hoffnungsvoll überschaut, und vor dem Bilde der Mutter des Erlösers oft in brünstigen Gebeten um Schutz für sich und die Ihrigen gefleht haben mochten, wenn die aufgeregten Wogen oder das vom ersten Frühlingshauche gebrochene Eis ringsum Tod und Verderben drohten.

Die Capelle wird immer zu unser Frauen am Gestade, *auf der Stetten* oder *Gestätten (in litore)*, genannt. Der heutigen Bezeichnung als *Maria-Stiegen* liegt aber ohne Zweifel die Beziehung zu einer Stiege zu Grunde, die nächst der Kirche vom alten Donauufer zur Erhöhung hinaufführte, auf der die Capelle lag. So wird schon in einer Urkunde vom 20. December 1381 eines *Chürsner's* Haus ausdrücklich als *an der Stieg pey vnser Vrowe stetten ze wienn* gelegen erwähnt [6]).

Allmählich hatten sich um diese Mariencapelle herum, so weit das hier gegen Norden zu steil abfallende Ufer nach den anderen Richtungen hin Raum gewährte, die Ansiedlungen und dadurch auch der Besuch des Kirchleins vermehrt. Dieses aber war eben durch jene Umbauten mit den nahen Stadttheilen in unterbrochene Verbindung gebracht, und hatte mit diesen auch das Loos des Verderbens zu theilen, als am 28. April 1262 eine furchtbare Feuersbrunst das eben

---

1) Wiener *Jahrb. d Lit* XL, A. Bl. 23—24; *Mon. boica*, 28, b, 102—3.

2) Unter *Oratorium* wurde in den älteren Zeiten jedes zum öffentlichen und Privat-Gottesdienste mit Genehmigung des Bischofes eingeweihte Gebäude, auch *Capelle* genannt, verstanden, welches sich nach älteren canonischen Satzungen von der Kirche *(ecclesia)* insbesondere dadurch unterschied, dass das *oratorium* der Gemeinde gegenüber in keiner bindenden kirchenrechtlichen Beziehung stand, und nicht zu einem regelmässigen Gottesdienste, nicht zur Ausübung der Seelsorge in einem gewissen Bezirke bestimmt war, nicht einmal die bleibende Bestellung eines Beneficiaten *(capellanus)* nothwendig machte, und dass in demselben zu bestimmten Festzeiten kein Gottesdienst abgehalten werden durfte, wie namentlich zu Ostern, Pfingsten, Weihnachten, Epiphanie, Himmelfahrt Christi, Johannes Bapt. Geburtsfeier und an sonstigen Hauptfesten, zu welchen Zeiten nämlich alle Gläubigen den Pfarrgottesdienst besuchen mussten. In Oratorien der Villen durften übrigens h. Reliquien nur dann aufgestellt werden, wenn sich ein Cleriker in der Nähe befindet, um bei den h. Gebeinen häufig zu psalliren. Eigene Cleriker durften aber nur dann für Oratorien ordinirt werden, wenn für den Unterhalt derselben hinlänglich gesorgt war. Ein solcher gehörte nicht zum *Canon* (Cleriker-Katalog) der Stadt- oder Landpfarreien und musste die oben erwähnten Hauptfeste in der Stadt feiern. Vergl. die Beweisstellen hiefür in Ducange-Henschel, *Gloss. med. et inf. Latin* II, 125—6 IV, 722; Buss im Freiburger *Kirchen-Lexicon* I, 878—884, VIII, 361, u. Hefele *Conciliengeschichte* II, 636, 646, 665, 740, 758.

3) Hormayr, *Wien* I, c. U. B. 15—21. Die Echtheit dieser Urkunde, verglichen mit *Mon. boica*, 29, b, 436, und den in Meiller's Babenberger Regesten S. 227, n. 221 angeregten gegründeten Bedenken, vorausgesetzt. Worauf sich die in Reiffenstuel's *Vienna Gloriosa*, Wien 1700, Tit III, S. 4 vorkommende Angabe des Jahres 1154 als jenes der Erbauung dieser Capelle gründet, ist dort nicht angegeben.

4) Hormayr a. a. O. S. 25—27. Diese Schenkungen wurden am 27. Febr. von Herzog Leopold, im Febr. und Mai 1257 von K. Friedrich II. bestätiget. Ebenda S. 45, 75, 77.

5) Ueber die Schottener Mönche in Deutschland ist zu vergleichen Wattenbach's eben so gründliche als anziehende Abhandlung *über die Congregation der Schottenklöster in Deutschland*, in Quast und Otte's *Zeitschrift für christliche Archäologie und Kunst*, Leipzig 1856, I, 21 s. f.

6) *Mon. boica*, 30, b, 359—60.

aufblühende Wien in so grässlichem Umfange eingeäschert hatte, dass kaum der zehnte Theil der Stadt vom verheerenden Elemente verschont geblieben war. Nur das Schottenkloster blieb unversehrt; die übrigen Kirchen und Capellen sammt der Pfarrkirche, insbesondere auch das Marienkirchlein am Gestade *(ecclesia sancte Marie in littore)* wurden ein Raub der Flammen [1]).

Zufällig wurde eben zu jener Zeit, als das Kirchlein in seinen verödeten Trümmern dalag, ein heftiger Streit zwischen dem berühmten Wiener Pfarrer Gerhart und dem leidenschaftlichen Schottenabte Philipp über die Ausübung der pfarrlichen Rechte, über die Zuständigkeit der Kirchen *(ecclesiae)* der heil. Maria am Gestade, St. Peter, St. Rupert und St. Pancraz in Wien, über Zehente, Opfergaben und Sterbegelder geführt, wobei aber der Abt die äussersten Gränzen der Mässigung weit überschritten hatte. Dieser schon aus der Zeit vor 1258 angesponnene Streit ward unter ärgerlichem Verlaufe erst nach dem Jahre 1269 ausgetragen [2]).

Der Endspruch über diese Angelegenheit wurde bis jetzt noch nicht bekannt, im Verlaufe der Verhandlung aber, freilich nur laut einer etwas verdächtigen Urkunde vom 28. August 1265 [3]), dem Schottenkloster insbesondere die Mariencapelle am Gestade zugesprochen.

Zu welcher Zeit das Kirchlein eigene Priester mit bleibendem Wohnsitze erhielt, darüber gibt eine Urkunde vom 27. Februar 1276 bestimmte Auskunft. Otto, Haymons von Neuenburg Sohn, gewesener Stadtrichter von Wien, hatte in seiner letztwilligen Anordnung der Mariencapelle am Gestade *(Capelle sancte Marie super litus)* ein Haus *pro sacristia prefate capelle facienda* gewidmet, damit die Priester dieser Capelle, nämlich die dort den Gottesdienst verrichtenden und Psalmen singenden Capläne und Cleriker, daselbst ihren bleibenden Wohnsitz *(residentia)* haben. Dieses Haus, später des *Pfarrhofes Zuhaus* genannt, wurde denn auch von seinen Söhnen und Erben, Heymo und Otto, nach der mildthätigen Widmung *(elemosina)* und zum Seelenheile des verstorbenen Vaters für jene Bestimmung von dem, wegen Schulden zur Hindangabe der Realität genöthigten Wiener Bürger Wiernto angekauft, und darüber die bemerkte Urkunde vom Jahre 1276 ausgestellt [4]). Gegenüber allfälligen Ansprüchen des Schottenabtes auf dieses Haus sollten aber Heymo und Otto Gewähr leisten.

Dennoch muss die Marienkirche selbst als damals noch dem Schottenkloster zuständig angenommen werden, denn am 20. August 1302 vertauschte der Wiener Bürger Griffo (Greiff), mit Zustimmung des Passauer Bischofes Wernherr und des Herzogs Rudolph, die St. Ulrichscapelle in Zaismannsprunn ausserhalb den Ringmauern Wien's (die heutige Kirche zu *Maria-Trost* in der Vorstadt St. Ulrich), dessen Patronatsrecht ihm und seinen Erben zustand, an den Schottener Abt Wilhelm für die Capelle zu Maria am Gestade innerhalb der Mauern Wien's mit allem dem Abte auf dieselbe zugestandenen Rechte [5]), welchen Tausch der Salzburger Erzbischof Chunrad am 25. October 1303 insbesondere bestätigte. Als Patron dieser Capelle hatte dieselbe Ritter *(miles)* Griffo unterm 2. December 1302 zu seinem und seiner Vorfahren Seelenheil mit ergiebigen Einkünften ausgestattet, so mit einem Weingarten nächst der Kirche zu Ottakring, mit Gülten von einem Hause des Jägers Richer, von jenem des Schnitters *(stipulatoris)* Dietrich vor dem Werder-Burgthor, endlich von dem der Chornerin, damit der Caplan davon auch einem zweiten Priester, einem Subdiacon und Scholaren den Unterhalt darreichen könne, wogegen jedoch unter bindenden Verwahrungen für den Unterlassungsfall gewisse näher bezeichnete gottesdienstliche Verrichtungen abgehalten und feierlich begangen werden mussten. Weiters gestiftete Einkünfte hatten die Bestimmung vor dem Marien-Altare in dieser Capelle ein ewiges Licht zu unterhalten [6]).

Elspet, die Laubenbergerin, ohne Zweifel des Ritters Greiff Schwester, hatte *zv vnser vrawen Chappellen auf der Stetten ze Wien* eine Burgrechtsgülte von Geislitzer's Hause, *pei der Goltsmid* gelegen, zur frommen Erinnerung an ihre Eltern und Vorvordern gegeben. Elspet's damals noch minderjähriger oder wenigstens zur eigenen Vermögens-Verwaltung nicht reifer Sohn, Jans der Laubenberger, war aber mit seinem Oheime, dem Ritter Greiff, über den Nachlass

---

1) Pertz, *Mon. Germ. hist. SS.* IX, 645, 44—47; vgl. mit 728.

2) Vergl. Feil's aus den Documenten der *Mon. boica.* und Hormayr's *Wien* gelieferte Uebersicht des Verlaufes dieser Verhandlungen in Schmidl's *österr. Bl. f. Lit. u. Kunst,* 1844, II, 253.

3) Hormayr a. a. O. I, U. B. 25, vgl. mit Feil a. a. O.

4) Hormayr a. a O. VI, U. B. 6—8, nach dem noch vorhandenen Originale im Wiener Stadt-Archive abgedruckt.

5) Hormayr's *Wien* II, U. B. 89—91.

6) *Mon. boica,* 30, b, 13—14, 18—19. Auch die Nachfolger des Ritters Greiff wurden nach dieser Capelle zubenannt, so *Ritter Jans der Greyff pey vnser vrowen auf der Stetten zu Wienne,* 23. Mai 1839. Hormayr's *Taschenbuch* 1844, 416.

seiner Mutter in einen Streit gerathen, welcher unterm 6. Juni 1309 dahin ausgetragen wurde, dass Jans auf die eigene Gebarung mit dem Vermögen so lange verzichtet, bis seine Verwandten sehen werden, *daz ich so sinnich vnd so witzich worden sei, daz ich ez selb verwesen mag* [1]).

Ein weiterer Streit hatte sich nach dem Ableben des Ritters Greiff zwischen Dietrich und Jakob Chrannest sammt ihren Hausfrauen, gegenüber *Ofmeyen hern Greyfen wythwen bey vnser vrowen auf der Steten* und ihren Erben, die das Lehen und Recht der Verleihung an dieser Mariencapelle besitzen, wegen der Mauer zwischen dem Chrannester und dem Beneficiaten-Hause *(widem-Hause)* der gedachten Capelle entsponnen, der unterm 6. December 1321 dahin entschieden wurde, dass auf dieser Mauer, so weit sie vom hinteren Garten aus an das Thorgewölbe im Hofe reicht, die Besitzer des Chrannester Hauses und der jeweilige Inhaber des *Widemhauses*, nach Belieben, doch ohne Schaden des Nachbars, an- und aufmauern und Balken einlegen *(ze trämen)* dürfen; soweit jedoch die Mauer vom Thorgewölbe bis an die Strasse reicht, wurde keinem Theile eine Fenster- oder Rinnen-Servitut zu Gunsten des Nachbars auferlegt [2]).

Da der Frauencapelle am Gestade fast ununterbrochen urkundlich erwähnt wird, so darf mit Sicherheit angenommen werden, dass sie nach dem Brande im Jahre 1272 bald wieder hergestellt worden sei. Sichere Angaben für die Zeit der Ausführung dieses Erneuerungsbaues sind bisher nicht zum Vorschein gekommen [3]).

Es wurde zwar in neuerer Zeit die Hypothese aufgestellt, die älteste Mariencapelle sei nicht auf der Höhe der heutigen Kirche, sondern am Fusse des Hügels, an der Stelle eines Theiles des früheren Passauer Hofes am Salzgries gelegen gewesen; allein die hiefür vorgebrachten Gründe sind keineswegs überzeugend [4]).

---

1) *Mon. boica*, 30, b, 41—43.

2) Diese, für das Verfolgen der allmählichen Einbürgerung des römischen Rechtes in die alten germanischen Satzungen anziehende Urkunde ist *Mon. boica*, 30, b, 94—97 abgedruckt. Nachbarliche Zugeständnisse zu Gunsten des gedachten Widemhauses, und zwar bezüglich auf die Servitut der Einlegung von Balken in die Nachbarmauer, vom 11. Nov. 1334, und zur Wasserableitung auf den fremden Boden, vom 15. Aug. 1335, befinden sich ebenda, S. 148—150. Für die ältere Topographie der nächsten Umgebung der Mariencapelle anziehend ist aber die Erwähnung des Otto-Haimischen Hauses, *daz da leit an vnser vrowen Chappellen Chor auf der Steten ze Wienne*, 12. März 1343 (ebenda 176—177). Die Urkunde vom 19. Febr. 1357 (S. 223—225), laut deren Jans der Greyff sein Haus *gelegen ze Wienn, Niderhalb vnserr Vrawn Chappell auf der Stetten vnd get niden autz vnz an den Saltzgriezz*, sammt Zugehör, als: das Kirchlehen der gedachten Capelle und das *Gwelib*, *daz vnder dem vorgenanten Haus stet mit dem Gärtlein vor dem selben Gwelib vntz für das läubel hin gegen der Padstuben über*, endlich *der Stadel bei der Tunaw vor der Rinchmawr under den Holtzzern als er von alter her chömen ist*, dazu den sogenannten *Turn-Garten* vor dem Werderthor *oberhalb den Ledraeren* sammt den zwei Herbergen vor demselben u. s. w. dem Passauer Bischof Gottfried verkauft hat, aus welchen Entitäten der nachmalige Passauer-Hof am Salzgries entstanden ist.

3) Der Ablassbrief des Baseler Bischofs Peter vom 3. Juni 1305 zu Gunsten der *Capella beate virginis Maria noue structure in ciuitate winensi* (Hormayr's *Taschenbuch* 1843, 378) könnte vielleicht, bei oberflächlicher Betrachtung, auf unsere Capelle, somit auf einen zu jener Zeit vorgenommenen Umbau derselben, bezogen werden wollen. Allein diese Indulgenz nimmt offenbar auf den ersten Bau der Salvator-Capelle im heutigen Wiener Rathhause Bezug, die um 1300 erbaut, wohl urkundlich, wie z. B. 5. Jänner 1356 (a. a. O. 382) als: *Chappelle vnser Vrowen, in der Purger Rathaws ze wienne herrn Otten Hayn Stiftung sälig* bezeichnet, später aber im Volksmunde allgemein die *Ottenhayn-Capelle* genannt wurde, welche Benennung aber, da sie von Unwissenden auf einen Heiligennamen bezogen wurde, in Folge eines Breves des Papstes Leo X. vom 10. Juni 1515, zum Unterschiede von andern Marien-Capellen in Wien, in jene: *Capella sancti Salvatoris* umgeändert wurde (Fischer, *Br. not. urb. Vindob.* I, 174—180). Ueber die Geschichte dieser Capelle ist zu vgl. Fischer a. a. O. I, 172—180, mit Berichtigungen und Nachträgen im Suppl. I, 29; (Bergenstamm) *Ursprung und Geschichte der Kirche St. Salvator nächst dem Rathhause der k. k. H. u. R. St. Wien.* 1812; Schlager, *das Wiener Stadt-Rathhaus* (Wiener Zeitung vom 7. Nov. 1844), ferner Mittheilungen des Alt. Ver. II. und Karl Weiss's Rathhauscappelle.

4) Von Fürst Lichnowsky in seinen *Denkmalen der Baukunst und Bildnerei des Mittelalters in dem österreichischen Kaiserthume*, I, 13, und von Bökh, der in seiner, im J. 1821 in 2 Auflagen erschienenen *Gesch. der Kirche Maria-Stiegen in Wien* (I, 4; II, 8—9) Folgendes anführt: *Am Zuhause dieser Herberge* (das *an einer Aue gegen den Schottenberg* gelegene *Einkehrwirtshaus, genannt zum Wolfe in der Aue*) *lag die Marien-Capelle hart am Fusse der Gestätten* (*heute noch ein Theil des Passauer Hofes*). *Von ihr steht noch ein Pfeiler aus Quadersteinen mit mehreren gespannten, heute in den Passauer Hof eingemauerten, gothischen Spitzgewölben, von welchen noch einige in der Zugangsstiege über eine Statue des heil. Johannes von Nepomuk zu sehen sind.* Allein absehend davon, dass die Anführung von *Pfeilern* und *gothischen Spitzgewölben* jedenfalls auf einen Baustyl hindeutet, in welchem das älteste Gebäude dieser Capelle, nämlich zum mindesten aus der Zeit der Mitte des XII. Jahrhunderts herrührend, gewiss nicht ausgeführt sein konnte, so ist die Bemerkung, dass die obige Annahme von der Lage der ursprünglichen Capelle am Fusse des Hügels aus dem Schottener Stiftbrief zu folgern sei, durchaus irrig, indem dort nicht eine Stelle enthalten ist, welche zu dieser Folge berechtigte. Es könnte etwa auch die Vermuthung angeregt werden, dass die erwähnten, 1821 beim Abbruche des alten Passauer Hofes gefallenen Reste von einer früheren Capelle, etwa der *Kirche Sanct Pauls* herrührten, welcher im XIV. Jahrhundert öfter, und zwar 1333, als in der Nähe des *Teuffen Graben* gelegen (Hormayr's *Wien*, VII, U. B. 219, vgl. 231) erwähnt wird. Allein hierunter ist nicht der heutige *tiefe Graben* im Innern der Stadt Wien, sondern eine Oertlichkeit in der heutigen Vorstadt Erdberg zu verstehen; denn 1394 wird dieser *sand Pawls kirichen* ausdrücklich als *gelegen bey Erdpurkch* gedacht. (Ogesser, *St. Stephanskirche*, Anh. 97; vgl. auch Hormayr l. c. IX, a, 24.) — Gegen die Annahme, dass die älteste Mariencapelle nicht auf der Höhe, sondern am Fusse jenes Hügels gelegen sei, auf dem sich das dermalige Kirchengebäude erhebt, muss jedenfalls in Erwägung kommen, dass die Marien-

Von wichtigem Belange dagegen ist das im Testamente Jansens des *Obristen Chapplans der Chappellen vnser vrowen gelegen auf der Stetten ze wienn* vom 9. August 1369 enthaltene Legat der Widmung gewisser Einkünfte zur Stiftung einer ewigen Messe *auf sand Andres altar gelegen hinden in der alten Chirchen der obgenanten Chappellen,* welcher er überdiess auch ein Messbuch, zwei Messgewänder, einen Kelch und ein Mettenbuch vermachte [1]).

Da hier von einer hinteren alten Kirche die Rede ist, so setzt dieses offenbar bereits den Bestand einer vorderen neueren Kirche voraus, und die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass diese sogenannte alte Kirche, zumal wenn deren innerer Raum mit jenem des neueren Gebäudes in unmittelbarer Verbindung stand, in der dem Hauptaltare der letzteren entgegengesetzten Richtung sich befand; denn man pflegt in einer Kirche zum Hauptaltare *hinvor* zu gehen, und was diesem entgegenliegt, als mit rückwärts *(hinten)* zu bezeichnen.

Dass um die Mitte des XIV. Jahrhunderts an dieser Kirche wirklich ein Neubau vorgenommen wurde, ist gewiss. Im Testamente des Grafen Chunrat von Schaunberg, ddo. Ort, 12. Mai 1353 wird nämlich ausdrücklich ein Legat von 30 Pfund zum Bau von unser Frau auf der Stätten ausgesetzt [2]). Im Zusammenhalte mit anderweitigen gleichzeitigen Belegstellen dürfte sich aber unzweifelhaft herausstellen, dass unter diesem neuen Aufbau der hohe Chor mit dem, in der Bauanlage damit übereinstimmenden Theile des Langhauses gemeint war. Zahlreiche Belege sprechen dafür, dass, wenn irgend ein Kirchenbau eben im Werke begriffen war, in den letztwilligen Anordnungen (Testamenten, damals *Geschäfte* genannt) einzelne Legate namentlich zur inneren Ausschmückung, zur Verzierung der Fensterräume mit farbigen Gläsern u. s. w. vorkommen. Nun finden wir im Testamente des reichen Wiener Bürgers Perchtold, des Schützenmeisters gleichen Namens Sohn, vom 9. August 1340 insbesondere folgendes Legat ausgesetzt: *Um ein Glas in das erst grozze Fenster in Unser Frauen Chor auf der Stetten ze Wienn an der Zeil* (Gasse) *gelegen gegen des Maeserleins Haus über dreizzig Pfund Pfen.* [3]). Dürfen wir wohl annehmen, dass damals in einem älteren Kirchengebäude, bereits hohe Chorfenster vorhanden waren, für deren Ausschmückung noch ein, nach den damaligen Werthsverhältnissen so ansehnliches Legat gemacht wurde; würde mit der Annahme eines älteren, als des noch heut zu Tage vorhandenen Chores, also ohne Zweifel noch romanischer Bauweise mit halbrundem Abschlusse und kleineren rundbogigen Fensterräumen, die Erwähnung von grossen (d. i. hohen) Fenstern am Chore wohl überhaupt in Einklang gebracht werden können? — Betrachten wir nun insbesondere die herrlichen Glasschildereien [4]), mit denen die drei hohen Fenster am Chore unserer Marienkirche ausgefüllt sind, so gewahren wir insbesondere in einer unteren Reihe des an der Epistelseite des Altares befindlichen Fensters die gerüstete Gestalt des österreichischen Herzogs Rudolph IV. (1358—1365) mit zum Gebete aufrecht gehaltenen Händen, darunter die Worte:

Ron | dolf 8 | dux . a | ustr(ie).

Wenn nun gleich keine einzige der die Regierungsperiode dieses Herzogs beleuchtenden zahlreichen Urkunden eine Andeutung enthält, dass er, der in Wien so manche grossartige Stiftung gemacht, auch das neue Kirchengebäude zu Maria am Gestade selbst ausführen liess, so dürfte doch das erwähnte Glasgemälde den, wohl kaum mit Grund anzugreifenden Beweis liefern, dass dieser Chor wenigstens während seiner Regierungszeit ausgeführt worden sei.

---

capelle in einer Urkunde von 1276 ausdrücklich als *super litus,* sowie späterhin immer als *auf der Stätten* gelegen, bezeichnet wird (l. c. VI, U. B. 7). Sollte dagegen das Bedenken eingewendet werden, dass es in den ältesten, oben berufenen Documenten stets *in litore,* also so viel als: *hart am Ufer* gelegen bedeute, so weisen wir darauf hin, dass auch nach 1276 die Lage der Capelle wieder *in litore,* bezeichnet wird, so z. B. 1302 (l. c. II, U. B. 90) u. s. w.; wonach also jenem, eben einmal zur völlig genauen Angabe der Lage gewählten *super,* nicht etwa eine, auf den Eintritt einer Aenderung in der Lage unserer Capelle hinweisende Bedeutung beigelegt werden kann. 1482 wird diese Kirche auch *ad Beatam Virginem in Portu* genannt (Pez, *S. S.* 2, 440).

1) *Mon. boica,* 30, b, 283—285.

2) Stülz, im *Not. Bl. f. Kunde österr. Gesch. Quell.* I, 345.

3) Hormayr's *Wien,* U. B. 231.

4) Der am 29. August 1855 der Cholera-Epidemie als Opfer gefallene Wiener Bildhauer Thomas Marzik (geb. zu Pisek in Böhmen 19. December 1807), welcher als früherer Frater der Redemtoristen-Congregation (1826—1847) den damaligen Hauptaltar in der Kirche zu Maria-Stiegen 1843 entworfen und 1845 in Angriff genommen, zu Weihnachten 1846 vollendet hatte, fand sich, durch die eben bei jenem Altarbaue gebotene gute Gelegenheit zu genauer und naher Beschauung veranlasst, diese Glasmalereien, die ohne Frage als ganz bedeutend bezeichnet werden können, in der Grösse des Originals getreu zu copiren.

Weiterhin finden wir in der urkundlichen Erwähnung von der Gründung neuer Altäre in dieser Kirche, und namentlich im Chore derselben, nicht minder gewichtigte Gründe zur Annahme, dass dieser Chor vor Ende des XIV. Jahrhunderts bereits vollendet war, und dass die Erbauung desselben noch in die Zeiten Herzog Rudolph's IV. zurückreichen dürfte. So stiftete der Wiener Bürger Niclas der Drohtlauf laut Urkunde vom 18. Juli 1363 *in der Capelle vnser vrowen avf der Stetten ze wienn in dem chor ainen altar in den ern der heiligen aindlef Tawsent Mayde,* und dazu eine ewige Messe, deren beider Lehensherr (Patron) er selbst, nach seinem Tode aber der Wiener Stadtrath sein sollte [1]). Ferner wurde kurz vor dem Jahre 1394, wo der Grundstein zu einem Neubau an dieser Capelle gelegt wurde, ein anderer neuer Altar in dieser Kirche gebaut und reichlich bestiftet, was wohl ebenfalls schwerlich in einem eben der Demolirung bestimmten Gebäude stattgefunden haben dürfte. Die Gründung dieses Altares fand in folgender Weise Statt. Der reiche und mächtige herzogliche Hofmeister Johann von Liechtenstein hatte sammt seinen Brüdern das Patronatsrecht auf die Mariencapelle *auf der Stetten* vom Passauer Bischofe gegen das, bis dahin dem Hause Liechtenstein zuständige Patronatsrecht auf die Pfarre zu Altliechtenwarth (V. U. M. B.) eingetauscht, so dass von nun an das Patronat der Frauencapelle ausschliesslich denen von Liechtenstein-Nicolsburg zustand. Johann von Liechtenstein hatte sich eben auch vorgenommen, *da ainen Tüm zu stiften* [2]), also die Capelle zu einer Dom- oder Kathedralkirche zu erheben. Am 29. November 1391 stiftete er nun unter Widmung von 30 Pf. 38 Pfen., welche von Gütern zu Altliechtenwarth, Poisdorf, Helma in der Pillichsdorfer Pfarre und Wendling dienstbar waren, ein *gesungenes* Frühamt mit zwei *Steckkerzen* zu jenem Altare in der gedachten Capelle, den er *von Newen dingen gepawt vnd gestiftet* hatte, zu Ehren unserer Frauen, St. Johannes und St. Hieronymus [3]). Es ist doch wohl kaum anzunehmen, Johann von Liechtenstein werde einen neuen Altar zu so besonders solenner Feier in einer Kirche errichtet haben, deren Gebäude damals, entweder der Baufälligkeit oder der beschränkten Räumlichkeit wegen, bereits der gänzlichen Abbrechung nahe war, was doch der Fall gewesen sein müsste, wenn die Grundsteinlegung im Jahre 1394 sich auf das ganze Kirchengebäude, also auch auf jenen Theil, in dem sich der neue Altar befand, bezog, während alle Bedenken entfallen, wenn angenommen wird, der neue Altar sei in dem damals bereits ausgeführten neuen Chore gebaut worden.

Des bereits erwähnten Andreas-Altares in der hinteren alten Kirche, die also damals noch immer bestanden haben muss, finden wir noch gedacht, als der Passauer Bischof Johann unterm 28. August 1386 die, vom seither verstorbenen Johann Gnemhartel [4]), wahrscheinlich einem Wiener Bürger, zum Andreas-Altare gestiftete, und damals eben vacante ewige Messe *(ex certis causis et motiuis racionabilibus)* mit der Capelle *(beate marie virginis in litore)* für immer vereinigte *(annectimus et vnimus)* [5]). Selbst diese Unirung könnte etwa ihren Grund darin gehabt haben, dass der Altar, zu dem die Messe gestiftet war, sich in einem damals vielleicht bereits baufälligen und der baldigen Abbrechung entgegensehenden Gebäude befand, welches Beneficium nunmehr auf die Capelle überhaupt übertragen wurde.

Wie erwähnt, wurde im Jahre 1348 der Caplan an der Mariencapelle Otto Gnämhartel (1321—1348) zugleich auch Pfarrer genannt, also eben um die Zeit, wo das oben erwähnte bemerkte Vermächtniss für ein (gemaltes) Glas in eines der hohen Chorfenster gemacht wurde. Wir werden sogleich eine Beweisstelle vorbringen, der zu Folge vor dem Jahre 1394 die Wohnung des obersten Caplans und der ihm beigegebenen zwei Priester, welchen seit 1391 für das Liechtenstein'sche Frühamt ein vierter Priester beigestellt war, auch schon als *Pfarrhof* bezeichnet wurde. Dennoch darf aus diesen Bemerkungen nicht gefolgert werden, dass die Mariencapelle am Gestade schon damals im eigentlichen Sinne zur Pfarrkirche erhoben worden war, sondern der oberste Caplan und Verweser muss bis dahin nur als Pfarr-Rector betrachtet werden, der, nicht bleibend als Pfarrer bestellt, den Gottesdienst anzuordnen und zu überwachen hatte, keines-

1) Original - Urkunde im Wiener Stadt - Archiv. Dieser Messestiftung wird noch 1531, als zum St. Ursula-Altare gemacht, erwähnt.

2) *Mon. boica,* 31, b. 81.

3) *Mon. boica,* 30, 413—418. In diesem Stiftbriefe, von dem sich ein mit jenem Abdrucke völlig übereinstimmendes gleichzeitiges Pare auf Pergament mit daranhängenden Siegeln im Wiener Stadtarchive befindet, sind zugleich sehr umständliche Cautelen zur Aufrechthaltung der Stiftung sowohl als für die unversehrte Erhaltung desjenigen enthalten, was er und seine Brüder, ihre Gattinnen und Erben der gedachten Capelle an *Monstranzen, Heiltüm oder Clainat geben* würden.

4) Im J. 1333 finden wir nämlich einen Wiener Bürger *Friedrich Gnaemhaertletn* erwähnt (Hormayr's *Wien,* VII, U. B. 219) und ein *Otto Gnämhertel,* auch *Gnämhärtlein* genannt, war 1321—1348 Caplan *bey vnser vrowen auf der Steten (Mon. boica,* 30, b, 94—96, 177; Hormayr l. c. 231; *Fontes Rer. Aust.* [*Dipl et acta*] VI, 298, 299, 302) und wird insbesondere 1348 *pharrer vnd Chapplan vnser vrowen auf der Stetten* genannt (a. a. O. 299).

5) *Mon. boica,* 30, b, 376.

wegs aber das eigentliche Seelsorgeramt in einem angewiesenen bestimmten Sprengel im ganzen Umfange ausüben durfte [1]). Johann von Liechtenstein *(Baro Baronie de Lychtenstein Olomucensis diocesis)* hatte sich daher, als Patron der gedachten Mariencapelle, an Papst Bonifaz IX. mit der Bitte um das Zugeständniss gewendet, dass der Rector dieser Capelle, für dessen anständigen Unterhalt durch zureichende Austattung gesorgt sei, persönlich nächst der Capelle wohne, und damit irgend eine höhere geistliche Würde, ein Kirchenamt, oder ein Curatbeneficium [2]) erlange. Der Papst, geneigt diese Bitte zu willfahren, delegirte unterm 20. Jänner 1393 den Schottener Abt in Wien zur Erhebung des Sachverhaltes und ermächtigte ihn zugleich, wenn sich die angeführten Umstände bewähren, das diesem Zugeständnisse Entsprechende auszuführen *(statuere et ordinare)*. Und in der That finden wir bereits unterm 28. Juli 1393 des Gerhart Salman als *Pfarrer der Chappellen dacz vnser frawn auf der Stetten* erwähnt, welchem damals Johann von Liechtenstein das, zwischen seinem grossen Hause [3]) und dem zur Capelle gehörigen *pharrhoff* gelegene, vordere Haus mit dem Hofe und allen Gemächern (mit Ausnahme der *gegen der Twenaw* gelegenen hinteren Gemächer, die sich Liechtenstein vorbehalten hatte ausdrücklich *zu einem pharrhoff vnd wonung* überliess, wofür Pfarrer Gerhart dem Liechtensteiner den im Pfarrhof) der Capelle *Twenaw halber* gelegenen Keller mit allen auf demselben befindlichen Gemächern *vnd denselben stokch mit allen gemechen auf vnd auf mit dach*, sammt dem *hinter demselben Stokch* gelegenen Garten abtrat [4]).

Sollen nun derartige Zugeständnisse und Begünstigungen, sollte die Beigabe von vier Priestern wohl erklärlich sein, wenn das Gebäude der Capelle, auf welches sich dieses alles bezog, noch raumbeschränkt und bereits baufällig war, so dass eben zu derselben Zeit ein, die gänzliche Abbrechung des bisherigen Bauwerkes bedingender, völliger Umbau vorgenommen werden musste? — Denn es ist durch ein gleichzeitiges Zeugniss beglaubiget, dass am 2. Juni 1394 [5]) der erste Stein zur Marienkirche am Gestade durch eben jenen Bau- und Steinmetzmeister Michael gelegt wurde, den wir aus anderen gleichzeitigen Aufzeichnungen mit dem Zunamen Weinwurm als Hauseigenthümer in Wien, dann als Herzog Albrecht's III. Baumeister kennen, der das herzogliche Schloss zu Laxenburg, die gothische Denksäule nächst Wiener-Neustadt, die Spinnerin am Kreuz genannt, und vielleicht die schöne St. Wolfgangscapelle zu Kirchberg am Wechsel erbaut hatte, und der 1418 bereits gestorben war. Aus der allgemeinen Abfassung der, die Grundsteinlegung bei Maria am Gestade im Jahre 1394 bezeugenden Stelle könnte ohnehin gefolgert werden, dass damals ein gänzlicher Neubau der Kirche stattgefunden habe. Allein wenn das oben Angeführte in seiner Zusammenfassung wirklich die Annahme zu festigen vermag, dass der noch jetzt vorhandene Chor sammt dem, der Anlage desselben entsprechenden Schiffe mit seinen von Kreuzgurten geschlossenen Gewölbjochen schon der Mitte des XIV. Jahrhunderts entspreche, so muss der Neubau, mit welchem 1394 begonnen wurde, offenbar auf die Fortsetzung des heutigen Kirchenschiffes vom Thurme angefangen bis zur Stirnseite mit der von einem Steinbaldachin gekrönten Eingangshalle bezogen werden. Um dieser

---

1) Als beachtenswerthes Unicum führen wir an, dass zu jener Zeit (1389) der gelehrte Theologe Heinrich Langenstein von Hessen, der zuerst den neu gegründeten Katheder der Gottesgelehrsamkeit an der Wiener Hochschule bestiegen hatte, in der Kirche zu Maria-Stiegen einen *Sermo de conceptione B. Virginis* hielt. (*Scriptores Universitatis Vienn.* I, 52.)

2) *Aliquam dignitatem, uel aliquem personatum* (?) *seu aliquod officium aut beneficium curatum pacifice assequi contingat*; Hormayr, *Wien*, II, U. B. 85—86. Unter *Curatbeneficien* werden bekanntlich Kirchenämter verstanden, mit denen in Folge besonderer bischöflicher Ermächtigung, die Ausübung der Seelsorge, jedoch unter gewissen Beschränkungen verbunden ist.

3) Wahrscheinlich an der Stelle des heut zu Tage mit Nr. 368 bezeichneten Hauses, *zum h. Christoph* benannt.

4) *Mon. boica*, 30, b, 424—425.

5) Auf den Deckeln eines noch vorhandenen alten Rent- und Gültenbuches der Wiener Stadtgemeinde finden sich nämlich von gleichzeitigen Händen folgende beachtenswerthe Angaben niedergeschrieben: *Die 10 mens*(i)*s julij* (leider ohne Jahresangabe *jnchoatu*(s) *pont*(us) *a*(nte portam) *stubar*(um).

Die 2 junij Mgr (magister) *lapicida michahel posuit p*(ri)*mam lapidem ecce* (ecclesie) *sce* (sancte) *v*(ir)*ginis marie in litore 1398* (1394). Ueber diesen Meister Michel ist zu vergleichen die Zusammenstellung der auf ihn bezüglichen urkundlichen Beweisstellen in den: *Ber. und Mitth. des Wien. Alterth. Ver.* I, 291—292.

Die 8 (4) *octobr do stekch man die frown 139A* (1397). Wahrscheinlich wurde damals die öfter bei Frauen in Anwendung gekommene Todesstrafe des Erträukens oder Erstickens auch in Wien an einigen straffälligen Weibern vollzogen. (Vgl. Grimm, *Rechtsalterth.* 696—699; Wilda, *Strafrecht der Germanen* I, 506—7; Schlager, *Wiener Skizzen*, IV, 14—19; Ziemann, *WB.* 428; Graff VI, 636 vgl. mit 627; Diefenbach II, 325; Schmeller III, 610.

Sbbo (Sabbato) *an*(te) *qsi* (quasi-) *modo geniti* (1. April) *Riten aws ze wienn indaz gerawn h*(err) *vlr* (ich) *vo*(n) *dachsp*(er)*ch di czeit lantmar*(schalch) *in oster*(reich) *h*(err) *friedr*(ich) *vo*(n) *waltse h*(err) *h*(ei)*nr*(ich) *vo*(n) *zelkking vnd d*(er) *ottensteiner vnd vo*(n) *d*(er) *stat* (Wien) *wegen zwen chn*(a)*p*(pen) *d*(er) *vorlauf vnd niclas d*(er) *phanzagel 1802* (1402). Ueber das Strafgericht des Geräunes z. v. Kurz, *Albrecht IV.*, 128—137; Lichnowski V, 43—45.

6. Augusti do zoch h(er)*zog vber me*(er) *zu dem Heiligen* (grab) *Anno etc. 1398. — chom hinn 2. die januarii.* Ueber diese Pilgerreise Herzog Albrecht's IV. ist zu vergl. Kurz a. a. O. I, 33—36; Lichnowski V, 22—23; die Zeitangabe wird aber hier näher bestimmt.

Erweiterung Raum zu verschaffen, musste dann, die Grundhältigkeit unserer Annahme vorausgesetzt, die alte hintere Kirche mit dem Andreas-Altare abgebrochen worden sein. Diese mit der Anlage des Chores und älteren Schiffes keineswegs übereinstimmende und in gebrochener Mittellinie auslaufende Verlängerung, welche beim ersten Blicke das Gepräge eines jüngeren, als des am Chore wahrnehmbaren Baustyles kundgibt, beweiset jedenfalls, dass nicht schon beim ursprünglichen Baue auf diese Verlängerung Rücksicht genommen wurde, die sich nunmehr nach Norden dem dahin in senkrechter Linie abschüssigen Terrain fügen, an der entgegengesetzten Seite aber ohne Zweifel desswegen nach innen sich verengern musste, weil zugleich für den Thurm Raum gewonnen werden sollte, der, wenn er in regelrichtiger Verlängerung des älteren Schiffes an dieser Seite angebracht worden wäre, durch seinen Vorsprung die Gasse viel zu sehr beengt hätte, welche hier die Aussenseite des Langhauses mit der gegenüberstehenden Häuserreihe bildet, deren Hineinrückung bei widerstreitenden Besitzverhältnissen gewiss nicht in der Macht des Bauführes der Kirche lag. Eben aus dieser Rücksicht für die ungeschmälerte Gassenpassage wurden an dem unteren, neueren Theile des Langhauses auch keine nach aussen vorspringende Strebepfeiler angebracht.

Dieser Erweiterungsbau wurde gewiss noch durch Johann von Liechtenstein unternommen.

Als der herzogliche Hofmeister Johann von Liechtenstein wegen eines, noch nicht völlig aufgehellten Vergehens zu Ende des Jahres 1394 plötzlich seiner Würden entsetzt und durch Schiedsspruch vom 6. Februar 1395 mit dem Verluste der Freiheit und des bei weitem grössten Theiles eines reichen Güterbesitzes in Oesterreich bestraft wurde, fielen auch dessen Häuser in und vor der Stadt Wien [1]) dem herzoglichen Fiscus anheim, so namentlich auch das grosse Liechtenstein'sche Haus nächst der Kirche zu Maria am Gestade.

Als aber im J. 1394 der Grundstein zum neuen Baue an der Mariencapelle gelegt wurde, war Johann von Liechtenstein noch im vollen Glanze seines Ansehens und Reichthums. Da er Patron der Kirche gewesen ist, die er, wie erwähnt, zu einem *Tum* erheben wollte, so unterliegt es keinem Zweifel, dass dieser Bau noch durch ihn unternommen worden ist. An eine Fortsetzung des begonnenen Werkes durch das Haus Liechtenstein, als früheren Patron der Kirche [2]), war nach den erlittenen grossen Güterverlusten nun nicht mehr zu denken. Dafür scheint sich Herzog Albrecht III. mit seinen Nachkommen von nun an als Patron der Kirche zu Maria-Stiegen betrachtet zu haben. Da er seine Kammer durch die am

---

1) Kurz: *Albrecht III.*, II, 301. Die bisher ausführlichste und gründlichste Darstellung jenes überraschenden Vorganges hat Lichnowsky's *Gesch. des H. Habsburg* IV, 269—273 geliefert. Herzog Albrecht IV., welcher sich unterm 15. Juni 1398 ausdrücklich als *vogt vnd her* des Caplans an dieser Capelle, so wie namentlich der vom gewesenen Wiener Bürgermeister Michel dem *Gewkramaer* in derselben Capelle gestifteten ewigen Messe, erklärte, um sie gegen Gewalt und Unrecht zu *vogten vnd schirmen* (*Mon. B.* 30, b, 477—478), gab laut Urkunde vom 22. März (nicht Mai) 1402 seiner Gemahlin Johanna zu Leibgeding: *vnser Haus gelegen bey vnserer Frawn Kapelln auf der Stetten hie ze Wienn, das vormaln Hansen von Liechtenstein des alten Hofmaister ist gewesen;* nach deren Tod soll es aber wieder an den Herzog und seine Erben zurückfallen. (Hormayr: *Wien*, II. U. B. 87). Da hier das Bethaus Maria am Gestade, ungeachtet es bereits früher als *ecclesia* bezeichnet erscheint, dennoch Capelle genannt wird, so zeigt sich, dass die bei strengerer Sonderung sich ergebenden Unterschiede zwischen Capelle und Kirche im diplomatischen Gebrauche damals eben nicht geläufig waren. In einer Urkunde des Wiener Stadtarchives vom 19. Nov. 1397, laut deren Niclas der Grinzinger von Nussdorf in diese Mariencapelle eine ewige Messe stiftete, heisst es wieder: der Caplan soll *einem igleichen pharrer dacz vnser vrawn gehorsam vnd vndertenig sein als ander Capellen daselbens.*

2) In der erwähnten Urkunde vom 29. November 1391 (Mon. boica 30, b.) bemerkt Johann von Liechtenstein (S. 413—414) ausdrücklich, dass die *Cappelle vnserer Frawn auf der Stetten ze wienn von mir* (J. v. Liechtenstein) *mein lebtag vnd dornach von meinen zwain pruedern Hertneiden vnd Jörgen vnd vnseren leibserben ze lehen ist, Vnd wann wir vnd vnsere leiberben nicht mer sein dornach albeg von dem eltisten von liechtenstain ze lehen sein schol.* Fast scheint aber mit der wider den gewesenen herzoglichen Hofmeister verhängten Güterconfiscation, namentlich mit der Einziehung der Liechtenstein'schen Häuser in Wien, auch der Verlust des Patronatsrechtes über die Mariastiegen-Kirche für das ganze Haus Liechtenstein verbunden gewesen zu sein. Denn als der Passauer Bischof die erledigte Pfarre zu Altlichtenwarth, in Folge des bereits erwähnten mit Johann von Liechtenstein eingegangenen Tausches verleihen wollte, hatten, laut Urkunde vom 2. Mai 1409, der herzogliche Hofmeister Heinrich von Liechtenstein, sein Bruder und seine Vettern dagegen Einsprache erhoben und sprachen die Lehenschaft (Patronatsrecht) über die Altlichtenwarther Kirche als ihr ritterliches Erbe an; denn es hätten *der benant Hofmaister vnd sein Brůder Ir Vettern nicht macht noch gewalt gehabt dieselben Lehenschaft vberzegeben* (Mon. boica 31, b, 82), welche, wenn auch von den Herzogen Leopold IV. und Ernst nicht anerkannte Einsprache gewiss nicht erhoben worden wäre, wenn dem Hause Liechtenstein in dem Patronatsrechte über die Kirche zu Maria-Stiegen der Ersatz für die Aufgebung des Patronatsrechtes auf die Pfarre zu Alt-Liechtenwarth geblieben wäre. In der That finden wir auch von da ab zwar keine weiteren Aufzeichnungen mehr, welche auf die Ausübung des Patronatsrechtes über die Kirche zu Maria-Stiegen von Seite des Hauses Liechtenstein hindeuten. Laut der im Wiener Stadt-Archive noch vorhandenen Verhandlungen erhob späterhin der, wenige Jahre früher zum katholischen Glaubensbekenntnisse zurückgekehrte, regierende Fürst Karl v. Liechtenstein-Nicolsburg in den Jahren 1607 und 1608 den Antrag auf Rücktausch des Patronatsrechtes auf die Kirche zu Maria-Stiegen gegen Abtretung des Patronats auf Alt-Liechtenwarth bei dem Passauer Bischofe Erzherzog Leopold, weil in dieser, wie er sagte, *von seinen Voreltern gestifteten und erbauten* Kirche, wo sie bis zur Zeit des Ausbruches der Glaubensspaltung ihr Begräbniss hatten, auch er und seine Nachkommen am liebsten ihre Grabstätte wählen möchten. Allein sein Ansinnen blieb ohne Erfolg.

6. Febr. 1395 verfügte Einziehung zahl- und ertragsreicher Liechtenstein'scher Güter namhaft bereichert hatte, so hielt er es in seinem frommen Sinne auch für Gewissenspflicht, sich noch auf seinem Sterbebette der Fortsetzung und Vollendung des bereits 1394 begonnenen Neubaues an dieser Kirche zu versichern. In seiner letztwilligen Anordnung, die wenn auch nicht datirt, doch nach dem Inhalte zu urtheilen gewiss kurz vor seinem am 29. August 1395 erfolgten Ableben, während der schweren Krankheit abgefasst wurde, von der er zu Anfang desselben Monats befallen worden war, ist nämlich insbesondere folgende Bestimmung enthalten: *Auch schaffen wir daz vnser vettern vnd vnser Sun das paw vnser frawn Capellen auf der Stetten ze Wienn vollbringen als das ist angehebt* [1]; nicht also: *das wir haben angehebt*, wie es gewiss lauten würde, wenn der Herzog selbst den Bau unternommen hätte. Die Herzoge Wilhelm und Albrecht IV. erklärten sofort in der wichtigen Einigungsurkunde vom 22. November 1395 ddo. Hollenburg ausdrücklich: *Auch sullen vnd wellen wir das paẘ vnser frawn kirchen auf der Stetten ze Wienn volbringen als das ist aufgehaben ungeuerlich* [2].

Dass aber während des 1394 begonnenen Neubaues ein Theil des Kirchengebäudes in dem für gottesdienstliche Verrichtungen geeigneten Stande noch aufrecht geblieben, also gewiss nicht etwa das ganze ältere Kirchengebäude niedergebrochen worden war, ist ebenfalls urkundlich erwiesen. Denn unterm 2. October 1396 bekennt Ulrich von Wallsee, zur Capelle *Zu Vnser vrawen auf der Stetten ze Wienn vmb ain Eigs Selampt alle wochen an dem Montag* und um eine Vigil an den vier Quatembern des Jahres u. s. w. 4 Pfund Geld auf seinem Hause, *gelegen gegen dem Rathhaus vber das vormaln des benikein gewesen ist*, gegeben zu haben [3].

Von dem erwähnten Meister Michel rührt unzweifelhaft der Entwurf zu diesem Erweiterungsbaue her; allein vollendet wurde der Bau unter seiner unmittelbaren Leitung gewiss nicht; denn am 22. December 1403, also zu einer Zeit, wo derselbe noch am Leben war [4], wird bereits Conrad der Rampersdorfer ausdrücklich als Baumeister des neuen Baues an der Frauencapelle auf der Stetten genannt [5], ohne Zweifel derselbe Kunz (Conrad) Rampersdorfer, welcher am 11. Juli 1408 mit dem Bürgermeister Conrad Vorlauf und dem Rathsmann Johann Rock, im traurigen Bruderzwiste zwischen den Herzogen Ernst und Leopold, ein Opfer seiner Treue für den rechtmässigen Erbherrn dem Schwerte des Nachrichters verfiel [6]. Nach Rampersdorfer's blutigem Ausgange, wenigstens noch im Jahre (1417 (1χ1A) wird *Dietreich Etzenfelder, dieczeit Pawmaister vnser Frawn Capell auf der Stetten zu Wien* genannt [7].

Der Bau scheint jedenfalls langsamer fortgeschritten zu sein, als Herzog Albrecht III. († 1395) noch auf seinem Todenbette gewünscht, und die Herzoge Wilhelm († 1406) und Albrecht IV. (1404) zugesichert hatten.

Auf die allmähliche Vollendung der neuen Bauführung deuten auch die wieder vorkommenden Legate für die Glasgemälde in den Fensterräumen. Ein solches setzte der Wiener Bürger Christian Kendler in seinem Testamente vom Jahre 1412 aus: *item ich schaff zu vnser frawen auf der Stetten, daz man ein glas sol machen vnd mein zeichen darein, daz man ainen merbelstain vber mein Grab sol kaufen*; woraus gefolgert werden möchte, dass wenigstens der Bau des Langhauses zu jener Zeit bereits der Vollendung nahe war. Noch 1427 im Testamente des Ritters Weikhard

---

1) Rauch: *Script. Rer Austr.* III, 409.

2) Eben daselbst 412.

3) *Not. Blatt f. Kunde österr. Gesch. Quellen.* I., 380.

4) 1406 erscheint nämlich *Michel der Weinburm* noch als Hausbesitzer in der Johannesgasse, 1418 war er aber gewiss schon verstorben (Feil in den *Ber. und Mittheilungen des Wiener Alterthums-Ver.* I, 292).

5) Das Wiener Stadt- Geschäften- (Testamenten-) Buch I, 156 enthält nämlich zum Jahre 1403 folgende Aufzeichnung: *des nachsten Sambstags vor dem heylign weinnachttag* (22. Dec.) *kam für den Rat Chunrat der Rampersdorff: die zeyt des* (äussern) *Rats der Stat ze wienn vnd Pawmaist: des newen pawes vnns: Frawn Kappeln̄ auf der Stettn̄ ze wienn vnd hat da vor offem rat bechant das In Fraw Ann Vlreichs seligen des preit'feld: witib alles das gar vnd genczleich verrichtet vnd bezahlt hat vnd ausgegebn̄ hat, es sey vil oder wenig, chlayn od. gross das der vorgenant Ir wirt ze dē egen paw geschafft hat vnd hat auch sev vnd Ir erbn̄ fur sich vnd fur all sein nachkom̄e die desselben paws nach Im pawmaist: werdent alles das daz der egenant vlreych preyt'felder zu demselben paw geschafft* (vermacht) *hat, vor dem Rat ledig vnd los gesagt vor all' ansprach mit vrkunt dicz gegenwurtign̄ puchs.* (Nach dem Originale.) Fast scheint es hiernach, dass Ulrich der Breitenfelder selbst eine Zeit lang Baumeister dieses neuen Baues war.

6) Ebendorfer bei Pez SS. II, 835, der den Rampersdorfer als: *Vir canus utroque capite corporis et mentis* bezeichnet. Die Grabschrift der drei Hingerichteten am Boden nächst dem herrlichen Grabmonumente Kaiser Friedrich's IV. im St. Stephansmünster Wien's findet sich in Tschischka's *Metr. K. zu St. Steph. in Wien*, 1843, 105.

7) Im Buche der *Käufe C* (Fol. 207), welches sammt den übrigen Gewähr-Satz-Käufe- und Grundbüchern vom Wiener Magistrate gelegenheitlich der neuen Organisirung der Gerichtsbehörden an das Grundbuchsamt des Wiener Landesgerichtes abgegeben worden, seitdem aber verloren gegangen ist. Die obige Anführung v. J. 1417 konnte daher nicht nach dem Originale, sondern nach einer Aufzeichnung im handschriftlichen Nachlasse des fleissigen Forschers um die Vorzeit Wien's, J. Schlager, mitgetheilt werden.

Sulczperger kömmt ein ähnliches Legat vor, nämlich er *schafft, das sein Schwigerson ain Glass machen lass zu vnser lieben Fraw hie auf der Stetten, vnd darein gemalt die lieben Herrn Sand Erasem vnd Sand Sebastian vnd Fabian vnd vnden meine Hausfrawn vnd mich vnd vnser beider Schilt darzu gesact* [1]). Schade, dass diese Glasgemälde nun nicht mehr vorhanden sind, um mit Sicherheit zu erkennen, an welchem damals also gewiss bereits ausgeführten Theile des Kirchengebäudes dieselben angebracht wurden.

Wenn alle Verhältnisse zusammengefasst werden, so ergibt sich, dass der neue Bau der Verlängerung des Langhauses im Jahre 1394 begonnen und ungefähr zwischen den Jahren 1412—1427 zu Stande gebracht wurde, und dass sich vielleicht die 1417 vorkommende Betheiligung des Baumeisters Etzenfelder etwa zumeist auf den Aufbau des Thurmes beschränkt habe. Leider ist bis jetzt über die Zeit der Vollendung des letzteren noch kein probehältiges Datum zum Vorschein gekommen; denn die von einer Seite vorgebrachte Anführung, dass der Thurm 1437 ausgebaut worden sei, beruht, wie weiter unten angeführt wird, auf einem offenbaren Irrthum. Wenn vielleicht schon die erwähnten Legate zur Beischaffung von Glasgemälden für die Mariencapelle 1412—1427 zu Gunsten unserer Annahme über die Zeit der Vollendung des 1394 angefangenen Baues des erweiterten Langhauses sprechen möchten, so könnten etwa auch folgende Stiftungen darauf bezogen werden. Der Verweser und Caplan dieser Capelle, Andre von Grillenberg, an welchem Orte er vordem Pfarrer gewesen, hat in diese Capelle 1411 ein Frühamt zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit gestiftet [2]), und in einer Urkunde vom 23. Febr. 1414 [3]) wird eines ewigen Lichtes *für das heilig Chrewtz von luck* [4]) gedacht, zu dessen Beleuchtung weiland Niclas Rorklob *hincz vnzer frawn auf der Stetten ze wienn* 2 Pfund Burgrechtsgeld geschafft hatte [5]).

---

1) Schlager *Wiener Skizzen* V, 417—418, 421.

2) Andre, Chorherr des Doms und derzeit Official des Hofes zu Passau, Pfarrer zu Grillenberg, dann Verweser und Caplan *vnser Frawn Kappelln auf der Stetten hie ze Wienn,* hatte in dieselbe Capelle ein Amt *von der heiligen driualtigkeit all tag zu Primzeit ze singen* gestiftet, und zur *volpringung sölichs gotsdienstes* mehrere aus seinem Eigenthume angekaufte Güter gewidmet. Herzog Albrecht IV. als Landesfürst bestätigte diese Stiftung unterm 10. August 1411 nicht nur, sondern gab auch, damit *dieselb Stifft dester beleibleicher sei,* zu seinem, dann zu seiner Vorvordern und Nachkommen Seelenheil, dazu *die Gemech in dem Stokch die ettwenn zu dem Pharrhof derselhen Kappellen gehöret habent, mit dem garten, als der vormals bei demselben Pharrhof ist gewesen vnd als dieselben Gemëch daselbs berürent,* zum bleibenden Nutzgenusse des jeweiligen Caplans und Verwesers dieser Capelle gegen dem, dass man täglich, *wenn man dasselb ampt singet,* seiner Vorfahren und Nachkommen *mit einem offenn pet gen dem volk andechtikleich gedenk.* (*Notiz. Bl f. Kunde österr. Gesch. Quellen.* III, 304.) Derselbe Caplan Andre kaufte unterm 20. April 1412 zu demselben Frühamt der heiligen Dreifaltigkeit von den Brüdern Hanns und Ulrich Würffel noch weitere Gülten und Güter zu Gumpendorf, worunter auch *ain Saffran Garten* erwähnt wird. (*Mon. boica,* 31, b, 108—110.) Während nun hier stets von einem Frühamt der h. Dreifaltigkeit die Rede ist, welches *Andre von Grillenberg* in der Wiener Frauencapelle am Gestade gestiftet hatte, zeigt es sich nach einem anderen Documente, dass er eine ähnliche Stiftung auch in dem Passauer Dom gemacht habe; den unterm 3. April 1415 erklären sich der Dompropst Wenzel und das Domcapitel zu Passau verbindlich, *die History der heiligen Triualtichait die ihr korbruder her Andre von Grillenperg diezeit vnsers genedigen herrn von Passaw Official ze Wienn gestift hat, auf vnserm Tum zu Passaw an nachsten montag vor gotsleichnamstag lobleich vnd hochczeitleich mit aller tagzeit geläwtt vnd ander zugehörung als dann sölher gestifter histori daselbs gewohnhait vnd sit ist, Järleich begeen vnd aufrichten* zu wollen für 2 Pfd. Wien. Pf. *ewigs Gelts die vns oder vnserm Obristen Kellner in Oesterreich ein yeder Kapplan vnseren Frawen Kappellen ze Wienn Järleichen zu der vorbenanten hystory vnd tag vnuerczogenlich raichen sol von dem gut vnd holden zu Gumppendorff dacz sand Giligen, daz er vmb sein aigen gut* von Hans und Ulrich Würfel gekauft hat (l. c. 132—3). Die hier mehrmals erwähnte Historie der h. Dreifaltigkeit gehörte sofort unter jene, auf der Passauer Synode 1437 erwähnten: *historiae, quas Kathedralis Ecclesia Pataviensis ex singulorum institutione observat, decantat ant solemnizat* (Hansiz, *Germ. Sacr.* I, 564, b.), und dürfte hier das Wort *historia* im Sinne *pro ipso festi officio* genommen sein. (Ducange — Henschel, *Gloss. med. ed. et inf. Lat.* III, 672.) So wurden für den Passauer Dom 1447 *ain ewige Hystori Placebo vnd gedechtnisse,* und 1473 *drey ewig hystorien vnd fünf Jerteg vnd gedechtnusse gestiftet* (*Mon. boica,* 31, b, 384, 526). Demnach müssen beide Dreifaltigkeits-Stiftungen des Andreas von Grillenberg, nämlich jene für die Mariencapelle und die für Passau, genau unterschieden werden. Derselbe Andre von Grillenberg, Passauer Domherr und Official, oberster Caplan und Verweser der Frauencapelle in Wien, kaufte zu dieser Capelle noch unterm 19. Juni 1415 weitere Güter und Gülten (l. c. 136—141). Dass Andreas im Jahre 1415 gestorben ist, bewies die Inschrift auf seinem Grabsteine, der einst in dieser Kirche vorhanden war.

3) Original auf Pergament im Wiener Stadtarchiv.

4) Luck heisst eine Stadt im damaligen Polen, heutzutage in Russisch-Volhinien gelegen. Sollte dieses Kreuz etwa von dort hierher gelangt sein? Bei den damaligen Beziehungen des österreichischen zum polnischen Fürstenhause wäre eine solche Annahme immerhin möglich. — Oder ist vielleicht das Kreuz vom bestandenen Prämonstratenser-Kloster Bruck im Znaimer Kreise hieher übertragen worden; denn Klosterbruck hiess im Lateinischen Luca, mährisch Lauka (Schwoy: *Top. v. Mähr.* III, 246, Wolny III 106; vgl. auch *Archiv f. K. Oest. G. Quell.* II, 14.)

5) Einzelner Altäre in dieser Kirche geschieht in den Urkunden des Wiener Stadtarchives öfter Erwähnung, so 1380 des St. Andre- und Magdalenen Altars; 1409, 1434, 1444 des St. Annen-Altars; 1438—1439, 1481 des Hieronymus-Altars, noch 1474 des bereits erwähnten Eilftausent Jungfrauen-Altars u. s. w.

Und somit wären nach dem dermaligen Standpunkte der Forschung die Daten erschöpft, aus welchen für die ältere Baugeschichte unserer Kirche Folgerungen abgeleitet werden könnten. Was insbesondere unsere Annahme betrifft, welche die Ausführung des noch vorhandenen hohen Chores, sammt dem in der Bauanlage mit diesem übereinstimmenden oberen Theile des Langhauses, der zum Jahre 1353 urkundlich erwiesenen Bauführung, deren Vollendung aber der Zeit Herzog Rudolph's IV. (1358—1365) zuweiset, — die Erweiterung des Kirchengebäudes durch die Verlängerung des Langhauses bis zur heutigen Stirnseite in die Zeit von 1394—1427, endlich den Aufbau des Thurmes ins Ende des zweiten Decenniums des XV. Jahrhunderts verlegt, so kann nur eine eingehende sachkundige Würdigung der Bauweisen an diesem in keinem Falle nach einem gemeinschaftlichen Plane und gleichzeitig ausgeführten Gebäudetheilen jene Annahme festigen oder entkräften. Der zur Aufhellung der Baugeschichte dieser Kirche dermal zu Gebote stehende probehältige Stoff dürfte wohl zunächst nur zu den von uns vertretenen Folgerungen berechtigen. Anderweitige Annahmen aber, welche etwa den 1394 begonnenen Neubau auf den dermaligen Chor beziehen und den Bau des verlängerten Schiffes sammt dem Thurme einer spätern Zeit zuweisen möchten, würden aber den urkundlich sichergestellten Beweis, dass im Jahre 1353 wirklich ein Bau dieses Kirchengebäudes im Werke war, negiren, oder auf ein nun nicht mehr vorhandenes Gebäude sich beziehen müssen, und würden sofort schwerlich jene Klippen zu umschiffen vermögen, die solcher Annahme nach den vorangeschickten gleichzeitigen Beweisstellen entgegentreten; denn es müsste dabei nothwendigerweise vom XIV. Jahrhunderte ab noch eine dritte Bauperiode unterschieden werden, für deren Aussonderung es aber an jedem urkundlichen Haltpunkte gebricht. Denn wollte der Bau von 1353 nicht dem dermaligen Chore zuerkannt, sondern angenommen werden, aus jener Zeit sei dermal nichts mehr vorhanden, so dass die Grundsteinlegung vom Jahre 1394 auf den Bau des heutigen hohen Chores bezogen werden müsste, so hätten wir keinen einzigen urkundlichen Beweis für die Zeit der Ausführung der, offenbar ist später vorgenommenen Verlängerung des Langhauses zur Hand.

Die Annahme, dass wohl gar der untere Theil des heutigen Langhauses, vom Thurme bis zur dermaligen Stirnseite, jünger sei als der Chor mit dem ihm zunächst liegenden Theile des Schiffes, bedarf aber bei dem zweifellosen älteren Gepräge in der Bauweise des letzteren Gebäudetheiles, schon vom Standpunkte architektonischer Würdigung keiner Widerlegung.

Auf die Baugeschichte uns beschränkend, haben wir noch der wesentlichsten Beschädigungen, welche die Kirche im Laufe der Jahrhunderte erlitt, dann der Versuche zur Wiederherstellung und inneren Ausstattung zu erwähnen.

Die auf dem Weihwasserkessel nächst der Sacristei eingehauene Jahrzahl 1X90 (1490) und das Jahr 1515 am steinernen Geländer des Musikchores liefern monumentale Beweise für die Zeit der Ausführung einiger neuerer Herstellungen.

Die hohe Lage der Kirche hart am Rande der Stadtbegränzung nach Norden hin, setzten sie während der beiden Türkenbelagerungen zunächst den Zerstörungsgeschossen der Barbaren aus. Namentlich hatte der hochaufstrebende, die umliegenden Gebäude weit überragende Kirchthurm mit seiner zierlichen Blumenkrone wesentliche Beschädigungen erlitten, obgleich der Feind seine Hauptangriffe nicht von dieser Stadtseite versucht hatte, indem schon wegen des nahen Donauarmes und des steil ansteigenden Terrains diese begreiflich bei einer Belagerung nicht als Operationsbasis gewählt werden konnte. Während der ersten Türkenbelagerung 1529 befand sich in der Umgegend unserer Kirche das sechste Quartier Ernst's von Brandenstein, und auf der Höhe nächst der Kirche waren einige Grobgeschütze aufgeführt [1]. Erst nach Verlauf einiger Jahre wurde zur Wiederherstellung des arg beschädigten Thurmgebäudes geschritten und die Ausführung dem Steinmetzmeister Benedict Kölbl übertragen, der die mühevolle Arbeit in den Jahren 1534—1536 zu Stande gebracht hat. Die hierauf bezüglichen Documente, welche sich im Wiener Stadtarchive befinden, theilen [2] wir

1) Vergl. die grosse Rundansicht Wien's, 1530 zu Nürnberg durch Hans Meldemann herausgegeben, neue Ausgabe 1863. Sonderbarer Weise ist dort das Gebäude der Kirche zu Maria-Stiegen in solcher Art verkehrt gezeichnet, dass der Chorabschluss dort angebracht ist, wo sich eben die Stirnseite der Kirche befindet; dagegen ist der Thurm mit seinem kuppelartigen Aufsatze von zierlich gegliedertem Gestein hier ebenso deutlich zu erkennen, als auch auf der ältesten bisher bekannten Ansicht Wien's vom Jahre 1483 (in den *Ber. und Mittheilungen des Wien. Alterth. Ver.* I, 237 durch Camesina mitgetheilt) und auf jener von 1493 in Schedl's Buch der Chroniken (l. c. 3).

2) *Supplication Maister Benedictn Stainmessen.*

Fürsichtig Hochweis genädige Herrn. Als ich in dem 3. Jar von Niclosen Spieshamer vnd seiner Hausfrau mein Behausung erchaufft vnnd Er 300 P. P. zu Vnnser Frauen Khirchen auf d' gestetten alhie schuldig gewest, Ist mir das ainhundert P. von E. gn. gegen empfahung der gwer sambt dem Zins also satzweis auf zwai jar bewilligt vnnd vergint worden.

ebenso ihres bezeichnenden Inhaltes wegen als insbesondere desswegen mit, weil in jüngster Zeit ein arges Versehen Anlass gegeben hat [1]), beide Documente dem Jahre 1437 zuzuweisen, und auf die Vollendung des ersten Baues dieses Thurmes zu beziehen.

Allerdings sind beide auf Papier geschriebenen Documente nur mit den beiden letzten Zahlen der Jahresbezeichnung (37) versehen; wenn aber schon die ganze Form des Inhaltes, und vor allem die Schriftzüge selbst nicht dem leisesten Zweifel Raum lassen, dass 1537 das Jahr ihrer Ausfertigung war, so bemerken wir, zumal für jene, welche nicht Gelegenheit haben, durch die unmittelbare Einsichtnahme sich von der Form der Schriftzüge zu überzeugen, noch insbesondere, dass der im letzteren Documente erwähnte Oberkämmerer Schrantz wirklich in den Jahren 1532, 1537, 1538, 1548 und 1549 die Würde eines Stadt-Oberkämmerers bekleidete. Zum Ueberflusse wird zur Entkräftung des

---

In solcher mittler Zeit hat sich zu vnnser Frawen obgemelt das gefärlich vnnd schwär sorglish thurmb gepew zuetragen, des ich mich auf beder herrn Stat Camerer vnd des Hern Schachtner Khirchmaister anlangen vnnd begern vnd'wunden, wiewol anfenngkhlich durch die beed: Stat Khamrer vnnd Khirchmaister mit mir vmb mein besoldung ain Red beschehen aber nichts entlichs beschloss: worden. dann mir nit muglich zu wissen gewest, was vnnd wie sich die sach in dem werch vnnd in was Zeit die Zuuolenden sich zutragen wirt, derhalb Iche bis Zuuolendung angestelt darauf nichs begert noch bisher ainicherlay entpfangen. So Ich aber drei Jar daran gearbait vnnd als ain Maister Staynmess Hanndwerch alle sorg schwärn lasst Muhe vnd arbait auf mich genommen den getragen vnnd solch thurmb gepew mit dem gefährlichen Russten aufwerffung der Mass Im Staynwerch, Zurichtung vnnd aufziehuny des Zewgs vnnd gehauttn stain, Versetzung vnnd verpindung der selben, mit meinen gesellen nach höchsten meinen Vleis mit aller notturfft das Eysenwerch vnd andren versehen vnnd Ich also mit d' Hilf vnnd aus genad Gottes solch gepew vollendet, des beed Herrn Stat Camrer vnnd herr Khirchmeister sambt den verständigē werchlewttē alhie besichtigt vnnd beschawt vnd als Ich hoff vnterdenlich befunden, bin Ich wol Innen worden was sich Zutragen mir begegnet vnnd in was gefärlickhait vnnd verantwortung Ich mit dem Thurmb gestandn̄ vnnd was ich für arbait gethvn hab, das ich mit wahrheit wol sprechen khan vnd mag: das Ich meer als ain werkhmaister zu sandt Steffan alhier so wochentlich 2 P. P. gehabt verdient hab. welichs sich vber die 180 P lauffen wurde; damit aber E. gn. vnnd menigkhlich spur vnnd einsehen moge, das ih E. gn. noch die khirchen nit beschwäre, sunder noch in vil weniger dann Ich was verdient hab Nemben wil, So ist mein vnthertänig bitt an E. gn. die wollen mich vmb solch mein vorangezaigten gefärlichhait sorglich dienst Muhe vnnd arbait vmb solchen langen meinen verzug meins solld der dreier Jar hie bey d'geweer in E:g: grundtpuch der schuld so ich zuthuen muessig vnnd ledig zellen, den satz so ich derhalb gethan widerumb aufthuen lassen; das wil ich vmb E. gn. als meinen genädigen Herrn vnnd vmb gemaine Stat zu khunftigen Zeiten verdienen etc.

E. gn.

williger

Benedict Khöbl
Stainmess.

Von aussen Aufschrift:
Dem khirchmaist' auf d' Gstett'n zuzvstellen Burgermaister vnd Rat dieser sachen halben furderlich seinen bericht zethun.
Pfincztags 29. Feb. Ao. 37.

Supplication Jorg Schachtner kirchmaister bey vnnser fraven.

Edel hochgelert fursichtig hochweiss genedig herrn nachdem Eur gen. auf's wenedickht kolbl des Stainmezen Suplirenn mier beuolchen Euer gen. vnnderieht zu thuen. Nun gen. Herrn der herr Schrantz als oberisten kamrer vnnd Ich haben mit dem wenedickht kolbl des Turn pauss halben vmb sein belonung beschlossen, nemlich als vmb Achtzig P gulden, wiewol sich wenedickht kolbl der achczig gulden gewidert hat diess geferlichen gepawss halben, Nun hat mir doch der herr Schrantz Allen gewallt mit dem wenedickht kölbl zuhanndln Geben, So hab ich als kirchmaister mit dem wenedickht kölbl gehandelt das er sich das paw soll vnnd'winden vnd sein kunst vnd fleiss daran nit sparn, das Im ein Err sey vnd dem Turn vnnd gemainer Stat nutz, souerhoff ich gegen ainen Ersamen Rat vnd meinen gen. Herrn als die oberisten kirchmaister Ime ein Böserung zuerberwen, So Nun disess gepaw zum beschluss Erraicht, ist Herr Sewastian Schrantz auch der vnderkamrer vnd Ich mit sambt den werichtmaistern, so disen Turn Inwendig vnd auswendig besichtigt und bestigen, so ist ainiger mangel oder vnfleiss disses Turn gepewss nit befunden worden. wie den Eur. gen. Als die hochuerstendigen nit annderst pefinden werdt Nun Secz Ichs Eurn gen. haimb, wellet solichs alss die hochverstendigen die weil wenedickht kölbl pissJnnss dritJar disses geferlichen gepewss an seiner besoldung nichts emphangen das selbig wolle Eur gen. auch Erwegen.

E. Gen.

Vnnd'thanig'
Franz Schachtner
kirchmaister bey vnnser fraw:
auff d' Gstetten.

Von aussen: *Burgermaist' vnd Rat bewilligen Maister Benedictn Kölbl Stainmessen in ansehen seins vleiss vnd mue, die ain hundt Pf. wie Er begert verfolgen zelassen vnd den satz dargegen aufzetun.*

Sambstag den 10. Marcy Ao 37.

1) Tschiska: *Geschichte der Stadt Wien.* Stuttg. 1847, S. 130—132.

des letzten Zweifels nur noch bemerkt, dass auch die Datirung dieser beiden Documente eben nur dem Jahre 1537 entspricht. Dieses Jahr war ein gemeines, und kein Schaltjahr. Sonderbarer Weise ist aber das erste Document vom 29. Februar datirt: der 28. Februar fiel damals auf einen Mittwoch, also der (offenbar nur durch ein Versehen der Concipienten statt des 1. März angenommene) 29. Februar auf einen Donnerstag *(Pfincztag)*. Auch der 10. März des Jahres 1539 fiel richtig auf einen Samstag, wie solchen das zweite Document ansetzt. Im Jahre 1437 aber fiel der 29. Februar (rectius 1. März) auf einen Freitag, der 10. März auf einen Sonntag.

Wir wollen vorübergehend nur erwähnen, dass der berühmte Melchior Khlesl bei seinem ersten Auftreten in Wien passauischer Official gewesen ist, und dadurch mit der Kirche zu Maria-Stiegen in unmittelbarer Beziehung gebracht wurde. Es ist bekannt, dass der durch Khlésl's Einfluss zum Abte des Cistercienserstiftes Zwetl erhobene Ulrich Hackl (1586—1607) das neben dem Passauer Hofe gelegene Haus als neuen Stiftshof ankaufte, und eine Thüre unmittelbar in die Zimmer des nebenan wohnenden Khlesl durchbrechen liess, um mit seinem Freunde den unmittelbarsten Verkehr erleichtert zu haben [1]).

Auch bei der zweiten Belagerung Wiens durch die osmanischen Barbaren im Jahre 1683, während welcher der Passauer Hof als Spital für die an der Ruhr Erkrankten verwendet wurde, erlitten Kirche und Thurm neuerdings bedeutende Beschädigungen.

Wegen Abganges eines eigenen Kirchenvermögens blieb aber die Wiederherstellung der ruinirten Gebäudetheile durch zwei Jahre aufgeschoben. Erst am 9. Juli 1685 beauftragte der Stadtrath, über Ansuchen des Passauer Officials: *die Erforderrente Reparirung des Kirchen Thurm allda neben andern Vnumbgenglichen notturfften* in Angriff nehmen zu lassen, den Unterkämmerer, den Augenschein vorzunehmen, und über das Ergebniss unter Vorlage des Kostenüberschlages zu berichten. Endlich wurde über die dringende Vorstellung des Kirchenmeisters bei unserer lieben Frau an der Gstötten wegen baldiger Vollendung der am 14. August 1685 bewilligten Reparirung dieses Gotteshauses, *damit dises lang differirte werkh nunmehr Ihr endt erreichen vnd dem Gottshaus nit mehres etwa schaden anerwachsen möge*, und über die Frage, wie sich namentlich in Betreff *der von der Kirchen abgestembten Stain die bereiths maistens vertragen* werden, zu benehmen sei, vom Stadtrathe unterm 15. September 1685 beschlossen, dass *zu reparirung besagten, in verwichener Türkhen Belegerung ruinirten Gottshauses* in Ermanglung eigener Kirchengelder aus den vorhandenen Pupillengeldern ein Vorschuss von 400 fl. gegen Ersatz dargeliehen werde.

Im Jahre 1696 finden sich weiterhin Verhandlungen wegen Herstellung der Canzel und Uebertragung des Gnadenbildes so wie in Betreff der Begrabung der Verstorbenen, 1697 hinsichtlich der Reparatur der Orgel [2]).

Der Glockenstuhl wurde 1698 hergestellt, die grösste der Glocken 1706 aufgehangen [3]). Nachdem unter Kaiser Joseph II. unter anderem auch alle bis dahin der geistlichen Gerichtsbarkeit des Passauer Bischofes unterstandenen Pfarren vom Domstifte zu Passau losgerissen worden waren, wurde namentlich die Kirche zu Maria-Stiegen 1785 der Pfarre bei den Schotten incorporirt [4]). Im nächsten Jahre liess der Kaiser dem Wiener Magistrate bekannt machen, er wünsche dass dieser es übernehme, den sogenannten alten Passauer Hof nebst der Kirche von Maria-Stiegen niederzureissen, und ein neues Gebäude aufzuführen, welches zum Versatzamte dienen sollte, wogegen das Haus, in dem sich dieses bis jetzt befand, dem Magistrate zum Geschenke gemacht werden sollte; welches Anerbieten der aber Magistrat ablehnte, da er ohnehin mit den Kosten zur Herstellung des Gebäudes für die Criminaljustiz und des Bürgerspitals allzusehr bebürdet sei [5]). So wurde denn dieses ehrwürdige Gebäude lediglich aus Rücksichten der Oeconomie gerettet! Bei der, namentlich in jener Abolirungsperiode hinlänglich bekundeten Consistenz des, den feindseligen Abbrechungsversuchen mit oft kaum zu bändigender Hartnäckigkeit widerstrebenden Bauwerkes an alten Kirchen, deren viele damals um den Materialwerth an den Meistbietenden losgeschlagen wurden, hätte der Wiener Magistrat durch die

---

1) *Kirchl. Top. v. Osterr.* XVI, 120; Bergmann: *Medaillen* II, 39; Hammer's *Khlesl* I, 50 u. s. w.

2) Wiener Stadtarchiv.

3) Böckh a. a. O. 25, wo überhaupt mehrere, weil zunächst nicht auf die Baugeschichte bezüglich, hier nicht weiter benützte Anführungen zu finden sind, und namentlich auch (S. 21) das Zeichen der Lilie in einem Wappen im *„fünften lichten Glasfenster"* abgebildet ist. Auch wird daselbst (S. 17 und 45) erwähnt, dass sich am alten Credenztische an der linken Seite des Hochaltars das Wiener Stadtwappen mit der Aufschrift: *Lorenz Richter* (das andere Mal wird er *Reidter* genannt) *des äusseren Rathes Kirchenmeister bey unserer Frauen auf der Gestätten A. D. 1644* befand.

4) A. a. O. XII, 147—148.

5) Geisler: *Skizzen aus dem Charakter und Handlungen Joseph's II.*, VII, 68.

Uebernahme der Verpflichtung die Kirche abzubrechen, gewiss ein sehr unökonomisches Geschäft gemacht, wie dafür nach anderweitigen Erfahrungen zahlreiche Beweise vorliegen [1]).

Doch blieb das Stift Passau in dem, bis zum Friedensschluss von Lüneville (1801) selbstständigen, 1803 aber mit der Stadt im Umkreise von 500 Toisen u. s. w. an Baiern abgetretenen Fürstenthume gleichen Namens noch im Besitze der Kirche und des alten Stiftshofes in Wien, bis 1805 durch den Pressburger Frieden alle passauischen Güter in Oesterreich für den österreichischen, und die in Baiern gelegenen Güter dieses Stiftes für den bairischen Religionsfond eingezogen wurden. Doch ward noch mit Hilfe der vorhandenen Messstiftungen der Gottesdienst bis zum Jahre 1809 fortgesetzt, wo aber das verlassene Kirchengebäude dem siegreichen Feinde als Fruchtmagazin überlassen, und theilweise als Pferdestall benützt wurde! Altäre mit ihren Statuen und ihrer alten Bilderzier wurden verwüstet, die alten Statuetten unter den zierlichen Baldachinen an den Pfeilern verschleppt und zertrümmert; Grabsteine versanken unter der Last, welche eine rücksichtslose Magazinirung ihnen aufgebürdet hatte. Schon früher waren schöne Einzelheiten der alten Kirchenzier zur Ausschmückung des neuen Ritterschlosses zu Laxenburg verwendet worden; so wurde das eine der hohen Fenster des sogenannten Empfangsaales im runden Thurm mit Glasschildereien aus dieser Kirche ausgefüllt, wo sie noch heut zu Tage in ihrer ganzen Schönheit wohl erhalten prangen; ebendort sind auch die an den Wänden angebrachten Sitze, Reste des alten Chorgestühls von Maria-Stiegen [2]).

In diesem Zustande der Verwüstung wurde das entweihte Gotteshaus der Redemtoristen-Congregation überlassen, und, nachdem dasselbe eine durchgreifende Restauration und neuerliche Ausschmückung erhalten hatte, am 24. December 1820 feierlich eingeweiht [3]). Die Kirche verdankt der Congregation eine Reihe wesentlicher Verschönerungen, und wenn auch den alten Grabdenkmälern [4]) in diesem Gotteshause leider jene Sorgfalt nicht zu Theil wurde, welche das Benedictinerstift Schotten beim Umbau des alten Kreuzganges den dort befindlichen Grabsteinen gewidmet hat, wenn ferner auch G. Mohn's Glasschildereien, die damals hier angebracht wurden, und über welche man seiner Zeit etwas zu viel Rühmens gemacht hat [5]), in Bezug auf die Dauerhaftigkeit des Farbenschmelzes die Probe nicht bestanden haben, so gehört doch die, allmählich von richtigerem Tacte geleitete schöne Ausstattung des Gotteshauses, vor allem aber der, durch den Architekten Thomas Marzik entworfene und 1845/6 ausgeführte, schöne Hauptaltar, an dem das Zierwerk soviel als möglich mit dem architektonischen Schmucke des Gebäudes in Harmonie gebracht wurde, zu den dankenswertheren Versuchen der Restaurationen alter Kirchen.

---

1) Erinnern wir uns nur beiläufig an die Schwierigkeiten, mit denen z. B. die Abtragung der Frauenkirche in Baden verbunden war (Mayer: *Miscellen über den Curort Baden* I, (1819) 54), dann dass die alte Ludwigscapelle an der Minoritenkirche zu Wien nur dadurch in ein Wohnhaus umgestaltet werden konnte, indem man die alten Streben stehen liess und sie untermauerte (Feil: in Schmidl's *Oesterr. Blätt. f. Lit. u. Kunst,* 1845, S. 73); dass die sehr schöne St. Wolfgangscapelle zu Kirchberg am Wechsel nur deswegen noch besteht, weil sich, als das 1782 entweihte ehrwürdige Gebäude licitatorisch ausgeboten war, wegen der mit der Abbrechung verbundenen Kosten kein Kauflustiger gefunden hatte! (Feil a. a. O. 542) u. s. w.

2) Weidmann in den *Beiträgen zur Landesk. v. Oesterr. u. d. Enns* II, 280, 287.

3) Das Nähere hierüber bei Böckh a. a. O. 27—32.

4) Bei der 1820 vollendeten Erneuerung dieses Gotteshauses sind die Grabsteine leider als Baumaterial verkauft worden (Kirchl. Top. v. Oesterreich V., 109), um einer regelrechten Ueberkleidung des Bodens mit Kehlheimer Platten Raum zu geben. Der Verlust dieser für die Kunde der Vorzeit in mannigfaltigen Richtungen anziehenden Denkmale wäre aber noch weit empfindlicher, hätten nicht einige fleissige Sammler, wie Vischer, Wissgrill und Böckh, wenigstens einige Inschriften auf den damals noch vorhandenen Grabsteinen, wenn auch nicht durchwegs richtig, verzeichnet. (S. über diese Grabdenkmale Feil, in den Mitth. d. k. k. Cent. Comm. II. 69 u. f.)

5) Hormayr's *Archiv.* 1821, S. 44—47 von Primisser.

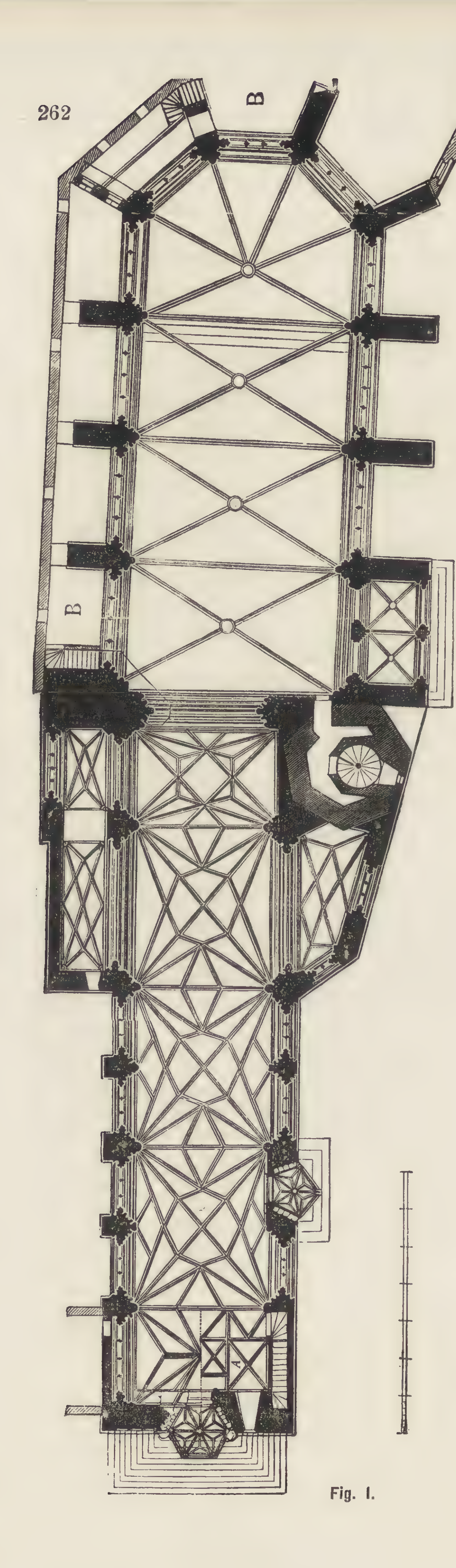


Fig. I.

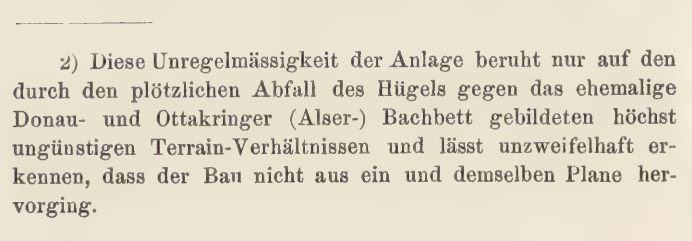


Baubeschreibung.

Wie schon in der historischen Einleitung erwähnt wurde, liegt das ganze Kirchengebäude, das aus einem unverhältnissmässig langen und schmalen Schiffe ohne Abseiten (112′ lang, 22′ breit) und aus einem etwas breiteren (33′) Chor von 88′ Länge besteht, nicht in der gleichen Längenaxe, sondern es bildet die Axe des Schiffes und jene des Presbyteriums bei ihrer Vereinigung einen stumpfen Winkel. An der Nordseite des Schiffes und zwar gegen den Chor hin befinden sich bei zwei Travéen capellenartige Ausbauten, desgleichen an der Südseite eine, welche jedoch wahrscheinlich mit Rücksicht auf das Terrain und den dort eingebauten Thurm im schiefen Winkel verschnitten ist und das Unregelmässige des Baues noch mehr hervorhebt [1]). (S. Grundriss Fig. 1.)

Tritt man durch das an der Stirnseite befindliche Hauptportal in das Innere der Kirche, so überrascht die herrliche perspective Wirkung, welche den gothischen Bauten überhaupt in so hohem Grade eigen ist, das Gemüth fühlt sich gehoben, die Schönheit des gothischen Styles, wo Alles belebt ist und zur Erzielung eines Gesammteindruckes in einander greift, zeigt sich auch hier in ihrer vollen Kraft.

Das 60′ hohe Schiff ist mit fünf (einem kleineren, drei grösseren und wieder einem kleineren) sternförmig zusammengesetzten Kreuzgewölben im gedrückten Spitzbogen überspannt, die gratigen, tief herabhängenden Rippen laufen an den 7 Wandpfeilerpaaren, die weder Capitäl noch Gesimse haben, herab, ohne jedoch den Boden zu berühren, indem sie in der Höhe des untersten Viertels des Pfeilers abgekröpft sind, so dass die übrigens reich gegliederten Wandpfeiler unten als starke, kräftige Halbsäulen erscheinen. Nur an den Eckgewölben und in den ebenfalls mit Sterngewölben überdeckten drei



2) Diese Unregelmässigkeit der Anlage beruht nur auf den durch den plötzlichen Abfall des Hügels gegen das ehemalige Donau- und Ottakringer (Alser-) Bachbett gebildeten höchst ungünstigen Terrain-Verhältnissen und lässt unzweifelhaft erkennen, dass der Bau nicht aus ein und demselben Plane hervorging.

Seitencapellen laufen die Gurten schon in der oberen Hälfte auf ornamental behandelte Thierköpfe (Fig. 2). Die Wandpfeiler selbst sind ungleich stark, fünf Paare sind stärker, zwei Paare, und zwar die in die Mitte des zweiten und dritten Gewölbejoches eingetheilten, sind schwächer (Fig. 3). Es hat diese Verschiedenheit darin ihren Grund, dass die Gewölbe in den beiden ersteren grossen Travéen gegen die Doppelfenster hin zwei Schildbogen mit einer zwischen denselben eingeschlossenen Tonne bilden, in Folge dessen und durch die im gedrückten Spitzbogen construirten Doppelfenster der Aufbau eines Mittelpfeilers daselbst nothwendig wurde. Diese schwächeren Wandpfeiler sind einem Stabbündel ähnlich und ruhen auf cannelirten Sockeln. Nur im dritten grösseren Joche, wo eben der Capellen-Ausbau auf beiden Seiten besteht, entfiel die Nothwendigkeit eines solchen Mittelpfeilers.

An den Hauptpfeilern jedes Joches sind in der Höhe, wo die Gewölbegurten absetzen, zu beiden Seiten capitälartige Consolen angebracht, deren Unterlage in einem scharfen Winkel aus dem Säulenschaft heraus springt und auf denen Figuren unter den mit Fialen gekrönten Baldachinen stehen, (Fig. 4).

Fig. 2.



Fig. 3.

Derselbe Schmuck befindet sich im Mittelpfeiler jedes Travées, nur ist hier bloss eine Figur aufgestellt. Die Statuen sind fast alle neu, wie sich überhaupt nur 6 von den ursprünglichen Bildsäulen erhalten haben. Ausgezeichnet schön sind die Baldachine. Der Untertheil ist ähnlich einer sechseckigen Krone, die Seitenflächen mit geschweiften Spitzbögen von Kleeblattbögen durchbrochen, an den Ecken Fialen, die sich durch kleine Strebebögen an die vierseitige über Eck gestellte knorrige Pyramide anschliessen, welch letztere in gleicher Weise an den Kanten Fialen hat und mit der üblichen Kreuzblume bekrönt ist.

Unmittelbar an die Wandpfeiler schliesst sich die reiche Gliederung der tiefen und breiten Fenstergewände (Fig. 5) an, deren äusserste Umrahmung ein sich herumziehender Dreiviertelstab auf cannelirtem Sockel bildet.

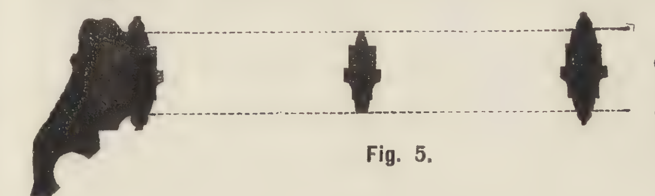
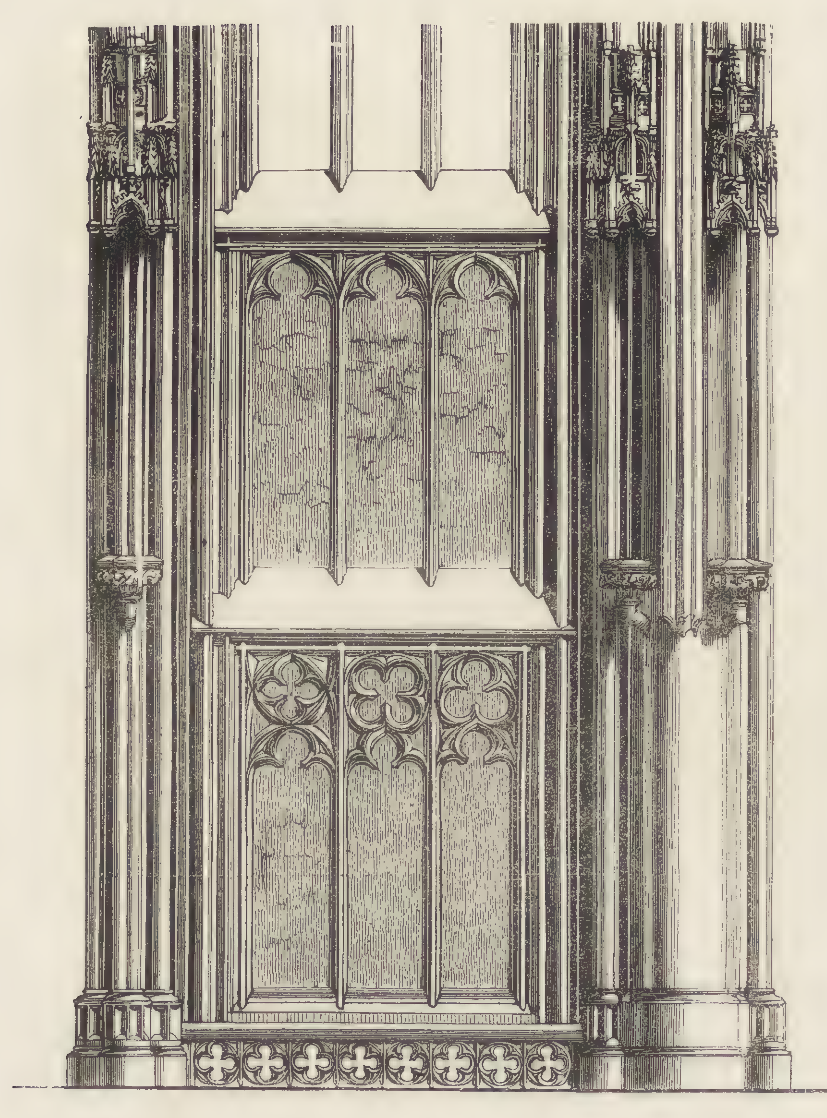


Fig. 5.

Solche Fenster waren je eines für die schmalen, und je zwei für die grösseren Joche bestimmt. Der Raum der Glasfenster ist gegenwärtig grösstentheils vermauert. Nur die zwei an den Abschluss des Langhauses auf der Westseite anstossenden Travéen besitzen noch die ursprünglichen Fensteröffnungen, woraus zu ersehen ist, dass die Fenster durch zwei oder drei gegliederte Pfosten in drei oder vier Theile geschieden, das Masswerk der Spitzbogen im Drei- und Vierpass construirt und dessen Füllung mit Glasgemälden ausgestattet war. Zur Beleuchtung des Schiffes wurde übrigens an der Nordseite noch eine zweite Fensteröffnung belassen, die jedoch nur bis zu den Schenkeln des eigentlichen Bogens reicht und jedes ornamentalen Schmucks entbehrt.



Fig. 4.



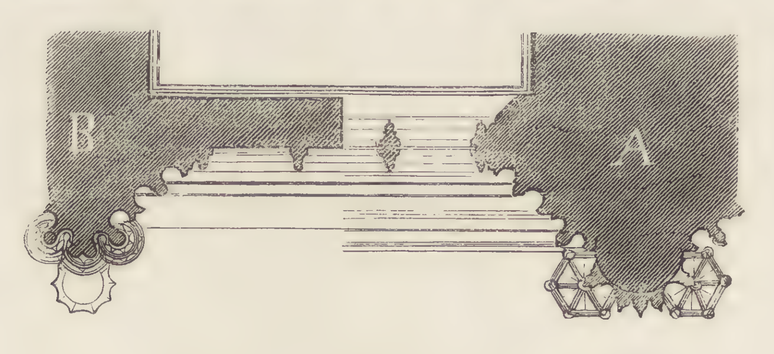


Fig. 6.

Die unter den Fenstern befindlichen Füllungsmauern zwischen den Pfeilern sind, damit keine leere Fläche bleibe, mit doppelter, übereinandergestellter, spitzbogiger Arkadengallerie geschmückt. Die Fenstereintheilung setzt sich hier fort, jede der drei oder vier Abtheilungen ist mit einem Kleeblattbogen bedeckt, darüber in der unteren Reihe Drei- und Vierpässe. Zu unterst sehen wir Sitzbänke mit Vierpassschmuck (Fig. 6).

Ausgezeichnet schön ist der rückwärts im Schiffe eingebaute Musikchor; er ruhet auf drei freitragenden Gewölben, deren Rippen an der hinteren Wand zusammenlaufen und gegen das Schiff drei runde Bogen mit herabhängenden Anlaufspunkten bilden. An den beiden Enden sind Engel als Consolen angebracht. Die Zackenverzierungen, welche die Brustwehr schmücken, haben Lilienenden. Besonders zierlich ist die schön durchbrochene Brustwehr und der kleine Ausbau für den Dirigenten (Fig. 7). Zu beiden Seiten unterhalb dieser Empore gelangt man durch spitzbogige Thüren über eine Wendeltreppe auf dieselbe. Der obere Treppenausgang ist sehr bemerkenswerth (Fig. 8).

Die schon erwähnten Anbaue gegen das Presbyterium hin gehören gleichfalls der Periode an, in der das Schiff erbaut wurde. Sie überdeckt ein Netzgewölbe mit fünf tief herabhängenden und schmal gegliederten Gurten, welche an den Pfeilern auf ornamental behandelten Thierköpfen (Fig. 9) aufsitzen. Der grössere Capellenanbau an der Nordseite des Schiffes hat an der Hauptwand und an den beiden Seitenwänden kleine schmale Fensteröffnungen mit stabartigen Einrahmungen, von denen das Fenster der Ersteren gegen-

wärtig mit färbigen Gläsern ausgefüllt ist. Auf der Südseite und zwar im Winkel, welcher durch den Anbau des Schiffes sammt der Capelle an das breitere Presbyterium entstanden ist, befindet sich die Anlage des Thurmes.


Fig. 7.

Unterhalb des Musikchors und zwar zu beiden Seiten des Haupt-Eingangs sind zwei schmale, die ganze Mauerdicke ohne einer Profilirung durchbrechende Fenster angebracht. Die Stirnwand des Langhauses hat in der Mitte oberhalb des Chores ein sehr breites Fenster, das noch seine ursprüngliche Gestalt besitzt, es ist durch zwei gegliederte Pfosten in drei Theile geschieden und im Spitzbogen mit Drei- und Vierpassmasswerk geschmückt.

Fig. 9.

Ein ziemlich schlanker, jedoch nicht bis an das Gewölbe hinauf reichender Bogen, der wieder aus einem System von Halbsäulen und Stäben im Wechsel mit Hohlkehlen besteht, führt in das Innere des etwas erhöhten (72′ hohen) Chores; den ältesten Theil des ganzen Gebäudes. Er ist dreiseitig aus dem Achteck geschlossen, zerfällt ohne Einrechnung der Apsis in drei gleich grosse Travées mit einfachen, im Charakter der frühgothischen Periode gebauten Kreuzgewölben und Schlusssteinen, worauf die Symbole der vier Evangelisten in Stein (Fig. 10) gehauen sind. Die Gewölbgurten, breiter und flacher als jene im Gewölbe des Langhauses, sind birnenförmig (Fig. 11) profilirt und entspringen unmittelbar aus den auf eckigen Sockeln ruhenden Wandpfeilern. Die Pfeiler treten ziemlich stark vor und sind bündelförmig mit einer vorgelegten Hauptsäule (Fig. 12), gebildet, ohne Capitäl und Gesimse. In der Mitte der Pfeiler sind die Rippen abgesetzt und in der dadurch entstandenen Einsenkung freistehende Säulen mit capitälartigen Consolen aufgerichtet, auf denen Figuren unter Baldachinen mit Spitzsäulen stehen, deren Kreuzblume als Träger der Gewölberippen erscheint, die auf ihr aufsitzen. Aus der Art und Weise jedoch,


Fig. 8.






Fig. 10.

wie die Säulen und Figuren, abweichend von jenen im Langhause, an den Pfeilern eingeschoben und die Gurten abgesetzt wurden, unterliegt es keinem Zweifel, dass die Gewölbgurten als Dienste sich an den Pfeilern bis auf den Sockel der letzteren fortsetzten, die Gurten mithin in der Mitte der Pfeiler und zwar wahrscheinlich zur Zeit der Erbauung des Langhauses abgeschlagen und in die dadurch entstandene Einschrägung die Säulen sammt den Figuren und Baldachinen eingestellt wurden. Die Form der Baldachine ist der des Schiffes ähnlich, nur finden wir hier geradlinige Giebel an den Seiten über den Spitzbogen, die mit feinem Masswerk ausgefüllt sind, der Körper ist massenhafter, die Kreuzblume breit und ausladend.

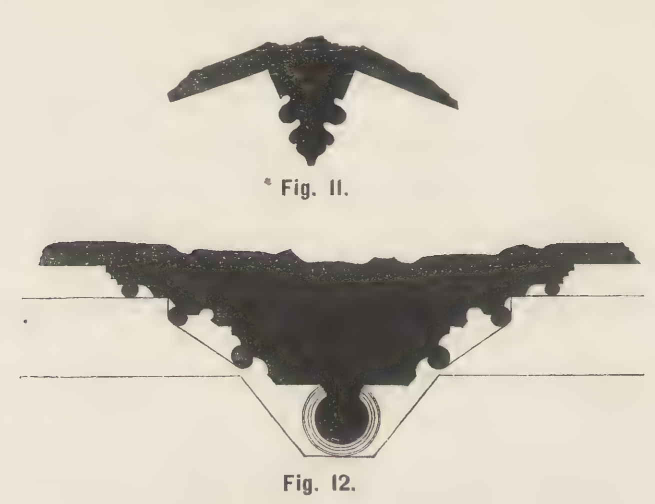


Fig. 11.

Fig. 12.

Noch sind aus dem Mittelalter zwei achteckige Opferstöcke, einer mit schönen Masswerkverzierungen an der Seite und ein gleichfalls achteckiges Weihwasserbecken auf schlankem Fusse erhalten.

Zu den interessantesten Details der ganzen Kirche dürften die 11 breiten und im schlanken Spitzbogen gebauten Chorfenster gehören, deren Umrahmungen wieder mit den Gliederungen der Wandpfeiler zusammenhängen. Die ersten drei sind vierlichtig, die übrigen dreitheilig. Das Masswerk derselben ist grösstentheils edel und verständig aus dem Vier- und Dreipass construirt, und die einander gegenüber befindlichen zeigen immer gleiche Muster (Fig. 13). Es sind nur vier verschiedene Motive vorhanden. Die Fenster des Chors sind durchgehends geöffnet, die Pfosten sitzen auf breiten, in schräger Abdachung hervorspringenden Mauerleisten auf.

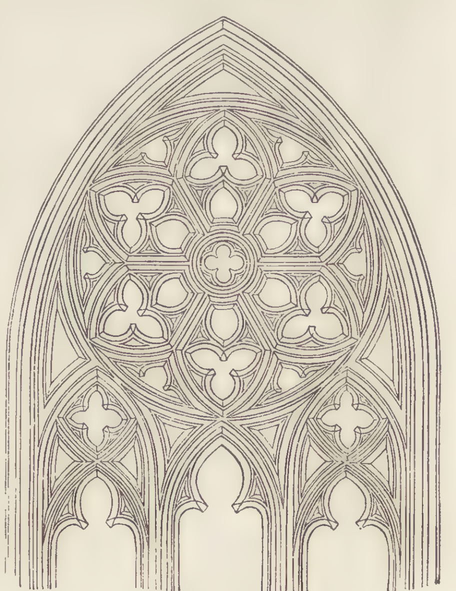


Fig. 13.

An den Mauern unter den Fenstern setzt sich wieder die Raumeintheilung derselben fort, ähnlich wie im Schiffe, nur finden wir hier geschweifte Spitzbogen mit Krappen und Kreuzblumen besetzt, über kleeblattförmigen Zackenbogen von Fialen eingefasst und von zierlichen Säulchen mit Laubcapitälen getragen. Unten

sind wieder Sitzbänke angebracht mit kleinen spitzbogigen Blenden (Fig. 14). An der linken Seite des Presbyteriums schliesst sich eine schmale Zubaute an, und zwar auf der Nordseite die neue Sacristei mit den Nebengemächern, dann gegen das Schiff zu die alte Sacristei mit dem Aufgange zu der an der Bogenöffnung des Chores errichteten steinernen Kanzel, die jedoch neu ist.



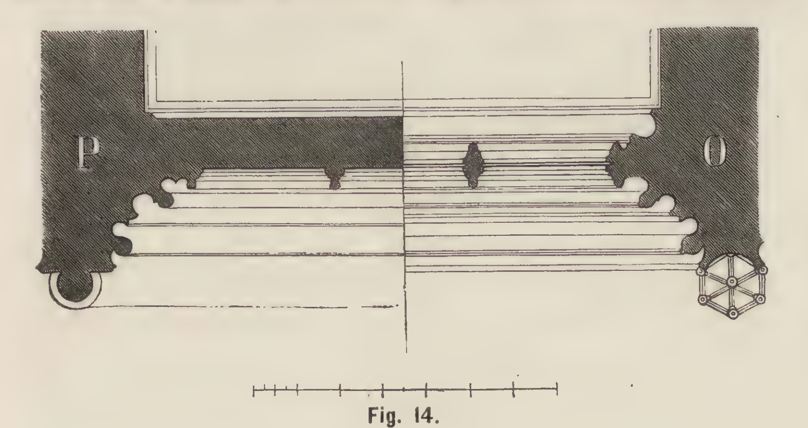


Fig. 14.

An der linken Wandseite des Hochaltars befindet sich ein Sacramentshäuschen mit der Aufschrift: Ecce panis Angelorum factus cibus Viatorum vere. Es hat die Gestalt einer geschlossenen spitzbogigen Pforte, die Thüre selbst ist aus Metall, reich durchbrochen und der besondern Beachtung würdig, mag mit dem Chorbau gleichzeitig sein (Fig. 15).

Einen besonderen Schmuck hat die Kirche an den alten Glasgemälden, welche theils in den Fenstern des Chorabschlusses, theils in einigen Seitenfenstern des Presbyteriums, dann auch auf der Westseite des Schiffes angebracht sind und noch im schönsten

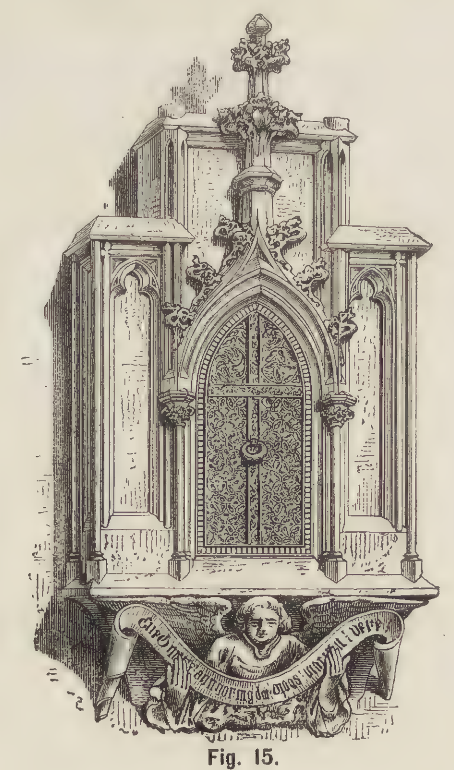


Fig. 15.

Farbenschmucke prangen. Das dreilichtige Fenster an der Evangelienseite des Chorschlusses enthält Bilder aus der Passionsgeschichte, das Mittelfenster aus dem Leben Mariae, und jenes der Epistelseite Darstellungen aus dem Leben der Heiligen.

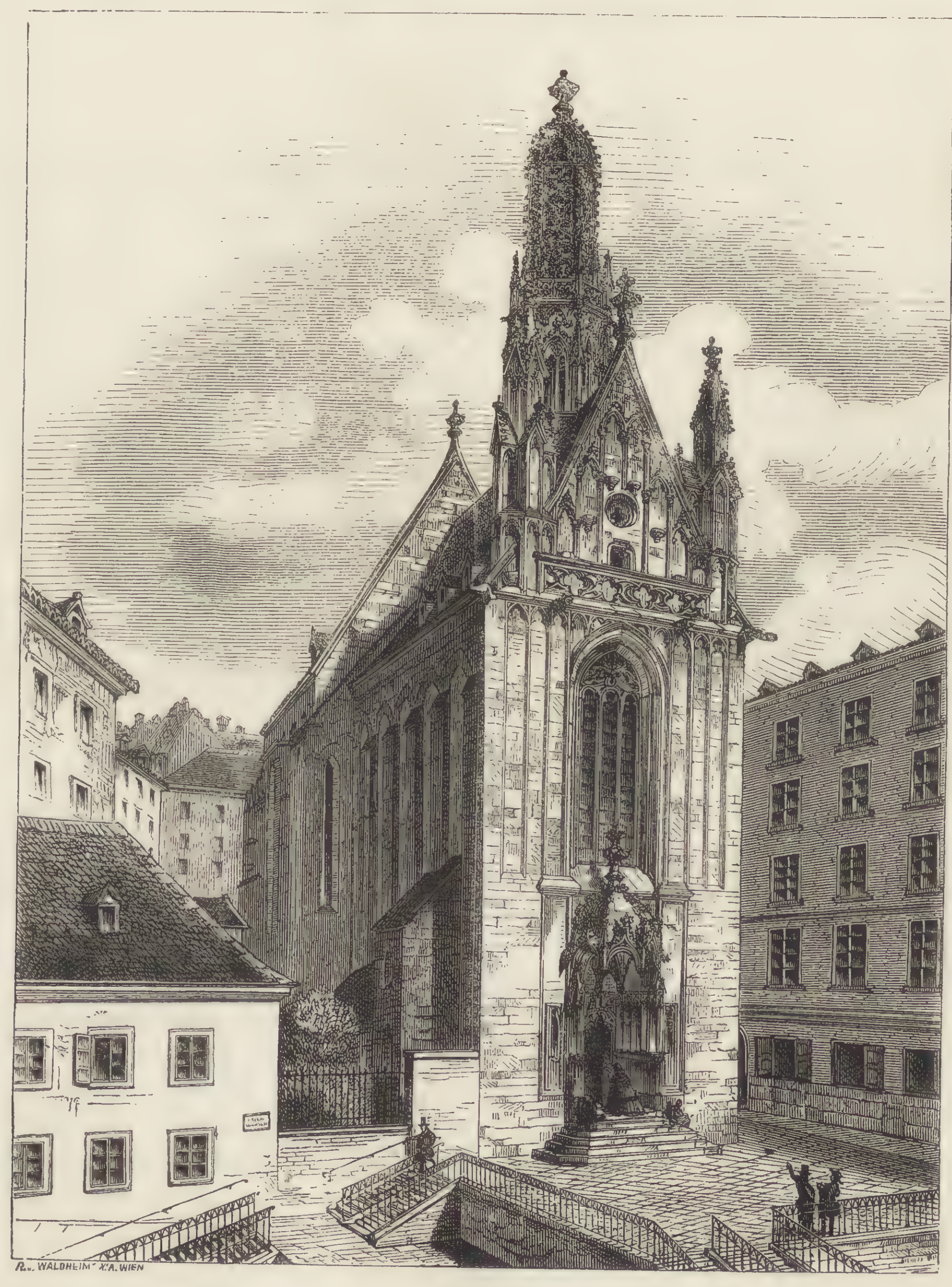


Fig. 16.

Von der Aussenseite dieses von Westen gegen Osten gerichteten Baues zieht die West- oder Stirnseite vor Allem die Aufmerksamkeit auf sich (Fig. 16 [1]). Den unteren Theil derselben nimmt das Hauptportal ein. Der Kircheneingang liegt um fast 6′ höher als das Niveau des Platzes vor der Kirche.

1) Der Holzstock stammt aus dem Buche: „Alt und Neu-Wien" und wurde dem Alterthums-Vereine vom österr. Ingenieur- und Architekten-Vereine zu Wien überlassen, wofür jener bestens dankt.

Im oberen Theile ist in der Mitte das schon erwähnte sehr hohe Fenster angebracht, dessen Verglasung bei der bedeutenden Dicke der Mauer sehr tief liegt. Die Aussengewandung bilden vier gratige Rundstäbe mit dazwischen liegenden Hohlkehlen, das Masswerk im Bogenfelde ist aus dem Dreipass construirt, ziemlich einfach. Die Mauerflächen zu beiden Seiten des Fensters werden durch herablaufende Stäbe, die durch spitze Kleeblattbögen mit einander verbunden sind, belebt. Das Dach ist wie bei allen gothischen Bauten sehr hoch und steil, was einen hoch ansteigenden Giebel gegen vorne zur Folge hat; doch tritt er etwas zurück und lässt Raum für eine Gallerie, deren durchbrochene Brüstung Vierpässe und Kreissegmente enthält. Der Wasserschlag unter derselben hat zur Ableitung des Regens vier phantastisch gebildete Wasserspeier in Form von Hunden. Die Giebelwand ist durch aufsteigende Spitzbogenblenden über Statuen (doch sind nur mehr die Consolen dafür vorhanden) und durch eine runde Fensteröffnung belebt. Interessant sind die hohen fialenartigen Aufbaue zu beiden Seiten, welche die vertical aufsteigende Bewegung des Façade-Abschlusses aufnehmen und verlaufen lassen.

Ganz eigenthümlich ist das Portal, welches von der üblichen Form, nach der die Portale eine Vorhalle haben, abweicht (Fig. 17). In den Anschlagmauern sind hier hohe zusammenhängende Sockel für drei Statuen auf jeder Seite, darüber fortlaufende Baldachine, deren jeder einzelne ein achteckiges kleines Gewölbe hat. Vorne ist auf jeder Seite ein ähnlicher Sockel, darüber ein hoher, aus einem Systeme schlanker Strebepfeiler und Spitzsäulen bestehender Baldachin, alle Theile sind mit Masswerk schön verziert. Ueber dem Portal ist ein weit heraustretender freitragender kuppelartiger Baldachin von sechseckiger Grundform angebracht, von jener geschweiften Form, wie sie den Bögen dieser Zeit eigenthümlich ist; er hat an den drei freien Seit⸗n ebensolche Bögen mit herabhängenden Ansätzen bildend, darauf Spitzsäulchen stehen, an den Kanten Krappen und auf der Spitze die doppelte Kreuzblume; sein Inneres bildet ein Sterngewölbe, dessen Schlussstein ein Christuskopf schmückt. Die Eingangsthüre selbst ist im Kleeblattbogen geführt, darüber eine geradlinige Umrahmung. In ersterem sieht man vier gebückt tragende Figuren mit Schriftbändern in den Händen (die grossen Propheten). Die beiden Hauptfiguren im Relief stellen Johannes den Täufer und Johannes den Evangelisten vor, vortreffliche Arbeiten, schwungvoll mit reichen Gewändern, sehr charakteristisch und von edlem Gesichtsausdrucke.

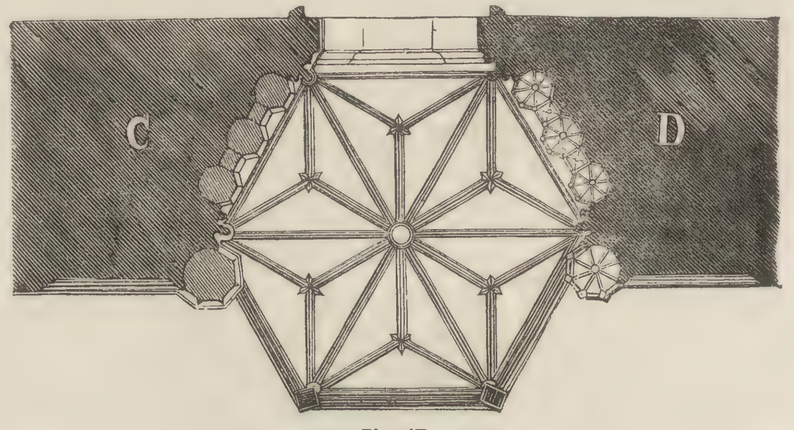


Fig. 17.

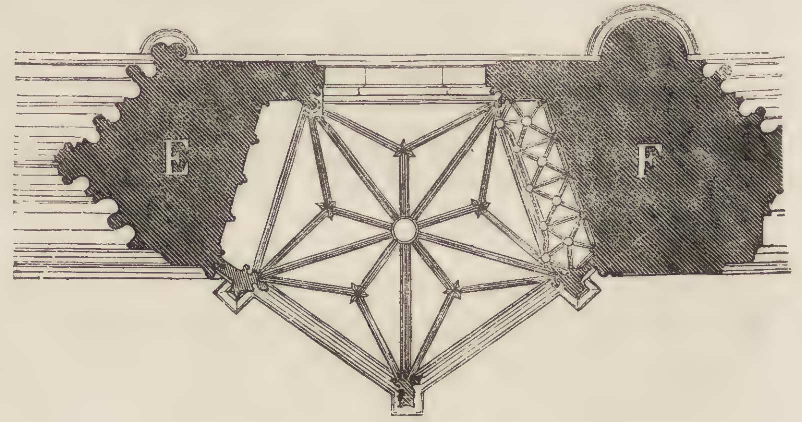


Fig. 18.

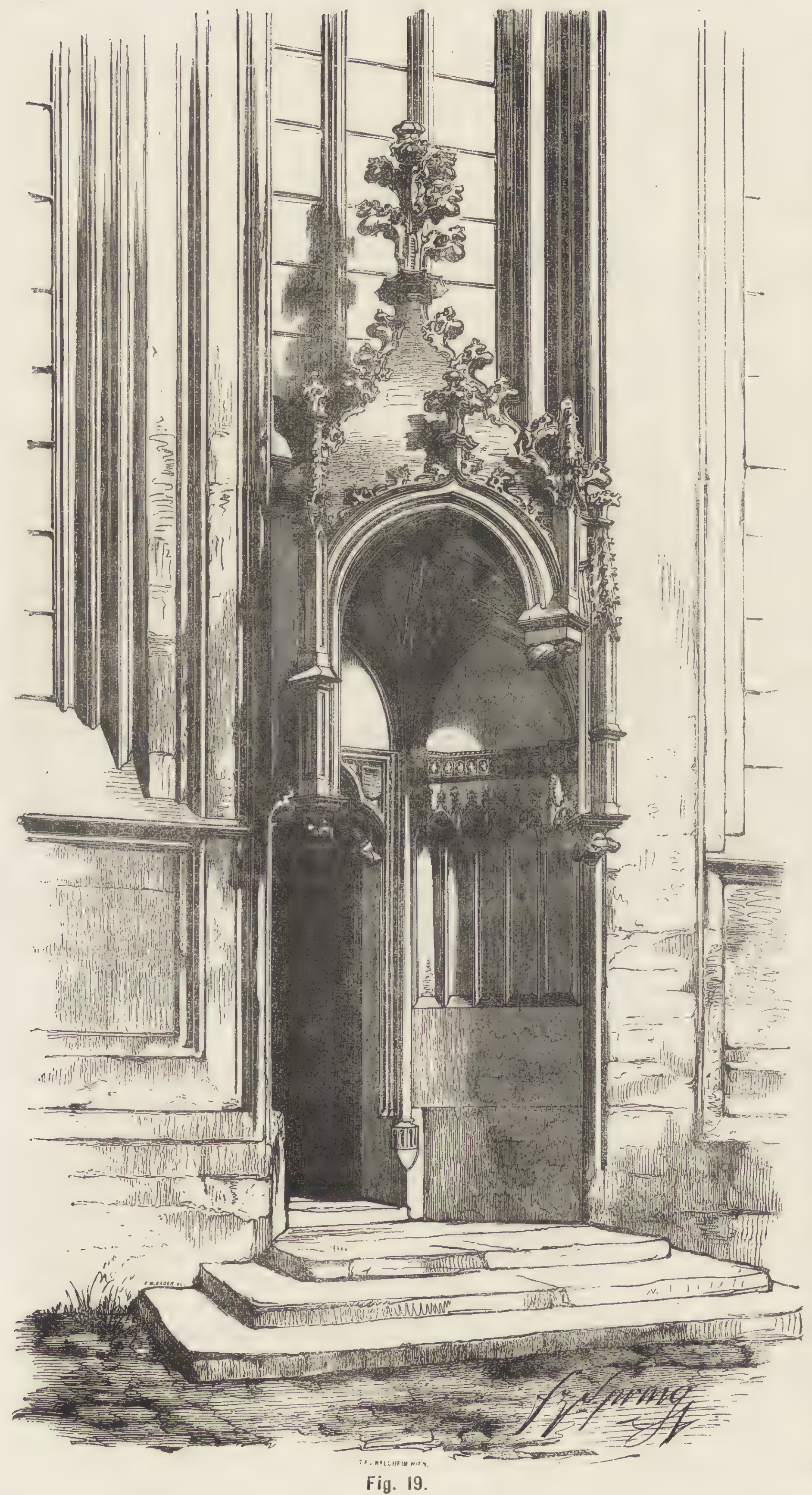


Fig. 19.

Von ähnlicher Form, nur kleiner, ist jenes Seitenportal, das ebenfalls in den jüngeren Theil des Langhauses führt. Gleich dem Hauptportal erweitert es sich nach aussen. In den Anschlagemauern sind hier bloss sehr zierliche Spitzbogenblenden mit einem fortlaufenden oben crenelirten Baldachin angebracht, der zwei fünfeckige und zwei quadratische Gewölbchen enthält. Der vortretende Steinbaldachin ist von fünfeckiger Grundform und wieder mit reichem Blattschmuck bedeckt. Im Kleeblattbogen der Thüre sind vier Engel angebracht, deren einer eine Orgel in den Händen hält, die anderen einen Notenbund, das Asperges und ein offenes Buch. In der Umrahmung sieht man den österr. Binden- und den Adlerschild (Fig. 18 u. 19).

Das Aeussere der Seitenwände der Kirche besitzt manches Auffallende. Der Südseite des Schiffes fehlen die Ausladungen der das Gewölbe stützenden Strebepfeiler. Die Wandflächen, an denen, wie schon bemerkt, jede Fensteröffnung mangelt, sind an der Stelle der inneren Pfeiler nur durch lisenenartige Streifen unterbrochen, zwischen denen sich Profile von Fenstereinrahmungen sammt Pfosten befinden.

Zwei dieser Mauerstreifen besitzen ferner unter dem Gesimse gothische Verzierungen aus dem Tudorbogen und einem Wimperge. An der Nordseite treten die Strebepfeiler, wenn auch schwach und roh hervor. Es ist wahrscheinlich, dass die Strebebauten an der Südseite nur wegen der beengten Raumverhältnisse wegbleiben mussten. Das Dachgesimse besteht einfach aus Wulsten und Einkehlungen, ebenso sind die hohen Mauersockel ohne besonderer Ausstattung.

In einem besseren Geschmacke ist das Aeussere des Chores ausgestattet. Abgesehen davon, dass die breiten schön gegliederten Fenster durchgehends geöffnet sind, treten auch die Strebepfeiler kräftiger und breiter aus den Wänden hervor und die Giebel sammt der dreifachen Abschrägung weisen auf einen edleren Charakter des Styles hin. Unter dem Dachgesimse sind noch zu beiden Seiten des Spitzbogens eines jeden Fensters kleine runde Oeffnungen mit dem Vierpass als Masswerk bemerkbar (es ist der dritte Eingang in die Kirche, der von der ursprünglichen Anlage erhalten ist [1]).

Sehr schön ist der Eingang an der Südseite des Chors mit seiner kleinen zierlichen Vorhalle. Diese besteht aus zwei Kreuzgewölben, die von Bündeln schlanker Säulchen mit reichen Capitälen, aus einem Kranze von Blumen und Blättern bestehend, getragen werden. Ueber der Vorhalle ist eine Gallerie mit durchbrochener Brüstung und drei Spitzsäulchen, welche als der organische Abschluss der Eckpfeiler und des Mittelpfeilers erscheinen. Letzterer ist mit 4 Stäben und eben so vielen Halbsäulen gegliedert, die mit hohen, cannelirten Sockeln versehen, auf gemeinschaftlichem Postamente stehen. Die vier Säulchen in jeder der Anschlagmauern des Doppeleinganges auf fortlaufendem Sockel fussend, werden immer dünner, ebenso die Hohlkehlen schmäler, wodurch eine gute perspectivische Wirkung erzielt wird. Die Eingangsthüren sind im flachen Kleeblattbogen bedeckt, im spitzbogigen Tympanon darüber Reliefs: die Krönung Mariens durch Christum und Maria Schutz, tüchtige Arbeiten. Dieses Portal gehört wegen seiner reichen Gliederung und blühenden Ornamentik zu den schönsten Theilen der Kirche (Fig. 20 u. 21).

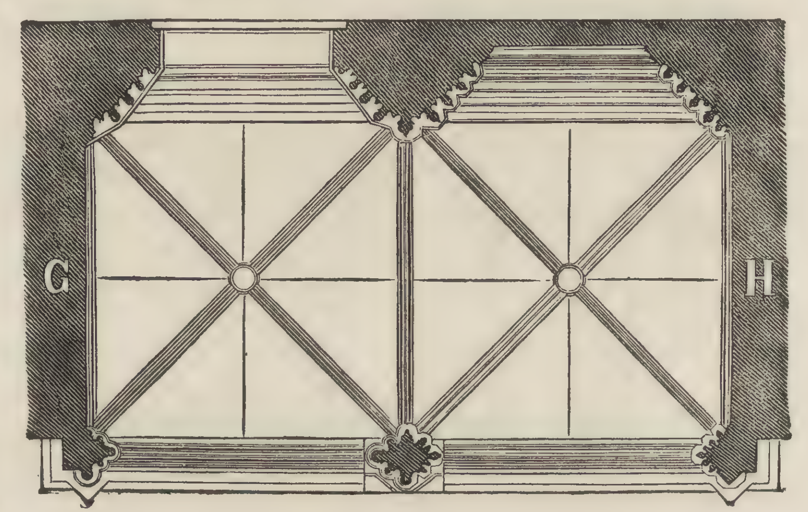


Fig. 20.

Von origineller Form ist der Thurm, welcher auf der Südseite im Winkel zwischen dem Schiffe und dem Chore angelegt wurde. Schon die siebenekige Grundform ist aussergewöhnlich. Derselbe steigt bei einem Durchmesser von 20 Fuss zu einer Höhe von 180' in fünf durch Wasserschläge getrennten Stockwerken empor. Die Ecken sind durch schmale dreiseitige Vorlagen, die im 4. Stockwerk in Fialen ihren organischen Abschluss finden, schärfer markirt. Die beiden untersten Geschosse sind glatt, das erste hat drei schmale Spitzbogenfenster auf einer Seite übereinander, das zweite drei etwas breitere auf verschiedenen Seiten, im dritten sind die drei Fenster zweilichtig mit einem Vierpass

1) Wir erwähnen dies ausdrücklich, weil in neuester Zeit noch ein Eingang in den Chor in höchst geschmackloser und jedes architektonische Gefühl wahrhaft verletzender Weise hergestellt wurde.

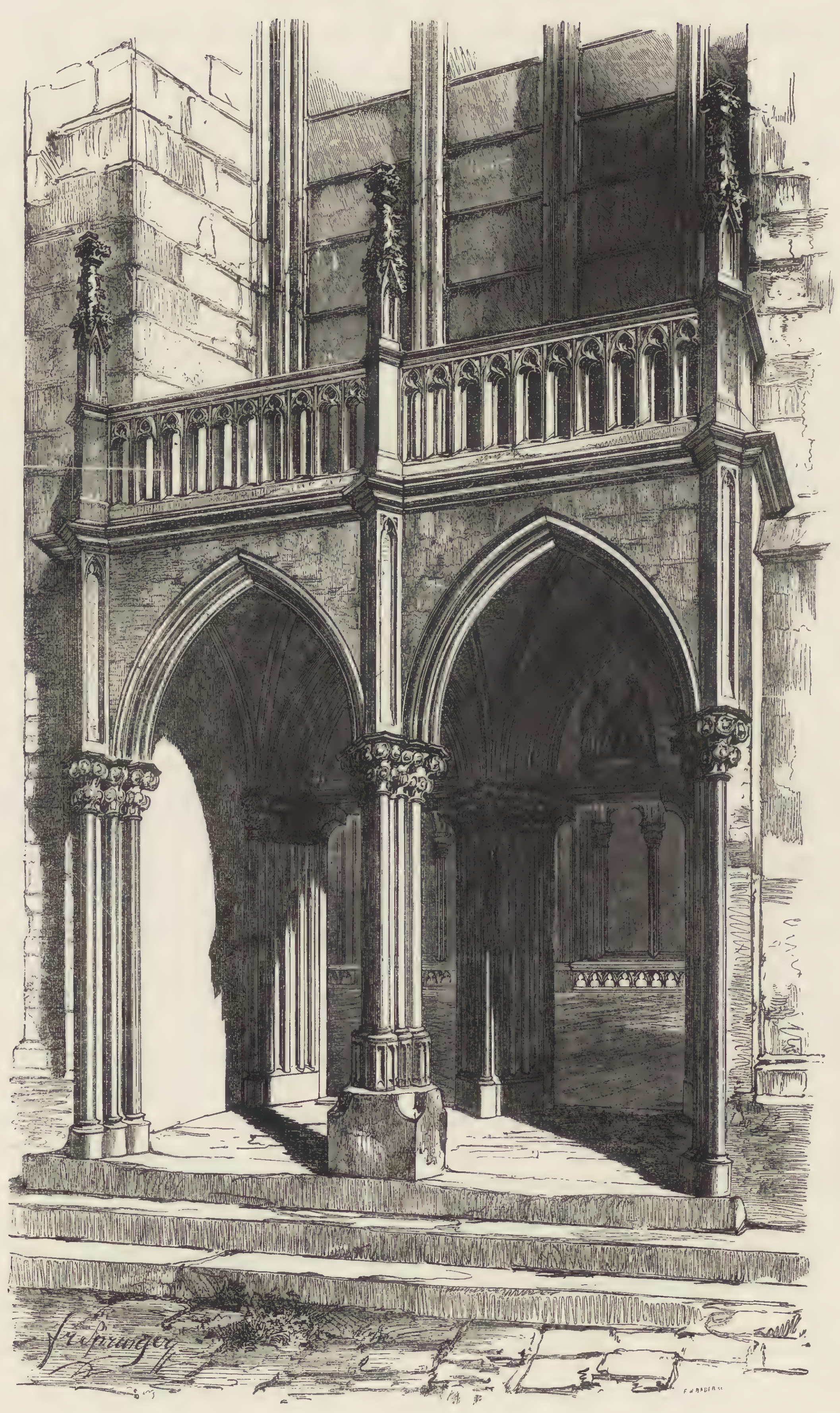


Fig. 21.

im Bogenfelde, das vierte ist nach allen Seiten von sehr schönen Fenstern in reich gegliederter Umrahmung durchbrochen, die äusseren Spitzbogen des Rahmens schmückt Laubwerk. Unter jedem Simse, ausser unter dem untersten, läuft ein Zackenbogenfries mit birn- oder lilienförmigen Bogenschenkel-Enden. Ober dem 4. Stockwerke ist eine Gallerie angebracht mit im Vierpassmuster herrlich durchbrochener Balustrade, mit Wasserspeiern und Fialen. Zurücktretend steigt der ganz durchbrochene Helm noch zu bedeutender Höhe hinan. Sein Abschluss hat nicht die übliche Form der Pyramide, sondern bildet eine schlanke Krone, deren 7 Rippen sich endlich zu oberst in der Kreuzblume vereinen [1]). (Fig. 22.)

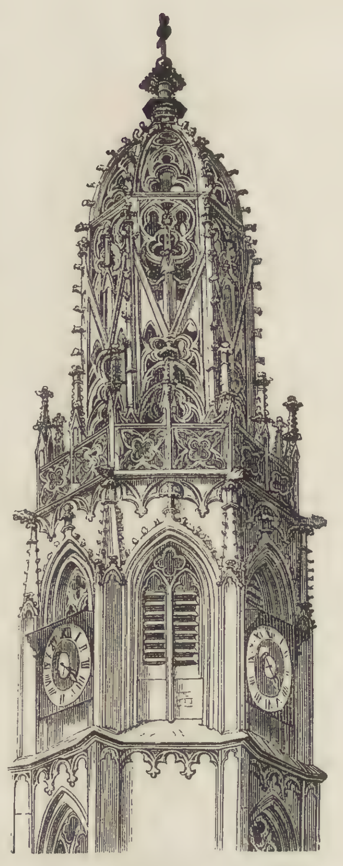


Fig. 22.

II Die Kirche zu Sievering.

Die Pfarrkirche [2]) ist, wie uns der Grundriss (Fig. 23) zeigt, ein ungleich dreischiffiger Bau. Das etwas weitere Mittelschiff misst 16′ 7″, das südliche Seitenschiff 15′ $4^1/_2$″ und das nördliche 13′ und 8″. Die ganze Länge der Schiffe beträgt 48′ 9″. Sechs Pfeiler (Fig. 24) tragen die Scheidebögen, welche zwar im Profil verschieden, aber in der Höhe so ziemlich gleich sind, so dass man die Kirche zu den Hallenkirchen zählen könnte, nur ist sie zu niedrig, denn ihre Höhe beträgt im Mittelschiffe bis zum Gewölbescheitel nur 25′ 9″.

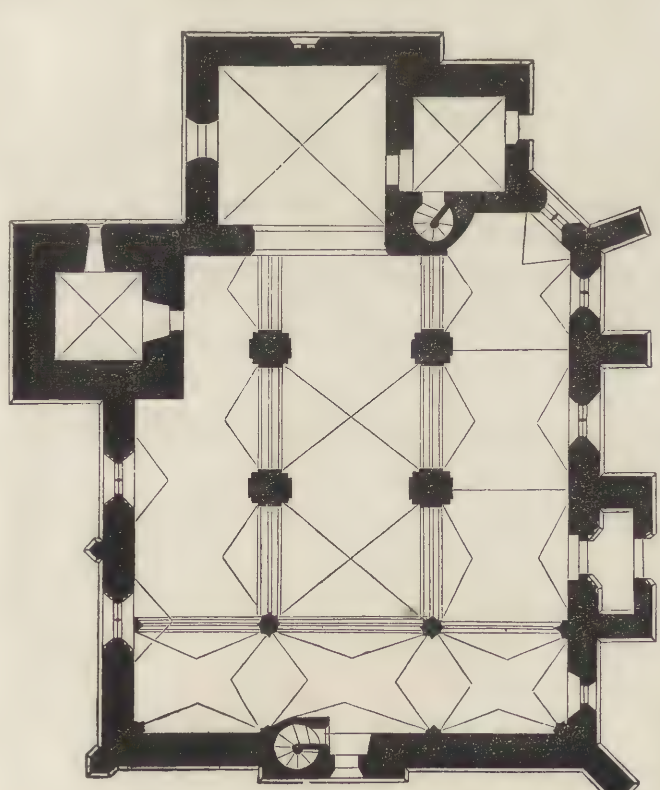
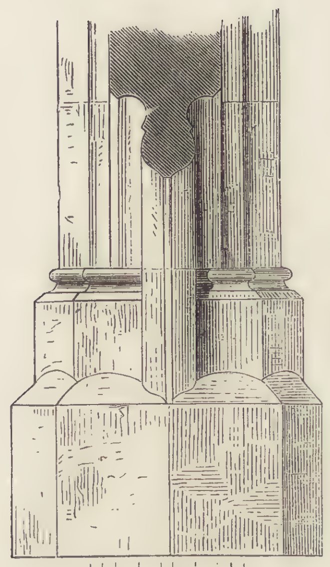


Fig. 23.

Der Chor tritt geradlinig geschlossen vor das Mittelschiff, jedoch fällt die rundbogige geschlossene porta triumphalis nicht in die Verlängerung des Mittelschiffes, sondern ist in das linksseitige Seitenschiff gerückt, welche Unregelmässigkeit eben keinen guten Eindruck macht; das rechtsseitige Seitenschiff ist polygon abgeschlossen, während das linksseitige den Thurm aufnimmt. Der Orgelchor wölbt sich durch die ganze Breite der Kirche und wird durch drei Bögen, welche sich an die Joche anlehnen, gebildet. Zu demselben führt eine schmale Wendeltreppe von innen, welche

1) Diese Baubeschreibung ist theilweise entnommen dem Aufsatze des H. Carl Weiss (Mitth. d. C. C. I. 149) und dem Aufsatze des Baron von Sacken in Springer u. Waldheim's österr. kirchl. Kunstdenkmalen. Auch die hier beigegebenen Illustrationen sind diesen beiden Werken entnommen, und wurden die bezüglichen Holzstöcke dem Vereine zur Benützung überlassen, wofür von Seite des Ausschusses bestens gedankt wird.

2) Auszug aus dem gleichnamigen Aufsatze Hanns Petschnig's im XIII. Bande der Mitth. der k. k. Centr.-Com.



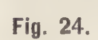


Fig. 24.

in den für das Portal bestimmten Ausbau eingreift. Eine kleine spitzbogig geschlossene Thür, kaum 6' 6'' hoch, führt von der Westseite in das Mittelschiff, den Haupteingang bildet das grössere reich profilirte (Fig. 25) und mit einem Tympagnon versehene Portal am südlichen Seitenschiffe.

Fünf spitzbogige Fenster grösstentheils mit Fischblasen-Masswerk an der Südseite und zwei an der Nordseite beleuchten den Kirchenraum. Im Chor ist das rückseitige Masswerkfenster vermauert und durch den grossen unschönen Altarkasten verdeckt; ein der neueren Zeit angehöriges Fenster dient zur Beleuchtung des Chors. Unter dem Orgelchor sehen wir ein kleines Masswerkfenster zunächst des Portales.

Fünf Strebepfeiler, stark vorspringend, oben mit Giebelabschluss, stützen die südliche Mauer, an der Nordseite sind nur zwei Pfeiler von auffallend kleinen Dimensionen angebracht, und zwar beide unter einem Winkel von 45 Graden abgeschrägt. Die Giebelmauern sind ohne alle Durchbildung einfach in Bruchstein ausgeführt und an den Giebelseiten stehen gähabfallende Schöpfe. Sie mögen dem Ende des XV. Jahrhunderts angehören. An der linken Seite des Gebäudes sind zwei Strebepfeiler nur angedeutet (Fig. 26). Ein sehr steiles Schindeldach deckt gemeinsam die drei Kirchenschiffe.

Der Thurm (Fig. 27) von vierekiger Grundform steht im nördlichen Seitenschiffe, erhebt sich geradlinig bis hinauf, und hat von der ersten Etage an eine oblonge Form. Lang gezogene Fensterlucken beleuchten spärlich den Innenraum; in der obersten Etage sind jedoch vier grosse Schallfenster angebracht, von welchen das südliche und nördliche noch alt ist, der östliche und westliche Fensterbogen ist aus Ziegeln hergestellt und neu. Das Schindeldach des Thurmes hat jene Zeltform, welche wir in Oesterreich und Steiermark häufig an alten Kirchthürmen angewendet finden, die beiden Ecken schmücken verzierte Bleiknäufe.

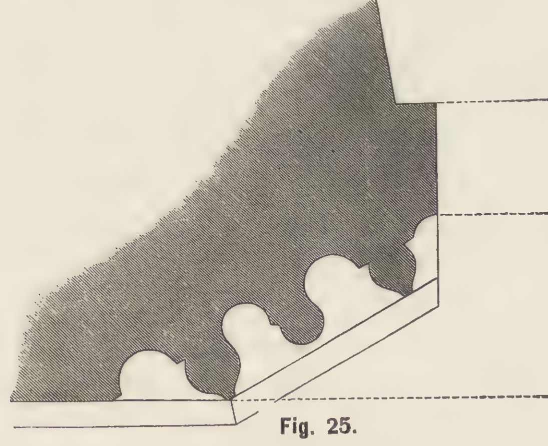


Fig. 25.

Fig. 26.

Dass diese Kirche erst nach und nach durch Zu- und Umbauten ihre heutige Gestalt erlangte, zeigt der erste Blick, desshalb ist es lohnend, das Entstehen derselben nachzuweisen, was wir, da Anhaltspunkte genug vorhanden sind, ziemlich genau zu thun im Stande sind.

Der älteste Theil des Baues dürfte unzweifelhaft der Thurm sein, aber gewiss war derselbe nicht schon ursprünglich für die Kirche bestimmt, sondern wurde erst bei einer weiteren Vergrösserung dazu verwendet. Er dürfte ursprünglich ein freistehender Lug- oder Wartthurm eines befestigten Punktes, vielleicht des jetzigen Pfarrhofes gewesen sein. Deutlich sind zwei Bauperioden am Thurme selbst zu unterscheiden. Die erste, ungefähr zwei Drittheile desselben umfassend, charakterisirt sich durch die mächtigen Buckelquadern an den Ecken, weiter hinauf finden wir als Zeichen des jüngeren Baues glatte Eckstücke aus röthlichem Sandsteine. Es mag demnach der untere Theil gleichzeitig sein mit den Thürmen zu Hainburg und Pottendorf.



Fig. 27.

Die ursprüngliche Kirche war nicht viel grösser als das jetzige Mittelschiff, denn das ganze Dachprofil ist an der östlichen und westlichen Stirnwand ober dem Gewölbe genau ersichtlich. Rechts an der östlichen Stirnmauer ist die aufgehende Wand mit den abgebrochenen Ansätzen der Seitenmauern zu sehen, welche zu einem Glockenthürmchen gehört haben mag; es ist darin noch ein kleines Fenster, dass sich nach innen erweitert, sichtbar, sowie die im Kleeblattbogen mit geradem Sturz geschlossene Thür, welche aus der Wendeltreppe in den Thurm geführt hat. Diese Wendeltreppe ist im unteren Theil noch jetzt vorhanden und führt aus der Sacristei auf die Kanzel. Das Thürmchen hatte 2′ dicke Mauern mit $5\frac{1}{2}$″ lichter Breite und, wie man aus einem Absatze deutlich sieht, einer Tiefe von 3′. Diese oblonge Grundform wurde zumal im XV. Jahrhundert häufig angewendet. Das Thürmchen dürfte auf der Südseite etwas vorgebaut gewesen sein. An der östlichen Seite hat sich wahrscheinlich die polygone Apsis befunden. Diese Anlage des ersten Baues ist ausser Zweifel. Später mag das südliche Seitenschiff dazu gebaut worden sein, denn die Profilirungen der Scheidebogen, sowie des Unterbogens für den Orgelchor sind älter als jene des nördlichen Seitenschiffes, ebenso gehören die Fenstermasswerke, sowie die Strebepfeiler einer früheren Zeit an.

Später dürfte das nördliche Seitenschiff dazu gekommen sein, wodurch der Thurm mit der Kirche verbunden worden ist. Als letzter Zu- und Umbau dürfte das Presbyterium und die Sacristei betrachtet werden, es sind dies eigentlich nur Bedürfnissanlagen ohne jeglicher architectonischer Durchbildung.

Nach dem Brande der Kirche in Folge der Türkeninvasion vom Jahre 1683 und dem damit verbundenen Einsturze der Decke wurden gegen Ende des XVII. Jahrhunderts die letzte Hand angelegt, aber leider wurden in dieser und der nachfolgenden Zeit, sowie allgemein die schönen Bauten der Gothik, so auch hier in bedauerlicher Weise verunstaltet. Die schlanken Joche im Innern, welche die Rippenprofile an den Sockel ansetzten, wie es unter dem Orgelchor noch zu sehen ist, wurden mit einer Ziegellage umpanzert und scheinbar verstärkt, und hiermit jene soliden Pfeiler geschaffen, welche gegen die zierlich gegliederten Scheidebögen in einer das Auge beleidigenden Weise abstechen. Die Scheidebögen versinken förmlich in die stark ausladenden und unschönen Renaissance-Gesimse, die diese unnöthig verstärkten Pfeiler am Bogenanlauf umziehen. Ohne eine Stütze zu geben, welche hier ganz unöthig ist, verengen diese umpanzerten Joche den ohnehin beschränkten Innenraum. Das Kirchengewölbe selbst wurde als Tonnengewölbe mit Schildern in der unregelmässigsten Weise, am Scheitel mit etwas vertieften Vierpässen in Putz ausgeführt. Im Presbyterium und Mittelschiffe wurde noch eine Art gratiges Kreuzgewölbe in Anwendung gebracht.

III. Die Dreikönigscapelle zu Tulln.

Die den heiligen drei Königen geweihte Capelle zu Tulln [1]) steht gleich den meisten Rundcapellen zunächst der Pfarrkirche und zwar rechts vom Presbyterium am ehemaligen Friedhofe. Ueber ihre ursprüngliche Bestimmung kann wohl kein Zweifel sein, da sie mit einer Gruft versehen ist und urkundlich im Jahre 1357 als Karner bezeichnet wird.

Trotz des Mangels an schriftlichen Aufzeichnungen über die Entstehungszeit dieser mit Ausnahme der Bedachung noch unversehrt erhaltenen Capelle kann man doch mit Berücksichtigung des Baucharakters und der Art der Ornamentation als deren Bauzeit das zu Ende gehende XII., oder was wahrscheinlicher ist, das beginnende XIII. Jahrhundert annehmen, jene Zeit, in der sich das allmälige Verschwinden des romanischen Styles und ein Uebergehen in den am Rheine schon aufblühenden gothischen Styl bemerkbar machte.

Das Gebäude aus Quadern, jedoch in sehr ungleichen Schichten aufgebaut, hat im Hauptraume eine Mauerdicke von 5′, in jenem der Apsis von mehr als 3′ und besteht gleich allen Karnern aus zwei über einander gelagerten Räumlichkeiten, wovon die untere grösstentheils unterirdisch angelegt ist. Nach aussen hat die Capelle, wie der Grundriss (Fig. 28) zeigt, die Gestalt eines fast ganz gleichseitig construirten Eilfecks. Vier Seiten desselben sind jedoch verbaut, nämlich je zwei durch die halbrunde Apsis an der Ostseite und durch den Portalbau an der Nordseite. An den Ecken des Hauptgebäudes steigen von der Erde an, da am ganzen Gebäude der Sockel fehlt, Halbsäulen empor, die, an einem Pilaster gelehnt, mit ihren aus gerollten Blättern gebildeten Capitälen den unter dem gegliederten und mit Zahnschnitt verzierten Hauptgesimse ununterbrochen herumlaufenden Rundbogen-

1) Abdruck aus den Mitth. d. Cent.-C XII., p. 161 u. f.

fries tragen (Fig. 29). Jede Wand wird überdies durch einen den oberen Theil derselben gliedernden Spitzbogen belebt, der durch Vermittlung besonders zierlicher Capitäle auf niedrigen Viertelsäulchen ruht, die sich zunächst des Wandpfeilers beiderseits anschliessen.

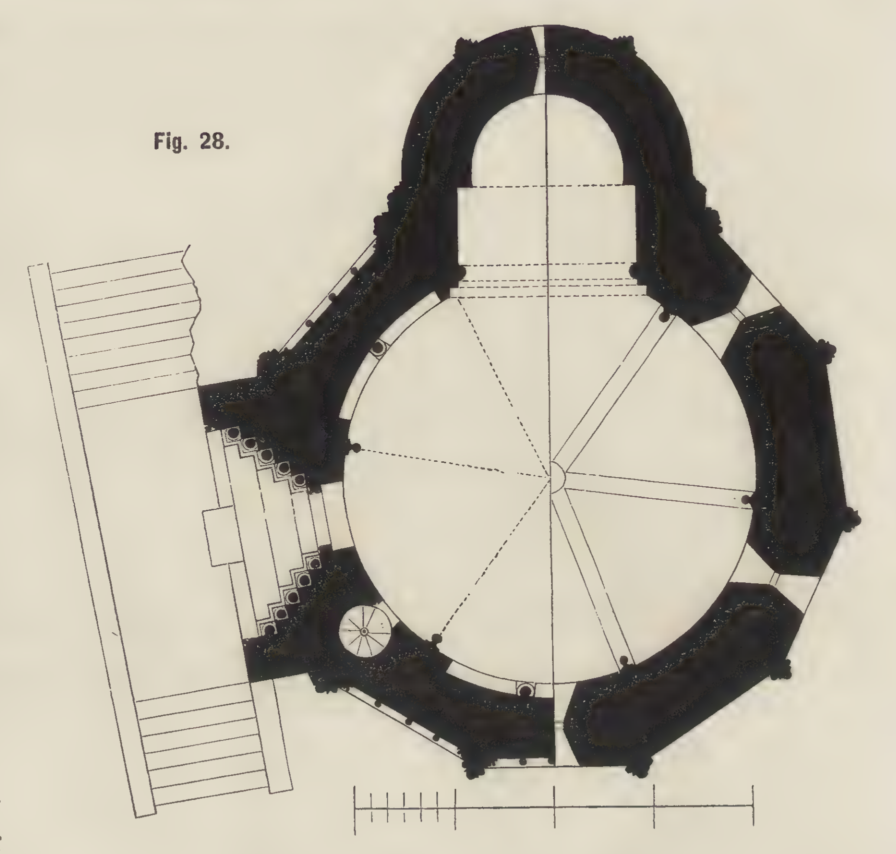


Fig. 28.

Als weiteren Schmuck der Wandflächen und zwar des unteren Theiles derselben erscheint in jeder derselben eine Gruppe von vier kleinen kleeblattförmig überdeckten und durch drei kleine Abtheilungssäulchen von einander getrennten Blenden. Die Capitäle sind jenen der Ecksäulen ziemlich gleich, aber bereits stark beschädigt. In einigen dieser Blendbogen sieht man als Verzierung theils Lilien-, theils Blüthenschmuck, in den Kehlungen derselben das bekannte Ornament von aneinander gereihten Kugeln und unter den über die Mauerfläche hervorragenden Säulenfüsschen Tragsteine, mitunter mit Darstellungen verzerrter Menschen- oder Thierköpfe. Nur in einer, in ihrem Hintergrunde gemusterten Nische steht eine Figur, die zwar stark beschädigt, doch das Bild des Gründers der Capelle vermuthen lässt. Dieses Figürchen trägt ein enges, langes, einem Waffenrocke ähnliches Kleid, das um die Mitte durch einen breiten Gürtel zusammengehalten wird. Die Füsse sind mit ziemlich spitzen Schuhen, der sichtbare Theil des Unterschenkels mit Panzerzeug bekleidet, das Antlitz bartlos, das mit langherabwallenden Haaren geschmückte Haupt ist unbedeckt. In der rechten Hand hält die Figur einen stark verstümmelten Gegenstand, der mit grosser Wahrscheinlichkeit für das Capellenmodell genommen werden kann. In der anderen Hand dürfte sie, ihrer Stellung nach, entweder ein Scepter aufrecht, oder ein Schwert gesenkt als Stütze gehalten haben (Fig. 30).

Der Hauptraum wird durch vier grössere, rundbogige Fenster beleuchtet, die sich nach innen und aussen erweitern. Die Kehlung der Fensterrahmen ist stellenweise gleichfalls mit Kugelchen oder Sternchen besetzt. Die Fenster befinden sich in der von der rechten Seite des Eingangs an gezählten zweiten, vierten, sechsten und neunten Wand. Noch ist eines eigenthümlichen Ornaments zu erwähnen, das sich an der ersten Wand in der Mitte des Spitzbogens befindet. Es sind dies drei kleine Tragsteine mit verzerrten Menschenantlitzen, die ohne allen weiteren Zweck aus der Wand heraustreten.

Die Aussenseite der halbrunden, nur durch zwei rundbogige nach innen und aussen erweiterte Fenster beleuchteten Apsis ist ziemlich einfach. Auch hier fehlt der Sockel und wird die ganze Mauerfläche durch vier auf Pilaster gelegte Halbsäulchen in drei Felder getheilt. Die Pilaster tragen den gegliederten Rundbogenfries sammt der darüber angebrachten Zahnschnittverzierung, die Halbsäulen



Fig. 29.

mit ihren Blattcapitälen, den Rundbogenfries und Zahnschnitt unterbrechend, blos das Dachgesims. An jener Stelle der Apsis, wo der Fries und das Gesimse sich an den Hauptbau anschliessen, ist eine phantastische Thier-gestalt [1]) als deren Abschluss angebracht.

Wie schon erwähnt, befindet sich der zwischen der Längen- und Breitenaxe der Capelle angebrachte Eingang in einem grossen, die Portalhalle enthaltenden und mit der Capelle gleich hohen Vorbaue, welcher mit demselben Rundbogenfries und Zahnschnitt wie die Capelle, aber ohne Verbindung mit derselben und mit dem gleichen Dachgesimse versehen ist. An den Ecken des Vorbaues stützt sich der Fries auf kleine, ganz kurze Dreiviertelsäulchen, die auf Consolen aufsitzen.

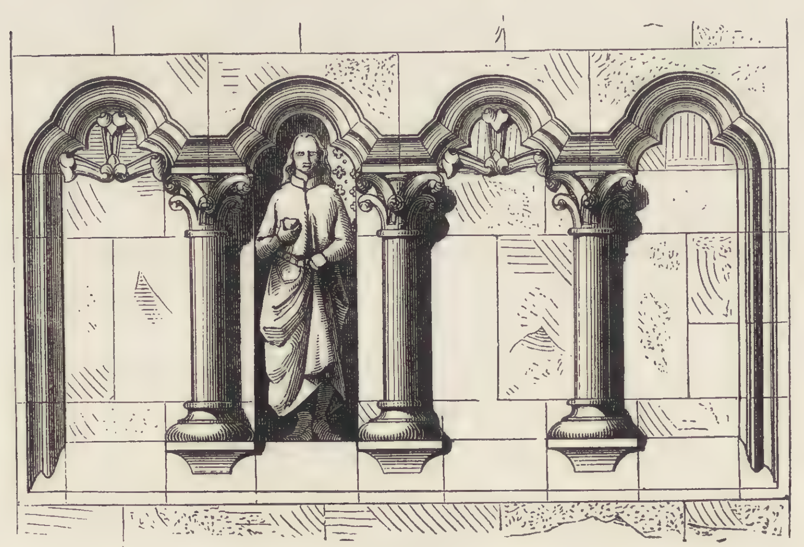


Fig. 30.

Zum Capelleneingang führt eine quer vorgelegte Doppelstiege von sieben und neun Stufen empor, doch dürfte dieselbe ein neuerer Bau sein. Die Portalhalle verengt sich in fünf rechtwinkeligen Abstufungen, in deren einspringenden Ecken je eine Säule steht. Die Säulen, deren Schäfte ohne alle Verjüngung theils glatt, theils

1) Die eine gleicht einem Vogel, die andere zwei Lindwürmern mit gemeinschaftlichem Kopfe (s. Dom zu Karlsburg. Jahrb. d. k. k. C. C. III, 169, und die Michaelerkirche zu Wien in den Mitth. d. Alt. Ver. III, Taf. VI, Fig. 1).

gemustert, theils in der Mitte mit dem bekannten Ringornament geziert sind, ruhen auf gedrückten attischen Füssen, deren unterer Wulst gegen den oberen weit vorspringt, auf hoher, rundbogig ornamentirter, würfelförmiger Unterlage. Die Capitäle sind untereinander gleich und haben die einfache Kelchform mit dem üblichen schönen Schmucke von in zwei Reihen angebrachten gerollten Blättern, die jedoch in ihrem Detail etwas verschieden sind. Die zwischen den Säulen hervordringenden Ecken der Portalabstufungen sind ebenfalls reich verziert. Die hohen Deckplatten der Capitäle sind breit gekehlt und haben in der Kehlung ein rankenförmig gewundenes Ornament mit Blättern besetzt und mit Rauten belegt (Fig. 31), welches sich längs beider Innenseiten des Vorbaues, um die Pfeilerecken, über den geraden Thürsturz und nach aussen über den Vorbau als bandartiger Sims fortsetzt. Am Thürsturz wird dieses Band durch je eine Figur unterbrochen. Die eine rechts hält in der linken Hand einen Zweig, in der rechten ein vogelähnliches Thier, und hat die Füsse gegen aufwärts gekehrt, die Figur zur Linken stellt eine Sirene vor, deren getheilten fischähnlichen und aufwärts gebogenen Unterleib sie mit den Händen hält. Das Thürgewände ist ebenfalls ornamentirt. Fig. 32 zeigt jenes der rechten Seite.

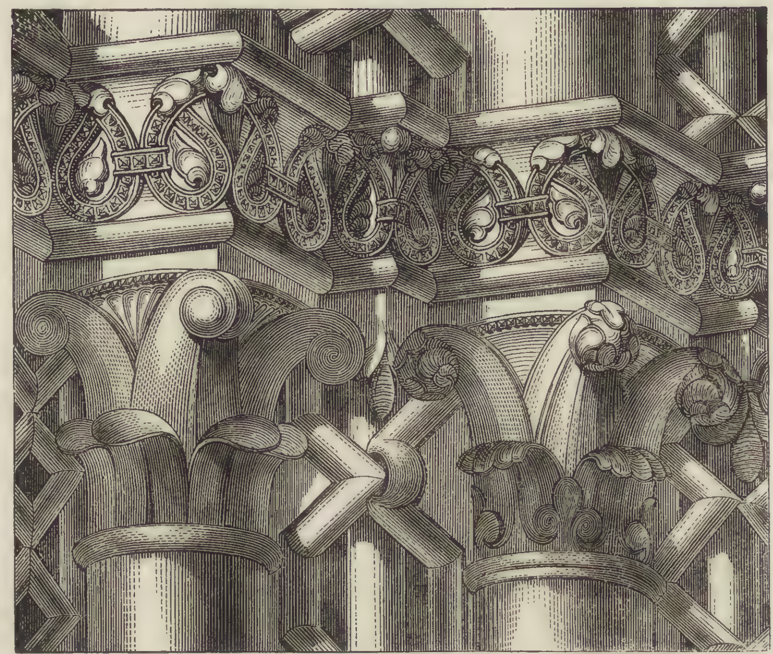


Fig. 31.

Die Aussenecken des Portals sind abgeschrägt und mit einer sehr schlanken Säule geschmückt, deren attischer Fuss viel tiefer steht als jener der Innensäulen.

Die Portalhalle ist rundbogig, ebenfalls sich nach innen verengend überwölbt. Die Säulen setzen sich im Gewölbe als rundstabförmige, ungeschmückte Rippen fort, in deren Zwischenräumen jenes Ornament fortgeführt erscheint, das die an den Seitenwänden zwischen den Säulen hervortretenden Ecken schmückt (Fig. 33). Wir sehen zuerst ein ovalförmig gewundenes Band, sodann mit den Ecken aneinander gereihte Vierecke, ein auf einer Seite abgestumpftes Zickzackornament und endlich ein solches auf beiden zugespitztes; Motive, wie wir sie am Portal zu St. Stephan in Wien [1]), an der Kirche zu Klein-

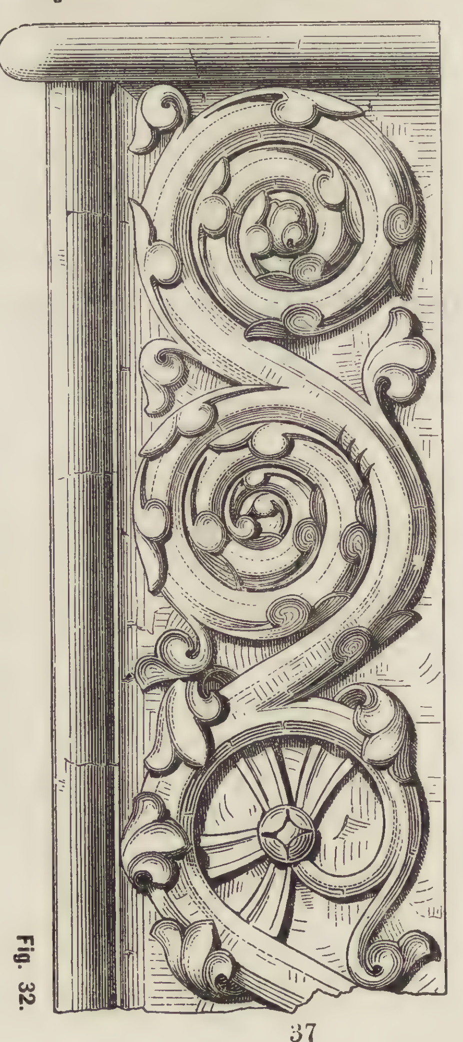
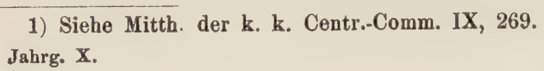


Fig. 32.



1) Siehe Mitth. der k. k. Centr.-Comm. IX, 269.



Fig. 33.

Maria-Zell[1]) und Wiener-Neustadt[2]), an dem Karner zu Mödling[3]) u. s. w. ebenfalls finden. Im Tympanon ist ein Kleeblattbogen und darin ein Frescogemälde angebracht, doch ist dieses bereits fast ganz unkenntlich und dürfte die Huldigung des göttlichen Kindes durch die drei Weisen aus dem Morgenlande vorgestellt haben. Ueberhaupt scheint das ganze Portal bemalen gewesen zu sein, wie dies noch einige Spuren andeuten. Der Eingang in die Gruft befindet sich unterhalb der Arcatur in der vierten Wand. Er ist reich und kräftig gegliedert, verengt sich etwas, ist bereits hinsichtlich der Ornamentation in Folge der Steinverwitterung fast unkenntlich, im Ganzen aber klein und enge. Die Gruft dehnt sich nur unter dem Mittelraum der Capelle, nicht aber unter die Apsis aus. Ihre Höhe lässt sich nicht bestimmen, da sie in beträchtlicher Weise verschüttet ist[4]). Breite, sich durchkreuzende Quadergurten tragen die in Bruchsteinen ausgeführte Wölbung (Fig. 34), die mit sogenanntem Schindelanwurf überzogen ist.

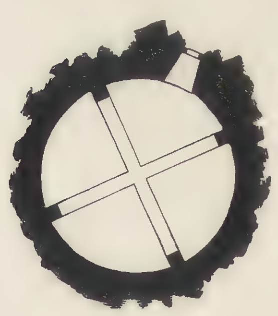


Fig. 34.

Wenn wir das Innere dieses Baues betreten (Fig. 35), so fällt vor allem auf, dass die äussere polygone Form des Hauptraumes im Innern nicht wieder erscheint. Derselbe bildet vielmehr bei einer Höhe von 33′ eine vollkommene Rundung und wird die Mauerfläche durch sechs an Pilastern aufsteigende Dreiviertelsäulen in sechs Felder getheilt. Fünf dieser Wandsäulen steigen vom Fussboden an empor, die sechste tritt erst ober dem Scheidebogen der Apsis aus der Wand heraus und ruhet auf einem mit reichem Figurenschmucke (Fig. 36) versehenen Console. Alle sechs Säulen haben einen niedrigen attischen Fuss mit Eckblatt, sind aber im übrigen mit jenen an der Aussenseite gleich.

Auf den Capitälen ruhet eine wulstige und gekehlte Deckplatte, die zurückspringend sich als gleichbehandeltes, um die ganze Innenseite laufendes Gesims fortsetzt. Ein hohes Kuppelgewölbe überdeckt den Raum. Die dasselbe tragenden Gurten (Fig. 37 im Profil) stützen sich durch Vermittlung

1) Siehe arch. Wegweiser 39.
2) Heider und Eitelberger: Mittelalt. Kunstd. II, 176.
3) Siehe Mitth. d. k. k. Centr. Comm. III, 263, des Alt. Ver. X, 173 und arch. Wegw. 10.
4) Sie dient gegenwärtig als Requisitenmagazin.

einer Schildplatte auf die Deckplatte der Wandsäulen und vereinigen sich in der Mitte in einem mit zwei gegen einanderstehenden Köpfen gezierten Schlusssteine.

Einen besonderen Schmuck des Hauptraumes, dessen Längenaxe inclusive der Apsis 36′ beträgt, bilden die doppelten, kleeblattförmigen Blenden, welche paarweise in den vier Wandflächen eingefügt sind (Fig. 38).

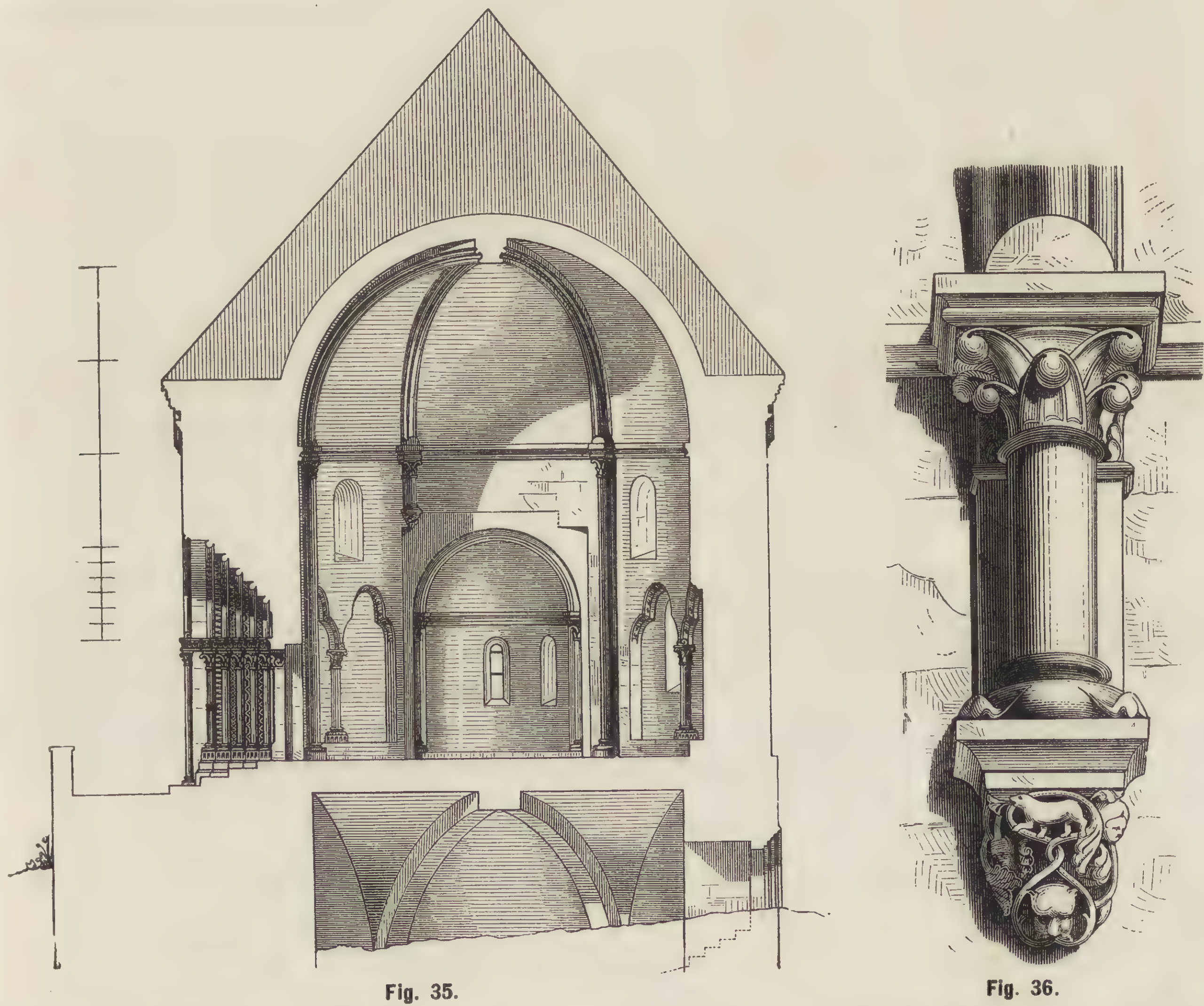


Fig. 35. Fig. 36.

Die Kleeblattbogen sind in ihrer Kehlung gleich den Fenstern mit Halbkugeln geschmückt. Das Säulchen hat ein hübsches Blättercapitäl und einen attischen Fuss, dessen breiter, unterer Wulst auf einem mit Bogennischen verzierten Untersatze ruhet.

Rechts vom Eingange der Capelle führt eine in die Mauer eingefügte Wendelstiege auf den Dachraum empor.

Ein kräftiger Rundbogen, der sich auf zwei mächtige, gleich den Wandsäulen behandelte und mit besonders zierlichen Laubcapitälen ausgestattete Halbsäulen stützt, vermittelt den Eingang in die 15′ hohe, 10′ lange und 11′ breite Apsis, die um eine Stufe höher liegt und beim Beginne der Altarnische selbst sich auf 9′ verengt. In der Höhe der Deckplatten der Halbsäulen am Scheidebogen läuft ein einfacher Sims um die ganze Nische, als deren einziger Schmuck.

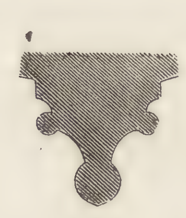


Fig. 37.

Die Capelle war ehedem bemalt, wovon sich hie und da Spuren zeigen. So finden wir in der Halbkuppel der Apsis etliche Umrisse einer die heilige Maria vorstellenden Figur, so wie eines der heiligen drei Könige, ferner eines verbleichten Bandornaments. Auch an den Wandflächen des Hauptraumes zeigen sich hie und da Spuren von Malerei. Bei behutsamer Ablösung der Mörtelschichten wäre es wohl möglich, einen bedeutenden Theil der ursprünglichen Frescomalerei bloslegen und erhalten zu können.

Werfen wir endlich noch einen Blick auf den heutigen Zustand dieser werthvollen Capelle, dieses interessanten Denkmales aus einer so alten Zeit, von der sich bei uns nur mehr höchst wenige Zeugen erhalten haben, so können wir denselben nicht als befriedigend bezeichnen. Wohl hat man in neuester Zeit in pietätvollem Eifer eine Art Restauration an der Aussenseite vorgenommen, allein mit einfacher Tünche werden weder Sprünge, die Jahrhunderte gemacht, verschlossen, noch beschädigte Ornamente und abgestossene Capitäle wieder hergestellt, noch dicke Krusten von Kalktünche entfernt, die gegenwärtig, wie in neidischer Weise, den schönsten Schmuck des inneren Raumes verhüllen. Noch wartet dieser auf Reinigung und Ausbesserung, jedoch auf eine solche, welche die kunstgeübte Hand des denkenden Fachmannes, nicht aber die plumpe Faust des Handwerkers an ihr vornimmt, damit sodann dieses Gotteshaus seiner ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben und der Begehung des Todten-Gottesdienstes gewidmet werden könne.

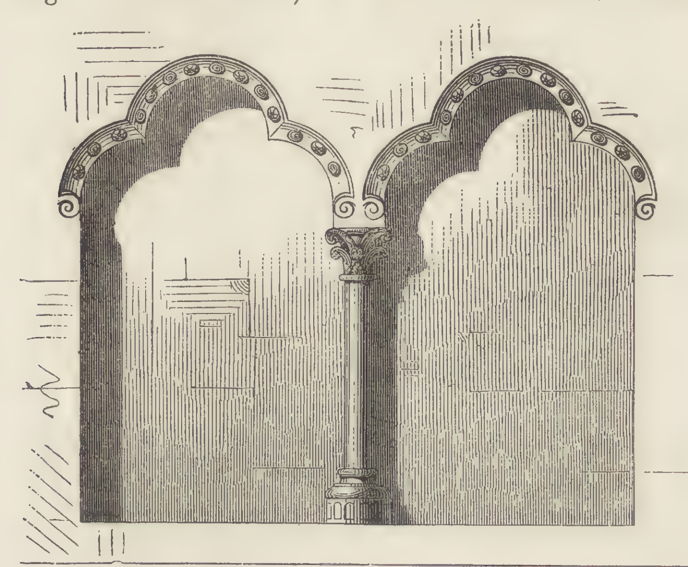


Fig. 38.

IV. Die Piaristenkirche zu Krems.

Das natürliche Terrain der Stadt Krems, welches von der Donau an allmälig gegen Norden aufsteigt, erreicht am nördlichen Ende bereits eine ziemlich steile Höhe, auf welcher die in Rede stehende schöne Kirche erbaut ist.

Eine grosse überdeckte Holztreppe führt von der Stadtseite aus zu dem Plateau des Kirchenplatzes. Von hier aus überblickt man die Stadt, das herrliche Donauthal, das frischgrüne Hügelland der benachbarten Wachau, und auf dem einrahmenden Gebirge gegen Süden das wahrhaft majestätisch liegende Stift Göttweig. Alles dieses macht auf den Beschauer einen so zur Andacht erhebenden Eindruck, dass es die schönste Vorbereitung zum Eintritt in das sich hier erhebende Gotteshaus ist, und man sich daher keinen würdigeren Platz für eine Kirche denken kann, als auf der Höhe dieses Berges.

Wahrscheinlich ist, dass auf der Stelle der jetzigen Kirche eine ältere, wohl kleinere Kirche gestanden hat, worüber urkundliche Daten vorliegen [1]), aus welchen auch hervorgeht, dass die frühere Kirche desgleichen dem heiligen Stephan geweiht war.

Im Jahre 1616 wurde zu Krem auf derselben Stelle der ehemaligen gothischen St. Veitskirche (von welcher ein Theil des Thurmes noch steht) die neue jetzt bestehende Veitskirche im Renaissancestyl erbaut, welche zur Pfarrkirche bestimmt wurde. Zu dieser Zeit wurde die Stephanskirche den Jesuiten und 1770 den Piaristen übergeben.

Betrachten wir nun den Grundriss dieser Kirche (Fig. 39), so sehen wir in der Hauptform die einfachste Anlage einer dreischiffigen Hallenkirche, sowohl in Bezug auf die Chor- und Schiff- wie auch auf Thurmanlagen. Das Mittelschiff hat die doppelte Breite der Seitenschiffe, was für die einfache Choranlage

a b 0 5 10 W.K.

Fig. 39.

1) Es existirt eine Urkunde, gegeben zu Salsa im Jahre 1139, vermöge welcher Kaiser Conrad III. zu seinem und seiner Familie Seelenheil die Kirche zu Krems auf dem Berge dem Stifte Klosterneuburg schenkte, welche Kirche nach Hanthaler schon im Jahre 1111 durch Markgraf Leopold III. (dem Heiligen) der Pfarre Meisling im Viertel Obermanhartsberg sammt den daranstossenden Höhen zur Dotation gegeben wurde. (Max Fischer, Merkwürdige Schicksale von Klosterneuburg III, 141.) Doch scheint dies keineswegs die dem heiligen Stephan geweihte Capelle gewesen zu sein, da in der bezeichneten Urkunde der einen viel grösseren Umfang kirchlicher Rechte in sich fassende Ausdruck: ecclesia in alta monte gebraucht wurde. Ein dem heiligen Stephan geweihtes Gotteshaus, aber nur mit capella bezeichnet, findet sich zum ersten Male urkundlich erwähnt im Stiftungsbriefe der Schottenabtei Wiens. Wenn nun dieses früher mit ecclesia benannte Gotteshaus das nämliche ist, das später mit capella bezeichnet wird, was sehr zweifelhaft ist, so kann diese Kirche nicht lange dem Stifte Klosterneuburg gehört haben, weil sie, wie erwähnt, Herzog Heinrich Jasomirgott seiner Stiftung, der Abtei bei den Schotten in Wien im Jahre 1158 bestimmte mit dem Ausdrucke: capellamque sancti Stephani in Chrems (Fontes II, Bd. XVIII, 3). Doch schon 1210 verlor das Stift diese Capelle für immer, indem sie von dem Herzog Leopold zu dem in Krems gegründeten Spitale gezogen wurde (Hauswirth, Geschichte der Abtei bei den Schotten in Wien 7).

ein sehr günstiges Verhältniss ergibt. Die gesammte lichte Breite aller drei Schiffe beträgt 62 Fuss 9 Zoll bei einer Länge von 71 Fuss. Dazu die Länge des Chores mit 47 Fuss, ergibt eine Gesammtlänge der Kirche von 128 Fuss. Die lichte Höhe der Kirche bis zum Gewölbschluss beträgt 60 Fuss. Das Gewölbsystem bildet ein reiches Netzgewölbe, indem sich die Rippen des Mittelschiffes bei ihrem Zusammentreffen überkreuzen und dann stumpf abschneiden. Im nördlichen Seitenschiff, bei dem Durchdringen der Rippen, sind besonders kleine Rippentheile kreuzweise eingefügt.

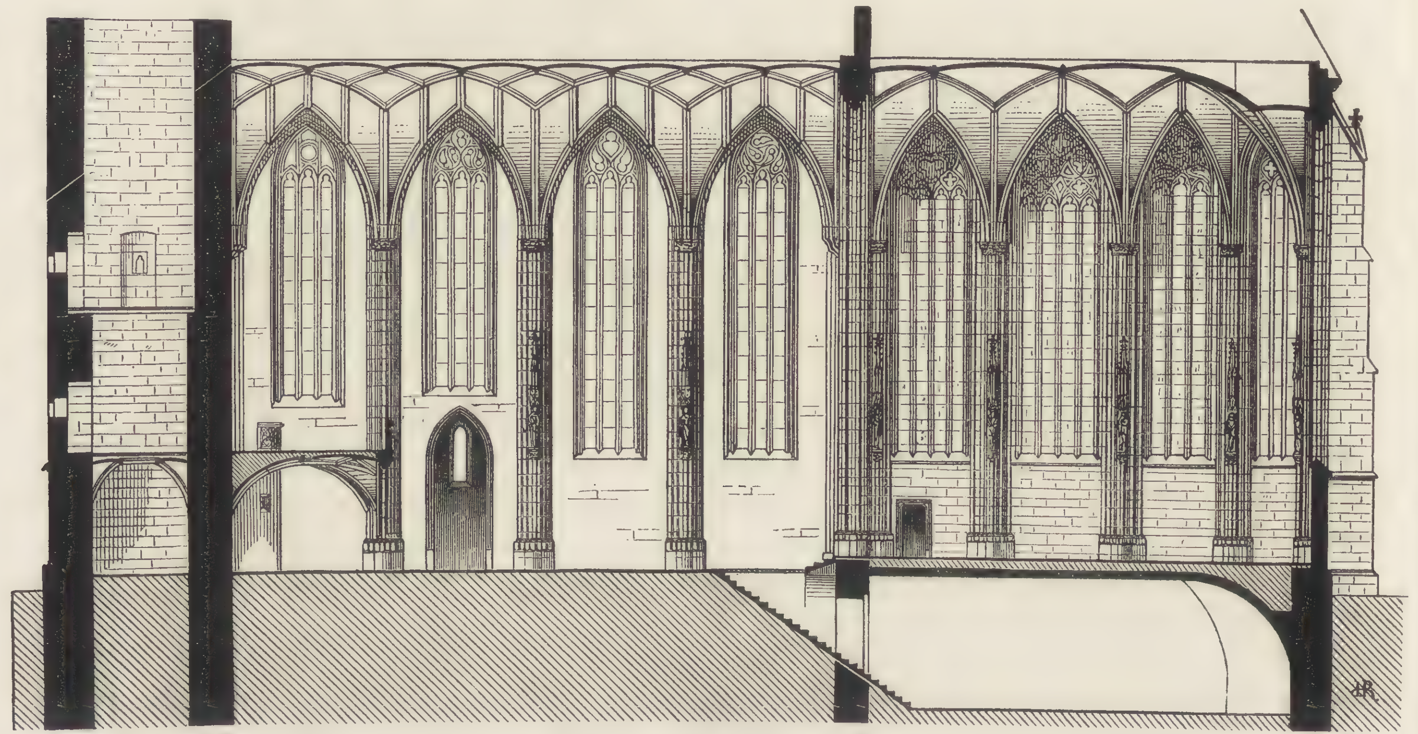


Fig. 40.

Die westlichen drei Travées des Schiffes werden von der eingebauten Orgelbühne untertheilt (Fig. 40). Da im Grundrisse (Fig. 39) die südliche Hälfte der Kirche oberhalb der Fenster, die nördliche aber unterhalb derselben geschnitten ist, so zeigen die zwei nördlichen Gewölbfelder das Gewölb der Orgelbühne.

Das Gewölb des Chores zeigt eine edle Form, welches seinen Grund darin findet, weil der Chor der älteste Theil der Kirche ist; hier finden wir auch den grössten Reichthum und die schönsten Verhältnisse entfaltet. Die Fenster nehmen die ganze Mauerbreite zwischen den Strebepfeilern in Anspruch, und es erscheinen im achteckigen Chorschluss dreitheilige und in den zwei Feldern gegen das Schiff sogar viertheilige Fenster, welche schlank emporsteigen und durch reiche Masswerkformen ihren Abschluss finden.

Die reich profilirten Fenstergewände, welche mit den drei Gewölbdiensten im Innern zu einem reichen Pfeiler zusammen verbunden sind, setzen sich unter dem Fenstersohlbankgesims fort und endigen in einen gemeinschaftlichen Sockel mit den drei Gewölbdiensten. Die nördlichen drei Flächen der Chormauer haben keine Fenster, sondern sind nur mit Blendmasswerk geziert (Fig. 40), dessen Construction genau den ihnen gegenüberliegenden Fenstern entspricht. Die sechs Schiffspfeiler sind sogenannte Bündelpfeiler, deren Entstehung sich dadurch ergab, dass man von der ursprünglich an-

gewandten Säule, welcher gewöhnlich vier oder acht Dienste für die Aufnahme der Rippen und Gurten angelegt und unter dem Gewölbanfang durch einen gemeinschaftlichen Capitälkranz verbunden wurden, abging, statt dessen die Hauptgurten, welche die Pfeiler in der Längenrichtung der Kirche miteinander verbinden, sehr breit profilirte, und dieses Profil mit Hinweglassung des Capitäls bis auf dem Pfeilersockel herabführte (Fig. 41 und 42). Die Gewölbdienste schlossen sich zu beiden Seiten an; sie allein sind mit Capitälen versehen und vermitteln den Uebergang zu den Gewölbrippen. Eine eigenthümliche Form derartiger Pfeiler, nämlich mit Beibehaltung des alten Rundpfeilers und mit zugleicher Anwendung des Bündelpfeilers sehen wir in der Minoritenkirche zu Wien [1]), indem dort in einer Höhe von 18′ durch ein reiches Gesims der Uebergang von der älteren in die neuere Form stattfindet, und auch die Gewölbrippen ohne Capitälvermittlung in die beiderseitigen Dienste einschneiden.

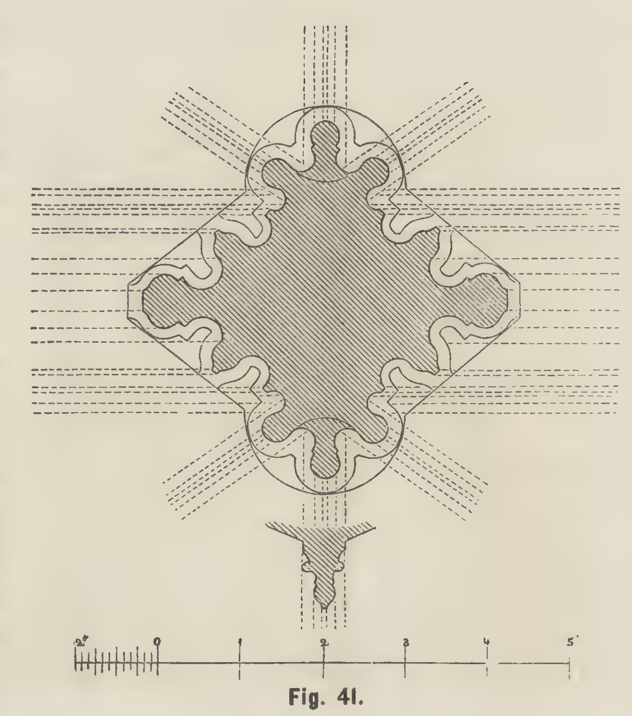


Fig. 41.

Betrachten wir nun das Querprofil *a*, *b* (Fig. 43), so sehen wir den Gewölbschluss der drei Schiffe in gleicher Höhe. Da nun das Mittelschiff die grösste Spannweite hat, bedingt es auch eine grössere Pfeilerhöhe des Gewölbes als jene der Seitenschiffe. Um nun die Gewölbbögen nicht übermässig steil zu machen, half man sich dadurch, dass man die Capitäle der Wandpfeiler und die entsprechenden des Hauptpfeilers um ein Bedeutendes höher legte. In der ähnlichen Marburger Elisabethkirche, wo die Spannweite des Mittelschiffes auch das Doppelte der Seitenschiffe beträgt, aber der Capitälkranz den ganzen runden Pfeiler umschliesst, war eine Trennung der einzelnen Dienstcapitäle nicht gut möglich. Um nun daselbst die drei Schiffe doch gleich hoch zu machen, führte man die Rippen der Seitenschiffe ober dem Capitälkranz so weit senkrecht in die Höhe, bis sich das hier einfache Kreuzgewölbe bis zur verlangten Höhe entwickeln konnte.

Da das Mittelschiff nur etwas breiter ist als die Seitenschiffe, so kommt der Gewölbschluss des ersteren höher zu liegen als der der Seitenschiffe, was oberhalb der Hauptgurten grosse Schildfelder entstehen macht, wodurch aber die Hallenkirche an Vollkommenheit verliert.

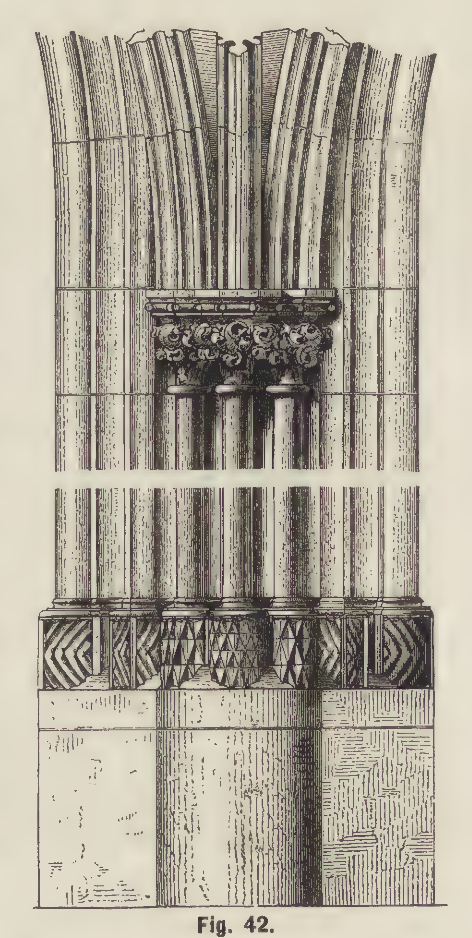


Fig. 42.

---

1) Mittheilungen des Alterthumvereins, Bd. V, Jahrgang 1861, Tafel I, Fig. 3, 4, 5, 6.

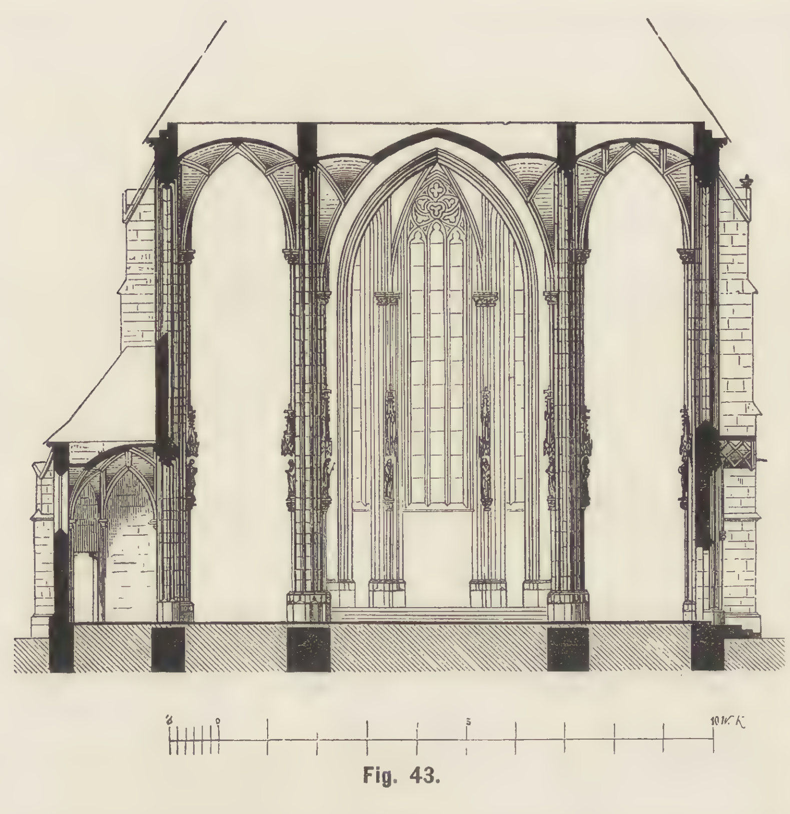


Fig. 43.

Die Sockel der Pfeiler (Fig. 41) zeigen eine Ueberladung, durch die den einzelnen kleinen Sockeln eingearbeiteten Hohlkehlen, welche in verschiedenen Richtungen sich kreuzen und überschneiden. Am Wandpfeiler, welcher ausser den drei Diensten noch das Profil der Schildbögen in sich vereint, ist der untere Theil des Sockels etwas niederer als beim Hauptpfeiler; doch sind hier die kleinen Sockel der einzelnen Dienste nur mit senkrechten Canellirungen versehen.

Ein besonderer Reichthum ist dem Innern der Kirche verliehen durch die Anordnung der Figurennischen, welche mit reichen Baldachinen überdeckt sind. Dieser Schmuck ziert sowohl die Wandpfeiler im Chor, als auch die Wand- und Hauptpfeiler des Schiffes. Die Figuren, welche jetzt die Nischen schmücken, gehören freilich der Neuzeit an. Die Baldachine im Schiff zeigen zwar grosse Abwechslung, doch macht sich hier das phantastische Durchdringen der nach allen Richtungen geschweiften Wimberge breit und an einzelnen fängt schon das Astwerk an, seine Rolle zu spielen. Dasselbe ist mit den Ornamenten der Capitäle im Schiff der Fall; es zeigt sich auch hier eine Ausartung und das Verschlingen der Blätter untereinander trägt mehr den Charakter des gothischen Holzornamentes an sich. Anders ist es im älteren Chor. Hier haben die Baldachine noch strenge und einfache Details und die Ornamentik der unteren Figurencapitäle trägt schönes, nach der Natur stylisirtes Laubwerk (Fig. 44 und 45), welches den besten Motiven des XIV. Jahrhunderts zur Seite gestellt werden kann. Desgleichen ist auch die Profilirung der Deckplatte über dem Capitälkelch den älteren Formen entsprechend. Die schönen Details und Verhältnisse des Chores sind leider durch einen

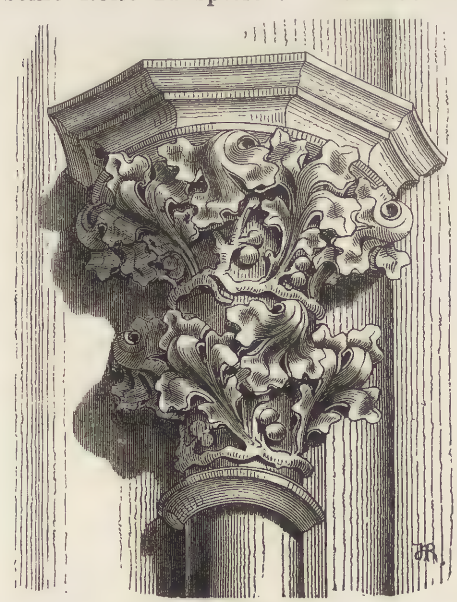


Fig. 44.

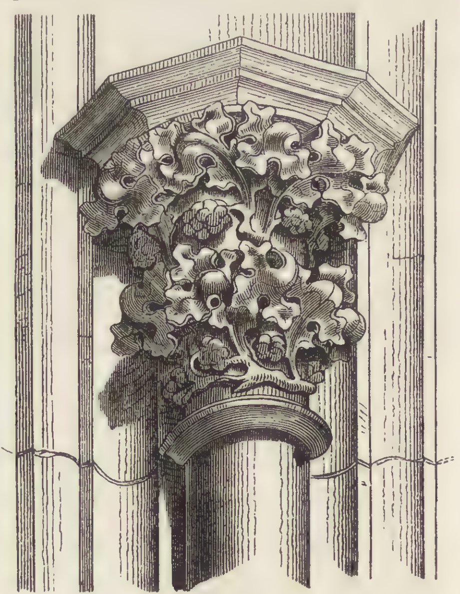


Fig. 45.

riesigen zopfigen Altar, welcher bis unter das Gewölb reicht, theils ruinirt, theils unsichtbar gemacht.

Der Triumphbogen, welcher das Schiff vom Chor trennt, ist reich profilirt und besonders stark, da er die obere Gibelmauer zu tragen hat. Die Hauptgurten des Schiffes sind an den glatten Flächen der östlichen und westlichen Abschlussmauer ausgekragt, während die Diagonal- und Schildbogenrippen des Gewölbes auf mit figuralem Schmuck versehenen Consolen ruhen. So zeigt sich an der Nordostseite eine Mutter Gottes mit dem Christuskind als einfache Arbeit (Fig. 46). An der westlichen Wand steht an einer Seite eine männliche Gestalt mit einem Spruchband; anderseits sehen wir fratzenhafte Köpfe.



Fig. 46.

Die Orgelbühne (Fig. 47), welche durch zwei Stiegenhäuser vom Innern der Kirche zugänglich ist, wird gegen das Schiff durch einen Segmentbogen und zu beiden Seiten durch gedrückte Spitzbögen getragen. An das Profil dieser Bögen schliesst sich ein besonderes Wimbergenprofil an, welches oben, in eine Spitze zusammengezogen, mit einer Kreuzblume abschliesst, während der Wasserschlag des Wimbergenprofils mit schön ausgeführten Kantenblumen geschmückt ist. Die verschiedenen Masswerke der Brüstung zeigen Combinationen, welche aus Halb- und Viertelkreisen entwickelt sind; davon ein Muster Fig. 48.

Die Fenster im Schiff sind nur dreitheilig, nehmen daher nicht die ganze Mauerfläche in Anspruch wie die Chorfenster. Ihre Masswerke zeigen ausser der späten Fischblasenform bei dem letzten westlichen Fenster dieselbe Abnormität wie die Gallerie der Orgelbühne; es sind Halb- und Viertelkreise, schuppenartig übereinander gestellt, wie in Fig. 49 ersichtlich.

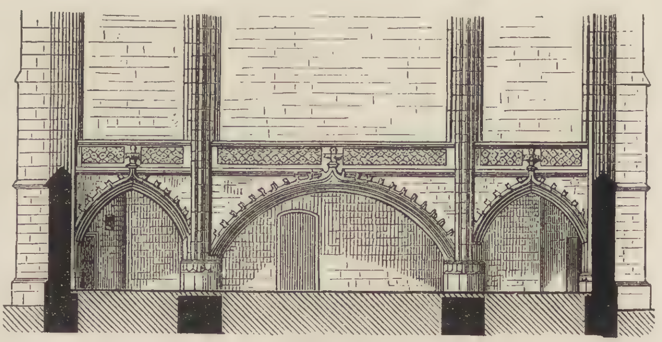


Fig. 47.

Als ein besonderer Zubau erscheint die im Grundriss (Fig. 1) ersichtliche, gegen Norden eingebaute Vorhalle, welche aus dem Achtecke construirt, durch ein Sterngewölbe gedeckt ist. Diese Vorhalle dient jetzt als Capelle, zu welchem Zwecke man die äussere Thüre vermauert hat, bei welcher Gelegenheit auch die alten Fenster in kleine Rundbogenfenster verwandelt wurden. Das Innere dieser Capelle ist in dem Geschmack der Neuzeit angestrichen und das Gewändeprofil des sich nach der Kirche zu öffnenden Einganges roth marmorirt. Dass dieser Einbau ursprünglich nicht Capelle, sondern Vorhalle war, beweist das am Aeusseren noch vorhandene Thürgewändeprofil, ja es sind sogar, wie beim Haupteingang, vorgelegte Säulchen mit besonderen Sockeln sichtbar, was nach oben auf einen Wimbergenschluss hinweist. Die Sockel dieser Säulchen, welche jetzt theilweise in der Erde stecken, lassen bestimmt annehmen, dass hier das Terrain (jetzt Garten) bedeutend angeschüttet wurde; dass mithin die vier Stufen, um welche jetzt der Capellenfussboden höher liegt als der der Kirche, früher nicht existirt haben.

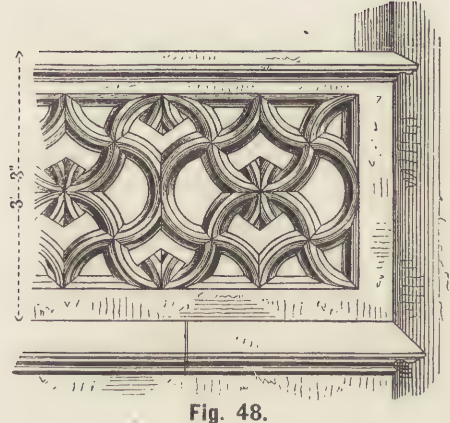


Fig. 48.

Bei den beiden kleinen Strebepfeilern dieser Vorhalle ist der obere Theil nach vorn spitz zugeschrägt, welcher Form auch der obere Giebel folgt. Unter dem Dachgesims ist noch folgende angemalte Inschrift erkennbar: „Rex glorie veni cum pace."

Die jetzige Sacristei auf der Nordseite des Chores ist auch ein späterer Anbau; dass aber die ursprüngliche Lage der Sacristei dieselbe war, beweist die noch alte Eingangsthüre in den Chor.

Das Hauptportal an der Südseite ist eine besonders schöne Arbeit, ein vorzüglicher Schmuck der Kirche (Fig. 50). Die reiche Gewändegliederung zieht sich nach oben in geschweifter Wimbergenform zusammen, deren Wasserschlag mit schön gearbeiteten Kantenblumen und zum Schluss mit einer Kreuzblume geziert ist. Ueber den von Säulchen getragenen Postamenten, welche dem Wimberge zum Anschluss dienen, entwickeln sich kleine Nischen für Figuren, welche mit Baldachinen bedeckt sind. Das Bogenfeld über dem Thürsturz ist mit Blendmasswerk



Fig. 49.

geziert, zwischen welchem Wappenschilder angebracht sind, auf denen die Leidenswerkzeuge Christi erscheinen. Unter dem Bogenfeld ist eine besondere Füllung mit folgender gothischen Minuskelschrift: „ora pro nobis mater misericordie 1477" angebracht. Aus dieser beigefügten Jahreszahl ersieht man die Zeit der Vollendung des Baues.

Eine besondere Verschönerung erhält das Portal durch die Thüre selbst, welche ein Kunstwerk mittelalterlicher Schlosserarbeit genannt werden kann. Die ganze Holzthüre ist durch eiserne Schienen in rautenförmige Felder getheilt, welche in der oberen Thürhälfte etwas kleiner als in der unteren Hälfte erscheinen und durch eine horizontale Schiene getrennt sind. Die Schienen sind mittelst reich und verschieden geformten Nägeln auf die Thüre befestigt, und zwischen die einzelnen Felder eingefügt. Diese Felder zeigen vier verschiedene, aus Eisenblech gestanzten Darstellungen, welche mittelst eines Rundstabes, um welche sich Blätter winden, eingerahmt erscheinen.



Fig. 50.

In der unteren Abtheilung, wovon ein Theil in Fig. 51 ersichtlich, sehen wir links den österreichischen Adler, auf der Brust den Bindenschild, die gekrönten Köpfe mit einem Nimbus umgeben und darüber die unausgesprochene Form einer Mitra, welche wohl eine Mitrakrone vorstellen soll, wie sie Kaiser Friedrich IV. in seinem Wappen und Siegel geführt hat. Die Verleihung von Adler-Wappen und Titel durch Kaiser Friedrich an die Städte Krems und Stein, von welcher Zeit an Krems den gekrönten kaiserlichen Adler in ihrem Stadtwappen führt, scheint Ursache zur Anbringung des Adlers auf besagtem Thürbeschläg gewesen zu sein. Im rechten Feld (Fig. 51) befindet sich ein gekrönter Löwe, ein Schwert und Scepter haltend. In der oberen Thürhälfte wechseln in den Feldern ein Greif und ein Wappen (Fig. 52), welcher ersterer hier wohl nur eine rein decorative Anwendung gefunden hat. Das Wappen, auf dessen Schild drei Schilfkolben liegen, welche sich als Helmzier wiederholen, ist jedenfalls ein Privatwappen, wonach sich vermuthen lässt, dass die Thüre mit Beschlag eine Widmung

für die Kirche war, und das Wappen das Familienwappen des Donators vorstellt. Dasselbe Motiv mit Greif und Wappen kommt auch als Beschläge der Thüre des Stiegenhauses für den Aufgang zur Orgelbühne vor [1]).



Fig. 51.

Zur Beschreibung der Aussenseiten übergehend, sei erwähnt, dass fünf Strebepfeiler an jeder Seite des Langhauses und acht am Chor hervortreten. Sie sind zweimal abgesetzt und am Giebelschlusse mit einer Kreuzblume versehen. Unter dem Hauptgesims der Kirche sind zu beiden Seiten der Pfeilerendigung die besonders an österreichischen Kirchen vorkommenden kleinen Oeffnungen, hier in Dreipassform angewendet. (Fig. 49.)

Das Dach des Schiffes ist gegen den Thurm in der Hälfte der Höhe abgewalmt, während es gegen Osten durch einen Giebel, auf dessen Spitze ein kleines steinernes Kreuz prangt, abgeschlossen ist; an diesen Giebel schliesst sich das selbstständige Dach des Chores an, dessen Neigung etwas steiler ist als jene des Schiffsdaches. Auf das Chordach ist ein kleines Sanctusthürmchen in späterer Zeit aufgesetzt. Der grosse Thurm steigt in seiner Hauptform als einfache viereckige Masse bis zur Höhe des Kirchendachfirstes aus Stein empor. Hier sind an den vier Ecken kleine sechseckige Thürmchen, theilweise ausgekragt, angebracht, welche mit schlanken Holzhelmen in Metalldeckung schliessen. Der Helm des grossen Thurmes, auch von Holz, geht aus dem Viereck ins Achteck über; doch hat er nun, statt dass er (wie es in Fig. 49 erscheint) in eine Spitze ausläuft, einen laternenartigen Aufsatz aus späterer Zeit zu tragen. Die grossen Mauerflächen des Thurmes sind mit einzelnen kleinen, in gothischer Kleeblattform schliessenden Fenstern unterbrochen. Es kommen in den unteren Stockwerken zwar kleine Rundbogenfenster vor, welche man für romanische halten könnte; doch ist deren Echtheit nicht wahrscheinlich, da der gothische Kirchensockel um den Thurm herumläuft, mithin auch der untere Thurmtheil aus der Bauzeit der jetzigen Kirche zu stammen scheint. Der Aufgang zum Thurme ist durch ein an der Südseite angebautes Treppenthürmchen vermittelt, welches jedoch in einer Höhe von 30 Fuss schon abschliesst und von wo an der weitere Aufgang in den Hauptthurm selbst verlegt ist.

Neben dem Treppenthürmchen in der Schiffsmauer ist ein interessanter Grabstein mit hebräischer Inschrift, aus dem Mittelalter stammend, eingemauert.

1) Ein ähnliches Beschläge kommt auch an der Sacristeithüre in der Pfarrkirche zu Stadt Steyr vor.

Unter dem Chor der Kirche befindet sich die Gruft, welche mit einem einfachen Tonnengewölbe geschlossen ist. In diesen Raum führen zwei Eingänge, einer vom Innern der Kirche, aus den man durch eine Fallthüre zu der in die Gruft führenden Treppe gelangt (siehe Fig. 40), und einer von

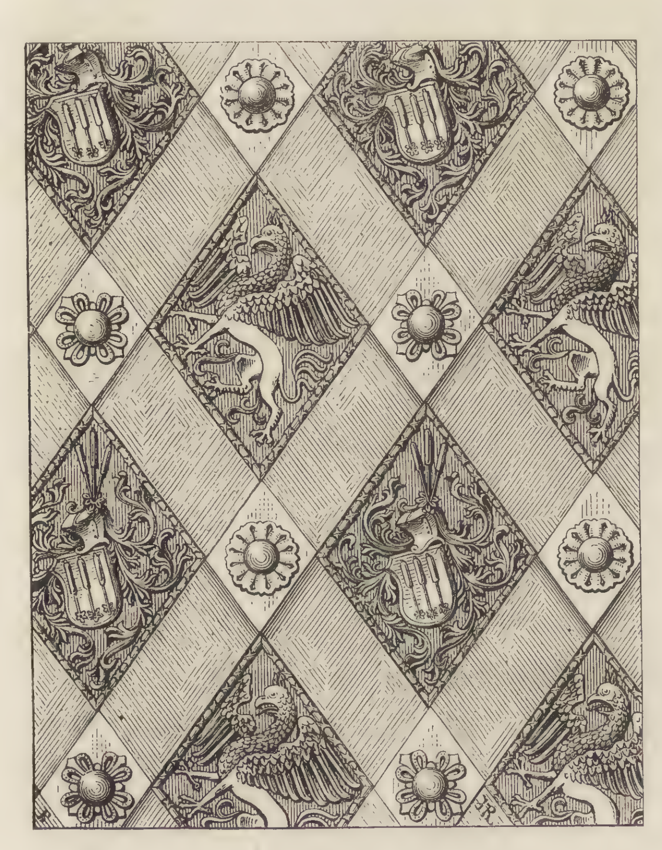


Fig. 52.

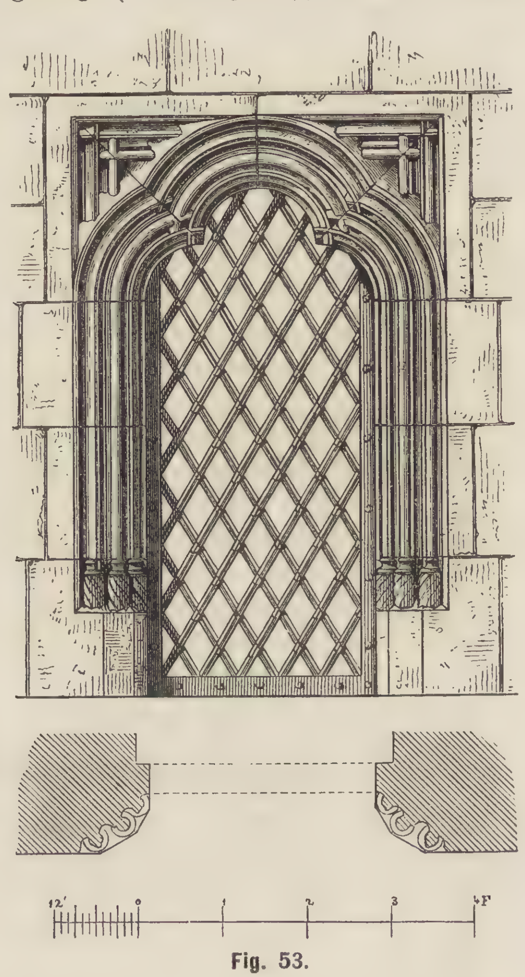


Fig. 53.

aussen, welcher durch eine besondere Vorhalle an jener Stelle der Südseite, wo sich Chor und Schiff verbinden, ausgezeichnet ist. Diese Vorhalle, aus dem Achteck construirt, ist, nach der Construction ihres reichen Netzgewölbes zu schliessen, der letzte Bautheil der Kirche. Die drei sich zum Eingang öffnenden Bögen ruhen auf 2 Säulchen, deren Capitäle in der Zopfzeit durch sogenannte Verschönerung derart verunstaltet worden sind, dass sich deren ursprüngliche Formen nicht mehr erkennen lassen. Ober den Bogenöffnungen zieht sich das Fenstersohlbankgesims der Kirche herum, auf welcher eine durchbrochene Masswerkgallerie ruht, welche dieselben Motive trägt wie jene der Orgelbühne. Von dieser Vorhalle nun führt eine zweite Treppe in die Gruft, in die man durch eine besondere Thüre in der Chormauer eintritt. Diese Thüre (Fig. 53), in Kleeblattform geschlossen, zeigt ein reich profilirtes Gewände, dessen Rundstäbe mit besonders kleinen Sockeln versehen sind. Die Thüre selbst ist eine eiserne Gitterthüre, durch deren Oeffnungen zugleich Licht und Luft in die Gruft dringen. In der Gruft sind beiderseits besonders gemauerte Nischen aufgeführt, welche mit Särgen und Gebeinen gefüllt sind. Diese Gebeine scheinen aus der Zeit, wo die Kirche im Besitz der Jesuiten war, herzurühren.

Die einzige Zierde der Gruft ist ein hier befindliches Relief älterer Zeit. Es zeigt Christus als Weltrichter in Wolken, mit einer Engelglorie umgeben, zu den Seiten die Apostel Petrus und Paulus, darunter die Grablegung in kleineren Figuren.

V. Die Spitalcapelle zu Krems.

Nach der schönen Piaristenkirche nimmt diese den nächsten Rang unter den kirchlichen Bauten aus dem Mittelalter dieser Stadt ein; sie liegt in der Hauptstrasse, mit ihren Schmalseiten zwischen Häusern eingebaut.

Die Gründung des Bürgerspitals geschah durch Herzog Leopold den Glorreichen im Jahre 1210. Die bestehende Capelle stammt aber erst aus jener Zeit, wo die Stadt Krems durch Kaiser Friedrich IV. wiederholt jene bedeutenden Begünstigungen und grossen Auszeichnungen erhielt, welche es jedenfalls ermöglichten, die Spitalcapelle zu gleicher Zeit mit der schönen Piaristenkirche zu erbauen. Zwischen der Vollendung beider Bauwerke liegt nur die kurze Spanne von 7 Jahren. Bei Betrachtung beider Bauwerke fällt auch die Analogie der einzelnen Details so auffallend in's Auge, dass man mit Gewissheit annehmen kann, es mögen beide Werke von einem Meister herrühren.

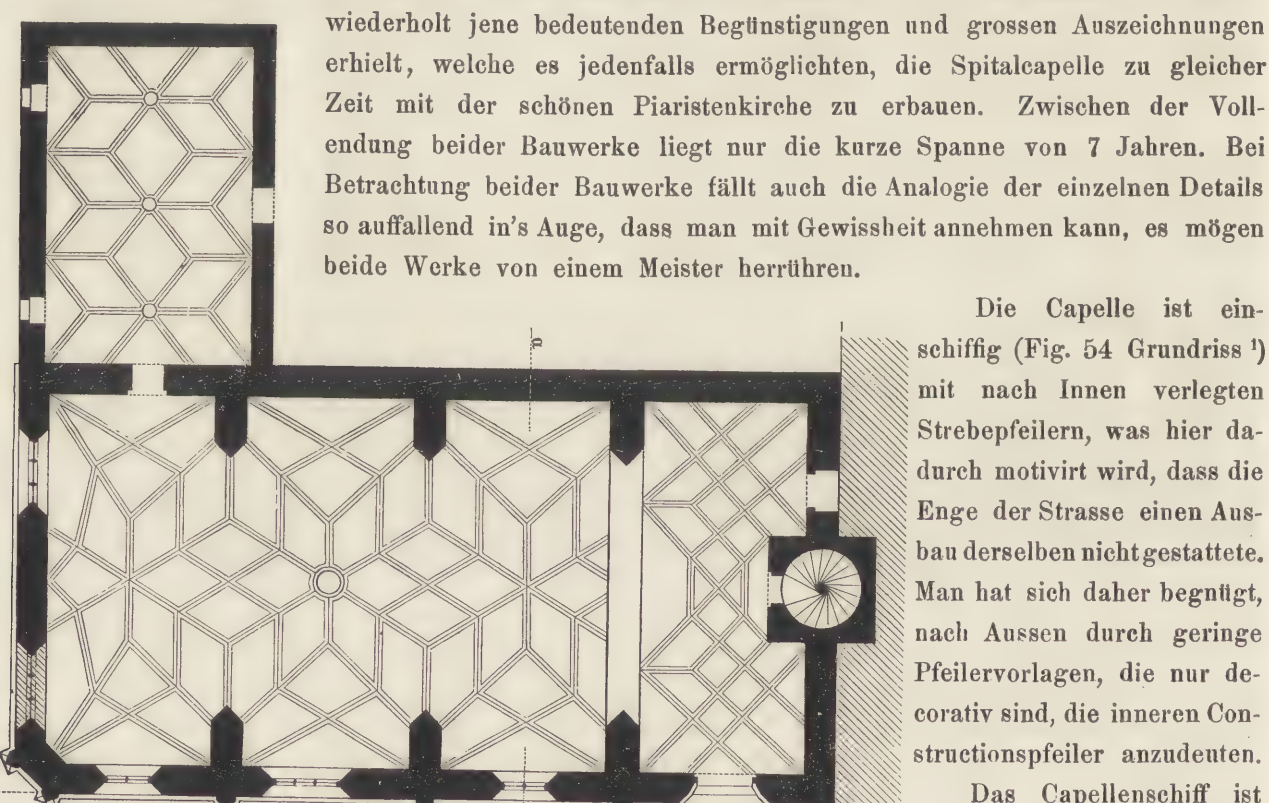


Fig. 54.

Die Capelle ist einschiffig (Fig. 54 Grundriss [1]) mit nach Innen verlegten Strebepfeilern, was hier dadurch motivirt wird, dass die Enge der Strasse einen Ausbau derselben nicht gestattete. Man hat sich daher begnügt, nach Aussen durch geringe Pfeilervorlagen, die nur decorativ sind, die inneren Constructionspfeiler anzudeuten. Das Capellenschiff ist in vier gleichgrosse Felder getheilt, wovon das östliche, an welchem sich eine schöne geräumige Sacristei anschliesst, das Presbyterium bildet, dessen einfach geradliniger Anschluss, wie erwähnt, durch den Einbau des Kirchengebäudes in die Häusergruppe motivirt ist. Die Ueberwölbung ist durch ein reiches Netzgewölbe hergestellt, dessen reichprofilirte Rippen aus den weit vorspringenden nach vorne zugespitzten Strebepfeilern direct herauswachsen.

---

1) 68½ Fuss lang, 33½ Fuss breit und 40 Fuss hoch bis zum Gewölbescheitel.



Fig. 55.

Das letzte westliche Feld ist noch einmal untertheilt und dadurch eine Orgelbühne (Fig. 55) geschaffen, welche ein besonders reiches Gewölbe hat (Fig. 54). Diese Bühne öffnet sich nach vorne mittelst eines profilirten Stichbogens, welcher sich an die beiderseitigen Strebepfeiler anschliesst.

In der Mitte der westlichen Abschlussmauer befindet sich die Anlage eines kleinen Thurmes, in welchem die Treppe für die Orgelbühne und weiter hinauf auf das Dach bis zum oberen Thurmgeschoss angelegt ist. Der ganz aus Stein erbaute Thurm, unten viereckig, geht oben in's Sechseck über, wie man diess in Fig. 56 (Aussenseite) von der Schmalseite sieht. Die 6 Flächen sind oberhalb des Dachfirstes mit reich profilirten Fenstern durchbrochen, über denen sich Giebel erheben, die den Uebergang in den spitzen Thurmhelm vermitteln.



Fig. 56.

Die Strebepfeiler der Façade sind wie bereits erwähnt, rein decorativ, bilden daher nur schwache Vorlagen, welche analog der inneren nach dem über Eck gestellten Quadrat zugespitzt sind, unten aber auf den geradestehenden Sockel aufschneiden. Die Pfeiler sind mit Figurennischen und reichen Figuren geziert. Am Eck des Chores ist die Capelle etwas abgeschrägt. Es befinden sich an den beiden Ecken jedenfalls dieselben Pfeileranlagen gleich den übrigen vier; doch ist durch das angebaute Haus der obere Theil des Pfeilers verdeckt und nur der untere in Folge eines Durchganges sichtbar.

Von den Fenstern der Nordseite sind drei zweitheilig und das vierte aus der Mitte gerückte, dreitheilig. In der Chormauer sind zwei jetzt blinde Fenster vorhanden. Das Portal der Capelle hat die grösste Aehnlichkeit mit jenem der Piaristenkirche, nur ist es etwas einfacher. Im Thürsturz befindet sich die Jahreszahl 1470 und das A. E. I. O. U. eingemeisselt.

Im Innern der Capelle befindet sich an dem südlichen Chorpfeiler ein hübsches Sacramentshäuschen (Fig. 57), welches die ganze Pfeilerbreite einnimmt. Die Hauptzierde desselben bilden zwei eiserne Thürchen, die man zu den schöneren Werken der mittelalterlichen Schlosserarbeit rechnen kann.

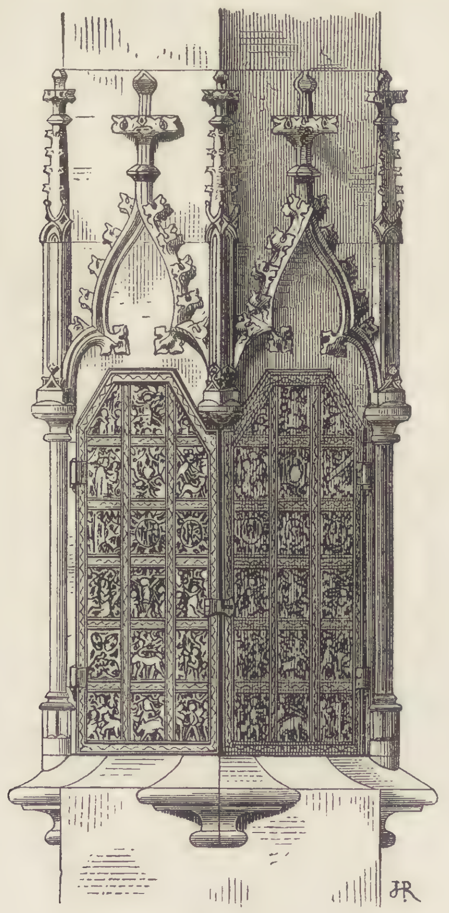


Fig. 57.

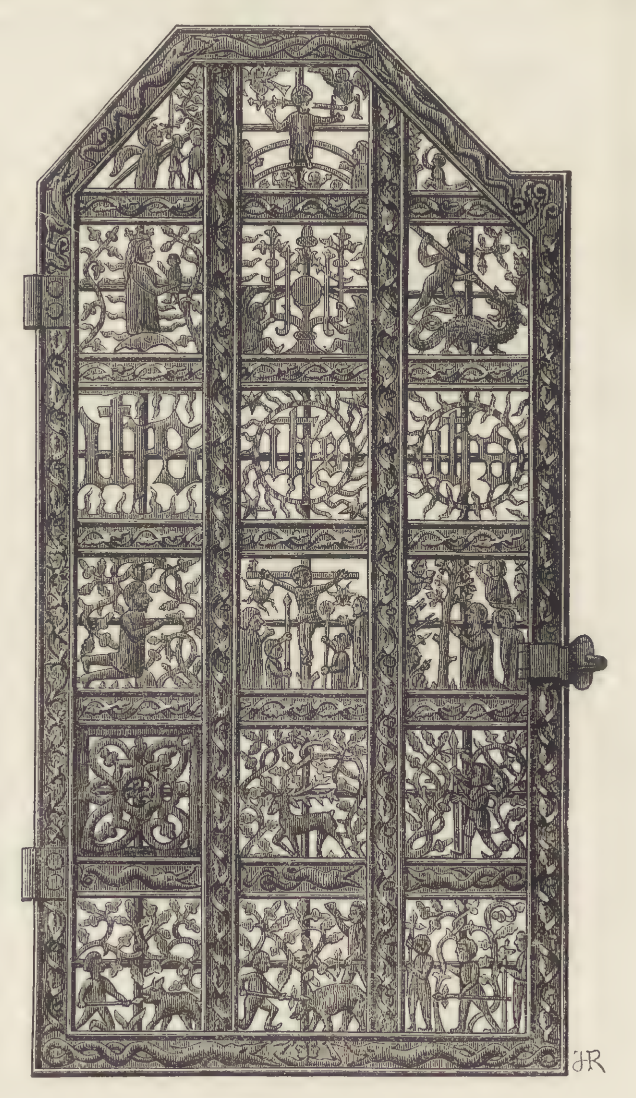


Fig. 58.

Jede dieser, aber in ihrer Ausschmückung ungleichen Thüren, davon eine in Fig. 58 abgebildet, ist durch verticale und horizontale Schienen in 18 Felder getheilt, welche theils mit Figuren biblischen oder profanen Inhalts, theils mit ornamentalen Schmuck ausgefüllt sind. Was nun die Darstellungen selbst betrifft, so haben wir es einfach mit Producten eines simplen Schlossermeisters oder Gesellen des XV. Jahrhunderts zu thun, der die Zeichnung selbst entworfen, sie sodann aus Eisenblech geschnitten und mittelst des Hammers etwas reliefartig gebildet hat [1]).

1) Auszug aus H. Riewel's gleichnamigen Aufsatz im XIII. Bande der M. d. C. C. p. XXI.

VII. Die Grabcapelle zu Pulkau.

Die Grabcapelle zu Pulkau am Manhartsberge, ein Rundbau von auffallend thurmartiger Form und zugleich einer der grössten derartigen Bauten, hat 31′ Höhe und ausserdem ein 46′ hohes Dach. Der untere Theil ist rund (Fig. 59), geht in der Höhe von 21′ in ein reguläres Zwölfeck über, dessen einzelne Seiten von 12′ hohen Gibeln bekrönt werden, die das zwischen ihnen aufsteigende pyramidale Dach wie ein Kranz umgeben (Fig. 60). Bei dem runden Unterbau findet die Eigenthümlichkeit statt, dass er im Grundrisse keinen vollkommenen Kreis bildet, sondern der Durchmesser nach der Längenaxe des Baues (24′) ist um 6″ grösser als der nach der Quere. Die Apsis an der Ostseite von 12′ 6″ Durchmesser bildet ein grösseres Kreissegment als einen Halbkreis, ihre Länge beträgt 9′ 8″.

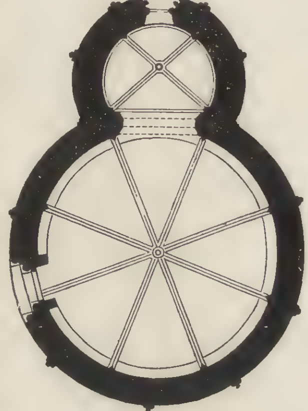


Fig. 59.

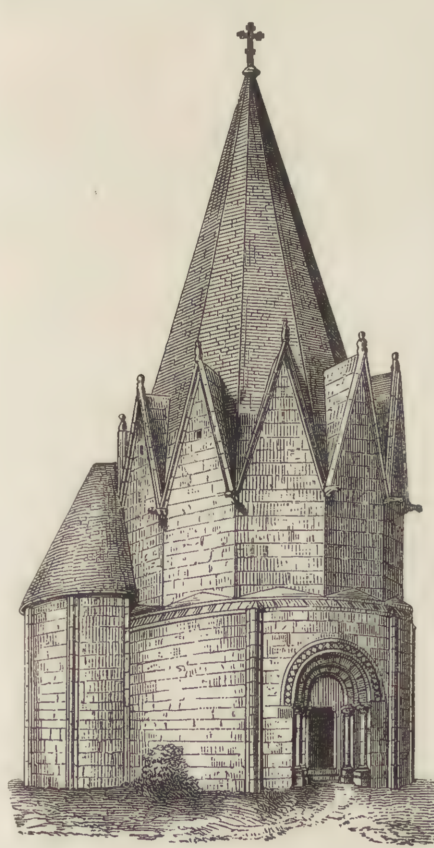


Fig. 60.

Aussen hat das Bauwerk einen oben nach der attischen Basis profilirten Sockel (Fig. 61); 6 Bündel von je 3 Halbsäulen steigen in regelmässigen Abständen die Mauer des Hauptraumes hinan, auf attischen Basen ruhend, alle ohne Capitäl, einige dafür mit plumpen Ringen darüber, ein kleines zugespitztes Dach, welches zugleich das Ende des runden Aufbaues bezeichnet. Das zweite Geschoss tritt etwas zurück und es wurden über den dadurch entstehenden Kreissegmenten kleine dreieckige Mauerstücke angebracht, durch welche gewissermassen der Uebergang aus Rundung in das Polygon vermittelt wird.

Die Giebel über den Seiten des Zwölfecks geben dem Baue ein schönes Ansehen; ihre Einfassung ist aus Wulst und Hohlkehle gegliedert, an den Enden der Gibelschenkel als Zwischenstücke der Giebel weit vorspringende Wasserspeier. Die Spitzen der Gibel zieren, gleichwie am Thurme zu Deutsch-Altenburg, verschiedene freigearbeitete Figuren, wie Maria mit dem Kinde, der Pelikan etc.

Die Dachpyramide war ursprünglich ganz aus Quadern, jetzt ist der obere Theil erneuert und mit glasirten Ziegeln überdeckt.

Der Eingang (Fig. 62 u. 63) ist an der Nordseite in der Richtung gegen die Kirche; die äusserste Einfassung bildet ein rundbogiger, mit Rauten besetzter Fries, dann folgt eine Hohlkehle und ein ohne Unterbrechung sich herumziehender Rundstab. Die Anschlagemauern sind zweimal rechtwinkelig abgestuft, in den Ecken stehen je zwei Dreiviertelsäulchen mit attischen Basen, die wulstigen Eckblätter haben mit den kelchförmig ausladenden Knospencapitälen als gemeinschaftlichen Decksims einen keilförmigen Aufsatz. Die gegenüberstehenden Säulen sind durch wulstige Rundbogen verbunden, an der Mauerecke zwischen ihnen zieht sich ein Rundstab mit feinen Nebengliedern herum. Der Bogen des Einganges erscheint also durch zwei Wulste und zwei durch Hohlkehlen getrennte Rundstäbe gegliedert; der Thürsturz selbst ist geradlinig. Auffallend ist es, dass der Hauptraum ein einziges Fenster besitzt, das im Rundbogen



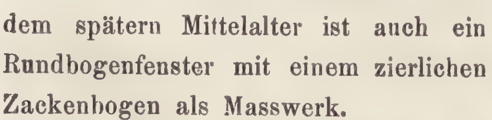
Fig. 61.

Fig. 62.

überdeckt, von starkem Einschlage und von einem derben Rundstabe eingefasst erscheint.

Die Apsis ist um 3′ höher als der runde Aufbau, aussen laufen 4 Bündel von je drei Halbsäulen hinauf, die stumpf an das ursprüngliche Kranzgesimse anstossen, ohne Capitäl; in der Ecke der Apsis und des Hauptraumes ist auf jeder Seite eine Halbsäule angebracht. Das Kranzgesimse besteht bloss aus einer Kehlleiste und einer Schrägplatte.

Im Inneren ist die Capelle (Fig. 64); im Hauptraume läuft ein 6″ hoher, 1′ tiefer Sockel herum; ein achttheiliges Spitzbogengewölbe von 29′ Scheitelhöhe bildet die Bedeckung des Raumes; die acht Rippen ruhen an der Wand in einer Höhe von 9′ über dem Boden auf Consolen, die Gliederung derselben besteht aus einem weitvortretenden gratigen Stabe zwischen zwei Hohlkehlen, die Kanten sind abgeschrägt. Im Schlusssteine sieht man die Büste einer Heiligen im Relief. Dieses Gewölbe ist später, allen Merkmalen nach im XV. Jahrhundert eingesetzt; das ursprüngliche scheint aber auch achttheilig gewesen zu sein, da die Halbsäulenbündel an der Aussenseite ohne Zweifel die Rippenanläufe markirten. Aus dem spätern Mittelalter ist auch ein Rundbogenfenster mit einem zierlichen Zackenbogen als Masswerk.



Die Apsis, deren Fussboden um 2 Stufen erhöht ist, hat ein einfaches Kreuzgewölbe, dessen Rippen ohne Vermittlung aus der Wand vortreten, im Schlusssteine Laubwerk. Das Gewölbe, sowie das hohe gothische Fenster, welches einen gebrochenen Vierpass im Bogenfelde enthält und durch einen gratigen Pfosten in zwei mit spitzen Kleeblattbogen bedeckte Felder getheilt erscheint, gehören wieder dem XV. Jahrhundert an.

Fig. 63.

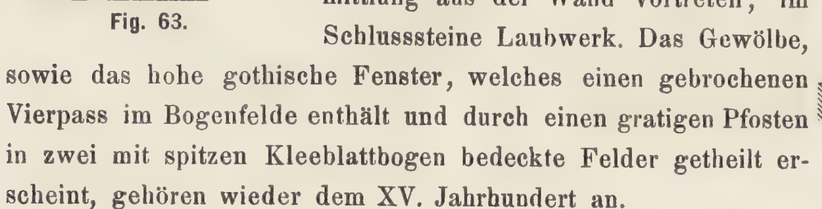




Fig. 64.

Unter der Capelle befindet sich eine mit Gebeinen angefüllte Gruft; der nach der Gliederung der attischen Basis umrahmte Eingang mit geradem Sturz befindet sich neben der Apsis, ist jedoch gemauert. Der Bau ist mit Ausnahme der Gewölbe und des oberen Theiles des Daches aus einem

Gusse, der polygone Aufbau wie auch die Apsis, welche keine Spur einer späteren Erhöhung zeigt, sind mit dem Rundbau gleichzeitig. Möglich wäre es, dass der polygone Aufbau eine während des Baues eingetretene Abänderung des ursprünglichen Planes ist. Allen Bauformen nach ist als Zeit der Erbauung der Anfang des XIII. Jahrhunderts anzunehmen.

Die Capelle war schon in alter Zeit in Gebrauch zu Seelenmessen, wie noch gegenwärtig. Es befindet sich noch der alte Altarstein in derselben, an der Epistelseite in der Wand eine kleine viereckige Nische für Messgefässe, aber an der Evangelienseite eine Vertiefung mit gegliederter Umrahmung.

VII. Die Grabcapelle zu Zellerndorf.

Die Grabcapelle (Fig. 65 u. 66) daselbst erscheint als ein achteckiger Bau aus Bruchsteinen aufgeführt, nur die Ecken und der Sockel sind aus Quadern. Die Formen des gothischen Styles zeigen sich hier vollkommen ausgebildet. Die acht Seiten sind von Gibeln gekrönt, deren Spitzen Kreuzblumen zieren, an den Vereinigungspunkten Wasserspeier; das pyramidale Dach ist ganz gemauert. An den Ecken steigen Strebepfeiler als Wiederlagen des Spitzbogengewölbes in zwei durch

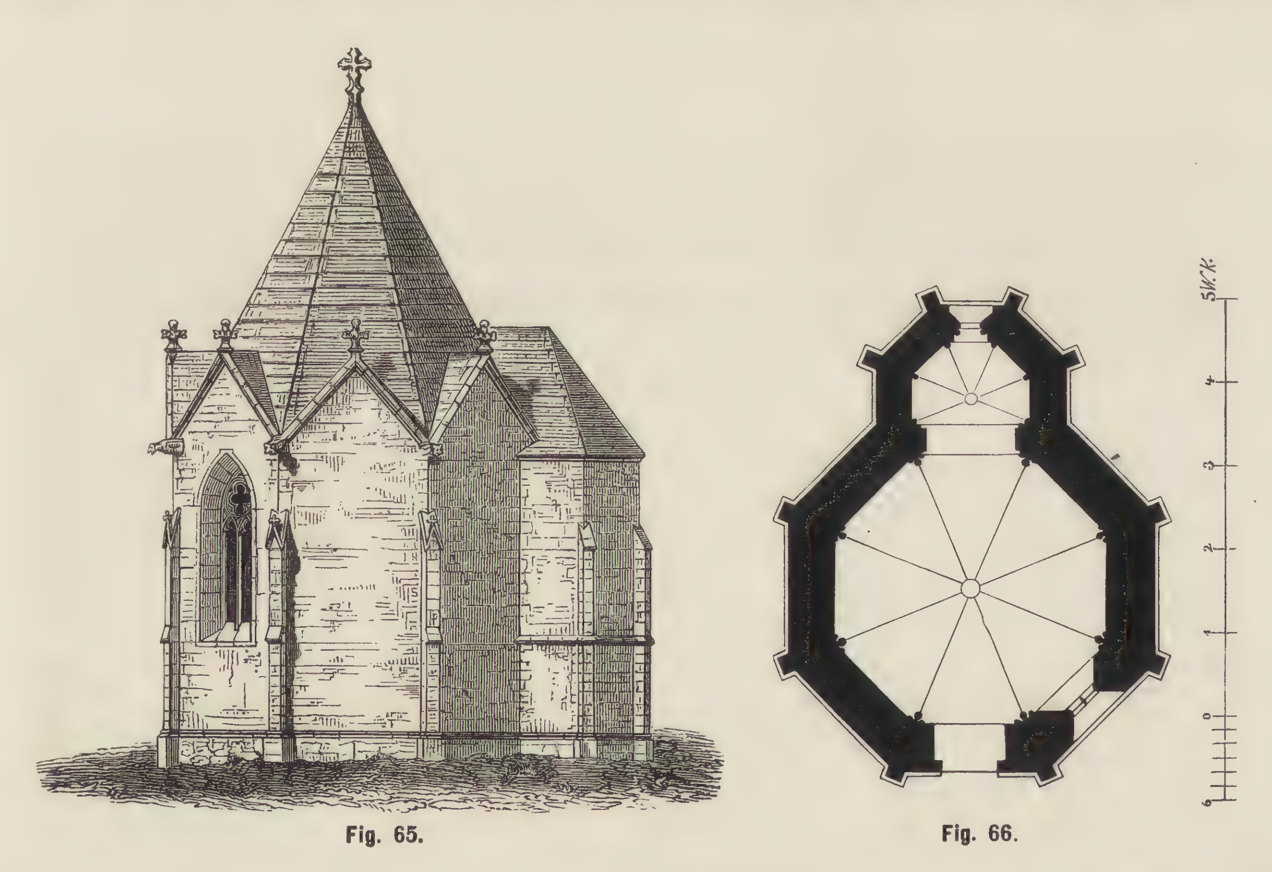


Fig. 65. Fig. 66.

einen Wasserschlag von ausgesprochen gothischer Profilirung getrennten Geschossen auf, bis zu zwei Drittheil der Höhe des Baues. Die ursprüngliche, jetzt vermauerte Thüre wird von Stäben, die auf Sockelchen stehen, umrahmt.

Die Rippen des Spitzbogengewölbes von einfacher Gliederung, voran mit gradigem Rundstabe, ruhen in den Ecken auf einzelnen Halbsäulchen mit zierlich gearbeiteten Capitälen von Epheulaub, welche auch über die Stäbe laufen, die die Schildbogen umrahmen. Das einzige Fenster ist zweitheilig, mit einem Vierpass im Bogenfelde.

Auch die Apsis hat die übliche halbrunde Form verlassen und ist mit drei Seiten des Achteckes abgeschlossen, auch von fast gleicher Höhe mit dem Hauptraume, ebenfalls von einem Spitzbogengewölbe bedeckt Das zweitheilige Fenster hat sehr einfaches Masswerk, das gemauerte Dach schmückt ein Steinkreuz.

Diese Capelle, unter der sich eine mit Gebeinen angefüllte Gruft befindet, die zwei einander entgegengesetzt angebrachte Eingänge hat, stammt den Bauformen nach aus dem Ende des XIV. oder des XV. Jahrhunderts.

ÜBER DIE

NORDISCHEN MUSEEN ZU STOCKHOLM, CHRISTIANIA UND KOPPENHAGEN,

VON

CARL BARON RANSONNET-VILLEZ.

VORTRAG, GEHALTEN IM ALTERTHUMS-VEREINE ZU WIEN, AM 15. JÄNNER 1869.

Im verflossenen Sommer habe ich einen Ausflug nach Skandinavien unternommen, der für mich in hohem Grade genussreich war und während dessen ich nur über ein Ungemach zu klagen hatte, auf das ich durchaus nicht vorbereitet war — nämlich über zu grosse Hitze.

Viele Menschen schwärmen für eine Reise nach Schweden und Norwegen; aber der heisse Wunsch bleibt meistens unerfüllt: denn das baltische Meer und das stürmische Kattegat bilden Gränzen, die dem deutschen Binnenländer eine gewisse Scheu einflössen. Irregeleitet durch die Berichte über frühere Reisen, hegt man auch falsche Vorstellungen von dem Zustande der Communicationen im Inneren beider Länder, während insbesondere Schweden in neuester Zeit mit einem ausgedehnten Eisenbahnnetze überzogen wurde, an dessen Vervollkommnung noch stets gearbeitet wird. Manche Touristen schreckt wieder das strenge Klima, und so begibt es sich denn, dass man in Alexandria und Cairo mehr Oesterreichern begegnet als in Stockholm oder Christiania.

Die natürliche Folge davon ist, dass nicht bloss Land und Leute, sondern die archäologischen Sammlungen der drei nordischen Königreiche bei uns weit weniger bekannt sind als sie es verdienen. Ich glaube demnach nicht zu fehlen, wenn ich eine Uebersicht Desjenigen biete, was der Alterthumsfreund in den nordischen Museen zu Stockholm, Christiania und Koppenhagen reichhaltig findet.

Gewöhnlich beginnt man den Ausflug nach der skandinavischen Halbinsel mit Schweden, und verschiebt wohlweislich den Genuss der grossartigeren Naturschönheiten von Norwegen, um sich die Freuden an den reizenden schwedischen Landschaften nicht zu schmälern. Andererseits ist der Eintritt in Schweden wegen des äusserst gefälligen Entgegenkommens seiner Bewohner ganz geeignet, um den Fremden in jene angenehme Stimmung zu versetzen, welche die Empfänglichkeit für äussere Eindrücke vermehrt.

In England — so meinte ein Spötter — wäre es viel angenehmer zu leben, wenn es nur dort keine Engländer gäbe! In Schweden dagegen beruht die Annehmlichkeit des Aufenthaltes für den Fremden wesentlich auf den sozialen Tugenden der Schweden.

Der Spanier ist allerdings von musterhafter Artigkeit gegen den fremden Reisenden; wie oft hörte ich nicht die Höflichkeitsphrase: „A disposicion de Usted", d. h. wörtlich: „Zur Verfügung Eurer Gnaden!" — aber, beim Licht betrachtet, beschränkt sich dieses Dispositionsrecht des Fremden auf eine Papiercigarrette oder höchstens ein Tässchen Chocolade; während die uneigennützige Dienstfertigkeit des Schweden einen reelleren, praktischen Charakter hat. — Ich habe mich davon im Umgange mit Professoren und Studenten, Aristokraten und Bureaukraten, wohlhabenden Bürgern und Personen aus der Arbeiterklasse überzeugt, und werde hievon die wohlthuende Erinnerung zeitlebens bewahren.

Doch zur Sache! Folgen Sie mir in das grossartige neue Museum zu Stockholm, an einem Arme des Mälarsees, gegenüber dem königlichen Schlosse, welches sich auf einem Hügel inmitten der „Königsinsel" erhebt.

Nach dem Entwurfe des deutschen Architekten Stüler im Rundbogenstyl gebaut, bildet das Museumgebäude die schönste Zierde der schönen Hauptstadt Schwedens. In seinen weiten, lichtvollen Räumen vereinigt es werthvolle Sammlungen von Münzen, Kupferstichen und Handzeichnungen, dann eine von Gustav III. herrührende Sammlung antiker Bildwerke, worunter besonders ein reizender Endymion aus Marmor die Aufmerksamkeit der Kenner auf sich zieht.

Für keine der bildenden Künste scheint im Laufe dieses Jahrhundertes von Seite des Hofes so viel geschehen zu sein, als für die schwedische Skulptur, wie die vielen im Museum aufgestellten, meist preiswürdigen Marmorstatuen und Gruppen von Sergl, Byström, Vogelberg und Södermann beweisen.

Die Malerei hatte sich bis nunzu keiner gleichen Aufmunterung zu erfreuen, obgleich der jetzt regierende König Karl XV. selbst Maler ist. In der Bildergallerie des Museums und in den königlichen Schlössern sieht man mehrere Oellandschaften von des Königs Hand, welche durch Geschmack in der Anordnung und leichte gefällige Ausführung einen angenehmen Eindruck machen [1]).

Das historische Museum, Norske-Museum genannt, zerfällt in die bekannten Abtheilungen der Steinzeit, der Bronze- und der Eisenzeit, dann in die Sektion der christlichen Alterthümer. Dasselbe steht unter der Leitung des gelehrten Reichs-Antiquars Herrn Hildebrand.

Unerreicht in Beziehung auf Zahl und Mannigfaltigkeit, sind hier die Ueberreste der vorhistorischen „Steinzeit", wo die Einwohner des heutigen Schwedens den Gebrauch der Metalle noch nicht kannten, und statt derselben Kiesel oder Feuerstein zu Waffen und Werkzeugen verwendeten.

Man durchschreitet eine Reihe von Sälen, wo, wie in einem Arsenal, zahllose Spiess- und Pfeilspitzen, Streitäxte, Hauen, Sägen, Meissl, sämmtlich aus Stein, an den Wänden in schönster Ordnung aufgeschichtet sind, von den rohesten Anfängen bis zu einer solchen beinahe eleganten Form und glatten Politur, dass es räthselhaft bleibt, wie man dieselbe bloss mit Anwendung von steinernen Werkzeugen in Stein hervorbringen konnte.

Reichhaltig, wenn gleich nicht im selben Grade, sind die Sammlungen aus der „Bronze- und Eisenzeit", den zwei späteren Culturperioden, wo bekanntlich auch schon Gold und Silber, und zwar oft sehr zierlich verarbeitet wurde. Der Form und dem Material nach sind sehr viele Geschmeide, Waffen und andere Geräthe, die ich hier fand, ganz identisch mit den gleichen Objecten, welche in Ungarn, Siebenbürgen, Niederösterreich und in den Gräbern auf dem Salzberge bei Hallstadt gefunden wurden. Die Griffe der Bronze-Schwerter z. B. sind alle für dieselben auffallend kleinen Hände bemessen; die eingeschnittenen oder gegossenen Ornamente gleichen sich, als ob sie in derselben Werkstätte entstanden wären.

Die Vermuthung, dass ein cultivirtes Volk auf siegreichen Zügen durch Europa, in den gedachten Ländern seine Bronze-Erzeugnisse und zugleich die Kunst des Erzgusses, dann der Arbeiten in edlen Metallen verbreitet habe, liegt nahe; man glaubt, dass dieses Volk dem keltischen Stamme angehört habe. Die Chemiker aber haben gefunden, dass das Gold in den skandinavischen Museen vom Ural, und das Kupfer aus Ostasien herrühre.

---

1) Der König ist auch ein begabter Dichter; eine deutsche Uebersetzung seiner Gedichte durch G. v. Leinburg erschien in Pressburg 1865.

Begreiflich fehlt es in einem schwedischen Museum nicht an Inschriften in runischen Schriftzügen. Meistens aber sind die sogenannten Runensteine so gross und schwer, dass man sie an ihrem Fundorte zu lassen genöthigt ist. Die längste Inschrift in der Welt dürfte wohl eine runische bei Kallenbek nächst Gothenburg sein, wo die in Felsen gehauenen Runen eine Zeile von 100 Ellen bilden. Leider sind dieselben durch den Verlauf vieler Jahrhunderte fast ganz unleserlich geworden [1]).

Die christlichen Alterthümer des Museums scheinen mir von geringerer Bedeutung als jene der vorhistorischen Heidenzeit und es dürfte davon noch sehr Vieles im Lande zerstreut sein. Dafür spricht unter Anderem auch der Umstand, dass Schweden, das protestantische Schweden, auf der letzten Pariser Weltausstellung mehr und schönere mittelalterliche Messgewänder nach katholischem Ritus zur Anschauung brachte, als irgend ein katholischer Staat [2]).

Der Grund dieses auffallenden Verhältnisses dürfte zum Theil darin liegen, dass in Schweden, bei der Kirchenreformation unter Gustav Wasa, viele Formen des katholischen Cultus beibehalten wurden und sich dort nicht, wie in andern Ländern, eine fanatische Zerstörungswuth gegen Bilder, Paramente etc. richtete. Die kräftige Reaktion des Protestantismus wurde erst später durch die Bestrebungen des Königs Sigismund zu Gunsten der katholischen Religion hervorgerufen und fand sofort unter Karl IX. in den Religionsgesetzen ihren Ausdruck. Die schwedischen Pastoren und Bischöfe behielten aber selbst dann noch für gewisse kirchliche Feierlichkeiten die althergebrachten Formen der Gewänder, Casula und Pallium, bei.

Ein Saal des ersten Stockwerkes enthält in Glasschränken eine grosse Menge von Kleidern schwedischer Könige und Königinnen bis zum XV. Jahrhundert zurück. Diese wohlconservirten Gewänder bieten ein reiches Feld zu Costümstudien.

Dort sah ich auch das Kleid, welches Gustav Wasa bei seiner dritten Hochzeit trug. Als der König seine zweite Gemahlin Margaretha, die ihm 10 Kinder geschenkt hatte, verlor, war er schon 60 Jahre alt. Je glücklicher er sich in dieser Ehe gefunden hatte, je mehr mochte er jetzt fühlen, dass es nicht gut sei, wenn der Mensch allein ist .... und schon nach etwa 10 Monaten warb er daher um die Hand der schönen Katharina Stenbok, Tochter des Reichsmarschalls Gustav Otsson. Katharina war bereits Braut des jungen Gustav Roos; sie liebten sich zärtlich, aber der König liess sich dadurch von der Werbung nicht abhalten, so wie er auch bei seiner zweiten Gemahlin Margaretha einen Bräutigam verdrängt hatte. Gustav Wasa, nach der Schilderung seines Zeitgenossen Peter Brahe, war ein schöner Mann, von edler Haltung, dem männliche, starke, königliche Kleider wohlstanden; obgleich ein Sechziger, war er gewandt in ritterlichen Uebungen; er wusste auch — so drückt sich Brahe aus — anständig Umgang zu pflegen mit hübschen und einnehmenden Weibsleuten ..... und so gelang es ihm denn, zugleich mit der Hand, auch die Liebe der erst 18 Jahre zählenden Katharina zu erwerben, die sie ihm in vierzehnjähriger Ehe treu bewahrte. Doch musste er einmal in schlafloser Nacht hören, wie seine schlummernde Frau neben ihm leise lispelte: „Meinen König Gustav habe ich sehr lieb, aber den Roos kann ich doch nimmer vergessen“ [3]). Bald darauf verheirathete Gustav denselben jungen Roos an eine Schwester der Königin. Der König war eben ein schlauer Politiker, der anständig Umgang zu pflegen wusste mit einnehmenden Weibsleuten.

Doch kehren wir von diesem Excurse in das Museum zurück!

---

1) Geijer, Geschichte Schweden's.
2) Charles de Linas, l'Histoire du Travail à l'Exposition de 1867.
3) Laube, Drei nordische Königstädte.

Im Waffensaale trägt ein Schrank die Inschrift: Minnen af Sveriges tappre Krigar. Dieser Schrank enthält nichts als die Schwerter der Wrangel, Bannér, Torstensohn und anderer Feldherren. Minne bedeutet nämlich auf schwedisch nicht Liebe, sondern Erinnerung, Gedächtniss. Also „Andenken von Schwedens tapferen Kriegern!“ Auch im Altdeutschen hatte das Wort Minne ursprünglich diese Bedeutung; und erst seit dem XI. Jahrhunderte, als die mitteldeutsche Poesie erblühte, wurde derselbe Ausdruck von den Dichtern zur Bezeichnung der geistigen sowie der Sinnenliebe gebraucht, und sich selbst nannten sie „Minnesänger.“

Die vorhandenen Erinnerungen an Schweden's berühmte Männer reichen übrigens bis in die neueste Zeit. Man sieht hier Reliquien von Linné, Swedenborg, Berzelius und endlich auch die Mandoline des schwedischen Anakreon Bellman, vielfach gefeiert wegen seiner poetischen und musikalischen Improvisationen.

Wenden wir uns jetzt zum historischen Museum in Christiania, einer wohlhabenden, ganz modernen und sehr reinlich gehaltenen Stadt, in wundervoller Lage an einem schönen, zehn Meilen langen Fiorde, dessen landschaftliche Reize allein schon die Reise hieher lohnen würden.

Die Karlsstrasse durchschneidet die ganze Stadt in gerader Linie, vom Hafen bis zum königlichen Schlosse, welches im eigentlichen Sinne des Wortes auf einem Hügel thront und von dessen Zinnen sich eine entzückend schöne Rundsicht auf Land und Meer, Stadt und Gebirge, Wald und Wiesengrün eröffnet.

Die Norweger bewilligen ihrem Könige nur eine sehr geringe Civilliste, aber sie bauten ihm dieses reizende Schloss und erklärten, der König mit seinen Ministern und Schreibern würden, so lange er in Norwegen residirt, als Gäste des Volkes völlig frei gehalten werden. In der That kommt der König alljährlich, um die Gastfreundschaft seiner biederen Norweger in Anspruch zu nehmen.

An der Karlsstrasse liegt die Kathedrale, der prächtige Palast des Storthing und die Universität. Letztere ein schöner dorischer Steinbau, welcher auch das historische Museum enthält.

Mein Führer in demselben war der Secretär der Universität, Herr von Holst, dessen Gefälligkeit ich nicht genug rühmen kann: Sein Wissen, seine Zeit und – was nicht zu unterschätzen ist — seine Equipage stellte er mir bereitwilligst zur Verfügung.

Ist gleich das Museum zu Christiania minder reich als jenes zu Stockholm und Koppenhagen, so besitzt es doch manches ganz Eigenthümliche. Dahin gehören insbesonders die Ueberreste uralter norwegischer Holzkirchen aus dem XI. und XII. Jahrhundert.

So unwahrscheinlich es auch klingt, dass ein Gebäude aus Holz unter den wechselvollen Einflüssen des nordischen Klimas sich 7 bis 800 Jahre lang erhalten könne, so ist die Thatsache der langen Dauer doch vollkommen erwiesen, und zwar unter andern auch durch die in Eichenholz geschnittene runische Inschrift neben der Kirchenpforte zu Tind in Ober-Tellemarken. Der Inhalt derselben wörtlich übersetzt lautet: „Bischof Rainar weihete diese Kirche. Da folgten ihm folgende Herren: Thord Kapellan (des Bischofs) und Einar Naf und Throud Mok und Thorstein Rand und Throud Kin und er (Letzterer) schnitt diese Runen.“

Da nun Rainar oder Raynar vom Jahre 1180 bis 1196 den bischöflichen Stuhl von Hammer inne hatte, so ist diese Kirche jetzt ungefähr 780 Jahre alt.

Schon die äusseren Umrisse der norwegischen Holzkirchen, an denen sich Giebel über Giebel — wie an den orientalischen Kirchen Kuppel über Kuppel — erhebt, sind seltsam, aber auch die dem Styl nach beinahe byzantinischen Säulen an den Portalen erregen hohes Interesse durch ihre zierlichen

Ornamente aus Arabesken, welche mit Schlangen und Drachenfiguren verschlungen sind. Sehr möglich ist's, dass diese Schnitzwerke, deren technische Ausführung alles Lob verdient, noch von heidnischen Tempeln herstammen. In wenig Jahren wird wohl die letzte Kirche dieser Art verschwunden sein; aber es ist dafür gesorgt, dass die erwähnten Skulpturen im Museum vor Zerstörung gerettet werden und Professor Dahl hat die schönsten Holzkirchen noch rechtzeitig architektonisch aufgenommen und in seinen Werken beschrieben [1]). Der Baustyl der Holzkirchen hat in Norwegen auf die kirchliche Kleinkunst, z. B. bei Rauchfässern, denselben Einfluss geübt, wie die Gothik und der romanische Styl in Mitteleuropa.

Ein besonderes Interesse flössen ferner die alten, aus Holz in den verschiedensten Formen von Reifen, Ellypsen, Stäben u. s. f. geschnitzten, sogenannten ewigen Kalender ein. Selbe sind ganz mit Runenschriften bedeckt und sehen beinahe spuckig aus. Sie waren seit den ältesten Zeiten allgemein in Norwegen üblich, wurden aber im XVII. Jahrhunderte, selbst in den abseitigen Thälern, durch die gewöhnlichen gedruckten Kalender verdrängt.

Eine specifische Gattung altnorwegischen Frauenschmuckes sind die Broches und Gürtel aus Silber, welche auch heute noch, und zwar meistens von Bäuerinnen verfertigt und mit Filigran geziert werden.

So wie einst im Leben der Nordländer das Trinken, so spielen jetzt in den nordischen Museen Trinkhörner, Becher und Schalen aus Metall, Bergkristall, Glas und Holz, eine grosse Rolle. Prächtige Trinkgefässe galten als die würdigsten Monumente grosser Thaten oder wichtiger Ereignisse, gingen bei Festmahlen mit Wein oder Meth gefüllt von Hand zu Hand und dienten, die Gäste auf zweifache Weise zu begeistern. Ich sah hier auch eine Trinkschale aus Holz von eigenthümlicher Form mit folgender norwegischer Inschrift:

Drik till måde
En la din Husfru sichself råde!

d. h. „Trink nach Lust, und lass deine Hausfrau sich selbst rathen.“ Ein Spruch voll hoher Weisheit und edlen Vertrauens — so dachte ich; allein mein Begleiter machte mich darauf aufmerksam, wie an dieser Schale eine Art Fenster im Boden dergestalt angebracht ist, dass der Ehemann, während er nach Lust trinkt, durchschauen, ein wachsames Auge auf seine schöne Gattin haben und sich überzeugen konnte, ob und von wem sich seine Husfru rathen lasse.

Mittelalterliche Thür- und Vorhängschlösser suchte ich hier vergebens, aus dem einfachen Grunde, dass in diesem glücklichen Norwegen der Gebrauch der Schlösser Jahrhunderte lang unbekannt — weil nicht nothwendig — war. In manchen Bauernhöfen werden auch heute noch die Thüren bei Tag und Nacht nicht gesperrt.

Das Studium der alten Volkssitten ist überall, insbesondere aber im Norden sehr anziehend. Gestatten Sie mir hier nur der althergebrachten Weise zu erwähnen, wie der norwegische Bauer das Weihnachtsfest feiert. Durch volle dreizehn Tage wird nicht gearbeitet und während dieser ganzen Zeit biegt sich bei den Wohlhabenden der Tisch unter der Last der Speisen. Der erste Tag wird in der Familie gefeiert. Vom zweiten Weihnachtstage an sind aber täglich alle Bekannten dazu geladen und müssen bei jedem Besuch häufig Libationen vom starken Jul- (Weihnachts-) Bier bringen. Auch die Armen werden gastfreundlich bewirthet, ja das Wohlwollen der Bauern geht noch weiter: Die Kühe und Pferde erhalten zu Weihnachten reichlicheres und besseres Futter, dem Hauskobold wird ein Gefäss mit Grütze geopfert, um ihn bei guter Laune zu erhalten und an der Scheune wird eine Stange aufgerichtet, an deren Spitze eine Garbe unausgedroschenen Getreides gebunden ist, damit auch die Vögel des Himmels, die jetzt auf den beschneiten Feldern kein Futter finden, ihren Hunger stillen können.

---

1) Dahl, Denkmale der norwegischen Holzbaukunst. Dresden 1837, u. A.

Von hohem Interesse ist das historische Museum in der Hauptstadt Dänemarks, wo schon im Jahre 1807 eine Commission för Nordiske Oldsager's Opbevarning, d. h. „für Aufbewahrung der Alterthümer“ gebildet wurde, zu einer Zeit, wo die Eroberungskriege Napoleons den übrigen Ländern Europa's den Kampf um die Existenz in der Gegenwart so schwer machten, dass man nicht Zeit hatte für die Erhaltung von Denkmälern der Vergangenheit zu sorgen.

Die in einem königlichen Palaste zu Kopenhagen aufbewahrten Sammlungen sind dem Publikum täglich eröffnet, welches seine Theilnahme dadurch bekundet, dass sich Personen aus allen Ständen dahin drängen. Die zweckmässige Aufstellung und der schön illustrirte Katalog machen den Besuch dieses Museums ebenso lehrreich als angenehm. Es umfasst die Periode von der Steinzeit Dänemarks bis zur Mitte des XVII. Jahrhunderts, nachdem die Gegenstände der Kunst und des Kunsthandwerkes von 1660 bis in die neueste Zeit im Schlosse Rosenborg zusammengestellt sind.

Selbst nur eine kurze Erwähnung der vielen merkwürdigen Gegenstände, welche man im Museum findet, würde mich zu weit führen, und ich beschränke mich daher auf zwei Classen von Alterthümern, welche man spezifisch dänische nennen kann: dies sind erstens die „Kiökenmöddings“, d. h. die Küchenreste, und zweitens: die „Mosefunde“, d. i. antike Gegenstände, die in Torfmooren ausgegraben wurden. Die Küchenreste sind massenhafte Anhäufungen von Austern- und anderen Muschelschalen mit Thierknochen gemengt, an welch' letzteren häufig noch deutlich zu erkennen ist, wie sie gespalten wurden, um das Mark herauszuziehen. Man hat darunter Knochen von Hirschen, Wildschweinen, Bären, Wölfen und Auerhähnen erkannt, wie auch Ueberreste von Kabeljaus und Häringen, endlich auch Geräthe aus Stein. Diese Anhäufungen, welche meist am Ufer des Kattegat und der beiden Belte, selten aber landeinwärts vorkommen, betragen Millionen Kubikschuh, und man fragt sich, wann und aus welchen Anlässen sie entstanden sind. Dass deren Entstehung sehr weit in die vorhistorische Zeit zurückreichen muss, lässt sich aus den Thierüberresten selbst unwiderleglich nachweisen. So kommt der Auerhahn seit Menschengedenken in Dänemark gar nicht vor, weil es dort keine Fichtenwälder mehr gibt, in denen er seine Nahrung finden könnte. Der Vegetationswechsel aber, in Folge dessen die Fichte in Dänemark durch Laubholz verdrängt wurde, muss nach Berechnung der Naturforscher vor mindestens 1000 Jahren stattgefunden haben.

Das Vorhandensein riesiger Quantitäten von Austernschalen an den Ufern der Ostsee, setzt ferner, nach der Meinung des grossen englischen Geologen Lyell, eine ganz andere Gestaltung der jütischen Halbinsel voraus, als die jetzige. Dermal findet man nämlich in der Ostsee gar keine Austern wegen des viel zu geringen Salzgehaltes im dortigen Seewasser; wenn also in der Vorzeit dort Austern gefischt wurden, so muss die Verbindung zwischen der salzigen Nordsee und dem süsseren baltischen Meere nicht bloss wie jetzt durch den Sund allein, sondern noch durch grosse andere natürliche Kanäle in der Art stattgefunden haben, dass die Fluthen beider Meere sich vielfach mischten, und der Salzgehalt der Ostsee daher wesentlich höher war als jetzt. Nach diesen Prämissen glaubt der geschätzte deutsche Naturforscher Schleiden[1]) annehmen zu dürfen, dass die sogenannten Küchenreste vor nicht weniger als 11.000 Jahren entstanden sind, weil die geologischen Veränderungen und die Alluvionen, welche Jütland und Schleswig-Holstein zu einem ununterbrochenen Damme zwischen beiden Meeren erhoben, mindestens 10.000 Jahre gebraucht haben werden! Unter solchen Umständen ist es heutzutage wohl nicht mehr zu ermitteln, welches Volk es war, das sich am baltischen Meerufer — wie wenigstens Schleiden behauptet — schon 9000 Jahre vor Christi Geburt die Austern so wohl schmecken

1) Das Alter des Menschengeschlechtes. Leipzig 1863.

liess! Ebenso schwer ist's zu errathen, warum gerade nur an gewissen Stellen so erstaunlich viel Austern und Wild verzehrt wurden; doch vermuthen die Archäologen, dass religiöse Feierlichkeiten mit Festmahlen verbunden, dort regelmässig abgehalten worden seien.

Eine weitere, erst seit zwölf Jahren in Dänemark entdeckte reichhaltige Fundgrube von Alterthümern sind die Mose, d. h. die Torfmoore auf Fünen und Seeland, dann Jütland und Schleswig. Bekanntlich entsteht der Torf in feuchten Gründen durch Vegetationsschichten, welche sich eine über die andere, oft bis zu bedeutender Höhe erheben. Der Zufall führte nun 1856 zur Entdeckung, dass in den tieferen Schichten der dänischen Torfmoore sehr alte Waffen, Geräthe, Kleider, Gewebe etc. zu finden sind. Bei dem lebhaften Interesse, welches der letztverstorbene König von Dänemark dem Gegenstand widmete, wurden die Ausgrabungen sofort wissenschaftlich und zwar mit glänzenden Resultaten betrieben. Im Museum sind die in jedem Moore beisammen gefundenen Objecte auch besonders zusammengestellt, wodurch man einen Begriff von der jeweiligen Culturstufe erhält. Besondere Aufmerksamkeit verdient ein Fund im Kragehul-Mose, wo man grosse Massen von Waffen und Geräthe aller Art entdeckte, woran deutlich zu erkennen, dass Alles absichtlich unbrauchbar gemacht und zerhackt worden war. Die Archäologen erkennen darin eine Kriegsbeute, welche den Göttern — insbesondere Othin — zu Ehren vollständig vernichtet und in den Moor versenkt worden ist, ohne dass sich die Sieger irgend etwas davon zueigneten. Es stimmt auch diese Hypothese mit den Berichten Julius Cäsars, Gregors von Tours und Paul Orosius über die Gewohnheiten der Nordländer überein [1]).

Wenn man von weiteren Moorfunden noch sehr viel für die Wissenschaft erwarten kann, so scheint dagegen in Dänemark ebensowenig als in Schweden und Norwegen zu hoffen, dass man Ueberreste von eigentlichen Pfahlbauten (habitations lucustres) — gleich jenen in den schweizerischen Seen und im Gardasee — finden werde, obgleich die Seen in den drei nordischen Königreichen zu Tausenden zählen und man dort wohl mehr Seen findet, als in allen übrigen europäischen Staaten zusammengenommen.

Das Museum enthält aus dem Mittelalter und der Renaissance-Zeit viele merkwürdige und werthvolle Gegenstände, unter welchen jedoch nur wenige einen spezifisch nordischen Charakter an sich tragen. Ich will von den letzteren bloss der zierlichen Kronen aus Edelmetall mit Steinen übersäet erwähnen, welche früher von den Bräuten am Hochzeitstage allgemein getragen wurden. Gegenwärtig hat sich diese Sitte noch am meisten beim Bauernstande in Norwegen erhalten, und in reichen Bauernfamilien vererbt sich dort ein solcher Hochzeitsschmuck seit Jahrhunderten fort.

Was dem Fremden im Museum wesentlich das Verständniss, ich möchte sagen, den Genuss desselben erleichtert, ist die äusserst zuvorkommende Weise, in welcher der Direktor desselben, Herr Etatsrath Wårsåä, ein gelehrter Archäolog von europäischem Rufe, die Sammlungen den Besuchern aus allen Ständen erläutert. Er wartet nicht erst ab, dass man sich mit einer Anfrage an ihn wende, sondern wenn er Personen bemerkt, an denen er ein regeres Interesse für die Sache zu erkennen glaubt, nähert er sich denselben unaufgefordert, gibt ihnen umständliche Aufschlüsse mit einer Liebenswürdigkeit, als ob er sich selbst nur ein Vergnügen damit machen wollte, und ist stets bereit, die Gegenstände zur genaueren Besichtigung aus den Glasschränken herauszunehmen. Ohne mich zu kennen, war er eine halbe Stunde lang mein gefälliger Führer im Museum, verlor mich aber auch später nicht aus den Augen, sondern kam öfter herbei, um meine Aufmerksamkeit auf gewisse Gegenstände zu lenken. Diese Gefälligkeit muss um so höher angeschlagen werden, als die Deutschen seit dem letzten Kriege in Dänemark keineswegs populär sind. Herr Wårsåä sprach mit hoher Achtung von den öster-

1) Engelhard, le Danemarc à l'Exposition universelle de 1867.

reichischen Archäologen und erwähnte, dass er zu den eifrigsten Lesern der Mittheilungen unserer Central-Commission für Erhaltung der Baudenkmale gehört.

Die Sammlungen des Museums reichen, wie gesagt, nur bis zum Jahre 1660, denn alle Kunst- und Industrie-Erzeugnisse aus dem Besitze des Hofes, welche einer späteren Zeit angehören, sind im königlichen Schlosse Rosenborg vereinigt. Dieses Schloss, das innerhalb der Wälle Kopenhagens, mitten in einem schattigen Parke steht, wurde im XVII. Jahrhundert im Geschmacke der holländischen Renaissance erbaut und diente seit Christian V. einer Reihe von Königen zum Aufenthalt, welche darin verschiedene Appartements bezogen und dieselben im Geschmacke ihrer Zeit möblirten. Man hat nun in die zum Theil prächtig getäfelten Gemächer dieser Könige und ihrer Gemahlinnen, die aus jener Periode noch vorhandenen Bildnisse, Gegenstände der Kleinkunst, Schmuck, Kleider, Waffen und kostbare Möbel aller Art zusammengestellt, so dass der Gang durch die Räume dieses Schlosses einen in seiner Art einzigen Ueberblick der Regentenfamilien, der Kunst und des Kunsthandwerks während der letzten zwei Jahrhunderte gewährt.

Im Zimmer Christians VII. sieht man die Porträts der Hauptpersonen der Tragödie Struensee um den im Krönungs-Ornat auf den Thron sitzenden, geistesschwachen Schattenkönig gereiht. Die Blicke fallen zuerst auf zwei Bildnisse des Grafen Struensee, die ihn als einen schönen Mann mit blondem Haar in prächtiger Uniform darstellen. Nebenan das Porträt seiner Todfeindin, des Königs Stiefmutter, Juliane Marie von Braunschweig, welche der Hinrichtung des von ihr gestürzten Ministers aus der Entfernung mit grausiger Lust zusah und sich vergnügt die Hände rieb, als nach dem Grafen Brandt die Reihe zum Abhauen von Kopf und Hand an Struensee gekommen war.

Das Bildniss der bedauernswerthen jungen Königin Karoline Mathilde, Schwester Georgs III. von England, welche ebenfalls das Opfer der gegen ihren Schützling Struensee gerichteten Verschwörung wurde, zeigt ein volles, im zartesten Weiss und Roth prangendes Gesicht, schwellende Lippen, reiches lichtblondes Haar und einen reizenden Wuchs. Ihre von dunklen Brauen überwölbten grossen, blauen Augen strahlen von Wohlwollen und Heiterkeit. So furchtbar auch die Schläge waren, von denen die zarte Frau getroffen wurde, litt weder ihre Gesundheit noch ihre Schönheit dadurch, sondern sie wurde im 24. Lebensjahre durch ein Scharlachfieber weggerafft. Ihre letzten Worte an den Prediger der reformirten Gemeinde im Orte ihres Exils, zu Celle, waren: „Bald werde ich vor Gott stehen! Ich versichere, dass ich unschuldig an dem Vergehen bin, dessen man mich beschuldigt hat, und dass ich meinem Gemahl nie untreu war [1]."

Besondere Aufmerksamkeit verdient eine im Schlosse Rosenborg aufgestellte, sehr reiche Sammlung venezianischer Gläser. Sie füllt ein ganzes Kabinet und ist ein würdiges Geschenk der Republik Venedig.

Ich habe nun Ihre Geduld wohl schon zu lange in Anspruch genommen; es würde mich sehr freuen, wenn sich ein gelehrter Alterthumsfreund aus unserer Mitte durch meinen Vortrag bestimmt fände die drei nordischen Königsstädte zu besuchen. Sie würden dann von demselben einen weit gründlicheren Bericht vernehmen können, als die anspruchslose Mittheilung, die ich heute dieser hochansehnlichen Versammlung zu machen mir erlaubt habe.

---

1) v. Janssen Tusch, Die Verschwörung gegen die Königin Karoline Mathilde und die Grafen Struensee und Brandt. Leipzig 1864.

ZUR GESCHICHTE DER CARTHAUSE ZU AGSBACH.

MITGETHEILT VON

DR. FLORIAN ROMER.

In der Handschriftensammlung der ungarischen Akademie der Wissenschaften sind zwei Bände der Werke des Nicolaus de Lirà (Fol. Cod. 5 u. 6), in deren ersten als Colophon zu lesen ist:

Finitus liber est iste per Bartholomeum dictum Kiper in Stain feria septa post geory martiris anno domini Millesimo quadringentesimo tricesimo primo: laudetur deus.

Iste liber est fratrum Carthusiensium domus Porte beate virginis Marie in Axpach fundacionis generosorum baronum dominorum de Meyssau in Austria quorum amine requiescant in pace. Amen.

Die folgenden zwei Urkunden befinden sich vorne und hinten als freie Blätter angebunden.

I. [1]) Ich prueder Hanns die czeyt Prior unser Frawen Parten cze Axpach . vnd der gantz Convent gemain daselbs dez Ordens von Charthus . verczeyn offenleich mit [2]) dem Prief für vns vnd all v̆nser Nachkŏmen. vnd tŭn chund allen den . die disen prief sehent . hŏrnt . oder lesent . daz wir mit güetem willen . mit wolbedachten [3]) mŭt vnd mit veraytem rat . vnd mit verlawb v̆nsers ŏbristens . Des Prior von Charthus . alz der Prief lăwtt den wirͤ vͤber daz selb vͤrlaub haben . vnd do [4]) mit wĭr ez mit recht wol getuͤn machten . recht vnd redlich cze chawffen haben gegeben . dem erbern mann mayster Smylo dem puecharczt von Pehêm . von [5]) v̆ns vnd v̆nserm goczhaw̆s . ein Leybgeding czw̆ seiner natdürfft awf sein lebteg . als sew hernach verschriben vnd benant sein | Czw̆ dem ersten allteg teglich [6]) czwo pfrw̆nt weins . ayne herenpfrŭnt die ander gesintpfrw̆nt . als man sew̆ den heren . awz irem vazz vnd dem gesind geyt . auch awz irem vazz angeuet . [7]) Darnach all tag vĭr prot . czway herenprot alz man sew den heren in dem refent geyt . vnd czway gesindprot auch angewer . alz man sew all wochen [8]) newpachen geyt den heren vnd dem gesind . vnd all tag aͤcht ayr wenn man die ezzen schol | Wir lŭben ym auch czegeben . Salcz czw seinen natdurfft . vnd [9]) in den vasten all tag czwey hăring . vnd auch holcz genueg czw sein natdurfft in sein haw̆s . Dowider er v̆ns gegeben hat czwayhundert guldein . der [10]) wĭr gancz vnd gar gericht vnd gewert sein . Donan wir ym schŭllen anlegen vĭrczk guldein . an ein hâws . ez mach mynner oder mer . so sey wĭr y̆m [11]) gepunden . awsczarichten . vnd czepawn . in dem chŭnftigen iar nach Ostern . genzleich czepawn . vnd awsczerichten in dem selben iar vunczogcleich . Daz allez . [12]) Daz do varbenant ist . vnd geschriben an dem prief daz geluͤb wir yͤm gancz vnd gar . aw̆sczerichten . für v̆ns vnd all v̆nser nachkŏmen | Ez ist auch hy̆e mer [13]) cze merckhen . Wenn daz ist . daz er vnd sein angewalt . nicht pey dem chlaster sind . alz lang daz ist . vnd sew der vorgenanten pfrw̆nt nicht enphahent [14]) vnd wenn er dann czw dem chlaster widerchuͤmpt . so hat er vollen gewalt . ob er wil allez daz versezzen vnd ym nicht geraycht ist . gênczleich inczenemen [15]) vnd geben wenn er wil . alz lang teg vnd ym versezzen ist . dew selben pfrw̆nt cze ainczigen . wider . innnemen . ob er wil . vnd darinn wĭr ym nyndert schŭllen [16]) widersein . Wer aber daz wĭr ym genczleich nicht volfŭrten . allez daz . daz wĭr ym versprochen vnd gehayzzen haben . alz varbenant vnd geschriben ist an dem [17]) prief, so mag er sich dez erchlagen . vnserm ŏbristen . dem prior von charthus . oder vnserm stiffter vnd vogt des chlasters . die v̆ns darczẘ halden mit geystleichen [18]) vnd mit weltleichem gewalt . daz wir in allez dez awfrichten vnd genczleich raychen vnd geben . alz wĭr ym versprochen haben vnd gehayzzen . vnd waz ym dar [19]) an abget . daz schŭll wir ym genczleich widerchern vnd ablegen . an alle widerred vnd daz alles schol er haben czw vͤns . vnd darczw auf aller v̆nserr . vnd [20]) dez

obgenanten vnsers chlasters hab vnd güetern . wo wir dew haben . oder wo die gelegen sind in dem lannd cze Österreich. an geûer . vnd sein schaden [21]) davon bechomen wie ym daz aller fuegleich ist mit ganczem vnserm willen . Swenn aber der selb mayster Smylo mit dem tod abget . oder Stirbet [22]) so ist vns vnd vnserm got | haws . das vorgeschriben leybgeding widerhend ledig vnd laz . vnd auch daz haws so wir ym gepawt haben . vnd schol auch [23]) denn . der gegenwärtig prief . cze hant ab . vnd tod sein . vnd furbas chain chraft vnd macht haben . an geuer . vnd daz allez luben wir ym stêt czehalten [24]) für vns vnd all vnser nachkömen an geûer . Mit urchund dez prieffs . versigelt vnd mit vnsers gotzhawss . anhangenden Insigel . vnd mit dez erbern [25]) manns Stephans dez Gulher die czeyt phleger . cze Spylberkch . auch anhangendem Insigel . ym an schaden . Der prief ist gegeben cze Axpach nach [26]) Christi gepürd . drewczehen hundert iar . Darnach in dem syben vnd newnczkistem iar an sand Jacobstag . dez heytigen czwelifpsten in dem snyt.

II. Ich Lewpold Pürkchstaler vnd ich Kathrei sein Hawsfraw vnd all vnsre Erben Wir . . . . [2]) brif | allen lauten gegenwürtigen vnd chünftigen , das wir mit güetem willen , mit w . . . . [3]) mit recht wol getün machten | vnd mit hannden des Erbern Maritzen der zeit Ambtm . . . . [4]) von Meissaw , Recht vnd redlich verlazzen haben vnser Mül , die da haisst die obrist Mul . . . . [5]) irer Zügehörung Syman dem chumer daselbs ze Achspach vnd margareten sein hausf . . . . [6]) Järlich von dint an Sand michels tag Sechczigk phening der herschaft zu Spitzz . . . . [7]) Lewpolten Purkstaler vnd frawn Kathrein meiner hausfraw vnd vnsern Erben , von de . . . . [8]) süllen Sybenczehen schilling phening wienner münizzen vnd czehen Phenning | den selben d . . . . [9]) Sannd mertteins tag vnd halben auf aller mann vaschang tag vnuerczogenlich | . . . . [10]) mir Lewpolden Purkstaler vnd Kathrein meiner hausfrawn vnd meinen Erben verwandeln als sölches Dinsts vnd czynns recht ist in dem L . . . . [11]) ewigen sterkchung habent Sew vns zü ewentewr gesäczet | in czwen Weingärten, ... [12]) sind cze nachst Neytleins weingarten dem Gèschüch da man Järlich von dint , an . . . . [13]) Spitzz fünfthalben phenning vnd habent das getan, mit hannden des Erbern manns . . (ausgestrichen, darüber egenannten) . . . . [14]) Sy süllen auch Mül vnd weingärten pawlich legen, als es Jn vnd vns nüczlich sey, ... [15]) aber das Sy es nicht also hielden , als der brief lawtt , den wir von Jn daruber haben | . . . . [16]) oder Weingärten , als man das mit frümen Lawten erczewgen mag , So ist mir e . . . . [17]) vnser baiden Eriben die egenant Mül vnd Weingerten veruallen, an alle gnad , vnd süllen da . . . . [18]) Es mag auch der egenant Syman chumer vnd margaret sein hausfraw | vnd all Jr Er . . . . [19]) allen iren frumen schaffen , nuzzen vnd nyezzen | oder mit verkauffen geben wem Sy wellen . . . . [20]) egenanten dinst icht abgee | vnd ob das weren | das Sy das egenant Güt wolden verkauffen oder . . . . [21]) verkauffen oder versezzen , nicht zeainczigen | Wir verbinden vns auch | Ich vorgenanter Lewpol . . . . [22]) all vns Erben den dinst von Mül vnd von Weingerten | als oben geschriben stet | all Ja . . . . [23]) ze Spiczz vnd des cze ain ewigen stëtigung Darüber So geben wir Jn den brif besig . . . . [24]) Pürkstaler anhangundem inSygil | Der sachh ist auch Zewg der oftgenante Maricz . . . . [25]) in Sigel den ich darumb vleizziklichen gebeten hab | Jm vnd seinen erben an schaden | D . . . . [26]) Vierczehen hundert Jar | Darnach in dem Newnten Jar | an Sand Margareten tag . . . .

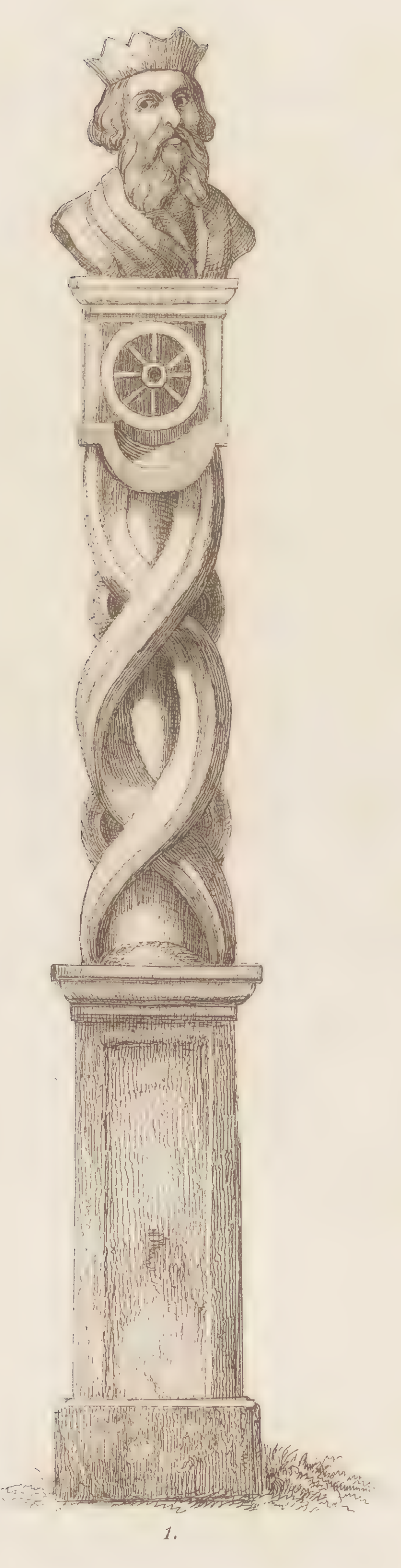
Ueber der Urkunde steht mit einer schwärzeren Tinte kopfüber: O quam bonum esset ut ist duo libri legerentur in refectorio.

Codex 12. Folio, ist ein Brevier mit deutschen Rubriken. Fol. 8 unten steht: Das püch gehört czu hand Maria magdalen closter vor Schotten tor czu Wienn. Dieselben Zeilen kommen ohne dem Worte closter Fol. 149, und wieder ganz Fol. 281 b, vor.

Die Handschrift mag dem XV. Jahrhundert angehören.



SCHMIEDESÄULEN.



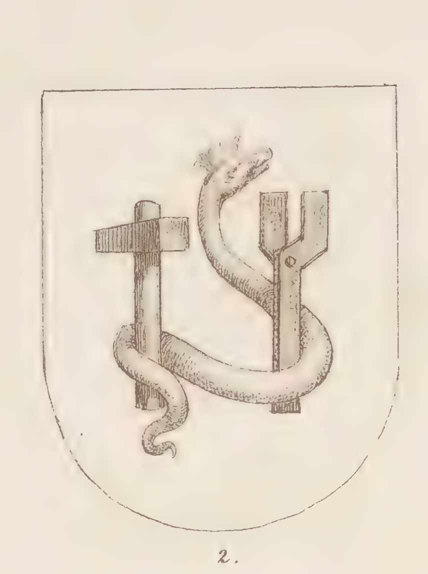
1.



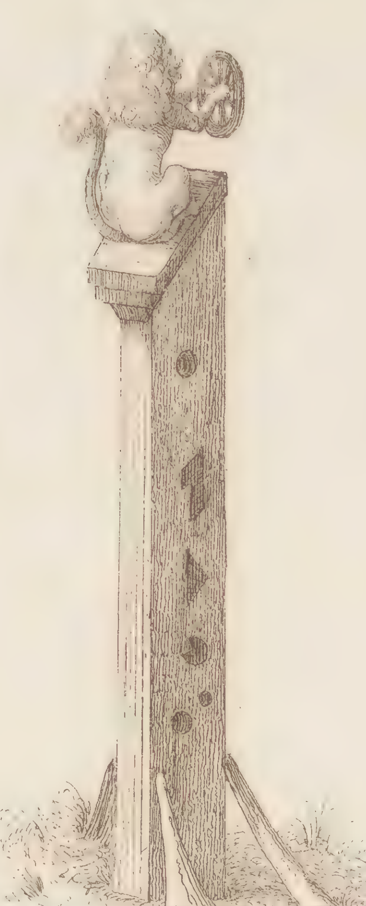
4.



5.



2.



3.

DIE EHEMALIGEN SCHMIEDE- ODER WIELANDSÄULEN.

VON

ANTON RITTER VON PERGER.

VORTRAG, GEHALTEN IN DER VERSAMMLUNG DES ALTERTHUMS-VEREINES AM 4. DECEMBER 1869.

(MIT EINER TAFEL.)

In früheren Zeiten fand man bei vielen Schmiedewerkstätten, sowie auch bei den Werkstätten der Wagner, ganz eigenthümliche, aus Holz geschnitzte Säulen, deren Obertheil gewöhnlich schraubenförmig gedreht war und an dessen Spitze sich meist der Kopf eines bärtigen Mannes mit einer Krone, einem Helm oder Haube befand. An der Säule selbst waren meist ein Rad und verschiedene eigenthümliche Ausschnitte angebracht, welche die Maasse anzeigten, nach denen gewisse Bestandtheile eines Wagens u. s. w. kunstgemäss verfertigt werden mussten. Diese Säulen waren stets grün oder grün und weiss angestrichen und es befanden sich deren bis in die dreissiger Jahre unseres Jahrhunderts sogar noch viele in den Vorstädten Wiens. Sie wurden dann auf Befehl des Magistrats als „im Wege stehend und die Passagen hemmend" abgeschafft und ausgegraben.

So stand eine derartige Säule auf der Wiedner Hauptstrasse nächst der alten Schmiede „zum Schlüssel." Eine andere befand sich in der Rossau an der Donauschmiede, eine auf der Strasse zur Hundsthurmer Linie, eine in Erdberg, mehrere in der Leopoldstadt, in Mariahilf u. s. w. und wo in den Dörfern der Umgebungen Wien's eine grössere Schmiede oder Wagnerei war, fand man sicher auch eine solche Säule, die aber alle in neuerer Zeit verschwanden und vielleicht aus keinem anderen Grunde als weil sie auch in Wien weggeräumt worden waren.

Diese Säulen, von denen eine auf der beigegebenen Tafel (Fig. 1) abgebildet ist, haben nun eine weit ältere und wichtigere Bedeutung, als sich irgend einer jener Beamten träumen liess, der zu ihrer Abschaffung beitrug, denn sie sind keineswegs neueren Ursprungs, sondern stammen aus dem Alterthum, ja ursprünglich aus der ältesten heidnischen Zeit und aus der Sage.

Ihre Schraubenwindungen und das gekrönte oder behelmte Haupt beziehen sich auf niemand anderen als auf Wieland oder Weland den Schmied, der in der germanischen Sage und in den beiden Edden eine so bedeutende Rolle spielt, wie Hephästos und Vulkan bei den Griechen und Römern, und Tubalkain bei den Juden [1]).

Doch vorerst noch ein Wort über die Schmiede selbst.

---

1) 1 Moses IV. 22.

Dass zur Zeit, als Männerkampf und Waffengang zu den höchsten Ehren führten, als es das einzige und höchste Streben der männlichen Jugend war, sich mit dem Schwerte Ruhm zu erwerben, dass damals die Schmiede die bedeutendsten und gesuchtesten Künstler waren, versteht sich von selbst.

Zahlreiche Stellen in den Sagen und Gesängen erwähnen der kostbaren Schwerter und der undurchdringlichen Waffen, die oft wie Heiligthümer vererbt und bei deren Verfertigung Zauber geübt und geheimnissvolle Lieder gesungen wurden.

Auch das Wort „schmieden" hatte eine andere Bedeutung als heutzutage, denn es wies nicht auf ein einfaches Hämmern, sondern auf ein eigentliches Gestalten, auf Bilden und Schaffen, und daher auch auf das Dichten, wie denn auch Odin von seinen Gesängen den Beinamen Liod - smider führt. Im Schwedischen heisst husa - smid ein Baumeister, vat - smid ein Weber, skipa - smid ein Schiffbauer, mura - smid ein Maurer u. s. w. Auch wir haben noch den „Reimschmied" und immer noch pflegt man „Pläne zu schmieden", ohne eben den Hammer dazu zu gebrauchen. Ferner gab es neben dem faber ferrarius auch den faber carpentarius oder tignarius (Wagner und Zimmermann), den faber aerarius (Kupferschmied), den faber eburarius, welcher Schnitzwerke machte, ja sogar einen faber ocu-lariarius, der die silbernen Augen fertigte, welche man den Statuen einzusetzen pflegte. Ebenso waren die Goldschmiede des Mittelalters ausgesuchte Zeichner und Modellirer, kurz der heutige etwas plumpe Begriff von Hammerschmied, Hufschmied, Sensenschmied, Ankerschmied, Grobschmied u. s. f. hat mit dem alten „smidan" fast nichts gemein als den Wortklang.

Der Schmied der alten Zeit war zugleich auch Heilkünstler und unser Seidelbast (Daphne Mezereum und Laureola) wurden nach Wieland dem Schmied „Wielandsbeere" genannt, sowie im Dänischen der Baldrian (Valeriana) noch jetzt „Velandsurt" (Wielandswurz) heisst. Auch hatten die Schmiede bis selbst noch nach dem Mittelalter eine eigenthümliche Weise ihr Meisterstück zu machen. Es wurde nämlich demjenigen, der Meister werden wollte, ein unbeschlagenes Pferd vorgeritten und er musste, ohne die Hufe messen, ja nur mit der Hand berühren zu dürfen, die vier Eisen schmieden, dass sie vollkommen passten. Gelang ihm diese Aufgabe nicht vollkommen, so wurde ihm das Meisterrecht verweigert und ihm höchstens ein Termin angesetzt, nach welchem er noch einmal zur Probe zugelassen werden konnte. Des weiteren mussten die Schmiede stets freie Leute sein, das heisst sie durften nicht zu den Leibeigenen gehören und in manchen grösseren und berühmteren Werkstätten war es Sitte, den Schmiedegesellen, die sich dort für Lebenszeit verdingten, ein Stigma oder Brandzeichen auf den linken Arm zu brennen, damit man sie genau erkannte und sie nicht zu einem anderen Meister laufen und Kunst-Geheimnisse verrathen oder verkaufen konnten. Daher heisst es auch in einem Volksliede, welches man auf dem Lande noch zuweilen singen hört:

„Mein Schatz ist ein Schmied,
Aber 'brennt ist er nid,
Jetzt lass' ich mir'n brennen,
Dass ihn alle Leut' kennen."

Um nun einen Ueberblick über das Leben des Schmiedes Wieland (Veland, Voelund und Vaulund) zu gewinnen, müssen wir einen kurzen Auszug aus dem Welandsliede geben, das dem sechsten Jahrhundert angehört und seinen Ursprung im höchsten Alterthum findet. Es ist schon desshalb interessant, weil sich in demselben der Grundgedanke ausspricht, dass sich die innere Natur des Wieland, trotz unangenehmer Geschicke und Misshandlungen, in immer wundervolleren Kunstschöpfungen offenbart [1].

---

1) Rassmann, die deutsche Heldensage. II. 212 ff.

König Vilkin von Schweden begegnete am Strande des Meeres eine Meerfrau (haffru), die ihm zur Zeit einen riesenhaften Sohn gebar, welcher Vate genannt wurde. Vate bekam später ebenfalls einen Sohn, welcher Veland hiess, den er, als derselbe acht Jahre vorüber war, zu dem berühmten Schmied Mimer in die Lehre gab. Veland blieb bei diesem durch drei Winter, dann nahm ihn Vate wieder weg und brachte ihn zu zwei Zwergen, die in dem Berge Kallova die wunderbarsten Waffen schmiedeten, wo er abermals zweimal zwölf Monate lernte, und zwar so vorzüglich, dass die Zwerge auf ihn eifersüchtig wurden und ihn nicht frei lassen wollten. Da war er gezwungen sie mit dem Schwerte seines Vaters zu erschlagen. Hierauf ging er nach Dänemark. Bei dieser Reise kam er an den Fluss Viser-aa. Da fällte er einen Baum, höhlte ihn aus und bildete auf diese Weise das erste Fahrzeug.

Er kam nach Jütland zu König Nidung (dem neidischen) und bot ihm seine Dienste an. Er schmiedete für diesen ein Messer, welches so scharf war, dass es nicht nur durch das Brot, sondern auch in das Holz des Tisches drang, wesshalb ihn der ältere Schmied des Königs aus Kunstneid zu einer Wettarbeit aufforderte. Veland sollte nämlich ein Schwert und des Königs Schmied Amilias eine Rüstung vollenden. Zerschnitt das Schwert die Rüstung, so war Amilias dem Veland verfallen, drang das Schwert aber nicht durch, so war das Leben Velands in die Hände des Ersteren gegeben.

Amilias arbeitete mit seinen Gehilfen zwölf Monate lang an der Rüstung. Veland jedoch schmiedete sein Schwert in sieben Tagen und dieses war so scharf, dass es ein Kissen von Wolle, welches den Fluss herabschwamm, bei ganz ruhigem Hinhalten zerschnitt. [1])

An dem anberaumten Tage erschien Amilias in seiner neuen von Allen bewunderten Rüstung, allein Veland spaltete ihn mit seinem Schwerte bis zum Gürtel. König Nidung begehrte nun diese ausserordentliche Klinge, aber Veland versteckte sie hinter den Blasebälgen und gab ihm eine andere. Hierauf geriethen beide in Streit und Nidung war grausam genug, ihm die Sehnen der beiden Kniekehlen abschneiden zu lassen, damit er nicht mehr fortkönne. Er hinkte nun wie Hephästos.

Diese Schmach konnte Veland nicht auf sich ruhen lassen und musste sie auf alle Weise zu rächen suchen. Er lockte durch Goldgeschmeide die beiden Söhne des Königs in seine Schmiedestätte, erschlug sie und bildete aus ihren Schädeln Trinkbecher, die er aus Hass dem König zum Geschenke machte. Ebenso wusste er die Tochter Nidung's, welche einen Goldring zerbrochen hatte, in seine Werkstätte zu ziehen, wo er sie umarmte. Seiner Rache war jetzt Genüge gethan, und als nun sein Bruder Egill kam, der der beste von allen Schützen war, bat er ihn, grosse und kleine Vögel zu schiessen und sie ihm zu bringen. Dieser Egill ist das Urbild des weit späteren Wilhelm Tell, denn König Nidung, eifersüchtig auf Egill's Berühmtheit als Schütze, befahl ihm, einen Apfel von dem Haupte seines eigenen (Egill's) Sohnes herab zu schiessen. Egill legte zwei Pfeile auf und sagte dann, wie Tell, dass der zweite für den König bestimmt war, wenn der erste des Kindes Haupt getroffen hätte. [2]) Egill genügte dem Wunsche seines Bruders, brachte ihm viele Vögel und Veland fertigte sich aus denselben ein Flügelkleid. Dann stieg er auf einen Thurm, erzählte dem König die Thaten seiner Rache und flog fort. [3])

---

1) Wer erinnert sich hier nicht an die Proben von dem Schwert des Richard Löwenherz und der Damaszenerklinge Saladin's in des vielgelesenen Sir Walter Scott's „Kreuzfahrer".

2) Vgl. Schiller's „Tell" III. Act, III. Scene.

3) Ueber die Aehnlichkeit zwischen Wieland und Dädalus s. Kuhn in der Zeitschr. f. Sprache. IV. 95 ff.

Die Tochter des Königs Nidung gebar später einen Sohn, welcher Wittich hiess und mit dem Schwerte Mimung, das sein Vater geschmiedet und versteckt hatte, und einem Schlangenhelm an den Hof des Dietrich von Berne kam und in seinem Wappen den Hammer und die Zange seines Vaters trug. [1])

Die spätere Voelundur - quida erzählt Wielands Leben auf eine ähnliche Weise, nur etwas anders ausgeschmückt und auf eine mehr mythische Art. Schweden und Dänemark streiten sich um Wieland den Schmied. Die Schweden zeigen auf einer Insel im Bezirk von Kimevald die Höhle Velehall, in welcher Wieland gearbeitet haben soll und sein aus grossen Steinen zusammengestelltes Grab bei Sisebek in Scanien. [2])

Die Dänen hingegen behaupten, dass sich das Grabmal Wielands in Jütland bei Vellerby im Bezirk von Aarhuus befinde. [3])

Ist nun Wieland so sehr dem Norden angehörig, auf welche Weise konnte sich seine Geschichte, oder wenn man so sagen will, die Mythe von ihm, so weit, bis zu unseren südlicheren Gegenden verbreiten und so tief einwurzeln, dass man so viele Wielandsäulen setzte?

Wohl auf einen ähnlichen Weg, wie sich die Mythe des Hephästos oder des Vulcan nach dem Norden hinauf zog: durch allmälige Verbreitung, durch Tradition, die Schritt für Schritt weiter ging, und nicht nur die Sage von Wieland dem Schmied, sondern alle Ur-Sagen des arischen Volksstammes verbreiteten sich auf diese Weise, wahrscheinlich von Asien her über ganz Europa. Wir wollen in Betreff der Wielandsage nur einige der mannigfachen Ueberlieferungen in verschiedenen Ländern anführen. [4])

Im Nibelungenlied kommt Wieland zwar selbst nicht vor, wohl aber sein Sohn Wittich:

„do gedahte sin vil tiure an Nidunges tot,
den het erschlagen Wittege.“ [5])

Dafür finden sich aber Wielands Abenteuer in dem Roman von Dietrich von Berne ganz ausführlich. [6]) Wieland's Vater heisst hier Wade und seine Mutter Wachitt, kurz die Erzählung folgt ganz der Vilkina-Saga. In einem anderen deutschen Gedicht [7]) wird Wieland als ein Fürst vorgeführt, der von zwei Riesen aus seinem Lande vertrieben wurde und gezwungen war, bei dem König Alberich Schmied zu werden, worauf er nach Gloggensachszen, oder wie es Andere auslegten, nach dem Kaukasus zog. Der Name Glockensachsen ist aber nur ein sprachliches Missverständniss, denn Wieland zog nach dem „Gauckel - sahs“ oder dem Zauberfelsen, von wo er zum König Hertnit ging, dessen Tochter ihm zwei Söhne gebar, welche beide Wittich hiessen.

In dem Gedicht über Friedrich von Schwaben [8]) sucht Wieland seine geliebte Angelburga. Er findet an einer Quelle drei Tauben, die sich, sobald sie die Erde berühren, in Jungfrauen verwandeln und sich baden. Da er eine unsichtbar machende Wurzel bei sich trägt, raubt er ihnen die Flügelkleider und gibt sie nur unter dem Bedingniss zurück, dass er eine von ihnen zur Frau nehmen dürfe und reicht der Angelburga die Hand.

---

1) V. Depping et Fr. Michel, Véland le Forgeron. Paris 1833. 8⁰.
2) Bring, Mon. Scan 1598. p. 36, 302.
3) Erich Pontopp, Danske Atlas. Kiobenh. 1763. T. IV, p. 857.
4) Vgl. Depping, a. a. O. Chap. III. et IV.
5) Vers 6811, 6812. Ausg. v. Hagen.
6) Heldenbuch, T. I. Ausg. v. Hagen.
7) Ein Fragment, im Supplem. zum Heldenbuch.
8) Aus dem XIV. Jahrh. In Gräter's „Bragur“ T. IV.

König Alfred paraphrasirte bei seiner Uebersetzung des Boctius eine Stelle mit den Worten:

„hwaer sint nu thaes wisan
Welandes ban,
thaes goldsmithes.“ [1])

Die Waffen und Goldschmiedarbeiten Wieland's wurden in allen Landen besprochen. Im Gedicht von Boewulf vermacht ein Held seinem Freund die schönste seiner Rüstungen, welche ein Werk Wieland's war. In einer englischen Romanze verschenkt Riemenilde das Schwert Bitter - fer, welches von Wieland, geschmiedet wurde. In der Chronik Adhemar's von Angoulême, aus dem XII. Jahrhundert wird das Schwert Taille-fer genannt, welches ebenfalls ein Werk des „Forgeron Walander“ war. Godefroy Plantagenet, Herzog der Normandie, bekam im Jahre 1126 gleichfalls ein Schwert, welches Walander schmiedete. Kurz sein Ruhm war über den ganzen Nordosten von Europa verbreitet und konnte sich also, wie am Rhein, auch an der Donau fortpflanzen. Und ebenso wie sich die Bauhütten ausbreiteten, so wanderten auch die Werkstätten der Waffenschmiede immer weiter gegen Osten, sie wurden noch bis spät herein Wielandshäuser genannt und das Bild Wieland's war vor ihnen aufgestellt oder angemalt. [2])

Das eigentliche Wappen der Wielandschmiede zeigt eine gekrönte Schlange, welche Hammer und Zange umschlingt[3]). (S. beigegebene Taf., Fig. 2.)

In dem späteren Wappen der Schmiedezunft fehlt die Schlange. In dem Wappen der Schmiedegilden von Gent und Liège steht in der Mitte ein Hammer mit goldenem Stiele, ober demselben eine Krone und zu jeder Seite eine Zange. [4]) Im Wappen der Schmiede zu Brüssel sind Hammer und Zange ins Schrägkreuz gestellt und in jedem der vier Winkel ist ein Hufeisen angebracht. Die Einwohner von Sylleborg, sowie der Distrikt Vaetland führen in ihren Fahnen noch immer Wieland's Hammer und Zange.

Abgesehen von unserem deutschen Dichter, der den Namen Wieland wieder allgemein bekannt machte, bekamen auch viele Orte den Namen von dem berühmten Schmied: Welandesgruoba, Wilantesheim, Wielandisdorf, Wielandisbrunne, Wielantistanna; manche Felsen und Schlösser heissen noch Wielandsteine, und allenthalben in Deutschland und England findet man Schmiedsagen, die sich in letzter Quelle durchgehends auf Wieland zurückführen lassen. [5])

Durch diese ungemeine, Jahrhunderte lang fortgeführte Verbreitung, wird es nun leicht erklärlich, dass solche Säulen auch bei uns aufgestellt wurden, nur vergass man bei der allgemeinen Vernachlässigung, besonders während und nach dem dreissigjährigen Krieg, nicht nur überhaupt alles Wissen, sondern noch ganz insbesondere jede Tradition, so dass die Wielandsäulen zuletzt zu einem ganz gewöhnlichen Handwerkszeichen herabsanken, wie deren eines noch im Jahre 1810 in der innern Stadt, am sogenannten Katzensteige bei dem Wagnerhause No. 499 stand, welches wir, nach einer Handzeichnung, die sich in der k. k. Hofbibliothek befindet, in Fig. 3 wiedergeben.

Aber nicht genug, dass vor den Wielandshäusern und später auch vor der Werkstätte des faber carpentarius, ein Erinnerungsbild oder Symbol des grossen Meisters aufgestellt war, der Wieland

1) „Wo sind nun die Gebeine Wielands, des weisen Goldschmiedes?“ — Illustrations of Angle-Saxon poetry. Lond. 1826. p. 240.

2) Rassmann, Heldensage. I. p. 267.

3) Aus Menkenii: Scriptores rer. germ. Lips. 1728. Tab. VI.

4) V. Felix de la Vigne, Recherches hist. sur les costumes etc. des Gildes Gand. 1847. 8⁰.

5) Auch Walter Scott führt in seinem Roman „Kenilworth“ Cap. 9, 10 u. 11 den Schmied Wayland an. Die Steine, hinter welchen er arbeitet, sind ein noch jetzt stehender Dolmen am Fuss des White-horse-hill in Berkshire.

wurde, als derjenige, der das erste Fahrzeug fertigte, auch auf S c h i f f e n angebracht und zwar am Vordertheil, als ein dem ganzen Schiffe gewissermassen vorangehendes Bugbild, das die Wellen zerschneidet und dem Angreifer droht. Merkwürdiger Weise fand ich noch im Jahre 1866 zwei solcher Wielandsköpfe, die man, da die Schiffe selbst längst zertrümmert waren, sorgfältig aufstellte. Sie befanden sich am Donauufer an der Strecke von dem Prater Kettensteg abwärts nach Erdberg, waren beiläufig doppelt lebensgross und ursprünglich bemalt. Sie sind in Fig. 4 u. 5 abgebildet. Der Eine, von der Hand eines deutschen Schnitzkünstlers, trägt einen Helm mit einer Feder, die Augen und die Augenbrauen sind starr, und zeigen fast etwas Dämonisches. Der Zweite — und hier wieder ein Beweis der grossen Verbreitung des Wielandcultus — stammt, wie der ganze Habitus zeigt, mehr aus dem Osten, es ist nämlich ein Wieland nach ungarischem Schnitt mit grossem Schnurrbart, kurz abgeschornem Haar und dem runden Hütlein, wie er in früheren Zeiten auf allen grossen Schiffen angebracht war, welche Getreide von Raab u. s. w. stromauf nach Wien brachten.

Zum Schluss nur noch einige Worte über das Hauptwerkzeug Wieland's, nämlich über den H a m m e r, welcher merkwürdigerweise im alten Testament n i c h t vorkommt. Auch im Buch der Könige (VI. 7) heisst es, dass beim Tempelbau kein Hammer gehört wurde, nur im Buch der Richter (IV. 21) ist vom Hammer die Rede. Bei den Griechen hingegen wurde er schon bei manchen Opfern gebraucht. Thor's Hammer, M j ö l n i r, ist ein Symbol des Donners, wo er hintrifft, krachen die Felsen, heulen die Klüfte und zittert die Erde. Zugleich bezeichnet der Hammer, mit welchen den Metallen Formen gegeben werden, die gestaltende Kraft und so wie er zwei Eisenstücke fest aneinander schmiedet, so dient er auch als ein Zeichen der Befestigung und Bestätigung. Desshalb wurde durch einen Wurf mit dem Hammer das Besitzrecht auf Grund und Boden bestimmt, daher wurde auch die Braut mit dem Hammer geweiht, daher gab der Hammer bei Versammlungen das Zeichen der Ordnung, desshalb wurde der Güterverkauf mittelst des Hammers kundgegeben, desshalb wurde bei dem Gantkauf (Licitation) das höchste Anbot mit dem Hammer bestätigt und aus diesem letzten Gebrauch stammt auch der noch heute gebräuchliche Ausdruck „unter den Hammer kommen".

Je mehr wir überhaupt in die früheren Tage zurücktreten, desto mehr klärt sich manches auf, was sonst im Dunkel bliebe, Vermuthungen werden bestätigt oder erweitern sich und man wird unwillkürlich aufgefordert über Dinge nachzuforschen, die sonst ganz fern geblieben wären, wie denn überhaupt die Kenntniss der deutschen Mythe und Sage noch immer viel zu wenig in das Publikum drang, während sich jeder rühmt, mit den „Verwandlungen" des Ovid Bekanntschaft gemacht zu haben. —

DIE SAGE VOM VENUSBERG UND DEM TANNHÄUSER.

VON

JOSEPH HAUPT.

VORTRAG, GEHALTEN IM ALTERTHUMS-VEREINE AM 4. DECEMBER 1868.

Durch die Oper Richard Wagner's, die bereits auf allen grösseren Bühnen Deutschlands gespielt und gesehen wurde, ist die Sage von der Frau Venus, wenn auch nur in einem einzigen Punkte, den höheren Schichten der Gesellschaft wieder nahe gebracht worden, in den unteren Kreisen des Volkes, das heisst in dem Archive des Alterthums, wie der berühmte Sprachforscher Fulda im vorigen Jahrhundert das Volk genannt hat, war dieselbe, wenn auch vielfach zerrissen und zerbröckelt, immer lebendig geblieben. Wie wäre ein vollständiges Vergessen auch möglich gewesen? Erinnerten doch zahlreiche örtliche Namen durch ganz Deutschland an die Teufelinne und klingen Trümmer des Volksliedes vom Tannhäuser noch heute von den Lippen ländlicher Mädchen in den abgelegenen Weilern des Frankenlandes, auf der Rhön und in Hessen, in den Hochalpen der Schweiz und Scandinaviens. Wie die Sage aber in älteren Zeiten sich gestaltet hatte, davon hatte Niemand eine Ahnung; selbst J. Grimm hat noch gefragt, an welcher heidnischen Göttin Stelle die Frau Venus oder Venussin oder Frau Frene, wie sie eigentlich in den alten Quellen heisst, getreten sei.

Eine zweite Frage ist nach dem Tannhäuser. Gewöhnlich nimmt man an, der Tannhäuser sei eben der Tannhäuser, nämlich der salzburgische Freiherr von Tannhausen, der Minnesänger am Hofe Friedrichs des Streitbaren von Oesterreich, Otto des Erlauchten von Baiern, Ottokars von Böhmen, Ottos von Meran und Heinrichs von Breslau, der vor 1270 gestorben ist [1]).

Nun ist zwar dieser lustige Tannhäuser im Andenken der späteren Sänger bis ins sechzehnte Jahrhundert stehen geblieben, wie auch die Meister auf seinen Namen Lieder dichteten und seine echten Gesänge mit unechten Zuthaten erweiterten, was alles aus dem Colmarer Codex zu Tage gekommen ist, wovon man sich leicht in der von Bartsch besorgten Auswahl aus dieser Handschrift überzeugen kann [2]). Nirgends jedoch findet sich eine Hindeutung, dass man ihn für den Gemahl der Frau Venus genommen hätte. Wenn das bei den zünftigen Meistern und Dichtern nicht geschah, wodurch wäre die rastlos dichtende Sage des Volkes veranlasst worden, gerade diesen österreichischen Sänger, der ganz unbedeutend ist durch eigene Gaben, ja der die hergebrachten Grenzen seiner Kunst auch nicht einmal erreicht hat, gerade ihn mit der Frau Venus in eine so bedeutende Verbindung zu bringen? Dieser Sänger, dessen Spässe sehr nach der Schablone schmecken, die sich die „gute Gesellschaft" von anno damals zugerichtet hatte, soll ein so ungeheures Aufsehen gemacht

---

1) Die Dichtungen stehen gesammelt in Hagen, Minnesinger II. 81—97 mit Nachtrag III. 48. Alles, was man über Tannhäusers Leben gewiss weiss, ist gesammelt in Bd. IV. 421—434.

2) S. Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart. Bd. LXVIII. S. 162—163.

haben, dass er auf beiden Gestaden der Ost- und Nordsee durch so viele Jahrhunderte besungen ward und wird? Seines Gleichen hat es damals, so wie auch noch heut zu Tage genug gegeben. Nun gilt aber ein Tannhauser schon seit dem Anfang des XV. Jahrhunderts als der Frau Venus Gemahl, während sie im XIV. mit zwei anderen verheirathet war — doch ich will Schritt für Schritt vorgehen.

Der Name der Frau Venus war den mittelalterlichen Dichtern sehr geläufig, ja, dass Ulrich von Liechtenstein aus dem steirischen Hause derer von Murau, als Frau Venus vom adriatischen Meere bis Mähren turnierte, was er selbst auf's langweiligste in den eintönigsten Reimen erzählt, deutet auf eine ganz allgemeine Bekanntschaft mit der Göttin hin [1]).

In dem neuesten und ausführlichsten geographischen Lexicon von Deutschland, in jenem von H. Rudolph (Zürich 1868) werden folgende Venusberge verzeichnet: Venusberg Einschichte Nieder-Bayern Ldg. Vilsbiburg 12 E. — Dorf Ö. U. d. E. Bez. Herzogenburg, Pfarre Traismauer 180 E. — Bad, Tirol, Bez. Innsbruck — Dorf, Sachsen, Zwickau; — Hof, Würtemberg O. A. Waldsee, 16 E. — Ferner Venushalden Haus O. A. Tettnang und Venusmühle O. A. Biberach. Die berühmtesten aber sind der Venusberg bei Freiburg im Breisgau und der Hörselberg in Thüringen [2]).

Da meist kleine Dörfer und Weiler diesen Namen führen, ist es wohl erlaubt, das Verzeichniss noch lange nicht für vollständig zu halten. Es werden wohl noch hie und da einzelne Berge nach der Frau Venus genannt sein, die aber in unseren chorographischen Verzeichnissen deswegen nicht angeführt sind, weil sich keine gleichnamigen selbständigen Ortschaften an oder bei denselben erbaut haben. Wer wüsste zum Beispiel etwas von dem Venusberg in der Nähe Wiens, wenn nicht an seinem westlichen Abhange das Dörfchen Venusberg sich fände? Mir haben wenigstens Leute, die mit den Umgebungen Wiens sehr vertraut sind, aufrichtig gestanden, nichts davon gewusst zu haben, und waren sehr erstaunt von diesem Berg sammt seinem Dorf zu erfahren. Beide sind auch auf der Karte Oesterreichs vom k. k. Generalstabe verzeichnet.

Uebrigens geht auch aus dem mitgetheilten Verzeichnisse hervor, dass die Sage vorzüglich in Schwaben feste Sitze genommen hat, und das ist nicht ohne wichtige Ursachen geschehen, so wenig als es Zufall ist, dass gerade ein schwäbischer Dichter des XV. Jahrhunderts beinahe in jedem seiner Gedichte der Frau Venus oder Venussin gedenkt. Es ist Hermann von Sachsenheim, der zu Constanz lebte und in sehr hohem Alter 1458 starb. Gödeke verzeichnet in seinem „Grundriss“ (Hannover 1859, 8⁰.) die Dichtungen, ich hebe daraus hervor. In dem „Schatz“ wird der spazierende Dichter von einem Martinsvogel (? Gans oder Eisvogel) zu einem Zwerge geleitet und in den Venusberg geführt, wo ihm Frau Venus eine von ihren zwölf Frauen gearbeitete zwölfzackige Krone für seine Geliebte schenkt. Im „Altswert“ unterrichtet ihn Frau Venus, wie alte Schwerter den neuen vorgezogen würden, soll man auch die Männer in mittleren Jahren nicht gegen die jungen zurücksetzen. Im „Kittel“ hat ihn Frau Venus rufen lassen, der er die neue Minne des Elsasses beschreiben muss.

Am ausführlichsten geht Hermann von Sachsenheim aber in seinem Gedichte von der „Mörin“ auf die Sage ein. Er schildert in diesem Gedichte die Hofhaltung der Frau Venus, als

---

1) Wer sich recht genau über diese Albernheit unterrichten will, nehme zur Hand: „Ulrich von Liechtenstein“, herausg. von K. Lachmann. Berlin 1841. 8⁰., wo die Ritter, die sich zu diesem Turnier herbeiliessen (hat Ulrich doch 307 Speere dabei verstochen) von H. Dr. Th. G. von Karajan urkundlich erläutert werden.

2) Ueber den sehe man Graesse, die Sage vom Ritter Tannhäuser. Dresden und Leipzig. 1846. 8⁰., wo man auch die Volkslieder und einen Ballast von gehörigen und ungehörigen Dingen über die Sage beisammen findet.

deren erste Dame die Frau Brünhilde erscheint, Hofmarschall ist der getreue Eckart und Gemahl der Frau Venus ist auch hier der Tannhäuser. Dieses Gedicht war das bei weitem beliebteste unter allen Werken des Verfassers, wie wir schon daraus schliessen können, dass es in Handschriften sehr oft erscheint, während die anderen einmal oder zweimal in solchen überliefert sind. Es findet sich auch frühzeitig gedruckt und Lessing bemerkte bereits vor bald hundert Jahren, dass die ersten und ältesten Drucker ihre Pressen, wenn auch nicht immer mit den besten, so doch gewiss immer mit den am meisten gesuchten Werken beschäftigt haben [1]).

Der Dichter wird auf einem Spaziergange von einem Alten und einem Zwerge gewaltsam entführt und von Frau Venus, deren Fürsprecherin eine Mohrin ist, vor König Danhauser wegen seiner Unbeständigkeit in der Minne angeklagt. Der Mohrin ist dabei die Rolle der Plumpheit zugewiesen. Mehrfache Anspielungen auf die Heldensage und eingewebte Züge der Sittengeschichte machen die processualische Allegorie interessant. Geschrieben im dritten Jahr nach dem Jubeljahr des Papstes Nicolaus. Schilderung des Venusberges auf Bl. 26. Der Papst Nicolaus, dessen hier gedacht wird, kann nur Nicolaus V. sein, der vom 6. März 1447 bis zum 24. März 1455 auf dem apostolischen Stuhle sass. S. Potthast Bibliotheca historica etc. Supplem. Berlin 1868. 8⁰. pag. 266.

Nun werden es schwerlich die minniglichen Fragen und Antworten gewesen sein, welche die Leser des XV. und XVI. Jahrhunderts so erpicht auf die „Mörin“ gemacht haben, offenbar ist dies den Personen und Charakteren zuzuschreiben, die der Dichter darin auftreten lässt. Sie waren den Lesern jener Tage noch alle geläufig, denn die deutsche Sage in einem sehr weiten Umfange war damals noch lebendige Ueberlieferung.

Von allen Gestalten, die in der deutschen Sage auftreten, hat aber keine so fest in dem Herzen des deutschen Volkes gehaftet, als der „getreue Eckart“ der Hofmarschalk der Frau Venus, der getreue Warner aller derjenigen, die sich in ihr Reich verirren wollen. Solche Treue übt er auch in der „Mörin“ an dem angeklagten Dichter. War doch der „getreue Eckart“ sogar in den Sagenkreis der Hohenstaufen aufgenommen worden, indem er darin als der „getreue Eckart der Bundschuh“ einen Platz gefunden hat! [2])

Dass eine so unverwüstliche Dauer im Andenken der Jahrhunderte auf festen Gründen beruhen muss, versteht sich von selbst, und man hat auch desshalb nie daran gezweifelt, dass der „getreue Eckart“ vor oder in dem Venusberge niemand anderer ist, als der in der deutschen Sage so hochberühmte Herzog oder Markgraf Eckehart der Pfleger der Harlunge, der als der „getriuwe Eckehart“ schon im XIII. Jahrhundert formelhaft genannt wird z. B. im Rosengarten.

Als nämlich Diether, der Bruder Ermenreichs, starb, hinterliess er zwei oder drei Söhne noch unmündig, und setzte ihnen desshalb zum Pfleger und Vormund den Eckehart. Als nun Ermenreich, ihr väterlicher Oheim, sich ihres Reiches und Schatzes bemächtigen wollte, liess er sie belagern auf ihrer

1) Die Drucke, so weit sie bis jetzt bekannt sind: Strassburg bei Joh. Grüninger 1512. fol. — Wormbs bei Seb. Wagner 1538. fol. 1539. fol. — Frankfurt bei Weygand Hanen Erben um 1560. 8⁰.

2) Das Volksbuch über Friedrich Barbarossa den Staufer hat Fr. Pfeiffer in der Zeitschrift für deutsches Alterthum, Bd. V. S. 253—267 wieder herausgegeben. Die Kapitel, die sich darin über den getreuen Eckart den Bundschuh den Herzog in Baiern befinden, lassen sich in einer anderen und älteren Fassung nachweisen, nämlich in der Handschrift 3447 (früher Salisb. 412) der k. k. Hofbibliothek, auf Blatt 123—129. Wenn einmal einer über den Ursprung der eigentlich nationalen Volksbücher Untersuchungen anstellen wird, der wird nicht versäumen, sich diese Blätter aus dem XV. Jahrhunderte anzusehen.

Burg, und endlich die gefangenen Neffen henken. Diese Unthat und die Rachekriege darum nehmen eine bedeutende Stelle in der deutschen Heldendichtung ein.

Der Sitz Eckehartes und seiner Mündel wird nun in den Liedern und sonstigen Nachrichten in zwei verschiedene Gegenden verlegt. Alle Süddeutschen sind darin einig, dass Breisach im Breisgau der Sitz war, wogegen die Norddeutschen ebenso einstimmig den Sitz derselben in Brandenburg an der Havel behaupten.[1])

Nach der gewöhnlichen Weise der deutschen Sagenforscher müsste man annehmen, dass dieser Widerspruch nichts als Willkür sei. Allein, es ist schon auffallend, dass der nördliche Sitz der Harlunge sich gerade in dem alten Schwabenlande vor der Völkerwanderung befindet. Denn von der Niederlausitz bis über die Havel und von der Elbe gegen die Oder und Warthe sassen die Semnonen mit dem grössten Heiligthum aller suevischen Völker nach den einstimmigen Zeugnissen des gesammten classischen Alterthums.

Es kommen aber noch ganz andere Thatsachen zu erwägen. Die eine davon ist, dass die Städte, die zu deutsch Brandenburg, Neu-Brandenburg heissen, von den Latinisten durch alle Jahrhunderte mit dem Namen Brisia, Brysia, Brusia, Nova Brisia etc. bezeichnet werden, mit einem Namen also, der an Breisach im Breisgau oder vielmehr in alter Form an Brîsach im Brîsegöu sehr nahe herantritt. Dass aber dieser bei den Latinisten so beliebte Name Brîsia für Brandenburg nicht eine willkürliche Erfindung sei, sehen wir aus Urkunden des XII. und XIII. Jahrhunderts, in denen alle jene Gegenden, die wir heutzutage mit theilweise verengerten, theilweise erweiterten Grenzen als Mark Brandenburg bezeichnen, die terra Briseorum, terra Brisia genannt wird.

Wir sehen also, dass es nicht willkürliche Erfindung der Norddeutschen ist, wenn ihnen die Harlunge in Brandenburg an der Havel hausen. Schon der Anonymus Pegaviensis im XII. Jahrhundert in der Genealogia Viperti comitis Groicensis (ed R. Reineccius 1580) weiss nicht anders. Im Adam von Bremen und im Chronicon Slavicum[2]) hat man in der Stelle (Heveldi oder Havelani vel Heruli) die Heruli als unecht getilgt, die aber schon in den ältesten Handschriften stehen. Selbst wenn sie unecht sind, so beweisen sie für die stätige Ueberlieferung und die allgemeine Ueberzeugung, dass die Harlunge in Brandenburg zu Hause seien. Doch es stand über den Thoren der Stadt klar und deutlich zu lesen: Rex Harlungorum quondam tua moenia cinxit, Te rex conuertit Carolus et magnificanit, Otto fundanit, dotanit, pontificanit, Pontificem primum statuit tibi Caesar Udonem (Abel, Sächsische Alterthümer etc. Braunschweig 1730. Bd. II. 377—390) und der Harlungeberg, wo die Brüder von ihrem ruchlosen Oheime gehenkt wurden, der liegt heutzutage noch vor den Thoren Brandenburgs an der Havel.[3])

Dass aber der südliche und nördliche Sitz der Harlunge nur in den historischen Mythen, das heisst in den Heldenliedern eigentlich erst gemacht wurde, geht aus Folgendem mit Gewissheit hervor.

---

1) Wenn Rassmann, Die deutsche Heldensage II. 580, behauptet, in allen deutschen Denkmälern sei Breisach der Sitz der Harlunge, so ist das falsch. Er führt selbst auf der vorausgehenden Seite 579 einen an, der es nicht sagt, und anderes werden wir unten sehen.

2) Chronicon Slavicum quod vulgo dicitur parochi Suselensis, ed. Dr. E. A. Th. Laspeyres. Lübeck 1865. 8⁰. cap. III. (pag. 9.) „Inter Oderam et Albiam degunt Heruli vel Eueldi, qui sunt iuxta Habolam fluvium.“ Helmold I. cap. 2, §. 5. Adam Brem. Lib. II. cap. 18.

3) Uebrigens gab es der Harlungeberge noch mehrere in Deutschland. In Oesterreich kannte man einen nebst einem Harlungenfelde. S. W. Grimm, Deutsche Heldensage S. 47. Der wichtigste aber ist der Harlungeberg, heutzutage Herlingsberg genannt, ein festes Schloss auf einem hohen Berge nahe bei Goslar an der Ocker, gegenüber

Brîsach und Brîsia sahen wir als den vermittelnden Namen auftreten. Wie, wenn ein ähnlicher Name in der angelsächsischen und altnordischen Dichtung und Ueberlieferung uns den Namen erklärte und den ganzen Mythus der „Frau Venus" mit einem Schlage beleuchtete?

Heime der treue Helfer Ermenreichs bei allen seinen Unthaten, auch bei der gegen die Harlunge, hat den Schatz seinem Lehensherren genommen, und derselbe wird im Beovulf, einem angelsächsischen Gedichte des VIII. Jahrhunderts, Brosingemene, der Brosinge Schatz, eigentlich Halsband, genannt. Derselbe Schatz heisst im altnordischen und zwar in der Thrymsq. 13. „men Brîsinga" und wird als ein Stück aus dem Schmucke der Freya erklärt. Nun heisst aber der Schatz Ermenreichs gerade zu der Harlunge Gold im Gedichte von der Flucht (7832), woraus allein schon folgt, dass zwischen den Harlungen und Brîsingen ein sehr straffer Zusammenhang obwaltet. Wen aber das Heidenthum eigentlich unter den Brîsingen oder Brosingen verstanden hat, das vermögen wir nicht mit Sicherheit zu sagen. Jedoch da nach Egilsson unter Brisingar m. ignis in seinem Lexicon poeticum (Hafnae 1860) noch heute ein Fest in Norwegen am 24. Juni gefeiert wird, das Brîsing — heisst, so können wir nur schliessen, dass unter den Brîsingen Gottheiten oder Mächte des Lichtes und Feuers zu verstehen sein dürften und nun begreifen wir auch, wie Brandenburg Brîsia genannt werden konnte, wie es auch Brennenburg heisst, und die Brandenburger bei Freund und Feind und ihren eigenen Dichtern den Namen der „Brennen" führen. [1])

Die Frîa besitzt das Halsband der Breisinge. Die Frîa aber ist Eckehartes Gemahlin. So erzählt die altnordische Vilcina saga, die nach ihrem eigenen Zeugnisse nichts anderes ist, als eine encyclische Bearbeitung eines Theils der deutschen Sage, nach Liedern und mündlichen Erzählungen deutscher Männer in Bremen, Münster, Soest u. s. w.

Dieselbe Saga sagt, Bolfrîana habe die Gemahlin Eckehartes geheissen. Dieser Name steht für Bolfrîa wie Berhtana für Berhta, Huldana für Hulda nach dem bekannten Sprachgesetze. Bolfrîa selbst ist weiter aufzulösen in Bôl und Frîa. Was auch in bol stecken mag, ob das altnördische böl = malus oder das altsächsische bôl = buol, Frîa wird damit als die böse oder buhlende Freia bezeichnet. Wenn die Burg der Harlunge ferner Fritila heisst, so ist diess eben Frîtila ein Name mit thilja wie Kämpatille, Kampendiele [2]) in der Gudrun gebildet und die erste Hälfte gleich dem in Freitag-Frîtac dies Veneris. Wenn der altnordische Verfasser zu Frîtila bemerkt, dass die Wäringer diese Burg Fridsaela nennen, so hat er nur einen mit Frîtila synonymen Namen gebraucht. Die deutschen Sagenforscher haben freilich aus Frîtila ein Friedberg und Fritzlar gemacht, ja aus Fridsaela gar Vercelli! Quousque tandem? Schon dass

---

den Schlössern Widela und Fineburg. Widela heisst Wittichs Höhe und Fineburg ist eben eine Venusburg. Wie wichtig diese drei Namen sind, werden wir weiter unten sehen. Ich will hier bemerken, dass man nicht Wenusberg, sondern Fenusburg sprechen muss, da deutsches V = F ist. Ueber diese braunschweigische Burg s. Heineccii Antiquitates Goslar. III. pag. 310.

1) Egilson's Worte lauten: Brising Norvegis est ignis die 24. Junii accensus, hodie apud Islandos brisheitr est idem. Das Fest also des neuen Feuers zur Zeit der Sonnenwende am Johannistage. Die Wurzel brîsan = ardere hat sich in verschiedenen deutschen Mundarten erhalten; verbreiteter ist die andere Form, nämlich brësan, woher bras, brasseln, brast u. s. w. Zu den technischen Ausdrücken für Sonnwendfeuer gehört auch brando = fax, cerea, das als brandon auch in's Altfranzösische eingegangen ist. Stellen über die Brandons zum Mittwinter- und Mittsommerfeste liessen sich häufen aus den altfranzösischen Gedichten. S. übrigens Roguefor, Ducange, Littré unter „Brandon."

2) S. meine Untersuchungen zur deutschen Sage. Wien 1866. 8°. Bd. I, S. 105—107.

der eine der Harlunge seit jeher Fridilo = amasius heisst, lässt im Zusammenhang mit allen diesen Namen das Sinnlose aller dieser Erklärungen in die Augen springen.[1])

Also in der Frau Venus steckt die germanische Göttin Frîa, die Göttin der Liebe, identisch mit der slavischen Prija. Ob der lateinische Name wirklich lateinisch ist? Ich wage nicht mich zu entscheiden, nur will ich zu bedenken geben, dass in der Edda die Burg der Frîa Fensali genannt wird, was man mit Sumpfsaal erklärt hat, mit dem Gedanken an die norddeutschen Vennen. Woher die Vennen aber den Namen haben, hat man nicht bedacht. Venne bezeichnet Brandmoor und so muss in Fen ein Fani liegen, dass zur Wurzel finan, fan, funun gehört, welcher gothische und altnordische Worte mit der Bedeutung Funke, Brand, Feuer entsprungen sind, wodurch Fensali zu Brîsing sich stellt.[2])

Somit wäre der erste Theil gelöst, wer Frau Venus in der deutschen Volkssage eigentlich ist. Wir sehen eine göttliche Frau, deren göttliche Burgen und Leute in der Göttersage vollständigen Sinn und Verhältniss zu einander hatten, zur Heroine in den Heldenliedern werden, die auf der Erde sich feste Sitze suchen und in ähnlich genannten finden.

Wer möchte nach allen diesen Darlegungen, wodurch scheinbar unlösbare Schwierigkeiten aufgelöst werden und Widersprüche einander nicht mehr aufreiben, sondern bestätigen müssen, wer möchte nach dem allen noch glauben, dass der lustige Bruder und fahrende Ritter aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts mit der alten Göttin sei verbunden worden? Ein anderer Tannhauser wird es sein, muss es sein.

Die böse oder buhlerische Freia vermählt sich nach der Vilcinasaga wieder und zwar mit Wittich dem Sohne Wieland's, nachdem Eckehart gestorben war. Wittich steht bekanntlich für althochdeutsches Witigouwo oder altsächsisch Widga, angelsächsich Wudga, alle drei Formen sagen genau der im Walde hausende, wohnende, was auch Tannhauser bedeutet, da Tann zwar zuerst den Tannenwald, dann aber jeden Wald bezeichnet, eine Erweiterung des Begriffs, die auch im Worte Forst oder Foreht stattgefunden hat, womit man zuerst auch nur einen Forchen- oder Förenwald kann gemeint haben. Es muss einem glücklichen Zufalle überlassen werden, diese Hypothese zu erweisen. Sinn und Verstand in die Sage kommt nur, wenn wir diesen Taunhauser annehmen. Zudem heisst Wittich's Burg in der Vilcinasaga geradezu Treborg — Holzburg, Waldburg mit der Lesart Turnborg, das ist Thornborg = Dornburg, nämlich eine durch Verhaue geschützte Wohnung im Walde. Als eine solche schildert auch Herman von Sachsenheim den Venusberg.

Bôlfrîa heisst des Königs Drasian auf Drekanfil (Drachenstein) Tochter. Ihre Burg heisst nun Tresinburg. In den Handschriften der Vilcinasaga steht Trelinburg, was man mit Trechlinburg am Rhein erklärt hat. Allein es kann nur Tresinburg das Richtige sein, nämlich Burg des Drasian oder mit niederdeutschem Anlaut und Umlaut Tresian, wie er denn auch so im Gedichte von Wolfdieterich genannt wird. Diese Burg heisst auch Treisenmûre und

1) Wenn der zweite Harlunge angelsächsisch Emerca alt und mittelhochdeutsch: Imbrecke heisst, so gehört dieser Name zu ammer f. scintilla ahd. eimurrâ eimuria Graff I 253. alte. eimyrja dän. emmer neuhochd. emmer und eimer. Der Name Emerka sagt also nur wieder aus, was Brîsing Fenus u. s. w. S. die Note unten.

2) funi m. scintilla. Funafeng-r = Funken-, Feuerfänger, ein Knecht Oegis. Auch das süddeutsche Fön für Scirocco wird zu dieser Wurzel gehören und nicht aus Favonius entstanden sein. Seit wann wäre der Fön ein Favonius? Wie wenn Fön nichts als die bekannte Regel bestätigte, dass in dem schwäbisch-allemanischen Mundarten ö = e sei und Fön also Fen wäre, eben das Fen in Fensalir? Auch die zwei Jungfrauen Fanja und Manja kommen in Betracht, da Manja zur Wurzel minan gehört so gut wie minnen.

befindet sich immer in der Gewalt von Geschlechtsgenossen Wittich's, wie z. B. seines Neffen Ruodwin. Dass dem so sei, kann daraus erschlossen werden: für Trasenmûre sprechen im Wolfdieterich 865, 3. verschiedene Handschriften Griene, Grüme, Gri-müre, wie auch in der Vilcinasaga Tresinburg und Grims Gerims wechseln. Der synonyme Gebrauch dieser Namen in dem altnordischen Buche, das von der Geographie nur sehr verworrene Vorstellungen hat, und in dem süddeutschen Gedichte beweist, dass nur Tresinburg = Tresenmûre das Richtige sein kann. Ich brauche wohl nicht zu bemerken, dass an Traismauer in Niederösterreich nicht zu denken ist.

Wenigstens einem grossen Theile der hier vorgetragenen Erklärungen über die Sage vom getreuen Eckehart und der buhlerischen Freia gereicht eine andere Geschichte, deren in unsern süddeutschen Liedern nirgends gedacht wird, nämlich die Liebschaft der Bôlfrîa mit dem Markgrafen Iron von Brandenburg. Dieser war nämlich Markgraf von Brandenburg geworden, nachdem er seine Heimat vor seinen Feinden hatte räumen müssen. Da knüpft er ein Liebesverhältniss mit Eckehart's Gemahlin an, wodurch er schliesslich den Tod findet, und zwar von den Händen des beleidigten Gatten.

Diese einfache Begebenheit würde wohl nicht ausgereicht haben, im Gedächtnisse der Menschen zu haften, wenn sie nicht in der ursprünglichen Sage einen andern Platz gehabt hätte. Schon dass der um seine Treue so gepriesene Eckehart mit einem ungetreuen Weibe verheirathet ist, deutet auf eine grosse Dichtung zurück, merkwürdigerweise hat aber der buhlerische Markgraf von Brandenburg eine Frau, die nicht weniger berühmt ist wegen ihrer Treue und heute noch im Gesange lebt. Es ist nämlich die getreue Isolde von Brandenburg, die ihren Mann als Sänger verkleidet aus der Gefangenschaft des Königs Salomon befreit, und dafür von ihrem Gatten nach seiner Heimkehr der Untreue angeklagt wird. Die Composition dieser Sagen gehört ohne Zweifel zu den feinsten, Treue und Untreue gegen einander zu stellen, ist eine glückliche Idee, und es ist einer der zartesten Züge, dass eigentlich eine Göttin das ungetreue Weib zu spielen ausersehen ist.

Als Ergebnisse stellen sich somit heraus:

1. Die Frau Venus der deutschen Sage ist Frîa.

2. Frîa erscheint als Bôlfria in der Heldensage und ist Eckehartes treulose Gemahlin, wie in der Volkssage der getreue Eckart alle vor der Frau Venus und dem Eintritt in ihr Gebiet warnt. Statt Frau Venus heisst sie auch Frau Frene = Freine im Volksliede.

3. Der Sitz in Breisach oder Brandenburg ist nur in der Heldensage giltig, da man den göttlichen Namen der Brîsinge auf Brîsigöu und terra Brisia anwandte.

4. In Folge dieser Anwendung ward Freiburg alt Frîburg im Breisgau dem göttlichen Frîtila oder Fridisal gleichgestellt.

5. Die Sage ist eine vorzüglich schwäbische, in Schwaben finden sich die meisten Venusberge, ein schwäbischer Dichter weiss um die Frau Venussin am besten Bescheid.

6. In der ursprünglichen Sage, nämlich in der göttlichen wie in der heroischen, muss unter dem Tannhäuser eben so gut ein göttliches Wesen stecken, wie schon J. Grimm im Eckehart Myth. (887, 888) ein solches vermuthet hat. Nach den Erzählungen der Vilcinasaga kann dieses Wesen nur Wittich sein, dessen Name mit Tannhäuser synonym ist.

7. Ist Wittich gleich dem Tannhäuser, so ist der Auftritt mit dem Papste nur umgebildet aus einem ähnlichen der Sage. In der Rabenschlacht, so erzählt die Vilcinasaga c. (336), schoss Dietrich den Speerschaft nach Wittich, und der Schaft stehe noch heut zu Tage, dass jeder ihn sehen könne, der dahin kommt.

Hiebei kommt in Betracht, dass Wittich mehr als einmal sich mit Dietrich zu versöhnen sucht, was ihm immer gelingt, aber nicht mehr in der Rabenschlacht, nachdem er den Bruder Diether und die Söhne Etzels erschlagen hat.

8. Wittich besitzt die Burgen Tresinburg, nämlich die Burg Drasian's seines Schwiegervaters, ferner Frîtila, die Burg der Frîa (Vilcinasaga c. 323), Treborg und Thornborg.

Ich zweifle keinen Augenblick, dass sich eine ganze Reihe von Erklärungen jetzt für verschiedene Puncte der Sage herausstellen wird, nachdem der richtige Punct im Brîsinge Halsband gefunden ist. Von Willkür in den geographischen Bestimmungen dieser Sage kann keine Rede mehr sein. Wo die göttlichen Wesen sich niederliessen, wie anders sollten die irdischen Sitze benannt werden als nach den himmlischen?

Sollte aber jemanden der Text in Richard Wagner's Oper unter diesen Betrachtungen nicht mehr tiefsinnig genug erscheinen, so ist das nicht die Schuld des Dichters und Componisten, sondern der Gelehrten. Haben diese vielleicht nicht schon lange die Pflicht gehabt, nachzuforschen, wie die Namen der Sage unter sich zusammenhängen? Hätte sich ein einziger an denselben versucht, so hätte er bald auf das Richtige gerathen müssen, denn gar eine so verzweifelte Aufgabe war es just nicht, von Frîtila, Bôlfrîa, Fridila, Fridisal, men Brisinga, Brîsigöu, Brisia, Brandenburg, Havelani, Heruli, Harlungi auf den rechten und wahren Zusammenhang mit dem getreuen Eckart und der Frau Venussin zu kommen.

UEBER DIE

WIENER BÜRGER-FAMILIE BREITENFELDER

IM XIII. BIS XV. JAHRHUNDERT.

MITGETHEILT VON

DR. KARL LIND.

Diese Familie fertigt Laz in dem IV. Buche seiner Chronica der weitberühmtem kayserlichen Hauptstadt Wienn in Oesterreich mit ganz dürren Worten ab, und bemerkt, er habe dieses Stammes nur einen einzigen gefunden.

In wie weit diese Angabe mit Rücksicht auf den gegenwärtig zu Gebote stehenden Urkundenschatz richtig sei, wollen wir in den nächsten Zeilen darzuthun versuchen.

Dieses Wiener Bürgergeschlecht, dessen Namen in abwechselnder Schreibweise [1]) vorkommt, erscheint urkundlich nur in zwei ziemlich weit von einander abstehenden Zeiträumen, und zwar zuerst gegen Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts [2]) und zum zweiten Male gegen Ende eben dieses und Beginn des 15. Säculums.

I. Im ersteren Zeitraume finden wir mit dem Namen Breitenfelder zwei Personen bezeichnet, die Conrad und Heinrich heissen und sich Brüder nennen. Beide Brüder erscheinen urkundlich häufig gemeinschaftlich und zwar vom Jahre 1285 an; doch erscheint Heinrich allein schon im Jahre 1280. Da Conrad immer zuerst genannt wird, so dürfte mit Grund angenommen werden können, dass derselbe auch der ältere Bruder ist.

Beide Brüder scheinen anfänglich in des Herzogs Albrecht Gunst gestanden zu sein, da sie beide urkundlich zu wiederholten Malen den Beinamen „Ritter, ehrbare Ritter, miles“ führen; doch mag diese Gunst nicht von langer Dauer gewesen sein, da bekanntlich Conrad an den Bewegungen der Stadt Wien gegen Herzog Albrecht Theil genommen, ja selbst das Volk in seinem Widerstande gegen denselben bestärkt hatte. Als Herzog Albrecht in seinem Schlosse am Kahlenberge von den reu-

1) Die Varianten des Namens „Breitenfelder“ sind: Praitenvelde, Preitenvelde, Praytenveld, Preitenfeld, Praitenfelder, Preit'feld etc.

2) Das Stiftungenbuch Klosterneuburg (Fischer's Codex tradit. pag. 20) enthält bereits in den Jahren zwischen 1141 und 1177 den Namen der Breitenfelder, wie Christina, Tiemo und seine Söhne Conrad und Gottfried; allein es scheinen diese Personen in keinem Zusammenhange mit jener Wiener Bürgerfamilie zu stehen, da deren Benennung von dem Dorfe Breitenfeld im Marchfelde hergeleitet wird, obwohl die Annahme nicht ausgeschlossen ist, dass diese Familie erst später in Wien ihren Wohnsitz aufschlug.

müthig hinangezogenen Wienern die Herausgabe sämmtlicher von seinen Vorfahren der Stadt gewährten Privilegien forderte und den vornehmsten Bürgern die Ausstellung jener demüthigenden Gehorsambriefe vom 19. und 27. Februar 1288 auftrug, musste sich auch Conrad Breitenfelder fügen, diese Documente zu unterfertigen. Wir finden dessen Unterschrift im Vereine mit den Namen so vieler anderer bedeutender Männer der Stadt Wien auf jenen Documenten, die von so grossem und bedeutendem Einflusse auf die künftige Machtstellung Wiens wurden, indem von da an diese Stadt mit Aufgebung ihrer Privilegien als einer freien Reichsstadt in die Reihe der Landstädte zurück versetzt wurde.

Obwohl Conrad im Jahre 1288 urkundlich Bürger genannt wird, so scheint es doch, dass keiner der Brüder eine obrigkeitliche Würde in der Gemeinde Wien bekleidet habe; ihr urkundliches Erscheinen beschränkt sich meistens am Zeugenschaften. Ausserdem finden wir beide Brüder im Jahre 1290 bei Schlichtung eines Streites zwischen den Kindern des verstorbenen Ulrichs von Ruchendorf wegen Theilung der Verlassenschaft mit gutem Erfolge mitwirkend. Conrad Breitenfelder erscheint 1308 als Schiedsrichter im Namen der Abtei Heiligenkreuz, bei einem Streite dieses Klosters mit Albero von Baden, wegen eines Holden zu Baden, welcher Streit zu Gunsten der Abtei beigelegt wurde.

Als im Jahre 1298 Kaiser Albrecht zu Nürnberg seine Söhne mit den österreichischen Ländern belehnte, war bei dieser Feierlichkeit der wieder zu Gnaden gekommene Conrad Breitenfelder zugegen und trug das Scepter. Im Jahre 1299 entscheidet Conrad als Spruchrichter einen Streit zwischen Bernhard von Dreskirchen und seinen Kindern [1]). Das Vermögen und Ansehen der beiden Brüder mag damals sehr bedeutend gewesen sein, da sogar ein Schreiber derselben im Jahre 1307 urkundlich erscheint.

So wie über die Ascendenz beider Brüder nichts bekannt ist, ebenso wenig lässt sich angeben, ob Heinrich verehelicht war und Nachkommen hatte. Von Conrad weiss man, dass dessen Gattin Margaretha hiess und seine Tochter Gertrud mit Otto, Haimens Enkel, verehelicht war. Betreffend die Vermögensverhältnisse der beiden Brüder, ist nur bekannt, dass Conrad ein ansehnliches Haus zunächst der Marienkirche auf der Stetten besass, das nach seinem Tode auf seine Tochter Gertrud überging.

Heinrich Breitenfelder verschwindet bereits im Jahre 1301 aus den Urkunden, worauf dann Conrad bis 1309 nur mehr allein vorkommt. Des ersteren Todesjahr ist nicht bekannt, wohl aber jenes des Conrad, der bei den Minoriten in Wien ruhet. Im Gräberverzeichnisse dieses Klosters heisst es: Juxta murum sacristiae sepultus est in linea secunda: Dominus Cunradus Praitenfelder miles anno dm. M. CCCXVIII et uxor sua dna Margareta cum filia domina Gertrudis quae fuit uxor Ottonis Haymonis civis wienn. III. kl. Maji S. M. CCC. XI.

Das Breitenfelder'sche Wappen bestand aus einem schwarzen ausgezackten Schrägbalken von rechts oben nach links unten im goldnen Felde (s. die beigegebene Abbildung).

II. Zum zweiten Male erscheint der Name Breitenfelder mit dem Vornamen Conrad in den Jahren 1386, 1387, 1390—1392, 1394, 1396, und zwar finden wir die damit bezeichnete Persönlichkeit mit dem Beinamen „Baumeister, murator“ (ja auch im Jahre 1396), Parlir des Baues zu St. Stephan, ausgezeichnet. Dieser Conrad Breitenfelder hatte ein Haus in der Johannesgasse [2]).

---

1) **Hanthaler**, rec. dipl. I. 290, II. 296.

2) Ber. u. Mitth. d. Alterth. Ver. zu Wien, III. 228 (Feil): Maister Chunrat (Praitenfelder) die Zeit Parlyr des Paws dacz sand Steffan 1396.

Endlich treffen wir im Wiener Stadt-Geschäftenbuche I. 156 die Witwe eines Ulrich Preit'feld [1]), der in seinen letztwilligen Anordnungen die Marienkirche auf der Stetten einigermassen bedenkt, und dessen Witwe Anna diesen Anforderungen nachgekommen ist [2]).

REGESTEN.

1280. 13. October bezeugt Heinricus de Breitenvelde den Verkauf eines Zehents zu Hadmarsdorf von den Brüdern Hermann und Otachar von Rechperg an Magister Chonrad den Schreiber. Fontes I. 204.

1285. 16. September. Chunradus miles dictus de Praytenveld und Hainricus de Preytenveld bezeugen den Verkauf eines Mausen in Wetzleinsdorf von Albert von Weiden an die Abtei Heiligenkreuz. Fontes XI. 245.

1286. 12. Juli. Chunradus de Praytenveld miles und Hainricus de praytenveld bezeugen, dass Otto und Heimo eine Wiese zu Rietzendorf leibgedingweise vom Stifte Klosterneuburg besitzen. Fontes XIV. 35.

1288. 19. Febr. Conrad Breitenfelder, der Ritter und Bürger, fertigt den Unterwerfungsbrief an Herzog Albrecht I. Hormayr, Geschichte d. Stadt Wien. II. 39.

c. 1290. Hainreich von Praitenvelde beurkundet, dass Agnes, des Ulrich von Ruchendorfs Tochter, ihr väterliches Erbe in das gänzliche Eigenthum ihres Gemahls Haimo, Herrn Ottens Sohnes, übergeben habe. Font. XI. 267.

1291. 11. Nowember. Heinrich von Breittenvelden bezeugt die Erklärung des Gottfried von Klingenfels, Meisters der Johanniter-Ordens-Häuser in Deutschland, dass Heinrich Currich mehrere Lehen zu Egenburg und Stinkenbrunn gekauft und dem Ordenshause zu Mauerperg geschenkt habe. Fontes I. 246.

1296. 24. Februar. der chunrat vnd der hainrich praitenvelder bestättigen die Schenkung eines Hauses vom Meister Ditrich dem Pfarrer von Pölan an des Himmelpfortkloster in Wien. Hormayr l. c. V. CXXX.

1296. 7. Mai. her Chunrat von preitenvelde, her Hainreich sein pruder bezeugen die Beilegung eines Streites um einen Meierhof zu Meidling im Wege des Compromisses. Fontes XIV. 53.

1297. 21. Jänner. Conrad und Heinrich die Brüder Praitenfelder bezeugen, dass Ulrich von Grunt von dem Kaufe eines Theiles eines Hauses zu Gunthartsdorf absteht, und den Kaufschilling von Eberhard von Wallsee zurück erhalten habe. Fontes I. 105. 275.

1297. 24. April. Richardis von Tribuswinkel verkauft dem Kloster Heiligenkreuz mehrere Gülten zu Gerarsdorf und Seyring, was Chunrat von Praitenvelde und Heinrich sein Bruder bezeugen. Fontes XVIII. 95.

1299. 19. August. Elisabeth von Rauhenstein überlässt im Wege des Tausches ein halbes Praedium in Zellerndorf dem Schottenkloster für ein halbes Praedium in Sebarn, was bezeugen dominus Chunradus et Hainricus fratres de Praitenfelde. Fontes XVIII. 100. Hormayr l. c. VI. Urk. CC.

1300. In die s. Benedicti. Dominus Hainricus miles de Paitenveld (sic) bestätiget als Zeuge einen Vergleich, den das Stift Zwetl mit mehreren Personen über die Güter in Haypach und Vogtslage abgeschlossen hat. Fontes III. 283.

---

1) Feil hat sich der Ansicht hingeneigt, als wäre Ulrich eine Zeitlang Baumeister des neuen Baues der Maria-Stiegenkirche gewesen. (Mitth. der k. k. Centr. Comm. II. 30.) Doch scheint mir die urkundliche Begründung etwas zu gewagt. Die betreffende Stelle des Testamenten-Buches lautet: Am 22. December 1403 kam Chunrat der Rampersdorff, Baumeister bei unser Frauen-Capelle auf der Stetten vor den Rath und het da bekannt „das In Fraw Ann Ulreichs seligen des preit'feld: witib alles das gar und genczleich verrichtet vnd bezalt hat vnd ausgegēbn hat, das der vorgenannt Ir wirt ze dē egen paw geschafft hat, vnd hat auch sev vnd Ir erbn fur sich vnd für all sein nachkommē die desselben paws nach Im pawmaist: werdent alles das, daz der egenant olvegch preyt'felder zu demselben paw geschafft hat, vor dem Rath ledig vnd los gesagt.“ Nach meiner Ansicht würden sich die Worte von „für sich“ bis „werdent“ nicht wie Feil meint auf den Ulrich Breitenfelder und seine Nachkommen, so auf den Baumeister Rampersdorfer und seine Nachfolger als Baumeister an der neuen Frauenkirche beziehen, die gewissermassen als Vertreter der auf den Bau dieser Kirche bezüglichen Rechte, die Witwe Ulrichs auf Grund ihrer Leistungen von weiteren Verpflichtungen in Folge des Testaments ihres verstorbenen Gatten lossprechen.

2) Im Jahre 1404 (1 Freitag in den Vasten) erscheinen noch die Gebrüder Hans und Erhard Raitenfelder (?), die die Erklärung abgeben, dem Sigmund Würfel 48 ungarische Gulden schuldig zu sein. (Ihr Wappen: ein T.) (Geschäftsbuch der Stadt Wien. I. 166.)

1300. 29. Juni. Margarethe von Hakking vermacht der Abtei Heiligenkreuz ihre Besitzung zu Thomasl, wofür her Chunrut von Preitenvelde, her Hainrich sein pruder als Zeugen erscheinen. Fontes XVI. 2.

1300. 19. Nowember. Dominus Chunradus de Praitenveld et dominus Hainricus frater ejus bezeugen, dass die Söhne Heinrichs von Brunn zu Gunsten der Abtei Heiligenkreuz Verzicht leisten auf ihre Ansprüche auf ein halbes Pfund Gülten zu Enzersdorf. Fontes XVI. 3.

1301. 18. Februar. Chunrat von Preitenfeld und H. Heinrich sein Bruder bezeugen die Schenkung des Ulrich Grafen von Pfannenberg bezüglich eines Gutes zu Symoninge an die Bartholomäuskirche zu Als. Hormayr VII. Urk. 268.

1301. 2. Juni. Bischof Peter von Basel verspricht dem Ritter Otto seine Capelle von St. Stefan befreien zu wollen, wobei Chunrat von Preitenvelde und Heinrich sein Bruder als Zeugen erscheinen. Hormayr l. c. Urk. 269.

1301. Der erber ritter, her Hainrich von preitenvelde bekundet einen Vergleich zwischen dem Caplan von St. Pankraz und der Frau Geissel. Fontes XVIII. 104.

1303. S. Agnestag. her Chunrat der Praitenvelder bezeugt den Verkauf eines Weingartens am Nussberge an das Stift Zwetl von Seite des Ritter Conrad v. Valchenstain. Fontes III. 455.

1305. 25. Juli. Der Chunrat von Praitenveld bezeugt, dass Albrecht der Forstmeister sich zu Heiligenkreuz einen Jahrtag und Begräbniss gestiftet hat. Fontes XVI. 17.

1306. Mittwoch ante S. Georg. Conrad der Praitenvelder bezeugt den Verkauf von jährlichen 1½ ℔ ph., gelegen auf fünf Baumgarten zu Erdberg. Kirchl. Topogr. XI. 302.

1306. 21. December. Revers Friedrichs des Maurers wegen eines Burgrechtzinses an St. Pankraz. Zeuge: her Chunrat von Praitenveld und Otte sein aidem. Fontes XVIII. 119.

1307. 22. Februar. Heinrich des Praitenvelder Schreiber und Gertraud seine Hausfrau verkaufen an M. Conrad von Linz, Caplan bei St. Pankraz in Wien, 1 ℔ Ph. jährl. Burgrechtszinses von ihrem Hause hinter dieser Capelle. Fontes XVIII. 121.

1308. 7. Nowember. Albero von Baden verzichtet zu Gunsten der Abtei Heiligenkreuz auf einen Holden zu Baden. Schiedsmann: Chunrat von Praitenvaelde. Fontes XVI. 24.

1309. 24. März. Weichart Toppel gibt sein zu Breitensee von Ulrich von Krumbach erkauftes Lehengut dem Ulrich Puks zu Lehen. Zeuge: Chunrat der Praitenfelder. Kirchl. Topogr. v. St. Dorothea (X.) 135.

DAS PASSIONSSPIEL BEI ST. STEPHAN IN WIEN.

MITGETHEILT UND BESPROCHEN

VON

ALBERT RITTER v. CAMESINA.

I. ORIGINALTEXT NACH CODEX Nr. 8227 DER K. K. HOFBIBLIOTHEK.

Es werden auch in dieser Kirchen von uralter Zeit her bis an heutigen Tag in der Charwochen gewisse Ceremonien observiret, und zwar an dem Palm-Tag die Procession mit dem Palm-Esel (welcher das gantze Jahr hindurch in einem Gewölb unter der Cantorey aufbehalten wird, ist laut der beygesetzten Jahrzahl A. 1435 verfertigt worden) vor dero Aussgang die Palm-Zweig geweyhet, und aussgetheilet werden, unter welcher vor der Kirchen auf dem Palm-Bühel genannt (welcher damahl mit Palm-Bäumen und Fahnen umbstecket, und in der Mitten ein grosser Tepicht aufgebreitet ist, auf deme rechter hand ein grosses Höltzernes Crucifix (welches sonsten das Jahr hindurch in der untern Sacristey zu hencken pflegt) mit einem blauen Messgewand umbhenget liget; zur Lincken aber unter dem Tepich ein langer Polster, dahin sich der Fürst sambt den Dom-Herren, Clero und Stadt-Rath verfügen, allwo erstens die Discantisten, welche in schwartzen Röcke, und darüber habenden weissen Chor-Röcken bekleydet seynd, in der Hand Palm-Zweig haltend, wie nicht weniger auch alle Dom-Herrn, sambt dem Clero, so der Procession beywohnen, grosse Palm-Zweig in den Händen tragen; wann die Procession in den obbeschriebenen Orth komet, fangen an die Discantisten zu singen; Pueri Haebraeorum etc. Unter wehrenden Singen thun sie die Palm-Zweig ausstreuen, und die weisse Chor-Rock abziehen, nach diesem Knyen die Leviten zu dem da ligenden Crucifix nieder, und heben solches zu dreymahlen auf, jedesmahl etwas höher darzu singend: Ecce lignum crucis etc., welches die Musicanten völlig ausssingen. Hiernechst legt sich der Fürst, oder wer diesem Actus vorstehet, auf dem langen Polster, und zwischen ihm und dem Crucifix das Pastoral, darauf der Bisoff, Thumprobst, Thumbdechant, oder ältister Thumbherr, der da ist, mit dem Palm-Rohr ihne dreymal auf den Rucken schlägt, und allzeit darzu spricht: Scriptum est enim, percutiam pastorem etc., welches die Musicanten gar ausssingen, und letztlichen der Fürst, Bischoff ligend singet: Postquam autem surrexero etc., alsdann wann der Fürst, Bischoff oder Pontificirende wieder aufgestanden ist, wird die Procession fortgesetzet und vollendt, nach welcher der Dom-Cantor das hohe Ambt singet.

Es werden auch in der Charwochen, als am Mittwochen, Donnerstag, und Freytag, drey also genannte Pomper-Metten gehalten; zu dieser Metten pflegt man sonsten einen Leuchter in Form eines Triangels mit 15 Kertzen vor dem Altar zu stellen, und wird allezeit eine, wann ein Psalm vollendet ist, aussgelöscht, welche bedeuten die Gedächtnuss der 12 Aposteln und der 3 Heil Marien; bey St. Stephan aber werden 31 aufgesteckt, auss folgender Ursach, weilen bey jedwederes Psalmes Endung, nicht wie anderwärtig eine, sondern zwey zugleich aussgelöschet werden, die letzte und obere aber loschet man nicht auss, welche Christum den Herrn bedeuten, der nicht als Gott, sondern nur seinen H. Menschlichen Leib nach gestorben, durch Krafft aber seiner heiligsten Gottheit nach dreyen Tagen wieder gantz glor- und trostreich erstanden, nach welchen jedesmahl umb den Freythof und in der Kirchen herumb eine Procession erfolget, unter welcher allzeit ein Teutsches uraltes Gesang gesungen wird wie folget:

Christe audi nos,	Christe erhöre Vnss.	Maria stella lucida,	Maria lichter Morgenstern.
Maria sis propitia,	Maria sey gnädig Vnss.	Maria, rosa, lilium	Maria Lilien, rosenroth,
Christe salva nos,	Christe Mach Seelig Vnss.	Maria nos ad te voca,	Maria bey dir wärn wir gern,
Maria dele vitia,	Maria Bitt dein Kind für Vnss.	Maria placa filium.	Maria hilff Vnss auss der noth.

Gelobet seystu Christe in deiner Martter gross,
An dem Creüz gehangen ganz nackendt vnd auch bloss,
Der du auff Ewig herschest in deines Vatters reich,
Mach Vnss alle Seelig hie auff Erdenreich,
Kyrie eleison, Christe Kyrie.

Annas vndt Caiphas, vndt die Juden all,
Komen für Pilatum, mit einem grossen schall,
Pilate lieber herre, reicht Vnss disen Mann
Er hatt Vnss widersezet, vndt viel übels gethan.
Kyrie etc.

Pilatus vnd sein Knechte, Judas der falsche Mann,
Die haben gar Vnrechte, An Vnsern herrn gethan,
Es blieb nicht Vngerahen, Sie wurden gefangen,
Pilatus war erstochen, vndt Judas erhangen.
Kyrie etc.

Da Christ sein Jünger hat gespeist mit seinemFleisch vnd blut,
Ferner Er ihm sein lieb beweist, vnd sein grosse demuth,
Ein Schürz gürtete er umb sich, vndt wusch Ihnn allzugleich
Auss einen Beckhen die füess, die demuth zu lehren Sie.
Kyrie etc.

König Schöpffer Lobesamb der reinen Jungfraw Kindt,
Wie Bitterlich die Juden auf Dich gefallen sindt,
Da sie dich haben gefangen, alss einen bösen mann,
mit spiessen vndt mit stangen, sie dich gegriffen an.
Kyrie etc.

Pilatus hat vnrechte an vnsern Herrn gethan,
Herodes vndt seine Knechte, die ihn Verspottet han,
In einen weissen Kleide, dass Sie ihm legten an,
gross schandt vnd auch spote empfieng er daruon.
Kyrie etc.

O du Armer Judas, wass hast du gethan,
Das du Vnssern Herrn, also verrathen hast,
Darumb so mustu leiden, die höllische Pein,
Lucifers geselle mustu Ewig sein.
Kyrie etc.

Die Juden kommen gegangen, mit einer grossen schaar,
Die Jünger all entrunnen, St. Peter der blieb stahn,
Er zucket wohl in grimmen, vndt schlug in hauffen dar,
Da gab er eim ein schwinderling, vndt traff ihn an ein ohr.
Kyrie etc.

Sie trungen all den gartten zu, ein Jeder wolt hinein,
Da fielen etich Juden mit laithern über die Zäun,
Es brach einer schier den halss ab, es fählt kaum umb ein haar,
Da Kam S. Peter auch darzu, vndt schlug ihm ab dass ohr.
Kyrie etc.

Petrus kam ins Caiphas hauss vnter ein hauffen dickh
Begegnet ihm ein Hauss-Magd zu seinem Vnglückh
Sprach bistu der rechte geselle, der im gartten war,
Der meines herrn diener hatt abgeschlagen das ohr.
Kyrie etc.

Petrus der that leugnen er hette es nicht gethan
Wohl zu derselben stunde, da krähet gleich der haan,
Petrus dacht an Herrn wortt, die er zu ihme sprach,
Er trollet sich zur thüre, vndt machet sich daruon.
Kyrie etc.

O, du armer Judas, wie dein Vatter hiess,
Er hatt ein staubigs Hütel auff, darzu ein rostigen spiess,
Er thet sich ritterlich wehren, er stundt wohl hinter der Thür
Alss baldt die schlacht fürüber, da tratt er wider herfur.
Kyrie etc.

Von disem Uhralten gesang werden jeziger Zeit unter obgesagten Procession nur die ersten 7. gesungen.

An dem Antlass Pfingstag oder Grünen Donnerstag wird ein Hochambt von Ihro Fürstl. Gnaden Bischoffen zu Wienn, oder von einem andern Bischoffen gehalten: vor dem hohen Ambt ein Procession mit dem Hochwürdigen Gut umb den Freythof und in der Kirchen herumb gehalten wird, auch der hohe Altar, die Stühl in dem obern und untern Chor, die 2 grosse Messingene Leuchter, so ausserhalb dess Chors in der Kirchen hencken, in die 300. Kertzen versetzet und geziert werden. Unter wehrenden Ambt wird auch die gewöhnliche Jahrliche H. Oel-Weyhung vorgenommen. Zu End dises Hochambts werden alle Dom-Herren sambt dem Stadt-Magistrat von dem Bischoffen communiciret; darauf wird umb 12 Uhr die Fusswaschung mitten in der Kirchen in einem darzu aufgerichten Schrancken gehalten, welche Ihro Fürstl. Gnaden selbsten, oder so er verhindert wäre, der Thumbprobst oder Thumbdechant, verichten thut.

Nachdem der Fürst, oder der dise Caeremonien verrichtet, denen Dom-Herren die Fuss gewaschen hat, und ehe er das Schurtz-Tuch ab und das Pluvial umthut, einen jeden Dom-Herrn einen von Holtz gedrächsleten, inwendig von weissen Wachs überzogenen Becher voll Spanischen-Wein, mit darauf ligenden 2 Oblaten (welche mitten in der Kirchen in vorbesagten Schrancken auf einer langen Taffel zugerichtet stehen) ausstheilet: wann aber einige von dem Stadt Magistrat (welche sonsten pflegen diesen Actui beyzuwohnen) und Damessen vorhanden wären, wird ihnen ebenfalls von dem Fursten dergleichen Becher dargereichet.

Sobald die Fusswaschung vollendet, fanget an die Predig, so von dem ordinari Dom-Prediger gehalten wird; wann nun die Predig vorüber, so wird eine Bühn, welche schön zugerichter mit kleinen Rädeln unter der Baar-Kirchen stehet, an dass orth gerucket, allwo vorhero (dass ist gleich bey der Canzel) der Palm-Esel gestanden, vndt auff die Bühn gesezet wird der Öhlberg vnsers Herren samb seinen Jüngern, Ihne dardurch zu verehren. Umb 4 Uhr haltet man die also genannte Pumper-Metten, nach vollendter Pumpermetten die procession, unter welcher anstatt des Öhlberg ein Cruxifix auf obgedachte Bühne gesetzt wird.

Am Charfreitag wird Vormittag nach gehaltener Predig der Gottes-Dienst in dem Chor von dem Fürsten oder Dom-Cantore (dessen Ambt es sonsten ist) neben andern alten gebrauchlichen Caeremonien gehalte. Vnter wehrenden Gottesdienst wirdt herunten in der Kirchen auff der Bühn, da dass Crucifix den vorigen tag darauff gestellt wordten, von den Stewerdienern der Stadt Wienn, das Bittere Leyden, oder passion Vnsers Lieben Herren, durch die von Uhralten zeiten hero verfasste reymen dem Volck vorgetragen.

Persohnen zur Passion.

Stängel Trager. **Nicodemus.** **Schutzengel.**
Simeon. **Erste Maria.** **Prologus.**
Servus. **Claudi.** **Magdalena.**
Zweite Maria. **Joseph.** **Longinus.**
Pilatus. **Joannes.** **Dritte Maria.**

Prologus.

Ich bitt euch lieben Christen Leüht,
alle die Ihr hie versamblet seyd,
Geistlich: Weltlich: allzugleich,
gross, klein arm, und auch reich,
hört zu, und schweigt ein wenig still,
merckt wass ich euch jetzt anzeigen will,
von Christi bitter leyden und todt,
von seiner Marter und grossen noht,

die Er fur Unssere Missethat,
auff diesser Welt erlitten hat
Dan alss lang Er auff erden war
biss in die drey und dreysssig jahr,
war sein gantzes leben biss in den todt,
nichts den nur Marter, angst und Spott,
Ja von stundt an in des gebuhrt,
sein leyden angefangen wurd,
den sehet auff diessem jammerthal,
wird Er gebohren in dem Stahl,
in höchster armueth das betracht,
in grosser Kelten zu Mitternacht.
hunger, durst, und grossen frost,
leydet Er gedultig Unss zum Trost.
alsso fort biss ins letzte jahr,
sein leben nur ein leyden war.
biss Er endlich den bittern Todt,
am Creutz erleyden muss mit spott,
durch diesen spott und leyden sein,
Erlöst Er Unss von der höllen Peyn,
In sünden darin wir weren verdorben,
hat Er Unss wieder zu gnadt erworben.
vom Todt wider zum leben gebracht,
Und Unss zu Kindern Gottes gemacht,
darumb sollen wir ihme für solche gnadt,
danken allzeit früh undt spath,
sein bitters leyden alle stundt,
fleissig betrachten auss hertzen grundt
daran gedenken offt und dickh,
alle tag, alle stund, alle augenblickh,
Nun bitt ich euch durchs jüngst gericht,
halt diess nicht für ein schlechtes gedicht,
last Euchs einmahl zu hertzen gahn,
hebt alsso zu gedencken an.
Erstlich wie Er zu Tische sasss,
mit seinen Jüngern das abendtmahl asss,
stehet einer von den zwölffen auff,
gehet hin macht mit den Juden ein Kauff,
umb dreyssig silberling behendt,
Jessum zu geben in Ihre händt;
Alss nun das abendtmahl vollendet war,
und Christus bettet in dem gartt,
Siehe da kompt der falsche Judas gar,
mit ihm ein gross Juden Schaar,
giebt dem Herrn baldt unverdrusss,
ein falschen bössen Judas Kusss,
baldt mit waffen, spiesssen und stangen,
thaten Sie Jessum im garten fangen,
binden Ihn hart mit strickh und schnüren,
thäten Ihn stracks für Annam führen,
Seine Jünger verliessen Ihne all,
Petrus verlaugnet Ihn zum drittenmall,
da ward Er von seiner lehr gefragt,
darauff Er andtworttet unverzagt,
baldt stehet darbey ein Teüffelskindt,
schlägt Ihn in sein heylig angesicht geschwindt,
Alss Ihn Annas hat wohl geplagt,
Von seinen Jüngern und Lehr gefragt,
thuet Er Ihn mit gebundenen händen,
zu dem Gottlossen Caiphas senden,
da ward Er fälschlich angeklagt,
die gantze nacht durchauss geplagt,
Sie spürtzten Ihm in sein angesicht klar,
rauffen ihm auss sein bahrt und haar,
verbinden ihm die augen sein,
und schluegen ihm mit fäusten drein,
sprachen biss du Ein Prophet,
so sag wer dich jetz schlägen thät,
die gantze nacht hett Jessus kein ruhe,
biss an den liechten morgen fruhe,
Da führten Sie Ihn von Caipha auss,
gebunden ins Pilati hauss.
klagen Ihn widerumb falschlich an,
alss einen auffrührischen Mann,
dass Er dass Volckh alles hett verthört
wider Gott und wider das gesetz gelehrt,
Pilatus machet wohl nicht viel wortt,
schikht Ihn zum König Herodes forth,
da ward Er auff ein newes geplagt,
von wegen seiner Lehr gefragt,
da Er aber nicht andtwortt gab,
ward Er daselbst auch baldt schabab,
Herodes und sein hoffgesindt
hielten Ihn für ein Thoren blindt,
thäten ihm an viel spott und schandt,
machten Ihn zu einem Narren Tandt,
legten Ihm an ein lang weisses Kleydt,
alss wan Er nicht recht wär gescheidt,
schlaiffen Ihn dahin durchs Koht,
zum Pilato mit grossen Spott
da hebt sich erstlich widerumb an,
die Marter an dem heyligen Mann,
der schläg waren so viel und gross,
dass Ihm sein heyliges blueth herflosss.
Von einer grossen Judenschaar,
Er an der saul gegeisslet war,
Sein blutt flosss durch den gantzen saal,
dass mans kont sehen überall,
dem noch wolt sein Niemand verschonen,
sondern man flecht von dörnern ein Crohne,
Truckte die ihm auff sein heyliges haupt,
Menschlicher hülff ward Er beraubt;
darnach auss grossem hasss und Neydt
legten Sie Ihm an ein Purperkleydt,
geben Ihm zu mehrern spott und schandt
ein höltzernes rohr in seine handt.
Knien auff einem fuesss vor Ihm,
sprechen gegrüst seyst König, nimb hin
den Zepter deines Königreich,
schlagen darmit sein haupt zugleich,
Letzlichen noch viel Marter und Peyn,
die nicht alle zu erzehlen seyn,
wurd der Unschuldig Herr und Gott
veruhrtheilet zu dem bittern Todt.
Sie bunden ihm an sein ruckhen bloss,
Ein Creutz von holtz, war schwehr und gross,
Dass muest Er durch die lange Stadt
geschleifft tragen durch stein und katt.
Biss auff den hohen berg Calvaria hinauss,
da zogen Sie ihn widerumb auss,
werffen ihn auff die Erden nieder,
zerstrecken ihm all seine glieder,
schlagen Nägel durch sein füesss und händt,
ziehen ihn auff das Creutz behendt.
heben das Creutz auff in die lufft,
stosssens mit gewaldt in der Erden Clufft,
dass sich erschütrt sein gantzer leib,
Nicht ein gliedt unverzehret bleib,
da hienge der liebe Herr und Gott,
in höchster Marter, angst, und spott.
Sein heyliges Rosenfarbes blutt,
über das Creutz abfliesssen thuet.
In diesser seiner höchsten noht
die Juden Scharr ihn noch verspott.
sprachen so du bist wahrer Gott,
Erlösse dich selber von dem Todt.
Da der Liebe Herr war Tödtlich kranckh
war Esssig und gallen sein getranckh.
Sein Mutter die da weinet von hertzen,
macht ihm noch grösser seine schmertzen.
Letzlich ward zu seinen wunden mehr
sein seithen durchstochen mit dem Speer,
darauss flosss unss Sündern zu guet,
wasser und rossenfarbes bluet.
Gedenkh ô Mensch in deinem hertzen,
wass dass muss gewest seyn für ein schmertzen,
gedenckh, gedenckh ô frommer Christ,
wer doch an diessem allem schuldig ist,
deine Sündt, deine Sündt und bösses leben,
hat Christum in den todt gegeben.
für dich und deine misssethat,
Er diesses alles erlitten hatt.
Nun bitt ich euch auss hertzen grundt,
schweigt still, habt gedult, mit unss ein stundt,
so werdet ihr hören und recht verstehn
den gantzen heyligen Passion.
glaubt mir für wahr es ist kein schertz,
drumb hört zu mit ohren, mundt, und hertz,
dan diesses ist nicht ein fastnacht spiel,
wie die welt jetzunder hören will,
sondern es ist ein heyliges werckh,
Gott verleyhe Unss darzu sein stärckh.

Magdalena spricht vomittag zu anfang vor dem Crucifix:

O Jesu du wirst gecreützziget jämmerlich,
Viell bessser verdienet hette ichs,
Mein weltliche freüdt im rosen gartt,
scharff gaissel, spitz und dörner hart,

Mein übermuht bringt solchen lohn,
Mein hoffart flecht dir diesse Crohn.
Mein stoltzer Kopff, mein hartes hertz,
bringt dich ans Creutz, macht bluet und schmertz,
das verursachet mich zum wainen und klagen,
weiss nicht wass ich vor leydt soll sagen,
darumb wend ich zu dir mein händt
und bleib am Creutz biss an das Endt.

(Setzet also die büchsen nider, umb dass Creutz mit beeden armben zu umpfangen.)

Umbfange dich mit höchstem schmertz
dein heyliges bluth erquickh mein hertz.
ach kämen doch die glücksehligen stunden,
dass ich könt salben dein heylige wunden.

Die Erste Maria spricht vor dem Creutz stehendt:

O Liebe Christenheit ins gemein
Unssers lieben herrn Todt bewein,
Er war weissser den die Sonn,
an Ihm lag Unssers hertzen freüd und wohn.

(und sagt im herumbgehen:)

Weinet Ihr Christen all von hertzen
der Mannigfaltigen schmertzen,
beklaget inniglichen mit noht
Unsers lieben herrn Todt,
den Er für Unss erlitten hat,
umb aller Sünder misssethat,
beseüfzet das leyden hie auff erdt,
dass sein Marter an Unss nicht verlohren werdt.

Die andere Maria vor dem Creutz stehend spricht:

Weine du viel liebe Christenheit,
Unsers grossen hertzen leydt
Umb Unssern herrn Jesu Christ
der nun also gemartert ist, von der bösen Juden list.

(und sagt im herumbgehen:)

Ihr Lieben Christen allgemein,
beyde gross und auch klein,
helffet heüt klagen Jesum Christ,
der umb Unschuldt gemartert ist,
lasset euch sein leyden erbarmen,
Ihr reichen und Ihr armen.

Die dritte Persohn spricht auch vor dem Creütz stehendt:

O Liebe Kinder der Christenheit.
helfft mir tragen mein gross hertzen leydt,
auff klieb sich die Erdt und die stein,
darzu die gräber ins gemein.

(und sagt im herumbgehen:)

Ach wehe Jammer und leydt,
dass du Mannichem bist bereith,
dass mag Man wohl anschawen
an Unss betrübten Frawen,
heith dass wir den haben verlohren,
der Unss war zu trost gebohren.

Johannes zu Maria spricht:

Ach Maria du reine Maydt,
wie gross ist dein hertzen laydt,
du solst nicht so gar verzagen,
sondern gedult in deinem hertzen tragen,
und soltest dich deines weinen masssen,
dan Er sprach Er wolt Unss nit verlassen
drumb lass dir dein leydt entweichen,
dann Er sprach sicherleichen,
Er wolle am dritten tag aufferstehen,
und in Gallilaeam gehen.

Da gehen die beyde zum Creutz, und spricht die dritte Maria stehend darvor:

Ihr Frawen klagt den jammer mein,
wie ist erzogen das Kindte Mein,
mit ruthen und mit geisslen sehr,
Ich weiss nicht wo Ich mich von mein lieben Kindl hin kehr,

(und sagt im herumbgehen:)

O Jesu allerliebster Sohne Mein,
wie ist das heylige angesicht dein,
so gar verwandelt und verblichen,
alle gestaldt seind dir entwichen.
deine händt seind dir mit Näglen behafft,
die offt mit deiner Göttlichen Krafft
gesegneten und machten gesundt
viel Kranke menschen zu aller stundt,
Ich hab offt viel Tröstliche wortt
auss deinem heyligen Mundt gehört,
wer tröst mich jetzt nun in meiner noht,
ach wäre ich doch für dich Todt.

Darnach gehet Simeon zu Maria und spricht:

Maria Liebe frawe Mein,
Nun lass dein grosses Klagen seyn,
nimb dir selber einen Trost,
zu dem schmertzen den du hast.
Simeon bin ich genandt
und bin dir auch gantz wohl bekandt,
Seith ich das liebe Kinde dein
Ich namb in die armbe Mein,
in dem Templ das geschach,
vor weissheit ich zu dir sprach:
du magst es nicht vermeiden,
Ein schwerdt Er durch dich wird schneiden
dein Seel und auch dein hertz,
darvon kompt dir solcher schmertz,
dass kein zung nicht ausssprechen mag,
noch verstandt bringen an den tag,
noch gedächtnus mag empfahen,
dass wird dir heüt zuenahen,
und werden an dir vollebracht,
alss es vorlengst war gedacht.

Simeon ziehet auss das Schwerdt und giebts Maria ins Hertz sprechendt:

Maria nimb hin das schwerdt,
dass die Juden haben längst begehrt,
und wisss dass gar ohn allen hasss,
dass ich es dir reiche umb dass,
dass die Schrifft werdt erfüllet gar,
alss die Propheten vor Mannichem jahr
haben weissgesagt und offenbahret
dasselbe wird dir jetzund wahr,
von deinem Lieben Sohn Jesu Christ,
der aller welt ein Tröster ist,
den wollen wir bitten fleissiglich,
dass Er Unss helff ins Ewig himmelreich.

darauff andtworttet Maria stehendt:

Ein schärffes schwerdt Mir geheissen war
aus Simeonis Munde,
Jesu Christ, da ich deiner genasss.
das schneidt mich heüt zur stunde.

und sagt weiter stehendt:

Mich schneidt heüt ein scharffes schwerdt,
dass ich mir nie hab begehrt,
So mir zuvor Simeonis Mundte,
geheissen hat vor Manniger stunde,
Es durchschneidt die betrübte Seele Mein,
wegen der so grossen bittern Peyn,
die mein Liebes Kindt erlitten hat,
ach ich wolt ich were an seiner statt.

Joseph zu Nicodemo spricht:

Nicodeme schawe an das wunder,
wie ein jede Creatur besonder
mit Jesu ein Mittleyden hat,
Er hat allzeit erfüllt gottes gebott,
darumb thäten wir wohl daran,
dass wir abnemmen seinen heyligen Leichnamb,
und legten Ihn in das grab,
alss ich mir selbsten bereitet hab.

Nicodemus andtworttet:

Joseph du guter getrewer Mann
dein raht gehet mich auch an,
dan ich Ihn liebe auch so sehr,
von wegen seiner göttlichen Lehr.
Darumben Joseph sag ich dir,
geh zu Pilato und Thue das schier,
Bitt ihn dass wir Jesum vom Creutz abnemmen mit seinem willen
Damit wir Mariae jammer und schmertzen möchten stillen.

Joseph und Nicodemus gehen zugleich zu Pilato und Joseph spricht:

Pilate Gnädiger herre Mein,
ich bitt dich durch die Ehre dein,
du wollest dich doch erbarmen,
über Jesu Leichnamb den viel armen
und mich Ihn lasssen nemmen herab,
dass ich ihn bestätte zu dem grab,
den Mir erbarmet die Mutter sein,
Ihr hertz steckht voll jammer und grosser peyn.
Ihr weinen und klagen hat kein Endt,
dieweil sein leichnam am Creutze hängt.

Pilatus spricht zu Joseph:

Joseph Lieber Freunde Mein,
wie mag Er sobaldt gestorben seyn,
auss grossem wunder glaubich das nicht,
Ich werdt der sach dan besser bericht.
gehet vorhin schauet, sehet ihn wohl und frey,
ob Er schon gestorben sey,
alssdann so kompt und zeigts mir widerumb an:
Longinus sey du ein guter Bott,
Ich hör dass Christus sey schon Todt,
du bist zwar blindt und siehest nit recht,
so nimb zu dir noch meine Knecht,
komm baldt und bring die rechte Post,
auff dass man Ihn begraben last.
Damit das Mütterliche hertz,
Ein linderung hat ihrer schmertz.

Longinus gehet zum Creutz und spricht dazuor:

Jesus der du bist der Juden König zwar,
lebest noch am Creutz zum zeichen dar,
dieweil ich dich aber nicht kan sehen,
so will ich die lantzen in dein seithen stechen.

Er sticht dem Herrn in die seithen mit der Lantzen und spricht:

Diesses ist der wahre Gottes Sohn.
dem die Juden unrecht haben gethan,
dan ich das bezeüg und ist geschehen,
mit meinen augen hab ichs gesehen,
Er glantzet alss der wahre Gott,
Ihr Juden halt es für keinen spott,
Ich willss dem Pilato sagen,
dass Er ihn last zum grabe tragen.

Jetzt spricht der Schutz-Engel zu Longino:

Ach weh Longinus wer hat dir erlaubt,
dass du Jessu sein hertz beraubt,
darinnen Er das höchste guth hat,
wan dich nach diessem verlanget hat,
So thue auff dein augen und sieh Ihn an,
du hast verwundet Gottes Sohn,
zeig solches an deiner Obrigkeit,
dass man Ihme ein grab bereith.

Longinus gehet an sein ohrt, und Magdalena sprich vor dem Creutz kniendt:

Nach deinem Todt ein scharffen spiesss
Man dir O Jessu durch dein hertz stiesss
darinnen findet der Sünder sein Passs,
zum himmelreich ein offne strasss.
Traure Liebe Sonn, weich baldt hindan,
Ess ist gestorben Gottes Sohn,
O sündige welt zerschmeltz, ach ihr Felssen zerspalt,
sein leib ist verstarrt, sein bluet erkalt,
O Ihr Engel kommt und höret mein klag,
und lass mir meinen Meister herab.
da stehet die betrübte Mutter sein,
mit höchstem schmertzen und grösster Peyn.
Sie gab bluet: zächer, und alles her
für das leben sein, wans möglich wär.

Schutz-Engel spricht umb dass Creutz:

Ach weinet Ihr Sünder ohne verdruss,
nembt Ewere händt, klopfft an die Brust,
diesse wundten habt ihr selbsten gemacht,
O Sünder diesses wohl betracht.
sehet beklaget das hertz Jesu Christ,
das mit dem sperr durchstochen ist,
dass ist der rechte Brunnen quell,
der Euch waschet an leib und Seel.
O Sünder schrey mit Lob und preisss,
Ess ist eröffnet das Paradeyss.
Der Schächer ist heüt kommen dahin,
wird euch allzeit offen sehen,
wass Adam hat so lang verschlossen,
darumb hat Jessus sein bluet vergosssen.
Das hat gemacht Longini Speer,
darauff fluss bluet und wassser her,
aus seiner heyligen seithen,
jetz ist vollendt sein gantzes leyden,
dass Er für Euch gelitten hat,
Ihr sollt Ihm dancken früh und spatt,
habt mit dem Schächer rew und leydt,
so kommt ihr hin in die ewige freudt.

Longinus gehet zu Pilato und spricht:

O Pilate ich verkundige dir für gewisss,
Das Christus am Creutz schon gestorben ist,
hab eröffnet Ihm die seithen sein,
kein zeichen des leben kont ich finden darein,
das bluet flosss reichlich aus seiner wundt,
von solchem wurden mir mein augen gesundt,
darumb dancke ich ihme zu aller zeit,
wass frag ich nach der Juden Neydt,
Ich geh zum Creutz der welt nicht acht,
weil ich Ihme die wunden hab gemacht,
und Ihn vorhero sehr verspott,
Ich siehe dass Er ist Mensch und Gott.
Herr Jesu Christ verzeyhe mir,
dass ich den stich hab geben dir.
mach mich von meinen Sünden rein,
Ewiglich will ich dein diener seyn.
Nun will ich zu deinen Jüngern lauffen,
mich lassen zu einem Christen tauffen,
weil ich erlangt hab grosse gnadt,
will ich dir dienen früh und spatt.

Joseph zu Pilato spricht:

Er ist schon hin der heylige Mann,
glaubt Unss für wahr ohn allen spott,
Er ist schon längst gewessen todt,
drumb darff es nicht viel schauens mehr.

Pilatus antworttet:

Ey dass müest mich doch gerewen sehr,
dass Er sobaldt gestorben wär,
und ich Ihn nicht vor seinem Endt,
noch ein mahl hett gesehen behendt,
auch ein worth gehört auss seinem mundt

Joseph andtworttet:

Es seind jetzunder schon drey stundt,
dass Er seinen Geist auffgeben hat.

Pilatus spricht:

Warumb sagt Ihr mir das so spath,
Ich mein lebtag niemahl gedacht
dass Er so baldt hett Endt gemacht;
Er ist doch noch Jung starckh und fein,
wie mag Er dan sobaldt gestorben seyn.

Joseph andtworttet:

Mich wundert nicht zu dieser frist,
dass Er sobaldt gestorben ist,
dan Er hat erlitten so viel grosser Peyn,
dass Er solt längst gestorben seyn.

Pilatus sagt:

Ess ist wahr dem gerechten Mann,
hat man doch gar zu viel gethan,
Ich hett Ihn gern lassen frey,
wan so gross nicht gewessen wer das geschrey,
die Juden Ihn mit schandt und Spott,
haben gebracht bis in den Todt.
Joseph thuest du seins leibs begehren
so sag ich ihn dir zu und thue dich gewehren,
den Er ist gewessen Ein gerechter Mann,
Ich habe nie gern wider ihn gethan,
sondern die Juden wollten Ihn nur haben todt,

dass brachte Ihn in schwehre noht,
Nun weil ess den alsso geschehen ist,
so nembt Ihn vom Creutz wie ihr wist,
und bestättet ihn zur Erden gar schön,
gleich wie man mit einem todten leichnamb soll umbgehn.

Joseph sagt Pilato danckh.

Herr Pilate dir sey gross danckh gesagt,
dass du Unss also hast begabt,
und Unss geben den Sähligen Mann,
der allhie henckt mit einer dörnern Cron.

Claudi fangt jetz an zu reden.

Ich hab nun heüt seith morgens frühe
diessem handel gehöret zue,
die Schrifftgelehrten und Phariseer,
und andre mehr dess Volckhs Vorsteher-
die Herrn Jessum verklagten,
und meinen Vatter mit Ihm plagten,
aber Jessus war gantz gedultig,
Mein Vatter erkennt Ihn unschuldig,
auch Mein Mutter stundt in der mitten,
thät meinen Vatter für Ihm bitten,
hab nichts zu schaffen mit Ihm,
aber die Juden schrien mit grossem grimm:
auss sonderm bittern hasss und Neydt,
last ihn Creutzigen zu dieser Zeit,
bezüchtigung vielerley laster,
da sasss mein Vatter auf dem höchsten pflaster,
und übergab Ihn, an dem Endt,
stundt auff und wusch baldt seine händt,
Nun lob Ich meinen Vatter frumb,
dass Er diessen Mann Jessum,
darumb Sie allzeit haben gebetten,
last Ihn Ehrlich zur Erdten bestätten,
mich gehet gleichwohl die sach nicht an,
mein Vatter ist nicht schuldig daran,
dan er tracht nur allermassen,
dass Er Ihn mögt frey und ledig lasssen.

Die dritte Maria spricht zu Johanne:

Johannes wir sollen eylendts gehen,
Mich düncht ich sehe dort leühte stehen,
die mein liebes Kindt wollen nemmen ab,
und Ihn bestätten zu dem grab,
solt Ich darbey nicht seyn,
vor gross leydt mögt zerspringen das hertze mein.

Johannes zu Maria spricht:

Maria Liebe Mutter mein,
Nun lasss dein bitters weinen seyn,
Ich will gern bey dir verbleiben,
biss unss der todt wird scheiden.
doch sollen wir nicht länger hie stehen,
wir sollen hin zum Creutze gehen.

Maria und Johannes gehen zum Creutz, und Maria spricht stehend darvor:

O wehe, o wehe der jämmerlichen noht!
Jessus ist von blut so roth, dass hat gemacht der Juden rott,
die seinen Leib unbarmhertziglichen,
mit ruthen und geisslen haben gestrichen
sein haupt mit scharffen dörnern gekrönnt,
dass Er für keinen Menschen wird erkennt

(Spricht weiters umb dass Creutz)

O Jessu du einigs liebes Kindte mein,
dess Ewigen Vatters klahrer schein,
Mein trost und Mein zuflucht,
Von dir kompt mir mein weibliche zucht
Mein einzige freüdt und mein Trost,
das leben du mir gegeben hast.
Ich arme Mutter hab dich gebohren,
lass mir den todt auch widerfahren,
in diessem fall zimbt es sich wohl,
dass ein Kindt sein Mutter gewehren soll,
lass mich nun heüt dass erwerben,
dass ich mit dir möge sterben.

Joseph redet Mariam an:

Mein Liebe fraw Maria,
Ich haiss Josseph von Arimathiâ,
du weist dass ich mit dir trag,
dein jammer und auch grosse klag,
umb deiner grossen noht,
so du hast umb deines Kindes Todt,
den Er erlitten hat von den Juden kühn,
reine Frau Maria mir das vergünn,
dass Ich Ihn zum grab bestätten kundt,
drumben bitt ich dich auss hertzen grundt,
den ich will Ihn also begraben,
dass du seiner ein Ehr solst haben.

Maria sagt zu Joseph:

Josseph du guter getrewer herr,
ich bitt dich durch aller frawen Ehr,
du wöllst mein Kind begraben hab ich vernommen,
darumben bin Ich zu dir kommen,
und will dich demühtiglich bitten,
durch die Marter die Er hat gelitten,
du wollest Ihn begraben lasssen mir,
darumb wünsch ich viel heyles dir.

Maria schweigt still, und Johannes redet an statt Maria zu Joseph.

Josseph du guter getrewer Mann,
du solst mir nicht vor übel han,
den Mein frau vor grosser klag,
dir jetzt nicht mehr andtwortten mag,
bestätt Jessum zum grab nach Ehren,
dass will Ich dich für Sie gewehren.

Josseph sagt Johannes dankh.

Ich danckh dir Lieber herr Johann
umb Jessum diessen heyligen Mann,
Ich will ihn begraben mit höchsten Ehren,
Maria und deiner bitt gewehren.

(darnach gehet Joseph umbs Creutz und spricht:)

Merckht wie der gerechte stirbt,
und Niemandt umb Ihme wirbt,
umb Jessum den heyligen Mann,
den die Juden getödtet hann,
umb unschuldt das geschach
von den Juden Jessu zu raach,
Nun komm ich Mariam zu bewegen,
dass Sie mir gab sein leichnamb zu verehren,
dass Er zur Erden bestattet wurd,
nach seiner Göttlichen gebuhrt,
alss die reine nicht mehr thät sprechen,
Ihr hertz mögt Ihr vor leydt zerbrechen,
so vor jämmerlicher noht,
dan Er hat erlitten den bittern todt,
Johannes mir erlaubnus gab,
dass ich Ihn bestätte zu dem grab.

(Nicodemus umb dass Creutz spricht:)

O du Christliche Seel betracht
wie Er zugleich mit Ewiger macht
mit Gott dem Vatter und Heyligen Geist,
in gleichen Ehren wird gepreisst,
etz ist Er zwischen zween Mördern auffgehangen,
alss hett Er die grössten Sündten begangen
Pilatus hat gar recht bekennt,
hat Ihn ein König der Juden genennt,
O wan du dan Ein König bist,
sag an wass jetz dein Königlich Cron ist.
wass ist dein Zepter und dein Thron,
ach herr ess ist ein dörnere Cron,
Eyssene Nägl, ein sperr, das Creutz darzu,
an welchem jetz da thuest hangen du,
so geschehen von der falschen Juden list,
dass du herr ans Creütz genaglet bist,
die du doch so tugendlich hast gelehrt,
und zu dem rechten glauben bekehrt,
ach wehe wass haben Sie sich ergetzet
dass Sie Ihn so bitterlich haben verletzet
mit Ihrem bittern grimmen.
Jessum den Edlen Gönner,
den ich bin auch deren Ein,
der dess nachts kamm zu Ihm allein,
und bin Nicodemus genandt,
dass saget Er mir zur handt,
wir wären alle sampt verlohren,
so wir nicht würden auffs new gebohren,
mit der Tauff ich dass meine,
alsso lehret mich der reime,

der den todt für Unss hat gelitten,
drumb will ich Josephum bitten,
dass ich ihn helff zum grab bestätten
Josseph wilt du mir darzu rähten.

Joseph spricht zu Nicodemo:

Ja wohl mein Lieber Nicodem,
es dünckt mir gantz gut und bequemb,
dass du Ihn helffest mit mir begraben,
weil wir von Pilato erlaubnus haben.

Nicodemus sagt zu Joseph:

Josseph du lieber getrewer Mann,
du hast dich genommen an,
Jessum zu begraben hab ich gedacht,
darumb hab ich alles hergebracht,
wass man bedarff und ist noht,
von seyden ein weissse Leinwaht,
hundert pfundt myrrhen und Alöes,
Ich bitte dich vergunn mir dass
dass ich Ihn mit dir begrab,
dan ich Ihn von hertzen lieb hab.

Joseph andtworttet und sagt:

Nicodeme ich gehe dahin mit dir,
dass du Ihn helffest begraben mir.

Joseph umb dass Creutz spricht:

Nun siehe du arme Christenheit,
dein groses jammer und auch leydt,
den der herr Jesu Christ gelitten hat,
nur umb der Sünder misssethat,
auch merckh die grossen schmertzen,
die Maria tragt in Ihrem hertzen,
darumb lieber Knechte mein,
lass dir die sach befohlen seyn,
schaun Unss umb hammer und zangen,
damit wir Jessum vom Creutz herabnemmen.

Des Josephs Knecht spricht:

Hammer und Zangen nimme hin,
und folg nach deinem guten Sinn,
auch Nicodeme du getrewer Mann,
du wollst Unss auch hülff und beystandt thuen.

Richten die Laither zum Creutz, und spricht Nicodemus vor dem hinauffsteigen:

Josseph steig du vorn hinan,
dass wir abnemmen den Unschuldigen Man,
und Mariae in Ihr Schosss geben,
dass Sie Unss erwerb dass ewige leben.

Sie steigen hinauff, und nemmen den Herrn herab, Joseph spricht:

Komm her meines hertzen heyl und trost,
du hast nun die gantze welt erlöst,
Von der bittern Marter und höllen Peyn,
dess sollen wir alle danckbahr seyn.

Nicodemus spricht:

Josseph lieber bruder mein,
wir wollen Ihn geben der Mutter sein,
dass Sie Ihn küss an seine wang,
und sehe an seinen heyligen Leichnamb.

Maria sagt zu Nicodemo:

Nicodeme ich will dich begrüsssen,
und falle dir zu deinen füssen,
dass du mir last den Leichnamb,
der von meinem leib herkamb,
oder begab mich mit dem Kinde mein,
und wan dan dass nicht könte seyn,
so muss trawren mein Ellender leib,
O wehe mir armen betrübten weib.

Magdalena spricht knient bey der wunden dess Herrn:

O Jessu wie bist du so sehr verwundt,
ach dass ich für dich sterben kunt,
O Jessu ich fall zu deinen füsssen
mit zähren will ich dieselbe begiesssen,
ach bringt mir Beckh und wasser dar,
Mein Meister will ich waschen ab,
und will Ihm salben seinen leib,
auff dass Er unverwessen bleib,
nun wiklet Ihn in leinwath klahr,
und legt Ihn hinunter auff die Baahr.

Joseph spricht:

Maria schmertzen ist so gross,
läg Er länger in Ihrem schosss.
vor Laydt Sie möcht sterben darvon,
wir wollen die sach anderst greiffen an,
Jessum wollen wir begraben schier,
auff dass erfüllt werdt Unsser begiehr.
darumb lieber Knecht nimb wahr,
gehe hin und schaue Unss umb ein baahr,
dass wir Jessum zu grab tragen,
wie wir Unss vorgenommen haben.

Josephs Knecht andtworttet:

Ja herr dass will Ich euch baldt gewehren,
und solches thuen von hertzen gern.

Maria spricht:

Ess ist nun zeit dass Ich mich scheidt,
O Gott warumb nimbst Unss nicht beydt,
Ich bitt dich mit inniglichen Sinnen,
lass mich deines zorns werden innen,
Ô wehe dass ich erlebt den Tag,
daran mein Kindt gestorben ist,
Ô todt nimb mich hin zu diesser frist.

Johannes andtworttet:

Maria du solst auch stehen,
und mit mir nach hausse gehen,
wir könnens doch nicht anderst machen,
sondern wollen Gott befehlen alle sachen.

Maria spricht:

O wehe wo solt ich hingehen,
oder solt ich bleiben da stehen,
Ich weiss nicht wo ich mich hinkehren soll,
Mein hertz ist jammer und schmertzen voll.

(Die Grabtragung.)

Vormittag umb dass grab sagt die erste Maria:

Ein scharffer Pfeil verwundet mich,
weil ich meinen Meister nicht mehr sich.
und soll mich scheiden von dem grab,
viel lieber wolt ich sterben dar,
gedenckh aller Mutter hertzen,
leydt ich ein Kindt so grossen schmertzen,
möcht ich vor angst gleich sterben hie,
sein nicht vergesssen spath und früh.
die heisssen zächer brennen mich sehr,
bey Ihm zu seyn ist mein begehr.
wan ich gleich an sein wortt gedenckh
weil Er ist an dem Creutz gehenckt.
O Jessu Meiner Schwester Liebes Kindt
gesegne Unss wir gehen dahin,
verlasssen von dem grabe dein,
dann du bist allhier geschlossen ein.

die andere Maria sagt:

O Jessu weil ich dich soll verlassen hier,
mein hertz leydt schmertzen verschmachtet schier,
Ich will betrachten frühe und spath,
wie du am Creütz gestorben warst.
wie man dich hat herab gelegt,
war mein betrübtes hertz getröst.
Ich hab die scharffe Cron bekommen,
von seinem verwundten haupt genommen,
die will ich zeigen ins gemein
allen Creaturen gross und klein,
dass Sie beweinen sein schmertzen und wunden,
die Er durch diese Cron hat empfunden.
Taussend wunden hat sie gemacht,
O sünder diesses wohl betracht,
Kein Mensch bezahlt es nimmermehr
O Jessu dir sey lob, preiss und Ehr,
umb deiner schmertzen und schwehre peyn,
ach wehe es muss geschieden seyn,
so gehe ich gleich darvon und dahin,
weil ich also verlassen bin.

Magdalena spricht umb das grab:
Ach Maria wartt ein kleine Zeit,
lass mich klagen mein gross hertzenleydt,
Sonn, Mond, haben heüt verlohren ihren schein.
wie starb Jessus der Meister Mein.
warumb soll ich nicht mit euch klagen,
dieweil jetzund ligt hie begraben,
und Ich Ihn nicht mehr sehen kan,
so nimb ich zum pfandt die Nägl an,
und truckh sie an mein betrübtes hertz.
zu beweinen die angst und grosse schmertz,
die Er an seinen heyligen wunden,
durch diesse Nägl hat empfunden,
ach liebe Christen seydt getröst,
wir seynd vom ewigen todt erlöst,
danckht Ihm umb sein barmhertzigkeit,
das ewig leben ist euch bereith.

die dritte Maria spricht umbs grab:
Ach wehe dess schmertzen ach wehe der Peyn,
So mein hertz hat heüt genommen ein,
ach wehe, ach wehe, ach immer ach und wehe,
vor angst und schmertzen ich vergehe,
Mein hertz will mir von schmertzen versinken,
mein Seel will mir in blut ertrincken.
hie ligt begraben Mein lieber Sohn,
Ich klag es dem Vatter im höchsten thron,
ach wehe ich wolt auch gern gestorben seyn,
doch geschehe. Ô Gott der wille dein.

Johannes zu Maria spricht:
Ach liebe Mutter ich bitt dich umb gnädt,
du wollest folgen meinen raht.
gehe mit mir auff den Berg Sion,
da ist der haussvatter ein frommer Mann,
bewahrt Unss alle ins gemein,
dass wir vor den Juden sicher seyn.
Ich führ dich Selber bey meiner händt,
wan nur der Sabbath hett ein Endt.
so wollen wir wiederkommen her,
Ich thue alls wass dein hertz begehrt.

Diese obgemelte Reimen, oder Comaedi von dem Bittern leyden Christi vndt der Gottes-dienst sambt dennen gebräuchlichen Ceremonien werden also eingerichtet, dass Sie zu einiger Zeit interrupirt vnd auffgehebt werdten, worauff dan die Procession mit dem Hochwürdigen zu dem Heil. Grab erfolget, so von denen Dom-Herren, vnterschiedlichen Cavalliren, Dämen vndt den ganzen Stadt-Magistrat, und hohen Adel, samt allen der Bruderschafft Corporis Christi einverleibten Brüdern und Schwestern, welche alle brennende Fackel und Kertzen in den Händen tragen, begleitet wird. Es wird auch nach dem Hochwürdigen auf einer Trag von vier Priestern mit schwartzen Leviten-Röcken bekleydet, vndt von Nicodemo und Servo unser lieber Herr, So von dem auf der Bühn stehenden Creütz abgenommen wordten, getragen; beyder Seithen der Trag gehen viel Knaben, welche mit schwartzen Röcken vndt vmb den Kopff mit schwartzen tuch bedeckt, deren etliche Windlichtern, etliche aber mit hohen vergoldten Stangen, darauf brennende Kertzen gesteckt tragen. Obgedachter Baar oder Trag folgen nach die Personen der erstgemelten Comaedi, disen gehen nach 24 mit weissen Schleyer gantz bedeckte Frauen, deren jede in Form einer Ampel vermachte Kertzen in der Handt traget, unter wehrender Zeit, da die Procession vmb den Freythoff herumb gehet, wirdt die Bühn hinweg gerucket, und das von Vhralter Zeit gemachtes Heilige-Grab auff Radern stehendt, welches dass Jahr hindurch gegen der grosen Kirchthür über auff dem Freythoff in einem gewölb verwahret wirdt, in die Kirchen in den Schranncken allwo vorigen tag die Fusswaschung beschehen gebracht, auff deme folgende wortt mit Altvätterischen Buchstaben geschriben stehen: Com pletum est hoc Sepulchrum D. N. J. C.A⁰ 183.A. [1])

Unterdessen kommet die Procession in die Kirchen, darinnen man auch einmahl herumb gehet, und wann man zum Heil. Grab kombt, so unter der Procession, wie obgedacht, hinein geführt worden, legt man hinein unsern lieben Herrn, den man auf der Baar getragen, vornher aber an dem Spitz dess H. Grabs wird gesetzt das Hochwürdige, wo dasselbe stehet, wird ein vergoldtes Höltzernes Gätter vorgemacht, welches sambt mehrgedachten H. Grab umbfasset, und mit roth-Carmesin-Seydenen Schnur auf allen Ecken mit zween, als nemblich dessen der diese Function verrichtet, vndt dess selbigen Zeit regierenden Burgermeisters Wappen und Petschafft eigenhändig versiglet. Es wird auch dises H. Grab mit etlichen Statuen und vilen versilberten Höltzernen Leuchtern, darauff brennende Kerzen, vmbsezet, umb besagten Schrancken herumb werden gesezet 26 grosse Höltzerne Leuchter, und auf jedem Leuchter ein sechspfundige weisse Wachs-Kertzen, die man die Zech-Kertzen nennet, an jeder Kertzen ist ein Schrifft vndt Nahm selbiger zunfft oder Zech, so diese Kertzen hergeben, zu lesen. Diese Kertzen müssen von den jenigen Zunfften vndt Zechen verschafft werden,

---

[1]) Ausgeben auf das new Grab zu sanct Steffan, jtem Maister Vlreichen dem Maler nach Geschefft des Rats, lxj. ℔. ₰. Kamerambt Rechnung. (Dieses Heilige-Grab, so die Fronleichnambs Bruderschafft wie schon oben gedacht, im Jahr 1437 hatt machen lassen, ist wegen ihres Elters, indem es dritthalbhundert Jahr gedawret, gantz Unbrauchbar wordten. Dass also ein Löbl. Stadt Magistrat den Kirchen-Meister Herrn Ferdinand von Rudeck 1685. anbefohlen, ein neues Grab verfertigen zu lassen, welcher auch solches werkstellig gemacht, und darfür dem Tischler Hannss Michael Rammas Burger allhier für seine Arbeit 300. fl. dem Bildhauer Mathias Roth auch Burger 1200. fl. dem Mathias Türkh Burgerlichen Mahler, welcher es mit guten Gold gantz vergoldt und planiret 1330 fl. dem Schlosser 100. fl. dem Zimmerman für den Schrancken, dem Draechsler für die 26 Leuchter worauf die Zunfft-Kertzen gesteckt werden, und dem Klampfferer der die Plech darauff gemacht hat 75. fl. mehr für 6 Leichter dem Bildhauer 150 fl. dem Mahler so sie zu vergolden mit gutem Gold 150. fl. gegeben. Worzu auch Herr Kirchen-Meister 4 Silberne Lampen fur 300. fl. gekaufft, seyndt also die Unkosten auf dises Grab (an welchen man über 2 Jahr gearbeitet) beyläuffig gekommen mit sonst anddern darzu benöthigten Sachen uber 3600. fl. Dieses sehr Künstliche Majestätische vnd herliche Grab ist zum erstenmahl 1687. am Charfreytag an sein gewöhnliches Orth mitten in die Thumb-Kirchen gesetzt, das alte aber hinauss in die Pfarr in die Leopoldtstatt gegeben worden, vndt weilen dass gewölb, wo dass vorige Grab durch dass Jahr gestanden für das Newe zue nider war, hatt man einen Laden darauss, vndt herentgegen in die Kirchen unter der Paar-Kirchen, unden bey dem grossen Thor einen Verschlag gemacht, damit das newe Grab durch das Jahr darinen verwahrt werden kan.)

welche ihre Fahnen, und alle Quatember Ihren Gottesdienst in hiesiger Kirchen haben, vnd halten lassen, vndt seindt Nachfolgende:

Die erste Zunfft die Burgerlichen Handels-Leuthe.

Die 2te Die Strumpffstricker. Haben Jesum, den guten Hürten, auf ander Seits Christi Freindschafft.

Ach! gäbet euch in dessen Schutz,
Den ihr im Fane füret!
Er ist zum Himmels-Wege nuts,
Dass ihr darvon nicht irret,

Der, all-zu-gute, Selen-Hürt'
Euch, seine Schäfflein, treiben:
Und seiner Freindschafft ewig wird
Im Himmel einverleiben[1]).

Die 3te der Handschuhmacher und Taschner. Führen einer Seits die H. Dreyfaltigkeit: auf der anderen die wainede Mutter Jesu von Bötsch, und den H. Uldaricum.

Weil uns die Krafft ermangelt hat,
Die Laster abzubüssen;
Maria selbst, an unser stat,
Die Thränen liesse flüssen,

Zu zaigen, dass wir ohne Buss:
Und Zäher nicht gelangen
Zum Himmel, wohin zilen muss
Der Selen ihr Verlangen.

Die 4te Der Kürschner. Haben einer Seits die Mutter Gottes: auf der anderen den H. Rochum.

Die Fell der alten Sinden-Schuld'
Mit denen Gott bedecket
Die ersten Aeltern; voller Huld
Dich, Jungfrau! nicht beflecket.

Hülff, Roche! thu die Sel-Geschwär
Mit deiner Vor-Bitt heylen!
Dass nicht das Sinden-Gifft verzer',
Ein Mittel wollst mit-theilen!

Die 5te Der Weissgerber vndt Lederer, die Weissgerber haben die H. Catharinam.

Wurd ja nicht fällen, wan Ich euch
Soll weiss: und kluge nennen?
Dan dises Catharina gleich
Gibt Jedem zuerkennen,

Die 50 der Gelerten hat
Mit Klugheit überwisen,
In Schulen annoch heut ihr That
Der Weissheit wird geprisen.

Die Lederer. Haben Mariam auf einer: und den St. Stephanum auf der anderen Seite.

Dis's ist das Gedeonis Fell,
Mit Himmels-Tau befeuchtet,
Vom Aller-Höchsten Wunder-hell
Mit Gnaden-Glantz beleuchtet.

Der Himmel in der Marter steh't
St. Stephano schon offen;
Dem es auf solche Weiss' ergeh't,
Das rechte Zil getroffen.

Die 6te Der Haffner. Haben auf einer den H. Florianum: auf der anderen Seite die H. Mariam.

Es will, dass sie vor allen geh't,
Der Hafner-Zunfft gebüren!
WeilGott den ersten Menschen thät
Auss Erde selbst formiren.

Ein Wasser-Guss zu eürem Werck'
Mit-theilet Florianus;
Der Liebe Gottes Feüer-Stärck'
Reicht dar Sebastiannus.

Die 7te Der Bader. Haben einer Seits die H. H. Bartholomaeum und Catharina: auf der andern aber den Samaritan.

Bartholomaei Leib thät seyn
(Der Haut beraubt) ein Wunden;
Auch Catharina hat die Peyn'
DessRad:undSchwerds empfunden.

Der Himmlische Samaritan
Woll' unsre Wunden heylen!
Der Artzt Gsundheits-Oele kan
Der kranckta Seel mit-theilen.

Die 8te Der Wagner. Haben einer Seits den H. Eliam auf der anderen die H. Catharinam.

Eliam führet jhr im Schild',
Der mit dem Feuer-Wagen
Hat in das Paradeyss gezil't,
Wurd' auch dahin getragen.

Eüch gibet noch das 5te Rad,
(Dass ihr nicht bleibet stöcken)
S. Catharinae Rath, und That,
Wan nicht die 4re klöcken?

Die 9te von den Goldtschmidt. Tragen auf Stangen die H. Barbaram, den H. Eulogium, wie auch 2 Kunst: und kostbare Kelch, samt ihren Patenen.

All Zunfften hab' ich nun betracht;
Doch keine eures gleichen,
Zumal der KelchAnmohnung macht'
Auf Priesterliche Zaichen,

Der gröste Schatz sich fündt darinn
Dess Himmels, und der Erden,
Das jede krancke Sele künn'
Von ihm gelabet werden.

Die 10te Der Bierbräuer. Haben Maria-Hülff, auf der andern den H. Florianum.

Uns schneller ihr, Hülff-reiche, Hand
Die Himmels-Fürstin bringet;
Als da der durstig Hirsch' ein Rannt
Zum frischen Bronnen sprünget.

In Ennser-Fluss wurd Florian
Mit einem Stein gestürtzet;
SeinLieb zuGott doch immer braun',
Und blibe unverkürtzet.

Die 11te Der Schneider. Haben den H. Michaelem.

Sich in dem Himmel hat ein Streit
Im Anfang zu getragen;
Weil Michaelis Dapferkeit
Den Lucifer geschlagen,

SeinStärck': u. Macht dieHöllen-Rott
Genugsam hat empfunden;
Hülff! dass wir in der Todes-Noth
Nicht werden überwunden.

Die 12te Der Schlosser und Uhr-Macher, auf einer Seite Maria auf der anderen den H. Leonardum.

Ein halber Circul-Silber-Mon:
Ein Uhr die falsch nie gehet,
Ist eüch Maria in dem Fan',
So offt jhr sie ansehet.

Auch Leonardi Hülffes-Hand,
Nicht pflöget zu verweilen,
Eröffnet Schlösser, Ketten, Band',
Die Freyheit zu ertheilen.

Die 13te Der Riemer. Haben einer Seits den H. Paulum auf der anderen dessen Bekerung.

Der vor die Kirch verfolget hat;
Thät sie hernach vermeren,
Indem seinFleiss durchGottesGnad'
Vil Völcker thät bekeren,

Unweit Damasco von dem Pferd
Wurd' er zum Glück geschlagen
Und wurd gewürdigt: und beehr't
Dess Herrens Nam zu tragen.

Die 14te Der Binder. Haben den H. Urbanum einer anderer Seits wie sie Fassbünden.

Urbanum ihr auf' aller-best',
Als ein Patron, verehret,
Besonders, wan sein Namens-Fest
Eine schöne Zeit bescheret!

Ihr schlaget dapfer um das Fass,
Das's in den Ohren klünget,
Und wünschet ohne unterlass,
Das's Lösen wohl gelunget!

Die 15te Der Leinwater. Füren die Mutter Gottes.

EinLeinwat, welchernichts gebrücht,
Die frey von aller Mackel;
Ohn' alle Finsternus ein Licht,
Ein helle Himmels-Fackel

Maria ist, sie hat von Gott
Das ewig Wort empfangen,
An dem das Heyl' in gröster Noth
Der Erb-Sind thäte hangen.

---

1) Die Verse sind entnommen der Schrift: Erinnerung von Herrührung, Erbau- und Benamsung der Stadt Wien. 8. 1702. p. 57.

Die 16te Der Tandler.

Die 17te Der Fleischhacker. Haben einer Seits die 4 Evangelisten und in der Höhe das Lamb Gottes: auf der anderen Abraham, wie er seinen Sohn Isaac schlachten will.

Löw, Adler, Engel, Ochs zusam
Ein Jeder wol betrachtet:
Wie Gott: und Mensch, das Unschuld-Lamb,
Von Juden wurd geschlachtet?

Im alten Testament von Gott
Schon wurde angezaiget,
Als Isaac wurd gefürt zum Tod',
Zum Streich sein Haubt herneiget'.

Die 18te Der Tischler. Furen die H. Gebärerin Gottes auf einer: anderer Seits die Archen dess Bundes.

Marjam recht die Tischler-Schar'
Auf jhren Fan' erkoren,
Auss welcher Gottes-Sohne war'
Zum Heyl der Welt geboren

Und, weil das wahre Himmels-Brod
In ihrem Leib gelegen,
Ist sie ervillet noch von Gott
Mit lauter Gnaden-Seegen.

Die 19te Hoffbefreyte Lustgarttner. Haben einer Seits Adam und Eva: auf der anderen den Welt-Heyland, wie er der H. Magdalenae in Gestalt eines Gartners erscheinet.

Diss war das erste Gartner-Par'
Dem Gott der Herr vertrauet
Das Paradeyss auf ihr Gefar',
Damit es wurd gebauet.

Es war geschätzt, und hätte Gunst,
Dass Christus selbst erschinen
In solcher Form, geliebt die Kunst,
Eh dass er fuhr von hinnen.

Die 20te Ziegeldeckher. Haben einer Seits den H. Schutz-Engel, auf der anderen aber das Genaden Haus zu Loreto.

Den Engel-Schutz jhr ohne Klag'
Erwält zu einer Stützen;
Weil ihr offt manchen Sommer-Tag'
Müst hoch-gefährlich schwitzen.

Von einem in das ander Land'
Maria-Hauss wurd tragen,
Auf sie wer hofft, und braucht Verstand',
Kan sich auf Gipfel wagen.

Die 21te Steinmetz vndt Maurer. Die H. H. Nicostratum, und Simphorianum auf einer: anderer Seits hingegen die 2 H. H. Castorium und Claudium habend.

Durch Müh': und Schweiss im Angesicht'
Thun sie ihr Brod gewünnen:
Wer bauen will; und zalen nicht,
Der bleibe weit von jhnen

Die Zunfft gar billich mit dem Fan,
Vor anderen stoltziret;
Weil er zwey-hundert Jahre schon
Den Um-Gang bald gezieret.

Die 22te Der Schuester. Prangen einer Seits mit der Mutter Gottes auf der anderen mit dem H. Leopoldo.

Von ihren Schuhen Salomon
Vor-längst sein Braut geprisen,
Als er der Welt Mariam schon,
Der Gleiches nach, erwisen,

Sie ist mit unbeflecktem Schrit
Den Himmel eingegangen;
Auch Leopoldus ohne Strit
Wird ewig Glor-eich prangen.

Die 23te Der Zimmerleüth. Haben auf einer Seite den H. Joseph, auf der anderen Seits die Archen-Noe.

Weil Joseph war' ein Zimmer-Mann
Auf diser Wanckel-Erden,
Kunt niemand besser zum Patron
Von eüch erwälet werden.

Die Archen Noe bauet hat,
Vom Sind-Fluss unverletzet,
Der MenschenUnter-Gang u. Schad'
Sie wider hat ersätzet.

Die 24te Der Brandtweiner. Haben Maria-Hülff auf einer: auf der anderen den H. Florianum.

Wan sich bey uns einNoth befünd't?
Maria nicht verweilet,
Und, mittelst dero Jesu-Kind',
Uns Hülff zu schaffen, eylet.

Auf Florianum wir nach Gott
Stäts unsre Hoffnung bauen,
Dass er abwend die Feuers-Noth,
Ihm Hab: und Gut vertrauen.

Die 25te Der Kässstecher, Öhler, Häringer undt Greissler, Auf einer Seite den H. Oswald auf der anderen den H. Eustachium fürend.

Von Königlicher Stammen-Quell',
Oswald geboren worden,
Sein Tugend-Wandel, wie ein Oel',
Zerflosse aller Orten.

Eustachius wird, ungefrag't,
Von eüch auch Lob-verehret:
Dieweil der Höchste auf der Jagd'
Ihn wundersam belehret.

Die 26te der Schnürmacher. Fuhren auf einer Seite die Mutter-Jesu mit dem H. Johanne Tauffer: auf der anderen den H. Paulum.

Mariae Demut in ihr Schoss
Hat Himmel-ab gezogen
Den Reichesten, so arm, und bloss,
Ihr Lilgen-Brust gesogen.

Mit Christo, seiner Kirch zusam
War Paulus so verbunden,
Dass ihn kein Zeichen, Schwerd, noch Flamm'
Von ihm' abtrennen kunten.

Wann nun dass Hochwürdige in das H. Grab gesezet, vndt versieglet wordten, So kommen obgedachte Steyerdiener die vorhin angefangene Comaedi zu vollziehen, in den Schranken des heiligen Grabes wie folgt:

Nachmittag die Persohnen umb dass Heylige grab.

Stängel Trager,	**Prologus,**	**Joseph,**	**Claudi,**
Erste Maria,	**Zweite Maria,**	**Dritte Maria,**	**Magdalena,**
Nicodemus,	**Simeon,**	**Johannes,**	**Schutzengel.**
Büssender Sünder,	**Judas,**		

Prologus redet vor dem Grab.
Höret Ihr Christen all zu gleich,
beyde arm und reich,
Ihr Frawen und auch Mann
alle die hier bey dem grabe stahn.
Nun schweigt und merckht mich eben,
was ich euch zu verstehen will geben,
Es werden kommen drey Frawen,
mit so gar weinenden augen,
die werden Klagen jämmerlich,
den solt ihr helffen allzugleich,
beklagen Unssern herrn Jesu Christ,
der von den Juden gemartert ist,
auch wird herauss gehen St. Johannes Junglich,
der wird auch klagen offentlich,
mit Maria der Jungfraw rein,
So Ihr Kind hertzlich thuet bewein,
dan Josseph von Arimathia
der wird auch kommen da,
und Nicodemus der fromme Mann,
derselb wird auch allhier stahn,
auch Simeon der alt und gerecht,
und Magdalena von Edlem gschlecht,

wie auch der heilige Schutzengel rein,
mit Ihm der büssendt Sünder seyn,
diesse Persohnen besonderlich,
die werden klagen jämmerlich,
wohl umb den Herrn Jesu Christ,
den von den falschen Juden gemartert ist,
O Liebe Christen last Euchs zu hertzen gahn,
und hebt alsso zu gedencken an,
wie Er Unser blueth hat getragen,
Unssert wegen gegeisselt und geschlagen,
ans Creutz geheflt und da verspott,
Endlich gelitten den bittern todt,
umb Unssern herrn Jesu Christ,
der nun allhier begraben ist,
darumb solt Ihr andachtig seyn,
diess alles schliessen ins hertz hinein,
jetz will ich nach meiner zusag,
obbemelte Persohnen bringen zum grab.

Magdalena spricht bei dem grab zum anfang im herumbgehen:

Wo bist Mein Meister, wo bist mein freüdt,
verlast mich jetz zu diesser zeit,
dein verscheiden thuet mein hertz durchtringen,
die zächer von meinen augen springen.
Ich gehe dahin oder komme daher,
So find ich doch kein hoffnung mehr,
gestern hat man dich grimmiglich gefangen,
heüt hat man schmertzlich anss Creutz gehangen,
in höchster peyn mit schmach und pott,
unter der falschen mörder rott,
Ich beklag dein händt so hoch geacht,
die himmel und Erden haben gemacht,
deine füess die ich mit zächern thue beklagen,
sind heüt für mich ans Creutz geschlagen

bleibt bey dem Venerabile stehen, und sagt gegen Judas:

O Judas, Judas du falsches Bluth,
du hast Jessum verkaufft umb ein schlechtes guth,
dardurch hast du verlohren das ewige leben,
es wird dir jetz kein anders gegeben.
hettest mirs vertrawet du falscher stumb,
Ich gäbe dir all mein güter darumb,
vor schmertzen und betrübnus ich nit mehr reden,
O Jessu stehe mir bey in meinen nöthen.

die erste Maria bey dem grab stehend spricht:

Meine händt mit jamer Ich umbwind,
umb Meiner lieben Schwester Kindt
dass allhier begraben leüth,
ach wehe der jämmerlichen zeit,
So die Maria umb Ihn hat,
und der ligt rein und der ligt todt.
O der nie thät ein misssethat,
den wollen wir klagen früh und spatt.

Sagt weiter im herumbgehen:

Alle Mütter Ihr sollet weinen
umb Jessum den viel reinen,
Klaget mit hertzlicher noht,
seinen unschuldigen todt,
den Er für Unss hat erlitten,
und Unss darmit erstritten,
und erworben das ewig reich,
sein gnadt Unss dass verleich
O du wehrte Christenheit
hab heüt mit mir ein grosses leydt,
und gedenckh die grosse Marter sein,
und klag mit der reinen Marien,
alles dass Ihr leydt ist,
umb Ihr Kind Jessu Christ,
Klopfft an Ewer hertz und rufft Ihn an,
dass Er Unss führe in seinen Thron,
wan wir allhier ausgehen,
dort ewig mögen bei Ihm stehen.

die andere Maria spricht vor dem Heyligen grab stehendt:

Vor jammer ist mir kalt und heiss,
Jessus der schwitzete blütigen schweiss,
dass er auf die Erden ronn,
O armer Sünder gedenckh daran.

spricht weiter im herumbgehen.

O wie hart jammert es mich,
dass ich nicht meinen Meister siech,
im hertzen und in sinnen,
ô wehe wo soll ich gewinnen,
wo gehe ich hin zu dieser stundt,
dass Ich meinen Meister fundt,
Ich hab nach Ihm ein gross verlangen,
wo ist Er doch hingegangen,
ach wo soll ich Ihn suchen nun
Jessum Christum Maria Sohn.
oder wo soll ich finden Ihn,
Meiner Schwester Liebes Kindt,
Nun gehet und laufft ohne ruhe,
Jessum zu suchen spath und fruhe.

die 3. Persohn spricht stehendt vor dem Grab:

O Liebe Christen arm und reich,
habt Ihr gesehen meinem schmertzen gleich,
diesse schmertzen die ich hab,
Ich will nun gehen zu meins Kindes grab,
will allda sitzen und klagen,
ach wehe den ausserwöhlten hab ich getragen,
o allein willss seinen leüthen sagen.

undsagt weiter im herumbgehen:

Wer giebt meinem haupt den wassserflusss
und meinen augen den zächer gusss,
damit ich nun beweinen mag,
Meines Kindts Todt, nacht und tag,
O Lieber und auch einziger Sohne Mein,
wie hast verlasssen die Mutter dein
so gar Ellendt und armb,
dass lass dich hertzlich erbarmen,
ziehe mich mit dir in der noht,
damit du nicht allein leydest den todt.

Johannes redet zu Maria:

Maria Liebe Mutter Mein,
nun lass dein jämmerlichs klagen seyn,
dein Kind wolt es alsso haben,
dass man Ihn Tödten solt und begraben,
solchen trost hat Er Unss verlassen,
dan Er sprach allermasssen,
dass Er am dritten tag wolle aufferstehen,
und glorificirt gen himmel gehen,

und sagt zum Judas:

Judas, du ungetrewer leib,
dass du hast Mariae dem reinen weib,
gethan viel grossen überlast,
Jessum den du verrathen hast,
Ihr ausserwöhltes einiges Kindt,
und wie auss der masssen blind
war dein sinn und auch dein muth,
dass du das unschuldige bluth
hast verkaufft umb dreysssig silberling,
Es lehret die thuen gute ding,
dass hast du alles in übel verkehrt,
und darmit deinen jammer gemehrt,
hettest du nun buess darüber begangen,
so hettest du es von dem herrn empfangen,
alss must du nun geschieden seyn,
von Ihm, und leyden die ewige peyn.

Spricht weiter nun Judas umb das Grab gehendt:

Ach wehe, ach wehe wass hab ich gethan,
dass ich den wohl gerechten Mann
So fälschlichen verrathen hab,
von wegen einer so schlechten gab
den falschen Juden übergeben,
die Ihn gebracht haben umb sein leben,
Es thuet mir hoch zu hertzen gehen,
dass solches übel durch mich ist geschehen,
Ich will mich nicht lang bedencken,
sondern will mich alssobaldt selbsten erhencken.

Ich fahr gleich gen himmel oder höll,
Es wird mir doch kein andere stöl,
sondern ich muss leyden den bittern todt,
dieweil ich Meinen herrn und Gott
nicht genommen habe bessser in acht,
welches mich jetzt in gross Ellendt hat gebracht,
wass hilfft mich nun das schnöde geldt,
dieweil ich muss scheiden von der gantzen welt,
leyden quall und grosse peyn,
und ewiglich in der hölle seyn.
behüett dich doch du schnöde welt,
Ich fahre dahin mit sambt dem geldt.

Jetzt redet Claudi den vormittägigen spruch darnach die erste Maria:

Ach wehe, ach wehe liebe Schwester Mein
deines lieben Kindts grosse Peyn,
und die grossen Klagen dein,
thuen mir in Meinem hertzen wehe,
dieweil wir anjetzo alsso sehr,
klagen und trawren immermehr.

Sagt weiter umb das grab:

Wainet wainet Mütterliche leib,
wegen der zächer dess reinen weib,
die sich alsso sehr betrübt,
und stäts in dem jammer übt.

die anderte Maria spricht:

Ach wehe, ach wehe der jämmerlichen zeit,
Jessus allhier begraben leydt,
dass hat gemacht der Juden Neydt.

und sagt umb das grab:

Ach wehe dass man Sie leben last,
wegen so grosser misssethat,
ach waffen über der Juden zohrn,
dardurch wir haben Jessum verlohrn,
ach wehe der Jammer und sorgen,
darumb ist mein leib begraben verborgen,
angst und schmertzen bin ich aller voll,
Ich weiss nicht wass ich thuen soll,
wan ich gleich bey dem grabe bleib,
so find ich doch nicht meines Meisters leib,
gehe ich dan von dem grab, ist mein todt,
darbey bleiben ist schmertzens noht.
Lieber ist mir meines herrn,
das grab hueten von hertzen gern,
gehe ich dan nun hinab,
so wird vielleicht zerrütt das grab,
Ich will bleiben allhier stehen,
und sehen, wie es wird ergehen.

die dritte Maria spricht stehendt:

Ach wehe ach wehe mir zu diessen stunden,
an die Saulen war Er gebunden,
und empfing da viel manniche wunden.

Spricht umb das grab weiter:

O du wehrte Christenheit
lass dir erbarmen mein gross hertzen leydt,
Mein Ellend und mein schmertzen,
die ich tragen thue in meinem hertzen,
umb mein einiges liebes Kindt so hart,
alss von den Juden gefangen ward,
verspott, gekrönt, mit geisslen geschlagen,
das schwehre Creütz must Er zur Marter tragen,
darauff ward Er geworffen und gelegt,
und unbarmhertzlich ausseinander gestreckht.
gedultig Er diesess erlitten hat,
nur umb der Sünder misssethat,
dass klag ich euch frawen und Man,
last euch sein Marter zu hertzen gahn,
umb seinen unschuldigen todt,
den Er für Unss alle erlitten hat.

Johannes zu Maria stehend spricht:

Ach wehe, ach wehe, Maria dein gross hertzen leydt
bringt mir manniche traurigkeit,
dass du hast umb deinen lieben Sohn,
du bist mir jeder zeit befohln,
ach wehrte Mutter im himmelreich
dein leyd thue von dir, Er ist begraben liebreich,
O Maria Mutter reine Maydt,
Mir ist dein grosses Klagen laydt,
dass du hast umb deines Kindes todt,
für wahr es wäre der welt noht,
dan die bittere Marter sein,
hat Unss erlöst auss der höllen Peyn,
hett Er die Marter nicht gelitten,
für wahr der teüffel hett Uns erstritten,
darumb solst du still hingehen,
und solst nicht so fast klagend da stehen.

Simeon spricht zu Maria:

Maria Liebe frawe Mein,
lass dein grosses Klagen seyn,
dieweil der Herr begraben schön,
Er wird am dritten tag wider aufferstehn,
Inmasssen Er selbst hat gesprochen,
ehe sich die Gottlossen haben gerochen,
dass Er wolt am dritten tag aufferstehen,
und glorificiert in den himmel gehen,
darumb nimb dir selbst einen trost
zu dem schmertzen den du hast,
dan diesses alles hat geschehen müssen,
dass solst du auss den Propheten wisssen,
welche solches alles vorhero haben betracht,
ehe diesses ist worden vollnbracht.

Maria sagt zu Simeon:

Ach wehe, lieber Simeon Mein
wie kan ich es unter wegen lasssen seyn,
dass ich nicht solt trauren und klagen,
und laydt in meinem hertzen tragen,
umb Mein einigen lieben Sohn so zahrt,
welcher von den Juden getödtet ward.

Maria spricht weiter umb dass grab:

O Liebe Christen ins gemein,
alle die hie zugegen seyn,
helfft mir klagen von hertzen,
und betrachten mein grosse schmertzen,
die Ich jetzt muss erleyden,
wegen der verstockten Juden unbescheiden,
die mein liebes Kind haben ermördt,
und all meine freüden in Trauren verkehrt,
Er durchschneidet mir das hertze mein,
wolt Gott ich mögt für Ihm todt seyn.

Nicodemus spricht zu Josseph:

Josseph du mein Lieber Jünger
seith die Juden und Gleissner
Jessum also ermordet haben,
so lass Unss zu Maria sagen,
und Sie trösten alsso sehr,
dass Sie ihre Schmertzen in freüden verkehr.

Joseph andtworttet Nicodemo:

Nicodeme dein raht dunckht mir gantz gut,
gefält mir auch wohl in meinem muht.

Nicodemus gehet zu Maria und spricht:

Maria Mutter reine Maydt
Ich weiss wohl dass du grosses laydt,
umb deinen lieben Sohn nun hast,
darumb bitt ich dich gar fast,
du wollest dir solches leydt übertragen,
dieweil du Ihn je nicht mehr kanst haben,
dan dass soll man schlagen ab,
dass niemand widerbringen mag,
darumb lass dein gross trauren seyn,
betrüb nicht so sehr das hertze dein.

hiernach redet Joseph zu Maria:

Maria alss Nicodemus hat gesprochen,
und die gottlossen Juden vermeinte Sie hetten sich gerochen,
du aber wollest dich wohl gehaben,
dan ich hab gehört vor wenig tagen,
dass er werde am dritten tag aufferstehen,
und glorificirt in Gallilae umgehen.

Maria sagt Joseph und Nicodemo danckh.

Gott danckh euch Ihr herrn alle heüt,
dass ihr mich tröst in meinem leydt,
umb mein einigen lieben Sohn,
den die Juden getödtet haben,
und sucht mich in dieser traurigen noht,
dass danckh euch der Allmächtige Gott,
und weil es muss geschieden seyn,
so klag ich es Gott mit schmertzen und Peyn.
zu dir Mein trost hindurch die Stadt,
darauss man dich heüt geführet hat,
so klag ich es Gott in seinem reich,
ach grab wie hart ich von dir weich.
O hartes scheiden, ô scharffes schwerdt,
du trugst mich wider zu der Erdt,
O Lieber Sohn, thue auff das grab,
lass meinen leib zu dir hinab.
Mein Seel die weicht von Jesu nit mehr hin,
Sie bleibt bei dir im grab darin.
So gehe ich nun mit trawrigen hertzen heimb,
mit sambt den lieben Schwestern Mein,

Magdalena kniet bey dem grab nieder.

Mein grosse klag kan ich noch nicht endten,
darumb thue ich mich zu meinem Jessu wenden,
den hat man trawrlichen gelegt hinab,
von hartem stein in ein newes grab,
wie gern gäb ich dass hertze mein,
O Jessu du ligest viel härter alss ein stein,
O Jessu ohne endt und ohn anfang,
diess alles ist jetzund dein aussgang,
Gott sey gelobt ich siehe durch deinen todt,
Ich hab das leben und komm auss noht.

und spricht Magdalena weiter im herumbgehen:

Hie kan ich doch nicht länger stehen,
Mein hertz will mir vor schmertzen vergehen
behuet dich Gott du gekröntes haupt,
O wie bist du deiner schönheit beraubt,
behüet dich Gott du angesicht klar,
das von den Juden verspiehen war,
behüet euch Gott ihr glieder und fleckhen,
Ihr seyd geschlagen mit kolben und steckhen,
behüet dich Gott du zerschlagener rückhen,
dass schwehre Creütz thät dich zur Erde truckhen,
behüet euch Gott ihr bluets Tropffelein,
die fliesssen auss den wunden sein,
behüet euch Gott alle seine heylige wunden,
die wir alle nicht zehlen kundten,
Behüet dich Gott du schöne Menschheit,
dir sey lob Ehr und danckh in Ewigkeit.

jetzt redet der Schutz Engel.

Der Schutz Engel bin ich genandt,
und bin allherr von Gott gesandt,
dem Teüffel zereiss ich seine strickh,
die arme Sünder ich erquickh.
Kommt her thuet buess bey guter zeit
so erlanget ihr die Ewige Seeligkeit.

Nach diessem nimbt der Engel den büsssenden Sünder der ihme nachgehet, und fanget an zu reden also:

Ach Gott wie viel seind meiner Süudt,
kein Mensch es nie erzählen kündt,
kein Mund kan es nicht sprechen auss,
kein Engel schreibt nicht ihre zahl,
Es seind viel hundert taussend mahl,
die machen mir mein gewissen schwehr,
kein bösssserer Mensch lebt hie auff Erdt,
kein Sünder ist so böss verkehrt,
der mir doch möchte gleichen,
wan ich mich schon seh umb und umb
Meines gleichen ich gar nirgendts fund
Bey armen und bey reichen,
in sünden war mein anbeginn,
in sünden ich empfangen bin,
in gottes zorn gebohren,
von meinen Jungen tagen an,
und so lang biss ich worden bin ein Mann,
thuen mir die sünden anhengen.
ach wehe, ach wehe mir immer wehe,
wo ich sitz, lig, gehe, oder stehe,
wehe meiner armen Seelen,
dieweil ich Gott beleydiget hab,
find ich kein ruhe biss in mein grab,
mein leydt kan ich nicht erzehlen,
von wegen viele meiner Sündt,
ich welchen ich mich jetzund find,
gehen mir die stich zu meinem hertzen,
der Todt gehet mir vor den augen herumb,
Ich hab kein ruhe wo ich hinkumb,
mit sünden ist nicht gut schertzen.

der Schutz-Engel redet jetzt.

Die heylige seithen händ und füesss,
fünff Brunnquellen hönig suesss
die thäten reichlich fliesssen,
Sie nemen hin die Sundt der welt,
wer hat dan ihren lauff eingestelt,
wer hat sie dir verschlossen,

der büsssendte Sünder redet gehendt:

Herr Jessu Christ mein hochstes guth
Ich bitt dich durch dein fleisch und bluth
und durch deine tieffe fünff wunden,
die du am Creütz empfangen hast,
erlöss mich auss meinem sünden last,
darauff mein Seel ist gebunden,
ich bekenne frey und offentlich,
vor Sonn und Mond verbirg ich mich,
vor himmel und vor Erdten,
dass ich verschuldt hab den gähen todt,
und soll erleyden feuers noht,
auch nicht erlediget werden.

der Engel zum Sunder spricht:

Wan schon die Sünd der gantzen welt,
dir alle wurden zugezehlt,
und du sie alle hettest begangen,
so solst du nicht verzagen doch,
den dein Erlösser lebet noch,
du kanst noch gnadt erlangen.

der Sünder sagt:

darumb von diesem augenblickh,
will stäts weinen bitterlich,
mit heülen und mit klagen,
ich will mit trauriger gebehrd
mich nider neigen zu der Erdt,
mein kummer niemandt sagen,
ô herr straff mich nicht in meiner Sünd,
Ich bin ein armes adams Kind,
mit fleisch und bein gebunden.
Verfolgst mich herr alss ein stinckendts koht,
und willst mich sturtzen in den ewigen Todt,
O herr Jessu sieh an dein heylige wunden,
Kein Mensch soll mich verführen nicht,
Ich will bedeckhen mein angesicht,
und mich zur orden wenden,
ich bin nicht wehrt dass weiss Gott wohl,
dass ich gen himmel fahren soll,
will alle freüd forth senden,
fahr hin du schnöde bösse welt,
hab dir dein freüd wie dirs gefält,
ich hab dich schon erfahren,
dein verstand ist blind, deine list seind lehr,
solst mich verführen nimmermehr.
in meinen jungen jahren

der Schutz-Engel andtworttet:

Kein Sünder ist so gross auff erdt,
wan Er sein hertz zu Jessu kehrt,
will Er ihm alles schencken,
zu welcher zeit, zu welcher stundt,
Er seuffzen wird auss hertzens grund,
will Er nicht mehr daran gedencken.

Hierauff beschliesst es Prologus

Hört zu Ihr lieben Christenleüht,
wass ich euch diessmahl hab angedeüt,
der Passion hat jetzt ein Endt,
hebt auff von hertzen ewre händt,
und nembt euch wohl zu hertzen,
die grossen jammerlichen schmertzen,
welche Maria und Ihr Kindt hat,
dass allda ligt an diesser statt,
all sambtlich habt gesehen,
und ein Jeder Mensch mag wohl
dass er nie hab gesehen seine tag,
von einem weib so grosse klag,
und so bitterliches weinen,
alss Maria die Keüsch und reine
umb Ihr liebes Kind hat verbracht
gestern und heüt die gantze nacht,
So bitt ich euch mit guten sitten,
Dass ihr mir helfft Mariam bitten,
damit Sie bitt für Unss zu aller frist,
umb ihr viel liebes Kindt Jessum Christ,
auff dass wan Wir hie auff erden,
widerumb müssen geschieden werden,
Er Unser Seel und Geist bewahr,
und führe Sie zu der Engel Schaar,
Dass wir ihn sehen in seinem Reich,
ohne endt immer und ewigleich.
jetzt beschliess ich es gar in Gottes Nahmen,
wer dass begehrt sprech mit mir. Amen.

Hierauff gehen Sie alle zugleich in der Ordnung stillschweigend dreymahl umb dass grab, und spricht Prologus kniendt folgendes gebett:

Herr Jessu Christ Gottes Sohn,
der du allhier begraben nun,
und bist durch die Juden blindt
getödtet worden so geschwindt,
Wir arme Sünder Bitten dich,
dass du Unss also gnädiglich,
wollest erhören also gleich,
dass wir mit dir in deinem Reich
ewiglich mögen seyn und bleiben,
In masssen du dem Schächer beneben
so freündtlich hast versprochen,
wie dan auch dein heylige seithen wurd durchstochen,
dass Er bey dir im Paradeyss
seyn wurde, weilen Er mit fleiss
sich zu dir hat gewendet,
und mit gedult sein leben geendet,
durch diesse deine lieb so gross,
mach du Unss auch zu Mittgenosss,
und thue Dein hülff erzeigen,
wan wir Unss werden zu dir neigen,
fürnemblich an Unsserm letzten Endt,
wan wir von hinnen sollen behendt,
auch alles zeitliches müssen lasssen,
und der grimmig todt wird Unss zumassen,
wollest durch die heylige fünff wunden dein,
Unss armen Sünder gnädig seyn,
Dass Wir auss diessem jammerthal
eingehen in dess himmels Saal,
zu Ehren dess Allerheyligsten Nahmen,
Darauff sprechen wir von hertzen Amen.

II. ERLÄUTERUNGEN.

Das mit Vorausgehendem veröffentlichte Passionsspiel ist, wie erwähnt, dem Codex Nr. 8227 der k. k. Hofbibliothek entnommen, der den Titel führt: „Kurze Beschreibung auf was Weise die kais. Residenz und Hauptstatt Wienn in Oesterreich anfänglich zum christliche Glauben bekehrt, wie die geistliche Obrigkeit bis 1685 Item was für Kirchen, Cappel, Clöster daselbst bevindlich, alles mit sonderbarem Fleiss aus vielen alten Archiven etc. zusammengetragen durch Joannem Mathiam Testarelle della Massa [1]) Bohemiae regis equitem Prothonotarium Apostolicum und des Hohen Thumb-Stüffts zu Wienn Canonicum capitularem et Seniorem."

Dieses Passionsgedicht, das in der Mitte des XVI. Jahrhunderts entstanden sein mag, blieb bis zur Gegenwart unbeachtet und wird hiermit zum ersten Male durch den Druck veröffentlicht. In demselben Codex und mit diesem Gedichte im Zusammenhang steht eine ausführliche Beschreibung der St. Stephanskirche, welche bereits im Krakauer Kalender vom Jahre 1722 bis 1729 in acht zusammen 105 Quartseiten umfassenden Abtheilungen, jedoch mit Hinweglassung des Passionsspieles erschienen war [2]).

Kirchlich-dramatische Darstellungen waren zum Zwecke der religiösen Erbauung und als Mittel zur Verdeutlichung der Kirchenfeste schon lange vor dem XVI., aber besonders während eben dieses Jahrhunderts in der katholischen Kirche ziemlich allgemein verbreitet. Ein weiterer Zweck dieser Aufführungen war früher das Verdrängen der aus alt-heidnischer Zeit stammenden weltlich-mimischen Spiele und später die Befestigung des katholischen Glaubens gegenüber den protestantischen Eiferern. Derlei Spiele bekamen in Frankreich die Bezeichnung Mysterien und behielten diese Benennung auch

---

1) Ex catalogo Canonicorum ad S. Stephanum: Joannes Mathias Testarella de la massa. Protonotarius apostolicus, Ratisbonnensis, installatusque Cannonicus 23 Junii 1661, obiit 18 Februarii 1693 aetatis suae anno 57. Er wohnte im Zwettelhofe, und Brand am Fuss war die Ursache seines Todes, laut Zengniss des Dr. Deimbl. (S. Todtenprotocoll der Stadt Wien.) In seinem Testamente vom 13. Jänner 1693, in welchem er seine Schwester zur Universalerbin einsetzte, stiftete er bei St. Stephan ein Anniversarium mit 1000 fl. für sich und seine Verwandten. Es muss nämlich an seinem Sterbetage ein Choralamt und von jedem Domherrn eine heil. Messe für ihn und seine Verwandten gelesen werden. (Ex libro Fundationum).

2) Ueber den Autor dieser Beschreibung herrschte durch einige Zeit eine unrichtige Ansicht, denn Feil schreibt in der von ihm verfassten und im Jahre 1844 in Schmidl's Blätter für Kunst und Literatur erschienenen höchst interessanten und eine selbstständig historische Untersuchung über diese Kirche bildenden Recension des von Tschischka über den Wiener Dom herausgegebenen Buches diese „Beschreibung der ansehnlichen und berühmten St. Stephans-Domkirchen, dero Ursprung und Stiffter sammt allen sich darin befindlichen Altären, wie auch allen anderen denkwürdigen Sachen, so in und ausser derselben zu finden oder zu sehen seynd" (welche Beschreibung in keinem österreichischen Literatur- oder Geschichtswerke erwähnt wird, ja fast ganz unbekannt blieb) irrigerweise dem in der Literatur über dieses Gotteshaus öfter benannten Jesuiten Wöbern (ibid. 12. 38) zu.

in Deutschland dann bei, wenn sie die Leidensgeschichte Christi zum Stoffe hatten. Denn die Themata für derlei geistliche Spiele waren verschiedenerlei. Bald behandelten sie eine Episode aus der Bibel, oder aus der Heiligengeschichte, bald die Geburt oder Taufe Christi, bald bloss seinen Einzug in Jerusalem oder die Himmelfahrt. Nicht immer wurden sie dramatisch bearbeitet, oft bloss in lebenden Bildern mit erklärenden Worten, bald in beider Weise vereint aufgeführt. Das am meisten und liebsten behandelte Thema war die Passion selbst; derlei Dramen gehörten zu den umfangreichsten, und wurde daher auch ihre Aufführung auf mehrere Tage vertheilt, wie man auch gerne die Aufführung zur Zeit der Charwoche und den einzelnen Tagen derselben gemäss einrichtete.

Mit dem Namen seines Autors ist fast keines der Passionsspiele auf uns gekommen. Die meisten sehen in der Anlage einander sehr ähnlich, was sich durch das völlig feststehende Thema des Leidens Christi, an dem nicht viele Aenderungen zulässig sind, erklärt. Die Verfasser mussten sich demnach begnügen, das wahrscheinlich sehr alte Scenarium zu erweitern oder zu kürzen, Prologe und Epiloge hinzuzufügen, die handelnden Personen zu vermehren oder zu verringern.

Als in besonderer Vollständigkeit überliefert muss man das dem XV. Jahrhundert angehörige und in Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum (III. 478) abgedruckte s. g. alsfelder Passionsspiel (von seinem Fundort in Hessen so benannt) bezeichnen. Andere, zum Theile weit ältere Passionsspiele sind uns nur in Bruchstücken oder bloss in der bühnenmässigen Anordnung der aufeinanderfolgenden Scenen und Bilder, aber mit Verlust des Textes erhalten.

Fast alle Passionsspiele wurden melodramatisch behandelt, sind abwechselnd aus Reden und Gesängen zusammengestellt, meistens in deutscher Sprache und in Versen oder Reimen geschrieben, doch finden sich mitunter auch lateinische Stellen eingeschoben. Oft sind sie mit possenhaften Episoden ausgestattet, dahin gehören das Leben der Maria Magdalena vor ihrer Bekehrung, die Höllenfahrt Christi, die Verzweiflung des Judas, der Einkauf von Salben und Specereien durch die drei Marien vor dem Grabbesuche etc.; in diesen Fällen mussten dann die Teufel, Judas Ischariot, ein Kaufmann oder Marktschreier sammt Weib und Kind die bezüglichen drastischen Hauptfiguren abgeben.

Der Schauplatz für die Passionsspiele war, wie für die geistlichen Spiele überhaupt in frühester Zeit die Kirche oder der sie umgebende Friedhof, auch waren meistens Geistliche die ausschliesslichen Darsteller, obwohl diese später überall Personen aus dem Laienstande, Platz machten, wie man auch dann den Schauplatz ausser die Kirche, meistens auf Marktplätze verlegte. Vorzüglich gewogen waren diesen dramatischen Aufführungen die Jesuiten, sie thaten sehr viel für ihre Verbreitung, doch verloren die Spiele unter ihrer Leitung natürlich den streng kirchlichen und volksthümlichen und erhielten einen mehr mystischen Charakter. Die Jesuiten waren es, welche diese Mysterien in vielen Landgemeinden Oberbayerns und Schwabens, in Tirol und der Steiermark, sowie in der Schweiz in Uebung brachten und erhielten. Von den Domkirchen herab bis zu Pfarrkirchen der oft unbedeutendsten Gemeinden finden sich viele Gotteshäuser, wo derlei geistliche Spiele an der Tagesordnung waren [3]), und fast allsonntäglich wurden heilige Comödien aufgeführt.

Die Abnahme des religiösen Sinnes im Volke hatte gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts auch den allmäligen Verfall der religiösen Spiele in Deutschland zur Folge [4]). Am längsten hielt sich dieser Gebrauch in den Alpengegenden, bis auch hier die Aufhebung der Klöster gegen den Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts den geistlichen Spielen ein Ende machte. Erst im Laufe dieses Jahrhunderts ist die Sitte ganz verschwunden. Nur das Dorf Oberammergau im bairischen Gebirge war durch lange Zeit der einzige Ort in Deutschland, wo in einem zehnjährigen Turnus (die nächste Aufführung 1870) das Passionsspiel zur Aufführung gebracht wird. Man könnte dieses immerhin einige Bedeutung beanspruchende Passionsspiel als das vermittelnde Glied von der Vergangenheit in die neueste Zeit nennen, denn eben jetzt tauchen wieder mehrere solche Darstellungen auf, wie z. B. zu Brixlegg in Tirol, wo man 1868 ein Passionsspiel aufführte. Wenn wir auch nicht die Wirkung der damaligen geistlichen Spiele auf Hebung des Gemüthes und zur Empfänglichmachung der Zuseher für die damit in Verbindung gebrachte kirchliche Feierlichkeit verkennen, so ist es doch keineswegs eine Institution, die unserer Zeit angemessen ist, deren Wiederbelebung daher nicht wünschenswerth erscheint, denn weder Dichtung noch Aufführung können einen ästhetischen Werth beanspruchen. Das Wort des Priesters von der Kanzel und der katholische Kirchengesang bewirken jetzt viel eher und mehr das, was durch diese Schauspiele oft nur in sehr zweifelhafter Weise ehemals erreicht wurde und auch jetzt in grösseren Städten erreicht würde.

Um welche Zeit bei St. Stephan in Wien kirchliche Spiele zur Aufführung kamen, ist nicht bekannt, doch wissen wir schon aus dem Jahre 1481, dass eine Stiftung zur Sicherung der dort am Gotsleichnamstage vorzunehmenden Aufführung eines die Kreuzigung darstellenden Schauspieles gemacht wurde [5]). Fünf Jahre später wird uns ausser der



3) Dass zu Klosterneuburg Osterspiele aufgeführt wurden, berichtet uns Kurz in seinem Buche über Albrecht IV. pag. 28, wo er in Beilage 1 ein solches Passionsspiel mittheilt und ausserdem wegen eines anderen auf Pez in dissertatione isagogica p. 4111 verweist.

4) Auch in den protestantischen Ländern hatte man die Aufführung geistl. Spiele benützt, um in Bildern und Darstellungen die religiösen Lehren der Kirche den Zusehern einzuprägen. So gab es in Quedlinburg gegen Mitte des XIX. Jahrhunderts noch Passionen und Vorstellungen der Lebensläufe der Patriarchen. Auf vielen Schulen in Sachsen und Schlesien spielten damals die Schüler noch die ihrem Stoffe nach aus der heiligen Geschichte entnommenen Schauspiele des Schuldirectors Christian Weise (1642—1700).

5) Gilig Pem die zeit des Rats vnd Kirchmaister aller heiligen Tumbkirchen zu sand Steffan hie hat zu hanndn der bemeltn Kirchen emphanngen nuz vnd gwer ains Haws gelegn bey den Predigen hie zunagst der Newen Hochnschul, als das Halbs von Kathrein Mathesen Awer seligen witib nach lautt ains Aufsandbriefs zum Puch Erligt vnd halbs von Kathrein Ludweigs Ladndorffer hausfrauen mit gescheft an die egenant Kirchen komen ist nach lautt derselbn Ladndorfferin gescheft daz jm Statpuch hie geschribn stet doch also das man der egnanten Awerin jr lebtag jerlich dauon geben sol viij ℔ d. vnd ain Zymer in dem halbn tail Hawss das jr gewesen ist

früheren Darstellung Nachricht von der „Process-Ausführung unsers lieben Herrn Jesu Christ zu seiner Marter, die man jährlich an dem heiligen Charfreytag auf dem Freithof zu St. Stephan umb die Kirchen aufführte [6]).

Was nun die besondern Schau-Ceremonien in der Charwoche und das damit verbundene Passionsspiel betrifft, so fällt uns zuerst der sogenannte Palmesel auf. Derselbe, während des Jahres in einem Gewölbe unter der Cantorei aufbewahrt und wahrscheinlich im Jahre 1435 angefertigt, wird nach vorausgegangener Palmweihe am Palmbühel [7]) von seiner Aufstellung bei der Kanzel weggenommen, im feierlichen Umzuge vor dem pontificirenden Priester [8]) herumgeführt. Am grünen Donnerstag wurde an seiner Stelle ein anderes Schaustück aufgestellt, nämlich ein sogenannter Oehlberg, eine auf Rädern stehende Bühne, darauf der betende Heiland mit den schlafenden Jüngern, vor welchen man während der Pumpermetten betete. Nach derselben wurde der Oehlberg weggeräumt und dafür ein Kreuz auf diese Bühne gesetzt. Vor diesem Kreuze wurde nun am Charfreitag während des Gottesdienstes im Chor „herunten in der Kirche" von den städtischen Steuerdienern die Passio Christi aufgeführt. Nachdem dieses Spiel nicht eigentlich das Leiden und Sterben Christi veranschaulicht, sondern schon mit dem Kreuzestode des Herrn beginnt und die Abnahme vom Kreuze und die Grablegung behandelt, so wird es unrichtig ein Passionsspiel genannt. Eine Eigenthümlichkeit bei diesem geistlichen Theater ist auch, dass die Steuerdiener die Schauspieler abgaben [9]).

Von Wichtigkeit ist der Platz der Aufführung. Sie geschah in dem vorderen Theile der Kirche, d. i. im dreischiffigen Langhause, welcher Theil die Laien- oder Pfarr-Kirche zu St. Stephan genannt wurde, während der jenseits des Lettners gelegene dreischiffige Chor, wo die Sitze des Domclerus sich befanden, die Dom- oder Kathedral-Kirche zu allen Heiligen bildete. Der wichtigste Altar der eigentlichen St. Stephanskirche war der Marcusaltar [10]), er stand im Mittelschiff zwischen dem vom Hauptthore an gerechneten vierten Pfeilerpaare.

---

lassn sol das Sy jr wonung darinen hat nach lautt ainer sundern verschreibung Sy vor dem obgenantn Kirchmaister hat, vnd ain yeder Kirchmaister sol von den Zyns des obgenanten Hawss jelich und ewigclich an goczleichnamstag der loblich Process der auffurung vnsers lieben Herrn Jesus Cristus als man jn mit den zwain Schachern an dem heiligen Korfreitag zu Krewczigung aufgefurt hat begen lassn wie dann das in der bemeltn Kirchen puch geschriben stet vnd was die zurichtung derselbn Process vnd auffurung füran jerlich mit zuberaitunng vmb gwant ven vnd ander notdurf gesten wirdet sol man von der Kirchen gut verlegen ausrichten vnd geben vnd auch der person so dieselb process gestifft hat, jerlich vnd ewicleich an dem nagstn Freitag nach goczleichnamstag begen lassen ain Jartag alspald nach dem vmbgang daselbs zu sand Steffan vnd wann man das egenant Haws lasn wil daz mag man thun vmb v C. ℔ d. doch also das die selbn v C. ℔ d. widerumb angelegt werden sulln damit die beganng Process vnd Selgret ausgericht werde in Maynung als uor geschribn stet vt litera sonat actum an Montag nach Martinj (12. November.) Anno 1481. (Grundbuch der Stadt Wien. E. 121.) (1527 wurde dieses Haus von Wolfgang Manngold des jnern Rats zu Wienn und Hanns Kleplat beysizer auf der Burger schrann daselbs bed diser Zeit Gotsleichnambs Bruderschaft verwalter um 350 ℔ phenig verkauft an Georg Ebersperg burg zu Wienn und Margaretha uxor.) (Giligu Paum war Kirchmaister und des Rats von 1478 bis 1482. Wien. Stadt-Archiv.) (Dieses Haus kauften die Jesuiten, von Susanna Elias Praschen, des Kunig. Schlosser zu Wolckerstorff Verwalters uxor, welche 1609 in Lib. K. p 75 an der Gewehr steht und verbauten selbes in Nr. 757.)

6) Monntag nach dem Sonntag S. Kathrein tag (26. November 1486) Wilhalm Rollinger Pildsnizer mitburger zu Wien und Kathrey sein Hausfraw haben verchauft, vier gulden hunngerisch, jerlicher nucz vnnd gult, auf jrm Haws im Vischhof (Nr. 520), vmb hundert hunngrische gulden, die ain Ersam person auf ainen yednn Regierer der process aussfurung vnsers lieben Herrn Jesu Christ zu seiner Marter die man jerlich an dem heiligen Karfreytag auf dem Freithof zu St. Steffan vmb die Kirchen souer es stat mag haben vnd an goczleichnambstag nach der process voligund an dem Vmbgang in der Stat hie begenn sol, geordent, furgenomen vnd gebenn hat, Dem vorgnanten Wilhalm Rollinger yecz Regierer der vorgemelttnn Stift vnd process vnd seinen nachkomen. (Satzbuch E. p. 74.)

7) Der Palmbühel ist jener Theil des St. Stephansfreithofes gewesen, der vom unausgebauten Thurm an ein Dreieck bildend, bis zum Abschluss des Frauenchores sich hinzog, wo jetzt die Todtenkammer und die Capistranskanzel steht.

8) Der pontificirende Priester wird im vorausgesendeten Texte öfter der Fürst genannt. Es hat dies darin seinen Grund, dass die Wiener Bischöfe seit Anton Wolfarth, † 1639, die Fürstenwürde des h. röm. Reiches erhalten haben.

9) Schlager erwähnt in seinen Wiener Skizzen (II. Band) auch der besondern geistlichen Umzüge und dieses Passionsspieles bei St. Stephan, doch bringt er nicht dessen Text, sondern begnügt sich mit Anführung der Titel der einzelnen Abschnitte. Es ist möglich, dass derselbe die Kenntniss davon nicht aus dem Testarella'schen Codex erlangt hatte, denn er bezeichnet als Quelle einen im J. 1580 geschriebenen Codex leider ohne irgend weiterer Angaben. In dem Falle, als ein solcher Codex existirte, was bei den manchmal unverlässlichen Angaben Schlager's jedoch nicht sicher anzunehmen ist, hätte Testarella in seine Beschreibung der Stephanskirche diese ältere Beschreibung der Ceremonien aufgenommen; doch spricht die grösste Wahrscheinlichkeit, dass bei Schlager eine falsche Lesung der Jahreszahl unterlaufen ist und er den Testarella'schen in die Hand bekommen hatte.

10) Gedachte Kirche ist bis auff das Jahr 1639 in ihren Stand verblieben, zu welcher Zeit Ihro Hochfurstl. Gnaden Friderich Philipp Preiner als Bischoff allda, den damahls in Mitte der Kirchen gestandenen hohen Altar St. Marci auff die Seithen, wie auch den dabey gestandenen Tauff-Stein in St. Catharinae Capellen übersetzet, alsdann ist auch auff gedachten Fürsten Anordnung das selbiger Zeit vor unterschiedlichen Statuen und spitzigen Zirathen gezierte Höltzerne Gatter (Letner) mit einen schoenen eysernen, so 960 fl. gekostet, veraendert worden. In gemeldten Verschlag, oder höltzerner Gatter, (Letter. Niclas der Wurffel der elter stiftet ein ewiges Licht in S. Sigmund und Wolfgang Capelle unter dem letter 1398. 1428 wurde sie die Wurfel Kapelle genannt, 1489 wurde selbe abgebrochen und in Vnser lieber Frauen Abseiten neu gepaut. 1402. Stiftet Drothe Jorgen des Pallnhaymer wittib eine Messe zu dem Frawn Altar zu der besuechung auf dem Lector 1507. erscheint Wolfgang Platzer, Caplan dieses Altars.) Seynd zu den Chor hinein auff beyden Seithen zwey kleine Thuern gewesen, zwischen welchen vor Alters Ruckwerts gegen dem Altar der Probst seinen Sitz gehabt hatte, und in dem Hineingeben gleich an den Chor-Stuhlen rechter Hand war der Dechant auf der linken Hand aber Custos, und sofortan alle Chorherrn, Capellänen, und Schüler.

In seiner Nähe wurde zur Fastenzeit das Fastentuch [11]) aufgehängt. Unmittelbar hinter ihm stand der Taufstein. Vor dem Marcusaltar, also nahe der Kanzel, war der Platz, wo alljährlich der Palmesel und die Bühne für den Oehlberg aufgestellt und das s. g. Passionsspiel gehalten wurden. Der Magistrat hatte seinen Platz in jenen noch heute vorhandenen Stühlen an der Seite des rechten Seitenschiffes. Die Lage des Marcusaltares war demnach derartig, dass man von den Stühlen des Magistrats gleich wie von den beiden kleinen Orgel- und Musikbühnen in den Seitenschiffen auf denselben vollkommen ungehindert sehen konnte.

Schliesslich glauben wir noch den wiederholt vorkommenden Ausdruck Paarkirchen erklären zu müssen. Darunter ist nämlich die Emporkirche zu verstehen, indem der jetzige grosse Musikchor anfänglich nicht die gegenwärtige Bestimmung hatte, sondern dem Gottesdienst gewidmet war. Es standen daselbst im Mittelschiff der St. Niclas-Altar, links der Margarethen-, rechts der Colomans-Altar, ein jeder in der Ausbaute der Brüstung aufgestellt. Die jetzige Orgel wurde erst um 1720 erbaut, und damals hörte die frühere Bestimmung der Empore auf. Als Herzog Rudolph bei St. Stephan eine Propstei stiftete, wurde ein Theil der Emporkirche den Chorherren als Capitelhaus angewiesen [12]).

So wie am Charfreitag Vormittag das geistliche Schauspiel nur den Zweck hatte, den Akt der Grablegung für die Gläubigen zu versinnbildlichen, daher wir auch finden, dass nach vollzogener Grablegung noch einige Worte beim Grabe gesprochen werden und mit welchem Schauspiele auch unzweifelhaft der feierliche Akt der Versiegelung des heiligen Grabes durch den Magistrat in Verbindung gebracht wurde, so hat das Nachmittags ebenfalls von den Steuerdienern aufgeführte geistliche Spiel den Zweck, das Volk zur Andacht vor dem heiligen Grabe anzueifern [13]).

Wie schon erwähnt, wurde auch eine Art Passionsspiel am Gottsleichnamstage gehalten. Dieses veranstaltete die Gottsleichnamsbruderschaft [14]). Im Jahre 1505 wurde diese „Ausführung“ der vielen anderen kirchlichen Feierlichkeiten am

---

11) S. Ogesser's St. Stephanskirche p. 139, nach welchem dieses Tuch auch Hungertuch hiess.

12) Hormayr, Wien's Geschichte V. p. LXXXIX: „das Capitel soll sein auff der alten Parchirchen daz Wir ze ainem Capitelhavs mainen und sein soll.“ (Stiftbrief Rud. IV. ddto. 16. März 1365, s. auch Steyerer, Albertus II. dux Austr. p. 513). Auf der Emporkirche links stand auch das kaiserl. Oratorium. (Krakauer Kalender 1722.)

13) Es dürfte nicht unwahrscheinlich sein, dass damals das heil. Grab jene schreinartige Gestalt hatte, wie wir noch jetzt in der Salzburger Spitalskirche unter der fälschlichen Bezeichnung eines Reliquienschreines ein solches heil. Grab wissen. (Heider-Eitelberger, Kunstdenkmale des österr. Kaiserstaates. I. p. 136.) In den grossen gothisch durchbrochenen sargähnlichen Schrein wurde der vom Kreuze genommene Leichnam Christi gelegt, das Sanctissimum jedoch in den tabernakelartigen Vorsprung gestellt, dessen Thürchen sodann geschlossen wurden und auch obrigkeitlich versiegelt werden konnten.

14) Regel der Bruderschafft, des Fronleichnambs Jesu Christi Allen derselben Brudern zue halten.

1. Einn jeder Bruder der jnn diese Brüderschafft begehet, solle nit zuegelassen werden, es sey dann Menigklich bewusst, dass er einen Erbarn Wandel vnnd Vnergerliches Lebenn füre, sich auch zuuor beim herrn Stattpfarrer Anmelde, vonn Welcher er Neben dem Rector examinierter vnd approbierter aufgenohmmen vnnd nachmaln Was jme zuethun, solle unterwiesen werden, das ober solle jme Nemblich fürgehalten, Wass für vnsegliche Indulgens, dieser löblichen vnd jnn der ganczen Weldt Schwebenden Brüderschafft vom Pabst Paullo denn driten dis Namenss erthailt, welche volkumblich erlanngen die jennige, so jnn diese Brüderschafft sich zubegeben vorhabent, zuuor gebeicht vnnd des hochw. Sacrament sich Tailhafftig gemacht haben.

2. Einn ieder Bruder, solle Alle Monat einmall vor dem hochwürdigen Sacrament, zue ehren vnd gedachtnus des hailligen bitter leidens vnnd Sterbens vnnsers Herrn Jesu Christj, fünf Vatter Vnser vnnd fünf Ave Marie Khiender betten vnnd alle Wochen fünf Vatter Vnnser vnnd Englische Gruss einmahl wo es jm gefellig ist vnnd am besten gelegen vnnd jmfall ers vnderlassen hette, soll ers vor der heilligen Comunion erstatten.

3. Es seinn auch Alle Brüder dahinne zuuermahnnen, dass sie nitt allein zue Össterlicherzeit sonder alle Monat, am ersten Sontag oder auff Wenngist am heilligen Pfingstag, Fronleichnambs Taag, vnser Frauen Himelfarth, aller Heilligen Taag, vnnd Weinnachten, beichtenn vnnd das hochwürdig Sacrament empfahen.

4. Die Brüder sollen sich dahin befleissen, dass sie alle Taag dem Ambt der heilligen Mess beiwohnen, jnfall es aber auss erhäblichen Vhrsachen nit seinn kundte, solle sie aufs wenigst ein Khirhe besuchen, vnnd aldort dass hochw. Sacrament jrer andacht noch anbeten.

5. Ein jeder, so nit mit Notwendigen geschafften beladen, solle den Kirchgengen oder Processionen, so alle Monat gehalten werden beiwohnen, jn sonderheit aber der selben so an Sontag nach Vnnsers herrn Fronleichnambs Taag gehalten würdet, an welchen Taag, Nach Mittag, die Raittung vonn dem Rectore vnnd allen dieser Brüderschafft Officiern, solen gethann, vnnd andere ann jhr statt erwölt werden.

6. Wann dass hochw. Sacrament zue dem Kranckhen getragen wirt, so sollen solches die Brüder beglaiden, so ferrn sie aber obliegender geschäfft weegen nit künden mügen sie anndere an jr statt verordnen, werden dardurch allzeit ein hundert Jahr Jndulgenz erlanngen. Die Frauen aber oder welche von haus nit kumen mügen, wann sie die glockhen hören, fünf Vatter Vnser vnd fünf aue Maria beten, werden sie derselben Ablass gleichfalls tailhafftig.

7. Wann Ainner auss dieser Brüderschafft mit Todt abgehet, wirt der Pfarrer Verschaffen dass das Aue Maria geleütet werde, vnnd werden auch die Rectores desselben erindert, damit alle Brüder für sie fünf Vatter Vnser vnd funf Aue Maria beten, vnnd sie allesamentlich Ehrlich zur begrebnus belaiden. So ferer arm vnnd zue begrebnus oder besungnus vnnd anderer dergleichen Christlichen werckhen Nothwendige Aussgaben nit verliesst, solle es vmb Gottes Willenn alles Verricht, auch für des verstorben Seel die gewönlichen Ambter gehaltenn werden, vnnd alle Brüder die Priesster seinn, vnnd sich darbej befinden, ein Mess lessen, die anndern aber alle Jahr der Verstorbnen sollen verstendiget werden, damit sie auch solches volziehen, Inngemein aber für alle abgestorbne wirdt am driten oder vierten Nouembris järlichen ein Vigilien vnnd Selambt jnn der alhieigen Pharrkirchen, gehalten, darzu alle Brüder vnnd schwester

Gottsleichnamstag wegen auf den Dreifaltigkeitssonntag verlegt [15]), endlich kam sie ganz ab und trat dafür die von derselben Bruderschaft eingeführte Mariazeller Procession an ihre Stelle [16]).

---

erscheinen, denn Gottsdiennst beiwohnnen, vnd fünf Vatter Vnnser und fünf Aue Maria für sie betenn, vnnd die Priesster ein Mess lessen sollen.

8. Die Brüder so Vermüglich sein zuuermanen, daz sie alle Jahr ein windlicht, am heilligen Fronleichnamstaag, oder wann es jnnen gelegen, hergeben, die Anndern aber, mügen nach jrer gelegenheit oder andacht einn Allmussen darstreckhen.

9. So es sich begebe, dass einn Haus, Ackher, geldt oder wie es Namen haben möchte, zue dieser Löblichen Bruderschafft geschenckht oder geschafft würde. Dass vber die fünf vnnd zwanczig Ducaten jn goldt wert were solle gedachter Pfarrer vnd Rector, dem Bischoff dasselbig anczaigen, der Verordnung thun wirdt, dacz solches Legat oder Schanckhung zue der Brüderschafft, oder der Armen Nucz angewendet werde, were auch von Nöten dass ein Zimer oder Orth, nahet bej der Pfarr verordnet würde, da die Rectores vnnd Administratores jre zuesamen kunfft halten, vnnd fürfallende geschafften verrichten, die Lad Kästlein vnnd andere Notturfft behalten.

10. Wass die Aussgaben betriefft, wirt es dem Pfarrer Rector vnnd Administratorj haimb gestelt, mit dieser beschaidenhait, daz ohne vorwiessen der gannczen Brüderschafft, oder mit Raichung der andern Brüder nicht ansehenlichs solle aussgegeben werden.

11. Dass Hochwürdig Sacrament solle auff den hohen Altar Ehrlich vnnd Herrlich geseczt werden, weill bewusst, dass jhr jn mehr vnd grösserer Reuerennez dasselbig gehalten. Je hoher Ehr vnnd Gloria vnserm Gott erzaigt wirdet, solle auch alczeit ein Licht darbej brinen.

12. Die Brüderschafft wirt auch fannen halten, glockhen vnnd vmbrell oder himmel nach jhren vermögen, zue belaitung des Hochw. Sacrament zue dem Kranckhen.

13. Diese vnnd dergleichen sachen so zue der Brüderschafft gehören, mögen aintweder zue der Andern Pfarrsachen gelegt, oder es solle derselbenn ainn Inuentarium gemacht werden, das man sie absonderlich mögen auffbehalten, oder aber das der Mössner diesebbig in acht neme vnnd wann mans begehre von demselben Rechnungschafft geben möge.

14. In Allen fürnehmen Festen soll der Pfarrer die Indulgencz verkünden, die dieser Löblichen Bruderschafft geben worden, vnd jn Bulln des Pabst Paulj des driten seligister gedechtnus begriffen sein, Welche zue endt dieser Regel angehengt wirt, er solle auch das Volck zue dieser Brüderschafft anraiczen, vnd andere die da schon darin sein, dacz Sie dass jhrig laisten vermanen.

15. Ob gleichwoll einer diesse Abgeschribne Regel nit hilte, so sündigt er doch nit Tödlich, sonder wirdet allein der jenigen genaden vnnd jndulgencz beraubt so die haltenden erlanngen vnnd damit kainer ainichen vnwissenheit fürwende soll einn Buch diesser Regel inn der Brüderschafft oratoria, an einem Orth da Alle dacz lessenn mügen, behalten werden, auch ein jeder einn büchel disser Regel bei haus haben, dasselbig täglich lessen.

16. Damit aber Alczeit ein gewiesse Anzall der Brüder sey die dacz hochw. Sacrament des Altars belaiden, so sollen alle Monat vonn der gannczen Brüderschafft zehen Mann vnd zehen Weiber mehr oder wenniger erwölt werden die nachdem sy dacz Zaichen der Comunion (dass der Pfarrer zugeben verorden wirt) hören, sollen sie mit jren lichter zur Kirchen kommen, vnnd so ainer verhinndert wirdet, einn andere Erbare Person ann sein statt stellen.

17. Zur Comunion der Kranckhen soll der Mösner alczeit ein Kästlein vonn einer gewiessen anczall mit Kerczen vnd Windlicht haben, damit der Priesster mit dem hochw. Sacrament dem Kranckhen zue speissen nit verhindert werde.

18. Am heilligen Pfingstag in der Charwochen solle alle Brüder zum ambt der heilligen Mess komen gleichfalls auch am Khorfreytaag (jnn fall sie nit Verhindert) vnnd dacz hochw. Sacrament mit briendeu Lichter zum grab belaiden, es wirt auch alle Pfingstag ein Ambt vor den Hochw. Sacrament gehalten werden, zue welchem alle die nii erhebliche Vrsach haben ausszubleiben, erscheinen sollen, weill sie durch solches grose Indulgencz vnd Ablass erlangen. (c. 1425. Hofkammer-Archiv.)

15) Anno domini Quingentesimo Quinto (1505). Des Phinztage nach sand Larenntzentag (7. August) komen fur den Rate, der Stat Wienn die Ersamen, Erbern vnd Weisen Mathews Hewpperger, Hanns Rogkner, Marx Heybeinsgruber vnd Wilhalm Rollinger Pildsnizer all vier Zechmaister Gotsleichnams, Bruderschaft, vnd gaben zuerkennen, Nachdem vormals die Ausfurung vnnsers lieben heren Jhesu Christi, zu gedechtnuss seines heiligen leydens und pittern Martter, an dem heiligen Gotsleichnambstag ain zeit her, sy auch an dem negsten Gotsleichnams tag, zu grosserer vnnd merer Ermonung vnd andacht der frummen Cristenmenschen, Ettliche Stukh des Passion aufgericht, vnd gehalten daran on zweifl ain Ersamer Rate vnnd menigclich geuallen gehabt hiete Nachdem aber an Gotsleichnambs tag, Ain Ersame Briesterschaft, der Rate, vnd sunst vil volgkhs mit der Procession beladen weren, deshalben sy nit bey solhem Passion sein mochten, Wern sy des willens, solhen Passion an dem Suntag daruor das ist an der heiligen Driualtigkait tag zuhalten bis zu der Auffurung vnnd dann an Gotsleichnambstag, das man es mit der Auffurung hielte, wie von alter herkomen ist, das auch ain Pun, auf sannd Stephans Freithof aufgericht vnnd der Saluator an das Crewtz geslagen, widerumb herab genomen vnd auf einer Par schon gezieret in des von Tirnaw Cappellen getragen vnnd also die Procession damit beslossen wurde. (Buch der Handwerke p. 190. Wiener Stadtarchiv. Notizen-Blatt p. 303. 1854.)

16) Georgen Stapffers von Stapfenberg Rom. Kay. Mt. Rath vnd Johann Nicolaen Claa beede Doc. Mitels dienstgehorsambe Relation. Die bey allhisiger St. Stephans Thumb Khierchen vnd Hochlöblichen Gottsleichnambs Bruderschafft respectiue aufgerichte vnd einuerleibte Procession nach Vnnser Frauen Zell Betreffent.

Edler Hochweiser Statt Rath. Gnedig vnd Gunstige Herrn. Bey Euer Gnad und gestr. hat Herr Mathias Grätinger alss Verwalter der Hochlöbl. Corporis Christi Bruederschafft, und Herr Carl Krüner hiebey Sub A. angezeigt, wass gestalten Ihr Hochwürdten Herr Laurentius Haberell Canonicus vnd Cantor bey St. Stephan Thumb Khüerchen alhier nach vor etlich vnd dreyssigen Jahren auss sonderbahrer Andacht gegen der Muetter Gottes aine Gesellschafts Peregrination nacher Maria Zell in Steyermarckh angestellet und Bissbero ieder Zeit Perschönlich mit exemplarischer vorgeheung nit allein Continuiret, sondern auch in ain sonderbahres aufnehmben gebracht vnd Vermehrt. Nachdem aber Er Herr Haberel solcher Deuotion sowohl seines hochen Alters, alss vnderschiedenlicher Leibs indispositionen halber nit mehr Perschönlich verrichten kännen, habe Er mit Consens vnd einwilligung ihrer Füerstlichen Gnaden des vorigen Wiennerischen Herrn Bischoffs alss ordinary, dan auch mit der füernemben Herrn vnd anderer Confratrum der Hochlobl. Corporis Christi Bruederschafft guethaissen vnd Consens B. vnd C. solche Andacht vnd Procession der vorgedachten Hochlobl. Corporis Christi Brueder-

Allmälig erloschen auch manche andere sinnbildliche Darstellungen bei St. Stephan. Dahin gehört der Zug der Priester am Weihnachtstage zur Statue des die Geburt des Jesukindes oder dessen Bedrohung durch Herodes verkündenden Engels [17]), die Auffahrt Christi u. s. w. [18]).

---

schafft in St. Stephans Thumbkhüerchen einzuuerleiben gebetten, die Verseheung aber vnd füehrung gedachter Procession an die Herrn Geistlichen auf der Bischofflichen Cur vberlassen.

Nun wäre zwar die zusambenkhunfft der Wohlfahrter vnd aussgang der Procession von denen Patribus Paulinis auf der Widten beschechen, weilen aber aniezo mehrern thails solche Wohlfahrt aus denen Membris vorgedachter Hochlobl. Bruederschafft bestehet. Alss wären Sye gedacht hinfueran die Zuesambenkunfft vnd Aussgang der Procession in vorgedachter Hochlobl. St. Stephans Thumbkhüerchen vnder dem Zeichen der Glokhen mit vorgehender kuerzer Exhortation zuhalten, mit angehefter bitt, das solche Procession sowohl in ain alss ausszug mit den erforderten Khierchen Ornaten vnd Fahnen zue mehrerer Ehr Gottes mächte Condecorirt werden. Damit aber solches alles ohne weitern Entgelt, sowohl der Thumbkhüerchen alss der Hochlöbl. Bruederschafft alss auch Meniglich beschehen, wolte Sye zue dem Bereiths zue diesem endt gestufftet: vnd in dero Ober Cammer-Ambt anligenden 1600 f. vnd nach absonderlich durch Frau Margarethan Richterin zue dieser Procession verschafften 100 fl noch 600 fl. Capital zuesamben schiessen biss aber solche 600 fl. wuercklich angelegt werden, woll Er Herr Grätinger vnd Herr Carl Krüner fuer sich vnd deren Erben die ertragente 30 fl Interessen darschiessen, vnd zumahlen nun hiedurch die Processions Vncosten, dem machenden ausswurff nach gar wohl bestriten, die Andacht Lobl. Propagirt vnd Stabilirt werden kundte. Alss haben Sye Euer Gl. vnd Gste. gehorsamblich gebetten, die selbige Gerueheten, zue dises werckhs Bestendiger einrichtung mit zueziehung ob wohlgedachtes Herrn Canonici alss diser Andacht Authoris vnd Vhrheber, wie auch des Herrn Khierchenmaister aine Comission anzuordnen, so Euer gl vnns mit diser auflag zue Decretirt, das wüer alle Interessierte vernemben, mit denselben die gehörige Nottuerfft bedenckhen vnd volgents mit Guetachten Relationirn sollen.

Zu dienst Gehorsamber Volziechung haben wüer vnns mit ihrer Hochw. Herrn Laurentio Haberell Canonico Viennensi, Herrn Georgio Münczer S. Theologiae Dr. vnd Cormaister auf der Bischofflichen Cur, Herrn Mathia Grätinger der Hochloblich Bruederschafft Verwaltern, vnd Herrn Ferdinandt von Radegg Khierchmaistern vnd beedten des ausern Raths, vnd Herrn Carl Krüner vnderredung gepflogen.

Da dan wohlgedachte Ihr Hochwüerden Herr Laurentius Haberell sovil vermeldet, wie dass Er noch Anno 1632 vnd also bereiths vor 40 Jahren mit Zuethven gueter Christen ain geselschafft nach vnnser Frauen Zell angestellet, welche numehr durch die Gnadt Gottes also sich vermehrt, dass es numehr zu ainer formal Procession erwachsen, dahero zue rechter Stabilierung solches werckehs Er nach den 31. Marty des verwichenen 1664 Jahrs bey damahligen Füerstl. Bischofflichen gl. Philippo Friderico Breuner nunmehr seel. gedechtnuss die einuerleibung seiner Zeller Procession in die Hochlobl. Gottsleichnambs Bruederschafft vnd der verrichtung duerch die Bischoffliche Cur Lauth Confirmations Brieff D. erhalten, vnd darbey gewisse zu deren Verrichtung gehörige Puncta an die Hand gegeben, vnder andern aber disen, dass alle zu damahligen Processionen erforderente Nottwenigkheit duerch den Priester gegen einen gewisen gelt bestelt werden sollen. Demnach aber seithero der rerum Status sich in deme geendert das auss solcher priuat Procession ain algemeine Andacht erwachsen, dass auch hinfüeran der Ein: vnd Aussgang nit priuatim sondern Publice et Solenniter vnder dem Geleidt mit denen Khierchfahnen vnd Musica beschechen, auch duerch den ganzen Procession weg an allen duerchraisenden Orthen mit dem Geleit bewilkomet werden sollen, welches dan ainen Geistlichen schwerfahlen, vnd an desen Andacht vnd von denen Khierchfahrtern nembenden exempl allerhandt verhinderung veruhrsachen möchten, alss hat Er solchen puncten dahin gestelt wie derselbige auf einen besern Modum eingerichtet werden möchte.

Im vberigen aberes bey der Hochlobl Bruederschafft beschechenen Incorporation seiner Procession und deren füehrung von der Bischofflichen Cur allerdings bewendten lassen.

Nochmahls hat wohlgedachter herr Cormaister sovil erindert dass nachdeme Er Herr Haberell in fuehrung solcher Procession unpäslichkheit halber nit mehr fortkhomen könnet, Er ihme alssdan Succedirt, vnd der ersten veranlassung nach auss denen verhandenen Geltern die Bestellung allerley Nottwendigkheiten gethan habe, aber darbey Befundten allerley distractionen, und Verhinderungen. Wann nun aber solche Procession aniezo sich vergrösert vnd mit mehrern Solenniteten vortgesetzt werden solle, wuerde solche Bestellung noch vil müehesamber fahlen, hat sich also fuer sich vnd seine P. T. Geistlichen dahin Erclert, dass Sye Lieber ein Jährliches gewisses quantum verlangten vnd mächte gleich wohl die Bruederschafft die Bestellung thuen, vnd die uncosten füehren. Haben also wuer mi wohlgedachten Herrn Cormaister dahin tractirt, dass der Bischofflichen Cur gegen dargebung zweyer Priester welch nit allein solche Procession füehren, sonder auch ihre tägliche Messen neben denen gewöhnlichen exhortationen verrichten sollen 24 fl. in gelt neben der gebüehrlichen Cost, vnd gelegenheit des ohne dess bestelten Wagens gereicht vnd wie sonsten bey allen Processionen gebreuchig 10 fl. zur dispensir vnd aussthaillung des Allmusen eingehendigt werden sollen. Vnd damit solcher Schluss desto Bestendiger seye, hat vor wohlgedachter Herr Cormaister nomine der Cur von dem Herrn Grätinger alss jezigen Gottsleuchnambs Bruederschafft Verwaltern solches alles zuhalten fuer sich vnd kunfftige Bruederschaffts Verwalter ainen reuers verlanget, hingegen auch Herr Cormaister fuer sich vnd künfftige H. Cormaister, auch fuer die gegenwertige vnd künfftige Geistlichkeit, deme also nachzukhomben einen gegen reuers an die Hochlobl. Corporis Christi Bruederschafft zu extradiren erboten.

Nachdem es also mit der Geistlichkheit verglichen worden, haben wüer weiters mit dem Herrn Khierchmaister wegen dess Glockhenzaichen, auch dargebung der Fahnen, vnd ander Khüerchen Ornaten vnnss vnderredet, der vnns sovil erindert vnd Informirt, dass vast von allen Religiosen in vnd zum thail vor der Stadt vnderschiedliche Processionen dass Jahr hinduerch zu St. Stephan gefuehrt, vnd mit dem Glaidt, ohne ainzigen entgelt, oder Bezahlung eingeholt vnd wider hinweeg Beglaitet werden, Vermainte also dass auch dissfahs etwass von dieser Prosession, alss welche der Hochlobl. in diser Thumbkhüerchen aufgerichten Corporis Christi Bruederschafft einuerleibt ist, nit wohl etwass begehrt werden könne. Die Fahnen vnd Khüerchen Ornat Betrefend geschehe solches im Jahr ainmahl, vnd weillen duerch solche Procession die andacht in disem Lobl. Thumbstüfft mehrers gepflanzet wurdt, wären solche gar wohl umb sonsten dargeben, bei welcher des Herrn Kürchmaister Information wüer es auch bewendt lassen.

Nach disem haben wuer vnns auch mit Herrn Grätinger alss Verwaltern sowohl der anordnung der Procession alss der darzue erforderenten Uncosten halber vnderredet, der dan sovil vermeltet, dass weillen dise Procession numehr Solenniter gehalten, vnd von hiesiger Haubt-Statt, vnd dessen Hochen Thumbstüfft aussgehet, solche anderen Solennen Procesionen in allweeg vnd vnder anderen

Wann das Passionsspiel am Charfreitag aufgegeben wurde, ist nicht bekannt, doch dürfte es gegen die Mitte des XVIII. Jahrhunderts geschehen sein.

Gerade gegen Ende des XVII. Jahrhunderts suchte man sich von diesen geistlichen Schauspielen zu emancipiren und das Erscheinen der Encyclopädisten brachte mit hochmüthiger Verachtung des Volkes an deren Stelle gewisse geistlich-philosophische Darstellungen, die statt dem Volke verständlich zu sein und die Religion mit ihm in Verbindung zu bringen und zu erhalten, zu geheimnissvollen, ihm unverständlichen Bildern herabsanken, die das Gemüth des Zusehers nicht berührten, und anstatt ihn zu belehren, ihn kalt liessen, gleichgültig machten, die nur einen geistigen Druck auf ihn ausübten und statt aus inniger Ueberzeugung nur aus Angst und Scheu ihn zum blinden und zum verderblichen Gehorsam

---

mit deme gleich zuhalten sein, dass Sye alhier ihren Solennen auss vnd ein Zug neben den gleit vnd mit der Musica, vnd wo möglich mit ainer Priesterschafft halten auch aller Orthen wo Sye hingelangen absonderlich zue vnser Frauen Zell gebreüchiger massen mit dem Glait vnd Musica eingehollet werden solle, wass aber solche einhollung vnd andere aussgaben für vncosten erfordern, hat Er vnns beyligente Specification E eingehendiget so sich in allem auf 112 fl. erstreckhet.

Nun habe dise Procession derzeit wuerckhlich 1700 fl. angelegtes Capital von welchen 1700 fl. zuerhaltung des Crucifix auf den Josephsberg 100 fl. gestüfft seint, so wären auch andere 600 fl. vnder der Handt im werckh, derentwegen wolle Er Herr Grätinger vnd Herr Carl Krünner füer sich vnd ihre Erben biss solche wüercklich angelegt werden, souil Jahrlich darzu schiesen als die 600 fl. jahrlichen Interesse nemblich 30 fl. ausstragen, also dass in effectu diese Procession 2300 fl. Capital, daruan Jarliches Interesse 115 fl. zue Empfangen hat.

Wan nun solche Interessen der 115 fl. gegen den Uncosten der 112 fl. darunter nun die Jahrliche 5 fl. Interesse zu vnderhaltung gedachten Crucifix mit begriffen, gelegt werden, so befindet sich, dass man mit solchen Interesse garwohl gefolgen kann, massen sich Herr Grätinger zu Ordentlicher Verraittung solches neuen Empfangs, vnd wass ins künfftig durch treüherzige Christen darzue gewidtmet werden möchte, vnder ainer neuen rubric in seiner Gottsleichnambs Raittung erboten hat vnd ohne diess schuldig ist.

Wan wüer dan wider ains vnd anders nichts bedenkhliches bey zubringen wissen, massen alles zu der Ehr Gottes dessen Glorwüerdigisten Muetter, vnd des negsten Heil gereicht, auch in den Zeitlichen niemandt mit ainiger Samblung, welches sonst alle guete werkh Odios macht, grauirt wüerd. Alss wären wür zu abgeforderten guetachten diser vnmassgebigen Mainung, es möchte Euer Ge. ihrer seiths in dises Gottsellige werckh verwilligen vnd volgents Ihre Fuerstl. Ge. iezioer Ordinarius vmb seinen Consens nomine der Bruederschafft Corporis Christi ersuecht werden, vnns befehlendt

Euer Gnade vnd Gest. Dienst gehorsambe

Georg Stapffers von Stapfenberg. Joh. Niclas Clae.

Burgermaister vnd Rath wollen dise Relation hiemit allerdings ratificirt haben, welche bey der Canzley auffbehalten, vnd dauon dem Herr Verwalter der Hochl. Bruederschaft ein vidimirte Abschrüfft ertheilt werden solle. 17. April 1673. (Orig. i. Wiener Stadt-Arch.)

17) Neben S. Udalrici Altar, ist die untere Sacristey. Es werden von Alters hero in den H. H. Weyhnacht-Feyertägen einig Ceremonien gehalten, indeme man von jetzt-gedachter Sacristey vor der anderten Vesper S. Stephani oder Vigilia S. Joannis Evangelistae einen von Bildhauer-Arbeit geschnitzelten Engel, und vor demselben eine brinnende Kertzen setzet. Dieser Engel bleibet stehen biss zu der anderten Vesper dess anderten Tags, und wird nach der anderten Vesper oder Magnificat S. Stephani eine Procession der Dom-Herren biss zu diesem Engel gehalten, alsdann sich die Dom-Herren auff beeden Seithen des Engels zertheilen, worauff dann auff der Orgel ober der Sacristey ein absonderliches Magnificat gesungen wird, unter solchem der Dom-Cantor alle Dom-Herren incensirt, welche alldort so lang verbleiben, biss einiges Weyhnacht-Lied auff dieser Orgel nach gedachtem Magnificat geschlagen worden.

Dieser Engel aber bildet vor, wie er dem H. Joseph im Schlaff erschinen, ihme andeutend, dass er mit dem Christ-Kindlein vnd vnser Lieben Frauen, wegen der Verfolgung Herodis, in Aegypten fliehen solte; oder wie Cuspinianus meldet in Hist. de Austria Francfurt 1601 fol. 66 zur Gedachtnuss des H. Joannis Evangelisten, welcher lebendig in das Grab, in der Insel Padmos getretten zu seyn geglaubet wird. Anno 1686 haben Ihro Fürst. Gnaden Ernestus Bischoff zu Wienn (Graf Trautson) durch seinen Officialem diese Ceremonien abschaffen lassen. (Krakauer Kalender 1723.)

18) Müllern Johann Joach. Staats Cabinet. Jena 1714, Tom II. p. 196 (1660) Nachmitags den 6 May 1660 in die Stephanskirchen gangen und den recht Comoedischen Actum der sichtbare Auffarth Christi gesehen, anfangs hiengen mitten in der Kirchen von der Decken herab an Stricken sechs kleine Engel, in den Händen brenende Krantz-Kertzen habend, so oben über dem Gewölbe auf und nieder gezogen wurden, hierauf kamen etliche Thumherren, mit vorgehenden singenden Schülern, Kreutz-Fahnen und brennenden Wachs-Kertzen an den Ort, da der Herr Christus aufgezogen werden solte, nach geendigten Singen wurde der Herr Christus, in rechter Lebens-Grösse aus Holz gehauen, und angekleidet, nebst obgedachten herumbschwebenden Engel in die Höhe und zu einen Loch hinein gezogen. Im Hinaufziehen, welches fast eine Viertelstunde währete, huben die Kinder ein laut Geschrey und Jauchzen an, mit zusammen geklopften Händen, so bald nun die Ascensio geschehen, ward aus bemeldten Loch eine grosse Menge kleiner gemahlter Bilderlein und Hostien-Stücke herab geworffen, welche von Jung und Alt, Gross und Kleinen, certatim aufgerappet, und unter solchem Nappen Wasser herunter gegossen, welches den Vorgeben nach der böse Feind thun soll, und werden diese Bilder und Hostien von den Päbstlern zu ein und den andern Aberglauben gar heilig aufgehoben.

Müllern Joh. Joach. Tom II p. 210. Sontag den 16. Maj (1660) waren Pfingsten, Frühe in der S. Stephans Kirchen abermahls P. Kugelmannen, so Freyherren Standes, aus der Steyermarck bürtig, predigte. Im Anfang der Predigt wurde das erste Gesetz: Komm Heiliger Geist, Herre Gott etc. paulum immutatis verbis, sed eadem nostra melodia, und dann noch gesprochenen Vater Unser; Nun bitten wir in den Heil. Geist etc. aber an statt: Um den rechten etc. rechten Glauben etc. gesungen, und als jenes zu singen angefangen, der Heil. Geist in Gestalt einer Tauben oben herab, wie auch eine weisse lebendige Taube in der Kirchen herum fliegend lossgelassen.

In der Frauenkirchen zu München war an Christi Himmelfahrtstag ein alter Brauch, Nachmittags vor der Vesper in der Kirche ein Bildniss des Heilandes mit der Osterfahne in das Gewölbe durch ein angebrachte Oeffnung hinaufzuziehen. Darnach aber warf man Oblaten vnd brennendes Werg auf das Volk in der Kirche, ja zuletzt noch einen graulichen Teufel herab, der war ausgestopft

seiner Glaubensgebote drängten. Vieles von diesen Umwandlungen fällt den Jesuiten und ihren Einflüssen zur Last, die auszuüben ihnen bei dem allerhöchsten Hofe und dem zahlreichen Adel leicht möglich war [19]).

---

mit Heu und Stroh mit Hörnern und einem Pferdefusse versehen, schwarz bemalt, mit feurigen Augen und heraushangender rothen Zunge, Um dise grässliche Puppe balgten und schlugen sich die Buben, die sich schon lange auf disen Spass freuten, und trugen selben vor die Stadt auf den Gasteig, wo sie seben unter Halloh und Geschrei verbranten. Münchner Stadtbuch von Jos. Maria Mayer, 8 Munche 1868. p. 581.

19) Wie weltlich und nüchtern sind zum Beispiele jene Darstellungen des h. Grabes, deren Beschreibung vom Jahre 1695 an durch viele Jahre der Codex Nr. 12473 der Hofbibliothek (Chronik der Augustiner-Barfüsser in der Stadt) erhalten hat, sie lautet:

1695. Das H. Grab repraesentirte bey unss einen Gartten in der mitte stunde die geistliche Brauth auf Romanisch gekleidet, hielte auf dem Armb die Passions Instrumenta in mitte der Brust ware ein rundes Loch, durch welches man dass Santisimun sahe, von deme 6. schöne stralen herfür gangen, ober dem Haubten 2. Engl mit einer fliegenden Zetl vnd diser schrifft: Dilectus meus fasciculus myrrhae, inter ubera mea commorabitur. Cantici. C. I. 12.

1696. das H. Grab stundte in mitte eines schönen Waldts der Evangelische Samaritan, dem verwundeten Frembdling Öhl in die Wunden giessendt von der Brust des Samaritans strallete herfür das Hochwürdigste Sacrament, an einem Baum ware dass pferdt gebunden.

1697. das H. Grab repraesentirte einen Garthen mit Cederbaumen gezichret, unter welchem Kupfermetallene Maykrug mit unterschidlichen Blumen auf grünen spalliren stundten: vor denen 4. Geny auf einem Knüe, auch dergleichen Maykrüg mit einer Lilien, vnd in der einen handt ein dörnerne Cron haltende knieten, In mitten des garten ware ein anderer Genius dessen Maykrug mit Lilien geziehrt, vnd mit einer dörneren Cron vmbwunten, hinter welcher dass hochwürdige stunde, vnd 2 Engel in Lüfften schwebten mit einem Zettl, vnd inschrifft: Lilium inter spinas dass concept für dass H. Grab, vnd 15 Mysterys hat P. Abraham gemacht.

1698. Das H. Grab stunde in Mitten eines schonen waldts, welche R. P. Abraham Definitor gegen erlegung 3 fl. Trinnkgeldt von Hoff entlehnet, ein grosser schoner Hirsch, zwischen dessen geweyhe, oder Hornerestehete anstatt des Crucifix das hochwurdige, neben disen knubete der H. Eustachius in einem Jagerkleid, dessen pferd beyseyths ein diener neben etlichen Hunden hielte auf denen Baumen waren allerley Sorten der Vögel, vnd zwischen denen Scenen, vnd auf dem theatro unterschidliche wilde Thier zusehen. Vid. Karajan. Abraham a St. Clara. p. 303.

1699. das H. Grab praesentirte eine Königliche Schatzkammer, dero Scenae durchaus mit silber vnd gold geplickt, vnd mit allerley Kleinodien, kunstlichen Vhrwercken, silberne vnd goldenen schallen, vnd wass in einer Koniglicher Schatzkammer gehorig auf das prächtigst ausstaffiret, in der mitte dises theatri stunde auf einem Tischel ein Schatz-Kästl mit 2 offenen Thürlen, inwendig mit hochrother Farb angestrichen, alwohin die Monstrantzen mit dem hochwürdigen gesetzt worden, auf ieder seiten knieten 2. Engel auf der erden in ihren händen die rauch-vässer und schiffel haltend, damit Sie das Hochwürdie beraucheten, ausserhalb dises wercks in der höche in einem schild ware die überschrifft. Ubi est thesaurus tuus, ibi et cor tuum. Math. C. 6. 21.

1700. das H. Grab bestunde in einem kostbahren Saal desse Scenas R. P. Abraham. p. t. Definitor Provincalis von hoff auf widerrestituirung entlehnet, vnd dem Comaedi Zimmerman 2 fl. trinkgeld geben, in mitten dises Saals stunde ein blosses aufgerichtes Creutz, am fuess desselben lagen alle Passions instrumenten das Hochwürdige aber ist in der mitte vor dem Creutz auf der gaisslungs Saulen gestandten, zu beeden seythen knueten 6. Engel mit schildteln, in welchen vnterschidliche Ordens Creutz zu sehen waren, ob des Portall ware in einem schildt folgende schrifft zu lessen Nos autem glori oportet in cruce Domini nostri Jesu Christi. Ad Galat. C. VI. 14.

1701. das H. Grab die Archen des Bundes auf einem schönen Postament stehend, worüber dass Hochwürdige, vorgestellet worden: vor diser Archen lage der Abgott Dagon ohne Kopf, händ und füesse auf der erden, mit diser vberschriff in schidt: Dagon jacebat pronus. I. Reg. C. V. 3. Die Scenas, welche einen schönen von Architectur mit vilen gewundenen blawen Säulen wohl ausgemachten Saal praesentirten, haben wür von Hoff entlehnet, zu hinterst dises Saals waren lauter kostbahre pallatia zu sehen.

1702. Das H. Grab, praesentirt einen schönen Lustgartten mit lauter springbrünen, in mitten dises Gartten stunde ein grosser springbrun mit 2 muschen, oder schallen, worinnen sich dass wasser in der höche in 3 thail spaltet, vnd in die muschel fallete, ob disem wasser lage ein rother Reichs Apfel mit einem golden Creützel, in mitte unter der zerthaillung des wassers stunde dass Hochwürdige zu beeden seythen dises Brunens knüeten 5. unterschidliche standts Persohnen Mann- und Weiblichen geschlechts mit goldenen schallen in Handen, welche von disem Brunen zu trinnken verlangen, neben disen Persohnen seind auch 5. weisse Lampel, welche Thails zu disen Brunen eileten vnd thails aus der untersten schallen wasser truncken, zu sehen gewest. Dises Concepts uberschrifft ware auswendig an der faccada in dem schild zu lessen: Haurietis aquas de fontibus Salvatoris Isaias. C. XII. 3.

1703. das H. Grab einen schönen kostparen Saal repraesentiret, in dessen mitte der König David auf einem Thron von 3. staffel hoch sitzend die Härpfen schluge, in mitte diser Härpfen stunde das Hochwürdige, vor den füssen Davidis lage der Teuffel auf der erden mit feürigen Augen, zu beeden seyten stunden Amor et Sapientia, wie auch 2 Engel mit Musicalischen instrumenten.

1704. Das H. Grab welches einen Felssen mit einem springenden wasser, ober welchen dass Hochwürdige stunde, ziehrlich repraesentirte. Nit weith davon sahe man die in einem Wald, vmb ihren von Durst verschmachenden Sohn Ismäel weinende Agar, welcher ein Engel die lebendige Brunquell wise.

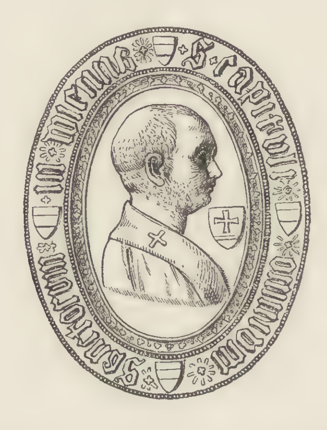
1705. das H. Grab ware Adam vnd Eva im Paradeys darus Sie von dem Engel mit einem fewrrigen schwert getriben, neben dess Adams Füssen kroche die schlang, in mitte des Paradeys stunde dem Baum dess Lebens, vnd in selben das Hochwurdige Sacrament neben zue knüeten 2 Engel mit schildern, in einem „ipse Lignum notavit“ jm andern „damna ligni ut solveret“ geschriben.

1706. das H. Grab wie Moyses auf das Creutz mit einer Ahrenen Schlang vmbwunden dem Volckh deutete, zu beeden seithen lagen Todte, von schlangen gebissenen Menschen ober dem Creutz stunden das Hochwürdige.

1707. In den H. Grab stunde der Tapfere Held Gedeon vnd etliche Stoldaten, wie er von Himmel ein zeichen erwarthet vber das auf der erden ligende widderfell. In den lüfften hielten 2 hendt dass guldene Fell oder Fluss an dem ein guldenes Lämbl hungete, ober disen stunde das Hochwürdige, von welchen der tau auff das vntere fell Gedeonis fiellen, nechst bey dem Hochwürdigen, waren in lüfften 3 fliegende Engel.

1708. das H. Grab ware wie 2 Bruder Josephi den blutigen rockh, auf den das Hochwurdige stunde hielten mit den in lüfften schwebenden zetl. Fera pessima devoravit eum, die anderen Bruder stunden etwas von denen anderen.

Ebenso matt sind jene geistlichen Spiele gewesen, die im 18. Jahrhundert bei den Capuzinern, den Philippi-Nerianern u. s. w. aufgeführt wurden. Die Titel von einigen lauten: „Die von Neid ermordete Unschuld, das ist. unser unschuldig aus Neid getödter Heiland und Erlöser in den unschuldig erschlagenen Abel vorgebildet." (Gesungen bei den Philippi-Nerianern am Charfreitag 5 Uhr N. M. 1730) oder „Dolorosa deflectio in flaventi et glorioso salutiferae cruris ligno affixi salvatoris Jesu Christi exposita d. i. aussgelegte schmertzhafte Beweinung des angehäfften Heylands J. Ch.: an dem glorwürdig- blühend- und heilsamsten Holtz des Kreutzes Bei dem gnadenreichen Grabe Ch." (Gesungen am Charfreitag um 7 Uhr Früh 1704 bei den Capucinern am neuen Markt) oder „Schmerzliche Beweinung des Angehefften Heylandes Jesu Christi an dem Schmertzreich und heylsamsten Holz des Kreutzes." Bey dem Heiligen Grabe in der Kirche zur Himmelsporten am heiligen Charfreitag Nachmittag um $^1/_2$ 1 Uhr 1730. etc.


Mittelalterliche Siegel des Wiener Domcapitels.

Personen-, Orts- und Namen-Register.

Verfasst von Dr. K. L.

A. Allgemeines.

B. Wien insbesondere.

DRUCKFEHLER-VERBESSERUNGEN.

S. XXI, Z. 15 statt: „dem Reste“ soll heissen: „den Rest.“ — S. 8, Zeile 8 von unten statt: „Landesfreiheit“ soll heissen: „Landeshoheit“. — S. 11, Zeile 3 von unten ist beizusetzen nach: Verwandtschaft „mit diesem.“ — S. 14, Zeile 5 von unten statt „Kaiser“ soll heissen: „König.“ — S. 52, Zeile 14 von oben statt: „bei dem berühmten Helm“ etc. soll heissen: „bei dem berühmten Helmschmied Coloman einen silbernen Harnisch bestellen, welch Letzterer auf ehrbare Rechnung 50 Gulden Vorschuss begehrte.“ — S. 223, Anmerkung 1. Z. 4 statt: „1664“ soll heissen: „1684“ und Anmerkung 2, statt: „francais“ soll heissen: „français.“ — S. 238, Z. 10 statt: „angea“ soll heissen: „augea.“ — S. 318, Zeile 29 von oben statt: magnificanit, Otto fundanit, dotanit pontificanit soll heissen: magnificavit, Otto fundavit, dotavit, pontificavit.

